

Der barocke Klostergarten in der Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts  
am Beispiel des westfälischen Prämonstratenserklosters Clarholz

---

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophischen Fakultät  
der Universität zu Köln

vorgelegt von

Inga Erika Kleinknecht  
aus Frankfurt a.M.

1999

## INHALT

	Einleitung.....	1
I. DAS PRÄMONSTRATENSERKLOSTER CLARHOLZ		
<b>1.</b>	<b>Aufgabe und Problemstellung.....</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Voraussetzungen .....</b>	<b>4</b>
2.1	Geschichte der Propstei Clarholz.....	6
<b>3.</b>	<b>Gartenstrukturen der Barockzeit .....</b>	<b>7</b>
3.1	Bildquellen.....	7
3.2	Schriftquellen.....	8
<b>4.</b>	<b>Strukturen der Clarholzer Barockgärten .....</b>	<b>9</b>
4.1.1	Gräfte und Börne.....	13
4.1.2	Nutzung und Funktion als künstlerisches Element.....	14
4.2.1	Propsteigarten .....	16
4.2.2	Nutzung und Funktion als Lustgarten.....	17
4.3.1	Konventgarten.....	20
4.3.2	Nutzung und Funktion als Privatgartenanlage.....	22
4.4.1	Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen - Propstgarten.....	25
4.4.2	Nutzung und Funktion als repräsentativer Privatgarten.....	27
4.5.1	Krautgarten .....	28
4.5.2	Nutzung und Funktion als traditioneller Nutzgarten.....	28
4.6.1	Alleen .....	30
4.6.2	Nutzung und Funktion als Vermittler zur umgebenen Landschaft.....	30
<b>5.</b>	<b>Säkularisation und die Rationalisierung der Gartenstrukturen im 19. Jahrhundert.....</b>	<b>31</b>
5.1	Gräfte und Börne.....	31
5.2	Propsteigarten - großer Garten.....	31
5.3	Konventgarten - großer Garten oder Bleichgarten.....	32
5.4	Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen - Propstgarten.....	33
5.5	Krautgarten .....	33
5.6	Alleen .....	33
<b>6.</b>	<b>Verbliebene Gartenstrukturen im 20. Jahrhundert .....</b>	<b>34</b>
<b>7.</b>	<b>Darstellung der Entwicklung und Bedeutung des Gartens aus kunsthistorischer Sicht.....</b>	<b>34</b>

## II. DIE GARTENARCHITEKTEN

<b>1.</b>	<b>Voraussetzungen</b> .....	37
1.1	Der Orden Prämonstratenser in Westfalen, ihre Organisation und wirtschaftliche Lage...	38
1.2	Die Konventsmitglieder Angehörige des niederen Adels, ihr gesellschaftlicher Rang und Lebensstil...	40
1.3	Der Auftraggeber Propst Kückelsheim und der planerische Ehrgeiz eines Barockprälaten .....	45
1.4	Der Baumeister Nikolaus Wurmstich als erfahrener Handwerker .....	47
1.5	Der Architekt Architektenmönche oder Bauleitermönche .....	49
1.6	Der Entwurf Nachzeichnung des wiederentdeckten Clarholz Planes von L.F. Corfey.....	53
<b>2.</b>	<b>Gartenarchitekten in Westfalen</b> .....	59
<b>2.1</b>	<b>Gottfried Laurenz Pictorius - Architekt in Familientradition</b> .....	60
2.1.1	Forschungsstand.....	62
2.1.2.1	Gartenarchitekt für die Schlösser Sassenberg und Nordkirchen.....	64
2.1.2.2	Gartenarchitekt für das Prämonstratenserklster Cappenberg .....	69
2.1.2.3	Gartenarchitekt für das Zisterzienserkloster Marienfeld.....	77
2.1.3	Verbindungen und stilistischer Vergleich mit Clarholz .....	81
<b>2.2</b>	<b>Lambert Friedrich von Corfey - Kavalier, Offizier, Ingenieur und Künstler</b> .....	84
2.2.1	Forschungsstand.....	85
2.2.2	G.L. Corfey's Interesse für Gartenarchitektur Die Kavaliereise und Sammlung gartenarchitektonischer Eindrücke .....	88
2.2.2.1	Übernahme französischer Elemente und Strukturen Die westfälischen Schloßgärten von Lütkenbeck und Senden .....	91
2.2.2.2	Unsicherheiten in der Zuschreibungsfrage Gartenarchitektur für kleinere westfälische Schlösser und Kurien.....	95
2.2.2.3	Gutachter für die Klöster Marienfeld, Büren und Neuenheerse .....	102
2.2.3	Zusammenarbeit von L.F. Corfey und G.L. Pictorius.....	104
<b>2.3</b>	<b>Franz Christoph Nagel - Paderborner Hofarchitekt</b> .....	106
2.3.1	Forschungsstand.....	107
2.3.2.1	Gartenarchitekt für die Schlösser Neuhaus, Hinnenburg und Haus Füchten .....	108
2.3.2.2	Orangerien und Gärten in den Klöstern Hardehausen und Corvey .....	110
2.3.3	Tätigkeiten für westfälische Klöster - Vorbildfunktion für Clarholz.....	114
<b>3.</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	117

### III. ELEMENTE DES BAROCKEN KLOSTERGARTENS

<b>1.</b>	<b>Die Gesamtanlage</b>	
1.1	Anlageform .....	121
1.2	Gräfte und Börne.....	123
1.3	Fischteich.....	124
<b>2.</b>	<b>Kleinarchitekturen und Ausstattungselemente</b>	
2.1	Orangerien und Gartenhäuser .....	126
2.2	Uhrenhäuschen.....	132
2.3	Kegelhaus .....	133
<b>3.</b>	<b>Skulpturen</b> .....	135
3.1	Putten, Heilige und Kaiser Gartenskulpturen in Hardehausen und Corvey .....	136
3.2	Mythologische Themen Skulpturen im Terrassengarten des rheinischen Klosters Kamp und die Herakles Ikonographie am süddeutschen Beispiel Ebrach .....	143
3.3	Christliche Ikonographie .....	146
<b>4.</b>	<b>Pflanzen - Funktionaler Nutzen und Bedeutungsinhalte</b>	
4.1	Pflanzensymbolik - Historische Pflanzen in Clarholz.....	148
4.2	Nutzpflanzen und Weinberge .....	149
4.3	Heckenwände und Parterre - neue Räume der Meditation.....	150

### IV. WIRKUNG UND BEDEUTUNG DES BAROCKEN KLOSTERGARTENS

1.	Das Verhältnis von Schloß- und Klostergarten im 18. Jahrhundert .....	153
2.	Der Garten als politisches Wirkungsmittel - das Reichskloster Corvey .....	154
3.	Kompromiß zwischen Tradition und Repräsentation.....	157
4.	Ende der Klosterkultur in Deutschland - unausgeführte Gartenpläne für das Reichskloster St. Blasien im Schwarzwald.....	159

V. ZUSAMMENFASSUNG .....	164
--------------------------	-----

Exkurs: Gartendenkmalpflege .....	169
-----------------------------------	-----

### VI. ANHANG

Literatur  
Index  
Abbildungen

### VII. KATALOG

## Abkürzungsverzeichnis

A	Archiv
A.	Anfang
AA	Adelsarchiv
AAV	Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens
Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Ausst.Kat.	Ausstellungskatalog
BA	Bistumsarchiv
bearb.	bearbeitet
Bibl.	Bibliothek
BKW	Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, hg. vom Provinzialverbande der Provinz Westfalen, Münster 1880ff.
DA	Diözesanarchiv
Dep.	Depositum
Ehem.	Ehemalig(e)
ev.	evangelisch
FA	Fürstliches Archiv
FaRh	Fürstlich-zu-Bentheim-Tecklenburgisches Archiv, Schloß Rheda (Westfalen)
Frhr.	Freiherr
H.	Hälfte
Hg.	Herausgeber
hg.	herausgegeben
Hzgtm.	Herzogtum
Inv.-Nr.	Inventarnummer
Jg.	Jahrgang
Jh.	Jahrhundert
kath.	katholisch
kol. Federzeichnung	kolorierte Federzeichnung
Kr.	Kreis
KS	Kartensammlung
Mon.Westf.	Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800, Ausst.Kat. hg. von Géza Jászai, Münster 1982
Msc.	Manuskript
Msgr.	Monsignore
Nr.	Nummer
OCist	Ordo Cisterciensium
o.J.	ohne Jahr
Öl/Lw.	Öl auf Leinwand, Gemälde
o.N.	ohne Namen
o.O.	ohne Ort
OPraem	Ordo Praemonstratensis
OSB	Ordo Sancti Benedicti
P.	Pater
PfA	Pfarrarchiv
Rep.	Repertorium

rhein.	rheinisch
Sig.	Signatur
sog.	sogenannt
St.	Sankt
StA	Staatsarchiv
StAM	Staatsarchiv Münster
StadtA	Stadtarchiv
StBibl.	Staatsbibliothek
theol.	theologisch
u.a.	unter anderem
Univ.	Universität
verb.	verbessert(e)
vgl.	vergleiche
westf.	westfälisch
Westf. La-Mu	Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Westf. Picta	Westfalia Picta, Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. durch das Westf. La-Mu Münster, bearb. von Jochen LUCKHARDT u.a., I ff., Bielefeld 1987 ff.
WAA	Westfälisches Archivamt
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
z.Zt.	zur Zeit

## Einleitung

Gärten spiegeln stets den Geist einer Epoche wider und sind Ausdruck eines bestimmten Naturverständnisses. Für die Gärten der Barockzeit entsprach dieses Naturverständnis einem Ordnungsdenken, das aus der Architektur übernommen wurde. Der Garten wurde nicht nur als Teil der Architektur, sondern selbst als raumbildendes Element verstanden. Die Gartenarchitektur wurde in alle großen Bauvorhaben integriert und war nicht dem Schloßbau vorbehalten. Es ist als besonderes Phänomen dieser Epoche zu werten, daß die gartenarchitektonischen Prinzipien sowohl für Schloß- als auch für Klosteranlagen gültig waren.

Damit wird ein Bereich angesprochen, der seinerseits eine vergleichsweise kurze Tradition hat. Die Erforschung der Gartenanlagen im Rahmen der Kunstgeschichte, die erst Anfang dieses Jahrhunderts einsetzte<sup>1</sup>, schließt die Bearbeitung des Klostersgartens zum größten Teil mit dem Mittelalter ab und beschränkt sich im folgenden auf die Weiterentwicklung der Schloßgärten. Auffällig ist, daß sich die Forschung damit zufrieden gibt, sämtliche Entwicklungstendenzen der Gartenarchitektur an Beispielen der Schloßbaukunst nachzuzeichnen und diese wiederum untereinander in Beziehung zu setzen. Ihr Einfluß auf die Entwicklung der Klostersgärten wird nahezu völlig außer acht gelassen oder als nicht mehr nachvollziehbar eingestuft.

Die Ursache für die geringe Beachtung der barocken Klostersgärten innerhalb der Gartenkunstgeschichte erklärt sich vor allem durch die nur kurz andauernde Entwicklung vom traditionellen Krautgarten zur barocken Repräsentationsanlage. Hatte der Dreißigjährige Krieg die Aufnahme des Barockstils in Deutschland bis ins späte 17. Jahrhundert verzögert, wurde 1803 durch die Säkularisation der gesamten Klosterkultur Deutschlands ein Ende gesetzt. Häufig kamen große Bauaufgaben, die über mehrere Abtperioden geplant waren, nicht zum Abschluß oder wurden unmittelbar nach Auflösung des Klosters profanisiert. Die bedeutenden Pläne, die dem Ideal des barocken Gesamtkunstwerkes<sup>2</sup> folgen, gerieten bald in Vergessenheit. Selbst wenn sich die erhaltenen Klöster als reine Barockbauten präsentieren, beschränkt sich die allgemeine

---

<sup>1</sup> GOTHEIN, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, Bd. I und II, Jena 1926, Reprint New York, Hildesheim 1977. GRIESEBACH, August: Der Garten. Eine Geschichte seiner künstlerischen Gestaltung, Leipzig 1910.

<sup>2</sup> Der Begriff und die Idee vom barocken Gesamtkunstwerk wurden schon im 19. Jh. diskutiert und sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen verschiedener wissenschaftlicher Bereiche. Hervorzuheben sind folgende Arbeiten: TINTELNOT, H.: Barocktheater und barocke Kunst. Die Entwicklungsgeschichte der Fest- und Theaterdekoration in ihrem Verhältnis zur barocken Kunst, Berlin 1939, EINEM, H. von: Die bildende Kunst im Zeitalter des Barock. In: G.W. Leibniz, Hamburg 1946, ALEWYN Richard, SÄLZLE, K.: Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokumentation und Deutung, Hamburg 1959.

Vorstellungen von Klostergärten und somit ihre Wertschätzung meist auf mittelalterliche Kraut- und Nutzbeete.

Weitgehend unbeachtet blieb in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich gerade im 18. Jahrhundert sämtliche Klostergärten immer mehr zu prächtigen Anlagen entwickelten, die sich kaum von denen der Schloßanlagen unterschieden. Schon im 17. Jahrhundert setzte sich in den meisten Klöstern vor allem der französische Barockgarten als Zier- oder Repräsentationsgarten durch und verdrängte die eigentlichen typischen Klostergärten des Mittelalters nahezu vollständig. Nutzgärten innerhalb des Klosterbezirkes wurden zum Teil durch Ziergärten oder Baumgärten ersetzt. Außerhalb der Klostermauern wurden neue Nutzgärten angelegt. Die vorliegende Untersuchung soll aber nicht die Geschichte der Gartenarchitektur vervollständigen, sondern vielmehr eine Perspektive beziehen, die - im Gegensatz zu bereits vorliegenden Arbeiten, - von der Klostergartenarchitektur ausgeht.

Entscheidend ist, daß sich auch die Struktur des Klosterwesens der damals modernen Hofhaltung annäherte, die weniger dem asketischen und eremitischen Lebensideal folgte, sondern eher den gehobenen Lebensstil und soziale Kontakte pflegte. Daß sich die Klosterarchitektur an der Profanarchitektur orientierte und sich der barocken Schloßanlagen anglich, erscheint als notwendige Konsequenz der anspruchsvolleren Gesellschaftsnorm. Untrennbar von dieser neuen Architekturauffassung war die Gestaltung der Gartenanlagen. Sie gehörten zum wohldurchdachten Konzept eines Barockbaus sowohl der Schloß- als auch der Klosterarchitektur.

Die barocken Umgestaltungsmaßnahmen betrafen nicht nur die bedeutenden süddeutschen Klöster wie Ottobeuren (Abb.36) oder Obermarchtal (Abb.35), sondern ebenso die kleineren Niederlassungen in den übrigen Regionen Deutschlands. Es kann davon ausgegangen werden, daß nahezu jedes Kloster über eine mehr oder weniger aufwendig gestaltete barocke Gartenanlage verfügte.

Das westfälische Prämonstratenserkloster Clarholz ist ein Beispiel für eine Anlage, wo ganz typisch für die Barockzeit Umbauten eingeleitet wurden, die auch die Gärten betrafen. In gleicher Weise wie in den Schloßanlagen wurden die Gärten nicht nur mit der Architektur in Verbindung gesetzt, sondern selbst als Teil der Architektur begriffen. Es soll exemplarisch gezeigt werden, daß die Umsetzung der Idee vom barocken Gesamtkunstwerk selbst in einem vergleichsweise kleinen Kloster verwirklicht wurde. Die Architektur, Ausstattung sowie Bepflanzung der Clarholzer Gärten geben Aufschluß über ihre unterschiedlichen Nutzungen und Funktionen als Repräsentations-, Lust- oder Nutzgarten. Hinter den Funktionen wiederum verbergen sich neben den künstlerischen



Prinzipien auch ordensspezifisch oder sozialpolitisch gefärbte Entwicklungen und Ansprüche. Vor allem die Anforderungen der Ordensmitglieder und das neue Selbstbewußtsein eines Barockprälaten lassen vermuten, daß auch bei der Wahl des zuständigen Architekten sorgfältig vorgegangen wurde. Die Frage nach dem möglichen Gartenarchitekten für Clarholz führt schließlich zu den bekannten westfälischen Architekten wie Gottfried Laurenz Pictorius, Lambert Friedrich Corfey und Franz Christoph Nagel, die sich auch mit gestalterischen Prinzipien der Gartenkunst auseinandergesetzt haben müssen. Die Verbindungen der Architekten zum Kloster Clarholz lassen sich teils stilistisch, teils über soziale Kontakte herstellen. Die stilistischen Merkmale ihrer Gartenarchitektur, die sie sowohl für profane als auch sakrale Bauvorhaben eingebracht haben, stehen wiederum für die Annäherung von Schloß- und Klostergarten im 18. Jahrhundert.

Der Vergleich mit weiteren westfälischen Klöstern und Niederlassungen in anderen deutschsprachigen Regionen soll zeigen, daß trotz aller Annäherung bestimmte Elemente als typisch für den Klostergarten des 18. Jahrhunderts anzusehen sind. In dem Bestreben, einen Kompromiß zwischen klösterlicher Tradition und barocker Repräsentation zu erreichen, fanden auch die westfälischen Klöster zu eigenen stilistischen Lösungen.

Da die Säkularisation in Deutschland auch das Ende der westfälischen Klosterkultur und ihrer Gartenkunst bedeutete und ein Garten natürlich sehr bald der Vergänglichkeit unterworfen war, sind die einzelnen Entwicklungsstufen in den jeweiligen Klöstern heute nur schwer nachvollziehbar. Informationen zu noch vorhandenen Grundstrukturen der barocken Anlagen und die wichtigsten Quellen zu den barocken Klostergärten unterschiedlicher Ordensniederlassungen im Raum Westfalens wurden im Laufe der angestellten Untersuchung gesammelt. Zur Weiterverwertung dieses Materials wurde eine systematische Ordnung in Form eines Kataloges angelegt. Der Katalog wird als Nachschlagewerk im Anhang aufgenommen und soll weiterführenden Arbeiten vor allem im Sinne der Denkmalpflege zur Verfügung stehen.

## I. DAS PRÄMONSTRATENSERKLOSTER CLARHOLZ

### 1. Aufgabe und Problemstellung

Das Prämonstratenserkloster Clarholz wurde Anfang des 18. Jahrhunderts zu einem Barockkloster mit entsprechenden Gartenstrukturen umgestaltet. Obwohl zahlreiche Details nicht mehr dem ursprünglichen Charakter der Anlage entsprechen, da sie im Laufe der Zeit teilweise verlorengegangen bzw. in Unkenntnis der Zusammenhänge und der historischen Entwicklung verändert oder vereinfacht worden sind, sind die wesentlichen Elemente der Parkstruktur bis heute so gut erhalten, daß sich hier exemplarisch zeigen läßt, was für die meisten bedeutenden Klöster der Barockzeit gilt: Sie werden einer künstlerischen Gestaltung unterzogen und kommen gezielten Ansprüchen sowohl der Kloster- als auch Gartenarchitektur nach. Es lassen sich bestimmte Kriterien herausstellen, die ganz speziell für Klostergärten gelten und deren besonderen kunsthistorischen und kulturellen Wert ausmachen.

Die erhaltenen und ehemals vorhandenen historischen Strukturen der Gärten sollen aufgrund örtlicher Befunde und Auswertungen des vorhandenen Quellenmaterials zusammengestellt werden. Die sich daraus ergebende fachlich fundierte und historische Bewertung wird über die Frage nach dem zuständigen Gartenarchitekten und dem Vergleich mit weiteren Klostergärten des 18. Jahrhunderts in einen größeren Zusammenhang gebracht.

### 2. Voraussetzungen

Das südöstlich von Münster gelegene Kloster Clarholz liegt zwischen Warendorf und Rheda-Wiedenbrück im heutigen Kreis Gütersloh. Als einzige Niederlassung der Prämonstratenser im östlichen Westfalen wurde es mit dem dazugehörigen Kloster in Lette 1133 von Cappenberg aus gegründet<sup>3</sup>; Land und Besitzungen stiftete der Edelherr Rudolf von Steinfurt. Im Jahre 1134 wurden die Besitztümer und Rechte durch Kaiser Lothar III. bestätigt, 1146 die Pfarrei Beelen inkorporiert und die Schutzerklärung des Papstes Eugen III. ausgesprochen. Die heute noch bestehende Stiftskirche wurde 1175 geweiht und 1320

---

<sup>3</sup> Zur Geschichte von Kloster Clarholz v.a.: KOHL 1983; S. 61-74 und HENGST 1992/94, S. 185-190.

zu einer gotischen Hallenkirche umgebaut. Das 15. Jahrhundert war bestimmt von Brandschatzung, der Lippisch-Tecklenburgischen Fehde und durch Klosterreformen, die durch das Baseler Konzil veranlaßt wurden. Mitte des 16. Jahrhunderts löste sich das Klosterleben des weiblichen Konventes in Lette auf. Nach den Erschütterungen des spanisch-niederländischen und des Dreißigjährigen Krieges ist ein starker wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen. Der Aufschwung im 17. und 18. Jahrhundert fand seinen Ausdruck vor allem in umfangreichen barocken Umgestaltungsmaßnahmen der Clarholzer Klosteranlage. Die treibende Kraft für die entsprechenden Maßnahmen waren zwei Pröpste mit ungewöhnlich langen Amtszeiten: Propst Bernhard von Kerckering (1666-1693) paßte die Gärten dem veränderten Geschmack der Barockzeit an, während unter Propst Elbert Wilhelm von Kückelsheim<sup>4</sup> (1693-1750) zahlreiche Neubauten und die Neugestaltung der Zufahrt zum Kloster veranlaßt wurden. Beide hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Propstei Clarholz in eine barocke Anlage umzugestalten.

---

<sup>4</sup> Zum Wirken Elbert Wilhelms von Kückelsheim (1659-1750) als westfälischer Prälat der Barockzeit: MEIER 1983, S. 147-180.

## 2.1 Geschichte der Propstei Clarholz

Orden: Prämonstratenser, Mutterkloster Cappenberg

Lage: Gemeinde Herzebrock-Clarholz, Kreis Gütersloh

Diözese Münster, seit 1175 Osnabrück, seit 1821 Paderborn

- Geschichte:
- 1133 Die Gründung des Doppelklosters Clarholz (männlicher Konvent) und Lette (weiblicher Konvent) geht zurück auf die Stiftung Rudolf von Steinfurts, dem Stammvater der Grafen von Steinfurt (im nordwestlichen Münsterland).
  - 1134 Kaiserliche und bischöfliche Bestätigung
  - 1146 Schutzerklärung durch Papst Eugen III., Inkorporation der Pfarrei Beelen
  - 1175 Weihe der Stiftskirche
  - 1231 Bestätigung durch Papst Gregor IX.
  - 1320/30 Umbau der romanischen Basilika zur gotischen Hallenkirche
  - 1437 Lippisch-tecklenburgische Fehde und Brandschatzung
  - 1439/49 Klosterreform im Zuge des Baseler Konzils
  - 1550 Auflösung des Klosterlebens in Lette
  - 1625-1665 Annahme der tridentinischen Reform
  - 1666-1693 Unter Propst Bernhard von Kerckering wurden die Stiftsgebäude um einen neuen Flügel erweitert, der Kirchengestaltung ein neuer Hochaltar gegeben und der Klostergarten dem veränderten Geschmack der Barockzeit angepaßt.
  - 1680-1685 Der als religiöser Schriftsteller bekannte Prämonstratenser Leonhard Goffiné wirkt als Seelsorger in Clarholz.
  - 1693-1750 Propst Elbert Wilhelm von Kückelsheim, besondere Bau- und Kunsttätigkeit einschließlich Neugestaltung des Wirtschaftshofs (1725/26) und Neugestaltung der Zufahrt zum Kloster (1728)
  - 1788 Kellner Klemens August von Dücker, Verzeichnis zum *Zustand der Propstei Klarholz im Rhedaischen*
  - 1803 Aufhebung des Stifts unter dem letzten Propst (seit 1794) Jodokus Donatus van Oldeneel (+ 1832)
  - 1854 Tod des letzten Prämonstratensers, Klemens von Pfeuffer, seit 1806 Pfarrer von Clarholz.

### 3. Gartenstrukturen der Barockzeit

		Ausstattung	Quellen
Süden:	Propsteigarten	Gartenhaus (heizbar) Bienenhütte Bleichhaus	Inventar 1804
		Kegelbahn Gänge Alleen Bosketts	Temme, vor 1881
Südosten:	Konventgarten	Lusthäuschen	Zeugenvernehmung 1856
Nordwesten:	Garten mit Vogelhaus Vogelhaus und Lust- häuschen	Vogelhaus Lusthäuschen	Inventar 1804 Archiv-Akten
		hölzerne Pyramide hölzerne Blumenbank	Inventar 1804 Archiv-Akten
Norden:	Krautgarten		Archiv-Akten

#### 3.1 Bildquellen

Zur Beschreibung der Clarholzer Gärten eignen sich nur wenige Bildquellen. Dazu gehört eine Karte aus der Zeit um 1785 (Abb. 1), die das Gesamtgebiet der Herrschaft Rheda aufzeichnet<sup>5</sup>. Mit Hilfe einer Ausschnittsvergrößerung ist es möglich, die Grund- und Gartenstruktur der Klosteranlage nachzuvollziehen.

Ein weiterer in Vogelperspektive angelegter Lageplan (Abb. 2) zeigt das Kloster von Norden<sup>6</sup>. Er verdeutlicht vor allem die Zufahrtssituation des Klosters, während die beigelegte Legende Auskunft über die verschiedenen Ausstattungselemente im Hof- und

<sup>5</sup> St. Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung Kart. N31664. - Die Karte ist überschrieben mit der Jahreszahl 1760. Schrift und Ausarbeitung sind aber der Zeit um 1785 zuzuordnen. Die entsprechende Verhandlungsakte der Herrschaft Rheda mit dem Geometer Doctor Reinhold zu Osnabrück (1780) wird im Fürstlichen Archiv Rheda aufbewahrt: FaRheda II R110. - Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit einer weiteren Karte der Grafschaft Rheda, die 1757 unter der Aufsicht von J. van der Schley aufgenommen und 1760 veröffentlicht wurde: St. Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung Kart. V 17383-10. Diesen Hinweis verdanke ich dem Dipl. Geographen Uwe Schwarz vom Kölner Stadtmuseum.

Gartenbereich des Klosters gibt. Der Lageplan wurde 1788 als lavierte Federzeichnung für ein Visitationsprotokoll angefertigt und ist in zweifacher Ausführung erhalten<sup>7</sup>.

Die Katasterkarte von 1829 (Abb. 3) gibt die Grundstückseinteilung der Gartenanlagen im 19. Jahrhundert wieder und läßt gleichzeitig Rückschlüsse auf die barocken Gartenstrukturen zu<sup>8</sup>. Eine 1902 veröffentlichte Lageplanumzeichnung gibt keine Auskunft über die Clarholzer Gärten, verdeutlicht aber die Führung des umgebenden Wassergrabens, der Gräfte, der die Clarholzer Gesamtanlage eingrenzt<sup>9</sup>.

Ein Aufriß des Propsteigebäudes, der 1708 angefertigt wurde<sup>10</sup>, sowie eine Nordansicht des Klosters aus dem Jahre 1850, eine aquarellierte Federzeichnung von Heinrich Commans<sup>11</sup>, wurden erst in den letzten Jahren entdeckt. Die stark idealisierte Rekonstruktionszeichnung von Hans Rüsche (1983)<sup>12</sup>, die das Kloster Clarholz zeigt, wie es möglicherweise im Jahre 1788 ausgesehen haben könnte, sowie die Beschreibungen der Clarholzer Anlage von Klaus Püttmann<sup>13</sup> und Michael Mette<sup>14</sup> müssen daher neu überarbeitet werden.

Zum Zustand und Veränderungen im frühen 20. Jahrhundert geben einige Fotos der Anlage, etwa die Luftbildaufnahmen von 1930 und 1956, Auskunft, die sich größtenteils in Privatbesitz befinden<sup>15</sup>.

### 3.2 Schriftquellen

In privaten und öffentlichen Archiven befinden sich außerdem unterschiedliche Akten und Verträge, die als wertvolle Ergänzung zu den Bildquellen herangezogen werden können. Zu diesen Schriftquellen gehören die Verhandlungsakten zum Protest der Einwohner gegen

---

<sup>6</sup> Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 rot fol 108: Lageplan des Klosters Clarholz im Güterverzeichnis von 1788. Abb.: MEIER 1983, Bild 35.

<sup>7</sup> Duplikat des Visitationsprotokolls: StA Münster, Htm. Westfalen, LA, IX Nr. 98. Plan ohne Legende: StA Münster Kartensammlung A 20317. Abb.: METTE 1993, Nr. 91 (CL 2).

<sup>8</sup> StA Detmold D 73 Kat. Minden 1 094/001/121. - Wahrscheinlich gehört die Karte zu der Flurkarte, die in den Jahren 1822-1834 für Westfalen angefertigt wurde. Zur Entstehung der Flurkarte, ihrer Bedeutung als Quelle und Forschungsgrundlage: WALTER 1937, S. 16-28.

<sup>9</sup> BKW Kr. Wiedenbrück 1902, S. 12. - Der Lageplan entspricht der Abb. in: Monastisches Westfalen 1982, S. 332.

<sup>10</sup> Stadtmuseum Münster, Inv.Nr.: ZE-0772-2 (noch unbearbeitet).

<sup>11</sup> Familienarchiv Wilbrand, Liebenau.

<sup>12</sup> Abb.: KÖSTERS 1992, Buchdeckelinnenseiten.

<sup>13</sup> PÜTTMANN 1983, S.180-186.

<sup>14</sup> METTE 1993, S. 54-60; entsprechende Lageplanzeichnung, S. 55, Nr. 11.

<sup>15</sup> Foto der Anlage von 1930, Privatbesitz Familie Rugge. Foto der Anlage von 1956, Abb.: Clarholz und Lette Heimatbuch 1983, S. 179.

die Verlegung des Friedhofes<sup>16</sup>, das Visitationsprotokoll mit dem Verzeichnis zum *Zustand der Propstei Klarholz im Rhedaischen*, das 1788 von Kellner Klemens August von Dücker angelegt wurde<sup>17</sup>, und die Inventaraufnahme der Propstei vom 22. November 1804, die anlässlich der Säkularisation erstellt wurde<sup>18</sup>.

Weitere Rückschlüsse auf den Zustand der Propstei vor der Säkularisation geben vor allem Rechtsstreitigkeiten zur Klärung der Besitzverhältnisse, die zwischen dem Fürstenhaus Rheda und der Kirchengemeinde Clarholz geführt wurden<sup>19</sup>.

Zum Zustand der Clarholzer Anlage im 19. Jahrhundert sind vor allem die Pachtverträge und Niederschriften zu den Reparatur- und Pflegemaßnahmen heranzuziehen<sup>20</sup>.

Eine besonders anschauliche Quelle sind die 1883 veröffentlichten Beschreibungen des Jodokus Donatus Hubertus Temme, der 1798 in Lette geboren wurde und in Wiedenbrück aufgewachsen war<sup>21</sup>. Temmes Vater war der Clarholzer Klostersekretär, sein Patenonkel der Clarholzer Propst Jodokus Donatus van Oldeneel. Die Erinnerungen an die Besuche im Kloster Clarholz bieten einen Einblick in den Alltag des Clarholzer Klosterlebens und geben Aufschluß zur Funktion und Nutzung der Klostergärten.

#### 4. Strukturen der Clarholzer Barockgärten

Die Grundkonzeption der Clarholzer Anlage des 18. Jahrhunderts läßt sich aus den erhaltenen Quellen und der heutigen Gestalt der Propstei nachvollziehen. Die Karte der Herrschaft Rheda von 1785 ist aufgrund seiner Exaktheit die zuverlässigste Quelle und daher zur Veranschaulichung der Gartenbeschreibung am besten geeignet (Abb. 1):

Das Klostergebiet liegt in einer weitläufigen Landschaft mit leicht zu bearbeitenden Böden, die auch heute weitgehend als Ackerland genutzt werden. In den umliegenden Talauen befinden sich Wiesen und Wälder mit einem natürlichen Wegenetz von Flüssen und Bächen<sup>22</sup>, das vorwiegend durch den Verlauf des Axtbaches<sup>23</sup> bestimmt wird.

<sup>16</sup> FaRheda, Akten Clarholz, 27.

<sup>17</sup> Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 f.96-109.

<sup>18</sup> FaRheda VII 57.0.

<sup>19</sup> PfA Clarholz A.15, II.

<sup>20</sup> FaRheda III 809.

<sup>21</sup> TEMME, Jodokus Donatus Hubertus: Kloster Klarholz. In: BORN, Stephan (Hg.), Erinnerungen, Leipzig 1883. Neu hrsg. von Michael Hettinger unter dem Titel: Augenzeugenberichte der Deutschen Revolution, Darmstadt 1996.

<sup>22</sup> Zur Wegestruktur von Kloster Clarholz und der umgebenden Landschaft im Zusammenhang mit der Planung der neuen Umgehungsstraße vgl. SCHÜRMAN 1995, S. 32f.

Zwischen dem Axtbach, einem bedeutenden südlichen Zufluß der Ems, und dem Klostergebiet liegen die sogenannten Merschwiesen.

Die Karte der Herrschaft Rheda zeigt, daß die Clarholzer Anlage im Jahre 1785 noch durch einen Wassergraben, die Gräfte, umgeben war und die gesamte Propsteianlage in ihrer Ausdehnung stark eingeschränkte<sup>24</sup>. Wie für westfälische Anlagen typisch, gab die Gräfte statt der allgemein in der Klosterarchitektur üblichen Klostermauern im Westen, Norden und Süden den Rahmen vor, in dem die barocke Anlage entstehen sollte. Auf der Westseite wurden die Gräften zweiläufig geführt und endeten im Norden in der sogenannten Börne, dem unmittelbar vor der Propstei Clarholz liegenden Teich, der durch den Zufluß der Gewässer gebildet wurde, welche sich in den Gräften sammelten. Das durch die Gräfte eingefasste westliche Grundstück wirkt so wie eine dem Klosterareal angegliederte langgestreckte Insel.

Das Propsteigebiet wurde zudem von den Straßen, die nach Westen (Lette, Beelen und Münster) sowie nach Süden bzw. Osten (Herzebrock, Rheda und Paderborn) führen, in eine annähernd rechteckige, gleichmäßige Grundfläche eingeschlossen, in deren Mitte sich die Propstei erstreckte. An der nordöstlichen Ecke des Gesamtareals zweigte die Straße nach Marienfeld und Bielefeld ab.

Die umgebenden Gräften und Straßen wurden zusätzlich von Eichenalleen gesäumt. Außerdem führte ausgehend vom Kloster eine weitere Eichenallee nach Westen in das nahegelegene Waldgebiet, den blinden Busch.

Innerhalb des Klosterareals nahmen die Kirche, Propsteigebäude und Nebengebäude den Mittelteil ein, während die Gärten, die Börne und der Friedhof die verbleibende Grundfläche strukturierten.

Die einzelnen Gebäudetrakte wiederum gruppieren sich um drei Höfe<sup>25</sup>. Das Zentrum der Gesamtanlage bildete der Ehrenhof, der sich zum nördlich gelegenen Wirtschaftshof öffnete. Während der Wirtschaftshof durch das dreiflügelige Ökonomiegebäude gebildet wurde, bestand der Ehrenhof aus der südlich gelegenen Propstei, der Westseite (Giebel)

---

<sup>23</sup> Der Verlauf des Axtbaches, um 1500 für den Betrieb der alten Mühle verlegt, wurde in den 50er Jahren wegen ständiger Überschwemmung wieder in sein ursprüngliches Flußbett zurückgeführt. Die Stabilisierung des Wasserhaushaltes und des ökologischen Zusammenhangs sind aber mit der geplanten Ortsumgehung der B64 gefährdet. Vgl. *Bewahrung und Renaturierung der Clarholzer Axtbachauen* 1995.

<sup>24</sup> Mette deutet sämtliche heute noch sichtbaren Geländeabschnitte als ehemals wasserführende Gräfte bzw. als Teiche. Diese Deutung stimmt nicht mit der Karte der Herrschaft Rheda von 1785 überein. Vgl. METTE 1993, S. 55, Abb. 11 (Umzeichnung) und S. 56, Anm. 235.



des Konventshauses und den westlich gelegenen Stallungen<sup>26</sup>. Die beiden Höfe lagen sich leicht versetzt gegenüber und wirken auf dem Lageplan als geschlossene Einheit. Die einheitliche Wirkung wurde aber – wie der Lageplan von 1788 (Abb. 2) verdeutlicht – durch eine Zufahrt aus Torpfeilern und durchgehenden Balustraden unterbrochen. In Höhe dieser Trennlinie befand sich die Ost-West-Achse der Kirche. Der traditionsgemäß zur Südseite der Kirche gelegene Kreuzgang fungierte als dritter, vergleichsweise kleiner Hof. Er schmiegte sich an einen weiteren Gebäudetrakt, der den östlichen Flügel des Ehrenhofes erweiterte, und wurde vom Kapitelsaal im Osten und dem Konventhaus im Süden geschlossen. Im Nordosten der Kirche befanden sich der fest eingegrenzte Friedhofsbereich und freistehende Gebäude mit Schule, Küsterei<sup>27</sup> und Gasthaus (Haus Niermann<sup>28</sup>).

Die Hauptzufahrt zum Kloster befindet sich auch heute im Norden und bildet einen Bezugspunkt für die Nord-Süd-Achse des Areals. Eine weitere Zugangsmöglichkeit – auf der Abbildung kaum erkennbar – bot die sogenannte *Lindenbrücke* im Osten<sup>29</sup>. Die Ost-West-Achse wurde durch die östlich gelegene Kirche bestimmt. Zusammen mit dem ihr angegliederten Hospital und dem Ökonomiegebäude wurde – diese Achse fortführend – eine Verbindung zu den Wirtschaftstrakten im Norden hergestellt.

Den Hauptgebäudetrakten entsprechend waren die Gärten zugeordnet. Im Norden lag der *Krautgarten*, im Südosten der *Konventgarten* und im Süden der *Propsteigarten*. Das Gebiet innerhalb der beiden westlichen Gräften wurde auch als *Inselgarten* bezeichnet.

Nicht eindeutig geklärt ist die Lage des sogenannten Gartens mit *Vogelhaus und Lusthäuschen*. Nach den Untersuchungen von Michael Mette entsprach dieser dem nördlichen Inselgarten<sup>30</sup>. Die Katasterkarte von 1829 zeigt aber deutlich einen weiteren Gartenabschnitt neben dem Inselgarten, der von dem inneren Gräftearm und der Börne

<sup>25</sup> Die Umzeichnung von Mette gibt die Schmiede und Reitställe als einheitlichen Trakt wieder. METTE 1993, S. 55, Abb. 11 (Umzeichnung).

<sup>26</sup> So dargestellt auf dem Aquarell von F. H. Commans.

<sup>27</sup> Die Küsterei ließ 1667 Propst Bernhard von Kerckering erweitern und stellte sie dem Organisten und Schulmeister Culmann zur Verfügung. 1825 ging das Haus an den Schenkwirt Leopold Schlüter über. MEIER 1990, S. 19.

<sup>28</sup> Das Gasthaus wurde 1667 von dem Vogt Johann Niermann und seiner Ehefrau Elisabeth Smedes errichtet. Seine Urenkelin Maria Elisabeth und deren Nichte Theresia lebten im Dortmunder Katharinenkloster. Im 19. Jh. ging der Besitz an die Familie Biermann und 1905 an die Familie Ruge über. MEIER 1990, S. 19.

<sup>29</sup> Der – noch heute übliche – Name *Lindenbrücke* erinnert daran, daß das Klosterareal ursprünglich auch im Osten von einer Gräfte begrenzt wurde. Diese wurde 1667 überbaut (Haus Nierman und alte Küsterei). Die alte Küsterei erhielt einen Durchgang, dessen Funktion dieselbe war wie zuvor jene der *Lindenbrücke*. Der Name spielt auf die außerhalb des Klosterareals hier noch heute stehende alte Linde an (vgl. hier Anm. 80). Der Durchgang durch die alte Küsterei wird in den Quellen außer mit *Lindenbrücke* auch als *Ortschaftspforte* bezeichnet. Diese Hinweise verdanke ich Prof. J. Meier.

<sup>30</sup> METTE 1993, S. 59.

sowie von dem Wirtschaftshof und der im Süden gelegenen Zehntscheune begrenzt wird<sup>31</sup>. Dieser Gartenabschnitt wird etwa in der idealisierten Umzeichnung von Hans Rüsche<sup>32</sup> als Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen interpretiert.

Eine weitere Frage ergibt sich für den Privatgarten des Propstes. Die Zugehörigkeit eines solchen Propstgartens zum Propsteigebäude geht eindeutig aus dem Visitationsplan von 1788 hervor. Hier wird der Kellereingang, der sich unter der mittleren Freitreppe befindet, als *Eingang im Propsteilichen Garten* bezeichnet. Der Garten muß sich daher zur Hofseite der Propstei befunden haben, näheres geht aus dem Quellenmaterial nicht hervor. Mette vermutet, der Garten des Propstes sei dem westlichen Flügel des Gebäudes angegliedert gewesen, dort wo sich auch die Privaträume des Propstes befanden<sup>33</sup>. Die Zuordnung von Garten und Wohntrakt des Propstes würde der Anordnung von Kloster Cappenberg, dem Mutterkloster von Clarholz, entsprechen.

Diesem Eingang entspricht auf der Rückseite des Gebäudes eine ebenso schmale Tür; sie bildet die einzige Möglichkeit, den Propsteigarten, nicht zu verwechseln mit dem privaten Propstgarten, direkt von der Propstei aus zu betreten<sup>34</sup>.

Wenn sich der Propstgarten tatsächlich an der Westseite der Propstei befunden hat, wäre es stimmiger, den direkten Zugang des Propstes auch dem Westportal zuzuordnen. Vermutlich handelt es sich um eine Ungenauigkeit im Visitationsplan. Richtiger wäre es, den Zugang unter dem Hauptportal mit *Eingang in den Propstei Hof* und den rückwärtigen Zugang als *Eingang in den Propsteilichen Garten* zu bezeichnen. Eine differenzierte Unterscheidung zwischen Propst- und Propsteigarten sowie Propsteihof erwies sich für die Erstellung des Planes wohl als irrelevant.

Völlig anders plaziert erscheint der Propstgarten auf der Katasterkarte von 1829, die den Nordabschnitt des Inselgartens als solchen bezeichnet. Diese Uneinigkeit über Ort und Bezeichnung des Propstgartens sowie über den Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen resultiert aus den Quellenvorlagen, die aus unterschiedlichen Zeitabschnitten stammen.

Es sind grundsätzlich vier Gärten mit unterschiedlichen Funktionen zu unterscheiden: Der Propsteigarten, der Konventgarten, der Krautgarten und der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen. Der Propstgarten, der private Garten des Propstes, hatte drei mögliche

<sup>31</sup> Der 1659 in der Regierungszeit von Propst Leopold Rübel (1706-1763) entstandene Fachwerkbau ist erhalten. Aus den lateinischen Inschriften über den Eingängen geht hervor, daß die Zehntscheune ursprünglich auch als Schafstall diente. HONSELMANN 1983, S. 113f. und MEIER 1990, S. 23.

<sup>32</sup> Abb.: KÖSTERS 1992 (Buchdeckelinnenseiten).

<sup>33</sup> METTE 1993, S. 55 (Umzeichnung) und S. 56.

<sup>34</sup> PÜTTMANN 1983, S. 184.

Standorte: dem Propsteigebäude angegliedert, im nördlichen Abschnitt des Inselgartens - was dem Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen entsprechen würde - oder neben dem Inselgarten. Die Veränderungen der Gartenstrukturen im 19. und 20. Jahrhundert brachten auch eine Umbenennung der Gärten mit sich. So wurde im 19. Jahrhundert der Propsteigarten als *großer Garten*, der Konventgarten als *Bleichgarten* oder ebenfalls als *großer Garten*, der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen als *Propstgarten* bezeichnet. Der Bereich neben der Zehntscheune (= Propstgarten) wurde auch *Masselgarten* genannt<sup>35</sup>. Da die Umgestaltungsmaßnahmen oder Änderungen in der Grundstücksverteilung im Laufe der Jahrhunderte berücksichtigt werden müssen, sollen die Gärten in Hinblick auf Zeitrahmen und Funktion gesondert untersucht werden.

Die im folgenden verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf die grundsätzlich zu unterscheidenden Gärten, d.h. den Propsteigarten hinter der Propstei, den Konventgarten hinter dem Konventsgebäude, den Krautgarten vor den Wirtschaftsgebäuden und schließlich den Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen im Bereich des nördlichen Inselgartens.

#### 4.1.1 Gräfte und Börne

Die Gräfte, die das Kloster Clarholz eingrenzt, ist ein für Westfalen typisches Spezifikum<sup>36</sup>.

Vor allem in den von zahlreichen Bächen und Flüssen durchzogenen flachen Gegenden des Münsterlandes war es bereits im Mittelalter üblich, größere Anlagen wie Schlösser, Burgen und Klöster durch einen Wassergraben zu umgeben<sup>37</sup>. Bei solchen Anlagen ist grundsätzlich zwischen den Gräftenhöfen und Wasserburgen zu unterscheiden. Die Gräftenhöfe vereinen im Gegensatz zu echten Wasserburgenanlagen sämtliche Gebäude auf einer Insel<sup>38</sup>. Eine Wasserburg setzt Wohn- und Wirtschaftsbauten auf gesonderte Inseln, in der für alle Wasserburgen üblichen Zweiinselform<sup>39</sup>. Clarholz ist, wie die meisten

<sup>35</sup> Rheda Akten 1842.

<sup>36</sup> Die künstlerische Funktion der Gräfte westfälischer Klosteranlagen wurde bisher nicht wissenschaftlich untersucht. Zu den Gräften westfälischer Schlösser vgl. SCHOPF 1988, S. 141f.

<sup>37</sup> Diese typisch adeligen Sitze entstanden vor allem im Zeitraum zwischen Ende 13. und 14. Jahrhundert. MUMMENHOFF 1961, S. 8.

<sup>38</sup> Zu den allgemeinen Merkmalen westfälischer Gräftenhöfe und Wasserburgen vgl. MUMMENHOFF 1961, S. 8-10. Kurze Beschreibung unterschiedlicher Typen des Gräftenhofes zwischen Rhein und Weser: WOLF 1944. Zu den Gräften in bäuerlichen Befestigungen Nordwestfalens: BÄNFER 1959, S. 79-86.

<sup>39</sup> Grundsätzliches zur Anlageform westfälischer Burgen u.a. bei BÜDDEMANN 1937 und PINDER 1940. Zu westfälischen Wasserburgen: UHLHORN 1967, MUMMENHOFF 1977 und FISCHER 1989.

westfälischen Klosteranlagen, dem Bautyp des Gräftenhofes zuzuordnen. So wurde auch in Clarholz die Gräfte wohl schon seit Gründung des Klosters ursprünglich zum Schutz der Anlage angelegt. Gespeist wird diese durch kleinere Bäche, die vom Horstknapp kommen<sup>40</sup>.

Auch die doppelte Führung der Gräfte und die teichartige Erweiterung in der sogenannten Börne ist als typisches Merkmal eines westfälischen Gräftenhofes anzusehen.

#### 4.1.2 Nutzung und Funktion als künstlerisches Element

Ursprünglich hatten die Gräften eine reine Schutzfunktion. Da das Münsterland kaum über strategisch nutzbare Höhenzüge verfügt, entwickelte sich bereits im Mittelalter diese Form der wasserumwehrten Anlage<sup>41</sup>.

Auch die gesonderte Insel, die durch die doppelte Führung der Gräfte entstand, wurde oft als besondere Befestigung angelegt. Hier befand sich meist der Speicher, der gleich einem Bergfried, dem Hauptturm einer größeren Burg, bei feindlichen Angriffen oft die letzte Zuflucht der Bewohner bedeutete<sup>42</sup>. Vergleichbare Beispiele für einen solchen *Speiker* im Oberstift Münster finden sich auf den profanen Anlagen von Bispinghof, Pröpstinghof, Kump, Uhlenkotten und Runde<sup>43</sup>. Ein typischer Speicher hat auf der Clarholzer Anlage der Barockzeit nicht bestanden<sup>44</sup>. Der besondere Schutz der Insellage galt vor allem der *alten Scheune*. Auch als 1759 unter dem Nachfolger Kückelsheims, Propst Leopold August Ludwig Rübel von Biberach (1706-1763), die heute noch bestehende *Zehntscheune* auf dem Grundstück zwischen dem inneren Gräftenring und den Wirtschaftsgebäuden errichtet wurde, wird die gesicherte Lage durch die Gräfte eine wichtige Rolle gespielt haben<sup>45</sup>.

Als im 17. und 18. Jahrhundert die barocke Bauweise auch in Westfalen einsetzte, wurden die Gräften in der Regel beibehalten.

<sup>40</sup> SCHÜRMAN 1995, S. 32.

<sup>41</sup> Die genaue Beziehung von Burg oder Gräftenhof und Kloster ist kaum systematisch untersucht worden. Häufig richteten die Burgherren des Mittelalters auf ihrer Stammburg ein Kloster ein. Zu einer solchen Entwicklung von der Burg zum Kloster kam es auch im Clarholzer Mutterkloster Cappenberg. Allgemein zu den Beziehungen zwischen Burg und Kloster sowie zwischen Burg und Stift: LEWALD 1976, S. 155-180.

<sup>42</sup> BINDING 1987, S. 190 und BÄNFER 1959, S. 79f.

<sup>43</sup> MUMMENHOFF 1961, S. 9 mit Abb. 5 und 29 zum Bispinghof (Nordwalde).

<sup>44</sup> Der Speicher hatte auch in Clarholz vorrangige Bedeutung. Bezeichnender Weise gehörte die Erweiterung des Speichers, *gelegen zwischen Johann Schriener und Vogtes Johann Niermanns Behausung*, auch zu den ersten Maßnahmen, die Propst Bernhard I. von Kerckerling einleitete. (FaRh, Akten Clarholz C22). Hinweis bei PÜTTMANN 1983, S. 180 und HONSELMANN 1983, S. 113f.

<sup>45</sup> PÜTTMANN 1983, S. 182 und HONSELMANN 1983, S. 113f.

Seit dem Westfälischen Frieden im Jahre 1648 mußten solche Anlagen keine militärische Schutzfunktion mehr erfüllen, sondern waren bedeutsam als Mittel der Repräsentation und wurden in den Kloster- und Schloßanlagen als *Überbleibsel* der alten Verteidigungsanlagen künstlerisch eingesetzt<sup>46</sup>. Da Wasser als spiegelndes Element in keinem barocken Garten fehlen durfte<sup>47</sup>, wurde es andernorts mühevoll durch künstlich angelegte Kanäle oder durch Umleitungen von natürlichen Wasserläufen herbeigeführt<sup>48</sup>. In Clarholz kam das Vorhandensein von Wassergräben der barocken Gestaltung entgegen und entsprach der norddeutschen Auffassung des wassergerahmten Gartens<sup>49</sup>. Wie in der profanen Gartenkunst der Gräftenhöfe häufig anzutreffen<sup>50</sup>, wurde auch hier das Wasser in die barocke Herrschaft der Ordnung mit einbezogen. Vorbildlich für einen umgräfteten Barockgarten innerhalb der westfälischen Klosterarchitektur wird vor allem der des reichen Zisterzienserklosters Marienfeld gewesen sein, das auch durch seine nachbarschaftliche Lage eng mit Clarholz verbunden war<sup>51</sup>. Die für Marienfeld erhaltenen Aquarellzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert zeugen unter anderem von dem Anteil der Gräfte an der repräsentativen Wirkung der Gesamtanlage<sup>52</sup>.

Ähnliches gilt für die Börne. Wurde sie ursprünglich rein nutzbringend und den Ordensregeln entsprechend als Fischteich angelegt<sup>53</sup>, war sie jetzt Teil der dekorativen Anlageform der Gräfte. Sie verstärkte vor allem die Wirkung des gesonderten Gräfterings und der ausgesparten *Speicherinsel*<sup>54</sup>. Die schon vorhandene Anlageform von Clarholz, bestimmt durch Gräfte und Börne, kam im Gegensatz zu anderen Regionen Deutschlands

<sup>46</sup> Beispielsweise wurde 1959 bei der Entschlammung der Gräfte von Schloß Borg, dem Sitz der Freiherren von Kerckerling zur Borg, festgestellt, daß man im 18. Jh. die Gräben nur soweit ausgehoben hatte, als es nötig war, um einen glatten Wasserspiegel zu erreichen. Verteidigungsfähigkeit spielte keine Rolle mehr. MUMMENHOFF 1961, S. 130, Anm. 9.

<sup>47</sup> Wasser und Wassertechnik gehört zu den wichtigsten Themen der Gartenkunst. So widmet Dezallier d'Argenville dem komplexen Thema *Wassertechnik* mehr als ein Viertel seines Traktates. HANSMANN 1983, S. 179f.

<sup>48</sup> Ein bekanntes Beispiel ist das niederrheinische Zisterzienserkloster Kamp. Hier wurde im 18. Jh. ein Fischteich ausgehoben, der die Kanalverbindung der sog. Fossa Eugeniana überlagert. HANSMANN 1993, S. 27 und PISTOR/SMEETS 1979. Vgl. hier Kapitel III.1.3 (Fischteich).

<sup>49</sup> Beispielhaft für die Verbindung von norddeutscher und französischer Auffassung des wassergerahmten Gartens sind die Entwürfe zu Haus Möhler. PÜTTMANN 1988, S. 142.

<sup>50</sup> Beispielsweise legte 1745 J.C. Schlaun für seinen Landsitz bei Münster, das bekannte Rüschaus, als Umgrenzung und Rahmen eine Gräfte an. WOLF 1944, S. 17f.

<sup>51</sup> Die Abtei Marienfeld liegt außerhalb des rhedaischen Territoriums, zählte aber durch die Dichte ihres Grundbesitzes wie Clarholz und Herzebrock zu den Landständen der Herrschaft Rheda. KLUETING 1983, S. 243f.

<sup>52</sup> Von der Klosteranlage existieren vier aquarellierte Federzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert. Einer im StA Münster, Kartenverzeichnis Nr. 628, einer im Westf. La-Mu Münster, zwei im Pfarramt Marienfeld. Hinweis: HENGST 1992/94, S.564. Abb.: BKW Kr. Warendorf, S. 156f., METTE 1992, Nr. 65-67 (MA 4 und 5) und HOPPE/SIEMANN 1985 (Umschlagbild) und LEIDINGER 1998, S. 11.

<sup>53</sup> Die Anlage von Fischteichen war für die meisten Orden unerlässlich. Sie sicherten neben den Obst- und Gemüsegärten vor allem für Orden mit absolutem Fleischverbot, etwa die Zisterzienser, die Versorgung. ROTH 1986, S. 530f. und 539f.

<sup>54</sup> WOLF 1944, S. 15.

dem ästhetischen Empfinden der Barockzeit entgegen und erübrigte jede Umgestaltungsmaßnahme. Allein die Umwertung einer reinen Nutzfunktion zur dekorativen Funktion führte zu einer künstlerischen Aufwertung, verlieh der barocken Anlage eine festliche Rahmung und machten aus der wasserumwehrten Anlage eine Garteninsel.

Typisch für den Garten eines Gräftenhofes ist darüberhinaus die Verstärkung der äußeren Ecken durch aufgehäufte Hügelchen. Hierauf wurden meist *Trauerbäume*, etwa eine Weide oder Esche angepflanzt, deren hängende Äste über die Gräfte ragen sollten. Diese *sentimentalen Hügelchen* - in Clarholz nicht nachweisbar - befanden sich vorrangig auf der gesonderten Insel, etwa neben dem Speicher<sup>55</sup>.

#### 4.2.1 Propsteigarten

Der zur Rückseite der Propstei liegende Garten war dergestalt angelegt, daß er in Form und Ausmaß dem Ehrenhof und Wirtschaftshof entsprach<sup>56</sup>. Durch Aufgreifen der rechteckigen Grundstruktur wirkt der Propsteigarten auf der Lageplanzeichnung als vierter Hof. Anstelle der Gebäude wurde er von einer Hecke eingefast und betonte - wohl zusammen mit der begleitenden Wegführung - das in sich geschlossene Motiv. Der Garten wiederholte so mit gartenkünstlerischen Mitteln die Form des Wirtschafts- bzw. Ehrenhofs.

Auf der Karte von 1785 am Nordufer des südlichen Gräftenarmes plaziert stand ein kleines Gebäude; es trat aus der geraden südlichen Begrenzung des Gartens hervor und befand sich so in der Mittelachse des Propstei. Es dürfte sich dabei um ein Lusthäuschen oder eine Orangerie gehandelt haben. Derartige Bauten waren in dieser Zeit als *point de vue* zur Betonung oder Bestimmung der Blickachse eines Gartens üblich, und erfreuten sich auch in der westfälischen Gartenarchitektur besonderer Beliebtheit<sup>57</sup>. Außerdem scheinen zwei kleine Gebäude am Rand des Gartens gestanden zu haben. Eines an der östlichen Hälfte der Propstei, ein weiteres in der südöstlichen Ecke des Propsteigartens.

Passende Hinweise zum Vorhandensein der drei Gartenhäuschen finden sich im Inventar der Propstei, das ein Jahr nach der Säkularisation (1804) erstellt wurde. Hier werden drei

<sup>55</sup> WOLF 1944, S. 12f. - Einer Beschwerde von Propst Kückelsheim bei der gräflichen Regierung zu Rheda vom 27. Februar 1741 läßt sich entnehmen, daß das Ufer *an meinem Hausteich, so den Garten umgeben*, von Weiden bestanden war. FaRheda, Clarholz Akten II C5 (Brücken, Wege, Straßen).

<sup>56</sup> Mette stellt den Propsteigarten umgeben von senkrecht zur südlichen Gräfte verlaufende Teichstücke dar. Diese Deutung stimmt nicht mit der Karte der Herrschaft Rheda von 1785 überein. METTE 1993, S. 55, Abb. 11 (Umzeichnung).

<sup>57</sup> SCHOPF 1988, S. 153-157 und PÜTTMANN 1988.

Ausstattungs-elemente für den Propsteigarten aufgelistet: ein *Gartenhaus*, eine *Bienenhütte* und ein *Bleichhaus*<sup>58</sup>. Die Inventarliste führt zusätzlich jeden einzelnen Gegenstand auf, der zu dieser Zeit in diesen Gartengebäuden aufgefunden wurde. Im Gartenhaus waren unter anderem eine *Gartenleiter*, eine *Schiebkarre*, zwei *Harken* und ein *Gartenpflug* untergebracht. In der Bienenhütte fand man *einige schadhafte Bienenkörbe* sowie *86 junge Obstbäume*, während das Bleichhaus völlig leer stand. Es ist davon auszugehen, daß einige Teile, die sich ursprünglich in den Gartengebäuden befanden, seit der Säkularisation bereits verschwunden waren oder separiert wurden. Informationen zum genauen Standort von Bienenhaus und Bleichhaus, zu deren Gestaltung und dekorativen Bedeutung gehen auch aus den erhaltenen Schriftquellen nicht hervor.

#### 4.2.2 Nutzung und Funktion als Lustgarten

Das Gartenhaus als Bezugspunkt und Betonung der Mittelachse übernimmt zunächst für die architektonische Gesamtkonzeption der Clarholzer Anlage eine wichtige Rolle; es verleiht dem Propsteigarten einen eindeutigen Achsenbezug, ohne den keine künstlerisch wohlgegliederte Architektur im Sinne des Barockstils entstehen kann. Entsprechend wurde der Mittelteil der Propsteifassade, die zum Ehrenhof zeigt, durch ein dreiaxsiges Mittelrisalit hervorgehoben. Zusätzlich betont durch den Giebel, der das Gesims überragt, durch die aufwendige Fensterrahmung und vor allem durch das Portal samt Wappen des Erbauers Elbert von Kückelsheim<sup>59</sup> übernimmt das Risalit die Hauptgliederung der Fassade. Das Mittelrisalit als Hauptgliederung der Ehrenhoffassade wurde in gewisser Weise in Form des Gartengebäudes als *Spiegelung der Schauseite* in den Garten übertragen<sup>60</sup>. Der Garten erhält so wie die Ehrenhoffassade eine besondere Akzentuierung der Mitte. Auf diese Weise wurde das architektonische Prinzip der Höfe für den Garten übernommen und samt Betonung der Hauptachse widergespiegelt. Dieses Grundkonzept, das auf Wiederholung und Spiegelung basiert, sowie die Übertragung architektonischer

<sup>58</sup> FaRheda VII 57.0.

<sup>59</sup> Im Giebel nennt eine Tafel den Erbauer: *R(everendissimi)mus ac perillustris d(omi)nus Elbertus de Kückelsheim ex Grönenberg, ecclesiae huius praepositus necnon in Clarholtz, Belen et Lette archidiaconus, territorii Rhedensis status, haec tecta construxit anno salutis 1706, regiminis vero 13 (anno)*. MEIER 1990, S. 23.

<sup>60</sup> Schon in den Zwanziger Jahren machte Brinckmann am süddeutschen Beispiel des Konventgartens von Ottobeuren (Abb.36) auf dieses Prinzip aufmerksam und prägte hierfür den Begriff *Spiegelung der Schauseite*. BRINCKMANN 1925, S.12.

Prinzipien auf den Gartenbereich sind Teil der typisch barocken Architekturauffassung<sup>61</sup>. Der Propsteigarten konnte in diesem Sinne die Folge von Wirtschaft- und Ehrenhof nach Süden fortsetzen und trug zur Ausgewogenheit der Gesamtanlage bei.

Als Hauptachsenbezug und richtungsweisendes Element stellte ein derartiges Gebäude ein Minimum in der barocken Gartengestaltung dar. Weitere Kleinarchitekturen wurden in der Regel mit ähnlicher Funktion auf die Gartenwege abgestimmt, sind aber für Clarholz anhand der vorliegenden Bild- und Schriftquellen nicht eindeutig bestimmbar und lassen keinen direkten Rückschluß auf deren Nutzung vor der Säkularisation zu. Die Möglichkeit, daß das Gartenhaus zu Klosterzeiten als eine Art Geräteschuppen genutzt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden. Wahrscheinlicher bleibt hingegen eine Nutzung als Lusthaus oder Orangerie entsprechend seiner Funktion als *point de vue*<sup>62</sup>. Die Orangerien und Gartenhäuser, die wie in Clarholz als rückwärtige Abschlußarchitekturen den Garten begrenzen, bilden in der Schloß- und Klostergartenarchitektur Westfalens die am häufigsten anzutreffende Gruppe<sup>63</sup>. Beispiele hierfür sind das erhaltene Lusthaus im Gartenentwurf von Gottfried Laurenz Pictorius (1663-1729) für Schloß Herdringen<sup>64</sup> sowie die Gartenhäuser in den Gesamtplänen der Schlösser Drensteinfurt<sup>65</sup> und Lette<sup>66</sup>, die Lambert Friedrich Corfey (1668-1733) zugeschrieben werden<sup>67</sup>. In den westfälischen Klosteranlagen befanden sich Orangerien als Abschlußarchitekturen beispielsweise im Abteigarten von Marienfeld<sup>68</sup>, im Konvents- und im Prälaturgarten von Dalheim<sup>69</sup> sowie im Äbtissinnengarten von Benninghausen<sup>70</sup>.

---

<sup>61</sup> Ähnliche Funktion als korrespondierendes Pendant zum Corps de logis hat der *Gartensaal mit einer Galerie* auf einem Entwurf, den G.L. Pictorius um 1703 für Schloß Nordkirchen angefertigt hat. (Westf. La-Mu P 24, Abb.: PÜTTMANN 1988, NO 6). Vgl. PÜTTMANN 1988, S. 155.

<sup>62</sup> Zu den Orangerien und ihrer architektonischen Funktion in Deutschland vgl. TISCHIRA 1939, zu denen westfälischer Schlösser vgl. SCHOPF 1988, S. 153-157, PÜTTMANN 1988 und LINTEN 1997. - Zu den Orangerien in barocken Klostergärten vgl. Kapitel III.2.1 in dieser Arbeit.

<sup>63</sup> Schopf teilt die in Westfalen anzutreffenden Positionen der Orangerien in drei Hauptgruppen ein. SCHOPF 1988, S. 155f.

<sup>64</sup> Archiv v. Fürstenberg. Abb.: SCHOPF 1988, HE1. - Das erhaltene Herdringer Lusthaus aus dem Jahre 1686 wird Ambrosius von Oelde zugeschrieben. DEHIO 1986, S. 219 - G.L. Pictorius hat das Lusthaus in seinem Entwurf von 1710 mit einbezogen.

<sup>65</sup> Archiv Frh. von Landsberg-Velen: Wiesman'sche Chronik, 1800. Abb.: SCHOPF 1988, DR1. Zum Gartenpavillon vgl. MUMMENHOFF 1961, S. 160.

<sup>66</sup> Archiv v. Ketteler: Haus Lette, Gesamtplan um 1722. Abb.: SCHOPF 1988, LE1.

<sup>67</sup> Vgl. hier Kapitel II.2.2.2.3 (Unsicherheiten in der Zuschreibungsfrage- Gartenarchitektur für kleinere westfälische Schlösser und Kurien).

<sup>68</sup> Die Orangerien in Marienfeld sind mit sämtlichen Bildquellen belegbar (vgl. hier Anm. 52).

<sup>69</sup> Zu den Dalheimer Orangerien als architektonischer Bezugspunkt: METTE 1992, S. 72f. - Die Orangerien sind u.a. mit folgenden Bildquellen belegbar: Gemälde der Klosteranlage Dalheim um 1737 im La-Mu Münster, Inv.-Nr.: 1760 LM 88-12. Abb.: METTE 1993, Nr. 110 (DA2). - Karte von 1789 im StA Münster, Kartensammlung A 19653. Abb.: MÜLLER 1995, S. 8 und METTE 1993, Nr. 112 (DA3).

<sup>70</sup> Die Orangerie ist auf der Karte der Klosteranlage Benninghausen von 1790 erkennbar: WDM-Bildarchiv. Abb. METTE 1993, Nr. 181 (BE1).



Zur Aufbewahrung von jungen Obstbäumen erscheint das Gartenhaus in jedem Fall wesentlich geeigneter als das Bienenhaus. Inwieweit dies mit den tatsächlichen Gegebenheiten übereinstimmt, könnte durch eine gartenarchäologische Untersuchung geklärt werden.

Darüber hinaus scheinen sowohl das Bienenhaus als auch das Bleichhaus als reine Nutzbauten fungiert zu haben. Bienenstöcke gehörten auch in den traditionellen Klosteranlagen zu den üblichen Elementen der Bewirtschaftung<sup>71</sup>. Die Imkerei war als Wachsproduzent und Lieferant von Honig unentbehrlich.

Über die allgemeine Nutzung des Clarholzer Propsteigartens erfahren wir näheres aus einem Bericht, der im 19. Jahrhundert von Jodokus Donatus Hubertus Temme<sup>72</sup>, einem Sohn des letzten Clarholzer Klostersekretärs und Patenkind des letzten Clarholzer Propstes Jodokus Donatus van Oldeneel<sup>73</sup>, verfaßt wurde: *Man begab sich in den großen Klostergarten, in den man über ein paar Stufen unmittelbar aus dem Speisezimmer trat. Bei gutem Wetter wurde in den Gängen, Alleen, Bosquets promenirt; bei ungünstiger Witterung wurde auf der bedeckten Kegelbahn Kegel geschoben. Dort wurde Bier getrunken und durfte geraucht werden. Der Propst war selten dabei, gewöhnlich zog er sich in sein Zimmer zurück. Einzelne der Klosterherren, Jagdliebhaber, nahmen ihre Gewehre und lenkten, zur Suche von Schnepfen oder wilden Enten, nach Wald, Gebüsch und Weiher ihre Schritte*<sup>74</sup>.

Dieser kurze Auszug aus Temmes Bericht beinhaltet zwei wichtige Aspekte für die Gartenarchitektur: Zum einen die direkte Verbindung von Speisesaal und Garten und zum anderen die Funktion des Gartens als Lustgarten.

Man begibt sich zur Erholung in den Speisesaal und genießt den schönen Ausblick, der gleichzeitig mit der Aufforderung verbunden ist, den Naturraum zu erleben. Ein solcher Übergang von einer Raumform in die andere war mit keinerlei Aufwand verbunden. Man konnte ohne Umwege und ohne den Garten aus dem Blickfeld zu verlieren, aus dem Kloster direkt in die gestaltete Natur weiterschreiten.

Die Idee, eine räumliche Verbindung von Speisesaal und Garten herzustellen, ist nur ein Teil der barocken Architekturauffassung, die aus der Schloßarchitektur übernommen wurde. Entscheidend in der Barockzeit war, die wichtigsten Räume leicht zugänglich zu

<sup>71</sup> Beispielsweise im Abtsgarten des Zisterzienserkloster Hardehausen und im Baum- und Bleichgarten des Benediktinerklosters Gehrden ist jeweils ein Bienenhaus nachweisbar. METTE 1993, S. 61 (Abb. 14), S. 93 (Abb. 26). - Die Imkerei und Beispiele deutscher Zisterzienserklöster: ROTH 1986, S. 540.

<sup>72</sup> TEMME (1883) 1996.

<sup>73</sup> Zur Person Jodokus Donatus van Oldeneel (1750-1803): HONSELMANN 1983, S. 119, TEMME (1883) 1996, S. 4-5 und MEIER 1997, S.62-64; (vgl. hier Anm. 132).

<sup>74</sup> TEMME (1883) 1996, S. 8.

machen. So ist auch die Zusammenfassung von Kapitelsaal, Refektorium sowie Küche und Schlafzellen innerhalb eines Gebäudetraktes Ergebnis dieses Prinzips<sup>75</sup>. Das traditionelle, vorbarocke Klosterschema ordnete diesen Haupträumen separate Gebäude zu.

Der Aspekt der bequemerer Zugänglichkeit galt gleichsam für Wohn- und Naturräume. So gehörten auch die Bosketts, in der Regel als kleine Lustwälder und in geometrischen Formen angelegt, im 18. Jahrhundert zu den unerläßlichen Räumen eines Lustgartens. Nach Dezallier d'Argenville, dem Verfasser des im 18. Jahrhundert als unentbehrlich geltenden Regelwerks für Gartenkunst, sind sie seine größte Zierde<sup>76</sup>. Ohne sie könne kein barocker Lustgarten als schön gelten und man solle so viel als möglich von ihnen anpflanzen. Als intime Räume in der Natur dienen sie im Gegensatz zu den flachen Parterres zur Entspannung und zum lässigen Verweilen<sup>77</sup>.

Neben dem Erholungswert bot der Lustgarten auch die Möglichkeit, das gemeinschaftliche Leben zu pflegen. Die Gemeinschaft als Grundprinzip des klösterlichen Lebens wurde in eine behagliche und spielerische Form gebracht. Gesellige Aktivitäten wie das Kegelspiel fördern den Sinn für die Gemeinschaft und geben dem Lustgarten einen kompromißreichen Nutzungsaspekt, der sich mit den Ordensregeln vereinbaren läßt<sup>78</sup>.

Es muß nicht sonderlich betont werden, daß sich der Propsteigarten sehr aufwendig präsentierte. Seiner Bestimmung und Nutzung entsprechend wurde er auf das Propsteigebäude abgestimmt und großzügig ausgestattet. Der Garten trat weiterhin als Mittler zwischen Architektur und freier Natur hervor und wurde in die Gesamtdisposition einbezogen. Hervorzuheben ist, daß der Garten in seiner Gesamtform und Funktion als zugehörig zum Bauwerk empfunden wurde.

### 4.3.1 Konventgarten

Der Konventgarten schloß sich im Südosten namentlich dem Konventshaus an, in dem sich unter anderem Dormitorium, Kellnerei und Küche befanden. Er lag in dem Winkel, der

<sup>75</sup> Grundsätzliches zur Umbildung von der vielgliedrigen Klosterkomposition des Mittelalters zur einheitlichen des Barocks: BRAUNFELS 1985, S. 233.

<sup>76</sup> DEZAILLIER D'ARGENVILLE (1709) 1972, S. 71-73.

<sup>77</sup> HANSMANN 1983, S. 174-176.

<sup>78</sup> Eine überdachte Kegelbahn befand sich auch im Hofraum des Prämonstratenserklusters Cappenberg. Diese wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Freiherrn von Stein wieder aufgebaut und ist heute noch erhalten. Hierzu befinden sich vermutlich weitere Quellen im Cappenberger Archiv. Für diesen Hinweis habe ich dem leitenden Landesarchivdirektor Dr. Norbert Reimann zu danken. - Kegelbahnen sind auch im Konventsgarten und Abtsgarten der Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald nachweisbar.

von Konventshaus und Propsteigebäude samt Propsteigarten gebildet wurde. Im Süden wurde der Konventgarten wie der Propsteigarten von der Gräfte begrenzt<sup>79</sup>. Die Karte von 1785 zeigt, daß er im Norden an das Konventshaus stieß, aber nach Osten darüber hinausreichte; die Abgrenzung setzte die Flucht des Konventshauses (in Höhe von dessen Südwand) nach Osten fort. Im Konventgarten sind auf der Karte vier kleine Gebäude verzeichnet, davon drei nahe der Gräfte im Süden und eines zentral in der nördlichen Hälfte. Das mittlere im Süden liegt in der Achse des nördlichen Gebäudes. Zwischen Konventgarten und Straße erstreckt sich trapezförmig ein weiteres Gartengrundstück. Aus dem Urkataster von 1829 läßt sich zurückschließen, daß dieses im 19. Jahrhundert als *Gemüsegarten* genutzt wurde und zum Gasthaus (Niermann, später Helling, Biermann, Ruge) am Klosterhof gehörte.

Dem Clarholzer Konventgarten angeschlossen, nördlich des *Siechenhofes* lag der den Gemeindemitgliedern zugängliche Teil des Klostergeländes. Sie gelangten über die sogenannte Lindenbrücke<sup>80</sup> in den Klosterbereich. Von hier aus konnten sie unter anderem direkt in die Kirche, zur Küsterei oder auf den Friedhof gelangen, der sich in dem Winkel befand, der von der Kirche und dem Nordflügel des Wirtschaftshofes gebildet wurde.

Der kleine Platz nördlich des Konventgartens und östlich des Kapitelhauses – auf der Karte nicht farblich abgegrenzt - wurde als Siechenhof bezeichnet. Diese Bezeichnung bezieht sich auf das ehemalige Siechenhaus (Krankenhaus), das sich hier befunden hat<sup>81</sup>.

*Auf dem Siechenhof standen einige Wallnussbäume und auch einige Vogelbeerbäume. Der Boden war mit Gras bewachsen, welches jedoch nicht geschnitten wurde. Auf dem Platze wurde das Holz abgeladen, welches dann in die Keller des Herrenhauses (= Konventshaus) gebracht wurde. ... Vorn war vor diesem Hof eine Mauer, welche bis an die Kirche ging. In dieser Mauer befand sich, und zwar nicht weit von der Kirche, ein gewölbtes Thor, und in diesem ein kleines Pförtchen. Jenes wurde die Kirchenpforte*

---

SCHMIEDER, Ludwig: Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien, Karlsruhe 1921, 2. umgearbeitete Aufl. Karlsruhe 1936, S. 26.

<sup>79</sup> Mette gibt zusätzlich Teichstücke als Ost- und Westbegrenzung des Konventgartens an. Diese Deutung stimmt nicht mit der Karte der Herrschaft Rheda von 1785 überein. METTE 1993, S. 55, Abb. 11 (Umzeichnung).

<sup>80</sup> So benannt nach der großen Linde, deren Alter im Jahre 1840 vom Rentmeister Schröder auf etwa 200 Jahre geschätzt wurde: FaRheda III 809. - Östlich schloß eine Platanenallee in Richtung auf das Waldgebiet *Holzof* an. Vgl. hier Anm. 29.

<sup>81</sup> Im Ostflügel lag wohl auch die sog. Schneiderkapelle, die in direkter Verbindung mit dem Siechenhaus stand. FaRh, Akten Clarholz II 697, Bd. 1. Hinweis bei: CLAUSSEN 1959, S. 175, METTE 1993, S. 56 und PÜTTMANN 1983, S. 183.

genannt ... Eine besondere Abgrenzung zwischen dem Hof und dem Garten war nicht vorhanden<sup>82</sup>.

Diese Zitate entstanden anlässlich eines Rechtsstreits zwischen dem Fürstenhaus Rheda und der Kirchengemeinde Clarholz, der 1856 durch den Bau der Sakristei entfacht wurde<sup>83</sup>. Um die Besitzverhältnisse zu klären, wurden vier Zeugen verhört, die über die Verhältnisse zu Klosterzeiten Auskunft gaben. Demnach ließ der ab 1806 bis 1854 als Pfarrer amtierende, 1792 in das Kloster eingetretene Prämonstratenser Klemens von Pfeuffer<sup>84</sup> ca. 1810/11 *den Siechenhof planieren und in einen Garten verwandeln*. Der Siechenhof wurde dadurch mit dem Konventgarten vereinigt. Im Konventgarten ließ von Pfeuffer einen Laubengang anlegen. *Vor der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 war der Garten in 6 kleine Gärtchen eingetheilt, das Grasufer an dem Teich war damals ... nicht breiter als ich (= Gerhard Pohlmeier) an Ort und Stelle angegeben (= etwa fünf Fuß). Von jenen Gärten lagen an der südlichen Seite zwei, welche mit Lusthäuschen versehen waren. Eins hatte Herr von Rantzau<sup>85</sup>, eines ein Pater emeritus in Benutzung. Diese Gärten waren durch eine Hecke getrennt, welche bis unmittelbar an den Teich sich erstreckte<sup>86</sup>.*

#### 4.3.2 Nutzung und Funktion als Privatgartenanlage

Der Konventgarten war laut der zitierten Aussagen vor der Säkularisation in sechs Parzellen eingeteilt und offenkundig den Konventsmitgliedern zugeordnet. So wie von Maximilian Friedrich von Rantzau und dem genannten *Pater emeritus* werden im 18. Jahrhundert auch die übrigen Parzellen privat genutzt worden sein. Eine ähnliche Funktion ist anhand von erhaltenen Plänen für das ehemalige Prämonstratenserinnenkloster (seit 1588 weltliches Damenstift) Cappel belegbar<sup>87</sup>. Hier befanden sich im Süden der Anlage neben dem Küchen- und Gemüsegarten auch einzelne Gärten für die Stiftsdamen.

<sup>82</sup> PfA Clarholz, A.15, II: Prozesse. Die im Zitat erwähnte Mauer ist auf der Karte von 1785 nicht zu erkennen.

<sup>83</sup> PfA Clarholz, A.15, II: Prozesse.

<sup>84</sup> Klemens von Pfeuffer (1792-1854) trat das Pfarramt als Nachfolger von Rantzau an. Zum Wirken von Pfeuffer: HONSELMANN 1983, S. 122f. und MEIER 1997, S. 68-70.

<sup>85</sup> Gemeint ist das Clarholzer Konventsmitglied Maximilian Friedrich von Rantzau (1791-1827). Nach der Säkularisation blieb Rantzau zunächst Pastor von Clarholz; wanderte später nach Amerika aus, wo er 1808 Jesuit wurde. Zum Lebensweg von Rantzau: HONSELMANN 1983, S. 120f. und MEIER 1997, S. 65-68.

<sup>86</sup> PfA Clarholz, A.15, II: Prozesse.

<sup>87</sup> 1709, *Plan vom lippischen Gesamtbruche ...*kol. Handzeichnung 134x78 (Maßstab 1:6300) von J.C. de la Broue, StA Münster, Kartensammlung A 5292 (Arnsberg Nr. 1478), Hinweis: Westf.Picta IV, S. 166, Nr. 251, Abb.: SCHNEIDER 1988, V, HAGEMANN 1985, Abb. 64 und SCHWEDHELM 1984, Abb. 314, S. 424. - 1883, Lageplan des Stiftes (Ausschnitt) *den Bau eines Wohnhauses für den Stiftsdiener in Cappel betr.*, 24. Oktober 1883, Tuschezeichnung 33x20 von Karl Overbeck, StA Detmold, L29 III, Fach 89, Nr. 1

Eine derartig auf die Mitglieder der Ordensgemeinschaft abgestimmte, aber wesentlich konsequenter durchdachte Aufteilung ist ansonsten nur von den Anlagen des Kartäuserordens bekannt<sup>88</sup>. Dort liegen um einen rechteckigen Hof, das sogenannte *Clastrum majus*, die einzelnen Zellen der Mönche<sup>89</sup>. Jede von ihnen umfaßt ein kleines Haus und einen Garten, der zu den Gärten der benachbarten Mönche hin durch eine hohe Mauer streng abgegrenzt ist<sup>90</sup>; eine Anordnung, die der ordensbedingten Grundforderung zu kontemplativem Leben in Stille und Gebet entsprach. Hier konnten die Kartäuser ein Eremitenleben führen und der aus der Benediktinerregel übernommenen Verpflichtung zur Arbeit nachkommen<sup>91</sup>. Ihre Zellengärten waren der einzige erlaubte Arbeitsbereich und der einzige Ort, in dem sie ins Freie traten. Nur der Garten des Priors, der größte Zellengarten, wurde von Donaten<sup>92</sup> oder Laienbrüdern gepflegt<sup>93</sup>. Während es sich bei den Kartäusern um die funktionale Umsetzung von äußerst strengen Richtlinien in Klosterarchitektur handelte, wurde in Clarholz lediglich die Idee vom eigenen Garten übernommen. Die Arbeit im Garten wurde nicht als Teil des Gebetes, sondern als Handwerk aufgefaßt, das die adligen Herren der Dienerschaft übertrugen. Im Vordergrund stand, jedem Konventsangehörigen sein eigenes Stückchen Land zu überlassen, das er nach eigenem Sinn gestalten konnte.

Die Gärten des Clarholzer Konventes sind auf persönliche Bedürfnisse abgestimmt und haben funktionell nichts mehr mit den Zellengärten der Kartäuser gemein. Es entstand somit ein ganz eigener Klostergarten, der als Privatgartenanlage anzusehen ist<sup>94</sup>. Inwieweit sich in den Anlagen über die Möglichkeit einer individuellen Repräsentation hinaus auch die Rangfolge der Ordensmitglieder widerspiegeln sollte, wie es bei den Kartäusergärten üblich war, läßt sich heute kaum noch nachvollziehen. Die Lusthäuschen könnten hierfür ein Indiz sein, sind aber in erster Linie als individuelle Note ihrer Inhaber anzusehen. In jedem Fall ist in dieser Form der Gartengestaltung auch ein Motiv des

---

Bd. III, Bl. 136, Foto: StA Detmold, Abb.: SCHNEIDER 1988, XI. - Weitere Bildquellen von Elias Lennep (1663, für Graf Hermann Adolf), F. Mertz (1773/1783), Joh. Peter Roscher (1787), Johann Rudolf Heimbürg (1778), Emil Zeiss (1873), Vogel und Heil (1886) aufgeführt im Katalog im Anhang dieser Arbeit.

<sup>88</sup> Zur Architektur des Kartäuserordens: BRAUNFELS 1985, S. 153-168.

<sup>89</sup> Das Kartäuserkloster umfaßt außerdem einen Bereich außerhalb der Klausur, der die lebensnotwendige Versorgung sichert und einen Bereich mit den Räumlichkeiten des Gemeinschaftslebens, die sich um einen kleinen Kreuzgang, das *Clastrum minus*, gruppieren. Vgl. BRAUNFELS 1985, S. 157 und BAZIN 1980, S. 204.

<sup>90</sup> RÜTHING 1982, S. 64.

<sup>91</sup> Eine eigene Ordensregel wurde vom Hl. Bruno (1032-1101), dem Gründer des Kartäuserordens, nicht verfaßt. Die Grundregeln wurden erst 1127 in den *Consuetudines* (Gewohnheiten) von Guigo von Chastel aufgestellt. RÜTHING 1982, S. 63.

<sup>92</sup> Die Donaten, eine Eigentümlichkeit der Kartäuser, standen in der Hierarchie noch unter den Konversen. BAZIN, Bd. I, 1980, S. 203.

<sup>93</sup> ROTH 1995, S. 62.

<sup>94</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Hermann Josef Roth.

Rokoko zu erkennen, das auf die Intimität und das Sich-Zurückziehen des Einzelnen verweist<sup>95</sup>. Auch wenn die Verbindung von Rokokogarten und Zellengarten zunächst schwer nachvollziehbar erscheint, bietet sie eine Erklärung für eine Anlage in dieser Form. Propst Elbert Kückelsheim dürfte solche Kartäusergärten gekannt haben. Für einen möglichen Austausch kommt nur das Kloster Marienburg (Abb. 4)<sup>96</sup>, die einzige Kartause Westfalens<sup>97</sup>, in Frage. Das heute größtenteils zerstörte Kloster liegt verhältnismäßig weit von Clarholz entfernt, im westlichen Münsterland, in der Bauerschaft Weddern bei Dülmen (Kreis Coesfeld). Die Klosterburg galt aber nach den überlieferten Plänen und Ansichten des 18. und 19. Jahrhunderts als eine in ihrer Art einmalige und großartige Gesamtanlage<sup>98</sup>. Aus den Archivakten geht hervor, daß Propst Elbert von Kückelsheim Ziegel für das Mauerwerk aus einem Kartäuserkloster herbeischaffen ließ<sup>99</sup>. In den Rechnungen ist von Fahrten nach *Carthausen*<sup>100</sup> und von einem Ziegelmeister Anders zu Karthaus<sup>101</sup> die Rede, zudem wohnte der Onkel Elberts, Bernhard von Kückelsheim auf Haus Rorup nahe bei der Wedderner Kartause<sup>102</sup>. Der nachweislich enge Kontakt zwischen den beiden Familien<sup>103</sup> und somit zwischen den beiden Orden unterstreicht die Vermutung, daß ein Einfluß der Kartäuseranlage auf Clarholz stattgefunden hat.

Andere Kartäusergärten außerhalb Deutschlands waren auch den bedeutenden westfälischen Architekten des 18. Jahrhunderts bekannt. In seinem Reisetagebuch beschreibt L.F. Corfey<sup>104</sup> das neapolitanischen Kartäuser Klosters San Martino<sup>105</sup> mit den

<sup>95</sup> Zu den beliebten Motiven des Rokoko Gartens vgl. DENNERLEIN 1972.

<sup>96</sup> Zur Geschichte und Architektur von Marienburg v.a.: WORMSTALL 1896, Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens 1913, S. 91, DEHIO 1986, S. 148f. und MÜHLBERG 1951, S. 221-233. - 1739, Gesamtansicht mit der Umgebung von Südwesten *Abstulit Hermannum Gerado Keppel natum Mavors, qui fuerat spes patris una sui. Anno 1475. Post dedit hanc nobis pater arcem Cartusianis. Anno 1477 Tu procul hinc remove quodque Maria malum* unsignierter Kupferstich 25,7x35,8 mit falscher Angabe des Datums. (Richtig wäre 1576. Hinweis: MÜHLBERG 1961, S. 223, Anm. 14), Westfälisches Amt für Denkmalpflege (urspl. Bibl. des AV Abt. Münster oder Westf. La-Mu Münster). Abb.: BKW Kr. Coesfeld, Taf. 51,2, MÜHLBERG 1951, S. 224, Abb. 68 und MUMMENHOFF 1961, Abb. 28. - 1744, Gesamtansicht von Süden, nach dem Stich von 1739, mit Legende *Clausura castris Mariae vulgo Marienburg in Weddern ordinis Cartusiansis* (vgl. Reproduktionszeichnung für Varlar und Averndorp bei Wesel) unsignierter Kupferstich 21x28,7, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster. Abb.: BKW Kr. Coesfeld, Tafel 51,1 und MÜHLBERG 1951, S. 224, Abb. 69.

<sup>97</sup> RÜTHING 1982, S. 63-71.

<sup>98</sup> DEHIO 1986, S. 148.

<sup>99</sup> FaRheda, Akten Clarholz C 36.

<sup>100</sup> PÜTTMANN 1983, S. 181; FaRheda, Akten Clarholz C 22.

<sup>101</sup> PÜTTMANN 1983, S. 181; FaRheda, Akten Clarholz C 37.

<sup>102</sup> PÜTTMANN 1983, S. 181; FAHNE 1858, S. 254; FaRheda, Akten Clarholz C 32.

<sup>103</sup> PÜTTMANN 1983, S. 182; Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Bd. I, Heft 3, S. 223 und 249; WORMSTALL 1896, S. 22; Herzog von Croy'sches Archiv, Karten und Pläne AI 1,7.

<sup>104</sup> L.F. Corfey, der Architekt der Dominikanerkirche in Münster, unternahm von 1698 bis 1700 zusammen mit seinem Bruder eine Bildungsreise nach Belgien, Frankreich, Italien und Malta. Sein Reisetagebuch wurde 1977 von Helmut LAHRKAMP veröffentlicht.

Worten: *Ihre Zellen und Schlafkammern seint voller ... Raritäten, ein jeder hat seine Bibliothec, Laboratorium und Garten, darin kleine Fontanen und Grotten nicht ermangeln, zu geschweigen die herlich Veue uber die gantze Statt, Mehr, Caprea und Vesuvio*<sup>106</sup>.

Während der Konventgarten funktional als private Gartenanlage anzusehen ist, entspricht sie formal der Gruppe der sogenannten Separatgärten, den *Jardins particuliers*<sup>107</sup>. Westfälische Gärten dieser Kategorie waren im 18. Jahrhundert meist reich mit Blumen ausgestattet oder als reine Nutzgärten gestaltet<sup>108</sup>. In Westfalen war vor allem die Anlage einfacher Blumenbeete und Rasenparterres üblich. An Stelle von formreichen Zierbeeten, etwa in Form von Broderieparterres, wurde mehr Wert auf die Gesamtwirkung gelegt. Eine wichtige Rolle spielten die Separatgärten vor allem in Verbindung mit der Eingangssituation, die auf einen möglichst großen Weitblick ausgerichtet sein sollte<sup>109</sup>.

In Clarholz bestand für die Gemeindemitglieder zwar keinerlei Anlaß, mit Propstei oder Konventgarten in Berührung zu kommen, aber einen Eindruck von der Weite der Anlage konnten sie durchaus gewinnen. Der gesonderte Zugang zur Kirche war keine Neuheit oder Besonderheit in der Klosterarchitektur; entscheidend hingegen war, den Garten auf diese Eingangssituation abzustimmen. Die einzelnen Heckenwände verhinderten die völlige Überschaubarkeit des Gartens und gaben ihm sicherlich den Anschein, großzügiger und weiter angelegt zu sein, als es tatsächlich der Fall war. Dieses gestalterische Mittel, einen Garten größer erscheinen zu lassen, gehörte zu den wichtigsten Prinzipien der barocken Gartenkunst und entsprach den von Dezallier d'Argenville<sup>110</sup> verfaßten Grundsätzen.

#### 4.4.1 Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen - Propstgarten

Auf die unterschiedlichen Möglichkeiten, die Lage des sogenannten Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen eindeutig festzulegen, wurde bereits hingewiesen. Die vorliegende Karte schließt die Lage auf dem nördlichen Teil des langgestreckten, westlichen Inselgarten aus.

<sup>105</sup> Die Certosa di San Martino in Neapel wurden im 17. Jahrhundert erneuert; heute befindet sich dort das Museo Nazionale die S. Martino.

<sup>106</sup> LAHRKAMP 1977, S. 211.

<sup>107</sup> Zu den *Jardins particuliers* vgl. SCHOPF 1988, S. 124f.

<sup>108</sup> Beispielhafte Entwürfe solcher Separatgärten sind um 1703 für Schloß Nordkirchen erhalten, die von G.L. Pictorius anfertigt wurden. Sämtliche Pläne, auch die aus dem Archiv von Ketteler, befinden sich heute im West. La-Mu Münster. Abb.: SCHOPF 1988, NO6- NO10.

<sup>109</sup> Bekannte Beispiele sind die Gartenpläne von J.C. Schlaun für Haus Alvinghoff (Privatbesitz. Abb.: SCHOPF 1988, AL1) und für Haus Beck (Archiv Graf Metternich, Freiburg. Abb.: SCHOPF 1988, BK2).

<sup>110</sup> DEZALLIER D'ARGENVILLE (1709) 1972, S. 20. Vgl. HANSMANN 1983, S. 160f.

Auf seiner durchgehenden, einheitlichen Fläche befindet sich nur ein größeres Gebäude, die sogenannte alte Scheune. Eine weitere kleine Gartenparzelle lag jenseits der Börne bzw. Gräfte zwischen dieser und der von Münster kommenden Landstraße. Auch hier weist keine Einzeichnung auf entsprechende Kleinarchitekturen hin.

Der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen ist daher wohl dem nördlichen Teil zuzuordnen, der die Freifläche hinter dem Westflügel des Wirtschaftshofes füllt, in dem sich die Pferdeställe befanden. Im Süden wurde er von Zehntscheune und Schafstall, im Westen und Norden durch Inselgräfte bzw. Börne eingegrenzt. Hier können zwei kleinere Gebäude mit dem Vogelhaus und Lusthäuschen gleichgesetzt werden; eine Zuordnung, die sich darüber hinaus mit der Vogelschauansicht von 1788 bestätigen läßt. Die dort eingezeichneten Gebäude lassen sich mit Hilfe der erhaltenen Legende<sup>111</sup> bestimmen. Ausstattungsstücke sind in der ohnehin vereinfachten Darstellung lediglich mit eingekreisten Nummern gekennzeichnet. Die Größenverhältnisse gehen aus dem Umfang der Kreise hervor. Dazu gehören neben dem *Hunde-*, *Schaaftall* (17) und *Düngerreservoir* (23) auch eine *alte Scheune* (19) sowie ein *Taubenschlag* (20). Scheune und Taubenschlag befinden sich hinter den *Pferdeställen* (13), das heißt im Westen des Wirtschaftshofes. Den Taubenschlag mit dem genannten Vogelhaus gleichzusetzen, ist naheliegend. Ob es sich bei der alten Scheune um das umgenutzte, ehemalige Lusthäuschen handelt, kann nur vermutet werden. Weitere Ausstattungselemente waren laut Inventarverzeichnis von 1804 eine *hölzerne Pyramide* sowie eine *hölzerne Blumenbank*.

Obwohl der Standort des Lusthäuschens nicht präzisiert werden kann, läßt sich doch genaueres zu seiner Gestaltung sagen. Die Archivakten aus dem Jahre 1844 enthalten ein Gutachten zu geplanten Renovierungsmaßnahmen, das seinen Zustand im 19. Jahrhundert vorstellbar macht: ... *von einer Taxushecke eingeschlossen, steht ein größtentheils aus Bretterwerk zusammengefügt sehr niedriger Pavillon. An der Ost-, Nord- und West-Seite ist dieses Häusgen halb offen, an der Südseite jedoch mit einer Bretter-Wand verkleidet, die noch zwei Thüren enthält. Im Innern ist dasselbe weiß angestrichen und ist die Decke und die Säulen mit einer Girlande u. anderen Schnörkeln geziert, eben so sind die Rückenlehnen der Bretter-Sessel mit grünen Rändern ausgezugt. Aussen ist die Bretter Wand an der Südseite weiß angestrichen ... Dieses Häusgen gewährt nicht den geringsten Vortheil, gewährt auch wegen der sehr versteckten Lage u. niedrigen Bauart nicht die mindeste Annehmlichkeit.*

---

<sup>111</sup> Legende zum Lageplan des Visitationsprotokolls (1788), StA Münster, Akten Hrzgfm. Westf. IX Nr. 98, Bl. 13. Vgl. METTE 1993, S. 135.



In den Pachtbedingungen für den Garten finden sich zudem folgende Anweisungen: *Auch die Einfassungen durch Buchsbaum müssen gehörig verpflegt werden, ebenso die Taxushecke, - ferner muß der Pächter die am Eingang stehende Mauer in Ordnung halten*<sup>112</sup>.

#### 4.4.2 Nutzung und Funktion als repräsentativer Privatgarten

Der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen hatte im Vergleich geringe Fläche, wurde aber durch seine verhältnismäßig reiche Ausstattung aufgewertet. Warum sich gerade hier derartige Ausstattungselemente befanden, ist einfach zu erklären, wenn man sich die repräsentative Funktion und Bedeutung des Gartens nahe der Eingangs- bzw. Empfangssituation verdeutlicht. Während die Gemeinde die Ortschaftspforte<sup>113</sup> benutzte, war für die Besucher höheren Ranges<sup>114</sup> ein eigener Zugang vorgesehen. Sie betraten die Anlage durch die Hauptpforte. Es versteht sich von selbst, daß dieser Bereich entsprechend gestaltet sein mußte. Das kurze Wegstück über die Gräfte zur Pforte war durch eine niedrige Mauer von der sogenannten Börne und dem Krautgarten abgeschirmt und konzentrierte sich allein auf die Toreinfahrt. Nach Öffnung der Hauptpforte wurde der Besucher auf einem diagonal über den Hof verlaufenden, gepflasterten Weg direkt auf die Propstei zugeleitet. Wie der Lageplan im Güterverzeichnis von 1788 (Abb. 2) zeigt, muß man sich die damalige Eingangssituation in zwei Etappen vorstellen. Zunächst gelangte man auf einen Vorplatz, der von der Dreiflügelanlage der einstöckigen Wirtschaftsgebäude umrahmt wurde. Die zweite Durchfahrt zum repräsentativen Ehrenhof kennzeichnen heute noch zwei hohe Sandsteinpfeiler mit wappentragenden Löwen<sup>115</sup>. So wurden die Ökonomiegebäude als Teil der harmonischen Eingangssituation geplant, wobei man sich offensichtlich an den modernen Schloßanlagen orientierte, die Marstall oder Remisen zu ähnlichen Zwecken benutzten. Auch die kleine Gartenparzelle jenseits der Börne bzw. Gräfte bildete ein ergänzendes Element der kunstvoll gestalteten Eingangssituation.

<sup>112</sup> FaRheda III 809, März 1844.

<sup>113</sup> Zur Ortschaftspforte vgl. hier Anm. 29.

<sup>114</sup> Hoehrangige Gäste wie Clemens August von Wittelsbach, der spätere Kurfürst und Erzbischof von Köln (1723-1761), mußten natürlich standesgemäß empfangen und bewirtet werden. Zum Besuch von Clemens August in Clarholz am 30. Juni 1720: MEIER 1983, S. 173.

<sup>115</sup> Die aus Baumberger Sandstein gefertigten Wappen auf der inneren Pforte wurden bisher nicht identifiziert. Hinweis von Prof. J. Meier. - Die Wappen an der Hauptpforte beziehen sich auf Propst Kückelsheim. PÜTTMANN 1983, S. 182 und 185.

Darüber hinaus hatte der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen nicht nur eine repräsentative Funktion für die Anlage an sich, sondern auch speziell für den Propst. Der Garten war der Privatgarten des Propstes, der sich, seinem hohen Rang entsprechend, deutlich von den Privatgärten seiner Ordensbrüder im Konventgarten abhob. Dieser Typ des *Propstgartens* ist wie der Zellgartentyp im Clarholzer Konventgarten ansonsten nur von wenigen Kartäuseranlagen näher bekannt. Er stellt einen eigenen und kaum erforschten Gartentypus innerhalb der barocken Klosterarchitektur dar<sup>116</sup>. Ein vergleichbares Beispiel findet sich in der Anlage der Prämonstratenser Abtei Cappenberg, dem Mutterkloster von Kloster Clarholz. Hier wurde dieser Gartenbereich unmittelbar dem Propsteigebäude angegliedert, dort wo sich auch die Privaträume des Propstes befanden und eine direkte Zugangsmöglichkeit gegeben war. Auf die von Michael Mette vorausgesetzte Möglichkeit, auch in Clarholz Propstgarten und Propstei einander zuzuordnen, wurde bereits hingewiesen<sup>117</sup>.

#### **4.5.1 Krautgarten**

Im Norden der Propsteianlage, eingefasst von einer einfachen Mauer, befand sich der Krautgarten<sup>118</sup>. Er bildete das Pendant zu Börne und Gartenzwickel im Nordwesten, indem er die verbleibende nördliche Fläche der Gesamtanlage ausfüllt. In Größe und Ausdehnung kommt er so Konvent- und Propsteigarten nah. Hier wurden diverse Kräuter und Gemüsesorten, vielleicht auch Blumen und Obst angepflanzt.

#### **4.5.2 Nutzung und Funktion als traditioneller Nutzgarten**

Bezüglich der künstlerischen Gestaltung spielte der Krautgarten eine eher untergeordnete Rolle, wirkte aber durch seine Abgrenzung für die Eingangssituation mitbestimmend. Typisch für die Barockzeit ist der neue Ordnungsgedanke, dem bei der Gestaltung des Gartens eine besonders große Bedeutung beigemessen wurde. Dieser Garten wurde nicht, wie es sinnvoll erscheinen mag, in der Nähe der Küche oder des Hospitals angelegt, so wie

---

<sup>116</sup> ROTH 1995, S. 62.

<sup>117</sup> Zur Zuordnung von Propstgarten und Propstei vgl. hier Anm. 33.

<sup>118</sup> Mette deutet die gesamte Grundfläche des Krautgartens als ehemalige Teichanlage. Diese Deutung stimmt nicht mit der Karte der Herrschaft Rheda von 1785 überein. METTE 1993, S. 55, Abb. 11 (Umzeichnung).

beispielsweise der mittelalterliche Idealplan vom Kloster St. Gallen<sup>119</sup> den Krautgarten entsprechend seiner praktischen Bedeutung im Osten in Nachbarschaft zum Spital und hinter dem Ärztehaus vorsah.

Auch dürfte die Anlage des Gartens im Norden keinen gartentechnischen Vorteil für das Gedeihen der Pflanzen gebracht haben. Der Krautgarten gehörte nicht mehr zu den Gebäuden, in denen die Gartenprodukte ihre Anwendung fanden, sondern zu den versorgungstechnisch wichtigsten Einrichtungen. Er wurde demnach dem Bereich zugeordnet, in dem sich auch die Wirtschaftsgebäude befanden.

In der Clarholzer Anlage trägt er zusätzlich zur Ausgewogenheit der Gesamtplanung bei. Die Nord-Süd-Achse wird durch den Krautgarten etwas verlängert und die Ost-West-Achse ausgefüllt. Eine überzeugende Symmetrie für die Gesamtanlage zu erreichen, hätte bedeutet, die Wirtschaftsgebäude weiter östlich anzusiedeln. Dort befand sich aber der Friedhof. Trotz allem planerischen Ehrgeiz der Pröpste mußte dem Protest der Einwohner gegen eine derartige Maßnahme nachgegeben werden<sup>120</sup>. Anders als die Reichsfürsten, die neue Schlösser bauten und diesen prachtvolle Gartenanlagen angliederten, mußten die Bauherren der Clarholzer Anlage unter besonderer Berücksichtigung der Heiligkeit des Ortes eher darauf bedacht sein, die vorhandenen Anlagen umzubauen. Trotz dieser Kompromisse wurde der Nutzgarten in das übergeordnete Achsensystem des Klosters einbezogen.

Der klösterliche Krautgarten dient aber in erster Linie als Nutz- oder Küchengarten, der in keinem Klosterplan fehlen durfte. Schon in den ältesten uns bekannten Ordensniederlassungen trägt er dem Anspruch, möglichst autark zu sein, Rechnung und gehört zum vertrauten Bild eines traditionellen Klosters. Hier wurden wahrscheinlich ein Großteil der frischen Pflanzenprodukte geerntet, Blumen zur Verschönerung der Räumlichkeiten gezüchtet und Kräuter für die Heilkunst gewonnen. Wie in den meisten Ordensgemeinschaften üblich, oblag die Verrichtung der praktischen Arbeit den Konversen bzw. später den Angestellten, über die Clarholz verfügte<sup>121</sup>.

Neben der architektonischen Disposition und der Nutzbarkeit des Krautgartens soll seine Funktion als Ziergarten aber nicht ausgeschlossen werden. Gerade in den westfälischen Gartenanlagen wurde die Trennung dieser beiden Funktionsbereiche bevorzugt aufgegeben und dem Nutzgarten eine besondere Rolle zugewiesen. Der westfälische Nutzgarten wurde

<sup>119</sup> Zum Garten im Idealplan von St. Gallen: HANSMANN 1983, S. 15 und ROTH 1995, S. 25-32 (samt Abb. und Pflanzenliste).

<sup>120</sup> FaRheda, Akten Clarholz, 27.

ungewöhnlich reich gestaltet und oftmals in repräsentativer Lage erstellt<sup>122</sup>; eine gartenarchitektonische Entwicklung, die sich wie keine andere mit den Bedürfnissen der Klöster in Einklang bringen läßt. Leider sind für Clarholz bisher keine Pläne oder Parterresentwürfe bekannt, die zu einen formalen Vergleich mit den repräsentativen Nutzgärten westfälischer Klöster – etwa derer von Dalheim und Marienfeld - herangezogen werden könnten.

#### **4.6.1 Alleen**

Im Zusammenhang mit den beschriebenen Gärten ist es wichtig, auch die Alleen zu erwähnen, die zur Clarholzer Anlage gehörten. Eine Lindenallee begleitete die Landstraße, die in Richtung Münster führte, bis an die sogenannte *Hölzerne* und die *Steinerne Brücke*, welche die Abflüsse von Gräfte und Börne in Richtung Axtbach überquerten. Westlich der Brücken lagen dann die Eichenalleen entlang der Straße und gräftenaufwärts bis in das nahegelegene Waldgebiet. An der Börne standen, wie verschiedentlich erwähnt, Weiden<sup>123</sup>.

#### **4.6.2 Nutzung und Funktion als Vermittler zur umgebenen Landschaft**

Die Bedeutung der Wegeachsen innerhalb einer barocken Gesamtanlage wurde bereits angesprochen. Die Allee, die auch heute die Landstraße begleitet, gehörte mit zur Aufwertung der Eingangssituation. Sie war Teil des Hauptweges und bestimmte die Richtung zur Hauptpforte.

Die westlich der Gräfte verlaufende Eichenallee führte in das nahegelegene Jagdrevier; sie bildete eine betonte Nord-Süd-Achse, die eine direkte Verbindung zum Wald schuf und den Bezug der Propstei zur freien Natur unterstrich. Die Verbindung von Kloster, Garten und ländlicher Umgebung gehörte zum Bauprogramm und entsprach der damals neuen Lebens- und Naturauffassung.

---

<sup>121</sup> TEMME (1883) 1996, S. 3.

<sup>122</sup> Eine genaue Einteilung westfälischer Nutzgärten in unterschiedliche Kategorien, abhängig von ihrer Anbindung an den Ziergarten bei SCHOPF 1988, S. 137-140.

## 5. Säkularisation<sup>124</sup> und die Rationalisierung der Gartenstrukturen im 19. Jahrhundert

Im Jahre 1803 wurde die Propstei Clarholz wie fast alle Ordensniederlassungen aufgelöst. Wie andernorts wurden Vermögens- und Wirtschaftsrechte auf einen neuen Eigentümer übertragen. Das Vermögen ging an den Grafen von Bentheim-Tecklenburg über. Eine weitere Maßnahme war 1810/11 der Abbruch der Kreuzgangtrakte und des Kapitelhauses mit der sogenannten Schneiderkapelle.

### 5.1 Gräfte und Börne

Erhaltenswert schienen lediglich die Gebäude, die sich zur Vermietung eigneten. Das Grundstück sollte so einträglich wie möglich genutzt werden. So wurde das Gebiet neu katastriert und verpachtet. Dem entsprechend wurden auch die Barockgärten für andere Zwecke bestimmt oder umgestaltet und weitere Gärten neu angelegt; der innere der beiden westlichen Gräftenarme wurde dabei eingeebnet. Zur veränderten Situation der Gartenanlagen im 19. Jahrhundert gibt die Katasterkarte von 1829 Auskunft (Abb. 3).

### 5.2 Propsteigarten - großer Garten

Die Nutzung des Propsteigartens als Lustgarten wurde aufgegeben. Er wurde jetzt als *großer Garten* (22)<sup>125</sup> bezeichnet und nebst Bodenraum, Stallung, Bleiche und Obstgarten dem Clarholzer Konventsmitglied Sigismund von Brackel<sup>126</sup> vermietet. Wer sich nach dessen Tod am 24. April 1823<sup>127</sup> um das Grundstück kümmerte, ist nicht bekannt. Erst 1834 beschloß man, den Garten in drei Abteilungen (I = östliche, II = westliche, III = an der Gräfte; I und II mit je drei Stücken, III mit zwei Stücken) an verschiedene Mieter des *Vorplatzes* (= Wirtschaftshof) zu verpachten; dabei wurden *die Spalier, die Hecken und das Gartenhäuschen von der Verpachtung ausgeschlossen*, der Garten durfte nur mit Hand und Spaten bearbeitet werden mit Ausschluß von Pflug und Pferden. *Die Pächter sind*

<sup>123</sup> Zu den Weiden am Ufer des Teiches vgl. hier Anm. 55.

<sup>124</sup> Zur Säkularisation in Clarholz: CONRAD 1983, S. 200-229.

<sup>125</sup> Die Nummern beziehen sich auf die Grundstücksnummern im Urkataster.

<sup>126</sup> FaRheda, Akten III 810. Vgl. MEIER 1997 S. 70, Anm. 61.

<sup>127</sup> FaRheda, Akten Clarholz II C 32 (Personalien von Brackel). HONSELMANN 1993, S. 121f.

*schuldig, die Wege in der gehörigen Breite und Reinlichkeit zu erhalten, auch darf die Einfassung des Buchsbaumes nicht beschädigt werden.*<sup>128</sup>

1837 bezog Prinz Carl von Bentheim-Tecklenburg das Propsteigebäude. Es kam daraufhin zu einer Reparatur des Gartenhauses und zu pflegerischen Maßnahmen an den *Hecken, Obstbäumen und Weinstöcken*, die in den Vorjahren *verwildert* waren<sup>129</sup>. Die westlich des *großen Gartens* liegende Parzelle (19) wurde damals als *der kleine Garten* bezeichnet. Der ehemalige Inselgarten einschließlich des eingeebneten Gräftenarmes hieß nunmehr *Bleichgarten* (18); laut Urkataster wurde er als Ackerland genutzt. Prinz Carl starb im Dezember 1847. Am 1. April 1849 wurde das Propsteigebäude mit dem großen Garten, der Zehntscheune und weiterem Zubehör an den hessischen Generalleutnant Prinz August-Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg vermietet, der im Revolutionsjahr 1848 durch den Reichsverweser, Erzherzog Johann von Österreich, zum ersten Reichskriegsminister ernannt worden war.<sup>130</sup> Dieser blieb hier einige Jahre wohnen. In den Erinnerungen seines Sohnes Otto heißt es darüber: *Dort brachten wir ferne vom Gewühl der Städte zwei stille Jahre zu. Der Garten und eine kleine Economie beschäftigten meinen Vater und sehe ich ihn noch auf der Hauptstige, die vom Hof in das weitläufige Klostergebäude führt, stehen, einen Topf Weizenkörner in der Hand, die Chevauxleger Reveille pfeiffend, worauf eine große Schar weißer Hühner, Tauben, Perlhühner und Pfauen im Galopp heran rasten, um die goldenen Körner in Empfang zu nehmen*<sup>131</sup>.

Ihm folgte 1854 als Mieter der Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg. Um 1860 wurde die bis dahin aus der Klosterzeit erhaltene Verbindung von Konventshaus und Propsteigebäude aufgegeben; Küche und Kellnerei, die baulich den westlichen Teil des Konventshauses gebildet hatten, wurden nun als Nordflügel dem Propsteigebäude zugeschlagen; dieser Zustand ist bis heute vorhanden.

### 5.3 Konventgarten - großer Garten oder Bleichgarten

Der ehemalige Konventgarten wurde wie der Propsteigarten als *großer Garten* (48) bezeichnet. An der Grenze zum Propsteigarten wurde etwa ein Viertel abgeteilt und als *Bleiche* (51) genutzt. Im übrigen Teil wurde laut Urkataster von 1829 Gemüse angebaut.

<sup>128</sup> FaRheda III 809, 24. Februar 1834.

<sup>129</sup> FaRheda III 809, 13. März 1838.

<sup>130</sup> FaRheda, Clarholz Renthey 2, Mietvertrag.

#### 5.4 Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen - Propstgarten

Eine Hälfte des ehemaligen Gartens mit Vogelhaus und Lusthäuschen wurde vom letzten Clarholzer Propst, dem Niederländer Jodokus van Oldeneel<sup>132</sup> gepachtet. Im Urkataster von 1829 wird dieser Propstgarten (29) genannt. Die andere Hälfte wurde als *Garten hinter dem Pfortenhouse* (31) bezeichnet und genutzt. Bis zu seinem Tode im Jahre 1832 ließ Oldeneel seinen Garten von Kaplan Rickers pflegen.

1844 schließlich wurde der Propstgarten von Prinz Carl von Bentheim-Tecklenburg gepachtet. Er ließ das Lusthäuschen neu streichen und die Malereien erneuern. Auch erfolgten Anweisungen, die Einfassung durch Buchsbaum zu pflegen wie auch die Taxushecke und die Mauer am Eingang.

Aus den bereits zitierten Archivakten aus dem 19. Jahrhundert, die ein Gutachten und Verträge zu geplanten Renovierungsmaßnahmen enthalten, läßt sich erschließen, daß der niedrige Pavillon, der von einer Taxushecke eingeschlossen wurde, noch bestand. Ebenso erhalten waren die Malereien im Inneren und der *Bretter Sessel*, sowie seine Einfassung durch Buchsbaum und die am Eingang befindliche Mauer<sup>133</sup>.

#### 5.5 Krautgarten

Der Auszug aus dem Urkataster aus dem Jahre 1829 behält sowohl die Begrenzung als auch die Bezeichnung des Krautgartens (35) bei. Er wurde mal als Ackerland, mal als Garten genutzt.

#### 5.6 Alleen

Mehrfach wollten Pächter die Alleen beseitigen oder *ausschächten*, weil sie den Ertrag der Ländereien ihres Erachtens minderten; die fürstliche Rentei widersetzte sich solchen Anträgen<sup>134</sup>.

---

<sup>131</sup> FaBerleburg, Otto Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Lebensbeschreibungen, S. 6.

<sup>132</sup> Zur Person Jodokus Donatus van Oldeneel (1750-1803): HONSELMANN 1983, S. 119, TEMME (1883) 1996, S. 4-5 und MEIER 1997, S.62-64; (vgl. hier Anm. 73).

<sup>133</sup> FaRheda III 809, 28. März 1844.

<sup>134</sup> FaRheda III 809, passim.

## 6. Verbliebene Gartenstrukturen im 20. Jahrhundert

Die Grundstrukturen der barocken Gartenarchitektur sind bis heute erhalten geblieben.

Die Abgrenzungen des Propsteigartens sind bis heute nicht aufgehoben worden. Die große Fläche des Gartens wird als Wiese genutzt. Hier befinden sich vier Rosenrondelle sowie eine Hainbuchenhecke.

Der Konventgarten wurde zum Park umgestaltet. Hier befinden sich überdies noch Reste des von Klemens von Pfeuffer<sup>135</sup> angelegten Hainbuchenlaubenganges, der in der Achse von Konventflügel, Gartengebäuden und Gräfteübergang liegt.

Der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen wurde in kleinere Nutzgärten und Obstwiesen umgestaltet; mehrere Buchsbaumeinfassungen sind erhalten. Die Zuwegung zum Propsteigarten (Urkataster, Parzelle 32) ist durch eine Garage verbaut; das historische Mauerwerk ist aber noch vorhanden, der Zusammenhang mit den löwenbekrönten Torpfeilern aber gestört.

Der Krautgarten wurde durch Wohnbebauung umgenutzt und die bleibenden Freiräume mit Rasenflächen versehen. Von der umgebenden Umfassungsmauer sind noch der für die Auffahrt bestimmende Teil und die Südseite erhalten. Zusammen mit der den Wirtschaftshof des Klosters abgrenzenden Mauer bildet sie eine Gasse, die im Volksmund *Röüenstroate* heißt. Hier sollen die Jagdhunde des Klosters gewacht haben<sup>136</sup>.

Die kleine Gartenparzelle zwischen der Letter Straße und Gräfte/Börne ist ca. 1920/30 bebaut worden; seit den sechziger Jahren hat sich hier ein Gewerbebetrieb (Bauhof) ausgebreitet. Dadurch wurde die Verbindung von Gräfte und Börne durchbrochen und überhaupt die sensible Eingangssituation schwerwiegend beeinträchtigt.

Der alte Baumbestand und die beiden Eichenalleen sind erhalten.

## 7. Darstellung der Entwicklung und Bedeutung des Gartens aus kunsthistorischer Sicht

Nach ersten Eindrücken der erhaltenen Gartenstrukturen und Einsicht in die historischen Quellen des Klosters lassen sich einige wichtige Aussagen zusammenfassen:

<sup>135</sup> Zu Klemens von Pfeuffer vgl. hier Anm. 84.

<sup>136</sup> MEIER 1990, S. 21.



Im gartenarchitektonischen Aufbau der Propstei Clarholz sind bestimmte Motive nachzuweisen, die exemplarisch für die Gestaltung eines Klosters im Zeitalter des Barock stehen. Vergleichbare Strukturen waren im 17. und 18. Jahrhundert überall dort anzutreffen, wo eine gute wirtschaftliche Situation gegeben war und die ständische, religiöse oder politische Stellung des Ordens danach verlangte.

Hervorzuheben ist, daß die Clarholzer Anlage als Beispiel für eine im Barock herrschende Tendenz angesehen werden kann, bei der sich Kloster- und Schloßarchitektur immer weiter einander angleichen. Das bedeutete zunächst die Übernahme von einzelnen Merkmalen der Schloßarchitektur in die Klosterarchitektur. Zu diesen Merkmalen gehörten ein Hauptgebäude mit entsprechenden Ausmaßen und einer repräsentativen Fassade, ein Ehrenhof sowie adäquate Garten- und Wirtschaftsanlagen.

Der architektonischen Entwicklung der Barockzeit entsprechend, bestand das Hauptanliegen darin, eine dem Lebensstil angemessene Architektur zu schaffen, bei der die wichtigsten Gebäude einem einheitlichen Konzept untergeordnet wurden, um sowohl Wohn- als auch Naturräume bequem zugänglich zu machen. Die Gesamtanlage sollte überdies übersichtlich und wohl gegliedert erscheinen.

Die zur Verfügung stehende Fläche ließ durch die begrenzenden Gräften nur wenig Spielraum für große Bauanstrengungen, verlieh den Gartenanlagen aber einen ganz besonderen Stellenwert als architektonisches Gestaltungselement. Sie erweiterten die Gebäudeachsen und trugen zu einer ausgewogenen Symmetrie der Gesamtanlage bei. Die Gräfteanlagen fügte man gleichzeitig in das künstlerische Konzept von Garten und Architektur ein. Das in den Gräften geführte Wasser wurde nun mehr als spiegelndes Element betrachtet und sein funktionaler Schwerpunkt von einem reinen Schutz- und Nutzungsaspekt auf einen eher dekorativen verlagert.

Das Gesamtergebnis war eine vierseitige Gartenanlage, die jedem Hauptgebäude der Anlage einen in Funktion, Bedeutung und Ausstattung entsprechenden Garten zuordnete.

Der Propsteigarten fungierte in erster Linie als Lustgarten, seine Ausstattungselemente wie Bosketts, Lusthäuschen und Kegelbahn sprechen dafür. Hier zeigte sich auch deutlich die Zugehörigkeit des Gartens zum Bauwerk. Eine indirekte Verbindung stellte die Blickachse vom Speisesaal in den Garten dar, während die direkte Verbindung durch den unmittelbaren Zugang von einer Raumform in die andere gegeben war.

Im Konventgarten hatten die Ordensmitglieder ihre privaten Bereiche, was innerhalb der Geschichte der Klostersgartenarchitektur eine Besonderheit darstellt. Die Abtrennung durch Hecken führte dazu, daß der infolgedessen unüberschaubare Garten in seiner Dimension

größer erschien. Die Trennung von Konventgarten und den Bereichen, die von der Gemeinde frequentiert wurden, zeigt, wie die repräsentativen Bedürfnisse mit den kanonischen Lebensprinzipien und Aufgaben in Einklang gebracht wurden.

Einen besonderen Typus stellt der Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen dar. Er war vermutlich der Garten des Propstes und dessen Rang entsprechend der repräsentativste Privatgarten. Er beherrschte die Eingangssituation an der Nordseite, die für hochrangige Besucher vorgesehen war. Auf Grund der Einschränkung durch die Gräfte war er in seiner Ausdehnung begrenzt, hatte jedoch eine besonders reiche Ausstattung. Ein besonderes Repräsentationsbedürfnis zeigt sich auch in der Neugestaltung des Wirtschaftshofes und in der Zufahrt zum Kloster, wodurch die Eingangssituation aufgewertet wurde.

Der Krautgarten war in seiner Funktion als reiner Nutzgarten der traditionellste. Er ist den neuen Ordnungsgedanken der Barockarchitektur entsprechend den Wirtschaftsgebäuden zugeordnet. Hier erhält er eine zusätzliche Funktion als symmetrischer Ausgleich für die Gesamtanlage.

Die Allee, die westlich der Anlage verläuft, diente zur Verklammerung des in sich geschlossenen Propsteigebietes mit der freien Natur und betonte den Zusammenhang von Gebäude, Garten und Landschaft.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß die in Clarholz anzutreffenden Motive der barocken Gartenkunst und die Einbeziehung des umgebenden Landschaftsraumes in das Gesamtkonzept charakteristisch für das Lebensgefühl der aufgeklärten Adelsgesellschaft des 18. Jahrhunderts waren. Die Errichtung vornehmer, räumlich und funktional aufeinander bezogener Gärten diente der Steigerung der Lebensqualität.

## II. DIE GARTENARCHITEKTEN

### 1. Voraussetzungen

Weder der Architekt noch der Gartenarchitekt für die Clarholzer Barockanlagen sind bekannt. Eine sinnvolle und systematische Vorgehensweise für die Beantwortung der Frage nach dem möglichen Gartenarchitekten berührt unterschiedliche Aspekte, die weit über rein praktische oder ästhetische Beweggründe hinaus gehen. Sie betrifft das funktionale und wirtschaftliche Spektrum der Gärten ebenso wie die Ansprüche des Prämonstratenserordens und den gesellschaftlichen Rang seiner Mitglieder.

Ein fähiger Architekt mußte mit den damals modernen Prinzipien der Barockarchitektur vertraut gewesen sein, die vor allem ein Konzept vorsah, in dem die Gartenanlagen mit ihren unterschiedlichen Funktionen als Gesamtheit fungierten. Das bedeutete für ihn zunächst eine möglichst weitreichende Übertragung der für die Barockschlösser Westfalens gültigen architektonischen und gartenarchitektonischen Regeln auf die Klosterarchitektur.

Die Motivationen des Clarholzer Klostervorstehers Probst Kückelsheim, solche grundlegenden Umgestaltungsmaßnahmen einzuleiten, sind ebenso von Interesse wie die Laufbahn der einzelnen westfälischen Architekten, die sich auch auf Aufgaben im Bereich der Gartenarchitektur spezialisiert hatten. Wie im 18. Jahrhundert üblich, sollte für das neue Kloster einer der besten Berufsarchitekten engagiert werden<sup>137</sup>. Als mögliche Gartenarchitekten für Clarholz kommen die wichtigsten westfälischen Barockarchitekten, wie Gottfried Laurenz Pictorius und Lambert Friedrich Corfey, in Betracht. Ihre Werke sollen in Hinblick auf ihre Gartenanlagen untersucht und mögliche Verbindungen der Architekten zu Clarholz dargelegt werden. Die Voraussetzungen, die durch den Orden, seine Konventsmitglieder, den Auftraggeber sowie den Baumeister gebildet wurden, sind letztendlich miteinander verknüpft und stehen exemplarisch für die Ausbildung eines barocken Klostergartens in Westfalen.

---

<sup>137</sup> BAZIN 1992, Bd. II, S. 265.

## 1.1 Der Orden - Die Prämonstratenser in Westfalen, ihre Organisation und wirtschaftliche Lage

Im Raum Westfalen sind 16 Prämonstratenserabteien bekannt<sup>138</sup>, die als Tochtergründungen (Filiationen) der Abtei Cappenberg, entstanden und mit dem einheimischen Landadel verbunden waren. Eine Ausnahme bildete das 1173 gegründete Kloster Wedinghausen, das von den Grafen von Arnsberg gestiftet wurde und den rheinischen Abteien des Ordens in Steinfeld (Abb. 5) und Knechtsteden (Abb. 6) näher stand<sup>139</sup>. Zum Mutterkloster Cappenberg<sup>140</sup> gehören die im 12. Jahrhundert entstandenen Prämonstratenserklöster Berentrop, Varlar und Clarholz sowie die Frauenklöster<sup>141</sup> in Scheda, Bredelar, Cappel, Lette, Flaesheim, Dortmund, Rumbeck und Ölinghausen. Darüberhinaus wurden im 13. Jahrhundert die Klöster Elsey und Keppel, im Jahre 1639 die Frauenabtei Eikeloh als Niederlassung der Prämonstratenser in Westfalen gegründet.

Eine Beschränkung auf die Untersuchung der Gartenanlagen des Prämonstratenserordens erwies sich nicht als sinnvoll. Aufgrund der organisatorischen Struktur dieses Ordens<sup>142</sup> bestanden genügend Freiheiten, die es erlaubten, die Architektur der Klosteranlage den geographischen Gegebenheiten des Landes sowie den Ansprüchen des vorstehenden Propstes anzupassen und ganz individuell zu gestalten. Eigenständige Ordensbauweisen oder ordenseigentümliche Gestaltungsprinzipien gehörten nicht zu den Anliegen des Prämonstratenserordens und hatten sich weder im Mittelalter noch in der Barockzeit entwickelt. Ein einheitliches, zentral gelenktes Programm, das etwa für die Baukunst der Zisterzienser verbindlich ist<sup>143</sup>, oder eine mögliche Übertragung auf die Gartenanlagen

<sup>138</sup> Ein Überblick zu den Prämonstratensern in Westfalen bei: HORSTKÖTTER 1982, S. 75-85.

<sup>139</sup> BÄRSCH 1855, S. 143 f., HORSTKÖTTER 1982, S. 77 (S. 85, Anm. 36 mit ausführlichen Literaturangaben) und SAAL 1983, S. 19.

<sup>140</sup> Durch Auflösung des Doppelklosters Cappenberg entstanden die Frauenklöster Oberdorf und Niederkloster. HORSTKÖTTER 1982, S. 77.

<sup>141</sup> Bis zum 12. Jahrhundert waren sog. Doppelklöster üblich, d.h. Nonnen und Mönche wurden in unterschiedlichen Klöstern innerhalb eines Klosterbezirks untergebracht. Die Prämonstratenser schafften das Doppelkloster 1140 ab, während die Inkorporierung von Nonnenklöstern, z.B. von den Zisterziensern, bis ins 13. Jh. fortgeführt wurde. LANCZKOWSKI 1993, S. 207.

<sup>142</sup> Allgemeine Informationen zu den Prämonstratensern bei: BACKMUND, Norbert: *Monasticon Praemonstratense. Id est historia circarum atque canoniarum et canonici ordinis praemonstratensis*, Bd. I-II, Straubing 1949-1956, 2. völlig neu bearbeitete und vermehrte Aufl., Berlin/New York 1983. Zu den Prämonstratensern in Westfalen: HORSTKÖTTER, Ludger, in: JASZAI, Géza (Hg.): *Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800*, Münster 1982, S. 75-86 und HORSTKÖTTER, Ludger: *Die Prämonstratenser und ihre Klöster am Niederrhein und Westfalen*. In: ELM, Ludger (Hg.): *Norbert von Xanten, Adliger, Ordensstifter, Kirchenfürst, Festschrift zum Gedächtnis seines Todes vor 850 Jahren*, Köln 1984, S. 247-267.

<sup>143</sup> Zum Beispiel Marienfeld entspricht in seiner Anlageform dem sogenannten *Zisterzienserschema*.

liegen nicht vor<sup>144</sup>. Auffällig ist jedoch, daß sich die Prämonstratenser vor allem in der Barockzeit durch einen unübertroffenen Hang zu Prachtentfaltung und Luxus auszeichneten<sup>145</sup>. Das Mutterkloster des Ordens, die ab 1711 von einem unbekanntem Architekten wiederaufgebaute Abtei Prémontré (Abb. 7), gilt etwa als eines der prachtvollsten Louis-XV-Bauwerke Frankreichs.<sup>146</sup>

Für den Austausch bestimmter gartenarchitektonischer Ideen oder Konzepte spielte die enge Verbundenheit der einzelnen Prämonstratenserklöster und vor allem das Abhängigkeitsprinzip der Paternität<sup>147</sup> eine tragende Rolle. Da auch heute für die regionale Eingrenzung des Prämonstratenserordens ein von politischen und geographischen Grenzen weitgehend unabhängiges System gültig ist, das mehrere Klöster des Ordens zu Kreisen (Circaria) vereint, konnten die Kontakte zu entfernteren Klöstern auch außerhalb Westfalens regelmäßig gepflegt werden.

Die durch die Funktionen von Generalvikar und Generalvisitator<sup>148</sup> bestimmte ständige Wechselbeziehung zur Ordensleitung im französischen Prémontré und zur vorstehenden Abtei des rheinisch-westfälischen Provinzialverbandes in Steinfeld (Abb. 5) übte ebenso ihren Einfluß aus wie die nahegelegenen Stifte der westfälischen Zirkarie<sup>149</sup>. Es muß demnach von einem generellen Austausch von Gestaltungsmöglichkeiten ausgegangen werden, der durch den Verband der einzelnen Prämonstratenserklöster untereinander stattgefunden hat. Begünstigt durch das von der Politik des Landes unabhängige Netz von organisatorischen Strukturen, das der Prämonstratenserorden über die Grenzen Westfalens hinaus spannte, fand gleichzeitig ein stetig wachsender Einfluß auf das soziale und wirtschaftliche System des Landes statt. Was sich schließlich auch in der barocken Klosterarchitektur und Gartenarchitektur widerspiegeln sollte, ist das Bewußtsein, unter anderem als wirtschaftliche Institution jeder anderen ihrer Zeit überlegen zu sein<sup>150</sup>. Ursprünglich aus dem Gedanken, autark zu sein und dem Prinzip *ora et labora*, beten und

<sup>144</sup> UNTERMANN, Matthias: Kirchenbauten der Prämonstratenser. Untersuchungen zum Problem einer Ordensbaukunst im 12. Jahrhundert (Diss.). In: BINDING, Günther (Hg.): Veröffentlichungen der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 29, Köln 1984.

<sup>145</sup> Zum Prunk der Prämonstratenser: BAZIN 1992, Bd. II, S. 262-271.

<sup>146</sup> BAZIN 1992, Bd. II, S. 192. - Vgl. auch die Prämonstratenserklöster Pont-à-Mousson und Jean-d'Heurs in Lothringen

<sup>147</sup> Zur äußeren Organisation des Ordens: SAAL 1962, S. 167f.

<sup>148</sup> Die Ordensverfassung von 1630 führte eine genaue Unterscheidung zwischen Generalvikar und Generalvisitator durch. Der Generalvikar der Zirkarie war Vertreter des Generalabtes auf Lebenszeit. Der Generalvisitator wurde vom Generalkapitel für eine Amtszeit von drei Jahren ernannt. Seit dem 15. Jh. übernahmen Steinfeld und Knechtsteden in der westfälischen Zirkarie diese wichtigen Aufgaben. SAAL 1962, S. 167f, 169 (Tabelle der Generalvikare und Generalvisitatoren für das 17. und 18. Jh.).

<sup>149</sup> SAAL 1962, S. 1.

<sup>150</sup> Zu den Besitztümern bzw. zur Grundherrschaft von Kloster Clarholz: MEIER 1983, S. 166.

arbeiten, zu folgen, war auch Clarholz wie eine große Anzahl anderer Klöster verhältnismäßig wohlhabend geworden. Mit diesem Wohlstand waren eben auch die gesellschaftlichen Pflichten verknüpft, die eine repräsentative Residenz unabdinglich machte. Die in der allgemeinen Organisation des Prämonstratenserordens vorgesehenen Auflagen wie Armengelübde und Enthaltbarkeit<sup>151</sup> wurden allmählich aufgegeben.

So wie eine Vielzahl barocker Landschlösser und Stadtpalais für die traditionelle und politische Führungsschicht des Landes entstanden, erfolgten für die westfälischen Klosteranlagen aufwendige Um- und Neubauten. In den Gärten und der Architektur der benachbarten Klöster unterschiedlicher Orden wuchs eine Konkurrenz, die sich nicht mehr hinter seinen Mauern verborgen hielt oder die Grenzen einer umgebenden Gräfte einhielt, sondern weit in die Umgebung eingriff. Die umgebende Landschaft wurde systematisch in die Architekturplanung einbezogen, indem langgestreckte Wegachsen oder Alleen auf die großzügig disponierten Anlagen und Gärten zuführten, die unter anderem auf den Wohlstand des Kloster verwiesen.

## **1.2 Die Konventsmitglieder - Angehörige des niederen Adels, ihr gesellschaftlicher Rang und Lebensstil**

Der direkte Zusammenhang von gesellschaftlichem Stand und repräsentativen Wohnbauten, beziehungsweise zwischen der ständischen Zusammensetzung des Clarholzer Konventes und der Gestaltung der Klostergebäude sind nur bedingt gültig. Ausschlaggebend für den Entschluß eine Klosteranlage umzugestalten, war eher ein generelles Bedürfnis nach komfortableren Lebensbedingungen und größerer Repräsentationsfreude, das sich in kaum einer Epoche so konsequent durchsetzen konnte wie im 18. Jahrhundert. So galt die moderne Vorstellung vom angemessenen Lebensstil in sämtlichen Sparten des sozialen Gefüges und war auch in den Klosterverbänden nicht nur adeligen Konventen vorbehalten. Im Zeitalter des Barocks waren es eben nicht ausnahmslos Adelige, sondern häufig die aus bürgerlichen Kreisen stammenden Äbte, welche die ehrgeizigen Bauvorhaben ihrer Zeit verwirklichten<sup>152</sup>.

Im gesamten deutschsprachigen Raum, in fast allen Klöstern wurde auch den Bürgerlichen die Möglichkeit geboten, sich in der klösterlichen Gemeinschaft durch Bildung eine hohe

---

<sup>151</sup> SCHÖNE 1913, S. 109-107.

Position zu erarbeiten. Vor allem in den süddeutschen Gebieten erlangten sie eine politische und gesellschaftliche Stellung, die der eines Fürsten gleichkam. Die gut erhaltenen süddeutschen Barockklöster Weingarten, Ottobeuren (Abb. 36) und Melk sind bekannte Beispiele, bei denen ein Bürgerlicher in seiner Funktion als Prälat hervorragende Bauleistungen durchsetzte<sup>153</sup>. In Westfalen zeigen vor allem das benachbarte Zisterzienserkloster Marienfeld (Abb. 16-17) und das Augustiner-Chorherren Kloster Dalheim (Abb. 33), daß die Forderung nach einem repräsentativen Ambiente nicht unbedingt an den gesellschaftlichen Stand der Mönche gebunden war. Marienfeld, das über einen ausgesprochen repräsentativen Abts- und Konventsgarten verfügte, stand Angehörigen aller Stände offen<sup>154</sup>. In Dalheim errichtete der aus bürgerlichen Verhältnissen stammende Prior Bartholdus Schonlau (1708-1730) nicht weniger als 23 Bauten und außergewöhnlich prachtvolle Gärten für sein Kloster, das als eines der schönsten im Paderborner Land galt<sup>155</sup>.

Das Bestreben eines adligen Klosters, sich seines Standes würdig zu zeigen, blieb aber bestehen. Gerade weil sich auch die nichtadeligen Klöster der repräsentativen Pflichten annahmen, standen die adeligen Klöster in einem gewissen Zugzwang. Während der neue soziale Aufstieg der benachbarten Gemeinschaften in der Barockzeit unaufhaltsam und nach außen hin sichtbar war, versuchten die adligen Klöster den elitären Rang, der teilweise schon seit dem Mittelalter bestand, so weit wie möglich zu halten. Das galt in Westfalen vor allem für die vornehmen Benediktiner Klöster Corvey, welches seit dem 14. Jahrhundert ausschließlich adelige Kandidaten aufnahm, und Grafschaft mit seinen vorwiegend aus den vornehmen Ministerialadel stammenden Mitglieder. Sie mußten etwa dem repräsentativen Vergleich mit Liesborn, wo vornehmlich Mönche aus vornehmen bürgerlichen Familien lebten, standhalten<sup>156</sup>.

Aus der heutigen Sicht fällt es zunächst schwer, die vertrauten Funktionen eines Klosters mit der Architektur einer Schloßanlage in Einklang zu bringen. Vor allem die Vorstellung eines barocken Lustgartens, der wie der Propsteigarten von Clarholz, als Teil der Klosterarchitektur fungierte, erscheint geradezu absurd. Leichter nachvollziehbar ist hingegen eine Angleichung von Schloß- und Klostergartenarchitektur, wenn die

---

<sup>152</sup> BRAUNFELS 1985, S. 240-241.

<sup>153</sup> Ausführlich zu Adelsprivileg und Exemption am Beispiel der Benediktinerabtei Kempten: IMMENKÖTTER 1998, S. 47-63.

<sup>154</sup> RAMACKERS 1929, S. 200-238, 320-343, DERS. 1930, S. 281-332 und MEIER 1983, S. 147.

<sup>155</sup> HENGST 1992/94, S. 229.

<sup>156</sup> Zur ständischen Zusammensetzung und sozialen Stellung der westfälischen Benediktinerklöster vor der Bursfelder Kongregation (1439): LINNEBORN 1898, S. 1-9.

Konventsmitglieder wie in Clarholz einer gehobenen gesellschaftlichen Stellung angehörten und einen entsprechenden Lebensstandard pflegten.

Auch wenn die Prämonstratenser ursprünglich in mancher Hinsicht Vorläufer der Bettelorden gewesen sind, lagen die eigentlichen Motive, dem Clarholzer Konvent beizutreten, nicht in der Erfüllung eines asketischen oder kontemplativen Daseins. Statt dessen bot der Orden vor allem den kinderreichen adeligen Familien aus dem Münsterland und dem Osnabrücker Land<sup>157</sup> hier eine Möglichkeit, ihre Söhne standesgemäß unterzubringen ohne den eigentlichen Herrnsitz aufteilen zu müssen<sup>158</sup>.

Die Angehörigen des Clarholzer Konventes entstammten dem niederen Adel<sup>159</sup> und gehörten, wie die Mitglieder der westfälischen Prämonstratenserklöster Cappenberg, Varlar, Hamborn und Scheda<sup>160</sup>, vornehmlich dem Ritterstand an<sup>161</sup>. Das bedeutete eine Herkunft aus Familien, die in ihrem Stammbaum über vier Generation mindestens sechzehn Ahnen aus dem Ritterstand aufweisen konnten und damit auch die Voraussetzung für den Zugang zum Domkapitel erfüllten<sup>162</sup>. So wie dieser Zugang zur politischen Führungsschicht genaustens durch die Adelsprobe belegt werden mußte, war auch die Aufnahme in ein adliges Stift oder Kloster vom Stammbaum der Bewerber abhängig. Schließlich war es der gesellschaftliche Stand seiner Mitglieder, der das Ansehen und die Stellung des Klosters von den übrigen einflußreichen Klöstern innerhalb der münsterländischen Region abhob. Einen Rangniedrigen aufzunehmen, hätte gleichzeitig einen gewissen Prestigeverlust bedeutet und das äußere Erscheinungsbild getrübt. Diese Adelsexklusivität der Prämonstratenser, die den Niederlassungen im übrigen Europa fremd war, bestand in Westfalen und im Rheinland schon seit dem Mittelalter<sup>163</sup>. Während aber vor der Barockzeit mitunter auch einzelne Mitglieder des gehobenen

<sup>157</sup> Vereinzelt kamen die Mitglieder auch aus dem Paderborner Land, dem südlichen Westfalen, den Rheinlanden und Niederlanden. RAMACKERS 1929, S. 43 und HENGST 1992/94, S. 186.

<sup>158</sup> DETHLEFS 1992, S.38. - Ein standesgemäßes Ambiente boten in Westfalen auch andere Orden. Unter den Frauenkonventen spielte beispielsweise das Freiweltliche Damenstift Nottuln eine große Rolle, was sich auch in den repräsentativen barocken Kuriengebäuden spiegelt, die von J.C. Schlaun um 1748 errichtet wurden. Vgl.: DONNER 1936 und BOER 1976, S. 261-169.

<sup>159</sup> Zu den adeligen Chorherren in Clarholz: HONSELMANN 1983, S. 75-146. - Der Clarholzer Konvent zur Amtszeit von Propst Kückelsheim (1683-1750): MEIER 1983, S. 151-154. Die Bedeutung des in Clarholz geltenden Adelsprivilegs wurde besonders von Kückelsheim hervorgehoben. Vgl.: MEIER 1983, S. 172-173.

<sup>160</sup> In Scheda konnte das Adelsprivileg bereits 1628 gebrochen werden. Zu den damit zusammenhängenden Reformen: SAAL 1964, S. 47. Hinweis: MEIER 1972, S. 170.

<sup>161</sup> Die Prämonstratenserklöster Wedinghausen in Arnberg und Arnstein an der Lahn gehören der westfälischen Zirkarie an, haben aber die alleinige Aufnahme einer bestimmten Bevölkerungsschicht nicht zum Prinzip erhoben. RAMACKERS 1929, S. 20.

<sup>162</sup> DETHLEFS 1992, S. 38.

<sup>163</sup> HORSTKÖTTER 1984, S. 250.



Stadtbürgertums aufgenommen wurden<sup>164</sup>, lassen sich seit 1600 in Clarholz nur noch adelige Stiftsherrn nachweisen<sup>165</sup>. In der Barockzeit wurde keine Ausnahme mehr geduldet und vor Aufnahme eines jeden neuen Mitgliedes mußte die Adelsprobe die Herkunft und den Stand über mindestens vier Generationen genau belegen<sup>166</sup>. Dieser Anspruch hielt sich noch bis 1801, als dem münsterischen Leutnant Friedrich Kerck die Aufnahme in das Clarholzer Konvent mit dem Hauptargument seiner bürgerlichen Herkunft verweigert wurde<sup>167</sup>.

Hatte man den Zugang ins Kloster erreicht, bot sich hier die Möglichkeit zu einem Alltagsleben, das sich nicht entscheidend von dem in der Heimat unterschied. Auch wenn die adeligen Familien ihre nachgeborenen Söhne den geistlichen Stand eines standesgemäßen Ordens ergreifen ließen, verstanden diese es, sich dort so luxuriös einzurichten, wie sie es von Haus aus gewohnt waren<sup>168</sup>. Persönlicher Besitz und Wohlstand, wie das Nachlaßverzeichnis von Propst Kückelsheim belegt<sup>169</sup>, mußten nicht aufgegeben werden. Man fühlte und lebte weiterhin fürstlich, ohne in der klösterlichen Gemeinschaft seine Individualität aufgeben zu müssen.

Zudem vermochte der Verweis auf eine adelige Ahnenreihe den ein oder anderen Luxus zu rechtfertigen und die Pflege eines großzügigen Lebensstils als selbstverständlich erscheinen lassen<sup>170</sup>. Zu den gesellschaftlichen Pflichten gehörte auch, hochrangige Gäste standesgemäß empfangen zu können. Von besonderer Bedeutung muß in Clarholz der Besuch des Paderborner Fürstbischofs Clemens August von Wittelsbach, späterer Kurfürst und Erzbischof von Köln (1723-1761), gewesen sein<sup>171</sup>. Für derartige Gelegenheiten boten die zuführenden Alleen und prachtvollen Gärten, vor allem in Verbindung mit dem

<sup>164</sup> Allgemeiner Überblick zur ständischen Zusammensetzung einzelner Orden: RAMACKERS 1929, S. 11-14.

<sup>165</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der Mitglieder des Clarholzer Konventes bei: HONSELMANN 1983, S. 75-126.

<sup>166</sup> Zur Adelsprobe und Ritterschaft: DETHLEFS 1992, S. 36.

<sup>167</sup> Hierzu erstellte Prior Klemens August von Düncker ein aufschlußreiches Gutachten. RAMACKERS 1929, S. 23-24, HONSELMANN 1983, S. 75, MEIER 1997, S. 61f.

<sup>168</sup> Propst Kückelsheim wurde auf Haus Grönenberg geboren. Das bestehende Gebäude des bei Hamm (Bauernschaft Braam) gelegenen Rittersitzes wurde 1735 von einem Neffen des Propstes, Hermann Carl Joseph von Kückelsheim, errichtet. MEIER 1983, S. 147 und BKW Kr. Unna, S. 80-86.

<sup>169</sup> Ausführungen zum Nachlaßverzeichnis von Kückelsheim: MEIER 1983, S. 177-179. - Vgl. auch die Kunstzustände und Gemäldebestände von Marienfeld: NORDHOFF (1882) 1968, S. 303-317 sowie ZUHORN 1938, S. 105-114 und ZUHORN 1954, S. 194-202.

<sup>170</sup> Zum Lebensstil von Kückelsheim: MEIER 1983, S. 173. - Vgl. auch den anspruchsvollen Lebensstil der Äbtissin von Freckenhorst und Neuenheerse Claudia Seraphica von Wolkenstein-Rodeneck (1646/48-1688), die auch zu den Besucherinnen von Clarholz gehörte: SCHWIETERS 1903, S. 215-231 und GEMMEKE 1931, S. 399-402.

<sup>171</sup> Zum Besuch des Clemens August in Clarholz am 30. Juni 1720: MEIER 1983, S. 173.

repräsentativen Ehrenhof, die besten Voraussetzungen für einen wirkungsvollen Empfang<sup>172</sup>.

Neben den Regeln des klösterlichen Lebens und den repräsentativen Pflichten bestimmte auch ein Freizeitangebot den Alltag der Prämonstratenser. Die Tageszeiten waren ebenso durch die täglichen Gebete oder Gottesdienste bestimmt, wie durch gemeinsame Unternehmungen, die traditionsgemäß dem Adel vorbehalten waren. Dazu gehörten das Kegelspiel und das Jagen in den nahegelegenen Waldgebieten oder in separat angelegten Tiergehegen. Kegelbahnen, die meist als langgestreckte Kleinarchitekturen in den Garten integriert wurden, befinden sich heute noch in den Prämonstratenserabteien Cappenberg und Steinfeld (Abb. 5).

Zur extremen Identifizierung mit den gesellschaftlichen Pflichten, die durch die adelige Herkunft bestimmt war, kam es im 17. und 18. Jahrhundert in sämtlichen westfälischen Prämonstratenserklöstern<sup>173</sup>. Abgesehen von der Abtei Wedinghausen, die als nichtadelige Niederlassung andere Prioritäten setzen mußte, ging man dazu über, die Verantwortung für die Pfarrseelsorge in den inkooperierten Pfarreien abzulegen<sup>174</sup>. Angemessener schien es dem Konvent, die Seelsorge einem Priester bürgerlicher Herkunft zu übertragen. Etwa seit 1637 kamen die Pfarrer entweder aus den Prämonstratenserabteien Steinfeld (Abb. 5) in der Eifel oder aus Knechtsteden (Abb. 6) am Niederrhein (Kreis Grevenbroich) nach Clarholz<sup>175</sup>. Zu den bekanntesten Seelsorgern gehörte der Steinfelder Pater Leonhard Goffiné, der in den Jahren von 1680 bis 1685 in Clarholz wirkte, während die adeligen Mitglieder den Titel Pfarrer lediglich pro forma führten<sup>176</sup>.

Im Kloster Steinfeld, das als geistiges Zentrum des Rheinlandes galt, wurden zur gleichen Zeit wie in Clarholz barocke Umbauten eingeleitet. Zwischen 1700 und 1730 entstanden in Steinfeld die großzügig um drei Höfe disponierten Gebäude nach den Entwürfen des Laienbruders Leonardus Eggen<sup>177</sup>. Auch die Steinfelder Propstei in Wehr im Kreis Mayen-Koblenz erhielt in dieser Zeit eine neue Klosterkirche und ein ansehnliches

<sup>172</sup> Die nicht seltenen Besuche hochstehender Persönlichkeiten in Klöstern gaben stets Anlaß für größte Prachtentfaltung. Vgl. etwa die Besuche der Erzherzogin Marie Antoinette in Melk und Obermarchtal während ihrer Reise von Wien nach Frankreich (1770). Weitere Beispiele bei: BAZIN 1992, Bd. II, S. 44f.

<sup>173</sup> Ausnahmen bilden die Frauenkonvente von Ölinghausen bei Arnsberg und Averdorp bei Wesel. In Ölinghausen verließen die adeligen Prämonstratenserinnen ab 1640 nach der gewaltsamen Besitznahme durch den Abt von Wedinghausen das Kloster; zuletzt waren nur noch bürgerliche dort. Averdorp, wie der Generalabt Gosset am 7. Dezember 1627 beklagte, war ebenfalls in *der Gewalt weltlicher Frauen*. PODLECH 1913, Bd. 3, S. 139 und 164.

<sup>174</sup> Vgl.: SAAL 1983, S. 29f.

<sup>175</sup> Zu den Knechtstedener und Steinfelder Prämonstratensern, die im 17. und 18. Jahrhundert in der Pfarrei Clarholz als Seelsorger wirkten: MEIER 1972, S. 163-189. - Zum Wirken L. Goffinés in Clarholz: LESCH 1983, S. 127-146.

<sup>176</sup> MEIER 1972, S. 171 und HORSTKÖTTER 1984, S. 253f.

<sup>177</sup> Zum Kloster Steinfeld: BRAUKSIEPE/NEUGEBAUER 1994, S. 29, 129-132 sowie SCHMIDT 1951.

Propsteigebäude mit einem westlich gelegenen Barockgarten. Die in Wehr erhaltenen Umfassungsmauern und die Nischen für Bienenstöcke vermitteln heute noch einen Eindruck von der ehemaligen Gartenarchitektur, die sich in das Gesamtbild der Anlage einfügte<sup>178</sup>.

Weder die ursprüngliche Bestimmung der Ordensregeln noch der gesellschaftliche Stand seiner Mitglieder standen im Vordergrund, sondern das Maß, mit dem ihre Bedeutung repräsentiert wurde. Die Verhältnismäßigkeit von gesellschaftlicher Stellung und Repräsentation befand sich in einem sich gegenseitig aufschaukelnden Prozeß, der immer höhere Ansprüche stellte. Die bürgerlichen Orden bestimmten nun in gleicher Weise wie die adeligen das Niveau vom zeitgemäßen Lebensstandard, der vor allem für jedermann sichtbar sein sollte. Neben den Kontakten zwischen den einzelnen Klöstern wird der Blick in die benachbarten Gärten Anlaß genug gewesen sein, sich anzupassen.

### **1.3 Der Auftraggeber - Propst Kückelsheim und planerischer Ehrgeiz eines Barockprälaten**

Als Träger der neuen Bauaufgabe mußte Propst Kückelsheim nicht nur wie die Auftraggeber der umliegenden Schlösser auf die Ansprüche seiner Zeit reagieren, sondern zusätzlich seiner Kommunität und dem Konvent gerecht werden<sup>179</sup>.

Über die Auswahlkriterien hinaus, die er an einen auswärtigen Architekten stellte, ist seine eigene Beteiligung am künstlerischen Entstehungsprozeß nicht auszuschließen und war vermutlich von ausschlaggebender Bedeutung. Gerade im 17. und 18. Jahrhundert ging eine solche Zusammenarbeit, die mitunter zu architektonischen Leistungen führte, über die übliche Rollenverteilung zwischen Bauherren und Architekten hinaus<sup>180</sup>. Nicht selten erwuchs durch ständiges Abwägen von Vor- und Nachteilen verschiedener Entwürfe und durch das Hinzuziehen bestimmter Fachleute aus der intensiven Beschäftigung mit der Bauplanung eine Lebensaufgabe der Äbte. Nicht anders als die westfälischen Schloßherren und Pröpste benachbarter Klöster<sup>181</sup> tat sich in Clarholz vor allem Propst Elbert-Wilhelm

<sup>178</sup> Zum Garten der Steinfelder Propstei in Wehr: Deutscher Heimatbund 1992, Reg. Bez. Koblenz, S. 1 und BRAUKSIEPE/NEUGEBAUER 1994, S. 137.

<sup>179</sup> ANGERER 1997, S. 171.

<sup>180</sup> Vgl. BRAUNFELS 1985, S. 255 und METTE 1992, S. 119. - Zur Frage nach den gestalterischen Kräften der geistlichen Auftraggeber der Barockzeit: FRITZ, RAMISCH und ANGERER 1997, S. 169-172.

<sup>181</sup> So war beispielsweise auch der Cappenberger Propst Ferdinand Mauritz von Ketteler-Harkotten (1739-1784) für seine Sammelleidenschaft für Gemälde und Kupferstiche bekannt. Sein Porträt wurde nach Auflösung des Klosters auf dem Hof Eickholt im Kirchspiel Werne aufbewahrt. Diese Information ist der

von Kückelsheim (1659-1750) durch seine Neigung zur Architektur und Kunst hervor<sup>182</sup>. Auch die persönliche Repräsentanz war durchaus zulässig; dazu gehörte fast selbstverständlich die in vielen Klöstern des 18. Jahrhunderts übernommene Mode, Abtporträts anfertigen zu lassen<sup>183</sup>.

Ähnlich wie der Entstehungsprozeß von Kloster Corvey - erhaltende Tagebücher und Korrespondenzen des leitenden Abtes<sup>184</sup> zeugen davon<sup>185</sup> - wird auch der Clarholzer Architekt von dem planerischen Ehrgeiz eines barocken Auftraggebers beeinflusst worden sein<sup>186</sup>.

Auch der Auftraggeber der Cappenberger Anlage, Propst Hermann Stephan Nagel, ließ sich selbst nicht nur als Initiator der barocken Anlage sondern auch als Architekt feiern. So war 1741 in der *Cappenberger Chronik* über die gegenwärtige Propstei zu lesen, daß zu ihren Neubau im Jahre 1708 der Propst *den Anfang gemacht, wie dann zu dessen Andenken, auch zugleich sein angeborenes Wappen, über den rechten Eingang der Propstey, und darüber diese Worte: DEO TRINVNI ARCHITECTO MAGNO gesetzt worden*<sup>187</sup>. Propst Nagel wird nicht nur im Zusammenhang mit dem Neubau genannt, sondern ließ die Worte *Architecto Magno* auf seine eigene Person münzen.

Selbst die berühmten süddeutschen und französischen Architekten, wie Balthasar Neumann, Fischer von Erlach, Johann Lukas von Hildebrandt, Maximilian von Welsch,

---

Autobiographie von KINDLINGER zu entnehmen, deren Original sich in der Stadtbibliothek Dortmund befindet. Eine Abschrift wurde von SCHMIDT-ALTENA, der das Stiftsarchiv in der Wende des Jahre 1785/86 geordnet hat, erstellt. SCHNIEDER 1949, S. 82.

<sup>182</sup> MEIER 1972, S. 173, Anm. 53.

<sup>183</sup> Die Porträts von Kückelsheim und seiner Vorgänger befinden sich heute noch in der Propstei Clarholz. - Nennenswerte Beispiele sind auch die Abtsbilder in Marienfeld und Liesborn, (ZUHORN 1938, S. 110 und SCHWIETERS 1904, S. 25f. ) sowie die Äbte-Galerien in Corvey und Marienmünster (PÖPPEL 1989, S. 40).

<sup>184</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, daß die Unterscheidung zwischen den Bezeichnungen *Abt* oder *Propst* sich grundsätzlich nach der Ordenszugehörigkeit richtete. Die Benediktiner und die in der benediktinischen Tradition stehenden Zisterzienser übertrugen die Leitung einem Abt, die Prämonstratenser einem Propst. Aber bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde der Propsttitel aufgegeben. Eine Ausnahme waren die Länder Sachsen und Westfalen, die u.a. bedingt durch das Verhältnis zu ihren Bischöfen, ihren Patronatsrechten und ihren lebenswichtigen Rechten zu Pfarrseelsorge daran festhielten. SAAL 1962, S. 163-165 und SAAL 1983, S. 23f.

<sup>185</sup> Die ausführlichen Quellenbelege zu Kloster Corvey: METTE 1993, S.16-18, 122 und 135-137. - Zur Dokumentation des Baufortganges eines barocken Klosters vgl. auch das Tagebuch des süddeutschen Abtes Rupert Ness II. (1710-1740) von Ottobeuren. BAZIN 1992, Bd. II, S. 27, BRAUNFELS 1985, S. 308-312 (Auszüge aus dem Tagebuch des Abtes Rupert II. von Ottobeuren).

<sup>186</sup> Ein bekanntes Beispiel eines geistlichen Auftraggebers, der sich gleichzeitig als Kavaliersarchitekt betätigt hat, ist der Bischof von Passau Wenzelslaus Reichsgraf von Thun und Hohenstein (1629-1673). RAMISCH 1997, S. 170f.

<sup>187</sup> STEINEN 1741, S. 1.

Robert de Cotte, Alexander Le Blond, Francois Blondel und Jules Hardouin-Mansart arbeiteten im 17. und 18. Jahrhundert zusammen mit ihren dilettantischen Bauherrn<sup>188</sup>.

Aber selbst wenn die Namen der vorstehenden Pröpste aufs engste mit den Bauplanungen verknüpft waren, ist davon auszugehen, daß stets ein ausgebildeter Architekt zu Rate gezogen wurde. Demnach wird auch im folgenden zwar von der persönlichen Initiative des leitenden Clarholzer Prälaten ausgegangen, nicht aber von einer eigenen Bauplanung, die einen ausgebildeten Architekten hätte ersetzen können.

#### **1.4 Der Baumeister - Nikolaus Wurmstich als erfahrener Handwerker**

Der einzige Name, der für die Planung der Clarholzer Anlage als gesichert gilt, bezieht sich auf den aus Lippstadt stammenden Maurermeister Nikolaus Wurmstich (= Niklaus Wormstich), der in den Jahren zwischen 1705 und 1707 den Neubau der Propstei geleitet hatte. Als Hauptbeleg ist der Vertrag vom 23. Januar 1705 anzusehen, der zwischen dem Bauherren Propst Elbert von Kückelsheim und Nikolaus Wurmstich geschlossen wurde und sich heute im Familienarchiv Rheda befindet<sup>189</sup>. Im Sommer 1707 wurden seine Arbeiten in Clarholz fertig gestellt und Wurmstich quittierte den Erhalt seines Abschlußlohnes<sup>190</sup>.

Vor seiner Tätigkeit in Clarholz in der Zeit um das Jahr 1703 arbeitete der Baumeister in Erwitte bei Lippstadt im Kreis Soest, wo er das Herrenhaus des Ferdinand Caspar von Droste errichtete<sup>191</sup>. Zur Gartengestaltung für das Schloß Erwitte ist bislang nichts näheres bekannt.

Eine weitere Quelle ist ein Brief seiner Frau an Propst Elbert von Kückelsheim<sup>192</sup> aus dem hervorgeht, daß Wurmstich im Jahre 1713 für den Neubau von Haus Erpernburg bei Büren - Brenken (Kreis Paderborn) von Freiherr von Brenken gearbeitet hatte<sup>193</sup>. Auf der Südseite von Schloß Erpernburg befand sich einer der wenigen westfälischen

<sup>188</sup> SCHOPF 1988, S. 158 und 219.

<sup>189</sup> FA Rheda, Akten Clarholz C 36. Hinweis: PÜTTMANN 1983, S. 180.

<sup>190</sup> FA Rheda, Akten Clarholz C 36. Hinweis: PÜTTMANN 1983, S. 182.

<sup>191</sup> Erwitte, der ehemalige Stammsitz der Familie von Droste, wurde zum Städtischen Krankenhaus umfunktioniert. - MUMMENHOFF 1981, S. 39, PÜTTMANN 1983, S. 181, DEHIO 1986, S. 158.

<sup>192</sup> FA Rheda, Clarholz Akten II C32 (Personalien von Kückelsheim). Hinweis: MEIER 1983, S. 174.

<sup>193</sup> In den Bauakten von Schloß Erpernburg werden Wurmstich sowie der Steinhauer Vinzenz Bartholomäus Rabaliatti bereits 1711 genannt. Vgl.: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 67 sowie MUMMENHOFF 1981, S. 39f. und Anm. 6.

Terrassengärten<sup>194</sup>. Die noch erhaltene Orangerie (1728) von Haus Erpernburg, die als point de vue zum Herrenhaus fungierte und für gesellschaftliche Anlässe genutzt wurde, geht auf die Pläne von Gottlieb Daniel Schleich zurück<sup>195</sup>. Die Möglichkeit Wurmstich sei hier als Gartenarchitekt tätig gewesen, konnte bislang nicht in Erwägung gezogen werden. Auch ein stilistischer Vergleich zwischen dem Terrassengarten von Schloß Erpernburg und den Gärten von Clarholz ist aufgrund der völlig unterschiedlichen Anlageformen hinfällig. Mit Erpernburg vergleichbar wäre eher der großartige Terrassengarten von Schloß Hinnenburg bei Brakel (Kreis Höxter), der zwischen 1736 und 1746 vermutlich von dem Paderborner Architekten Franz Christoph Nagel (1699-1764) entworfen wurde<sup>196</sup> und sich an italienischen Vorbildern orientierte<sup>197</sup>.

Um 1716 bis zu seinem Tod 1718 war Wurmstich schließlich mit der Errichtung von Schloß Antfeld in Olsberg bei Brilon (Hochsauerlandkreis) betraut, das sich im Besitz des Freiherrn von Schade befand<sup>198</sup>. Da sich auch hier kein Architekt mit Sicherheit nachweisen läßt, wurde die Vermutung geäußert, Wurmstich könne der leitende Architekt gewesen sein<sup>199</sup>. Die Zuschreibung dieser Rolle an Wurmstich ist aber für Clarholz und Erpernburg völlig auszuschließen<sup>200</sup>.

Eine ähnliche Zuschreibungsfrage wie in Clarholz besteht für die Entwürfe der Benediktinerabtei Graftschaft. Hier wurde in den Jahren zwischen 1729 und 1742 unter Abt Ambrosius Bruns (1727-1730) die neue Gesamtanlage erstellt. Die Entwurfsidee der Hauptgebäude in Graftschaft könnte von Gottfried Laurenz Pictorius bzw. aus dem Baubüro von Pictorius stammen. Dafür sprechen Ähnlichkeiten mit den Anlagen und den Entwürfen für das Jesuitenkolleg in Büren (1717-1728), für die Pfarrkirche in Nordkirchen (1715-1719), für Marienfeld, Cappenberg und Clarholz<sup>201</sup>. Ausgeführt wurde der Bau vermutlich von Michael Spanner (gest. 1742) aus Südtirol<sup>202</sup>, der in den Quellen

<sup>194</sup> Zu den Gärten von Haus Erpernburg: SCHOPF 1988, S. 60 (Terrassengarten), 136 (Tierpark), 152 (Skulptur), 155 (Orangerie), 178 (Quellen), 198f., 210, 214 und 219, Abb. ER1-6. - Zum heutigen Zustand der Gärten: Deutscher Heimatbund 1992, Reg. Bez. Detmold, S. 21.

<sup>195</sup> Archiv Freiherr von und zu Brenken, Best. Erpernburg, Karten und Pläne, P 58/8 Nr. 21. Abb.: PÜTTMANN 1988, S. 51 (vgl. Katalog-Nr. 45, S.93).

<sup>196</sup> Zum Hinneburger Terrassengarten von F.C. Nagel vgl. hier Anm. 550.

<sup>197</sup> DEHIO 1986, S. 82-83, MATZNER/SCHULZE 1995, S. 67.

<sup>198</sup> MUMMENHOFF 1981, S. 39f., DEHIO 1986, S. 19. Hinweise: PÜTTMANN 1983, S. 181.

<sup>199</sup> Vgl.: DEHIO 1969, S. 19, 158 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 143.

<sup>200</sup> PÜTTMANN 1983, S. 181.

<sup>201</sup> METTE 1993, S. 82f.

<sup>202</sup> RENSING 1961, S. 285f. - Michael Spanner ist ähnlich wie Wurmstich, oder sogar als dessen Nachfolger, als Bauunternehmer und nicht als Architekt anzusehen. In dieser Funktion ist er vermutlich auch für das ehemalige Kanonissenstift Liesborn tätig gewesen, für das ebenfalls die Zuschreibungsfrage für die barocke Anlage besteht. Mette schließt auch hier den Einfluß der Brüder Pictorius nicht aus. Dafür sprechen die ähnlichen Aufbauten der Portale am Abteigebäude von Marienfeld und Liesborn. METTE 1993, S. 90. - Die Forschung setzt bisher M. Spanner mit dem Architekten gleich. So bei MATZNER 1995, S. 198.

ausdrücklich als Maurermeister, nicht aber als Architekt vermerkt ist<sup>203</sup>. M. Spanner war wiederum neun Jahre lang Geselle bei N. Wurmstich, der als Bauunternehmer für Clarholz nachweisbar ist<sup>204</sup>.

In dem Vertrag zu den Clarholzer Bauten wird ausdrücklich formuliert, daß er die Gebäude nicht in eigener Verantwortung sondern *nach ahnweisung des abrißes vollig außzuführen* hat<sup>205</sup>. Wurmstich hat demnach ein Plan vorgelegen, der von dem eigentlichen Architekten konzipiert worden ist, während er als ausführender Bauunternehmer fungierte. In dieser Funktion kommt er auch als Gartenarchitekt weder für Clarholz noch für die Schlösser Erwitte, Erpernburg und Antfeld in Frage.

### 1.5 Der Architekt - Architektenmönche oder Bauleitermönche

Während Nikolaus Wurmstich als Architekt für Clarholz ausscheidet, ihm aber Pläne vorgelegen haben, die vermutlich einem Berufsarchitekten oder Bauplaner zuzuordnen sind, muß die Frage nach dem Clarholzer Architekten weiter ausgeführt werden.

Die optimale Lösung für die Errichtung eines Klosterneubaus bestand darin, einen Architekten zu finden, der selbst dem eigenen Orden angehörte und mit den Gepflogenheiten und Ansprüchen des Klosterlebens vertraut war<sup>206</sup>. Wie eine erhaltene Federzeichnung für die sogenannte *Plantage* der Benediktinerabtei Corvey zeigt<sup>207</sup>, wurden selbst gartenarchitektonische Ideen von Stiftsherren konkretisiert und zu Papier gebracht.

Für die Prämonstratenser sind eigene Architekten zunächst nur außerhalb Westfalens etwa in der Niederlassung Steinfeld in der Eifel zu nennen, wo der Laienbruder Leonard Eggen um 1738 die barocke Anlage samt Lustgärten entwarf, während der

<sup>203</sup> Baurechnungen, den Neubau des Klosters betreffend (1729-1756), StA Münster, Akten Grafschaft Nr. 123. Transkript des Vertragstextes: METTE 1993, S. 75, 140 (GR - Q 2.1).

<sup>204</sup> METTE 1993, S. 83.

<sup>205</sup> FA Rheda, Akten Clarholz C 36. Vgl.: PÜTTMANN 1983, S. 181 und METTE 1993, S. 60. Transkript des Vertragstextes: METTE 1993, S. 134, CL-Q1.

<sup>206</sup> NORDHOFF, Josef Bernhard: Einheimische Kloster- und süddeutsche Laienbaumeister in Westfalen während der letztvergangenen Jahrhunderte. In: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst VIII, 1889, S. 220ff.

<sup>207</sup> Lav. Federzeichnung 31,5x36, wahrscheinlich nach der Idee des Corveyer Stiftsherren Adolf von Bentink (gest. 1766), der als Entwerfer der Plantage gilt. FA Corvey XXXIII, Nr. 21. Hinweis: METTE 1993, S. 30f. und 123 (CO19). - Gemeint ist die ehemalige Obstplantage mit barocken Lusthaus und origineller Wegführung, außerhalb des umfriedeten Klosterbezirks, südlich der Wirtschaftsgebäude.

Prämonstratenserbruder Konrad Neck aus Tirol, die Prälatur errichtete. Außerdem sind uns ideale Pläne mit ausgesprochen repräsentativen Gärten für das Mutterkloster der Prämonstratenser im französischen Prémontré überliefert, die von dem Prämonstratensermönch und Architekten Francois Buyrette angefertigt wurden und das Kloster noch in seiner frühbarocken Gestalt darstellen<sup>208</sup>. Eine spätere Darstellung von Prémontré (Abb. 7)<sup>209</sup> sowie eine Darstellung der Anlage des Klosters Knechtsteden (Abb. 6)<sup>210</sup> bei Grevenbroich, wurde von dem in Frankreich bekannten Architekten und Prämonstratensermönch Nicolas Nicolé anfertigt<sup>211</sup>.

Vermutlich wurde dieser auch von anderen französischen Prämonstratenserklöstern beeinflusst, die auffallenderweise meist von Prämonstratensern, Maurinern, Benediktinern und Jesuiten entworfen wurden; eine Tendenz die für einen eher geistlichen als architektonischen Ausdruckswillen spricht<sup>212</sup>. Zu den prägnanten Beispielen zählt etwa die Prämonstratenserabtei Pont-à-Mousson, die um 1616 von Pater Servais de Lairuels entworfen und zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch den Laienbruder Nicolas Pierson<sup>213</sup> in einen prunkvollen Neubau verwandelt wurde (um 1716-1736). Hier wurden die dreigeschossigen Klostergebäude U-förmig um einen Garten angelegt. Darüberhinaus war Bruder N. Pierson auch für die lothringischen Prämonstratenserklöster Etival (1722-1739) und Jean-d'Heurs (1724-1742) tätig; die typisch lothringische Hallenkirche Sainte-Marie-Majeure wurde vom Prämonstratenser Thomas Mordillac entworfen und wie jene von Saint-Sébastien in Nancy<sup>214</sup> wiederum von N. Pierson vollendet. Die Hallenkirche von Saint-Nabor in Saint-Avold wurde hingegen nach 1750 von dem Benediktiner Léopold Durant errichtet<sup>215</sup>.

In der frühen Generation der westfälischen Architekten waren vor allem der Kapuziner Ambrosius von Oelde (um 1637-1705) und der Jesuitenbruder Anton Hülse (1637-1712) in ihrer Funktion als Architekten-Mönch oder Bauleiter-Mönch bekannt.

<sup>208</sup> Kloster Prémontré, 1656, nach einer Zeichnung von Francois Buyrette, gestochen von Louis Barbaran, National-Bibliothek, Paris. Abb.: SCHMIDT 1951, S. 8, Abb. 3.

<sup>209</sup> Abb.: SCHMIDT 1951, S. 9, Abb. 4 und BONNET 1983, Fig. 60.

<sup>210</sup> Abb.: 850 Jahre Klosterkirche Knechtsteden 1988, S. 43.

<sup>211</sup> N. Nicolé war Schüler von Jacques-Francois Blondel. Zu seinen hervorragenden Leistungen gehört die Magdalenenstiftskirche in Besancon. BAZIN 1992, S. 178.

<sup>212</sup> BAZIN 1997, Bd. I, S. 268.

<sup>213</sup> Zu Nicolas Pierson: GOOVAERTS 1899-1907, Bd. II, S. 46.

<sup>214</sup> Die Zuschreibung von Saint-Sébastien in Nancy an N. Pierson beruht auf dem stilistischen Vergleich mit dem Aufriß und den Glockentürmen von Sainte-Marie-Majeure. BAZIN 1997, S. 268.



A. von Oelde, seit 1657 Mitglied des Kapuzinerordens, wurde zeit seines Lebens den verschiedenen Konventen zugewiesen, um die am jeweiligen Ort anfallenden Um- und Neubauten des eigenen Ordens, der Landesherren und des Adels durchführen zu können.<sup>216</sup> Der Kapuzinermönch errichtete nicht nur die Klosterkirche in Paderborn, sondern auch die Wasserschlösser Ahaus bei Münster und Herdringen (Kreis Arnsberg), sowie die ähnlich konzipierten Schlösser Eringerfeld (Kreis Lippstadt) und Adolfsburg bei Oberhundem (Kreis Olpe). Zu den genannten Schloßanlagen gehörten angemessene repräsentative Gartenanlagen, die in stilistischer Hinsicht noch der Renaissance verpflichtet waren. Bemerkenswert sind vor allem die geometrisch angelegter Gärten der Schlösser Adolfsburg und Ahaus, deren Gestalt uns durch unterschiedliche Kupferstiche überliefert ist,<sup>217</sup> sowie die Planungsgeschichte der Gärten von Schoß Herdringen, die vermutlich auch mit G.L. Pictorius in Verbindung stand<sup>218</sup>. Neben A. von Oelde betätigte sich der Kapuzinerpater Matth. von Saarburg als Architekt und vermutlich auch als Gartenarchitekt für das in der Nähe von Nordkirchen gelegene Schloß Westerwinkel (1663-1668)<sup>219</sup>. Etwa gleichzeitig übernahm der Kapuzinerbruder Bonitius aus Trier die Bauarbeiten für das im Kreis Arnsberg gelegene Haus Melschede<sup>220</sup>. Zu den Werken des Architektenmönch Bonitius zählen unter anderem das Kapuzinerkloster in Ehrenbreitstein (1652-1657) und größere Schloßbauten, die er in den 1660er Jahren für den Trierer und den Kölner Kurfürsten plante<sup>221</sup>; in Westfalen errichtete er die nicht mehr erhaltene Kapuzinerkirche in Werl<sup>222</sup>.

Vergleichbar mit den Kapuzinern wie Ambrosius von Oelde war die Rolle von Anton Hülse, der selbst Mitglied des Jesuitenordens war und ausschließlich für diesen Orden

<sup>215</sup> BAZIN 1997, Bd. I, S. 268.

<sup>216</sup> HÖPER, Eva-Maria: Ambrosius von Oelde. Kapuzinerarchitekt des Frühbarock im Dienst der westfälischen Fürstbischöfe, Dülmen 1990. MATZNER/SCHULZE 1995, S. 96, 31 und 220f.

<sup>217</sup> Für Schloß Adolfsburg befinden sich zwei Kupferstichveduten (51x70,5) von 1677 (König/Theißen) und ein Lageplan aus dem Herdringer Flurkartenbuch (1766) von Ing. Rudolphi in Privatbesitz. - Für Schloß Ahaus ist ein Kupferstich von Metz/Mettely (um 1750-1756) erhalten. - Vgl.: SCHOPF 1988, S. 173 (Abb.: AD 2 und AH 1).

<sup>218</sup> Bildquellen zu den Gärten von Schloß Herdringen: Gartenentwurf, Tuschezeichnung (36x48,2) im Archiv Frhr. von Fürstenberg vermutlich von G.L. Pictorius (vor 1710) und Flurkarte (Zustand nach 1736) aus dem Herdringer Flurkartenbuch von Ing. Rudolphi (1766). SCHOPF 1988, S. 180 (Abb.: HE 1 und HE 2).

<sup>219</sup> SCHOPF 1988, S. 193. - Möglicher Weise entstand auch das Schloß Westerwinkel nach Plänen von Peter Pictorius d.Ä. FISCHER/WITTE (Atlas) 1991, S. 85. Bemerkenswert sind ferner der Uhrenturm der Vorburg und das zweigeschossige barocke Gartenhaus auf der Garteninsel. DEHIO 1986, S. 217.

<sup>220</sup> SPRENGER, Michael H.: Haus Melschede - Aspekte eines bedeutenden Adelssitzes in Westfalen. In: Burgen und Schlösser, 38. Jg., Heft 1998/III, S. 159-170.

<sup>221</sup> VONHOF-HABERMYR, Margit: Das Schloß zu Blieskastel. Ein Werk der kapuzinischen Profanbaukunst im Dienste des Trierer Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen (1652-1676). (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 37), Saarbrücken 1996. Hinweis: SPRENGER 1998, Anm. 5.

baute<sup>223</sup>. Der aus Kranichfeld in Thüringen stammende Hausarchitekt seines Ordens<sup>224</sup> ist zunächst für das Kolleg in Münstereifel (1667), Köln (1672-1676), Emmerich (1677) und Osnabrück (1679) nachweisbar. Darüberhinaus war er vor allem für die Kirchenbauten<sup>225</sup> in Coesfeld (katholische Gymnasialkirche St. Ignatius), in Paderborn (Marktpfarrkirche St. Franz und Xaver)<sup>226</sup> und schließlich in Siegen (katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt) tätig, wo er am 21. August 1712 verstarb. Während A. Hülse in der niederrheinischen Provinz an fast allen Baumaßnahmen der Jesuiten beteiligt war<sup>227</sup>, sind in Kurköln beispielsweise die Jesuiten Christoph Wamser und Valentin Boltz zu nennen. Während der Augsburgener Christoph Wamser für die Kölner Jesuitenkirche St. Maria Himmelfahrt die Baupläne lieferte, war Valentin Boltz für die Innenraumgestaltung zuständig. Zusammen mit Johann Taxonius waren die beiden Jesuiten auch für das Wasserschloß Gracht bei Erftstadt-Liblar tätig<sup>228</sup>.

Einen Nachfolger, der wie A. Hülse fest in die Gemeinschaft mit eingebunden war, hat es wohl nicht gegeben, obwohl die Jesuiten in Westfalen mitunter ein gewisses Mißtrauen gegen die Baumeister und Künstler hegten, die nicht dem Orden angehörten<sup>229</sup>. In Büren (1714) überließen die Jesuiten dem Paderborner Fürstbischof Franz Arnold von Wolff-Metternich die Auswahl des Architekten, der die Baumeister J.C. Schlaun und G.L. Pictorius beauftragte Entwürfe für einzureichen<sup>230</sup>. Den Auftrag erhielt G.L. Pictorius dank des Gutachtens von L.F. Corfey, das vor allem die von den Jesuiten stets angestrebte Finanzierbarkeit und Zweckmäßigkeit der Bauaufgabe hervorhob<sup>231</sup>. Als die Jesuiten nach 1720 beschlossen, die Residenz in ein Kolleg umzuwandeln übergaben sie dem Laienbruder Ambrosius Brandhauer die Bauaufsicht. Um 1754 wurde F.C. Nagel (1699-1764) die Bauleitung der Kirche übertragen, die er aber gemeinsam mit dem Ordensbruder Christoph Seeberger ausführen sollte.

---

<sup>222</sup> SPRENGER 1998, S. 163.

<sup>223</sup> HENGST, Karl: Jesuiten in Westfalen - Geschichte, Wirken und Bedeutung. In: Mon. Westf. 1982, S. 227-233. - Zu Anton Hülse v.a.: BRAUN, Joseph: Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Erster Teil: Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Ordensprovinz, Freiburg im Breisgau 1908, S. 135-191. RUDIGKEIT, Siegfried: Die Baumeister der Jesuiten in Westfalen. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 640-642.

<sup>224</sup> MATZNER/SCHULZE 1995, S. 220.

<sup>225</sup> SCHMITZ, Karl Josef: Die Kirchenbauten der Jesuiten in Westfalen. In: Mon. Westf. 1982, S. 473-483.

<sup>226</sup> Die von Ferdinand von Fürstenberg gestiftete Paderborner Jesuitenkirche sollte zuerst von Antonio Petrini ausgeführt werden. Die Entwürfe des süddeutschen Baumeisters überstiegen aber die zur Verfügung stehenden Mittel. RUDIGKEIT 1995, S. 642.

<sup>227</sup> BRAUN 1908, S. 150f. und RUDIGKEIT 1995, S. 640.

<sup>228</sup> BOEBÉ, Sabine: Schloß und Park Gracht in Erftstadt-Liblar (= Rheinische Kunststätten, Heft 355), Köln 1990, S. 5.

<sup>229</sup> RUDIGKEIT 1995, S. 641f.

<sup>230</sup> RUDIGKEIT 1989, S. 40-43 und RUDIGKEIT 1995, S. 642.

<sup>231</sup> RUDIGKEIT 1995, S. 640 und 644.

Ähnliches galt für die Jesuitenresidenz Geist bei Oelde im Kreis Warendorf. Hier wurde F.C. Nagel mit dem Neubau des Nordflügels (1750-1755) der Residenz betraut, während die Bauleitung dem Jesuitenbruder F. Pfisterer übertragen wurde<sup>232</sup>.

Während der Hofarchitekt F.C. Nagel vor allem in Paderborn tätig war, bestimmte die neue Generation der Barockarchitekten im Fürstbistum Münster der dänische Ingenieur und Architekt Peter Pictorius d.Ä. (1626-1685)<sup>233</sup>. Unter Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen gründete er mit Hilfe seiner Söhne Gottfried Laurenz und Peter Pictorius d.J. ein erfolgreiches Architekturunternehmen.

Waren die bekannten Architekten der westfälischen Klöster und Klostergärten zu Beginn der Barockphase auch Ordensmitglieder, bestimmten jetzt die im Militär der Fürstbischöfe geschulten Offiziere und Ingenieure die modernen Bauvorhaben. Neben Gottfried Laurenz Pictorius (1663-1729), der die Nachfolge von Ambrosius von Oelde antrat<sup>234</sup>, gehörte vor allem Lambert Friedrich Corfey (1668-1733) zu den Architekten, die auch als Architekt und Gartenarchitekt für Clarholz in Frage kommen.

## **1.6 Der Entwurf - Nachzeichnung des wiederentdeckten Clarholz Plans von L.F. Corfey**

Im Archiv des Stadtmuseums in Münster wurde kürzlich ein unsignierter und nicht weiter bezeichneter Aufriß samt Grundriß des Propsteigebäudes Clarholz (Abb. 9) wiederentdeckt<sup>235</sup>. Dieser Plan ist mit einer entsprechenden Überschrift und der Jahreszahl 1708 beschriftet und gehört zu den wenigen Quellen, die eine Zuschreibung der barocken Klosteranlage von Clarholz ermöglichen könnten.

Der einzige Hinweis auf einen Plan, der in der Barockzeit für Clarholz angefertigt wurde, gibt die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts verfaßte Monographie zum Werk der Architektenfamilie Pictorius von Max Jucho<sup>236</sup>. Seinen Ausführungen stellt Jucho eine Liste sämtlicher Entwürfe voran, die er Peter Pictorius d.Ä. beziehungsweise dessen Söhnen Gottfried Laurenz und Peter d.J. zuschreibt. Als Werke von G.L. Pictorius gibt er insgesamt 22 Entwürfe in chronologischer Abfolge an. Als erstes Projekt wird Schloß

<sup>232</sup> Zu Haus Geist: RENSING 1937, S. 119, BKW Kr. Beckum, S. 61-67, MUMMENHOFF 1961, S. 168f., Mon.Westf., 394. Ausführliche Literaturliste: HENGST 1992/94, S. 335.

<sup>233</sup> HÜER, H.: Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen und sein Baumeister Peter Pictorius. In: Westfalen 2, Sonderheft, Münster 1923 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 222f.

<sup>234</sup> SCHOPF 1988, S. 158.

<sup>235</sup> Stadtmuseum Münster Inv.-Nr.: ZE-0772-2.

<sup>236</sup> JUCHO, Max: Die westfälischen Barockbaumeister Pictorius, (Diss.) Münster 1922.

Nordkirchen genannt, gefolgt von der Kirche zu Südkirchen, der Kirche zu Kapelle, und dem Turm der Lambertikirche in Coesfeld. Auf das Jahr 1706 datiert führt er schließlich die Abtei Clarholz auf<sup>237</sup>.

Die Vermutung, der wiederentdeckte Aufriß im Stadtmuseum Münster würde mit dem von Jucho genannten Clarholzer Plan im Zusammenhang stehen und die Bautätigkeit von G.L. Pictorius bestätigen, ist naheliegend.

Die Plananalyse von Handschrift und Zeichenstil hingegen sprechen eher für eine Zuschreibung an Lambert Friedrich Corfey<sup>238</sup>. Ob es sich bei den Clarholzer Baumeistern um G.L. Pictorius oder L.F. Corfey handelt, kann im folgenden weiter präzisiert werden.

Es galt vor allem, der eindeutigen Zuschreibung Juchos weiter nachzugehen und sich auf seine spärlichen Quellenangaben zu konzentrieren. In seinen Sekundärquellen bezog er unter anderem die Forschungen von Heinrich Hartmann<sup>239</sup> und Max Geisberg mit ein<sup>240</sup>, während seine Primärquellen aus den Staatsarchiven in Münster und Coesfeld stammten. In seinem Nachweis der Vorbilder für die Kunstschöpfungen Peter Pictorius' und dessen Sohn Gottfried Laurenz nennt Jucho lediglich ein Skizzenbuch des Meisters Peter Pictorius d.Ä., das ihm als Quelle<sup>241</sup> diene. Dazu notiert er: *Der Inhalt des im Landesmuseum zu Münster aufbewahrten Skizzenbuch des Meisters erinnert fast mehr an die Bestrebungen des Malers, als an die des Architekten. Beispielsweise zeichnet er mit Vorliebe Innenperspektiven, in welchen der Handlung der Staffage grössere künstlerische Bedeutung zugemessen ist, als der Architektur selbst. Erst allmählich verdichtet sich die Formgebung Peter Pictorius', unter Anlehnung an holländische Vorbilder zu einer charakteristischen Einheitlichkeit.*<sup>242</sup>

Im Bestand des Landesmuseums zu Münster, dem heutigen Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, läßt sich kein entsprechendes Skizzenbuch ausfindig machen<sup>243</sup>. Die einzige in Form eines Buches zusammengefaßte Entwurfsammlung von

---

<sup>237</sup> JUCHO 1922, S. 4.

<sup>238</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Gerd Dethlefs (Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster). Zu dem aufgefundenen Clarholz Plan liegt bislang keine Veröffentlichung vor.

<sup>239</sup> HARTMANN, Heinrich: Beiträge zur westfälischen Kunstgeschichte, Heft V, Johann Conrad Schlaun, Münster 1910.

<sup>240</sup> GEISBERG, Max: Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, 1. Reihe, Aeltere Wohnbauten, Münster 1920.

<sup>241</sup> JUCHO 1922, S. 18.

<sup>242</sup> JUCHO 1922, S. 18.

<sup>243</sup> An dieser Stelle habe ich Herrn Dethlefs und Herrn Dopheide für ihre Bemühungen zu danken, das Skizzenbuch ausfindig zu machen.

Pictorius ist die mit den Plänen zu Schloß Nordkirchen, die erst kürzlich aus dem Privatarchiv von Ketteler ins Westfälische Landesmuseum gelangte<sup>244</sup>.

Auf der Suche nach dem Pictorius Skizzenbuch haben sich aber weitere Vernetzungen ergeben, die zu den Forschungsarbeiten über den bedeutenden westfälischen Architekten Johann Conrad Schlaun führten<sup>245</sup>. Die Arbeiten Schlauns wurden im Gegensatz zu denen der Pictorius Familie sorgfältiger untersucht und gewürdigt<sup>246</sup>. Spezialisten der Schlaun-Forschung gelang es zudem, unbekannte Pläne in dessen Oeuvre einzuordnen oder bereits bestehende Zuschreibungen zu revidieren. Das führte zum Teil zu neuen Kategorien, die auch die Umbenennung von Skizzensammlungen unabdingbar machte.

Die Zuordnung der verschiedenen Sammelbände wurde vor allem durch die Erkenntnis erschwert, daß die Organisation und Planung der Projekte Schlauns in einer Art Baubüro organisiert wurde<sup>247</sup>. Seine Mitarbeiter fertigten nicht nur neue Entwürfe nach Schlauns Anweisungen, sondern sorgten gleichsam für ein Repertoire an Nachzeichnungen vorbildlicher Pläne unterschiedlicher Architekten. So entstanden im 18. Jahrhundert diverse Sammelbände, mit mehr oder weniger bekannten Konzepten und Handschriften. Dies führte wiederum in der heutigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu Verwirrung und Uneinigkeit über die Benennung der erhaltenen Bände. Zu solchen Skizzen- oder Plansammlungen gehörte der sogenannte dritte Schlaunband, der noch bis 1935 als Pictorius-Band bezeichnet wurde.

Dieser Sammelband befand sich etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts an im Besitz der Baumeisterfamilie Güding und gelangte über mehrere Umwege 1881 in den Bestand des Altertumsvereins in Münster. Vermutlich gehörte er zu der Schenkung, die Clemens Crone als Nachkommen der Familie Pictorius-Lipper-Reinking<sup>248</sup> an den Altertumsverein übergab<sup>249</sup>. Zur Schenkung Crones gehörten neben zwei weiteren Bänden an

<sup>244</sup> SCHOPF führt in ihrem Quellennachweis die Nordkirchener Pläne noch unter dem Archiv von Ketteler auf. Vgl. SCHOPF 1988, Abb. NO9 und NO10.

<sup>245</sup> Das Stadtmuseum Münster erwarb beispielsweise ein Konvolut von unbekanntem Architekturzeichnungen von Peter Pictorius d.J. und J.C. Schlaun zum Nordkirchener Hof in Münster, zu Schloß Nordkirchen und dem Plettenberger Hof in Bonn. Zu diesen Zeichnungen: MUMMENHOFF Ausst.Kat. Stadtmuseum Münster 1995, S.29-53. - Erwähnenswert sind auch die Quellen zur Baugeschichte von Schloß Körtinghausen. Vgl. hier: Anm. 542.

<sup>246</sup> Chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Literatur zu J.C. Schlaun von 1838 bis 1995: Ausst.Kat. La-Mu Münster 1995, S. 669-679.

<sup>247</sup> Zum Baubüro J.C. Schlauns: DETHLEFS (unveröffentlichtes Manuskript) 1997. Der Aufsatz wurde mir freundlicher Weise von Herrn Dethlefs zur Verfügung gestellt.

<sup>248</sup> Zur Verwandtschaft der münsterischen Architektenfamilien Pictorius, Lipper und Reinking: RAVE 1932, S. 1-7.

<sup>249</sup> Der Weg der Sammelbände wurde von Dethlefs genau rekonstruiert: DETHLEFS (unveröffentlichtes Manuskript) 1997, S. 6f.

Bauzeichnungen Schlauns auch zwei Sammelbände, die von den Pictorius angefertigt wurden. Ein Band mit *Zeichnungen des Petrus Pictorius* und ein Band mit der Bezeichnung *P. Pictorius: Quaestionies cossiccae podagricae*. Nach Auflösung des Vereins gingen diese Sammlungen an das heutige Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster. Noch 1910 wurde die Skizzensammlung dort Heinrich Hartmann<sup>250</sup> und 1935 Max Geisberg<sup>251</sup> als ein *Band Zeichnungen des G.L. Pictorius* vorgelegt. Die Spur verliert sich im Münsterischen Staatsarchiv, wo es im Findbuch leider nur noch als Kriegsverlust vermerkt ist. Dennoch ist zu vermuten, daß einzelne Blätter von den Kriegsschäden verschont blieben, passepartouriert und zur Versteigerung freigegeben wurden<sup>252</sup>. Einzelne Blätter, die sich heute unter anderem im Emslandmuseum, Hannover und im Stadtmuseum (Clarholz und Dankern), Münster befinden, könnten auf diesem Weg verteilt worden sein. Die ursprüngliche Zusammenstellung des Skizzenbuches ließe sich anhand der Signaturvermerke rekonstruieren, die sich aus dem Buchstaben P und der durchgehenden Numerierung zusammensetzen<sup>253</sup>.

In dem *Band Zeichnungen des G.L. Pictorius* fand Hartmann<sup>254</sup> unter anderem Pläne von Johann Conrad Schlaun für den Sülzhoffer Hof und für das Jagdschloß Clemenswerth. Durch einen Vergleich mit erhaltenen Schlaun-Entwürfen zu Clemenswerth, die im Arenbergischen Archiv in Düsseldorf aufbewahrt werden, kam er zu der Vermutung, der Clemenswerther Plan im *Pictorius Band* sei ein weiteres Exemplar oder eine Nachzeichnung nach einer Vorlage von Schlaun<sup>255</sup>. Der sich daraus ergebene Schluß, bei dem genannten Band handele es sich nicht um Originalentwürfe von Pictorius, sondern um Nachzeichnungen für das Architekturbüro Schlauns, führte fortan zu der Bezeichnung *dritter Schlaunband*. Diese Umbenennung mag eine Erklärung für die scheinbar unauffindbare Quelle sein, auf die Jucho seine Zuschreibungen stützt. Aufgrund der enthaltenen Schlaun-Pläne erschien die ursprüngliche Benennung nicht mehr angemessen. Wenn die nachträgliche Zuschreibung der konzeptionellen Urheberchaft an Schlaun für Clemenswerth als wissenschaftlich bewiesen gilt, bleibt zu prüfen, wie es zu der ursprünglichen Bezeichnung *Pictorius Band* gekommen ist. Bezieht sie sich auf den

<sup>250</sup> HARTMANN, Heinrich: Johann Conrad Schlaun, sein Leben und seine Bautätigkeit, Münster 1910, S. 238f.

<sup>251</sup> GEISBERG: Bau- und Kunstdenkmäler Westfalen. Laut Geisberg war die Standortbezeichnung des Pictorius Bandes: Landesmuseum, Manuskript 424.

<sup>252</sup> Die Versteigerungsakten gelten im Westf. La-Mu als vermißt.

<sup>253</sup> Auch für diesen Hinweis habe ich Herrn Dr. Dethlefs zu danken. - Erwähnenswert ist etwa die Zeichnung für das Kloster Varlar im Westf. La-Mu Münster. Sie konnte bisher nicht zugeschrieben werden, trägt aber die Inv.-Nr. P94.

<sup>254</sup> HARTMANN, Heinrich: Johann Conrad Schlaun, Münster 1909.

Großteil der Zeichnungen, die ursprünglich von oder für die Mitglieder der Pictorius Familie angefertigt wurden, oder wurden die Pläne von G.L. Pictorius zusammengestellt und diese Sammlung zur Kopie ans Schlaunbüro weitergeleitet? Desweiteren ist eine Vervielfältigung der gesamten Plansammlung und nicht nur einer einzigen Nachzeichnung nicht auszuschließen.

So konnte Karrenbrock in seinem 1993 veröffentlichten Aufsatz anhand von Plänen, die L.F. Corfey von Originalvorlagen abgezeichnet hat, die Urheberschaft von G.L. Pictorius belegen<sup>256</sup>. Dies gilt vor allem für das Wasserschloß Dankern (Kreis Emsland), das der Rentmeister des Amtes Meppen zwischen 1680 und 1689 von G.L. Pictorius als Dreiflügelanlage errichten ließ. Eine im frühen 18. Jahrhundert von L.F. Corfey angefertigte, bislang unpublizierte Nachzeichnung im Stadtmuseum Münster<sup>257</sup> gibt den Zustand des Schlosses vor seiner Veränderung im 19. Jahrhundert wieder. Stilistische Übereinstimmungen zum Schloß fanden sich zudem in der Grunddispositionen von Schloß Eggermühlen<sup>258</sup> (Kreis Osnabrück), das Karrenbrock ebenfalls G.L. Pictorius zuschrieb<sup>259</sup>. Zu den verwandten Merkmale der Wasserschlößer Dankern und Eggermühlen gehören die Konzeption als Dreiflügelanlage mit Corps de logis und langgestreckten, niedrigen Flügelbauten sowie einzelne Bauglieder wie ein hohes Sockelgeschoß, ein von einem flachen Dreiecksgiebel bekröntes Mittelrisalit und eine zweiläufige, mit Sandsteinbalustern geschmückte Treppe<sup>260</sup>; Merkmale, die deutliche Parallelen zur Propstei Clarholz erkennen lassen und eine Verbindung von G.L. Pictorius zur Baugeschichte der Propstei Clarholz bestätigen. L.F. Corfey wird ähnlich wie bei Schloß Dankern eine Nachzeichnung vom Grundriß der Clarholzer Anlage angefertigt haben.

Bemerkenswert ist ferner, daß bei etlichen Bauten von einer Zusammenarbeit beider Architekten ausgegangen werden kann. Beide Architekten waren in unterschiedlichen Funktionen auch für die Schlösser Lütkenbeck, Drensteinfurt und Senden, sowie für die

---

<sup>255</sup> HARTMANN 1910, S. 72, 117f., 122-126, 238f., 266, 274-276 und DETHLEFS (unveröffentlichtes Manuskript) 1997, S. 2.

<sup>256</sup> KARRENBROCK 1993, S. 133-139.

<sup>257</sup> Abb.: KARRENBROCK 1993, S. 134.

<sup>258</sup> Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster ist eine Nachzeichnung von August Reinking erhalten. Das Original wurde um 1750/55 durch den Bauingenieur und Adjutanten von Schlaun Johann Mauritz Güding (1715-1784) erstellt. Hier geht Karrenbrock nicht soweit, Güding als Baumeister von Eggermühlen zu vermuten, sondern nutzt die Zeichnung als Quelle für den ursprünglichen Zustand des Schlosses, der stilistisch mit dem von Dankern übereinstimmt. Vgl. KARRENBROCK 1993, S. 136.

<sup>259</sup> Zu den Emslandschlössern Haus Altenkamp und Haus Herzford in Verbindung mit Peter Pictorius d.J. (1673-1735): KARRENBROCK 1993, S. 137-138.

<sup>260</sup> Vgl. KARRENBROCK 1993, S. 135.

verschiedenen Adelshöfe in Münster und den unvollendeten Max-Clemens-Kanal<sup>261</sup> zuständig. Vor allem die Planungsgeschichte des Landsberg-Steinfurter Hofes im Münster, der zwischen 1716 und 1720 errichtet wurde, zeigt deutlich, daß L.F. Corfey und G.L. Pictorius gemeinsam gearbeitet haben<sup>262</sup>. Ihre Zusammenarbeit wird gerne auf eine freundschaftliche Beziehung zurückgeführt, da beide Offiziere der münsterischen Armee angehörten und es nahe liegt, daß sie bereits im Laufe ihrer militärischen Laufbahn miteinander bekannt wurden<sup>263</sup>. Wie vor allem Theodor Rensing<sup>264</sup> und Helmut Lahrkamp<sup>265</sup> am Beispiel der Barockarchitektur Münsters zeigten, läßt sich das Oeuvre von G.L. Pictorius und L.F. Corfey aber nicht eindeutig von einander abgrenzen. Hans J. Böker brachte die Forschungsergebnisse auf den Punkt, indem er feststellte, daß die unterschiedliche militärische Karriere und gesellschaftliche Position der beiden Architekten auch die Rollenfunktion bedingt haben wird<sup>266</sup>. Vermutlich hat L.F. Corfey im Gegensatz zu Pictorius keine Zeit gehabt ein eigenes konkurrenzfähiges Architekturbüro aufzubauen, sondern wird vielmehr Gutachten und Entwürfe verfaßt haben, deren Ausführung dann in der Hand des Pictorius lag. Nur so sei die auffallende Tatsache zu erklären, daß inzwischen zwar eine größere Anzahl von Plänen von der Hand Corfeys bekannt ist, in keinem Fall aber Nachrichten darüber vorliegen, daß er selber deren Realisierung leitete<sup>267</sup>.

Zusammenfassend ist zu vermuten, daß G.L. Pictorius als Architekt maßgeblich an dem Entwurf für die Propstei Clarholz beteiligt gewesen ist. Offenbar handelt es sich bei dem von Max Jucho genannten, nicht mehr auffindbaren Entwurf von 1706 um das von G.L. Pictorius angefertigte Original, während das im Stadtmuseum aufbewahrte Exemplar von 1708 eine Plankopie sein wird, die von L.F. Corfey angefertigt wurde. Die Konzentration auf weitere Planbeschreibungen ihrer weniger bekannter Leistungen im Bereich der Garten- und Klosterarchitektur kann gegebenenfalls einige stilistische Eigenheiten herausstellen.

---

<sup>261</sup> Entgegen den Ausführungen der älteren Literatur, war L.F. Corfeys nicht direkt an den Planungen des Kanalbaus beteiligt, sondern war kritischer Beobachter des Fortgangs. LAHRKAMP 1977, S. 301. Zum älteren Forschungsstand: HARTMANN 1910, S. 78 und KNÜFERMANN 1907.

<sup>262</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 102.

<sup>263</sup> LAHRKAMP 1980, S. 139 und MUMMENHOFF 1984, S. 125.

<sup>264</sup> RENSING, Theodor: Baumeister neben und um Schlaun in den Bistümern Münster, Paderborn und Hildesheim. In: Ausst.Kat. Brühl 1961, S. 282-287.

<sup>265</sup> LAHRKAMP, Helmut: Corfey und Pictorius, Notizen zur Barockarchitektur Münsters 1700-1722. In: Westfalen 58, 1980, S. 139-152.

<sup>266</sup> BÖKER, Hans J.: Vorläufer und Konkurrenten Pictorius und Corfey. In: Ausst.Kat. La-Mu Münster 1995, S. 624.

<sup>267</sup> BÖKER 1995, S. 624.



## 2. Gartenarchitekten in Westfalen

Da die Garten- und Gebäudearchitektur in der Regel als Einheit geplant wurde<sup>268</sup>, entspricht die Frage nach dem Gartenarchitekten der allgemeinen Frage nach dem für die Planung der Gebäude zuständigen Architekten.

Die Konventsmitglieder werden auch bei der Auswahl sorgfältig vorgegangen sein und die Verantwortung für die barocken Umbaumaßnahmen einem Architekten übertragen haben, der sich bereits bewährt hatte. Er wird sich bereits in den einflußreichen Kreisen einen Namen gemacht und mit den Ansprüchen seiner Auftraggeber auseinandergesetzt haben. Da es in der Verantwortung des Bauplaners lag, das bestehende Kloster in eine Anlage zu verwandeln, die dem Zeitgeist Rechnung trug, mußte er über weitreichende Erfahrung und Bildung verfügen, die gartenarchitektonisches Wissen wie künstlerisches Verständnis miteinschlossen.

Der Kreis der in Frage kommenden Architekten läßt sich zunächst verhältnismäßig leicht eingrenzen, wenn man sich die politischen und grenzbildenden Bedingungen bewußt macht, die zu dieser Zeit in den westfälischen Regionen gültig waren. Dazu gehört vor allem die Feststellung, daß die für unterschiedliche Bauaufgaben des Landes zuständigen Architekten in der Regel nur in den großen westfälischen Fürstentümern tätig waren<sup>269</sup>. Bauaufgaben in den Nachbarländern wurden von ihnen nicht übernommen, sondern verteilten sich innerhalb der Grenzen der Fürstbistümer Münster, Osnabrück, Paderborn oder dem Kurkölnischen Herzogtum Westfalens. Laut Dieter Hennebo war die Entwicklung der Gartenarchitektur ebenso wie die der Architektur an diese Grenzen gebunden<sup>270</sup>. Über ein wirkliches Zentrum oder einen kulturell wirksamen Mittelpunkt verfügte der alte westfälische Reichskreis nicht. Es waren eher die glanzvollen Leistungen der einzelnen untereinander in Konkurrenz stehenden Fürstentümer, die die Impulse setzten. Es galt vor allem, dem Vergleich mit einzelnen Bauwerken wie den Schlössern Nordkirchen oder Neuhaus standzuhalten.

Die Ortschaft und das Kloster Clarholz liegen genau im Grenzgebiet zwischen den Fürstentümern Osnabrück und Münster<sup>271</sup>. Beide Regionen, die deutliche Spuren

<sup>268</sup> SCHOPF 1988, S. 158.

<sup>269</sup> HENNEBO 1978, S. 44f.

<sup>270</sup> HENNEBO 1978, S. 44f.

<sup>271</sup> Die Grenzlage brachte immer wieder Uneinigkeit über die politische Zugehörigkeit des Stiftes. Seit dem Friedensvertrag zwischen dem Fürstbischof von Münster und den Tecklenburger Grafen im Jahre 1400 gehörte Clarholz endgültig zum Territorium Rheda, (heute Kreis Gütersloh). Das benachbarte Haus Möhler hingegen kam erst im 20. Jahrhundert zum heutigen Kreis Gütersloh. FLEITMANN 1983, S. 299f.

gemeinsamer Geschichte und gemeinsamer Kultur zeigen, können zusammenhängend als eine kulturell grenzüberschreitende Region des nördlichen Westfalens angesehen werden<sup>272</sup>. Im 18. Jahrhundert arbeiteten in diesen benachbarten Fürstentümern schon in zweiter Generation die Architektenfamilie der Pictorius sowie der Architekt und Ingenieur Lambert Friedrich Corfey. L.F. Corfeys berühmter Schüler Johann Conrad Schlaun gelangte mit seinen Hauptwerken, dem Residenzschloß in Münster und dem Jagdschloß Clemenswerth im Emsland, vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu grenzüberschreitendem Ruhm.

Im Fürstentum Paderborn<sup>273</sup> wirkten in der Nachfolge des Kapuziner Mönches Ambrosius von Oelde (um 1637-1705) vor allem Franz Christoph Nagel (1699-1764). F.C. Nagel war wiederum zusammen mit Peter Pictorius d.J. und Justus Wehmer (um 1690 - um 1750) beispielsweise an der Planung für die Anlage von Schloß Körtlinghausen in Rüthen-Kallenhardt beteiligt. Während mit F.C. Nagel die Gärten und Kavaliersgebäude (1731-1743) in Verbindung zu bringen sind, lieferte Peter Pictorius d.J. offenbar weitere Pläne für die Anlage; J. Wehmer wiederum schuf unter anderem mit dem Schloßbau Körtlinghausen ein bereits frühklassizistisch geprägtes Werk<sup>274</sup>.

Zu den bekannten Architekten, die Anfang des 18. Jahrhunderts sowohl in den Fürstbistümern Münster und Osnabrück als auch im Kurfürstentum Köln tätig waren, gehörten vor allem Gottfried Laurenz Pictorius (1663-1729) und Lambert Friedrich Corfey (1668-1733). Als begehrte Bauplaner des nördlichen Westfalens errichteten beide Architekten neben sakraler Architektur für den münsterischen Adel Stadtpalais und Schlösser, die grundsätzlich über einen repräsentativen Garten verfügten. Die ihnen zugeschriebenen Pläne verdeutlichen, daß auf die Anwendung architektonischer Prinzipien auch im Bereich der Außenanlagen Wert gelegt wurde und bestätigen die Bedeutung, die der Gartenarchitektur auch im westfälischen Raum beigemessen wurde.

## 2.1 Gottfried Laurenz Pictorius - Architekt in Familientradition

Gottfried Laurenz Pictorius war wie sein jüngerer Bruder Peter d.J zunächst durch die Ausbildung, die er bei seinem Vater Peter Pictorius d.Ä. erhalten hatte, von einem starken

<sup>272</sup> Zum Verhältnis der historischen Fürstbistümer Münster und Osnabrück: Ausst.Kat. Münster 1993.

<sup>273</sup> Zu den Paderborner Architekten des 18. Jahrhunderts: RENSING 1937, S. 111-123.

<sup>274</sup> An der Rückseite befand sich ein architektonischer Terrassengarten mit doppelläufigen Treppenanlagen. Hiervon haben sich eine Sonnenuhr und eine abseits gelegene Grotte erhalten. MATZNER/SCHULZE 1995, S. 178. - Erwähnenswert ist auch der Briefwechsel (15. März 1713) zwischen dem Bauherrn, Franz Otto Frh. von Weichs mit Peter Pictorius d.J. über den geplanten Schloßbau Körtlinghausen. Veröffentlicht vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1972 (= Westfälische Quellen im Bild, 1). Vgl. hier Anm. 539.

niederländischen Einfluß geprägt<sup>275</sup>. Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1685 übernahm Gottfried Laurenz, der inzwischen auch in der modernen französischen Gartenkunst geschult war<sup>276</sup>, dessen Amt als Landesingenieur und konnte in dieser Funktion in fürstbischhöflichen Kreisen seine Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Welche Rolle Peter Pictorius d.J., der Bruder des G.L. Pictorius, bei sämtlichen Bau- und Gartenplanungen spielte, läßt sich nicht immer eindeutig belegen<sup>277</sup>. Fest steht, daß Peter Pictorius d.J. der bessere Zeichner war. Bestimmte Pläne lassen sich seiner Hand zuordnen, sagen aber nichts über seinen Anteil am Planungsfortgang aus. Generell kann man von einer Zusammenarbeit beider Brüder ausgehen, die von dem älteren Bruder geleitet und von dem jüngeren Bruder zeichnerisch umgesetzt wurde. Zuschreibungen an Peter Pictorius d.J. waren bisher nur für die Entwürfe zu dem Wasserschloß Herzford<sup>278</sup> bei Lingen, das Haus Altenkamp samt umfangreichen Barockgarten<sup>279</sup> im Emsländischen Aschendorf und den Nordkirchener Hof zu Münster möglich<sup>280</sup>. Erwähnenswert ist auch ein Briefwechsel zwischen dem Bauherrn von Schloß Körtlinghausen und Peter Pictorius d.J. vom 15. März 1713 zum geplanten Barockbau des Schlosses, für das vermutlich F.C. Nagel den architektonischen Terrassengarten schuf<sup>281</sup>.

Bevor Gottfried Laurenz selbst die leitende Funktion als Landesingenieur übernahm, wurden ihm die wichtigsten Richtlinien durch seinen Vater vermittelt. Die Entwürfe seines Vaters für Burg Sassenberg und Kloster Marienfeld führte er vermutlich nach dessen Tod aus oder brachte die bereits begonnenen Arbeiten zum Abschluß. Seinen eigenen Stil konnte er vor allem in den bemerkenswerten Anlagen von Schloß Nordkirchen und Kloster Cappenberg einbringen.

Die genannten Anlagen und Gärten stehen offenbar auch in Beziehung zu Kloster Clarholz. Während sich die nachbarschaftliche Lage des Zisterzienserklosters Marienfeld auf Clarholz ausgewirkt haben wird, verlangt allein die Tatsache, daß Cappenberg ebenfalls dem Prämonstratenserorden angehörte und sogar das Mutterkloster von Clarholz war, nach einer genaueren Untersuchung.

<sup>275</sup> Kurzer biographischer Überblick zu den Pictorius: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 222f.

<sup>276</sup> BOEBÉ 1990, S. 15.

<sup>277</sup> RENSING, Theodor: Baumeister neben und um Schlaun. In: Ausst.Kat. Brühl 1961, S. 238, Ausst.Kat. Münster 1973 (Schlaunstudie I), S. 251 und SCHOPF 1988, S. 160 und 220 (Anm. 475).

<sup>278</sup> Die Gartenanlage wird wiederum J.C. Schlaun zugeschrieben. Zu Schloß Herzford: Ausst.Kat. Münster 1973 (Schlaunstudie I), S. 250.

<sup>279</sup> Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Weser-Ems, S. 12 und DEHIO 1992, S. 141.

<sup>280</sup> BKW Münster Bd. IV, S. 67-69 und RENSING 1960, S. 187.

### 2.1.1 Forschungsstand

Die einzige vollständige Monographie zur Architektenfamilie Pictorius wurde in den zwanziger Jahren von Max Jucho<sup>282</sup> verfaßt und gilt heute als wissenschaftlich weitgehend überholt<sup>283</sup>.

Grundlegende Informationen oder Anmerkungen zu den Pictorius verteilten sich in der frühen Forschung auf gängige Handbücher zu den Bau- und Kunstdenkmälern Westfalens<sup>284</sup> und beispielhafte Bauanalysen, etwa zum Jesuitenkolleg in Büren<sup>285</sup> oder der Dominikanerkirche in Münster<sup>286</sup>. Weitere Quellen wurden im Zusammenhang mit den Untersuchungen zu den bischöflichen Auftraggebern<sup>287</sup>, wie Christoph Bernhard von Galen und Friedrich Christian von Plettenberg, oder dem Umfeld von Johann Conrad Schlaun, der 1729 die Nachfolge von G.L. Pictorius als Landesingenieur des Fürstbistums Münster antrat, näher beleuchtet. So brachte die Schlaun-Forschung, um die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor allem Heinrich Hartmann<sup>288</sup> und Theodor Rensing<sup>289</sup> verdient machten, auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Werk von G.L. Pictorius.

<sup>281</sup> Vgl. hier Anm. 542 und 274.

<sup>282</sup> JUCHO, Max: Die westfälischen Barockbaumeister Pictorius, (Diss.) Münster 1922.

<sup>283</sup> Nichts desto trotz wird Juchos Dissertation nach wie vor als wichtige Quelle herangezogen. Vgl. etwa LINTEN 1996, S. 277 und 350.

<sup>284</sup> Kunst- und Gesch. Denkmäler Provinz Westfalen, St. 2, Kreis Warendorf, Münster 1886, S. 67, 76f. BKW Kr. Coesfeld 1913, S. 56, BKW Kr. Büren 1926, S. 78 f., 85f., BKW Stadt Münster, Bd. IV, 1935, S. 67-73. WORMSTALL, Albert: Studien zur Kunstgeschichte Münsters (= Quellen und Forschung zur Geschichte der Stadt Münster, 1. Bd.), Münster 1898, S. 268. WACKERNAGEL, Martin: Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den germanischen Ländern, Berlin 1915, S. 158 und 201.

<sup>285</sup> BRAUN 1908, S. 233. BUßMANN, Klaus: Zur Planungs- und Baugeschichte der münsterischen Residenz. In: Ausst.Kat. Münster 1973, S. 178-179. RUDIGKEIT, Siegfried: Kolleg und Kirche der Jesuiten in Büren (= Kunstgeschichte: Form und Interesse 27), Münster 1989, S. 44-51, 69-72, 75, 90 und 100.

<sup>286</sup> Zu den beiden Entwürfen von G.L. Pictorius zur Dominikanerkirche, die im Westf. La-Mu Münster, unter der Signatur BZ Nr. P 82, aufbewahrt werden: BKW, Münster Bd. VI, 1941, S. 394f., MUMMENHOFF, Karl Eugen: Beiträge zum architektonischen Oeuvre des Lambert Friedrich Corfey. Im: Westfalen 62, 1984, S. 94f und LAHRKAMP, Helmut: Corfey und Pictorius, Notizen zur Barockarchitektur Münsters 1700-1722. In: Westfalen 58, 1980, S. 140.

<sup>287</sup> BOMMEN, Berend: Das Fürstbistum Münster unter Bischof Christoph Bernhard von Galen, 1650-1678, Landesmuseum Münster, Greven 1972. RENARD, Edmund: Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des Roccoco in Deutschland. In: Bonner Jahrbücher, Heft C, 1896, p. 2, 67-69, 79, 80, 83, 88, RENSING, Theodor: Die Bauherren des frühen Barock in Westfalen. In: Westfalen 29, 1951, S. 234-239. RENSING, Theodor: Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg als Auftraggeber und Mäzen. In: Westfalen Bd. 38, 1960, S. 174-201.

<sup>288</sup> HARTMANN: Johann Conrad Schlaun. Herr zu Rüschaus und Hülshoff, kurfürstlich-cölnischer und fürstlich-münsterischer General-Major, Oberst und Kommandant der münsterischen Artillerie, Gouverneur zu Meppen, Oberbaudirektor und Oberlandingenieur im Fürstentum Münster. Sein Leben und seine Bautätigkeit mit besonderer Berücksichtigung des Königlichen Schosses zu Münster i.W. Ein Beitrag zur Geschichte der westfälischen Architektur des 18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur westf. Kunstgeschichte, Heft 5, Münster 1910, S. 26 und 50.

<sup>289</sup> RENSING, Theodor: Johann Conrad Schlaun (= Westfälische Kunsthefte, Heft VI), Dortmund 1936, S. 22. RENSING, Theodor: Johann Conrad Schlaun. Leben und Werk des westfälischen Barockbaumeisters (=

Von den wissenschaftlichen Erkenntnissen Rensings sind vor allem seine Untersuchungen zu den Bauaufträgen des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg<sup>290</sup> hervorzuheben, die unter anderem zu den Überarbeitungen der Baugeschichte von Burg Sassenberg, Schloß Nordkirchen und dem Nordkirchener Hof in Münster führten. Die damit verbundene Neusichtung des vorhandenen Quellenmaterials hinsichtlich der Bedeutung, die G.L. Pictorius und L.F. Corfey als Vorgänger J.C. Schlauns in Anspruch nahmen, wurde wiederum im Zusammenhang mit den beiden großen Schlaunausstellungen in Münster überarbeitet<sup>291</sup>.

Eine eingehende Analyse der Werke von G.L. Pictorius war aufgrund der in der Forschung noch lückenhaft bearbeiteten Würdigung und eines noch fehlenden Oeuvre-Verzeichnisses der Pictorius bisher nicht möglich. Seit 1996 beschäftigt sich mit dieser Aufgabe Jörg Niemer (Münster), dessen Dissertation in nächster Zeit zu erwarten ist.

Die Gartenschöpfungen der Pictorius-Familie wurden vor allem in übergreifenden Untersuchungen zur westfälischen Gartenarchitektur beachtet, wie sie von Regine Schopf<sup>292</sup> und Dieter Hennebo<sup>293</sup> durchgeführt wurden. Angeregt durch die Bemühungen der Gartendenkmalpflege wurden schließlich einzelne Gartenanlagen, die auf Pläne der Pictorius zurückgehen, wissenschaftlich untersucht. Vor allem die wissenschaftliche Aufarbeitung zu den Parkanlagen von Schloß Nordkirchen geht neben den Ausführungen von Karl Mummenhoff auch aus Sitzungsprotokollen der Zusammenkünfte von Vertretern der Denkmalpflege Gartenkunst und Landschaftspflege<sup>294</sup> sowie aus Planungsgutachten der Gartendenkmalpfleger Dieter Hennebo, Gustav und Rose Wörner<sup>295</sup> hervor.

---

Westfälische Kunst), München/Berlin 1954, S. 21-22. RENSING, Theodor: Baumeister neben und um Schlaun in den Bistümern Münster, Paderborn und Hildesheim. In: Ausst.Kat. Brühl 1961, S. 282-287.

<sup>290</sup> RENSING, Theodor: Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg als Auftraggeber und Mäzen. In: Westfalen Bd. 38, 1960, S. 174-201.

<sup>291</sup> WEIß, Manfred: Die frühen Arbeiten Schlauns und ihre westfälischen Voraussetzungen. In: Ausst.Kat. Münster (Schlaunstudie I) 1973, S. 55-63. BÖKER, Hans J.: Vorläufer und Konkurrenten. Pictorius und Corfey. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 622-638.

<sup>292</sup> SCHOPF 1985, v.a.: S. 158-160.

<sup>293</sup> HENNEBO, Dieter: Gartenkunst in Westfalen. In: Der Rosenbogen. Mitteilungen des Vereins deutscher Rosenfreunde, 4. Baden-Baden 1978.

<sup>294</sup> Protokoll der Sitzung vom 18.6.1976 im WLfD, Akten. - Die wichtigste Literatur bis 1975 wurde zusammengestellt bei: MUMMENHOFF, Karl E.: Schloß Nordkirchen, München 1975, S. 131f. - Zu den Gärten von Schloß Nordkirchen: MUMMENHOFF, Karl E.: Das Schloß Nordkirchen von 1918 bis 1976. In: Westfalen 56, 1978, S. 146-173. MUMMENHOFF, Karl E.: Das Schloß Nordkirchen von 1918-1976. In: Westfalen 56, 1978, S. 146-174 hier: 167-169.

<sup>295</sup> BAUER, Chr.: Das Parkpflegewerk als Grundlage der Parkentwicklung. In: Garten und Landschaft, Heft VI, München 1972, S. 274. HENNEBO, Dieter, HOFFMANN, Alfred, WÖRNER, Gustav u. Rose: Parkpflegewerk für den Park des Schlosses Nordkirchen, (masch.) Hannover/Wuppertal 1981. HENNEBO, Dieter, HOFFMANN, Alfred, WÖRNER, Gustav u. Rose: Schloß Nordkirchen, Wuppertal 1988. KRUMME, F.: Schloßfreizeit Nordkirchen Westerwinkel. Vorüberlegungen Kreisverwaltung Lüdinghausen 1973. SCHNELL, P.: Schloßpark Nordkirchen: Herkunft, Sozialstruktur, Gewohnheiten und Wünsche der Besucher. Institut für Geographie und Länderkunde der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1973. WINTER, P.: Schloß Nordkirchen. Von der Wasserburg zum Wasserschloß, Selm o.J. (1973). WÖRNER,

Erwähnenswert ist ferner die Bearbeitung der beiden nicht ausgeführten Gartenpläne (vor 1720) von G.L. Pictorius für das bei Köln gelegene Wasserschloß Gracht in Erfstadt-Liblar, wie sie in der Diplomarbeit von J. Jakobs<sup>296</sup> dargelegt und von Sabine Boebe<sup>297</sup> zusammengefaßt wurde.

### 2.1.2.1 Gartenarchitekt für die Schlösser Sassenberg und Nordkirchen

Gottfried Laurenz Pictorius erarbeitete auch die Gartenarchitektur zu den von ihm geplanten oder umgebauten Schloßanlagen. Dazu gehörten neben den großen westfälischen Schloßgärten von Nordkirchen und Sassenberg, die Gartenpläne zu den Schlössern Herdringen (vor 1709), Stockum (um 1710) und Rheder (um 1710). Für Haus Tenking und Burg Schnellenberg konnten die Gartenanlagen auf G.L. Pictorius zurückgeführt, aber nicht eindeutig zugeschrieben werden<sup>298</sup>.

Den Ausgangspunkt für seine Funktion als Gartenarchitekt westfälischer Profanbauten, wie sie Regine Schopf darlegt,<sup>299</sup> bildeten die Leistungen seines Vaters, dem ursprünglich aus Dänemark<sup>300</sup> stammenden und vermutlich in den Niederlanden geschulten Architekten Peter Pictorius d.Ä.

Neben den kleineren gartenarchitektonischen Leistungen unter anderem für den Burggarten von Bentheim (1674)<sup>301</sup> und den Garten von Vornholz (1685)<sup>302</sup>, konnte Peter Pictorius d.Ä. seine gartentechnischen Fähigkeiten weiter entfalten, als Bernhard von Galen (1650-1678) ihn mit dem Ausbau des zweiten fürstbischhöfflichen Sitz in Sassenberg<sup>303</sup> im Kreis Warendorf betraute. Er entwarf hier ab 1669, noch wesentlich an Renaissanceformen orientiert, den sogenannten Fürstengarten (Abb. 10), als weite Anlage von drei

---

Gustav und Rose: Schloßfreizeit Nordkirchen-Westerwinkel, Planungsgutachten, Coesfeld 1975. WÖRNER, G. u. R.: Der Schloßpark Nordkirchen. Seine historische Bedeutung und Vorschläge zu seiner Erhaltung und Regeneration. In: Das Gartenamt 27. Jg. Heft 3, Hannover 1978.

<sup>296</sup> JAKOBS, J.: Der Schloßgarten von Gracht, ein holländischer Barockgarten des späten 17. Jahrhunderts im Rheinland, (Dipl.-Arbeit) Düsseldorf 1984.

<sup>297</sup> BOEBÉ, Sabine: Schloß und Park Gracht in Erfstadt-Liblar (= Rheinische Kunststätten, Heft 355), Köln 1990 (Abb. der beiden Pictorius-Entwürfe: S. 15f.).

<sup>298</sup> PÜTTMANN 1988, S. 158-159.

<sup>299</sup> Zusammenfassung zu den Gartenentwürfen von G.L. Pictorius: SCHOPF 1988, S. 158f.

<sup>300</sup> Böker gibt Norwegen als Geburtsland von Peter Pictorius d.Ä. an. BÖKER Ausst.Kat. La-Mu Münster 1995, S. 623.

<sup>301</sup> Der Garten von Schloß Bentheim wurde um 1736 von J.C. Schlaun umgestaltet. SCHOPF 1988, S. 158, 175 und 199 (Anm. 101).

<sup>302</sup> Zum Garten von Haus Vornholz: SCHOPF 1988, S. 57, 67, 104, 158, 193, 197-199 und 213.

<sup>303</sup> Als erste Residenz ließ Bernhard von Galen die eher festungsartige Ludgerusburg in Coesfeld von Peter Pictorius d.Ä. errichten. HENNEBO 1978, S. 50. - Die ursprüngliche Planung des Neubaus von Sassenberg ist wohl Ambrosius von Oelde zuzuschreiben (1695), fertiggestellt wurde aber nur die Vorburg, die wiederum von Pictorius zu Wohnzwecken ausgebaut wurde. RENSING, Theodor: Alt-Sassenberg. In: Westfalenspiegel 14, Nr. 3 1965, S. 234-239 und RENSING, Theodor: Fürstbischof Friedrich Christian von Plattenberg als Auftraggeber und Mäzen. In: Westfalen 38, 1960, S. 174-182 und DEHIO 1986, S. 499.

hintereinanderliegenden Inseln, die sich östlich der Burg erstreckten<sup>304</sup>. Den Vorstellungen des Renaissancestiles entsprachen vor allem die geometrischen Formvarianten wie sie in den Grundformen Quadrat (Fürstengarten), Dreieck (mittlere, dreieckige Insel) und Kreis (sogenannter Schneckenberg)<sup>305</sup> verwirklicht wurden<sup>306</sup>. Zu der für Pictorius d.Ä. typischen Konzeption gehören darüberhinaus die systematischen Wegführungen und Beetanordnungen als Rastersystem mit herausgehobenen Karrees<sup>307</sup> sowie ausgreifende Alleen, die das Ortsbild von Sassenberg mit der bischöflichen Residenz verbanden. Nach Ausweisung des Situationsplanes aus dem Jahre 1698<sup>308</sup> wurde jeder Abschnitt des Gartens, oder jede Insel der Anlage als Kunstwerk für sich verstanden. Jeder Teil war selbständig in sich abgeschlossen, ohne direkte Anbindung an das Herrenhaus und unterschied sich vor allem in der eigenen Gestaltungsweise von den benachbarten Elementen. Der Bedeutungsschwerpunkt lag so, ganz der Renaissance verpflichtet, im Abwechslungsreichtum der Einzelkunstwerke<sup>309</sup>.

Auch wenn die jüngeren Pläne von Schloß Sassenberg, die Mitte des 18. Jahrhunderts von G.L. Pictorius angefertigt wurden<sup>310</sup>, weitgehend dem Prinzip des Vaters folgten, machen sich schon erste Ansätze zu einer Umorientierung an den jetzt moderneren Barockstil bemerkbar. Vor allem die Einzeichnungen im Situationsplan, der im Archiv Rath aufbewahrt wird (Abb. 11)<sup>311</sup>, zeigen deutlich das Bemühen die Inseln einem einheitlichen Konzept unterzuordnen. Der Hauptgarten sollte mit der folgenden dreieckigen Insel verbunden werden, diese aber ihrer Grundform entzogen werden und als halbkreisförmiger Abschluß fungieren. Die dritte Insel sollte ihre Kreisform beibehalten, aber nicht mehr als spiralförmig gestalteter Schneckenberg, sondern als Bezugspunkt, der für den Hauptweg

<sup>304</sup> Schopf läßt den planerischen Anteil von Peter Pictorius d.Ä. weitgehend unberücksichtigt. Zu den Gärten von Sassenberg: SCHOPF 1988, S. 62f., 135f., 140, 158f., 189, 198f., 210 und 214.

<sup>305</sup> Der Schneckenberg wurde Mitte des 18. Jahrhunderts dargestellt auf einem Kupferstich (39x54 cm) von Metz/Mettely. Foto DA Münster. Abb.: SCHOPF 1988, SB5.

<sup>306</sup> Vgl. etwa die westfälischen Renaissancegärten von Westerwinkel und Vornholz. HENNEBO 1978, S. 51 und SCHOPF 1988, S. 57, 67, 104, 158, 193, 197-199.

<sup>307</sup> SCHOPF 1988, S. 158. - Eine überlieferte kolorierte Federzeichnung mit Blick auf das Schloß von Nordwesten zeigt außerdem im Vordergrund, flankiert von einem Gartenhaus und einer Orangerie ein auffälliges Zierbeet, das zu Ehren Clemens August, in Form eines Kurhutes gestaltet wurde: um 1740, R. Roidkin, kol. Federzeichnung. Foto: Rheinisches Bildarchiv Bonn. Hinweis: SCHOPF 1988, SB6. Abb.: RENSING 1960, S. 177 (Abb. 51), HENNEBO 1978, S.51. - Zur Orangerie in Sassenberg: PÜTTMANN 1988, 19-20.

<sup>308</sup> Fotos DA Münster (Original nicht nachweisbar). Abb.: RENSING 1960, S. 175 (Abb. 49), HENNEBO 1978, S. 49 und SCHOPF 1988, SB1. - Rensing weist den Plan noch im Archiv Rath in Sassenberg nach.

<sup>309</sup> HENNEBO 1978, S. 48f. und HANSMANN 1983, S. 49.

<sup>310</sup> 1752, Schloß Sassenberg, Plan der neuen Anlage (Zustand um 1721), kol. Federzeichnung 63,8x58,8, Westf. La-Mu. Münster 33-49/329. Abb.: SCHOPF 1988, SB2.

<sup>311</sup> 1. Viertel 18. Jh., Schloß Sassenberg, Situationsplan, G.L. Pictorius (?), Sassenberg, Archiv Rath; Foto DA Münster. Abb.: RENSING 1960, S. 178 (Abb. 52) und Hinweis: SCHOPF 1988, SB 3. Rensing datiert den Plan um 1764. - Vgl. auch: Mitte 18. Jh., Schloß Sassenberg, Situationsplan (Ausschnitt), Foto DA

und so für die Gesamtanlage eine Richtung vorgeben sollte. Weiter ausbauen konnte Gottfried Laurenz Pictorius die Arbeiten seines Vaters, als er nach 1689 unter dem baulustigen Bischof Friedrich Christian von Plettenberg in Sassenberg zusätzlich einen weitläufigen Jagd- und Tierpark anlegte<sup>312</sup>. Die ehemals großzügige Anlage von 90 Metern Länge, die heute teilweise abgetragen und von Fabrikgebäuden überbaut wurde<sup>313</sup>, sollte ein einheitliches Gefüge ergeben, die auch die Umgebung mit einschloß.

Nach den Bauten von Schloß Sassenberg und Schloß Ahaus sollte ein weiteres Projekt auch durch seine Gartenanlagen zum Ruhm seines Bauherren beitragen. Wieder im Auftrag des Fürstbischofs von Münster, Graf Friedrich Christian von Plettenberg<sup>314</sup>, und nach dessen Tod (1706) weitergeführt unter seinem Neffen Fürstbischof Ferdinand von Plettenberg (1690-1737), ersetzte Gottfried Laurenz Pictorius das ehemalige Schloß Nordkirchen durch einen repräsentativen Neubau samt Garten.

Seine barocke Gartenplanung dokumentiert vor allem die zwischen 1703 und 1718 entstandene Planfolge<sup>315</sup>, die neben den in unterschiedlichen Format ausgeführten Lageplänen<sup>316</sup>, fünf unterschiedliche Entwurfsvorschläge umfaßt: Ein Entwurfsplan für die Gartenanlagen (Abb. 14)<sup>317</sup> sowie zwei Gesamtpläne von Schloß Nordkirchen, ein weiterer alternativer Schloß- und Gartenplan, eine Überzeichnung der alten Anlage mit mögliche Veränderungen und schließlich ein Plan mit dem engeren Schloßbereich. Sehr anschaulich, wenn auch idealisiert wirkend, zeigen zwei Pläne die Anlage aus der Vogelschau, als Nord- bzw. Südansicht (Abb. 12-13)<sup>318</sup>; zwei weitere Pläne berücksichtige die östlichen und westlichen Separatgärten<sup>319</sup>.

Stilistische Divergenzen zwischen den verschiedenen Entwurfsphasen werden gewöhnlich durch die Mitwirkung seines Bruders Peter Pictorius d.J. erklärt, dem u.a. der

---

Münster. Abb.: SCHOPF 1988, SB 4 und die bei Schopf unberücksichtigte Zeichnung von G.L. Pictorius im Westf. La-Mu- P. 148. Abb. RENSING 1960, S. 175 (Abb. 49).

<sup>312</sup> HENNEBO 1978, S. 51. - Zu Jagd- und Tierparks: SCHOPF 1988, S. 134-137.

<sup>313</sup> DEHIO 1986, S. 499.

<sup>314</sup> Friedrich Christian von Plettenberg war außerdem Obristhofmeister und Minister von Prinz Clemens August. Kurz nach seiner Wahl, 1689, beauftragte Plettenberg den Kapuziner Ambrosius von Oelde mit der Errichtung einer modernen Sommerresidenz in Ahaus. Wenige Jahre später ließ er Sassenberg modernisieren. Vgl. hier Anm. 217.

<sup>315</sup> La-Mu Münster P2, P16, P19, P30, P84, P23, P24. Abb.: SCHOPF 1988, NO1-NO8.

<sup>316</sup> La-Mu Münster P4, P15. Abb.: SCHOPF 1988, NO 11- NO12.

<sup>317</sup> Entwurfsplan, Schloß Nordkirchen, um 1703, kol. Federzeichnung 70,2x57,9. La-Mu Münster P84. Abb.: SCHOPF 1988, NO2.

<sup>318</sup> Vogelschau von Norden, Schloß Nordkirchen, um 1703, kol. Federzeichnung 35,2x56,8. La-Mu Münster P24. Abb.: SCHOPF 1988, NO6. - Vogelschau von Süden, um 1703, Federzeichnung 36,8x57. Abb.: SCHOPF 1988, NO7.

<sup>319</sup> Archiv Ketteler M42. Abb.: SCHOPF, 1988, NO9, NO10.



ursprüngliche Bau der sogenannten Oranienburg<sup>320</sup> (1715-1719) zugeschrieben wird; nach Ansicht von Hans J. Böker ist aber auch eine Autorenschaft von L.F. Corfey zu vermuten, der nach Rückkehr von seiner Bildungsreise im Jahre 1700 das neue Architekturvokabular des Palladianismus einführte<sup>321</sup>. Zu den Mitarbeitern in Nordkirchen zählten Johannes Quincken<sup>322</sup> als Bauführer und Lubbert Hagen als Maurermeister.

In wieweit die Planungen von G.L. Pictorius ausgeführt wurden, läßt sich im Detail nicht mehr nachvollziehen, da nach seinem Tod in der zweiten Hälfte des Jahres 1728 Johann Conrad Schlaun den freigewordenen Posten des Münsterischen Landingenieurs übernahm und seinen neuen Stil auch dort durchsetzte, wo vorher G.L. Pictorius tätig war. Noch im Juli 1732 schreibt Baron Pöllnitz, im Zusammenhang mit einem Besuch in der kurkölnischen Residenz Bonn: *Wie einer der reichsten großen Herren Deutschlands geboren ist, so gehört er (Ferdinand von Plettenberg) auch zu den prachtliebendsten. Sein Bonner Hof ist schon reich ausgestattet, aber der Glanz dieses Hauses reicht nicht an die Pracht seines Schlosses Nordkirchen heran, wo alles hervorragend ist und an die Residenz eines Souveräns erinnert. Dabei ließe es Plettenberg dauernd verschönern, zu dieser Zeit wird vor allem an den Gärten gearbeitet, die kaum ihresgleichen in Deutschland haben*<sup>323</sup>. Die Nordkirchener Gartenanlage wurden zu großen Teilen als Gartendenkmal wiederhergestellt und unter dem Beinamen *westfälisches Versailles* wieder bekannt, wobei die Pläne von G.L. Pictorius unberücksichtigt blieben.

Die erhaltenen Pictorius-Pläne veranschaulichen aber zumindest die für ihn typische Vorgehensweise und seine gartenarchitektonischen Gestaltungsmittel, die das Hauptschloß mit dem Gartenbereich mit einander verklammern. Ähnlich wie in Sassenberg befindet sich das erhaltene Hauptschloß (1705) auf einer separaten Insel, der wiederum ein ebenfalls gesonderter Gartenbereich, die nördlich gelegene *Venusinsel*, vorgelagert war. Hier erlaubten die günstigeren Geländegegebenheiten aber eine ganzheitliche Behandlung des Geländes und die direkte Verbindung beider Inseln durch rechtwinklig aufeinander zulaufende Alleenachsen. Bereits vorgegeben durch den Vorgängerbau bildete das im

<sup>320</sup> Es handelt sich um ein Sommerschloß, das etwa dreihundert Meter von der Hauptinsel entfernt liegt und heute noch die bauliche Dominante im Westparterre bildet. Die Oranienburg wurde aber 1725 durch J.C. Schlaun vollständig umgebaut. HANSMANN, 1983, S. 247.

<sup>321</sup> Der Palladianismus stützt sich im wesentlichen auf die Bauten und theoretischen Schriften des italienischen Baumeisters Andrea Palladio (1508-1580). Die erste deutsche Ausgabe seiner Schriften erschien 1678/98 in Nürnberg; die allgemeine Rezeption setzte in Westfalen um 1700 ein. BÖKER 1995, S. 627.

<sup>322</sup> Quincken galt zu Beginn der Forschungsgeschichte fälschlicher Weise als Architekt. Vgl. zur Richtigstellung: RENSING, Theodor: Fürstbischof Christian von Plettenberg als Auftraggeber und Mäzen. In: Westfalen 38, 1960, S. 174.

<sup>323</sup> BRAUBACH 1937, S. 165f. und WÖRNER 1978, S. 122.

niederländischen Stil ausgeführte Schloß<sup>324</sup> die architektonische Mitte einer weiten Parkanlage auf die lange Alleen und Wege zuführten. Abgestimmt auf die Schloßarchitektur mit rechteckigem Cour d'Honneur und mit vier dominierenden Ecktürmen bildete auch die sogenannte Schloßinsel eine annähernd rechteckige Fläche. Darüberhinaus sollten zwei als Loggien gestaltete Orangeriebauten<sup>325</sup>, die halb in die Hausgräfte gesetzt waren, das Schloß zur Garteninsel hin flankieren.

Die Venusinsel nahm eine ebenfalls abgeschlossene Fläche ein, die der Schloßinsel als Längsrechteck mit äußeren Halbrundabschlüssen vorgelagert war. Beide Inseln sollten durch ein regelmäßiges Raster system bestimmt werden, das sich nach den rechthöckig aufeinander zulaufenden Hauptwegeachsen richtete und in regelmäßigen Abständen durch kleinere Rondelle unterbrochen wurde.

Die Hauptzufahrtsachse teilte den Gartenbereich in zwei quadratische Hauptfelder, wobei das östliche Parterres in vier mal vier quadratische Felder aufgeteilt und das westliche durch ein flaches Gewässer ausgefüllt wurde. Die unbewegte Wasseroberfläche des Westparterres spiegelte das gegenüberliegende Parterre wieder und verlieh der Hauptwegeachse im übertragenen Sinne die Funktion einer Spiegelachse. Die verbleibenden Zwickeln zwischen dem jeweiligen Halbrundabschluß der Venusinsel und der Schloßinsel wurde durch rautenförmige Wegführungen ausgefüllt.

Die in Sassenberg und Nordkirchen dominierenden gartenarchitektonischen Elemente wie quadratischer Grundriß mit Halbrundabschluß und rondellartige Aussparungen in den Schnittpunkten eines als Raster angelegten Wegsystems sind typische Merkmale für die Gartenkunst von G.L. Pictorius. Gleichzeitig ist ein konsequentes Festhalten an geschlossenen Grundformen zu beobachten. Auch wenn die rhythmische Staffelung aufeinander folgender Rondelle die Längsentwicklung unterstreicht und das Anfügen von

---

<sup>324</sup> Die kubische Einheit des Baukörpers, seine glatten Wandflächen und schlanken Mittelrisalite mit ionischer Pilasterordnung sowie die starken Kamine weisen auf niederländische Überlieferung. Die dreiflügelig gestaffelte Anordnung der Gebäudeteile hingegen verrät den französischen Einfluß, der vom Chateaux de Berny und Balleroy des Franöise Mansart ausgehen. Die Art der Gebäudegruppierung um einen Cour d'Honneur findet sich außerdem in dem niederländischen Schloß Het Loo. Stilistisch wandte man sich mehr den Idealen des holländischen Barock zu; eine in Westfalen herrschende Tendenz, die sich auch in den unausgeführten Plänen Jacob Romans für Nordkirchen und Steven Vennecoöls Entwürfen für Schloß Sassenberg zeigt. Zu stilistischen Übereinstimmungen der Schloßanlage mit dem holländischen Barock: RENSING, 1961, S. 283. - Auch bezüglich der Gartenanlagen ist ein niederländischer Einfluß unbedingt anzunehmen. Vgl. hier Anm. 504 und 600.

<sup>325</sup> Vgl. PÜTTMANN, 1988, S. 20-21.

Halbrundabschlüssen die streckende Wirkung verstärkt<sup>326</sup>, bleibt die Geschlossenheit des Gartens bestehen und grenzt diesen deutlich von der Umgebung ab.

### 2.1.2.2 Gartenarchitekt für das Prämonstratenserkloster Cappenberg

Die für die Schloßgartenarchitektur von G.L. Pictorius gültigen Merkmale, bilden ein wesentliches Kriterium für die Zuschreibung der Gartenanlagen, die vermutlich ebenfalls unter seiner Leitung für westfälische Klöster entstanden sind.

Als gesichert gilt die Beteiligung von G.L. Pictorius am Bau der barocken Dreiflügelanlage des Prämonstratenserklosters Cappenberg, die im Zeitraum von 1699 bis 1720 errichtet wurde. Da Cappenberg das Mutterkloster von Clarholz war, und dem Kloster eine entsprechende Vorbildfunktion zugestanden worden sein wird, sind auch Übereinstimmungen in Architektur und Gärten der beiden Anlagen zu vermuten. Diese Vermutung tangiert auch die Frage nach ordenstypischen Merkmalen innerhalb der Architekturauffassung.

### Forschungsstand

Neben allgemeinen Abhandlungen<sup>327</sup>, die vor allem die frühe Geschichte und die Gründung von Kloster Cappenberg<sup>328</sup> betreffen, wurden ähnliche Untersuchungen hinsichtlich der Klosterkirche<sup>329</sup> angestellt. Vor allem Untermann<sup>330</sup> zeigte in seiner Dissertation am Beispiel Cappenberg und vier weiterer ausgewählter Prämonstratenserkirchen, daß es keine ordenseigentümliche Bauformen und Gestaltungsweisen gibt<sup>331</sup>. Ob auch in der Barockzeit auf ein ordensspezifische Bauprogramm verzichtet wurde, läßt sich gegebenenfalls durch eine übergreifende Betrachtung der Cappengerger Gesamtanlage herausstellen. Um die gartengestalterischen

<sup>326</sup> Zum formalen Aufbau und Wirkung von Symmetrieachsen, Wegsystem und Halbrundabschluß: SCHOPF 1988, S. 52-67.

<sup>327</sup> GESAU, Karl-Friedrich, KNIRIM, Helmut: Schloß Cappenberg. In: Westfälische Kunststätten, Heft 41, Münster 1986.

<sup>328</sup> Westfälische Urkundenbuch bis 1325.

<sup>329</sup> APPUHN, Horst: Cappenberg. Stiftskirche - Schloß - Museum. München/Berlin 1977.

<sup>330</sup> UNTERMANN, Matthias: Kirchenbauten der Prämonstratenser. Untersuchungen zum Problem einer Ordensbaukunst im 12. Jahrhundert, (= Veröffentlichungen der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Institutes der Universität zu Köln 29), Köln 1984.

<sup>331</sup> Eine Aussage, die ältere ordensgeschichtliche Forschungen bestätigt und die der von Busen in den vierziger Jahren aufgestellte These einer *Cappengerger Gruppe* widerspricht BUSEN, Hermann: Die Klosterkirche Kappenberg und die Baukunst der Prämonstratenser, (Diss.) Münster 1941. Zusammenfassungen und Auszüge in: WZ 110, 1960, S. 184-187, WZ 114, 1964, S. 371-373 und Westfalen 31, 1953, S. 297.

Prozesse im 18. Jahrhundert nachvollziehen zu können, sind vornehmlich Arbeiten zu bestimmten Einzelaspekten heranzuziehen. So konnten Pfeiffer<sup>332</sup> und Schnieder<sup>333</sup> vor allem aus den überlieferten Visitationsprotokollen Informationen zu den Lebensgewohnheiten der Cappenger Propste erschließen. Weiterhin wurden Wirtschaftsgeschichte von Franz Schöne<sup>334</sup> und die Prosopografie von Johannes Ramackers<sup>335</sup> untersucht. Für die Behandlung der Barockanlage des Klosters wurde vor allem von Michael Mette die wichtigsten Bild- und Schriftquellen des 18. Jahrhunderts ausgewertet<sup>336</sup>.

### **Bildquellen**

Zu der tatsächlichen barocken Gestalt der Klostersgärten liegen heute nur recht ungenaue, vereinfachte Ansichten vor. Sämtliche Pläne, die heute im Privatarchiv des Grafen von Kanitz in Schloß Cappenberg aufbewahrt werden, stammen aus der Zeit nach der Säkularisation<sup>337</sup>.

Eine sehr genaue Karte des Cappenger Besitzes, eine lavierte Federzeichnung, ist in zweifacher Ausführung erhalten. Gemäß der ausführlichen Betitelung wurde die *Karte des Königlichen Domänen Gutes Cappenberg gelegen im Amte Werne, Kirchenspiels Bork* im September 1803 durch Leutnant C. Boner vermessen und durch Brokmann überarbeitet (Abb. 15). Die Karte gibt die Parzellierung des Cappenger Schloßareals und der umliegenden Grundstücke wieder. Auf der unteren linken Bildhälfte ist außerdem eine *Karte der zum königl. Domänen Gute gehörigen Sägemühle mit den daneben liegenden Gründen* eingezeichnet. Die wichtigsten Gebäude und Grundstücke sind beschriftet und ermöglichen auch ohne Legende eine genaue Betrachtung des Gesamtgebietes.

Als separate Karte wurde, die *Grundlage des Cappenger Hoffraumes*, angefertigt. Sie zeigt die Cappenger Propstei und die dazugehörigen Gärten. Sie entspricht in Darstellungsart und Zeichentechnik der *Karte des Königlichen Domänen Gutes*

<sup>332</sup> PFEIFFER, Gerhard: Das Prämonstratenserstift Cappenberg vor der Aufhebung. In: Westfälische Zeitschrift, Bd. 88, 1931, S. 208-237.

<sup>333</sup> SCHNIEDER, Stephan: Cappenberg, Geschichte und Kultur. In: Schriften aus dem Bischöflichen Diözesanarchiv Münster, Heft 5, Münster 1949.

<sup>334</sup> SCHOENE, Franz: Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Cappenberg. In: Westfälische Zeitschrift Bd. 71, 1913, S. 105-218.

<sup>335</sup> RAMACKERS, Johannes: Adelige Prämonstratenserstifte in Westfalen und am Niederrhein. In: *Analecta Praemonstratensia*, V. 1929, S. 200-238, S. 320-343 und VI. 1930, S. 281-332 (= Diss. Tongerlo 1929).

<sup>336</sup> METTE 1993, S. 47-54, 121f., 133f. und Abb. 81-90.

<sup>337</sup> An dieser Stelle möchte ich speziell dem leitenden Landesarchivdirektor des Westfälischen Archivamtes Münster Dr. Norbert Reimann danken, der mit größter Geduld sämtliche Karten aus dem Cappenger Archivbestand hervorholte und zusammen mit Dr. Horst Conrad die fast unleserlichen Beschriftungen entziffert hat.

*Kappenberg*, zusätzliche Details oder Beschriftungen wurden nicht hinzugefügt; demnach ist sie als Ausschnittsvergrößerung anzusehen und ebenfalls in das Jahr 1803 zu datieren. Von den Ansichten des Klosters, die in der Barockzeit entstanden sind, ist nur eine Federzeichnung von J.H. Ginter bekannt<sup>338</sup>. Erst im 19. Jahrhundert, beeinflusst durch die romantische Strömung und das wieder erwachende historische Interesse, steigt die Anzahl der Darstellungen. Dazu gehören eine stark idealisierte Zeichnung von Anton Radl<sup>339</sup> mit Blick aus dem Hirschpark und einige Darstellungen mit Fernblick auf das Schloß von Louise van Panhuys<sup>340</sup>. Ein Ölgemälde von Pieter Caspar Christ<sup>341</sup> mit Blick vom Ufer eines im Tal gelegenen Ententeiches im Hirschgarten auf die Südseite des Schlosses und eines mit Blick von einem erhöhten Standpunkt auf eine von Baum- und Buschwerk durchsetzte Weidelandschaft von F. Pfenningsschmidt<sup>342</sup> befinden sich heute in Privatbesitz.

Begünstigt durch die Erfindung der Lithographie und die technische Verfeinerung der Stahlstichtechnik fanden zahlreiche Ansichten weitere Verbreitung. Eine Lithographie, die Schloß Cappenberg aus der Fernsicht zeigt, erstellte etwa Cornelius Schimmel<sup>343</sup>. Andere Lithographien erschienen in Serien-Darstellungen von Burgen und Schlösser, die sich in dieser Zeit besonderer Beliebtheit erfreuten. Eine wichtige Serie wurde durch den Freiherrn von Schorlemer-Herringhausen<sup>344</sup> im Jahre 1837/40 unter dem Titel *Die Rittergüter der Provinz Westfalen* herausgegeben. Ein Aquarell von Heinrich Deiters<sup>345</sup>, das heute im Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster aufbewahrt wird, diente wiederum als eine Vorlage für den vom Hofbuchhändler Alexander Duncker<sup>346</sup> herausgegebenen Sammelband *ländlicher Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie*<sup>347</sup>. Das Album von Adalbert

<sup>338</sup> Verwaltungsarchiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Münster. Inv.-Nr.: Archiv Nordkirchen. Hinweis: Westfalia Picta IV, S. 205f., Nr. 328.

<sup>339</sup> Abb.: Westfalia Picta IV, S. 206, Nr. 330.

<sup>340</sup> Hinweis: Westfalia Picta IV, S. 206, Nr. 329 und S. 207, Nr. 331.

<sup>341</sup> Abb.: Westfalia Picta IV, S. 209, Nr. 337.

<sup>342</sup> Hinweis: Westfalia Picta IV, S. 209, Nr. 338.

<sup>343</sup> Hinweis: Westfalia Picta IV, S. 207, Nr. 332.

<sup>344</sup> Fr. W. Frh. v. SCHORLEMER-HERRINGHAUSEN (Hg.): *Die Rittergüter der Provinz Westfalen*, Paderborn 1837-1840. Hinweis: Westfalia Picta IV, S. 207, Nr. 333.

<sup>345</sup> Abb.: Westfalia Picta IV, S. 208, Nr. 335.

<sup>346</sup> DUNCKER, Alexander (Hg.): *Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie*, Bd. 2, Berlin 1860, Nr. 116. Abb.: Westfalia Picta IV, Abb. S. 28, Nr. 336 und METTE 1993, Abb. 83.

<sup>347</sup> Zur Entstehung und Anfertigung von Bildsammlungen westfälischer Adelsitze vgl. MUMMENHOF 1958, S. 7-27.

von Stülpnagel<sup>348</sup> aus dem Jahre 1848 zeigt Cappenberg im Hintergrund einer Parklandschaft.

Der Baufortgang der Cappenger Klostergebäude und Gärten stellt sich nach Aussage der bisher überarbeiteten Quellen wie folgt dar:

Nach den Quellenangaben in den Cappenger Kellnereirechnungen von 1699<sup>349</sup>, zur Amtszeit von Propst Hermann Stephan Nagel (1696-1711), lieferte *Captain pictorio ... einige abriße* und wurde für seine beiden Fahrten nach Cappenberg mit *10rle* entlohnt<sup>350</sup>. Gleichzeitig mit Baubeginn von Schloß Nordkirchen im Jahre 1703 erstellte der Maurermeister Nicolas von Herten, der hier in der Rolle des Bauunternehmers zu sehen ist, die Werkpläne<sup>351</sup> und leitete zunächst die Errichtung des westlichen Propsteiflügels ein. Die Mauermeister waren bezeichnender Weise sowohl für Nordkirchen als auch für Cappenberg tätig.<sup>352</sup> Westflügel und Mitteltrakt der Propstei waren nach Ausweis des Chronogrammes im Giebelfeld 1708 fertiggestellt. Nach der kurzen Amtszeit des neuen Propstes, Gottfried Bernhard Heinrich von Ascheberg (1711-1713), fand der Baufortgang vor allem unter Propst Johann Engelbert von Ketteler-Harkotten (1713-1739) statt.<sup>353</sup> Dieser ließ durch Franz Hängerlei im Jahre 1718 den Ostflügel der Propstei an Stelle des ehemaligen Dormitorium und des alten Gartenhauses errichten<sup>354</sup>. Während in Cappenberg der Ostflügel der Propstei entstand, lieferte *Major Pictorius* im Auftrag von Propst Ketteler-Harkotten schon weitere Pläne für die Wiederherstellung des Cappenger Hofes zu Münster, dessen Bau bereits im Jahre 1719 in Angriff genommen wurde.<sup>355</sup> In Cappenberg wurde im gleichen Jahr der Tiergarten angelegt und ein Orangeriegebäude<sup>356</sup> im Westgarten errichtet; im folgenden Jahr, als auch die Bauarbeiten am Hauptgebäude weitgehend abgeschlossen gewesen sein dürften, ließ der Propst den *jungen Herrn Pictorius*, mit dem vermutlich Peter Pictorius d.J. gemeint ist<sup>357</sup>, noch zweimal von

<sup>348</sup> STÜLPNAGEL, Adalbert: Album der Ersten Vereinigten Landstände Preußens, Berlin 1848. Privatbesitz. Hinweis: Westfalia Picta IV, Abb. S. 207, Nr. 334.

<sup>349</sup> Cappenger Kellnereirechnungen (1699-1720). Archiv Cappenberg A/III/3a. Transkript: METTE 1993, S. 133f. (CA-Q1).

<sup>350</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 4, fol. 96r. Transkript: METTE 1993, S. 133, CA-Q1,1.

<sup>351</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 4, fol. 96r. Transkript: METTE 1993, S. 133, CA-Q1,3.

<sup>352</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 4, fol. 96r. Transkript: METTE 1993, S. 133, CA-Q1,2 und Q1,4.

<sup>353</sup> Dokumentiert ist der Bauverlauf durch die im Jahre 1714 erstellte Kostenabrechnung zu den Maurerarbeiten für das neue Dormitorium und zur Anschaffung der Ziegel, Fenster und Beschläge für das sogenannte Herrenhaus.

<sup>354</sup> Cappenger Kellnereirechnungen (1699-1720). Transkript: METTE 1993, S. 133, CA-Q1.22.

<sup>355</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 13, fol. 41r. Transkript: METTE 1993, S. 134, CA-Q1,43. Vgl. auch: SCHNIEDER 1949, S. 81.

<sup>356</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 12, fol. 205v. Transkript: METTE 1993, S. 134, CA-Q1,37-38 und Q1,49.

<sup>357</sup> LAHRKAMP 1979, S. 147 und METTE 1993, S. 48 (Anm. 223).

Nordkirchen<sup>358</sup> nach Cappenberg kommen, damit er Änderungen am Neubau des Klosters vornehme und einen Entwurf für ein Waschhaus anfertige.<sup>359</sup>

### **Barocke Gesamtanlage**

Die Beschreibung der Cappenberger Außenanlagen stützt sich im wesentlichen auf die von Boner im September 1803 gezeichnete *Karte des Königlichen Domänen Gutes Kappenberg* (Abb. 15). Es gilt zu beachten, daß sie einen bereits veränderten Zustand der Gartenanlagen wiedergibt, indem eine Anzahl größerer und kleinerer Gartenstücke, die sich über das Klostergelände verteilen, nicht auf die Klostergebäude ausgerichtet zu sein scheinen. Bis auf den ehemaligen Propsteigarten im Westen, der als gestaltetes Kompartiment hervorsticht, sind die einzelnen Gärten vereinfacht wiedergegeben.

Im Osten, gegenüber dem erhaltenen Gebäudetrakt, in dem sich die Wohnungen der Stiftsherren befanden, erstreckten sich die Abteigärten. Auf vier Gartenabschnitten, die durch Wege oder Hecken getrennten waren, verteilten sich drei kleinere Gebäude: das zweigeschossige Archivgebäude, das kleine eingeschossige Krankenhaus und ein als Ziegelbau errichtetes Gartenhaus. Der unmittelbare Zugang vom Hauptgebäude in diesen Gartenbereich wurde durch eine Gartentür ermöglicht, die neben einem kleinen Vestibül mit Abtritt und dem Gemeinschaftsraum lag. Im Obergeschoß der Propstei wurde der hofseitige Gang entsprechend auf ein Fenster mit direktem Blick auf diesen Garten zugeführt.

Nach Süden hin konnte wegen der steilen Hanglage kein ebener Garten angelegt werden, der zugunsten der Symmetrie und Einheitlichkeit dem barocken Geschmack hätte entsprechen können. Stattdessen wurde der Berghang im Jahre 1719 zu einem Tiergarten gestaltet, in dem sich das Wild innerhalb einer Umzäunung ungehindert bewegen durfte<sup>360</sup>. Dieser Garten, indem bequem gejagt werden konnte, bildete eine sportliche Alternative zum gemächlichen Wandeln in den Lustgärten. Für die südlich gelegenen Räume des Propsteigebäudes, etwa der als Speiseraum dienenden Gartensaal und der große Kaminraum, bot der Garten vor allem einen angenehmen Ausblick.

<sup>358</sup> Vgl. SCHOPF 1988, S. 158 und 186f.

<sup>359</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 13, fol. 40r. Transkript: METTE 1993, S. 134, CA-Q1,39. Vgl. auch: SCHNIEDER 1949, S.81

<sup>360</sup> METTE 1993, S. 54.

Am westlichen Ende des Propsteiflügels nicht weit vom Eingang zur Kirche entfernt, lag der Privatgarten des Propstes. Der Propsteiflügel ist auf dieser Seite kürzer als der gegenüberliegende Flügel und läßt das Gebäude auf dem Lageplan asymmetrisch erscheinen. Der angegliederte Garten, umgeben von einer hohen Mauer, ergänzte aber den fehlenden Teil des Propsteiflügels und trug so zur Ausgewogenheit des Gesamtkonzeptes bei. Die Zuweisung einer architektonischen Funktion für den Gartenbereich wird hier besonders deutlich. Vom Propstgarten aus führte eine lange Steintreppe hinab auf das große westliche Gartenparterre unterhalb des Wirtschaftshofes.

Dieser nahm die größte Fläche des Klosterareals ein. Er lag auf zwei wesentlich tieferen Ebenen, die vom restlichen Klosterbereich durch eine Mauer getrennt waren. Der Hauptzugang befand sich etwa in der Mitte der westlichen Klostermauer. Dort gelangte man vom Wirtschaftshof aus durch ein Portal, das mit der Jahreszahl 1735 bezeichnet war<sup>361</sup>, in den Garten. Eine doppelläufige Freitreppe führte hinunter auf die erste Ebene, die durch das quadratisch angelegte Hauptparterre eingenommen wurde. Die Ausmaße des Parterres wurden durch die feste Eingrenzung des umlaufenden Weges und das mittlere Drittel der Mauer bestimmt; ein zentriertes Achsenkreuz unterteilte die Fläche in vier annähernd gleich große Felder. Die unteren Eckpunkte des Parterres, verbunden mit den Endpunkten der Mauer, ergaben zusätzliche dreieckige Felder, die als Seitenkompartimente das quadratische Hauptparterre ergänzten. Im südlichen Seitenparterre befand sich das 1719 errichtete Orangeriegebäude.<sup>362</sup>

Am Ende der Mittelachse des Hauptparterres und der Seitenwege führte jeweils eine gradläufige Freitreppe in die tiefer gelegene, dreiteilige Gartenebene. Die Breite des mittleren Parterrefeldes wurde von der doppelläufigen Freitreppe und dem Portal der obersten Gartenebene vorgegeben und endete in einem Halbrundabschluß. In dem Winkel, der durch das angefügte Halbrund entstand, befand sich ein kleineres Gartengebäude. Ein zweiflügliges Gartentor wurde zentriert im Halbrundabschluß eingefafßt, und läßt auf der Planzeichnungen von 1803 den Eindruck eines polygonalen Abschlusses entstehen. Die trapezartigen Felder zu Seiten des Mittelparterres setzten die Breite des darüberliegenden Hauptparterres fort. Vom südlichen Trapezfeld gelangte man über einige Stufen in ein zweigeteiltes Rechteckfeld, das sich dem dreieckigen Seitenkompartiment des Hauptparterres angliederte. Außerhalb des Rechtecks befand sich wiederum ein kleineres, nicht näher definierbares Gartengebäude.

<sup>361</sup> Das Portal wurde im 19. Jh. nach Süden versetzt. METTE 1993, S. 53.

<sup>362</sup> Archiv Cappenberg A/III/3a, Vol. 12, fol. 205v. Transkript: METTE 1993, S. 134, CA-Q1,37-38 und Q1,49.



Wie bereits angedeutet gibt die vorliegende Karte aber den verfälschten Eindruck einer Barockanlage wieder, die auf einem gartenarchitektonischen Konzept mit zusammengesetzten geometrischen Formen basiert<sup>363</sup>. Die aus regelmäßigen Quadraten gebildeten Hauptparterres, mit den daran anschließenden dreieckigen, halbrunden, und trapezförmigen Feldern sind aber nicht als isolierte Kompartimente zu betrachten, sondern im Zusammenhang mit den Wegen, die durch die Eckpunkte der verbliebenen geometrischen Figuren vorgegeben sind. Das was sich wie aneinandergefügte, flächenartige Teilstücke präsentiert, ist als Rest eines Wegsystems anzusehen, in dem mindestens vier Wege strahlenförmig aufeinander zuliefen und vermutlich in einer rondellartigen Aussparung zusammentrafen<sup>364</sup>. Ähnlich wie für die Clarholzer Katasterkarte gilt zu berücksichtigen, daß die vorliegende Karte im Säkularisationsjahr erstellt wurde, als die Vermessungen und Lagepläne lediglich der sinnvollen, wirtschaftlich nutzbaren Gebietseinteilung dienen sollten. Die Pflege der barocken Gartenanlagen wurde zwar längst eingestellt, die Grundstrukturen aber als geeignetes Schema für die Parzellarvermessung beibehalten.

Die barocken Gartenstrukturen wurden endgültig im Laufe des 19. Jahrhunderts, nach Übernahme des Klosters durch Freiherrn von Stein<sup>365</sup> verändert. Im Süden ließ er ab 1816 einen Landschaftsgarten anlegen<sup>366</sup> und mit sorgfältig ausgewähltem Baumbestand bestücken. Die japanischen Schlitzbuchen und andere exotische Bäume stammten von Schloß Nassau, dem Stammsitz der Familie von Stein, und wurden aus Samen gezogen, die Alexander von Humboldt von seinen Weltreisen mitbrachte.

Nach 1831 wurde an der Südfassade ein Altan angebaut, der einen besonders schönen Blick auf den unten gelegenen Park und darüber hinweg in die Weite der Landschaft ermöglicht<sup>367</sup>.

Von den barocken Gartenanlagen haben nur wenige Reste die Zeit überstanden, dazu gehören die Eingangstorpfeiler von 1735 am Rand des westlichen Burgplateaus sowie die sich daran anschließende tiefergelegene ebene Grünfläche mit dem später eingezogenen Mittelweg. Gleichzeitig oder nur gering später als den Stiftsbau legte man die für barocke Schloßbauten übliche gradlinige Zufahrt von Nordwesten an<sup>368</sup>.

<sup>363</sup> Von diesem Eindruck geht Mette aus. METTE 1993, S. 53.

<sup>364</sup> Eine entsprechende Entwurfsumzeichnung nach Dezaillier d'Argenville bei: SCHOPF 1988, S. 63 (Fig. K).

<sup>365</sup> Zur Veränderung des Cappenbergert Gartens durch Freiherrn von Stein: LAPPE 1931, S. 41f. HENGST, S. 174.

<sup>366</sup> LAPPE 1920, S. 19-24.

<sup>367</sup> MUMMENHOFF 1958, S. 53.

<sup>368</sup> GESAU/KNIRIM 1986, S.6.

Was nun die barocken Gärten für die Gesamtkonzeption des Klosters Cappenberg bedeutet haben, konnte durch die Beschreibung der Karte verdeutlicht werden. Sie zeigt, wie die Gärten eingesetzt wurden, um eine größtmögliche Symmetrie der Gesamtanlage zu erreichen. Ausgangspunkt dieses Symmetriebestrebens war, wie in fast allen Barockklöstern, die Kirche. Der Neubau in angemessener Lage und Proportion samt repräsentativer Fassade und Turmaufbau hätte mit Sicherheit die wirtschaftliche Situation der Stiftsherren maßlos überfordert. Bei der Diskussion um den Abbruch der alten Kirche wird vor allem ihre Bedeutung als Grablege des Hl. Gottfried eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Kirche wurde somit als fester Bestandteil der Anlage belassen und durch den Neubau der Dreiflügelanlage ins Zentrum der Gesamtanlage gerückt. Der Privatgarten des Propstes ergänzte wie ein vollwertiges Architekturelement das fehlende Teilstück des westlichen Propsteiflügels.

Für den Rest der Anlage mußte außerdem ein Ausgleich geschaffen werden, der die Symmetrie der Hauptachsen soweit wie möglich weiterführte. Da das abfallende Gelände keine allzu gewagte Planung zuließ, übernahmen die Gartenanlagen diese angleichende Funktion. So wurde die von Ost nach West führende Mittelachse des Gebäudekomplexes in dem durchlaufenden, betont breiten Weg des Hauptgartens axial fortgeführt. Die von Ost nach West verlaufenden Achsen des Klostergebäudes konnten wegen des Geländeabfalles nicht überzeugend dem Gesamtkonzept folgen.

Im 18. Jahrhundert wurde die Anlage des Cappenberger Klosters offenbar von G.L. Pictorius zu einem Schloß umgebaut. Signifikant ist, daß Freiherr von Stein die Anlage nach der Säkularisation übernehmen konnte, ohne maßgebliche Änderungen an den Gebäuden vornehmen zu müssen. Auch ist die heute übliche Bezeichnung *Schloß Cappenberg* eingehender und irritiert weniger als die Tatsache, daß es sich hier ursprünglich um eine Klosteranlage gehandelt hatte. Die Architekten übernahmen aus ihrem parallel laufenden Projekt für Schloß Nordkirchen ein weites Formenrepertoire sowohl der Gebäude- als auch der Gartenarchitektur<sup>369</sup>. Vor allem das Parterre im Westgarten mit zentriertem Wegekreuz, Halbrundabschluß<sup>370</sup> und der rondellartigen Aussparung im Wegsystem gehörten zu den typischen Merkmalen seiner Gartenkunst.

---

<sup>369</sup> METTE 1993, S. 54.

<sup>370</sup> METTE 1993, S. 54 (Anm. 231) und SCHOPF 1988, S. 91 und 158-160.

### **Verbindungen und stilistischer Vergleich zu Clarholz**

Durch die unterschiedliche Anlageform von Gräftenhof in Clarholz und Höhenburg in Cappenberg erscheint ein Vergleich zunächst hinfällig. Gemeinsamkeiten zeigen sich aber in einzelnen Elementen, die vor allem durch die Lebensform der adeligen Prämonstratenser bedingt sind. Typisch ist hier beispielsweise die Anlage des Privatgartens des Propstes. Auch wenn die Lage des Propstgartens in Clarholz offenbar im architektonische Konzept nicht festgelegt war, ist er als funktionelle Eigenart des Ordens anzusehen. Dieser Separatgarten entspricht der Hierarchie des Ordens und bildet eine Eigenheit innerhalb der Geschichte des Klostersgartens. Dieses Phänomen erklärt sich vor allem aus dem Lebensstil der Prämonstratenser, die besonderen Wert auf die gehobene, eher fürstliche als klösterliche Lebensform legten. Dazu gehörten beispielsweise auch eine Freizeitgestaltung mit sportlichen Betätigungen wie Kegeln, Tennis oder Hockey<sup>371</sup>.

G.L. Pictorius fand in Cappenberg zu einer Lösung, die weniger im Anlagetyp, als durch die Erfüllung von ordensspezifischen Ansprüchen, Parallelen zu Clarholz aufweist.

#### **2.1.2.3 Gartenarchitekt für das Zisterzienserkloster Marienfeld**

Ähnlich wie in Sassenberg führte G.L. Pictorius vermutlich auch die Konzeption seines Vaters für das Zisterzienserkloster Marienfeld zu Ende<sup>372</sup>. Hier aber weniger mit dem noch der Renaissance angehörenden Formenrepertoire, sondern als barockes Gesamtkunstwerk. Die Planungs- und Baugeschichte der Klosteranlage zieht sich über die Regierungszeit von fünf Äbten und wird von den besten westfälischen Handwerkern ausgeführt.

Bereits Abt Johannes Stades (1661-1681)<sup>373</sup> und Abt Bernardus Cuelmann (1681-1705)<sup>374</sup> hatten mit der Errichtung des neuen Abtshauses (1699-1702) die barocke Bauperiode in Marienfeld eingeleitet. Zur Regierungszeit von Abt Johannes Rulle (1705-1713)<sup>375</sup> wurde die neue vierflügelige Klosteranlage (1711) sowie der neue Wirtschaftshof durch den

<sup>371</sup> Vgl. hier Kapitel III. 2.3 (Kegelhaus).

<sup>372</sup> Zu den Umgestaltungsmaßnahmen in Marienfeld und der Zuschreibung an Peter Pictorius: NORDHOFF 1886, S. 156, RENSING 1935, S. 82, RENSING 1961, S. 283, MUMMENHOFF 1984, S. 119 und METTE 1993, S. 44.

<sup>373</sup> Zu Abt Stades (gest. 1681): NORDHOFF (1882), 1968, S. 306.

<sup>374</sup> Zu Abt Cuelmann (1681-1705): NORDHOFF (1882), 1968, S. 310.

<sup>375</sup> Zu Abt Rulle (1705-1713): NORDHOFF (1882), 1968, S. 311f. und LEIDINGER 1998, S. 46, 53f., 56 und 78. - MEIER 1983, S. 170. - Das Quellenmaterial zu Marienfeld wurde aufgearbeitet von WERLAND 1968.

Architekten und Ingenieur Lubbert Hagen errichtet<sup>376</sup> und Umgestaltungsmaßnahmen für die Kirche einleitet. Als Baumeister wird in den Bauakten sein Bruder Johann Hagen genannt<sup>377</sup>. Als Maurermeister war L. Hagen vor diesem Auftrag, in den Jahren von 1707 bis 1710, ebenfalls in Nordkirchen tätig. Der nicht weiter bekannte Maurermeister in Marienfeld war laut Vertrag vom 28. November 1699 Gerdt Affhüppen<sup>378</sup>.

Abt Gallenkamp (1713-1717)<sup>379</sup> veranlaßte den Abriß der alten Anbauten, die sich an der Nordseite der Kirche befanden. Etwa ein Jahr später, unter Abt Ferdinand Oesterhoff (1717-1746)<sup>380</sup>, wurden die Bauarbeiten endlich zum Abschluß gebracht.

*Doch man hört, was er that, war halb Zwang, halb Baulust. Den Südflügel des Klosters mußte er vollenden, die Capelle im Osten der Symmetrie wegen ausführen, weil sie dem neuen Mühlenbaue im Westen entsprach*<sup>381</sup>. Zu den Maßnahmen, die wegen der Symmetrie ausgeführt werden mußten, gehörte schließlich auch die Gestaltung der wichtigsten Gartenanlagen.

## Beschreibung

Von besonderer architektonische Bedeutung der Klostergärten - vor allem des östlich gelegene *Abtsgarten* - zeugen mindestens vier erhaltene Bildquellen aus dem 18. Jahrhundert<sup>382</sup>.

Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf eine lavierte Federzeichnung (Abb. 16)<sup>383</sup>, die zu der Marienfelder Chronik gehörte, mit deren Neuaufzeichnung P. Herman Hartman (1649-1719) aus Coesfeld im Jahre 1715 begonnen

<sup>376</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.1 Nr. 5h: Rechnungen zum Klosterbau (1708-1716). Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.7). - Zur Zahlung am 10. Aug. 1710 für den Abriß von Lubbert Hagen: BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 30.

<sup>377</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.1 Nr. 5h: Rechnungen zum Klosterbau (1708-1716). Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.23).

<sup>378</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.13 Nr. 22: Bauakten, die Abtei betreffend (1699ff.). Transkript: METTE 1992, S. 146f (MA-Q2). - Zum Bauvertrag vom 28. Feb. 1699 mit G. Affhüppen: BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 29.

<sup>379</sup> Zu Abt Everhard Gallenkamp (1713-1717): NORDHOFF (1882) 1968, S. 312-314 und LEIDINGER 1998, S. 43, 54, 62 und 78.

<sup>380</sup> Zu Abt Ferdinand Oesterhoff (1717-1748): NORDHOFF (1882) 1968, S. 314f. und LEIDINGER 1998, S. 45f., 54, 62 und 78. - Über den Zustand des Klosters berichten die beiden gelehrten Benediktiner aus der Kongregation von St. Maur, Edmond Martène und Ursin Durand, die am 17. Oktober 1718 nach Marienfeld kamen: Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins (2.Reise), 1724, S. 237f. Hinweis: LÖFFLER 1932/33, S. 6.

<sup>381</sup> NORDHOFF (1882) 1968, S. 314.

<sup>382</sup> Von der Klosteranlage existieren vier aquarellierte Federzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert. Einer im StA Münster, Kartenverzeichnis Nr. 628, einer im Westf. La-Mu Münster, zwei im Pfarramt Marienfeld. Hinweis: HENGST 1992/94, S.564. Abb.: BKW Kr. Warendorf, S. 156f., METTE 1992, Nr. 65(MA 4) und 67 (MA4 Ausschnitt) und HOPPE/SIEMANN 1985 (Umschlagbild) und LEIDINGER 1998, S. 11.

<sup>383</sup> Westf. La-Mu. Münster, Inv.Nr.: K 34-8 Kd.Z 308 (Alte Signatur: Westphalia picta, Nr. 78.3/306). Abb.: METTE 1992, Nr. 65-67 (MA 4).

hatte<sup>384</sup>. Sie zeigt deutlich einen umgebenden Gräftenring, der, ähnlich wie in Clarholz, den äußeren Rahmen des Klostergebietes vorgab. Der mittlere Teil der Anlage wurde von den Klostergebäuden, der östliche Teil von dem *Abtsgarten* eingenommen. Auf einer etwas tiefer gelegenen Terrasse im Süden schloß sich der *Konventgarten* an.

Die westlich der Gebäude verbleibende ungestaltete Fläche scheint zunächst in künstlerischer Hinsicht uninteressant. Mette wies aber auf zwei weitere Pläne aus dem 19. Jahrhundert hin<sup>385</sup>, die vermuten lassen, daß auch hier ein Garten geplant war, der als Pendant zum Abtsgarten fungieren sollte<sup>386</sup>. Dieses Gartenstück hätte die Gesamtanlage entsprechend der barocken Intention derart ergänzt, daß die Klostergebäude in der Mitte der Anlage gelegen wären<sup>387</sup>.

Die Erschließung der Anlage erfolgte aus zwei Richtungen über Wege, die mit Alleen gesäumt waren. Dem Besucher wurde noch vor Eintritt in den eigentlichen Klosterbezirk der Blick auf das vorragende Orangerieparterre des Abtsgartens ermöglicht. Durch das barocke Torhaus, zu dessen Seite sich eine kleine Kapelle befand, wurde die Allee über den Wirtschaftshof bis zum Abteigebäude mit der repräsentativen Fassade fortgeführt. Das Abteigebäude bildete zusammen mit der aus dem Mittelalter stammenden Kirche und den Konventsgebäuden die gleichmäßige Form einer Vierflügelanlage.

Das durch das Klostergeviert vorgegebene regelmäßige Schema wurde in die Gärten übernommen<sup>388</sup>. Auf diese Weise wurde das vordere Orangerieparterre des Abtsgartens auf den Eingangsbereich, das Mittelparterre auf den Wirtschaftshof und das rückwärtige Parterre auf den Hauptgebäudetrakt des Klosters abgestimmt. Die auffällig regelmäßige Beetanordnung des Gartens breitete sich wie ein Raster über drei Hauptparterre aus, während die Ecken der einzelnen Felder durch niedrige Formbäumchen akzentuiert werden. Die mittlere Längsachse des Abtsgartens wurde durch die Gartenhäuser hervorgehoben, die ihren Ausgangs- und Endpunkt betonen. Im Süden wurde das

<sup>384</sup> *Chronologia Campi sanctae Mariae vulgo Marienfeld* 1715. Handschrift Bistumsarchiv Münster. - Hermann Hartmann trat als achzehnjähriger ins Kloster, bekleidete darin verschiedene Posten, dann die Stelle eines Confessars zu Gravenhorst, und starb am 7.1.1719 als Pfarrdechant zu Harsewinkel. Die Chronik wurde von ihm begonnen und bis ins 19. Jahrhundert von anderen Händen fortgesetzt. Nach Aufhebung des Klosters nahm der letzte Verfasser, Heinrich Duenheuft die Marienfelder Chronik an sich; im 20. Jh. gelangte sie in den Besitz des Dr. Zumnorde zu Warendorf. LÖFFLER 1932/33, S. 7; NORDHOFF (1882) 1968, S. 305 und 311 und LEIDINGER 1998, S. 74. - Große Teile der Chronik wurden von Nordhoff analysiert. NORDHOFF (1882) 1968, S. 303-316.

<sup>385</sup> StA Münster, KS-A 2437: Situationsplan des Klosters Marienfeld (undatiert). Abb.: METTE 1992, Nr. 68 (MA1). Katasteramt Gütersloh: Lageplan nach dem Urkataster (1829), Kat. Geometer Jüngst, gezeichnet von Lindemann. Abb.: METTE 1992, Nr. 70 (MA2).

<sup>386</sup> Zu den Plänen aus dem 19. Jh.: METTE 1992, S. 39.

<sup>387</sup> METTE 1992, S. 39, Anm. 195.

<sup>388</sup> Bei diesem Achsenschema handelt es sich aber nicht um ein echtes Koordinatensystem wie in Corvey. METTE 1992, S. 45.

Gartenhaus in die äußere Gartenmauer integriert und spiegelte sich in der glatten Wasseroberfläche der Gräfte wider. Scheinbar korrespondierte es formal mit der Kapelle, die sich am vorderen Zugang zum Wirtschaftshof befand, und diente, wie die beiden nicht weiter bezeichneten flankierenden Gebäude, als Orangeriegebäude. Das gegenüberliegende und als point de vue fungierende Gartenhaus, wurde in der Legende des vorliegenden Planes als Lusthäuschen bezeichnet. Wie die aufgesetzten Schornsteine vermuten lassen, waren beide Kleinarchitekturen beheizbar.

Die drei Hauptfelder des Abtsgartens wurden durch kunstvoll geschnittene Heckengänge voneinander getrennt, die den Spaziergänger vor allem um den eigentlichen Gartenbereich führten und sich immer wieder wie ein Flur zu den einzelnen Gartenräumen öffneten. Eine ähnliche Funktion hatten die doppelten oder einfachen Baumreihen innerhalb des hufeisenförmigen Wirtschaftshofes, die schließlich als südliche Querachse mit den Heckengängen zusammengeführt wurden. Die so entstehende Hauptquerachse der Anlage, die auch den Wirtschafts- vom Klosterbereich trennte, war im Abtsgarten zusätzlich durch einen Fischweiher hervorgehoben, den man über eine Brücke überqueren kann. Das anschließende Parterre mit dem bereits genannten Lusthäuschen entsprach in seiner Ausdehnung dem eigentlichen Klosterbereich und folgte stringent der Beetanordnung von Orangerie- und Mittelparterre.

Der dem Abtsgarten angegliederte Konventgarten erfuhr durch die diagonal verlaufenden Wege zusätzlich eine sternförmige Anordnung. Der Mittelweg bot hier auch die Möglichkeit, die Gräfte zu überqueren und sich in ein außerhalb befindliches Boskett und schließlich in die Landschaft weiterleiten zu lassen. In dem Boskett - auf dem Plan kaum erkennbar - wurde die Weganordnung, diesmal in Rautenform, wieder aufgegriffen. Im Gegensatz zu dem Wegverlauf und der Beetanordnung im großen Abtsgarten entsprach das Schema im Konventgarten dem eines Lustgartens.

Im Zisterzienserkloster Marienfeld spielte die barocke Gartenarchitektur eine wichtige Rolle. Besonders großer Wert wurde auf die Symmetrie und Gesamtwirkung der Anlage gelegt. Sie wurde mit Sachverstand geplant und im Verlauf des 18. Jahrhunderts zum größten Teil ausgeführt. Unter der Regierung und dem Einfluß der unterschiedlich eingestellten Marienfelder Äbte kam es zwar zu Veränderungen oder Vereinfachungen einiger Details, die ursprüngliche, bereits in der ersten barocken Bauphase festgelegte Planung, wurde aber beibehalten.

Bereits Jucho stellte fest, daß alle anderen, heute nicht mehr vorhandenen Gebäude, die auf der Darstellung in Vogelperspektive sichtbar sind, ursprünglich die Formenschrift von Peter Pictorius d.Ä. trugen. Somit sei erwiesen, daß auch über seinen Tod hinaus nach einem ursprünglichen Plan unter der Oberaufsicht seines Sohnes Gottfried Laurenz weitergebaut worden ist, ja sogar über den Tod des letzteren hinaus<sup>389</sup>. Es ist nicht auszuschließen, daß Peter Pictorius d.Ä. nicht nur für das Abteigebäude verantwortlich war, sondern auch die Gesamtplanung der Anlage erarbeitet hatte. Die architektonische Tätigkeit seiner Söhne in Nordkirchen und die Weitervermittlung der Nordkirchener Handwerker nach Marienfeld sprechen wiederum für Verbindungen zwischen der Architektenfamilie Pictorius und Nordkirchen.

### 2.1.3 Verbindungen und stilistischer Vergleich mit Clarholz

Im Verhältnis zu den Clarholzer Gärten hat Marienfeld mit Sicherheit eine Vorbildfunktion erfüllt. Im Ganzen standen in Marienfeld mehr Grundfläche und Mittel zur Verfügung, die zur einer wesentlich konsequenten Ausführung genutzt werden konnten. Auch die Behandlung der Gärten als Gartenräume, die zur Ausgewogenheit der Gesamtanlage beitragen, wurde hier vorbildlich eingesetzt. Sie fügen sich einem Ordnungsgedanken, der sich an einer Raumauffassung orientiert, der gleichsam Garten und Architektur bestimmt. Dazu zählen unter anderem einzelne Elemente wie die Heckenwände und Baumreihen, die wie Flure eingesetzt wurden.

Ein unmittelbarer Austausch von Ideen wurde natürlich durch die nachbarschaftliche Lage von Clarholz und Marienfeld begünstigt. Auch Verbindungen der Konventsmitglieder zu beiden Klöstern<sup>390</sup> und die Berichte zu Rechtsangelegenheiten<sup>391</sup> und Zusammenwirken im Konflikt Bentheim-Tecklenburg<sup>392</sup> sprechen dafür. Dennoch ist die Diskrepanz zwischen dem mittelständischen Kloster Clarholz und der reichen Abtei Marienfeld zu groß, als daß eine künstlerische Überlegenheit von Clarholz hätte ausgehen können. Wesentlich bedeutender werden vor allem die freundschaftlichen Kontakte zu gleichgestellten

<sup>389</sup> JUCHO 1922, S. 54.

<sup>390</sup> Zum Beispiel Eberhard Christoph von Stockhausen, von 1723 bis 1759 Chorherr in Clarholz, wurde 1726 in Marienfeld zum Priester geweiht. MEIER S. 114.

<sup>391</sup> Propst Kückelsheim unterstützte die Klage des Bauern Elbert Schulte Hüttinghausen weil auf seinem Boden Fichten gefällt und nach Marienfeld gebracht wurden. MEIER S. 167.

<sup>392</sup> Zusammenwirken von Clarholz, Marienfeld und Herzebrock: MEIER 1983, S. 169 und KLUETING 1983, S. 235-256.

Klöstern gewesen sein, die etwa zwischen Marienfeld und dem Kanonissinnenkloster Liesborn bestanden haben. Über gegenseitige Besuche und gemeinsame Unternehmungen der Konventsmitglieder sind wir beispielsweise durch das Tagebuch des Liesborner Abtes Kerksenbrock (1750-1828)<sup>393</sup> unterrichtet. Auch existieren sowohl für Liesborn als auch für Marienfeld Pläne, die vermutlich dem gleichen Zeichner zuzuordnen sind<sup>394</sup>.

Eine geringere Rolle wird sowohl für Clarholz als auch für Marienfeld eine ideologisch oder ordensspezifisch motivierte Intention gespielt haben. So gehörte etwa eine derart großzügige Anlageform des Abtsgartens als Nutzgartenbereich vielmehr zu den spezifischen Richtlinien des Zisterzienserordens. Bei dem bendiktinischen Reformorden der Zisterzienser ist die Gartenarbeit traditionsgemäß auch fester Bestandteil der Liturgie. Für diese *Entwicklungshelfer des Hochmittelalters* ist das Betreiben von Gemüse- und Ackerbau, Anlegen von Obstkulturen und Weinbergen, Bienen- und Fischzucht ein Teil des Gottesdienstes und ihrer Lebensauffassung<sup>395</sup>. Der angestrebte Kompromiß zwischen Lust- und Nutzgartenbereich wird für die Zisterzienser eine weitaus größere Bedeutung eingenommen haben, als dies bei den Prämonstratensern der Fall war. Zu diesem Aspekt ließe sich das Zisterzienserkloster Hardehausen, das Mutterkloster von Marienfeld, heranziehen. Die heute noch erhaltenen Skulpturen sprechen für eine eigene gartenkünstlerische Auseinandersetzung<sup>396</sup>.

Gemeinsam ist den Anlageformen von Marienfeld und Clarholz der Typ des Gräftenhofs, dessen Umgebung von dem äußeren Gräftenring bestimmt wurde. Ähnlich wie in Clarholz wurde hier dem Wirtschaftshof ein Fischweiher vorgelagert, der die Gesamtwirkung als Inselgarten betonte. Auch die zuführende Allee, die nicht als gerade Zufahrtsachse, aber als aufwertendes Element der Eingangssituation fungierte, ist von Clarholz bekannt. Zu der Eingangssituation gehörte auch hier die gestaffelte Anlageform, die über den Wirtschaftshof zum eigentlichen Klosterbereich hinleitete.

Die Beispiele der Schloßgärten von Sassenberg und Nordkirchen zeigen, daß G.L. Pictorius die Tradition seines Vaters zunächst fortsetzte. Dieser hatte sich bereits als

<sup>393</sup> EICK Engelsberg/Köln/New York 1992, S. 21 und 99f.

<sup>394</sup> Hinweis: BKW Kr. Warendorf, S. 158. Ansicht Marienfeld von 1799 vom Marienfelder Pater Joseph Homann (1775-1816) aufbewahrt bei Landwirt Viehmeier. Abb.: Postkarte. - Vgl. ähnliche Zeichnung von J. Homann für Liesborn von 1802, die bei Baumeister Nordhoff aufbewahrt wurde. Abb.: PÜTTMANN, Mon. Westf. 1982, S. 488.

<sup>395</sup> HARHOFF 1993, S. 9.

<sup>396</sup> Vgl. hier Kapitel III. 3.1 (Putten, Heilige und Kaiser, Gartenskulpturen in Corvey und Hardehausen).



Gartenarchitekt bewährt und noch im Sinne der Renaissance den Schlössern variationsreiche, für sich stehende Gärten angefügt. Nach dem Tode seines Vaters führte G.L. Pictorius die Bauaufgaben zuende indem er seinen eigenen Stil, der dem moderneren Barock verpflichtet war, mit einbrachte. Er behielt zwar den Typ des geschlossenen Gartens bei, gab die rein additive Form aber zugunsten einer direkten Verbindung von Gebäude- und Gartenbereich auf. Trotz der strengen Umfriedung seiner Gärten, sei es durch Gräfte oder durch Wegeinrahmungen, verbinden die Hauptachsen die beiden Bereiche mit einer deutlichen Richtungsbezogenheit. Zu den typischen Merkmalen seiner Gartenkunst gehören vor allem die rasterartige Grundmuster seiner Anlagen, Halbrundabschlüsse der Hauptparterresfelder und rondellartige Aussparungen an bestimmten Schnittpunkten des Wegsystems.

Ähnliche Aussagen lassen sich für seine Klostergartenarchitektur treffen. Fast gleichzeitig mit dem Gärten zu Schloß Nordkirchen entstand auch die barocke Anlage des benachbarten Prämonstratenserklosters Cappenberg. Neben den erhaltenen Bauakten des Klosters sprechen die stilistischen Eigenarten von G.L. Pictorius für dessen Urheberschaft an den Klostergärten. Eine weitere Parallele ergibt sich für das Zisterzienserkloster Marienfeld, das vermutlich von seinem Vater geplant und wiederum von ihm selbst weitergeführt wurde. Der Planungs- und Bauverlauf der genannten Anlagen schloß darüber hinaus die Mitwirkung seines jüngeren Bruders Peter Pictorius d.J. und die Tätigkeit derselben Handwerker mit ein. Organisiert in einer Art Baubüro wurden mehrere Projekte gleichzeitig bewerkstelligt und erschweren die heutige Zuordnung der einzelnen Bauabschnitte.

Die stilistischen Verbindungen der Klöster Clarholz und Marienfeld ergeben sich vor allem durch die Anlageform als Gräftenhof. Der nachbarschaftliche Kontakt und die Konkurrenz zwischen den beiden Niederlassungen unterschiedlicher Orden werden das Bestreben nach moderneren und repräsentativen Gartenanlagen begünstigt haben. Das Prämonstratenserkloster Cappenberg konnte aufgrund seiner Höhenlage und seines burgartigen Charakters nicht als direktes Vorbild für Clarholz dienen. Auffällig sind hingegen die Übereinstimmungen einzelner Elemente, die offenbar mit der Lebensform der Prämonstratenser zusammenhängen. Dazu gehören vor allem der Privatgarten des Propstes, die Kegelbahn und die Anbindung der Anlage an ein Jagdrevier. Während der Propstgarten deutlich die in den Ordensregeln vorgegebene Hierarchie widerspiegelt, spricht die Ausstattung der Gärten für den Anspruch der adeligen Konvente, an den Lebensgewohnheiten seines Standes festzuhalten.

Wie bedeutsam die Gartenanlagen in der Architektur von G.L. Pictorius waren, verdeutlicht darüberhinaus eine Auseinandersetzung, die sich gegen die Entwürfe von Gottlieb Daniel Schleich für das Jesuitenkolleg in Büren richteten. Schleich mußte sich unter anderem gegen den Vorwurf verteidigen, daß er zu wenig Platz für den großen Garten lasse und das Gelände unnötig zugebaut werde. Um den Vorwürfen von G.L. Pictorius entgegenwirken zu können, betonte G.D. Schleich, daß auf der immerhin 244 Fuß langen und 175 breiten Fläche zwischen Kolleg und Kirche *ein ziemlich großer Platz zum Garten* bleiben würde, *welcher anbey seine Egalite behält*. Neben dem Kirchenbau sollten die Nutzgärten für den Anbau von Kräutern für Küche und Apotheke angelegt werden; die restliche Fläche ließe *Platz für eine Allee, mehrere Bocages und einen Spielplatz*<sup>397</sup>.

## **2.2 Lambert Friedrich von Corfey - Kavalier, Offizier, Architekt, Ingenieur und Künstler**

Der 1668 geborene Lambert Friedrich Corfey- nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Vater, dem Brigadier Corvey (1645-1700)<sup>398</sup> oder mit seinem Halbnkel Alexander Ludwig Corfey (um 1670-1728)<sup>399</sup> - verfügte über eine umfassende Ausbildung und weitreichende Interessen verschiedenster Ausprägung. Lambert Friedrich Corfey als typisches Kind seiner Zeit verfolgte nicht nur eine steile Karriere vom Major (1701) zum Obristleutnant (1713) und schließlich vom Obristen (1719) zum Generalmajor (1732), sondern verstand sich gleichermaßen als Kavalier und Künstler, widmete sich der Dichtkunst, der Historie<sup>400</sup> und tat sich als Sammler hervor.

Die Signifikanz seiner vielfältigen Persönlichkeit bestimmte seinen gesamten Lebensweg und nahm auch in seinem Gedenken einen dominierenden Platz ein. Bezeichnend ist

<sup>397</sup> Auseinandersetzung von G.D. Schleich mit den Einwänden von G.L. Pictorius gegen dessen Entwurf für Büren, 28. April 1727, StA Münster, Herrschaft Büren, Akten Nr. 404, fol. 146r. Hinweis: RUDIGKEIT 1989, S. 118.

<sup>398</sup> Über den Vater von L.F. Corfey, den Brigadier Lambert Friedrich Corfey d.Ä. (1645-1700): DETHLEFS 1977, S. 339-356.

<sup>399</sup> Alexander Ludwig Corfey war für das Benediktinerinnenkloster Oesede (1723) und für das in der Nähe von Osnabrück in Bad Iburg gelegene ehemalige Bischöfliche Schloß und Benediktinerkloster Iburg tätig (1718). DEHIO 1992, S. 162f, 158 (Iburg), KARRENBROCK in: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 138, 226 (Iburg, Klosterkirche und Ausstattung). - Außerdem ist von ihm ein Briefwechsel in der Streitsache wegen eines Mühlenbaus zwischen den Klöstern Benninghausen und Liesborn bekannt. Vgl. RENSING 1936, S. 244 und LAHRKAMP 1977, S. 5f.

<sup>400</sup> L.F. Corfey verfaßte auch eine münsterische Chronik, veröffentlicht von: JANSSEN 1856, S. S. 259-338. Vgl. hierzu: LAHRKAMP 1977, S. 8f.

hierfür etwa das Wandepitaph<sup>401</sup>, das nach seinem Tod (1733)<sup>402</sup> von seinem Nachfolger und Kollegen J.C Schlaun entworfen wurde. Wie durch eine Nachzeichnung von Mauritz Güding, einem engen Mitarbeiter der Schlaun-Werkstatt, überliefert, war darauf neben Pegasus, als Hinweis auf die Dichtkunst auch Pallas Athene, als Allegorie der Architektur dargestellt; eine deutliche Anspielung auf L.F. Corfey's beruflichen Doppelfunktion mit der er die im Barockzeitalter übliche Verbindung von Offizier-, Ingenieurwesen und Architektur einging<sup>403</sup>. Zu seinen bekannten Zeitgenossen dieser Kategorie gehörte etwa Johann Lukas Hildebrandt, der ebenfalls im Jahr 1668 geboren wurde, als Ingenieuroffizier 1695 bis 1696 in der kaiserlichen Armee diente und unter Prinz Eugen an drei Feldzügen teilnahm, ehe er Wiener Hofbaumeister und Gartenarchitekt wurde<sup>404</sup>. Ebenfalls an der Seite des Prinzen Eugen kämpfte der Artilleriehauptmann Balthasar Neumann (1687-1753) gegen die Türken, wurde dann erst Ingenieur des Würzburger Fürstbischofs und stieg schließlich zum gefragtesten Baumeister an deutschen Fürstenhöfen auf<sup>405</sup>. Auch der 1662 in Herford geborene Matthias Daniel Pöppelmann, fiel dem sächsischen Kurfürsten August dem Starken zunächst als Offizier bei der Verteidigung dalmatischer Festungswerke gegen die Türken auf, worauf hin er ihn mit nach Dresden nahm. Dort verwirklichte Pöppelmann mit seinem dem Dresdener Zwinger ein mustergültiges Zusammenspiel von Arena, Orangerie und Garten<sup>406</sup>.

Auch wenn L.F. Corfey niemals den Bekanntheitsgrad von Hildebrandt, Neumann oder Pöppelmann erreichen konnte, war seine zweigleisige Laufbahn als Offizier und Architekt ausschlaggebend für seine Rolle im Bereich der westfälischen Gartenarchitektur.

### 2.2.1 Forschungsstand

Die kunsthistorische Forschung beschränkte sich zunächst darauf, Lambert Friedrich Corfey als einen westfälischen Baumeister zu sehen, der wie vor ihm Ambrosius von

<sup>401</sup> MATZNER Ausst. Kat. Westf. La-Mu Münster 1995, S. 87 (Abb.) und 90-92.

<sup>402</sup> Über den Tod des L. F. v. Corfey: RENSING Westfalen 35, 1957, S. 171 (gekürzte Fassung in: Auf Roter Erde Nr. 116, 1969).

<sup>403</sup> LAHRKAMP 1977, S. 22.

<sup>404</sup> LAHRKAMP 1977, S. 22.- Zu J.L. v. Hildebrandt: Neue Deutsche Biographie 9, 1972, SS: 127-130, GRIMSCHITZ 1959.

<sup>405</sup> BAZIN 1997, Bd. II, S. 178.

<sup>406</sup> LAHRKAMP 1977, S. 22. - Zu M.D. Pöppelmann: SCHULTE 1963, S. 243ff, DÖRING/ERMISCH 1930, ERMISCH 1954 und DERS. 1962. Zu den Gärten im Dresdner Zwinger: HANSMANN 1992, S. 20-84.

Oelde (um 1637-1705) und Peter Pictorius d.Ä (1626-1685) vornehmlich holländische Einflüsse in sein Werk einbrachte<sup>407</sup>.

Näher bekannt wurden dessen Tätigkeit und Lebensweg vor allem durch die 1936 und 1957 veröffentlichten Untersuchungen von Theodor Rensing, der den Architekten auch als Dichter und universell gebildeten Mann würdigte<sup>408</sup>. In den Jahren 1977 bis 1978 konnten die Forschungen durch das von Helmut Lahrkamp herausgegebene Reisetagebuch L.F. Corfeys<sup>409</sup> und die detaillierte Analyse der Bauformen von Jochen Luckhardt zur Dominikanerkirche (1708-1727/1731), dem Hauptwerk L.F. Corfeys, weitergeführt werden<sup>410</sup>.

Aus der aufgearbeiteten Quellenlage erwuchsen auch Fragestellungen bezüglich der möglichen Zusammenarbeit der Architekten L.F. Corfey und G.L. Pictorius, die Lahrkamp 1980 in Form eines Aufsatzes veröffentlichte<sup>411</sup>. Die differenzierte Darlegung der Quellen verdeutlichte weiterhin, daß L.F. Corfey neben seinen großen Projekten wie dem Haus Venne und der Dominikanerkirche in Münster des öfteren Gutachtertätigkeiten in Münster und in den umliegenden Gebieten des Münsterlandes übernommen hatte<sup>412</sup>. Dem Gutachten L.F. Corfeys verdankte zum Beispiel G.L. Pictorius seinen Auftrag für das Jesuiten-Kolleg in Büren<sup>413</sup>.

---

<sup>407</sup> DEHIO 1969, S. 393. - Nordhoff wies Corfey nur die Dominikanerkirche zu. NORDHOFF, Josef Bernhard: Die Dominikanerkirche L.F. Corfeys. In: Deutsche Biographie, o.J. (Hinweis: RENSING 1936, S. 235, Anm. 5). THIEME-BECKER, Künstlerlexikon, bringt nur wenige Zeilen über L.F. Corfey.

<sup>408</sup> RENSING, Theodor: Lambert Friedrich v. Corfey. In: Westfalen 21, 1936, S. 234-245, DERS: Über den Tod des L.F. v. Corfey, Westfalen 35, 1957, S. 171 (gekürzte Fassung in: Auf Roter Erde Nr. 116, 1969).

<sup>409</sup> LAHRKAMP, Helmut (Hg.): Lambert Friedrich Corfey. Reisetagebuch 1698-1700 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 9) Münster 1977. - Vgl. auch die Rezension von EICHLER 1978/79, S. 299.

<sup>410</sup> LUCKHARDT, Jochen: Die Dominikanerkirche des Lambert Friedrich Corfey zu Münster, Studien zur Geschichte, Form und Funktion einer Ordenskirche *um 1700*, (Diss.) Münster 1978. - Lahrkamp setzt den Baubeginn der Kirche ins Jahr 1700. LAHRKAMP 1941, S. 140. Rensing schreibt auch die Erweiterungsbauten der Konventsgebäude (1731) L.F. Corfey zu. RENSING 1936, S. 239. - Allgemein zur Dominikanerkirche und -kloster: BKW Münster VI., S. 394ff. - Eine zusammenfassende Darstellung zur Forschung von Dominikanerkirche und -kloster: MUMMENHOFF, Karl Eugen: Beiträge zum architektonischen OEuvre des Lambert Friedrich Corfey. In: Westfalen 62, 1984, S. 93-96.

<sup>411</sup> LAHRKAMP, Helmut: Corfey und Pictorius. Notizen zur Barockarchitektur Münsters 1700-1722. In: Westfalen 58, 1980, S. 139-152.

<sup>412</sup> Allgemein zu den Ratgebertätigkeiten Corfeys: MUMMENHOFF 1984, S. 119-122. - Zur Ratgebertätigkeit Corfeys für die Pfarrkirche St. Lamberti in Münster: BKW Stadt Münster VI, S. 116 und MUMMENHOFF 1984, S. 119. - Zum Entwurf des Turmhelms der Martinikirche in Münster: BKW Stadt Münster VI, S. 172 und 182, LAHRKAMP 1980, S. 145 sowie MUMMENHOFF 1984, S. 118. - Zu Corfeys Beratertätigkeit bei der Dompropstei in Münster: BKW Stadt Münster II, S. 50 und MUMMENHOFF 1984, S. 118.

<sup>413</sup> NOHELS 1995, S. 33f. und RUDIGKEIT 1989, S. 40-43 und DERS. 1995, S. 642.

Da die Aufführung seines Namens in verschiedenen Bauakten sowohl die Funktion des Architekten als auch des Gutachters belegt und eine Arbeitsteilung zwischen L.F. Corfey und G.L. Pictorius nicht auszuschließen ist, mußten einige Forschungsergebnisse in einen neuen Zusammenhang gebracht werden. Eine berichtigende Zusammenfassung von Datierungen sowie die Überarbeitung des Forschungsstandes leistete Mummehoff 1984 in seinen Beiträgen zum architektonischen Oeuvre L. F. Corfeys<sup>414</sup>.

Im Jahre 1988 schließlich erschien die bereits mehrfach erwähnte Dissertation von Regine Schopf, die auch Quellenmaterial zu einigen Gartenanlagen, die L.F. Corfey zuzuschreiben sind, zusammengetragen hat<sup>415</sup>. 1993 wurden im Rahmen der Ausstellung *Westfalen in Niedersachsen* im Stadtmuseum Münster die kulturellen Verflechtungen zwischen den historischen Fürstentümern Münster und Osnabrück dargestellt. Zu den Aspekten der aus den beiden Fürstentümern entstandenen eigenen Kunstlandschaft, wie sie Reinhard Karrenbrock darlegt, gehört auch die kulturelle Wirkung der beiden Architekten, die über das nördliche Westfalen hinaus reichte<sup>416</sup>. Demnach ist L.F. Corfey nach einem kurzen Aufenthalt in Münster, wo er 1728 die Planung für das heute zerstörte Haus der Cameralen<sup>417</sup> übernahm, in Niedersachsen nachweisbar, wo er die heutige Pfarrkirche St. Andreas in Cloppenburg-Krapendorf bei Oldenburg neu erbaute<sup>418</sup>. Für den Neubau entwarf L.F. Corfey eine Wandpfeilerkirche; einen Bautypus, den er auch für die zwischen 1727 und 1731 entstandene Franziskanerkirche in Vechta in der Nähe von Osnabrück wählte<sup>419</sup>.

Der Einfluß L.F. Corfeys auf seinen berühmten Amtsnachfolger Johann Conrad Schlaun (1695-1773) wurde vor allem in den umfangreichen *Schlaun-Ausstellungen* des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte (1973, 1976 und 1995)<sup>420</sup>

<sup>414</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 93-128.

<sup>415</sup> SCHOPF, Regine Elisabeth von: Barockgärten in Westfalen, Worms 1988, S. 64, 160 und 220.

<sup>416</sup> KARRENBROCK, Reinhard: Aspekte einer Kunstlandschaft. In: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 107-145 (Architektur), S. 146-285 (Skulptur), S. 288-330 (Malerei). - Vgl. auch: KESSEMEIER, Siegfried, KOCH, Petra: Bischofsländer, Bilder und Dokumente zur Geschichte der westfälischen Bistümer: Münster - Osnabrück - Paderborn - Minden, Münster 1993. STIEGEMANN, Christoph (Hg.): Bischofsländer. Paderborn - Minden - Münster - Osnabrück, Paderborn 1994.

<sup>417</sup> Zur Beratertätigkeit Corfeys für den Neubau des Hauses der Cameralen auf dem Horsteberg in Münster: BKW Stadt Münster II, S. 206 und MUMMENHOFF 1984, S. 118.

<sup>418</sup> Vgl. KARRENBROCK in Ausst.Kat. Münster 1993, S. 124 und WARNECKE 1993.

<sup>419</sup> Vgl. DEHIO 1992, S. 1294f., KARRENBROCK in Ausst.Kat. Münster 1993, S. 125 und RIEDEL 1976, S. 158-195.

<sup>420</sup> Ausst.Kat. Münster 1973, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Johann Conrad Schlaun, 2Bde., hg. von BUSSMANN, Klaus, (= SCHLAUNSTUDIE I), Münster 1973. - Ausst.Kat. Münster 1976, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Schlaun als Soldat und Ingenieur, hg. von KORN, Ulf-Dietrich, (= SCHLAUNSTUDIE III), Münster 1976. - Ausst.Kat. Münster 1995, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Johann Conrad Schlaun 1695-1773,

sowie des Stadtmuseums (1995)<sup>421</sup> in Münster bearbeitet. Hier ist neben den Aufsätzen von Florian Matzner<sup>422</sup> und Siegfried Rudigkeit<sup>423</sup> vor allem die Darstellung von Hans J. Böker<sup>424</sup> zu den Architekten G.L. Pictorius und L.F. Corfey als *Vorläufer und Konkurrenten* J.C. Schlauns zu nennen.

### 2.2.2 Lambert Friedrich Corfey Interesse für Gartenarchitektur<sup>425</sup> - Die Kavaliereise und Sammlung gartenarchitektonischer Eindrücke

Erste Belege für L.F. Corfeys gartenarchitektonisches Interesse finden sich in seinem Reisetagebuch, das er während einer über zwei Jahre andauernden Bildungsreise führte<sup>426</sup>. Vom 18. Juni 1698 bis zum 12. Oktober 1700 besuchte er zusammen mit seinem Bruder Leutnant Christian Heinrich Corfey in Belgien, Frankreich, Italien und Malta unter anderem zahlreiche Schlösser und Villen, die für ihre Gärten berühmt waren<sup>427</sup>.

Dazu gehörten vor allem der Boboligarten des Palazzo Pitti in Florenz mit seinem Amphitheater und den außerordentlichen Brunnen<sup>428</sup> sowie der barocke Villengarten der Aldobrandini in Frascati mit dem nach Norden abfallenden Terrassengarten und der besonders schönen Aussicht auf Rom<sup>429</sup>. Bis auf die vollendete Aussicht der besonders schön gelegenen römischen und toskanischen Villengärten konnte L.F. Corfey den italienischen Gärten aber kaum etwas abgewinnen. Selbst an dem von Bramante entworfenen Terrassengarten des Belvederehofes im Vatikan, der als vorbildlich für die gesamte europäische Gartenkunst galt, fand er *nichts extraordinaires*, außer *etliche magere*

---

Architektur des Spätbarock in Europa, hg. von BUSSMANN, Klaus, MATZNER, Florian und SCHULZE, Ulrich, Stuttgart 1995.

<sup>421</sup> Ausst.Kat. Münster 1995, Stadtmuseum: Johann Conrad Schlaun in Münster, hg. von GALEN, Hans, Münster 1995.

<sup>422</sup> MATZNER, Florian: *Natura Mensura Ars*. Architektur zwischen Idee und Ausführung. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 89-92.

<sup>423</sup> RUDIGKEIT, Siegfried: Die Baumeister der Jesuiten in Westfalen. In: Ausst.Kat. Westf. La-Mu Münster 1995, S. 638-646.

<sup>424</sup> BÖKER, Hans J.: Vorläufer und Konkurrenten. Pictorius und Corfey. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 622-638.

<sup>425</sup> Zu L.F. Corfey als Gartenarchitekt: SCHOPF 1988, S. 160-161.

<sup>426</sup> Nachrichten zu derartigen Kavaliereisen sind beispielsweise auch von J.C. Schlaun und Werner Anton von Plettenberg bekannt. Hinweise hierzu bei: LAHRKAMP 1977, S. 15, DETHLEFS Ausst.Kat. Stadtmuseum Münster 1995, S. 10 und KRAUSE Ausst.Kat. Westf. La-Mu Münster 1995, S. 207f.

<sup>427</sup> Während dieser Bildungsreise führte Corfey ein Reisetagebuch. Ausführlich u.a. zum Reiseverlauf und zur Textgestaltung: LAHRKAMP 1977, S. 1-255. - Vgl. auch: RENSING 1936, S. 237f.

<sup>428</sup> LAHRKAMP 1977, S. 135f. - Zum Boboligarten vgl.: HANSMANN 1983, S. 30f.

<sup>429</sup> LAHRKAMP 1977, S. 196. - Zum Garten der Villa Aldobrandini vgl. HANSMANN 1983, S. 35f.

*Wasserkünste, umb die Leute ein wenig naß zu machen*<sup>430</sup>. Auch die Gärten der zahlreichen Villen, die als Nachfolger des Belvederehofes entstanden waren, beispielsweise die Villa d'Este in Tivoli, konnten ihn nicht so recht begeistern<sup>431</sup>. Die *Situation* und den *Prospect* der römischen Parkvilla von Kardinal Scipio Borghese (1613-1615) fand er zwar *noch lustiger als die von Belvedere*, die Wasserkünste aber seien ebenfalls *von keiner sonderlichen Importance*<sup>432</sup>.

Mehr Begeisterung zeigte er hingegen für die *Palais und Gärten, deren man außerhalb der Stadt Genua eine unzählbare Menge findet*; dort vor allem für den *Garten der Principe Doria, absonderlich ... die lustige und künstliche Galerie am Meer und den Colosso Jovis oben am Berge*<sup>433</sup>.

Völlig konträr zu der eher verhaltenen Beschreibung der italienischen Renaissance- und Barockgärten sind L.F. Corfeys Bemerkungen zu denen der großen französischen Barockschlösser. Seiner Begeisterung für diese Anlagen verlieh er vor allem durch genaue Beschreibungen und kritische Ausführungen Ausdruck, die er in seinem Reisetagebuch niederschrieb. Den Garten von Schloß Marly mit seinem Ensemble aus zwölf Pavillons, nannte er ein *klein Paradies* und rühmte besonders *gewölbte grüne Alleen, Fontainen, die große Cascade und andere compendieuse Annehmlichkeiten*; diese *verdienen einen sonderlichen Ruhm und seint würdig der Curiositet der Frembden*<sup>434</sup>. Den Garten von Fontainebleau beschreibt er als *groß und magnifique*, würdigte vor allem seine *sehr herliche Alleen* und vermerkte, daß die Wasser *alle naturelles* sind und *von keiner Machine fournirt* werden<sup>435</sup>.

Die Gartenarchitektur und der Eindruck der Gesamtanlage der französischen Schlösser fanden meist sogar eine größere Berücksichtigung in seinen Beschreibungen als die Architektur der Schlösser selbst. Neueste technische Geräte vor allem der komplizierten Wasserkünste, wie die Hydraulikmaschine von Marly, standen hierbei genauso im Vordergrund L.F. Corfeys Interesses wie die Bezüge der einzelnen Anlage zur alten und neueren Geschichte. Besonders eifrig widmete er sich den ikonographischen Programmen und den Sockelinschriften der Skulpturen, die er in den unterschiedlichen Gärten vorfand. Vor allem in Versaille lobte der Architekt die *unzählbaren Statuen, Thermen und Vasen*,

<sup>430</sup> LAHRKAMP 1977, S. 188. - Zum Garten des Belvederehofes im Vatikans vgl. HANSMANN 1983, S. 20f.

<sup>431</sup> LAHRKAMP 1977, S. 200. - Zum Tivoli Garten vgl.: HANSMANN 1983, S. 22-27.

<sup>432</sup> LAHRKAMP 1977, S. 198. - Zum Garten der Villa Borghese in Rom vgl.: HANSMANN 1983, S. 39-41.

<sup>433</sup> LAHRKAMP 1977, S. 121.

<sup>434</sup> LAHRKAMP 1977, S. 67.

<sup>435</sup> LAHRKAMP 1977, S. 83.

*meist weiß Marmor und zum Theil von Brontz verzirt, deren Schönheit und künstlerische Arbeit nicht auszusprechen seien*<sup>436</sup>.

Die Kriterien für die Auswahl der in seinem Reisetagebuch berücksichtigten Objekte sprechen aber vor allem für L.F. Corfeys Bestreben, sich einen umfassenden Überblick über die Kunst und Kultur der verschiedenen Länder zu verschaffen. Die Aufzeichnungen zu den einzelnen Stationen seiner Reise verdeutlichen, wie ernst er jede Möglichkeit nutzte, sich in sämtlichen Bereichen weiter zu bilden und ganz im Zeichen seiner Zeit dem Ideal des universal gebildeten Edelmannes zu entsprechen. Dazu gehörten neben Historie und neuen technischen Entwicklungen auch Botanik und Klosterarchitektur. In Montpellier notierte er enttäuscht über den *fameuse Jardin royal des plantes*, den ersten Botanischen Garten Frankreichs von 1598: *Er ist nicht allerdings im Stande, wie er woll seien sollte, er ist in viele kleine Gärten durch Mauern separirt und stehet über jeder Pforte mit großen Litteren geschrieben, was darin vor Kreuter wachsen müssen als herbae spinosae, herbae purgantes, herbae odorifera, herbae adstringentes etc. ...*<sup>437</sup>

Von den französischen Klöstern, die L.F. Corfey in seinem Tagebuch erwähnt, ist etwa das Minoriten-Kloster außerhalb der Stadt von Montpellier zu nennen<sup>438</sup>. In Neapel besuchten die Brüder die Katakomben des Kapuzinerklosters St. Gennaro beim Berg Solfatara<sup>439</sup>, das Benediktinerkloster St. Severino<sup>440</sup> und das Jesuitenkolleg Gesù Nuovo<sup>441</sup>. Hervorzuheben ist vor allem L.F. Corfeys Beschreibung des neapolitanischen Kartäuser-Klosters San Martino<sup>442</sup>, dem heutigen Nationalmuseum, beim Castello St. Eremo. Zu den im 17. Jahrhundert von Giovanni Antonio Dosio erneuerten Zellen und Gärten der Kartäuser notierte L.F. Corfey: *Ihre Zellen und Schlafkammern seint voller ... Raritäten, ein jeder hat seine Bibliothec, Laboratorium und Garten, darin kleine Fontanen und Grotten nicht ermangeln, zu geschweigen die herlich Veue über die gantze Statt, Mehr, Caprea und Vesuvio*<sup>443</sup>.

In Bosco, außerhalb der Stadt Bologna, durfte ein Besuch in der Certosa, dem Olivetanerkloster S. Michele, nicht fehlen<sup>444</sup>. Bevor das Kloster 1797 niedergelegt wurde, gehörten dessen Kreuzgangfresken von Lodovico Carracci (1555-1619) zu den

<sup>436</sup> LAHRKAMP 1977, S. 72-75.

<sup>437</sup> LAHRKAMP 1977, S. 102.

<sup>438</sup> LAHRKAMP 1977, S. 103.

<sup>439</sup> LAHRKAMP 1977, S. 217.

<sup>440</sup> LAHRKAMP 1977, S. 210.

<sup>441</sup> LAHRKAMP 1977, S. 211.

<sup>442</sup> Die Kartause San Martino ist in ihrem Reichtum mit der Certosa von Pavia vergleichbar. Der Stil, v.a. des großen Kreuzganges, entspricht noch ganz dem Geist der Renaissance. BAZIN 1997, Bd. I, S. 16f. (Abb.7).

<sup>443</sup> LAHRKAMP 1977, S. 211.

<sup>444</sup> LAHRKAMP 1977, S. 278.



imponierendsten Denkmälern Bolognas. Neben der mechanischen Seidenmühle bewunderten die Brüder Corfey auch die viel gepriesene Aussicht *uber die ganze Stadt und uber die große Plaine bis Venedig, Verona, ja gahr bis ins Tirolische und Kerkter Geburge*<sup>445</sup>.

Seinem Reisebericht zufolge hat sich L.F. Corfey zwar mit der Gartenkunst und Architektur beschäftigt, die Nachwirkung der im Verlauf seiner Reise gesammelten künstlerischen Eindrücke auf sein künstlerisches Schaffen sollte aber nicht überschätzt werden. Die in der Barockzeit obligate Kavalierstour durch die wichtigsten Länder Europas diente vornehmlich der Allgemeinbildung und bot Gelegenheit zu Kontakten mit gleichgesinnten Personen<sup>446</sup>.

### **2.2.2.1 Übernahme französischer Elemente und Strukturen - Die westfälischen Schloßgärten von Lütkenbeck und Senden**

Die in der französischen Gartenkunst typischen langen und ausdisponierten Alleenachsen, die L.F. Corfey in Versaille genauestens studiert hatte, sind auch in seinen Entwürfen für westfälische Wasserschlösser wiederzufinden. Damals gerade von seiner Reise zurückgekehrt, war er im Auftrag des Domscholasters und Kammerpräsidenten Heidenreich Ludwig Freiherr Droste zu Vischering (um 1650-1723) für das Haus Lütkenbeck (Abb. 18-19) tätig, das etwa drei Kilometer südöstlich der Innenstadt von Münster entfernt liegt<sup>447</sup>. Er entwarf vermutlich die Schloßkapelle, deren Glocke er auch gestiftet hatte<sup>448</sup>, während die Brüder Gottfried Laurenz und Peter Pictorius die Gebäude der Hauptburg (seit 1696) nach eigenen Plänen errichteten<sup>449</sup>. Die noch erhaltenen eleganten Gebäude der Vorburg wurden nach L.F. Corfeys Plänen (seit 1705) ausgeführt.

<sup>445</sup> LAHRKAMP 1977, S. 278.

<sup>446</sup> Die Brüder erhielten zum Beispiel Audienz bei Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg, der in Versaille im Exil lebte. LAHRKAMP 1977, S. 15, 59, 77f. und 344.

<sup>447</sup> Zum Haus Lütkenbeck: BKW Münster-Land, S. 99, MUMMENHOFF 1961, S. 160-161, DEHIO 1969, S. 395, MERVELDT 1973, S. 284-294, MUMMENHOFF 1984, S. 213f. und BÖKER 1995, S. 630. - Schopf läßt Lütkenbeck wegen des geringen Quellenmaterials unberücksichtigt: SCHOPF 1988, S. 195, Anm. 5. Der Entwurfsplan für Haus Senden (Abb.: SE 1) ist aber tatsächlich Schloß Lütkenbeck zuzuordnen. - Freiherr Droste zu Senden hat den gesamten Bestand, der im Bildarchiv des Westf. Amt für Denkmalpflege liegt, im Jahre 1998 sperren lassen. Freundlicher Hinweis von Frau Wiesmann im Westf. Amt für Denkmalpflege in Münster.

<sup>448</sup> MERVELDT 1973, S. 289, 290 (Abb. 59) und LAHRKAMP 1977, S. 7. - L.F. Corfey stiftete auch zwei Glocken für die Dominikanerkirche in Münster. Zu seinem Interesse an Maßen und Gewichten von Glocken: LAHRKAMP 1977, S. 44.

<sup>449</sup> Ein weiterer Verwandter, der Maler Johann Martin Pictorius (geb. 1672), wurde zur Ausmalung im Saal (1719-1720) des Herrenhauses bestimmt. MERVELDT 1973, S. 293. - Das Herrenhaus ging noch vor dem Einzug bei einem Großbrand am 28. Dezember 1728 völlig verloren. MERVELDT 1973, S. 293f.

Die im Denkmalamt Münster aufbewahrte Fotoreproduktion eines Gartenplanes wurde fälschlicherweise Schloß Senden zugeordnet<sup>450</sup>. Wie aber eine Luftaufnahme aus dem Jahre 1935 deutlich zeigt<sup>451</sup>, handelt es sich um einen Gartenplan für Haus Lütkenbeck. Für eine Zuschreibung des undatierten<sup>452</sup> und nicht weiter benannten Planes könnten die französisch geprägten Gestaltungselemente sprechen. Typisch französisch ist etwa das Zulaufen der Hauptallee auf zwei Brennpunkte: das Schloß und ein Rondell, das den angegliederten Gartenbereich abschloß. In ihrem ersten Abschnitt teilte die Allee als Mittelachse der Gesamtanlage die Gartenfläche in zwei unabhängige Quartiere. Ein Quartier bildete der geschlossenen Parterregarten links, das andere der Baumhof in Quincunx-Pflanzung rechts<sup>453</sup>. Besonders imposant ist die noch heute nachvollziehbare Weiterführung des geraden Achsenverlaufes und die optische Ausrichtung der Allee auf die nahegelegene Stadt Münster<sup>454</sup>. Die vom Schloß ausgehende Blickachse wurde genau auf die Türme des Domes abgestimmt, die ihrerseits als dritter Bezugspunkt fungierten. Auf das Rondell trafen, wie auf dem Gartenplan deutlich dargestellt, außer dem geraden Hauptweg weitere Wegachsen, die zusammen eine als Andreaskreuz gestaltete Alleen-Kreuzung bilden. Die so entstandene sternförmige Weganlage, der Etoile, ist wiederum eine aus Frankreich übernommene Form, die dort im 18. Jahrhundert bevorzugt in Bosketts verwendet wurde. In der westfälischen Gartenarchitektur findet sich eine vergleichbare Alleen-Kreuzung nur in dem von G.L. Pictorius entworfenen Plan (1710) für das Schloß Nordkirchen, der die südliche Zufahrtssituation in Form eines quergelegten Andreaskreuzes zeigt<sup>455</sup>. Nach den Forschungsergebnissen von Regine Schopf ist vor 1710 eine als Andreaskreuz gestaltete Alleen-Kreuzung in Westfalen nicht nachzuweisen<sup>456</sup>. Ähnlich wie in den Gärten von Versaille wurde die Idee eines grenzenlosen Landschaftsraumes, der aber durch Alleen und Fixpunkte mit einem Blick faßbar sein

<sup>450</sup> Der Originalplan ist nicht mehr nachweisbar. Abb.: SCHOPF 1988, SE1.- Mit den Beschreibungen und der Analyse der Gärten von Haus Senden sind tatsächlich die Gärten von Lütkenbeck gemeint: SCHOPF 1988, S. 48, 91, 198f., 205, 210 und 213f.

<sup>451</sup> Luftaufnahme von Lütkenbeck von der Firma Hansa-Luftbild. Abb.: MERVELDT 1973, S. 304, Abb. 78.

<sup>452</sup> Schopf gibt die Entstehungszeit des Planes um 1703/1710 an, die sich aber an den Bauphasen des Sendener Schlosses begründet. Als Abbildungsunterschrift nennt sie zusätzlich das Jahr 1720. SCHOPF 1988, S. 191, Abb.: SE 1.

<sup>453</sup> Solche ungegliederten Obstplantagen in Quincunx-Pflanzung an stelle reich gegliederter Bosketts finden sich auch für die Schlösser Lette, Nordkirchen, Rüschaus, Sassenberg, Schieder, Stockum, Venne, Vinsebeck. SCHOPF 1988, S. 126, bzw. Anm. 298, S. 210. - Zur Bedeutung der Quincunx-Pflanzung in der Geschichte der Gartenkunst: LANGE 1996, S. 189-191.

<sup>454</sup> Zum heutigen Zustand der Gärten von Haus Lütkenbeck: Deutscher Heimatbund 1992, Reg. Bez. Münster, S.4.

<sup>455</sup> Die von G.L. Pictorius entworfene Alleen-Kreuzung für Nordkirchen ist vor allem mit dem Lageplan (lav. Federzeichnung, 35,6x50,8 cm) aus dem Nachlaß von G.L. Pictorius belegbar: Westf. La-Mu Münster P4. Abb.: SCHOPF 1988, NO 11.

sollte, verwirklicht. Der Schwerpunkt der geplanten Gartenanlagen für Lütkenbeck war damit erreicht<sup>457</sup>, während in Versaille die Bedeutung der Wegführung vor allem durch das Skulpturenprogramm bestimmt wurde<sup>458</sup>. Auf die typisch barocken ikonographischen Programme wurde in Lütkenbeck wie in den übrigen von L.F. Corfey entworfenen Anlagen offenbar verzichtet.

Eine mit Lütkenbeck vergleichbare Gartenanlage wird für Haus Senden im Kreis Coesfeld (früher Kreis Lüdinghausen)<sup>459</sup> bestanden haben. Hier waren bereits seit 1691 Umbaumaßnahmen für das noch bestehende Herrenhaus aus dem 15. Jahrhundert geplant, die sich aber über mehrere Generationen hinziehen sollten<sup>460</sup>. Während die Pläne für das Herrenhaus nie verwirklicht wurden<sup>461</sup>, konnte in der ersten Umbauphase die altertümliche Schloßinsel mit der teilweise vorhandenen Allee in Beziehung gesetzt werden<sup>462</sup>. In der zweiten Planungsphase um 1713, die L.F. Corfey zusammen mit G.L. Pictorius unternahm, wurden der Ringwall und die Hausteiche in eine rechteckige Form eingebracht und die heute noch vorhandene Brücke in die Alleenachse verlegt. Die rechteckige Grundform der Anlage und die Alleenachse gehören zu den Elementen, die bereits bei der Beschreibung der Gärten von Schloß Lütkenbeck genannt wurden. Erwähnenswert ist ferner das originelle Uhrentürmchen in der Nordwestecke der Anlage, das im Giebel das Wappen Droste-Brabeck trägt und mit der Jahreszahl 1719 bezeichnet ist<sup>463</sup>.

Die mit L.F. Corfey in Verbindung stehenden Anlagen von Lütkenbeck und Senden sind in ihren Grundideen ganz französisch geprägt. Verbindungen zu den Gärten von Clarholz lassen sich hingegen weder stilistisch noch funktional herstellen. Auch persönliche Kontakte zwischen den Bauherren und den Prämonstratensern haben offenbar nicht bestanden.

---

<sup>456</sup> In reiner Form wird das Andreaskreuz sonst nur in Frankreich in den Bosketts verwendet, während man für die Zufahrt eher den Etoile oder die Patte d'oeie wählt. SCHOPF 1988, S. 91 und S. 201, Anm. 143.

<sup>457</sup> Vgl. SCHOPF 1988, S. 66.

<sup>458</sup> Zu den Hauptalleen von Versaille und deren ideologischer Bedeutung: HANSMANN 1983, S. 99.

<sup>459</sup> Zum Haus Senden: RENSING 1936, S. 241, MUMMENHOFF 1984, S. 100 (Abb.), 103-104, MUMMENHOFF 1961, S. 261-262 und BÖKER 1995, S. 633f., Abb. 16.

<sup>460</sup> Zu den drei unterschiedlichen Serien der Sendener Schloßentwürfe: MUMMENHOFF 1961, S. 261f. - Zu den nicht ausgeführten Plänen Corfeys vgl. auch: RENSING 1936, S. 242f.

<sup>461</sup> In der letzten Phase um 1744 erarbeitet J.C. Schlaun unter Franz Arnold Mauritz Droste zu Senden (geboren 1717) erneut einen Plan für das Schloß, diesmal in der Art der Maison de Plaisance. Allgemein zum Typ der Maison de Plaisance im Werk von J.C. Schlaun: ZINKANN 1979.

<sup>462</sup> In dieser ersten Planungsphase zeichnete L.F. Corfey 1703 für den Bauherren Jobst Adolf Droste zu Senden (1655-1711) mindestens einen Lageplan, der aber nicht zur Ausführung kam: Senden, Archiv Frhr. v. Droste zu Senden. MUMMENHOFF 1961, S. 161f.

<sup>463</sup> DEHIO 1986, S. 515. - Vgl. hier Kapitel III. 2.2 (Uhrenhäuschen).

Angesichts der Beachtung, die L.F. Corfey auf seiner Bildungsreise den antiken Skulpturen, Inschriften und ikonographischen Zusammenhängen von Gartenfiguren schenkte, wundert es, daß in den von ihm selbst geplanten oder vermessenen Anlagen solche kaum nachweisbar sind. Einzig im Garten des im Emsland bei Haren gelegenen Schloß Dankern, für das er zu Beginn seiner architektonischen Laufbahn eine Zeichnung mit Grundriß und Ansicht des Schlosses erstellte<sup>464</sup>, zeugen heute noch die überlebensgroßen Sandsteinskulpturen von einer anspruchsvollen Gartenausstattung. Die Gartenskulpturen von denen eine weibliche Figur (Ceres?), eine Atlas-Figur und die Figuren von Adam und Eva an der Gartenfront des Schlosses erhalten sind, wurden, wie die qualitativ hochwertigen Figuren am Schloß, Ende des 17. Jahrhunderts von Wilhelm Heinrich Kocks geschaffen<sup>465</sup>. Aber weder das Skulpturenprogramm noch die Gartenanlagen von Schloß Dankern lassen sich mit L.F. Corfey in Beziehung bringen. Das Wasserschloß war bereits in der Zeit zwischen 1680 und 1689 für Johann Heinrich Martels, den Rentmeister des Amtes Meppen bei Lingen, entstanden und ist laut mündlicher Tradition G.L. Pictorius zuzuschreiben<sup>466</sup>. Demnach ist auch die von L.F. Corfey Anfang des 18. Jahrhunderts angefertigte Zeichnung nicht als schöpferische Leistung, sondern nur als Bestandsaufnahme zu werten und läßt zudem keine Rückschlüsse auf die Gestaltung der Gartenanlagen zu.

Nennenswert sind ferner zwei erhaltene Zeichnungen mit Flußgottheiten und Versen, die als Konzept für die Schleusenfiguren des sogenannten Max-Clemens-Kanal vorgesehen waren<sup>467</sup>. Die Verse, die als Inschriften angebracht werden sollten, beziehen sich auf die Aa (Alpha), kleine Bäche (Paedoryax), die Vechta (Vider) und die Ems (Amisis). Die Entwürfe für die Skulpturen wurden dem Kurfürsten nach Schloß Neuhaus (Abb. 22) nachgeschickt und *sehr gnädig angenommen*. Der Kurfürst plante auch eine Kanalfahrt um *die Gelegenheit, wo die Statuen an der Schleusen zu setzen, in Augenschein zu nehmen*.<sup>468</sup> Ausgeführt wurden die Pläne nicht.

Sicher ist, daß L.F. Corfey während seiner gesamten architektonischen Schaffensphase von seinen Reiseeindrücken beeinflusst wurde. Dazu gehörte auch die 1726 entstandene

<sup>464</sup> Stadtmuseum Münster. Abb.: KARRENBROCK in: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 134.

<sup>465</sup> DEHIO 1992, S. 374 und KARRENBROCK in: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 245. - Zum heutigen Zustand der Gärten: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Weser-Ems, S. 11.

<sup>466</sup> Die Zuschreibung von Schloß Dankern an G.L. Pictorius wird stark angezweifelt. DEHIO 1992, S. 245 und 374. - Für die Zuschreibung ist hingegen KARRENBROCK in: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 133-135.

<sup>467</sup> Hinweis bei: LAHRKAMP 1977, S. 317.

<sup>468</sup> LAHRKAMP 1977, S. 318.

Loretokapelle<sup>469</sup>, die er für Johann Matthias von der Recke an der Straßengabelung zu den Orten Drensteinfurt, Sendenhost und Albertsloh, auf dem Gelände des sogenannten Kapellenhof Heubrinck, errichtete. Der Bautypus einer Loretokapelle, als Nachempfindung der Form des heiligen Hauses zu Nazareth, stellt in Westfalen eine Besonderheit dar.<sup>470</sup> Die Idee zu diesem Bau ist sicherlich im Zusammenhang mit seinem Aufenthalt in Spoleto an der Wallfahrtsstätte Loreto zu sehen, die er am 5. August 1700 während seiner Bildungsreise besucht hatte<sup>471</sup>. Während diese aber zu seinen italienisch beeinflussten innovativen Entwürfen zählt, ist die mit ihm in Verbindung stehende Gartenarchitektur von Schloß Lütkenbeck und Haus Senden französisch geprägt.

### 2.2.2.2 Unsicherheiten in der Zuschreibungsfrage - Gartenarchitektur für kleinere westfälische Schlösser und Kurien

Eine andere gartenarchitektonische Auffassung als in Lütkenbeck und Senden vermitteln die Anlagen kleinerer westfälischer Schlösser und Kurien, die ihm aufgrund erhaltener Lagepläne zugesprochen werden.

Dazu gehört beispielsweise ein Lageplan (um 1717) für das zwischen Nordhorn und Rheine gelegene Schloß Bentheim (Abb. 20)<sup>472</sup>. Aus Briefen L.F. Corfeys an seinen Vetter, dem Scholaster Jodocus Hermann Nünning<sup>473</sup> geht aber hervor, daß dieser Lageplan nach älteren Vorlagen entstanden ist<sup>474</sup>. Diese erste Planung von Schloß und Garten stammt von Peter Pictorius d.Ä. (1674), während die Neuanlage des Gartens, die zwischen 1717 und 1731 erfolgte, Johann Conrad Schlaun zugeschrieben wird<sup>475</sup>.

<sup>469</sup> Das angebliche Haus der Heiligen Familie zu Nazareth wurde nach der Legende 1294 von Engeln nach Loreto in der italienischen Prov. Ancona gebracht. Zur Loretokapelle in Drensteinfurt: RENSING 1936, S. 240, LAHRKAMP 1977, S. 269-272 und MUMMENHOFF 1984, S. 102-103.

<sup>470</sup> Vgl. die Loretokapellen in Haus Erpernburg und an der Clemenskirche in Münster (heute zerstört). Hinweis: MUMMENHOFF 1984, S. 103.

<sup>471</sup> LAHRKAMP 1978, S. 19 und 268.

<sup>472</sup> Archiv des Hauses Ruhr. Abb.: MUMMENHOFF 1984, S. 113, Abb. 110. - Zum Schloß Bentheim: LAHRKAMP 1977, S. 325-331, LAHRKAMP 1980, S. 142, SCHLAUNSTUDIE III, S. 49ff und MUMMENHOFF 1984, S. 113-114.

<sup>473</sup> Dr. jur. utr. Jodocus Hermann Nünning (+ 1753) war seit 1706 Scholaster des bei Ahaus gelegenen Damenstifts Vreden. 1713 veröffentlichte er seine erste größere Arbeit über westfälische Hüengräber. Seine Landesgeschichte *Monumentorum Monasteriensium decuria prima* blieb unvollendet. HENGST 1994, S. 404.

<sup>474</sup> Die Briefe Corfeys an Nünning wurden zusammen mit dem Reisetagebuch veröffentlicht: LAHRKAMP 1977, S. 325-338. - Zum Lageplan von Bentheim: LAHRKAMP 1977, S. 329-331 und MUMMENHOFF 1984, S. 114 sowie Anm. 62 und 63.

<sup>475</sup> Vgl.: MUMMENHOFF 1984, S. 114 und SCHOPF 1988, S. 175.- Weiteres zu den Gärten von Schloß Bentheim: SCHOPF 1988, S. 55, 63, 76, 158, 162, 175 und 199, POPPE, Roswitha: Der historische Schloßpark zu Bentheim. In: Bentheimer Land 84, Jb. 1975, S. 25-31. -

Erwähnenswert ist weiterhin ein Lageplan für das Schloß Vornholz<sup>476</sup> in Ennigerloh-Ostenfelde im Kreis Warendorf, das auch die Gartenanlagen<sup>477</sup> sehr anschaulich darstellt und mit L.F. Corfey in Verbindung gebracht, die Zuschreibung aber nicht mit eindeutiger Sicherheit festgelegt werden konnte. So wies Rensing diesen Plan datiert um das Jahr 1755 J.C. Schlaun zu<sup>478</sup>, während Mummenhoff auf Grund der Schrift und Zeichenweise eine Verbindung zu L. F. Corfey sieht und als Entstehungszeit die 1720er Jahre vorschlägt<sup>479</sup>. Mummenhoff schließt zudem nicht aus, daß der Plan bereits eine Generation früher im Zusammenhang mit dem Schloßbau zwischen 1666 und 1685 entstanden sein könnte<sup>480</sup>. Dieser Hinweis würde der Zuschreibung von Regine Schopf an Peter Pictorius d.Ä. entsprechen, die auf dem Vergleich mit dem Plan von Schloß Bentheim basiert<sup>481</sup>. Beide Gärten sind eng dem Rastersystem verpflichtet und zeichnen sich durch herausgehobene Karrees aus<sup>482</sup>.

Im Kreis Warendorf war L.F. Corfey offenbar für die in Drensteinfurt gelegenen Anlagen von Haus Steinfurt und Haus Venne, sowie für das ehemalige Schloß in Lette tätig. Wieder mit Vorbehalt ist zunächst der erhaltende Plan für das Haus Lette anzusehen, der offenbar im Auftrag von Frau von Landsberg zu Erwitte und zu Wocklum entstand, die ebenfalls mit den Fürstbischöfen und den einflußreichsten Familien des katholischen Westfalen verwandt war<sup>483</sup>. Wie die mit Namen und Datum versehene Zeichnung im Archiv Freiherr von Ketteler zu Harkotten eindeutig belegen, war L.F. Corfey zwar am 5. Mai 1725 für das Haus Lette tätig<sup>484</sup>, bei dem vorliegenden Plan handelt es sich aber nicht um ein Original sondern um eine Abzeichnung oder ein Duplikat des Lageplanes *des früheren adeligen Rittersitzes Lette*<sup>485</sup>. Wie Dethlefs nach Aufarbeitung des vorhandenen Quellenmaterial für

<sup>476</sup> Westf. La-Mu Münster P 168. Abb.: MUMMENHOFF 1984, S. 112, Abb. 109 und SCHOPF 1988, VO1. - Der Plan stammt aus dem Besitz J.C. Schlauns.

<sup>477</sup> Zu den Gärten von Schloß Vornholz: SCHOPF 1988, S. 57, 67, 104, 158, 193, 197-199 und 213.

<sup>478</sup> RENSING 1954, S. 39.

<sup>479</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 112.

<sup>480</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 113, Anm. 60

<sup>481</sup> Niedersächsisches HStA Hannover, 250K/332pm. - Schopf beruft sich auch auf Rensing, der sich in seinem unveröffentlichten Manuskript zu westfälischen Barockstudien ebenfalls für Pictorius d. Ä. ausspricht. SCHOPF, 1988, S. 193 und 200.

<sup>482</sup> SCHOPF 1988, S. 158.

<sup>483</sup> Frau von Landsberg war Großnichte des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (reg. 1650-1678) und seines Nachfolgers Ferdinand von Fürstenberg (reg. 1678-1683), Nichte des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg (reg. 1688-1706) und Kusine des Franz Arnold von Wolff-Metternich (reg. 1707-1718). DETHLEFS 1992, S. 29.

<sup>484</sup> Archiv Frh. von Ketteler *Das haus Lette*, zart kolorierte Federzeichnung. Abb.: MUMMENHOFF 1984, S. 112 Nr. 108. Zu dem Plan: DERS. 1984, S. 111f. und DETHLEFS 1992, S. 30.

<sup>485</sup> *Abriß des früheren adeligen Rittersitzes Lette, wie solches Anno 1725 in seine Gebeuden, greften und übrige citivation so hier aufmarkiert werden können, gelegen ist.* Foto: Westf. Amt für Denkmalpflege Münster. Abb.: LAMMERS 1974, S. 156 und 37 (Legende), und DETHLEFS 1992, S. 31.

Haus Lette dargelegt hat<sup>486</sup>, können das Original und der dazugehörige *Neue Abriß*<sup>487</sup> mit den geplanten Umgestaltungen nicht, wie von der früheren Forschung angenommen<sup>488</sup>, L.F. Corfey zugesprochen werden. Trotz der interessanten Gartenplanung<sup>489</sup> des unbekanntes Zeichners, der vor allem eine durchgehende Achse von der südlich gelegenen Vorburg bis zu einem großen rückwärtigen Garten vorsieht, sollen diese Pläne für die vorliegende Fragestellung ausgeschlossen werden. Da auch keiner der übrigen erhaltenen Gartenpläne für Lette L.F. Corfey zuzuschreiben ist<sup>490</sup>, muß ein direkter stilistischer Vergleich mit den Clarholzer Anlagen als unzulässig angesehen werden.

Seine Tätigkeit als entwerfender Architekt für das Wasserschloß Haus Steinfurt in Drensteinfurt (Abb. 21) gilt hingegen als gesichert, obwohl auch hier der Hinweis nicht fehlen sollte, daß die frühere Forschung G.L. Pictorius diese Rolle zusprach<sup>491</sup>.

Im Auftrag des Freiherrn Johann Matthias von der Recke, der hohe Amtsposten in Münster und Werne bekleidete und zudem mit den Fürstbischöfen Friedrich Christian von Plettenberg und Franz Arnold von Wolff-Metternich verwandt war,<sup>492</sup> übernahm L.F. Corfey ab 1704 die Neubauplanung für Haus Steinfurt. Die heute noch bestehende Schloßanlage ist eine Anlage auf zwei Inseln, in deren Umgrüftung der Flußlauf der Werse integriert wurde<sup>493</sup>. Auf der Hauptinsel liegt das von L.F. Corfey errichtete Hauptschloß (1707-1709)<sup>494</sup>, während die vordere Insel im Norden den Schloßpark aufnimmt. Das Torhaus im Westen aus dem 16. Jahrhundert wurde wie einige der Nebengebäude beibehalten und stellte bis ins 19. Jahrhundert den einzigen befahrbaren Zugang zum Schloß dar. Zu den Gärten von Schloß Drensteinfurt<sup>495</sup> sind neben einer Planserie aus dem

<sup>486</sup> Die Quellen zum Haus Lette wurden völlig neu aufgearbeitet: DETHLEFS 1992, S. 23-42.

<sup>487</sup> *Neuer Abriß des frühen adeligen Rittersitz Lette*. Abb.: LAMMERS 1974, S. 157, SCHOPF 1988, LE1, PÜTTMANN 1988, S. 45, Abb. 44 und DETHLEFS 1992, S. 33.

<sup>488</sup> DETHLEFS 1993, S. 30. - Die Zuschreibung an Corfey wurde in der gesamten früheren Forschung angenommen, so bei: LONGINUS 1896, S. 71, WEBER 1956, S. 18ff, LAMMERS 1974, S. 19, MUMMENHOFF 1984, S. 111f., LUCKHARDT 1978, S. 11f., PÜTTMANN 1988, S. 47 und SCHOPF 1988, S. 64f., 69, 107, 155, 160, 183, 198f, 210 und 215.

<sup>489</sup> Zu den Gärten von Schloß Lette, noch mit Zuschreibung an Corfey: SCHOPF 1988, S. 64f., 69, 107, 155, 160, 183, 198f, 210 und 215.

<sup>490</sup> Vgl. die Pläne im Archiv Tatenhausen, vor allem: Kiste VIII Fach 3 Nr. 2. Abb.: Lette Gestern und Heute 890-1990, Coesfeld 1990, S. 68 (mit falscher Herkunftsangabe) und DETHLEFS 1992, S. 35.

<sup>491</sup> KERCKERINCK/KLAPHECK 1912, S. XXVIII schrieben das Schloß G.L. Pictorius zu. - Eine zusammenfassende Darstellung zur Forschung von Drensteinfurt: MUMMENHOFF 1984, S. 96-99. - Vgl. auch: RENSING 1936, S. 239f. und DEHIO 1996, S. 142.

<sup>492</sup> Zur Person J.M. von der Recke: MÜLLER 1930, SCHWIETERS 1886 und LAHRKAMP 1980, S. 144. Hinweis: MUMMENHOFF 1984, S. 96, Anm. 15.

<sup>493</sup> Kurze Beschreibung zum heutigen Zustand von Haus Steinfurt: BOCHOLT 1991.

<sup>494</sup> Hier wurde zum ersten Mal in Westfalen ein Dreiflügelbau in reduzierter Form erstellt. Vgl.: RENSING 1936, S. 240 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 74.

<sup>495</sup> Zu den Gärten von Schloß Drensteinfurt: SCHOPF 1988, S. 51, 59f, 64, 155, 160, 177, 198f., 215 und Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Münster, S. 17.

19. Jahrhundert vom Landschaftsgärtner Maximilian Weyhe<sup>496</sup> zwei vorangehende Planstufen von 1709 und 1720 zu unterscheiden. Den Zustand nach 1709, das heißt nach Fertigstellung des Dreiflügelbaus des Herrenhauses, zeigt eine kolorierte Federzeichnung in der sogenannten *Wiesman'schen Chronik*<sup>497</sup>.

Der Garten sollte in axialer Übereinstimmung mit der Cour d'honneur im Südosten des Schlosses ein Querrechteck bilden und die vom Ehrenhof ausgehende Längsentwicklung der Gesamtanlage fortführen. Die Gartenfläche wurde durch drei Längswege und einem Querweg gleicher Breite so gegliedert, daß in der Mitte ein regelmäßiges Quadrat entstand. Das Zentrum wurde zusätzlich durch ein ausgespartes Mittelrund hervorgehoben. Der Mittelweg führte auf die Orangerie, das sogenannte *Oranienhauses*, zu, das als Abschluß der Barockisierung 1715 auf der Südseite des Hausgartens erbaut wurde<sup>498</sup>. Dieser kleine Rechteckbau, der von nicht näher bezeichneten Gebäuden flankiert wird, korrespondiert ähnlich wie in Clarholz mit dem Risalit der Gebäudefassade. Nach Püttmann ist die Orangerie von Schloß Drensteinfurt die erste in Westfalen nachweisbare, die als point de vue zum Herrenhaus fungierte<sup>499</sup>. Auf der gegenüberliegenden Seite des Schlosses bildete die Bleiche, die in der Ausdehnung ihrer Wasserfläche dem rückwärtigen Garten entsprach, den nordwestlichen Abschluß der Anlage. Durch Garten und Bleiche ausponderiert wurde eine ausgewogene Gesamtwirkung erreicht.

Die zweite Planungsstufe, das heißt der Zustand des Gartens kurz nach 1720, zeigt die Flurkarte des Johann Heinrich Berteling (= Johan Henrich Berteling) von 1750<sup>500</sup>. Hier wird der Querweg nicht mehr in die Seitenbezirke weitergeführt, sondern beläßt diese als einfache ungegliederte Felder. Diese vereinfachten Seitenfelder übernehmen so eine rahmende Funktion für das quadratische Mittelparterre, dessen Zentrum jetzt durch eine Sonnenuhr zusätzlich betont wird. Ein ganz ähnliches Prinzip, das auf der Betonung der Mittelachse beruht und gleichzeitig die Aufnahme neuer Blickwinkel ermöglicht, findet

<sup>496</sup> Im Archiv Drensteinfurt befinden sich zwei Varianten zur Umgestaltung des Gartens in einen Landschaftsgarten: *Entworfen und gezeichnet von M.F. Weyhe, Düsseldorf im May 1820*.

<sup>497</sup> Archiv Frhr. von Landsberg-Velen: *Wiesman'sche Chronik*, 1800. Abb.: SCHOPF 1988, DR1 und PÜTTMANN 1988, S. 45, Abb. 43.

<sup>498</sup> Eine laienhafte Ortsansicht von Drensteinfurt zeigt auch die Orangerie des Schlosses. Sie wurde von dem französischen Emigranten Robelot angefertigt, der laut Widmungsgedicht auf Schoß Drensteinfurt wohnte. Archiv Abb.: APPUHN/LEHMANN 1974, Abb. 25. - Zur Orangerie von Drensteinfurt: MUMMENHOFF 1961, S. 160, MUMMENHOFF 1984, S. 99 und PÜTTMANN 1988, S. 47.

<sup>499</sup> PÜTTMANN 1988, S. 47.

<sup>500</sup> StA Münster, *Generalplan der Gebäude und Gartens des Hochadligen Guts Steinfurth*, BR Münster Nr. 894a. Abb.: SCHOPF 1988, DR2. - Berteling war auch Vermesser für die *Carte des guths Dünnenborg ... des amts Rentmeisterei des Embslandets Herren Lippers*, 1738. Abb.: RAVE 1932, Tafel II (Ausschnitt).



sich auch bei der Anlage der Erpernburg<sup>501</sup>, für die der Clarholzer Maurermeister Wurmstich im Jahre 1713 gearbeitet hatte<sup>502</sup>.

Neben dem beschriebenen Schloßgarten zeigt die Karte von Berteling auch die nördlich gelegene Parkanlage, die ohne jeden achsialen Bezug zur Schloßanlage liegt. Die heute wieder als Barockgarten hergestellte Anlage wird von zwei Armen der Welse umgräftet und von einer Parkmauer umgeben. Zwei in der Karte nicht bezeichnete Tore, die von Backsteinpfeilern flankiert und von Deckelamphoren aus Sandstein oben abgeschlossen werden, ermöglichen auch heute noch den Zugang. Die einfache Gliederung des Inseiparks wird bestimmt durch eine Hauptlängsachse und drei Querachsen, die ein großes vierteiliges Feld mit halbrundem Abschluß im Nordwesten bilden. Auch hier liegt die Betonung in dem quadratischen Hauptparterre, das zusätzlich einen akzentuierten Mittelpunkt aufweist.

Vor allem die Gartenanlage von Drensteinfurt, die der ersten Planungsphase angehört, erinnert in einigen Zügen an den Propsteigarten von Clarholz. Dazu zählt vor allem die als point de vue fungierende Orangerie, die auch hier in ihrer Korrespondenz mit der Fassadengliederung als *Spiegelung der Schauseite* verstanden werden kann. In ihrer Funktion als point de vue ausgesprochen modern, kann sie stilistisch auch für Clarholz richtungsweisend gewesen sein. Der neue Inseipark und die Veränderungsmaßnahmen der zweiten Planungsphase lassen sich nicht mit Clarholz vergleichen.

Außerdem übernahm L.F. Corfey in den Jahren von 1710 bis 1716 vier Kilometer südlich von Drensteinfurt in der Bauerschaft Mersch einen weiteren Auftrag. Diesmal erarbeitete er für Johann Matthias von Ascheberg die Pläne für das Wasserschloß Haus Venne samt barocker Gartenanlage<sup>503</sup>. Ein Bild der von L.F. Corfey geplanten Gärten vermittelt vor allem ein Gemälde, das die Schloßanlage aus der Vogelschau nebst einem Plan der Gesamtanlage zeigt<sup>504</sup>. Der Plan zeigt den Zustand der Anlage nach Fertigstellung des Herrenhauses (1716). Die Mittelachse des Gebäudes wird im Osten über eine Backsteinbrücke und eine mit Pappeln gesäumte Landstraße konsequent durchgeführt. Hinter dem Schloß im Westen liegt die parkartige Gartenanlage, die rechteckig durch die

<sup>501</sup> SCHOPF 1988, S. 59.

<sup>502</sup> Zu Schloß Erpernburg: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 67, MUMMENHOFF 1981, S. 39f. und Anm. 6.

<sup>503</sup> Zum Haus Venne: KERCKERINCK/KLAPPHECK 1912, S. XII und XIII, MUMMENHOFF 1961, S. 274-275, APPUHN/LEHMANN 1974, S. 21, Abb. 68-70 und MUMMENHOFF 1984, S. 122-123. - Zum Aufenthalt Corfeys in Venne vgl. auch: LAHRKAMP 1977, S. 8 und 327 sowie LAHRKAMP 1980, S. 142, Anm. 23. - Zu den Gärten von Haus Venne: SCHOPF 1988, S. 56, 142, 160, 192, 198f, 210, 214 und 220.

<sup>504</sup> Das Gemälde (Öl/Lw, 151x98 cm) befindet sich in Privatbesitz. Abb.: SCHOPF 1988, VE1, MUMMENHOFF 1961, Abb. 34 (Ausschnitt) und MUMMENHOFF 1984, S. 121, Abb. 117.

Gräfte eingefasst wird. Die auffällige Staffelung von Vorhof, Schloß und Garten kommt in dem vorliegenden Plan besonders gut zur Geltung, während die Darstellung des Gartens auf die geometrische Grundform reduziert wurde. Die Aussagen zu dieser Gartenanlage beschränken sich somit auf die Feststellung, daß es sich um ein geometrisches, auf Addition basierendes Grundkonzept handelt<sup>505</sup>. Das zweigeschossige Gartenhaus, das sich heute noch hinter dem Haupthaus befindet, wurde erst 1767 von L.F. Corfey's berühmten Schüler J.C. Schlaun errichtet und diente der Familie von Ascheberg als Gruftstätte.

Neben den genannten Schlössern (Lütkenbeck und Senden) sind die Aufträge für die bedeutenden Stadtkurien in Münster belegbar. Besonders deutlich zeigt die Planungsgeschichte den Landsberg-Steinfurter Hof in Münster,<sup>506</sup> daß für die Umbauten des Hofes L.F. Corfey und G.L. Pictorius zusammengearbeitet haben<sup>507</sup>. Im Auftrag des J.M. von der Recke, der auch Bauherr von Haus Steinfurt in Drensteinfurt war, wurden die Hauptpläne von den Brüdern Pictorius erstellt, während Corfey einige Änderungsvorschläge vornahm<sup>508</sup>. Zusammen mit dem Neubau von 1716 bis 1720 sollte auch der Garten hinter dem Hof, der bis zur Mauritzstraße reichte, neu angelegt werden. Zur Gestaltung des Gartens lassen sich keine Aussagen mehr treffen. Der Steinfurter Hof wurde 1902 für die *Schmeddings Weinstube* umgebaut und schließlich im zweiten Weltkrieg völlig zerstört<sup>509</sup>. Allgemein ist zu vermuten, daß der Garten ähnlich gestaltet gewesen ist wie der von Drensteinfurt. Die Entwürfe von Drensteinfurt und Haus Senden sind in der Anlageform ähnlich, auch wurden bei beiden Projekten die selben Handwerker hinzugezogen wurden<sup>510</sup>.

Außerdem entstanden um 1720 Entwürfe für die nicht ausgeführte Merveldter Kurie in Münster<sup>511</sup>. Die Merveldter Kurie sollte südlich des Domplatzes hinter dem Altbau des

<sup>505</sup> Das Prinzip von Addition mehrere Teile auf einer gemeinsamen Achse findet sich auch bei den Anlagen von Haus Tenking, die ebenfalls um 1710 entstanden sind. Vgl. SCHOPF 1988, S. 56.

<sup>506</sup> Zum Steinfurter Hof: BKW Münster IV, S. 79-86, Abb. 983-988, RENSING 1938, S. 265, LAHRKAMP 1941, S. 144 und MUMMENHOFF 1984, S. 99-102.

<sup>507</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 102.

<sup>508</sup> Sämtliche Pläne werden im Archiv Drensteinfurt aufbewahrt: Hauptpläne von den Brüdern Pictorius: Nr. 674-677, Änderungsvorschläge von Corfey: Nr. 678, evtl. auch Nr. 680. Plan Nr. 677 und Nr. 678 abgebildet bei: MUMMENHOFF 1984, S. 100. Abb.: 96 und 97. - Der Änderungsvorschlag von Corfey basiert vor allem in der Bearbeitung der eher französisch geprägten Disposition in eine niederländisch geprägte Disposition. Vorbild könnte nach Mummehoff der Mittelbau von Schloß Het Loo (1685) von Jacob Roman sein. MUMMENHOFF 1984, S. 101.

<sup>509</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 101, Anm. 32.

<sup>510</sup> U.a. die Aufzählung sämtlicher Handwerker für Drensteinfurt und Haus Senden: RENSING 1936, S. 240-243.

<sup>511</sup> Zur Kurie von Merveldt: BKW Münster II., S. 83 ff. und Abb. 357-360, RENSING 1941, S. 206-209, RENSING 1937, S. 111 und MUMMENHOFF 1984, S. 106-111. - Zur Tätigkeit Schlauns an der Merveldter

heutigen Landesmuseums liegen. Dort befand sich die Margarethenkapelle mit einigen älteren Bauten gruppiert um einen malerisch-romantischen Garten<sup>512</sup>. Zu den drei erhaltenen Plänen gehört ein *Plan des Hauses und Gartens* von L.F. Corfey<sup>513</sup>. Der von ihm geplante Garten besteht aus vier Hauptfeldern, die in ihrer streng geometrischen Einteilung den Hauptachsen des Hauses folgen. Jedes für sich besteht aus einem rechteckigen Feld, das sich aus einem mittleren quadratischen und zwei schmalen begleitenden Parterre zusammensetzt. Die schmalen Trennlinien zwischen Hauptfeld und Seitenfeldern werden wiederum durch die Gliederung der Hauptfassade des Hauses vorgegeben.

Die Zusammenstellung der westfälischen Schloßanlagen und Kurien, die mit L.F. Corfey in Verbindung gebracht werden, führt zu zwei grundlegenden Ergebnissen. Zum einen unterscheiden sich die Gartenanlagen erheblich von der französisch geprägten Auffassung, die in Lütkenbeck und Senden zum Tragen kommen, zum anderen ist eine auffällige Unsicherheit in der Zuschreibung festzustellen.

Die erhaltenen Lagepläne und Planzeichnungen tragen zwar zum Teil seine Unterschrift sind aber nicht immer eindeutig als eigene Entwürfe zu werten. Vielmehr scheint es sich entweder um Nachzeichnungen nach alten Vorlagen oder um Vorarbeiten für Verbesserungsvorschläge zu handeln. In den Beispielen etwa der Schlösser Bentheim und Vornholz ist anzunehmen, daß die ursprüngliche Planung auf Pictorius d.Ä. zurückgeht und von der jüngeren Generation in moderner barocker Manier umgestaltet werden sollte; in dem Fall von Haus Lette ist nach den neuen Forschungsergebnissen die Urheberschaft der erhaltenen Pläne von L.F. Corfey ganz auszuschließen, nicht aber seine Beteiligung an den Umgestaltungsmaßnahmen. Das Wasserschloß Steinfurt wiederum galt vor der heute als eindeutig festliegenden Zuschreibung an L.F. Corfey als ein Werk von G.L. Pictorius.

Eine mögliche Erklärung für diese Unsicherheiten mögen die deutlichen Beispiele von Lütkenbeck, Senden und des Landsberg-Steinfurter Hofes in Münster liefern, wo eine Zusammenarbeit von L.F. Corfey mit der Baumeisterfamilie Pictorius nachgewiesen werden konnte. Der Einfluß von G.L. Pictorius würde darüberhinaus auch die stilistische Abweichung in den Gartendispositionen von L.F. Corfey erklären. Während in Lütkenbeck und Senden eine französische Disposition mit weiten Alleenachsen dominiert, basiert die Anlageform der übrigen Gärten hier vor allem auf Addition oder Staffelung und auf

---

Kurie: SCHLAUNSTUDIE I, S. 2, VOLKHARDT in: SCHLAUNSTUDIE III, S. 148, HARTMANN 1910, S. 280 und RENSING 1954.

<sup>512</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 106.

bevorzugt geschlossenen, quadratischen Grundformen. Offenbar gehen die französisch geprägten Ideen von L.F. Corfey aus, der die Wirkung vorbildlicher Anlage, wie er sie während seiner Kavaliereise etwa in Versaille erfahren hatte, auch in seine Schloßanlagen einzubringen suchte. Signifikant ist etwa die nach französischen Vorbild entstandene Form des Etoile; eine sternförmig zusammenlaufende Alleenführung, die vor den Planungen für die Schloßanlagen von Lütkenbeck und Nordkirchen in Westfalen nicht nachzuweisen ist.

Auch wenn L.F. Corfey hier als Vorreiter für die Einbringung neuer gartenarchitektonischer Auffassungen gesehen werden kann, wird die Rollenverteilung der beiden Architekten je nach Objekt und Auftraggeber unterschiedlich ausgefallen sein. Deutlich ist hierbei aber ihre divergierende soziale Stellung und die daraus resultierende Einflußnahme bei der Vergabe neuer Aufträge. So ist L.F. Corfey im Gegensatz zu G.L. Pictorius auch derjenige, der vorzugsweise während des Planungsverlaufes von Klosteranlagen als Gutachter oder Berater hinzugezogen wurde.

### **2.2.2.3 Gutachter für die Klöster Marienfeld, Büren und Neuenheerse**

Die Rollenverteilung, die vor allem durch die Planungsgeschichte der Jesuitenresidenz in Büren bekannt ist - G.L. Pictorius als Architekt und L.F. Corfey als Gutachter - scheint sich mehrfach zu bestätigen.

Beispielsweise dienten die beiden Fahrten (1711 und 1716), die er zum Zisterzienserkloster Marienfeld unternahm, weniger der Einbringung eigener Entwurfsvorschläge als der Begutachtung der barocken Um- und Neubauten<sup>514</sup>. Das neue Abtshaus wurde bereits in den Jahren 1699 bis 1702 nach den Entwürfen des aus Dänemark stammenden Peter Pictorius d.Ä. (1626-1685)<sup>515</sup> eingeleitet. Der erste nachweisbare Aufenthalt L.F. Corfeys in Marienfeld im Jahre 1711 fällt wiederum in die Regierungszeit von Abt Johannes Rulle (1705-1713)<sup>516</sup>, der die neue vierflügelige Klosteranlage (1711) sowie den neuen

---

<sup>513</sup> Archiv von Ketteler. Abb.: MUMMENHOFF 1984, S. 108, Abb. 104.

<sup>514</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.1 Nr. 5h: Rechnungen zum Klosterbau (1708-1716). Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.41 und MA.Q3.43). - Zum Aufenthalt Besuch Corfeys in Marinefeld (1716).

<sup>515</sup> Zu den Umgestaltungsmaßnahmen in Marienfeld und der Zuschreibung an Peter Pictorius: NORDHOFF 1886, S. 156, RENSING 1935, S. 82, RENSING 1961, S. 283, MUMMENHOFF 1984, S. 119 und METTE 1993, S. 44.

<sup>516</sup> Zu Abt Rulle (1705-1713): NORDHOFF (1882), 1968, S. 311f. - MEIER 1983, S. 170. - Das Quellenmaterial zu Marienfeld wurde aufgearbeitet von WERLAND 1968.

Wirtschaftshof durch den Architekten und Ingenieur Lubbert Hagen errichten ließ<sup>517</sup> und Umgestaltungsmaßnahmen für die Kirche einleitete. Als Baumeister wird in den Bauakten sein Bruder Johann Hagen genannt<sup>518</sup>. Als Maurermeister war L. Hagen vor diesem Auftrag, in den Jahren von 1707 bis 1710, ebenfalls in Nordkirchen tätig. Der nicht weiter bekannte Maurermeister in Marienfeld war laut Vertrag vom 28. November 1699 Gerdt Affhüppen<sup>519</sup>.

Die zweite Reise nach Marienfeld unternahm L.F. Corfey 1716, als der neue Abt Gallenkamp (1713-1717)<sup>520</sup> den Abriß der alten Anbauten, die sich an der Nordseite der Kirche befanden, veranlaßte. Etwa ein Jahr später unter Abt Ferdinandus Oesterhoff (1717-1746)<sup>521</sup> wurden die Bauarbeiten endlich zu einem Abschluß gebracht. *Doch man hört, was er that, war halb Zwang, halb Baulust. Den Südflügel des Klosters mußte er vollenden, die Capelle im Osten der Symmetrie wegen ausführen, weil sie dem neuen Mühlenbaue im Westen entsprach*<sup>522</sup>. Zu den Maßnahmen, die wegen der Symmetrie ausgeführt werden mußten, gehörte schließlich auch die Gestaltung der wichtigsten Gartenanlagen, deren Ausführung sich aber durch den unerwarteten Tod Gallenkamps verzögern mußten. Es ist nicht mit Sicherheit auszuschließen, daß L.F. Corfey auch seine Fachkenntnisse in Gartenarchitektur vorbringen konnte, seine Aufenthalte in Marienfeld sprechen aber weniger für seine Aktivität als Architekt oder gar als Gartenkünstler - diese Rolle war den Baumeisterfamilien Pictorius und Hagen vorbehalten -, sondern für die Inanspruchnahme seiner Kenntnisse als Ingenieur. Vor allem für technische Fragen, die das Wasser- oder Kanalsystem betrafen, wird er zuständig gewesen sein<sup>523</sup>.

In ähnlicher Funktion war L.F. Corfey vermutlich auch für das hochadlig-freiweltliche Damenstift in Neuenheerse tätig, wo er am 14. Mai 1714 die Modernisierungsarbeiten der

<sup>517</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.1 Nr. 5h: Rechnungen zum Klosterbau (1708-1716). Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.7). - Zur Zahlung am 10. Aug. 1710 für den *abriß* von Lubbert Hagen: BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 30.

<sup>518</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.1 Nr. 5h: Rechnungen zum Klosterbau (1708-1716). Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.23).

<sup>519</sup> StA Münster, Akten Marienfeld, F.13 Nr. 22: Bauakten, die Abtei betreffen (1699ff.). Transkript: METTE 1992, S. 146f (MA-Q2). - Zum Bauvertrag vom 28. Feb. 1699 mit G. Affhüppen: BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 29.

<sup>520</sup> Zu Abt Gallenkamp (1713-1717): NORDHOFF (1882) 1968, S. 312-314.

<sup>521</sup> Zu Abt Oesterhoff (1717-1748): NORDHOFF (1882) 1968, S. 314f.

<sup>522</sup> NORDHOFF (1882) 1968, S. 314.

<sup>523</sup> Vgl. Corfey's Gutachten (1724) und Aufzeichnungen zum nicht vollendeten münsterischen Max-Clemens-Kanal: LAHRKAMP 1977, S. 301-324.

Kirche und Abteigebäude vornehmen sollte<sup>524</sup>. Diese Reise zu dem etwa 20 Kilometer südöstlich von Paderborn gelegenen Kloster wird als Freundschaftsdienst zu werten sein, der auf die Beziehungen seiner Familie zu der in Neuenheerse vorstehenden Äbtissin Johanna Maria Catharina von Winkelhausen (1713-1738) zurückzuführen ist<sup>525</sup>. Im weiteren Sinne ist auch das Gutachten als Freundschaftsdienst anzusehen, mit dem L.F. Corfey 1716 die vorliegenden Pläne zum Jesuitenkolleg in Büren beurteilen sollte. Seiner Ablehnung der Konkurrenzentwürfe von J.C. Schlaun, verdankte G.L. Pictorius den Auftrag für den Neubau des Kollegs<sup>526</sup>.

### 2.2.3 Zusammenarbeit von L.F. Corfey und G.L. Pictorius

Trotz der topographischen und historischen Nähe der genannten Anlagen<sup>527</sup> und des bereits erwähnten Stadtbesitzes des Klosters in Warendorf, sind persönliche oder geschäftliche Beziehungen von L.F. Corfey oder G.L. Pictorius zum Kloster Clarholz nicht nachweisbar<sup>528</sup>. Statt dessen liegt uns der Plan des Clarholzer Propsteigebäudes vor, der L.F. Corfey zugeschrieben wird und offenbar als Abzeichnung eines nicht erhaltenen Originalplanes zu werten ist; weitere Verbindungen mit Clarholz gehen aus keinen der untersuchten Quellen hervor. Ob L.F. Corfey als Gartenarchitekt in Frage kommt, läßt sich auch durch einen stilistischen Vergleich mit den Gartenentwürfe für die Schlösser Lütkenbeck und Senden aufgrund ihrer französischen Disposition der Anlagen nicht beantworten. Überzeugender sind hingegen die Vergleiche etwa mit den in der Nähe von Clarholz geplanten Gärten von Haus Steinfurt oder Haus Venne, die zwar L.F. Corfey zuzuordnen, aber gleichfalls mit G.L. Pictorius in Verbindung zu bringen sind. Darüberhinaus scheint sich seine Zuständigkeit für die barocken Bauvorhaben von Klosteranlagen auf Gutachtertätigkeiten zu beschränken. Vermutlich hat er wie in Neuenheerse und Marienfeld auch die Anlage von Clarholz in seiner Funktion als

<sup>524</sup> Zur Ratgebertätigkeit Corfeys für das Stift Neuenheerse: MUMMENHOFF 1984, S. 119-122, GEMMEKE 1931, S. 474 und DETHLEFS 1977, S. 339.

<sup>525</sup> MUMMENHOFF 1984, S. 119 und 122. - Dehio nennt L.F. Corfey als Architekt der Abteigebäude (1713/1714). DEHIO 1986, S. 402. - Erwähnenswert ist ferner, daß die Gräfin, bevor sie zur Äbtissin gewählt wurde (1713), in Neuhaus weilte. Dort ließ Kurfürst Clemens August kaum zum Fürstbischof gewählt (1719) die Umbauten des Schlosses durch F.C. Nagel vornehmen.

<sup>526</sup> Zur Gutachtertätigkeit Corfeys in Büren: BKW Kr. Büren, S. 78ff, BRAUN 1908, S. 233ff., HARTMANN 1910, S. 12, 25 und 28-29, MUMMENHOFF 1984, S. 110, Anm. 52 und S. 122, RUDIGKEIT 1989, S. 40-43 und DERS. 1995, S. 642. - Zur möglichen Freundschaft zwischen L.F. Corfey und G.L. Pictorius: MUMMENHOFF 1984, S. 125.

<sup>527</sup> Die von den Prämonstratensern aus Varlar um 1260 gegründete Kirche trug wesentlich zur Entstehung des Ortes Lette bei. DETHLEFS 1992, S. 23.

Gutachter überarbeitet oder war als Ingenieur für die Installation aufwendiger Wasserleitungen zuständig. Möglicherweise verband er seinen Aufenthalt im nur wenige Kilometer von Clarholz entfernten Zisterzienserkloster Marienfeld, das er 1716 als Gutachter besuchte. Der bestehende Kontakt zwischen den Konventen Marienfeld und Clarholz sowie der Zeitrahmen sprechen durchaus für eine gleichzeitige Begutachtung des Baufortganges beider Projekte.

Da er in den Jahren zwischen 1688 bis 1698 seiner militärischen und festungstechnischen Ausbildung nachging<sup>529</sup> und seine zweijährige Bildungsreise folgte, kann seine Beteiligung am Bau der Stiftsgebäude unter Propst Bernhard von Kerckerling (1666-1693) jedenfalls ausgeschlossen werden, während sich der Zeitrahmen für die zweite barocke Bauphase in Clarholz unter Propst Elbert Wilhelm von Kückelsheim (1693-1750) in L.F. Corfey's Biographie einpassen läßt. Vor allem die Phasen nach Beendigung der Arbeiten für das Haus Venne in Drensteinfurt-Mersch im Jahre 1716 und vor seiner Tätigkeit in Niedersachsen um 1727 wären ein möglicher Zeitraum für ein weiteres Tätigkeitsfeld.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß von Lambert Friedrich Corfey keine Aufträge für Klostersgartenanlagen bekannt sind. Für die Klöster Marienfeld, Büren und Neuenheerse war L.F. Corfey als Gutachter tätig, nicht aber als ausführender Architekt.

Die Gartenpläne für die Schlösser, die mit ihm in Verbindung zu bringen sind, zeichnen sich entweder durch eine französische Disposition (Lütkenbeck, Senden) oder durch eine streng lineare Gliederung (Drensteinfurt, Venne aus, die auf dem Grundmuster des Quadrat mit Wegekreuz basieren.

Grundsätzlich ist von einer engen Zusammenarbeit von L.F. Corfey und der Baumeisterfamilie Pictorius auszugehen. In der üblichen Rollenverteilung fungierte L.F. Corfey entsprechend seiner vielfältigen Persönlichkeit und begünstigt durch seine soziale Stellung eher als Ingenieur, Berater, Gutachter oder Lieferant neuer Ideen, während G.L. Pictorius unmittelbar am Baubetrieb beteiligt war. In dieser Form sind offenbar auch die Zuständigkeitsbereiche für Clarholz zu definieren. Die Zuschreibungsfrage des erhaltenen Planes für das Clarholzer Propsteigebäude an L.F. Corfey und seine Wertung als Nachzeichnung eines von G.L. Pictorius entworfenen Originals scheint sich hierin ebenfalls zu bestätigen. Wem nun der entscheidende Einfall für die Gartenarchitektur zu verdanken ist, läßt sich nicht mehr rekonstruieren.

---

<sup>528</sup> LEIDINGER 1983, S. 257-272. (Anm. zu Freckenhorst und Nagel).

<sup>529</sup> Vermutlich nahm er zusammen mit seinem Vater an den Türkenfeldzügen und der Belagerung von Belgrad teil. MUMMENHOFF 1984, S. 124f, DETHLEFS 1977, S. 345 und LÜCKHARDT 1978, S. 38ff.

Die Vorliebe und Aufgeschlossenheit L.F. Corfeys für barocke Gartenarchitektur hat ihn jedenfalls seit seiner Kavaliereise stets begleitet. Noch um 1730 arbeitete L.F. Corfey an dem Lustgarten in Warendorf, der bereits vor dem Tod seines Vaters, dem Stadtkommandanten L.F. Corfey angelegt worden ist. In der Freckenhorster Straße 66 befindet sich heute noch der originelle achteckige Pavillon auf einer Insel die von Gräfte eingeschlossen ist<sup>530</sup>. Bei Rensing heißt es darüber: *In den Erinnerungen der Warendorfer lebte der 1700 verstorbene Vater als ein hartherziger, geiziger Mann fort. Man weiß dort heute noch von den Brigadiersteichen vor dem Freckenhorster Tor zu erzählen, die zu einer barocken Gartenanlage gehörten. Wahrscheinlich hat sein Sohn Lambert Friedrich den Lustgarten angelegt, der dann nach den Erbauseinandersetzungen zwischen den Kindern dem Verfall anheimgegeben wurde*<sup>531</sup>.

### 2.3 Franz Christoph Nagel - Paderborner Hofarchitekt

Während L.F. Corfey und die Baumeisterfamilie vorrangig im Münsterländischen Gebiet tätig waren, war in Paderborn vor allem Franz Christoph Nagel (1699-1788) der tonangebende Architekt.

Der aus Rietberg stammende Franz Christoph Nagel gehörte ähnlich wie L.F. Corfey zu den weit gereisten und gebildeten Architekten Westfalens. In seiner steilen Karriere erlangt er 1725 die Stellung als Paderborner Hofarchitekt und ist in dieser Funktion für den modernen barocken Stil bedeutender Anlagen dieser Region verantwortlich. Der elegante Stil seiner Bauten und Gartenanlagen deutet auf einen französisch sowie süddeutsch und österreichisch geprägten Einfluß, der gleichermaßen in Schloß- wie Klosterarchitektur zum Tragen kommt. Seine gartenarchitektonischen Lösungen sollten vorbildlich für das gesamte westfälische Gebiet werden und auch für die barocken Gestaltungsmaßnahmen von Klöstern wie Clarholz von Bedeutung sein. In dieser Hinsicht ist auch die Untersuchung seiner Gartenanlagen für die vorliegende Fragestellung von nicht unerheblicher Relevanz.

---

<sup>530</sup> DEHIO 1986, S. 581.



### 2.3.1 Forschungsstand

Franz Christoph Nagel (1699-1788) fand in der Forschung sowohl als Paderborner Hofarchitekt sowie als Gartenarchitekt Beachtung und ließ sich darüber hinaus mit den Anlagen überregional bedeutender Klosteranlagen in Verbindung bringen. Ausschlaggebend war hierbei vor allem die eindeutige Zuschreibung seiner französisch geprägten Gartenkunst für das bei Paderborn gelegene Schloß Neuhaus (um 1736), zu dessen Bearbeitung unter anderem der Artikel von Wilhelm Segin beitrug<sup>532</sup>. Veranlaßt durch die 1973 organisierte Ausstellung zu F.C. Nagels Zeitgenossen J.C. Schlaun<sup>533</sup> führte Ulf-Dietrich Korn weitere aktuelle Forschungsergebnisse auch zur Gartenarchitektur F.C. Nagels zusammen<sup>534</sup>.

Eine Monographie zum Werk des Paderborner Architekten und Ingenieurs wurde bislang nur ansatzweise erstellt. Die erste Zusammenstellung seines Oeuvres leistete Theodor Rensing 1937 im Zusammenhang mit anderen Paderborner Architekten des 18. Jahrhunderts<sup>535</sup>.

Von den Untersuchungen, die einzelne architektonische Werke F.C. Nagels betreffen, sind vor allem die zur Orangerie (1741) im Abtsgarten von Kloster Corvey hervorzuheben. Das Quellenmaterial zu dem sogenannten Corveyer *Teehaus* wurde 1983 gezielt von H.J. Brüning aufgearbeitet<sup>536</sup>. Bemerkenswert ist ferner das Schloß Godelheim, das vermutlich F.C. Nagel im Jahre 1751 für den Abt von Corvey als erstes Kurhotel in Westfalen erbaute<sup>537</sup>.

Stilistische Vergleiche mit dem Corveyer Orangeriegebäude und anderen Werken von F.C. Nagel führten schließlich zu einer Zuschreibung der Orangerie im Zisterzienserkloster

<sup>531</sup> RENSING 1936, S. 236.

<sup>532</sup> SEGIN, Wilhelm: Wer hat den Entwurf für den Neuhäuser Schloßgarten für Klemens August gemacht? In: Die Warthe, Jg. 31, Heft 12, Paderborn 1970, S. 186-188.

<sup>533</sup> Möglicherweise waren J.C. Schlaun und F.C. Nagel persönlich bekannt. Beide absolvierten ihre Schulzeit bis 1715 am Paderborner Theodorianum. MATZNER/SCHULZE 1995, S. 221.

<sup>534</sup> KORN, Ulf-Dietrich.: Der Paderborner Hofbaumeister Franz Christoph Nagel, ein Zeitgenosse Johann Conrad Schlauns. In: Ausst.Kat. 1973 (Schlaunstudie I), S. 214-227. - Der Katalog zur zweiten großen Schlaunausstellung 1995 sah keinen gesonderten Artikel zu F.C. Nagel vor.

<sup>535</sup> RENSING, Theodor: Paderborner Architekten des 18. Jahrhunderts. In: Westfalen 22, Heft 1, 1937.

<sup>536</sup> BRÜNING, H.J.: Das Corveyer Teehaus. In: Höxter-Corvey (= Monatsheft des Heimat- und Verkehrsvereins Nr. 5, 31. Jg.), Höxter 1983, S. 5-9. - Vgl. auch: DERS.: Bemerkungen zur Corveyer Allee. In: Höxter-Corvey (= Monatsheft des Heimat- und Verkehrsvereins Nr. 7, 27. Jg.), Höxter 1983. DERS.: Zur Kunst- und Baugeschichte der Abtei Corvey in der Barockzeit. In: Westfalen 62, 1984, S. 129-152.

<sup>537</sup> Zu Schloß Godelheim: BKW Kr. Höxter, S. 96 und RENSING 1937, S. 117, Abb. S. 118. (Keine Erwähnung bei Matzner und Dehio). - Die ehemaligen barocken Gärten des sogenannten Haus Brunnen wurden im 19. Jahrhundert zu einem Landschaftsgarten umgestaltet. Heutiger Zustand der Gärten von Godelheim: Deutscher. Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 10.

Hardehausen (zwischen 1730 und 1736)<sup>538</sup>. In diesem Zusammenhang wurde bereits von Kuhne<sup>539 540</sup> auf den Hardehausenschen Prälatengarten hingewiesen, der vermutlich ebenfalls von F.C. Nagel konzipiert wurde.

In der Dissertation von Regine Schopf wurden neben den damals berühmten Gärten von Schloß Neuhaus, die Anlagen von Haus Füchten (1751) sowie der Terrassengarten der Hinnenburg (ab 1736) zum Vergleich mit anderen westfälischen Schloßgärten herangezogen<sup>541</sup>. Auch der architektonische Terrassengarten von Schloß Körtinghausen (1714-1743) in Rüthen-Kallenhardt, der zusammen mit den Vorgebäuden zwischen 1731 und 1743 entstanden war, muß mit F.C. Nagel in Verbindung gebracht werden<sup>542</sup>.

### **2.3.2.1 Gartenarchitekt für die Schlösser Neuhaus, Hinnenburg und Haus Füchten**

F.C. Nagels Lustgärten für Schloß Neuhaus (1730-1736)<sup>543</sup>, die er nach französischem Vorbild für das ehemalige Residenzschloß des Paderborner Fürstbischofs Kurfürst

<sup>538</sup> Das Orangeriegebäude wurde in den achziger Jahren im Auftrag des Westfälischen Landesamt für Denkmalpflege von dem Paderborner Diözesanarchitekten Wilhelm Ellerbrok renoviert. KUHNE 1986, S. 15.

<sup>539</sup> KUHNE, Wilhelm: Dem Gartenhaus die alte Eleganz zurückgegeben. Ein Werk Franz Christoph Nagels (1699-1764) gerettet. In: Die Warthe, Zeitschrift für das Paderborner und Corveyer Land 1986, Nr. 52, S. 15-17. - Auf weiter Parallelen zwischen Hardehausen und Corvey verweist Mette ohne auf die mögliche Tätigkeit F.C. Nagels einzugehen. METTE 1995, S. 60-64.

<sup>540</sup> Zum Corveyer Teehaus: Kammerregister (1670-1796), StA Münster, Akten Corvey Nr. 1188-1205. Transkript: METTE 1993, S. 136 (CO-Q2, 45-50 und 56). RENSING 1937, S. 117 mit Abb., BRÜNING 1983, S. 5-9, BRÜNING 1984, S. 146, Mon.Westf., S. 492 sowie METTE 1993, S. 19, 30 und Abb. 58.

<sup>541</sup> SCHOPF, Regine Elisabeth, von: Barockgärten in Westfalen (= Grüne Reihe, Quellen und Forschungen zur Gartenkunst 10), Worms 1988, S. 60, 79, 86f., 96, 98, 106, 128f., 139f und 163.

<sup>542</sup> An der Rückseite des Schlosses befand sich ein architektonischer Terrassengarten mit doppelläufigen Treppenanlagen. Hiervon haben sich Gartenpfeiler mit Allianzwappen, eine Sonnenuhr und eine abseits gelegene Grotte erhalten. Der Garten entstand vermutlich wie die Kavaliersgebäude (1731-1743) nach Plänen von F.C. Nagel. Gesichert ist seine Urheberschaft an den dortigen Gartenpfeilern. Das Schloß wurde von Justus Wehmer (um 1690 - um 1750) bereits im frühklassizistischen Stil ausgeführt. SCHOPF 1988, S. 60, 61 (Fig. I: Körtinghausen, Bestandsaufnahme 1985), 221 (Anm. 493) und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 178. - Erwähnenswert ist auch der Briefwechsel (15. März 1713) zwischen dem Bauherrn, Franz Otto Frh. von Weichs mit Peter Pictorius d.J. über den geplanten Schloßbau Körtinghausen. Veröffentlicht vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1972 (= Westfälische Quellen im Bild, 1). Vgl. hierzu: PÜTTMANN, Klaus: Die Schloßbauten Justus Wehmers in Westfalen. Ein Beitrag zur Profanarchitektur des 18. Jahrhunderts, (Diss. ) Münster 1985. Veröffentlicht unter dem Titel: Die barocken Schloßbauten Justus Wehmers in Westfalen. Zu Bedingungen und Wegen in der Architekturrezeption (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 13), Bonn 1986, S. 40-47 und 64f. - Vgl. hier Anm. 274.

<sup>543</sup> Zu der Gartenanlage von Schloß Neuhaus: RENSING 1937, S. 114, Abb. S. 115, SCHOPF 1988, S. 79, 86, 96-98, 114-116, 128f., 139, 143, 147, 156, 163, 186, 199, 214f., 219, 222, Abb. NE1-2, DEHIO 1986, S. 506. - Zum heutigen Zustand: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 23. Teile des Schloßgartens wurden 1993-1994 vorbildlich rekonstruiert. MATZNER/SCHULZE 1995, S. 150-153, Abb. S. 151.

Clemens August<sup>544</sup> entworfen hatte, waren berühmt. Vor allem seine in Vogelschau erstellte Entwurfszeichnung, die als Kupferstich erhalten ist (Abb. 22)<sup>545</sup>, verdeutlicht eine typisch französische, auf Weite und Abwechslungsreichtum ausgerichtete Planung. Die ideale Disposition sah eine von den Flüssen Lippe und Alme umgebene Gesamtanlage vor, die vor allem durch den vom Schloß ausgehenden Hauptgarten mit Halbrundabschluß bestimmt sein sollte. Die wie in Hardehausen spiegelsymmetrisch fungierende Längsachse führte vom Schloß weiter über das mittlere Gartenparterre samt Brunnenanlage bis hin auf die gegenüberliegende Orangerie als point de vue. Die weniger betonten Querachsen teilten den Garten in drei Hauptabschnitte - Wasserschloß, das im Gesamtbild dominierende Broderieparterre und Taxusboskett - ohne die Längsentwicklung zu beeinträchtigen. Über die französischen Elemente hinaus lassen sich auch Parallelen zu den Gärten in Wien herstellen, die als größte barocke Gartenstadt galt und die Heimatstadt des Gärtners Hatzel<sup>546</sup> war, der die Entwürfe Nagels für Schloß Neuhaus ausführte. Dazu gehören vor allem die Entwürfe von Johann Lukas von Hildebrandt, der für das Wiener Belvedere, der Sommerresidenz des Prinzen Eugen, die französischen Grundregeln mit unkonventionellen Lösungen kombinierte. Korn wies zum Vergleich mit Neuhaus besonders auf die Vogelschauvedute aus dem Jahre 1731 hin, die zu der hervorragenden Kupferstichsammlung *Vienna gloriosa* nach Zeichnungen von Salomon Kleiner gehört<sup>547</sup>. Während auch in Wien die klassische französische Abfolge der einzelnen Gartenabschnitte beibehalten wurde, sind etwa die das Achsensystem begleitenden hochstämmigen Bäume *Wienerisch* geprägt. In Frankreich bevorzugte man anstelle der schattenspendenden Alleen niedrige Formbäumchen, die das mittlere Broderieparterre besser zur Geltung brachten<sup>548</sup>. Von den Schloßanlagen des westfälischen Architekten, die sich vor allem durch die französische Disposition ihrer Gartenanlagen auszeichnen, sind das Haus Füchten bei Ense-Hünningen im Kreis Soest (1751)<sup>549</sup> und das Schloß Hinnenburg (1764)<sup>550</sup>, dem

<sup>544</sup> Im Laufe der Regierungszeit des Kurfürsten Clemens August (1719-1761) wurde Schloß Neuhaus zu einer repräsentativen Residenz umgebaut.

<sup>545</sup> Westf. Amt für Denkmalpflege Münster und West. La-Mu Münster, Vogelschauvedute aus der Liborifestschrift, 1736. Abb.: RENSING 1937, S. 115, SCHOPF 1988, Abb. NE1 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 151.

<sup>546</sup> Akta 88, Kap. 4, Altertumsverein Paderborn. Hinweis: SCHOPF 1988, S. 79 und 204 (Anm. 170), KORN 1973, S. 225-228 sowie SEGIN 1970, S. 186-188.

<sup>547</sup> KORN 1973, S. 225 und 228. - Zum Vergleich zwischen Neuhaus und Wiener Belvedere: SCHOPF 1988, S. 79. Vogelschauansicht von S. KLEINER (1731) 1969: Abb. HANSMANN 1983, Abb. 122. - Zu den Gärten in und um Wien: NEUBAUER 1980 und HANSMANN 1983, S. 207-227.

<sup>548</sup> HANSMANN 1983, S. 212.

<sup>549</sup> Zu den Gärten von Haus Füchten: SCHOPF 1988, 86f, 96-98, 106, 121, 129, 138, 143f, 163, 179, 198f, 210, 215, Abb.: FÜ1-2 (= Farbtafel 1) und Westfalia Picta 1989, S. 40f (Nr. 14-15), Farbtafel: S. 21. - Zum heutigen Zustand: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 76.

<sup>550</sup> Rensing schreibt den Hinnenburger Terrassengarten auf Grund einer Zeichnung Joseph Simon Sertürner zu. RENSING 1937, S.122f. (mit Abb.). Neben stilistischen Übereinstimmungen mit den Gärten von Schloß

ehemaligen Sitz des kurkölnischen Ministers Hermann Werner von Asseburg, erwähnenswert. Während die Hinnenburg (Kreis Höxter) als reine Terrassenanlage eine Besonderheit in Westfalen darstellte - das westfälische Land bot hierfür zuwenig naturgegebene Höhenzüge -, ist für Haus Füchten die gleichmäßig in alle vier Himmelsrichtungen geplante Anlageform hervorzuheben. Die Gärten von Haus Füchten vereinten im Westen und Osten die von Schloß Neuhaus bekannten Elemente (Halbrundabschluß und durch eine Hauptachse bestimmte symmetrische Teilung des Gartens) mit neuen Elementen im Norden und Süden (gerader Abschluß und Terrassenanlage). Verbindungen zwischen Clarholz und den Hauptwerken F.C. Nagels in Neuhaus und Hinnenburg lassen sich nur schwer nachvollziehen. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß zumindest mündliche Berichte zu den barocken Baumaßnahmen bis nach Clarholz gelangt sind. Dafür würden neben dem persönlichen Besuch des Bauherrn von Neuhaus, Fürstbischof Clemens August, in Clarholz<sup>551</sup> auch die Aufenthalte der Clarholzer Konventsmitglieder in Schloß Neuhaus sprechen:

Arnold Heinrich von Kückelsheim (1679-1735), der Bruder von Elbert Wilhelm von Kückelsheim, erhielt am 16. März 1680 in der Hofkapelle zu Schloß Neuhaus die Tonsur, die Minores und Subdiakonsweihe. Zum Priester wurde er ebendort am 23. Mai 1682 geweiht<sup>552</sup>.

Leonhard von Gulpen (1687-1727) wurde am 12. März 1688 in der Hofkapelle zu Schloß Neuhaus zum Subdiakon, am 17. April 1688 zum Diakon und am 12. Juni 1688 zum Priester geweiht<sup>553</sup>.

### **2.3.2.2 Orangerien und Gärten im Zisterzienserkloster Hardehausen und im Benediktinerkloster Corvey**

Vermutlich war F.C. Nagel in verschiedenen Klöstern, vor allem im Paderborner Raum, als Gartenarchitekt tätig. Die bedeutendsten Schöpfungen dieser Art entstanden in seiner Funktion als Hof- und Landbaumeister, die er seit etwa 1725 bekleidete. Ausgangspunkt

---

Neuhaus ist nur seine Planung für den Hinneburger Tiergarten archivalisch gesichert: SCHOPF 1988, S. 86f., 96, 98, 106, 131, 136, 138, 144, 163, 181, 215 und 221, Abb. HI 1-4 und Farbtafel 2. - Zum heutigen Zustand: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 9. Der Garten ist bis auf wenig Gartenstatuen nicht mehr erhalten. Die Skulpturen stellen Zwerge dar, ein Motiv, das durch die Stiche von Jacques Callot (1592-1635) bekannt und unter anderem durch den Mirabellengarten in Salzburg berühmt geworden war. MATZNER/SCHULZE 1995, S. 60.

<sup>551</sup> Vgl. hier Anm. 114.

<sup>552</sup> 265 Archiv des Erzbistums Paderborn. Hinweis: HONSELMANN 1983, S. 111.

dieser Vermutung sind die oben erwähnten Forschungsberichte zu den Orangeriegebäuden des Benediktinerklosters Corvey (Abb. 24) und des Zisterzienserklosters Hardehausen (Abb. 23)<sup>554</sup>. Stilistische Vergleiche mit seinem gartenarchitektonischen Hauptwerk, dem Neuhausener Schloßgarten, geben Anlaß auch die Konzepte der Klostergärten seiner Hand zuzuschreiben.

Sehr wahrscheinlich ist vor allem die Tätigkeit F.C. Nagels für das bei Paderborn gelegene Zisterzienserkloster Hardehausen (Kreis Warburg). Das einflußreiche Kloster hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen starken wirtschaftlichen Aufschwung erfahren, der sich auch auf dem Gebiet der Bau- und Gartenkunst äußern sollte. Unter Abt Stephan Overgaer (1675-1713) erfolgte der Wiederaufbau zerstörter Klostergebäude und die Neugestaltung der Gesamtanlage<sup>555</sup>. Für dessen Ausgestaltung gewann er die Bildhauerfamilie Papen aus dem nahen Giershagen<sup>556</sup>, die möglicher Weise auch für die Gartenskulpturen zuständig war. Der nachfolgende Abt Lorenz Kremper (1713-1730) übertrug den Auftrag für das barocke Lusthaus im Prälatengarten dem Paderborner Hofbaumeister F.C. Nagel<sup>557</sup>. Ähnlich wie in Corvey sollte die Orangerie den Abschluß der barocken Bauphase bilden. Sie entstand nach Erstellung des neuen Sommerrefektoriums sowie mehrerer Wirtschaftsgebäude, die gegebenenfalls mit dem Vater von Johann Conrad Schlaun in Verbindung zu bringen sind<sup>558</sup>. Der heute noch in seinen Grundstrukturen erkennbare repräsentative Prälatengarten entstand während der Amtszeit von Abt Vinzenz Spancken (1730-1736)<sup>559</sup>. Möglicherweise hatte Spancken den Paderborner Architekten persönlich gekannt, da beide in der Matrikel der Theodoriana Paderborn eingeschrieben waren<sup>560</sup>. Als die Ausführung des Hardehausenschen Gartens geplant und ausgeführt wurde, arbeitete F.C. Nagel auch an den Gartenplänen für die

---

<sup>553</sup> 265 Archiv des Erzbistums Paderborn. Hinweis: HONSELMANN 1983, S. 113.

<sup>554</sup> Gemeinsamkeiten mit Corvey lassen sich unter anderem in der Gestaltung der Gebäudefassaden, dem fast gleichgroßen Wirtschaftshof und den die Hauptzufahrt begleitenden Stifterfiguren aufzeigen. METTE 1993, S. 64.

<sup>555</sup> HENGST 1992/94, S. 390.

<sup>556</sup> KUHNE 1986, S. 17.

<sup>557</sup> Die Zuschreibung beruht vor allem auf den Vergleichen mit der Orangerie in Corvey, der Anlage von Schloß Neuhaus und umliegender Edelhöfe, die von F.C. Nagel stammen. Darüberhinaus ist die Hardehausensche Mühle erwähnenswert, die unter dem nachfolgenden Abt Vinzenz Spancken (1730-1736) entstanden und stilistisch mit der Schloßwache in Neuhaus verwandt ist. Auch die Hardehausensche Kurie in Paderborn weist stilistische Parallelen zur Architektur F.C. Nagels auf. KUHNE 1986, S. 16.

<sup>558</sup> J.C. Schlaun stammte aus dem Hardehausenschen Klosterdorf Nörde. In Ossendorf, dem Pfarrort von Nörde, errichtete sein Vater (1659-1726) im Jahre 1710 die Sakristei. Sein Vater war Richter und Amtsmann in Hardehausen. KUHNE 1986, S. 15.

<sup>559</sup> KUHNE 1986, S. 17.

<sup>560</sup> Cistercienser-Chronik 1934, Nr. 46, S. 219ff. (Aus den Matrikeln der Universität Paderborn. Hinweis: KUHNE 1986, S. 17 (Anm. 12). Vgl. hier Anm. 533.

ehemalige bischöfliche Residenz in Schloß Neuhaus<sup>561</sup>. Auf Grund der räumlichen und zeitlichen Nähe, in der die beiden Anlagen entstanden, sind Parallelen und stilistische Übereinstimmungen von Schloß- und Klostergarten anzunehmen. In Kloster Hardehausen arbeitete F.C. Nagel um 1730 an der Orangerie und dem Prälatengarten in Hardehausen, während in Schloß Neuhaus um 1736 der Marstall und die Gärten nach seinen Plänen entstanden<sup>562</sup>.

Die Beschreibung der Anlage von Hardehausen stützt sich vor allem auf die Karte aus dem Jahre 1803 des Domänen-Amtes Hardehausen, die von dem preußischen Vermessungsbeamten Trippler erstellt und von demselben 1827 kopiert wurde<sup>563</sup>:

Die Gesamtanlage von Hardehausen wurde von einer hohen Ringmauer umgeben. Die Hauptgebäude des Klosters bildeten die Mitte der Anlage. Der weite Wirtschaftshof nahm den gesamten südlichen Teil der Anlage ein, während der östliche Bereich vor allem durch eine weite Teichanlage bestimmt wurde. Kuhne vermutet auch, daß sich im Westen der Anlage ein Teich mit einer kleinen Insel - vielleicht mit einem Vogelhaus - befunden hat<sup>564</sup>. Eine ähnliche Anlage ist für das rheinische Zisterzienserkloster Kamp (Abb. 34) bekannt, auf das ich bereits hingewiesen habe<sup>565</sup>. Als Gegengewicht zum Wirtschaftshof fungierten die beiden nördlich gelegenen, langgestreckten Gartenbereiche, die zwischen Klostergebäude und Gartenmauer eingespannt waren. Dem Abteigebäude war der Prälatengarten samt Orangerie zugeordnet; dem Konventsgebäude und der Kirche schloß sich der Konventgarten an. Die drei Querachsen bestimmen die Aufteilung beider Gärten, während eine mittlere Längsachse mit point de vue - der Orangerie - nur für den Prälatengarten eindeutig belegbar ist<sup>566</sup>. Der Konventgarten bestand aus Friedhof, Baumgarten und dem abschließenden Nutzgartenbereich. Im Nutzgarten bildeten

<sup>561</sup> KUHNE 1986, S. 17.

<sup>562</sup> Zu den Arbeiten F.C. Nagels gehörten auch die Anlage einer neuen Durchfahrt zum Garten und neue Brücken, 1730-1734, die Veränderung des nördlichen Hofgiebels durch eine Figurennische und der Balkon an der Gartenseite. Die Gebäude von Schloß Neuhaus entstanden zum größten Teil unter Erich von Braunschweig (1508-1532) von Jörg Unkair aus Tübingen. DEHIO 1986, S. 506. - Der ursprüngliche Renaissancegarten wurde zwischen 1719 und 1736 nach Plänen von J.C. Schlaun und F.C. Nagel in einen Barockgarten umgestaltet. Seit dem 19. Jh. Überbauung und Umgestaltung der stark verkleinerten Gartenfläche. Zu den Gärten von Schloß Neuhaus: SCHOPF 1988, S. 79, 86, 96-98, 114-116, 128f., 139, 143, 147, 156, 163, 186, 199, 214f., 219 und 222. - Zum heutigen Zustand der Gärten: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 23.

<sup>563</sup> *Karte von den bei dem Domainen Amte Hardehausen befindlichen Grundstücken, aufgenommen und gekennzeichnet von Tripper 1803, copiert 1827 von demselben.* Archiv Landvolkshochschule Hardehausen. Abb.: KUHNE o.J., S. 56f und KUHNE 1986, S. 16 (Umzeichnung).

<sup>564</sup> KUHNE 1986, S. 17.

<sup>565</sup> Zum Kloster Kamp vgl. hier Anm. 48.

<sup>566</sup> Die Umzeichnung von Mette zeigt auch im Nutzgartenbereich eine mittlere Längsachse, die parallel zur der Mittelachse des Prälatengartens verläuft und in einem abschließenden Rondell endet. Die Umzeichnung bei Kuhne weist im Nutzgartenbereich keine Längsachse auf. METTE 1995, S. 61 (Abb. 14) und KUHNE 1986, S. 16.

vermutlich ein Badehaus und eine Bienenhütte, die sich an der Klostermauer befanden, die Blickpunkte der äußeren Längsachsen<sup>567</sup>.

Der Prälatengarten konnte durch das etwas zurückliegende Abteigebäude einen größeren Flächenbereich einnehmen und erhielt im Vergleich zum benachbarten Konventgarten eine zusätzliche Längenausdehnung. Der Garten war somit etwa um ein Drittel länger als breit<sup>568</sup>. Betont wurde diese Längswirkung durch eine mittige Achse, die Abtei- und Orangeriegebäude miteinander verband. Anfang und Ende der Längsachse wurden durch die repräsentativen Fassaden und Portale der Gebäude ihrer Bezeichnung als Blickfang, als *point de vue*, gerecht<sup>569</sup>. Zur Orangeriefassade gehörten eine breiter Terrasse und eine Balustrade mit gemauerten Ecken und Vier-Jahreszeiten-Putten (Abb. 25 a-c) sowie eine Brunnenanlage, die den Blick auf das Gartenhaus weiter intensivierte<sup>570</sup>. Über dem Portal des Lusthauses verweist das erhaltene Wappen auf den Auftraggeber Abt Lorenz Kremper. Als Pendant fungierten die Fassade und das Portal des Abtshauses mit doppelläufiger Freitreppe, Treppenbalustrade und dekorativen Abtswappen. Die mit Buchsbaum gerahmten Hauptparterrefelder des Gartens wurde jeweils im Zentrum, an den Schnittpunkten von Längs- und Querachsen, durch eine Fontäne oder durch Skulpturen hervorgehoben.

Vor allem der Prälatengarten weißt mit seinen Hauptmerkmalen - betonte Längsachse, Dreiteilung und Orangerie als *point de vue* - auf die Gartendisposition von Schloß Neuhaus. Diesem französisch geprägten Stil ist auch der Hardehausensche Prälatengarten zuzuordnen und sollte die weiteren Schöpfungen F.C. Nagels bestimmen. Die von Kuhne angeregte Bewertung des Hardehausenschen Prälatengarten als Begleitstudie zu Schloß Neuhaus, kann in diesem Zusammenhang bestätigt werden<sup>571</sup>.

<sup>567</sup> Auch Badehaus und Bienenhütte wurden nur in der Umzeichnung von Mette verzeichnet. Quellen hierzu sind mir nicht bekannt. METTE 1995, S. 61 (Abb. 14).

<sup>568</sup> Dies entspricht den Regeln zur Gartenkunst, die von dem französischen Gartenkünstler Dezallier d'Argenville aufgestellt wurden. DEZAILLIER D'ARGENVILLE (1709) 1972, S. 20, HANSMANN 1983, S. 160 und KUHNE 1986, S. 16.

<sup>569</sup> Auch die Gliederung der Hauptfassade wurde, wie in Kloster Corvey, bewußt in ihrer Funktion als *point de vue* der Hauptzufahrtsachse vorgenommen. METTE 1993, S. 64.

<sup>570</sup> Zum Orangeriegebäude in Hardehausen: KORN 1973, S. 233, KUHNE 1986, S. 16 und METTE 1993, S. 64.

<sup>571</sup> KUHNE 1986, S. 17.

### 2.3.3 Tätigkeiten für westfälische Klöster - Vorbildfunktion für Clarholz

Neben den Anlagen der Klöster Hardehausen und Corvey sollten weitere Klosteranlagen für die F.C. Nagel tätig war auf ihre Gärten hin untersucht werden. Auch wenn ich bisher keine weiteren aussagekräftigen Quellen ausfindig machen konnte, sind weitere von F.C. Nagel entworfene Planungen für Gärten und Orangeriegebäude in westfälischen Klosteranlagen unbedingt anzunehmen.

Beispielsweise war F.C. Nagel für das Benediktinerinnenkloster in Paderborn, dem sogenannten Gaukirchloster nachweisbar, dort schuf er unter der Äbtissin Maria Josepha Waldeyer (1740-1764) die ehemaligen Klostergebäude (1733)<sup>572</sup> und die eindrucksvolle konkav geschwungene Fassade der Kirchenvorhalle (1746-1749)<sup>573</sup>. Für das ehemalige Franziskanerkloster in Lügde (Kreis Lippe) wurde der Paderborner Hofarchitekt in den Jahren 1749 bis 1756 mit dem Neubau der Klosterkirche betraut<sup>574</sup>. Darüberhinaus schuf er die ehemaligen Abteigebäude (um 1740) für das freiweltliche Damenstift Freckenhorst bei Warendorf<sup>575</sup> und Neuenheerse<sup>576</sup> und war für die Jesuitenresidenzen Büren<sup>577</sup> und Haus Geist<sup>578</sup> tätig.

Besonders interessant für die vorliegende Fragestellung mögen darüber hinaus F.C. Nagels Tätigkeiten für die in der Nähe von Clarholz gelegenen Orte sein:

Im benachbarten Kreis Warendorf, dort wo sich der bedeutendste Stadtbesitz von Clarholz befand<sup>579</sup>, errichtete F.C. Nagel für das freiweltliche Damenstift Freckenhorst unter der Äbtissin Clara Franzisca Antonetta von Westerholt zu Lembeck (1721-1763) das zweigeschossige Abteigebäude (1740)<sup>580</sup>. Die Vermutung, persönliche Kontakte zwischen den Klöstern Freckenhorst und Neuenheerse (Kreis Warburg) sowie zum Hause Hinnenburg hätten Einfluß auf die Gestaltung der Gärten nehmen können, ließ sich nicht erhärten. Es bleibt bei der Feststellung, daß beispielsweise Claudia Seraphica von

<sup>572</sup> Für die Klosterbauten des Gaukirchklusters werden unterschiedliche Daten angeführt: 1743-1752 (HENGST 1994, S. 226), 1733-1752 (DEHIO 1986, S. 457, Mon.Westf. S. 415 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 146).

<sup>573</sup> Zum Gaukirchloster v.a.: BRANDT/HENGST 1983. Ausführliche Literaturangaben: HENGST 1994, S. 229f. - Von den Klostergebäuden ist nur noch ein Rest des zweigeschossigen Westflügels erhalten. Die Gaukirche ist heutige Pfarrkirche St. Ulrich. DEHIO 1986, S. 457 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 146.

<sup>574</sup> Zum Kloster in Lügde v.a.: BKW Kr. Höxter, S. 155, SCHLIEKER 1983, Mon.Westf.. S. 381, HENGST 1994, S. 552f., MATZNER/SCHULZE 1995, S. 106.

<sup>575</sup> Zum Damenstift Freckenhorst: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 201f.

<sup>576</sup> Zum Damenstift Neuenheerse vgl. hier Anm. 170 (Kückelsheim) und 524 (L.F. Corfey).

<sup>577</sup> Zur Jesuitenresidenz Büren vgl. hier das Kapitel zur Gutachterstätigkeit von L.F. Corfey sowie Anm. 284 und 524.

<sup>578</sup> Zur Jesuitenresidenz Haus Geist vgl. hier Anm. 582f. (Vermächtnis an Kloster Clarholz).

<sup>579</sup> Zum Stadtbesitz der Clarholzer Prämonstratenser in Warendorf: LEIDINGER 1983, S. 257-272.

<sup>580</sup> StAM Freckenhorst, Akten II 127. Abb.: RENSING 1937, S. 116.- Ausführliche Literaturangaben zu Kloster Freckenhorst: HENGST 1992/94, S. S. 318-320.



Wolkenstein-Rodeneck (1646-1688) das Amt der Äbtissin beider Klöster bekleidete und Maria Magdalena von der Asseburg, Äbtissin in Neuenheerse (1738-1776), wiederum eine Tochter aus dem Hause Hinnenburg war<sup>581</sup>. Herausragende Gartenarchitekturen konnte ich bisher für keines der beiden Klöster nachweisen.

Ebenfalls im Kreis Warendorf wurde F.C. Nagel mit dem Neubau des Nordflügels (1750-1755) der Jesuitenresidenz Geist bei Oelde betraut, der unter der Bauleitung des Jesuitenbruders F. Pfisterer ausgeführt wurde<sup>582</sup>. Da sich das ehemalige Renaissanceschloß seit dem 16. Jahrhundert im Besitz des Klosters Clarholz befand<sup>583</sup>, sind zusätzlich Kontakte und Beziehungen der Mitglieder der unterschiedlichen Konvente anzunehmen. Ein stilistischer Vergleich der beiden Anlagen wirft aber kaum Gemeinsamkeiten auf. Die Gesamtanlage von Haus Geist war von einem doppelten Gräftenring umgeben, der eine rechteckige Grundfläche einschloß. Im Gegensatz zu Clarholz handelte es sich aber nicht um einen Gräftenhof sondern um eine typische Wasserschloßanlage auf zwei Inseln, die noch dem Stil der Lippe-Renaissance angehörte. Die Gebäude wurden Anfang des 19. Jahrhunderts bis auf geringe Reste abgebrochen. Von den ehemaligen Gärten zeugen heute nur noch die Baumbepflanzung und ein schmiedeeisernes Tor aus der Barockzeit<sup>584</sup>.

In seiner Heimat Wiedenbrück<sup>585</sup> leitete der Barockarchitekt außerdem die Reparaturarbeiten des Amtshauses zum Reckenberg, der heutigen Kreisverwaltung Wiedenbrück (1752/1753)<sup>586</sup>. Der schlichte Verwaltungsbau wurde bereits 1726 von dem Osnabrücker Ingenieuroffizier Treue anstelle einer Burg errichtet<sup>587</sup>. Auch hier hat sich ehemals eine barocke Gartenanlage befunden, von der aber nur noch drei alte Eiben und eine barocke Toranlage zeugen<sup>588</sup>.

Frühere Arbeiten von F.C. Nagel, wie die Entwürfe für die Kirche des Jesuitenkollegs in Büren, die bereits 1728 beim Bau des Kollegs integriert werden sollte, sprechen für ein

<sup>581</sup> GEMMEKE 1931, S. 53f.

<sup>582</sup> Zu Haus Geist: RENSING 1937, S. 119, BKW Kr. Beckum, S. 61-67, MUMMENHOFF 1961, S. 168f., Mon.Westf., 394. Ausführliche Literaturliste: HENGST 1992/94, S. 335.

<sup>583</sup> Das Haus Geist wurde 1528 von der Edlen Anna von Oer dem Kloster Clarholz vermacht. Die Jesuiten von Haus Geist versuchten 1691/1703 die Stiftung einzuklagen. FA Rheda, Clarholz Akten II C6 (Kanonikatsstiftung Nesselrode). MEIER 1983, S. 171.

<sup>584</sup> Zum heutigen Zustand des Gartens von Haus Geist: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Münster, S. 17 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 142.

<sup>585</sup> Nagel wurde am 12. März 1699 in Rietberg bei Wiedenbrück geboren und getauft. RENSING 1937, S. 112 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 221.

<sup>586</sup> Zum Amtshaus Reckenberg: RENSING 1937, S. 121, DEHIO 1986, S. 600 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 155f.

<sup>587</sup> MATZNER/SCHULZE 1995, S. 155.

<sup>588</sup> Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 4.

Zusammentreffen der mit diesem Bau verbundenen Konkurrenten G.L. Pictorius und Franz Heinrich Roth sowie mit dem Gutachter L.F. Corfey<sup>589</sup>. Größeren Einfluß kann F.C. Nagel aber in Büren erst um 1751 ausgeübt haben, als die Entwürfe für die Kirche des Kollegs wieder aufgegriffen wurden und ihm zusammen mit dem Ordensbruder Christoph Seeberger die Bauleitung der Kirche nach den Plänen F.H. Roths übertragen wurde<sup>590</sup>. Der im Norden des Kollegs gelegene große Barockgarten wurde zwar vor 1754 ausgeführt, weist aber stilistisch auf eine von Gottfried Laurenz Pictorius durchdachte Planung, die auf das von ihm entworfene Kolleggebäude abgestimmt war. Vor allem die durch Rondells unterbrochene Hauptachse, die auf das Portal im Mittelrisalit zuführte, gehört zu den typischen Merkmalen, die G.L. Pictorius in seiner Gartenarchitektur einsetzte<sup>591</sup>.

Der Einfluß der repräsentativen Gartenkunst von F.C. Nagel, der spätestens seit seiner Schöpfung für Schloß Neuhaus als Gartenarchitekt bekannt war, läßt sich konkret weder in Büren noch in Warendorf oder Wiedenbrück nachweisen. Eine Anpassung an seine Gartenkunst, die etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts an in Westfalen modern war, ist für Clarholz nicht auszuschließen. Dies würde aber nicht die ursprüngliche Planung der Clarholzer Anlage betreffen, sondern wäre als Umgestaltungsmaßnahme zu werten. Strukturelle Veränderungen der Clarholzer Gärten, die auf eine Verbindung zu dem Stil des Paderborner Architekten hinweisen würden, sind nicht belegbar. Wahrscheinlicher ist hingegen eine indirekte Verbindung für die das Zisterzienserkloster Marienfeld eine vermittelnde Funktion übernommen haben wird. Marienfeld stand sowohl mit dem benachbarten Prämonstratenserkloster Clarholz als auch mit dem ordensgleichen Hardehausen in Verbindung. Übereinstimmungen in der Gartendisposition von Hardehausen und Clarholz sind demnach erklärbar; Clarholz übernahm mit der Angleichung an Marienfeld Ideen, die ursprünglich in Hardehausen von F.C. Nagel erdacht wurden und vermutlich von G.L. Pictorius in vereinfachter Form, einem mittelständischen Kloster angemessen interpretiert wurden.

Erwähnenswert ist darüberhinaus, daß F.C. Nagel offenbar auch L.F. Corfey gekannt hat. Aus den Tagebuchaufzeichnungen L.F. Corfeys geht hervor, daß die beiden am 11. August 1729 zusammen zur Tafel von Kurfürst Clemens August geladen waren<sup>592</sup>. Beide reisten

<sup>589</sup> Zur Baugeschichte der Kollegkirche in Büren: PÜTTMANN Mon. Westf. S. 495f., RUDIGKEIT 1989 und DERS. 1995, S. 639-645.

<sup>590</sup> RENSING 1937, S. 120, HENGST 1992/94, S. 161 und RUDIGKEIT 1989, S. 137-141, 167-174 und DERS. 1995, S. 639-645.

<sup>591</sup> Vgl. hier Kapitel II.2.1 (Gottfried Laurenz Pictorius – Architekt in Familientradition).

<sup>592</sup> LAHRKAMP 1977, S. 318.

am folgenden Tag nach Nordkirchen weiter; dort wiederum werden sie auf G.L. Pictorius getroffen sein, der ebenfalls an dem Baufortgang der Nordkirchener Barockanlagen beteiligt war<sup>593</sup>.

### 3. Zusammenfassung

Die Ausgangsfrage nach dem möglichen Gartenarchitekten für Clarholz führte zu einer Zusammenschau der allgemeinen Entwicklungslinien der westfälischen Barockarchitektur und zu der Grundaussage, daß sich die Gärten mit den westfälischen Architekten wie G.L. Pictorius, F.C. Nagel und L.F. Corfey in Verbindung bringen lassen. Die westfälischen Bauherren der Klöster, Schlösser und Residenzen wandten sich bezeichnenderweise an die selben qualifizierten Unternehmer<sup>594</sup>.

Ein Hauptakzent für neue Ideen und die Weiterentwicklung der Klostergartenarchitektur in Westfalen ging meines Erachtens von L.F. Corfey und F.C. Nagel aus. Die von Süddeutschland, Österreich und Frankreich geprägten kreativen Fähigkeiten dieser Architekten waren enorm und trugen sehr zu Ruhm und Ehre ihrer Auftraggeber bei. Die Würdigung ihres gartenarchitektonischen Werkes schlug sich in zahlreichen Quellen nieder und wurde von der aktuellen Forschung dankbar aufgegriffen. Hier wurden aber nur ansatzweise die Kontakte berücksichtigt, die zusammen mit den zeitgenössischen westfälischen Architekten zwangsläufig bestanden haben müssen.

Die Planungsgeschichten von bedeutender Projekte, wie das Jesuitenkolleg Büren oder Nordkirchen, verdeutlichen, daß sich die drei Architekten L.F. Corfey, G.L. Pictorius und F.C. Nagel gekannt haben mußten. Sie wurden gemeinsam zu Rate gezogen, waren gemeinsam etwa bei Kurfürst Clemens August zu Gast und trafen an den Orten, an denen das entsprechende Projekt entstehen sollte, zusammen. Die Diskussionen um den Planungsverlauf mußten nachweislich auch die gartenarchitektonische Gestaltung berührt haben<sup>595</sup>.

Wenn auch von der Forschung bislang kaum gewürdigt, ist für L.F. Corfey und die Architektenfamilie Pictorius eine gartenarchitektonische Tätigkeit unübersehbar. Während

<sup>593</sup> Vgl. hier Kapitel II.2.1.2.1 (Gartenarchitekt für die Schlösser Sassenberg und Nordkirchen).

<sup>594</sup> In Süddeutschland unterschied man deutlicher zwischen den Architekturvorhaben, insbesondere die Hofbaumeister wurden kaum für Klosteranlagen herangezogen. Beispielsweise war Neresheim die einzige Klosterkirche die nach Plänen von Balthasar Neumann entstanden ist. BAZIN 1997, Bd. II, S. 26.

<sup>595</sup> RUDIGKEIT 1989, S. 118.

die Anlage von Schloß Neuhaus als gartenarchitektonisches Hauptwerk von F.C. Nagel gilt, war für G.L. Pictorius die Anlage von Schloß Nordkirchen besonders bedeutsam.

Sowohl F.C. Nagel als auch G.L. Pictorius und L.F. Corfey waren gleichsam für Kloster- und Schloßgartenanlagen zuständig. Die Entwicklungslinie läßt sich auch hier relativ eindeutig festlegen:

Zu Beginn seiner Laufbahn hatte F.C. Nagel mit der Gartenarchitektur für Kloster Hardehausen ein Exempel statuiert. Gleichzeitig mit den Planungen zu Schloß Neuhaus entwickelte er für diesen Klostergarten das moderne Konzept eines repräsentativen Gesamtgefüges, das den süddeutschen Anlagen um nichts nachstehen sollte. Das zur Filiation von Hardehausen gehörige Zisterzienserkloster Marienfeld übernahm das vorgestellte System eines repräsentativen Prälatengarten. Typische Merkmale wie die langgestreckte Wirkung des Areals, die Teilung in drei Hauptparterre sowie die Richtungsbetonung durch die Längsachse und die Ausrichtung auf Orangeriegebäude finden sich in beiden Gartenplanungen. Das verhältnismäßig kleine Kloster Clarholz, für das vermutlich G.L. Pictorius zuständig war, konnte sich nur eine bescheidene Ausführung der vorgestellten Anlagen leisten. G.L. Pictorius fand für Clarholz eine Lösung, in der wichtige Elemente - etwa die Beziehung zwischen Orangeriegebäude und Fassade sowie die funktionale Zuweisung von Garten und Gebäudebereich - eindeutig von Marienfeld beeinflußt waren. L.F. Corfey wird auch hier als Gutachter fungiert haben. Später entwickelte G.L. Pictorius seinen eigenen Gartenstil weiter, der weniger dem pompösen französischen als dem eher nüchternen holländischen Einfluß verpflichtet war. Immer wieder begegnet man auf Plänen - zum Beispiel für Kloster Cappenberg - seinem typischen Halbrundabschluß des entsprechenden Areals und seinen kreisförmigen Aussparungen an den Schnittpunkten der Wegeachse. Klare Umgrenzungslinien und quadratische Flächen werden den Longitudinaltendenzen vorgezogen.

F.C. Nagel konzentrierte sich auf elegantere französische Lösungen mit eindeutiger Richtungsweisung und entsprechenden Ausstattungselementen. Die ikonographischen Bezüge von Skulptur und Gebäude wurden ebenso berücksichtigt, wie die architektonische Gestaltung. Wegführungen und Gartenräume standen hierbei gleichberechtigt neben der Gestaltung seiner Architekturelemente; die Orangeriegebäude für das Kloster Hardehausen und vor allem für das Benediktinerkloster Corvey sind eigene architektonische Glanzleistungen.

Der Schluß, F.C. Nagel sei vorrangig für den Paderborner Raum zuständig gewesen, während G.L. Pictorius im Münsterland seine Hauptaufträge erhielt, ist nur eingeschränkt zu befürworten. Diese Festlegung auf politische Grenzen beziehungsweise auf die Gebiete der Fürstbistümer mag auf den Bereich der Schloßgärten zutreffen - immerhin waren die weltlichen Auftraggeber diesen Grenzen verpflichtet - nicht aber für den Bereich der Klostergärten. Die Klöster waren vor allem durch das Einteilungssystem in Zirkarien und durch das Prinzip der Filiation eigenen Grenzen verpflichtet, die gebietsübergreifend wirkten. Bedingt durch ein für den Laien schwer nachvollziehbares Organisationssystem, das unter anderem Visitationen und Pfarrseelsorge einschloß, bestanden zusätzlich enge Verbindungen zwischen den Klöstern.

Wichtig hinsichtlich der Entwicklung der Klostergartenarchitektur ist demnach weniger die Konzentration auf ein bestimmtes westfälisches Gebiet, wie es etwa Hennebo<sup>596</sup> darlegt, sondern auf bestimmte Rollen, die dem einzelnen Architekten zustanden. Von nicht zu unterschätzender Relevanz wird auch hierbei ihr gesellschaftlicher Status und ihre Akzeptanz gewesen sein, die vom westfälischen Adel ausgegangen ist. Die Vorliebe für bestimmte Gestaltungsmotive ist mit Sicherheit auf die Vielfalt der Bezüge, in denen jedes einzelne Kloster steht, sowie die engen familiären Verbindungen von Ordensmitgliedern und Schloßherren zurückzuführen, zudem fast aus jeder Familie ein Geistlicher hervorging. Für G.L. Pictorius und L.F. Corfey waren vor allem deren unterschiedliche Karriere und Position stets von großer Bedeutung. G.L. Pictorius war Landbauingenieur, leitete ein Architekturbüro und beaufsichtigte den Fortgang des Baugeschehens. L.F. Corfey hingegen machte Karriere beim Militär, trat aber als Gutachter und Verfasser von Entwürfen auf, deren Ausführung in den Händen des *Baubüros* der Familie Pictorius lag. Böker faßt diese auffällige Tatsache mit folgenden Worten zusammen: *Nur so ist die auffallende Tatsache zu erklären, daß inzwischen zwar eine größere Anzahl von Plänen von der Hand Corfeys bekannt ist, in keinem Fall aber Nachrichten darüber vorliegen, daß er selbst die Realisierung leitete*<sup>597</sup>.

---

<sup>596</sup> HENNEBO 1978, S. 41.

<sup>597</sup> BÖKER 1995, S. 624.

Nach dem Stand der vorliegenden Untersuchungen kann davon ausgegangen werden, daß die Anlage der Prämonstratenserabtei G.L. Pictorius zuzuschreiben ist, während Gutachtertätigkeiten oder technische Aufbereitungen von L.F. Corfey durchgeführt wurden. Die Zusammenarbeit beider Architekten hatte sich bereits in den Anlagen diverser Profanbauten bewährt und basiert unter anderem auf der Grundlage einer bestimmten Rollenverteilung. L.F. Corfey wird hierbei durch seine Reisen und soziale Stellung begünstigt, der Kreativere gewesen sein, während G.L. Pictorius die Organisation des von seinem Vater gegründeten Baubüros und durch die Unterstützung seines Bruders Peter Pictorius d.J. unmittelbarer am Baugeschehen beteiligt war. N. Wurmstich ist als Bauunternehmer anzusehen, der die vorliegenden Pläne oder Abrisse ausgeführt hat. Diese Ergebnisse stimmen mit der Forschungsgeschichte von Marienfeld, Liesborn und Grafschaft überein.

### III. ELEMENTE DES BAROCKEN KLOSTERGARTENS

Die folgenden Ergebnisse zu den einzelnen Elementen des barocken Klostergartens stützen sich vor allem auf gesammeltes Quellenmaterial westfälischer Klosteranlagen, die im Anhang der vorliegenden Arbeit in Form eines Kataloges zusammengefaßt wurden. Weitere Bild- und Schriftquellen unterschiedlicher Klostergartenanlagen aus anderen deutschsprachigen Ländern, sollen die exemplarischen Ausführungen zur barocken Klostergartenarchitektur Westfalens unterstreichen.

Innerhalb Westfalens hat es rund 300 Niederlassungen gegeben, die ihrerseits 31 verschiedenen Orden angehörten. Um sich einen grundlegenden Überblick über die westfälische Klosterlandschaft verschaffen zu können, wurde unter anderem das 1982 im Rahmen der Ausstellung *Monastisches Westfalen*<sup>598</sup> erarbeitete Material herangezogen.

Als unentbehrliche Informationsquelle zu den einzelnen westfälischen Klöstern diente weiterhin das von Karl Hengst herausgegebene *Westfälische Klosterbuch*<sup>599</sup>. In Form eines systematischen Nachschlagewerkes liefert es Hinweise, die neben der Geschichte und Bedeutung der Institutionen auch die Quellenlage und Baugeschichte einzelner Klöster darlegen<sup>600</sup>. Die Entwicklung der Barockarchitektur westfälischer Klöster anhand ausgesuchter Beispiele und deren Einreihung in das architektonische Umfeld der Region wurde von Michael Mette<sup>601</sup> aufgezeigt. Zusammen mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben sind hier bereits wichtige Vorarbeiten für die vorliegende Darstellung geleistet und so detaillierte Fragestellungen ermöglicht worden.

#### 1. Die Gesamtanlage

##### 1.1 Anlageform

In Westfalen ist eine Beziehung zu den Ordensregeln, die etwa bei den Benediktinern eine Höhenlage, bei den Zisterziensern die Tallage vorsieht, auszuschließen. Das Land verfügt

<sup>598</sup> Ausst.Kat. Münster 1982, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: *Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800*, hg. von JÁSZAI, Géza, Münster 1982 (= Mon.Westf.).

<sup>599</sup> HENGST, Karl (Hg.): *Westfälisches Klosterbuch, Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung*, Münster 1992.

<sup>600</sup> Dem von Karl Hengst herausgegebene *Klosterbuch* gehen vor allem zwei allgemeine Nachschlagewerke voraus: GROTE, Otto (Hg.): *Lexicon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser I (A-L)*, Osterwieck 1881-1884 und SCHMITZ-KALLEBERG, L.: *Monasticon Westfaliae. Verzeichnis der im Gebiet der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1815 gegründeten Stifter, Klöster und sonstigen Ordensniederlassungen*, Münster 1909.

<sup>601</sup> METTE, Michael: *Studien zur Disposition barocker Klosteranlagen in Westfalen (Diss.)*, Münster 1987. Veröffentlicht unter dem Titel: *Studien zu den barocken Klosteranlagen in Westfalen (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 25)*, Bonn 1993.

über zu wenige Höhenzüge oder Talebenen als das diese Kriterien bei der Gründung des Klosters hätten eine Rolle spielen können. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich bestimmte Anlageformen, etwa die Terrassengärten, nicht herausbilden konnten. Anlagen wie Cappenberg oder Dalheim liegen zwar auf Anhöhen, die eine Terrassierung ermöglichten, sind aber weit entfernt von Beispielen, die im Rheinland (Kamp) oder im süddeutschen Raum (Eberbach) zu finden sind. Vielmehr orientierte man sich in westfälischen Anlagen an Gartentypen flacher gelegener Gebiete, die eine gewisse Tradition vorweisen konnten. Hierbei ist mit Sicherheit den nahegelegenen Niederlande eine Vorbildfunktion zuzusprechen, wo dem *Wasser gerahmten Garten* besondere Bedeutung beigemessen und eine entsprechende Weiterentwicklung ermöglicht wurde<sup>602</sup>. Zu den bekanntesten niederländischen Barockgärten gehörte beispielsweise die Anlage von Heemstede bei Utrecht<sup>603</sup>. Die typischen Merkmale wie die Rechteckform des Gartenterrains und die exakte Aufteilung der einzelnen Quartiere, finden sich auch in den westfälischen Gärten der Architektenfamilie Pictorius wider (Cappenberg, Sassenberg, Marienfeld).

Ob von einer Klostermauer oder von Gräften umgeben, eindeutiges Zentrum der Gesamtanlage sollten die Klostergebäude selber sein. Schnurgerade Alleen wurden etwa in der Abtei Corvey als Blickachsen auf dieses Zentrum hingeführt, während die Gärten den Funktionsbereichen der Gebäudetrakte zugeordnet wurden. Die alte Kirche wurde stets an ihrem ursprünglichen Ort belassen - schließlich mußte die Heiligkeit des Ortes berücksichtigt werden<sup>604</sup>, während die übrigen Gebäude soweit wie möglich in die neue Bausubstanz übernommen und die Eingrenzung durch die Gräfte oder Klostermauer beibehalten wurde. Diese ökonomische Vorgehensweise ermöglichte zwar eine generelle Anpassung an den modernen Barockstil, behinderte aber in den meisten Anlagen eine bauliche Entwicklung wie sie etwa in Süddeutschland erreicht wurde<sup>605</sup>. Da ein Gartengelände gestalterisch besser genutzt und verändert werden kann als die

---

<sup>602</sup> Auf die Einbringung stilistischer Merkmale der niederländischen Gartenarchitektur nach Westfalen hatte mit großer Wahrscheinlichkeit Peter Pictorius d.Ä. entscheidenden Einfluß. Vgl. etwa die Anlagen von Het Loo, das Hauptwerk der niederländischen Gartenkunst Ende des 17. Jahrhunderts, mit Nordkirchen und Sassenberg. Vgl. hier Anm. 319 und 502 sowie HANSMANN 1983, S. 203-205. - Ferner sind die Anlagen in den Gebieten zu vergleichen, in denen die westfälischen Klöster Besitztümer hatten. Clarholz verfügte beispielsweise über Güter in der niederländischen Provinz Overijssel, die noch auf die Schenkung des Klostergründers Rudolf von Steinfurt zurückgehen. EIJKEN 1983, S. 279-297.

<sup>603</sup> Grundsätzliches zu den Gärten von Heemstede: HANSMANN 1983, S. 195-198, Abb. 104 (Ansicht aus der Vogelperspektive, Stich nach D. Marot, um 1700).

<sup>604</sup> Vgl. FISCHER/WITTE (ATLAS) 1991, S. 17.

<sup>605</sup> METTE 1993, S. 104.



Gebäudetrakte<sup>606</sup>, wurden hier am ehesten planerische Vorstellungen verwirklicht<sup>607</sup>. Gleichzeitig stieg die Bedeutung der Gartenanlagen, die zu Trägern des moderneren barocken Bausystems wurden.

## 1.2 Gräfte und Börne

Ein für Westfalen typisches Spezifikum sind die Gräften<sup>608</sup>. Dieses grundsätzliche Resümee, zu dem Regine Schopf in Hinblick auf westfälische Schloßanlagen kommt, stimmt mit den Ergebnissen zu westfälischen Klosteranlagen grundsätzlich überein. Wie bereits ausführlich im Beispiel Clarholz dargelegt<sup>609</sup>, wurden die Gräften verbunden mit der Börne ursprünglich zum Schutz der Klosteranlagen angelegt und bildeten etwa seit dem 12. Jahrhundert an Stelle der sonst üblichen Klostermauern<sup>610</sup> einen durchgehenden Verteidigungsgürtel<sup>611</sup>. Die in Westfalen typischen Gräftenhöfen, die als rein wirtschaftliche Institution dem Bedürfnis der verschiedenen Orden nach einer autarken Lebensform entsprachen, wurden häufig bereits im Mittelalter zu Klöstern umgestaltet. Neben Clarholz gehört vor allem Marienfeld zu dem ostwestfälischen Typ der Gräftenhöfe. Anlagen, die sich durch die Umgebung von Wassergraben oder Gräfte auf zwei Inseln erstrecken, etwa die Kartause in Weddern, sind hingegen den Wasserburgen zuzuordnen.

Bei der barocken Umgestaltung der Gärten wurden sowohl die Gräften der ehemaligen Gräftenhöfe als auch die Gräften der ehemaligen Wasserburgen in der Regel beibehalten. Durch diese festgelegte Umgrenzung blieb die Möglichkeiten einer gestalterischen Ausdehnung relativ eingeschränkt. Aus dieser flächenmäßigen Begrenzung mag auch der höhere Anspruch - etwa in Clarholz - an eine abwechslungsreiche Ausstattung erwachsen

<sup>606</sup> Das Klostergelände selbst wurde in Westfalen nicht verändert oder eingeebnet. Auch bei westfälischen Schloßbauten, etwa bei Haus Borg, ist dies eher selten. MUMMENHOFF 1961, S. 130, Anm. 9. Vgl. hier Anm. 46. - In Süddeutschland, etwa in Ottobeuren und St. Blasien, wurden solche Maßnahmen konsequenter durchgeführt. LEMPERLE 1936, S. 2, METTE 1993, S. 104.

<sup>607</sup> METTE 1993, S. 104.

<sup>608</sup> SCHOPF, 1988, S. 141f.

<sup>609</sup> Vgl. hier: Kapitel I 4.1.1 (Gräfte und Börne) sowie Kapitel I 4.1.2 (Nutzung und Funktion als Lustgarten).

<sup>610</sup> Die Klostermauer wurde beispielsweise in Corvey, Dalheim, Cappenberg und Grafschaft beibehalten. In Corvey und Dalheim wurde sie zusätzlich durch Türme verstärkt. METTE 1993, S. 105. - Vgl. hier Kap. III 2.2 (Uhrenhäuschen).

<sup>611</sup> Klostermauern sind vor dem 12. Jahrhundert nicht nachweisbar. Der Idealplan von St. Gallen (800) zeigt beispielsweise keine derartige Umgrenzung des Klosterbezirkes. Erst im 13. und 14. Jahrhundert, nach Kriegserfahrung und mit Festlegung der Grundstücksgrenzen wurden Klostermauern üblich. KINDER 1997, S. 392-396.

sein. Wie in den zahlreichen niederländischen Beispielen, wo Wasserkanäle die Grundstücke umgrenzen, wurde der beschränkte Raum besonders vielfältig gestaltet<sup>612</sup>.

Als Rest der alten Verteidigungsanlagen beziehungsweise als Ersatz oder Zusatz der sonst üblichen Klostermauern verliehen die Gräften der barocken Anlage eine festliche Rahmung und machten aus der wasserumwehrten Anlage eine Garteninsel. Gemeinsam ist den Kloster- und Schloßanlagen hierbei das architektonische Konzept, welches durch die ehemaligen Burganlagen bestimmt wurde. Im Zeitalter des Barock hatte sich der Bedeutungsschwerpunkt der Gräften verlagert. Wurden sie ursprünglich angelegt, um Besucher abzuwehren, dienten sie im 18. Jahrhundert dazu, Besucher einzuladen<sup>613</sup>. Sie mußten nicht mehr Schutzfunktionen erfüllen, sondern galten als Mittel der Repräsentation. Nicht nur die großen adeligen Klöster wie Corvey<sup>614</sup> sondern auch die mittelständischen Niederlassungen wie Clarholz setzten das Wasser zu gestalterischen Zwecken ein.

Hatte die barocke Gartenkunst das Wasser als spiegelndes Element mit all seinen künstlerisch wirksamen Vorzügen entdeckt, so brauchte es in Westfalen nicht eingeführt werden, sondern wurde mit größter Selbstverständlichkeit beibehalten. Die Gräfte mußte der modernen Auffassung von Gartenarchitektur nicht weichen, sondern sorgte dafür, daß die gewohnte Ordnung bestehen blieb. Als Teil des übergreifenden gartenarchitektonischen Konzeptes entsprach sie offenbar auch den eher traditionellen Vorstellungen der westfälischen Architektur und erreichte die Durchsetzung eigener gartenhistorischer Tendenzen, die als typisch westfälisch angesehen werden können.

### **1.3 Fischteich**

Ähnlich wie die Gräfte erhielten die ehemals rein versorgungstechnisch und nutzbringenden Fischteiche eine zusätzliche Funktion als dekoratives oder architektonisch relevantes Element des barocken Gartens. Die Anlage von Fischteichen war für die meisten Klöster

---

<sup>612</sup> In den Niederlanden kam es im Gegensatz zu Westfalen aber auch zu einer Überfülle von Ausstattung und Ornametvielfalt. Beispiele sind vor allem die bürgerlichen Gärten in dem Gebiet zwischen Utrecht und Muiden. HANSMANN 1983, S. 198-200.

<sup>613</sup> Die Fluß- oder Bachläufe wurden hingegen nur wirtschaftlich genutzt. METTE 1993, S. 105.

<sup>614</sup> Von dieser Tendenz geht Mette aus. METTE 1993, S. 105.

unerlässlich<sup>615</sup>. Das Fleischverbot sowie die vielen Fastentage erforderten eine ausreichende Fischversorgung, die fast immer im Kloster selbst sichergestellt wurde. Als Fachleute für Entwässerung und für Trockenlegung von Ödland entwickelten vor allem die Zisterzienser bereits im Mittelalter technische Möglichkeiten, eine ausgedehnte Teichwirtschaft zu betreiben<sup>616</sup>. Die anfallenden Wassermengen wurden reguliert und die Kanalsysteme so angelegt, daß die Teiche und Abzugsgräben auch eine dosierte Wasserzuleitung in die Gärten ermöglichten<sup>617</sup>.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß häufig mehrere Fischteiche innerhalb eines Klosterbezirkes angelegt wurden. Wie vor allem die großen Klöster Marienfeld oder Dalheim zeigen, wurden die Fischteichareale als Teil der barocken Gartenarchitektur vorzugsweise am Rand eines Gartenbereiches oder als abschließendes Element einer mehrteiligen Disposition angelegt. Durch die größere Wasseroberfläche konnten die Fischteiche die Funktion eines Spiegelweihers übernehmen. In Corvey wurde ein solcher Teich vor der Abtei angelegt und spiegelte die Fassade wieder, an der unter anderem das repräsentative Abtswappen angebracht war. Die Fassade als Träger von bedeutungsträchtigen Symbolen spiegelte sich in dem Wasser wider, wurde regelrecht verdoppelt und in seiner Wirkung gesteigert.

Außerhalb Westfalens verfügt vor allem die Oberpfalz über ein günstiges Gebiet für ausgedehnte Teichanlagen; zu den berühmtesten Frischbrutanstalten gehört hier die Abtei Waldsassen. Weiter Beispiele sind die süddeutschen Stifte Admont, Kaisheim und Salem sowie die bayerischen Klöster Niederalteich und Speinshard<sup>618</sup>. Wie man selbst einen einfachen Fischteich verschönern kann, zeigt die Abtei Kamp (Abb.34) bei Lintfort am Niederrhein. Hier wurde der Teich wirkungsvoll mit Buchsbaumhecken und Bäumen umrandet und erhielt so eine Außenform, die ihm von oben betrachtet die Form eines Spiegels mit altmodischer Einfassung verlieh. Als Zierde der Einrahmung diente in Kamp eine kleine Insel mit Neptunfigur<sup>619</sup>, die in der Mitte des Wassers angelegt wurde<sup>620</sup>.

Der Fischteich in seiner Funktion als Spiegelweiher blieb aber vor allem in den westfälischen Klostergärten eher der niederländischen Tradition verpflichtet. Man

<sup>615</sup> ROTH 1986, S. 530f. und 539f. Vgl. hier Anm. 53.

<sup>616</sup> Beispiele für deutsche Zisterzienserklöster mit interessanten Staubecken und Fischteichen sind Maulbronn, Eberbach, Heinrichau und Altenberg. ROTH 1986, S. 530f. und HARHOFF 1993, S. 9.

<sup>617</sup> ROTH 1986, S. 530.

<sup>618</sup> MEYER 1965, Abb. 23 und 29, METTE 1993, S. 105.

<sup>619</sup> Eine Neptunfigur befindet sich auch in dem polygonalen Brunnenbassin im Garten des Wasserschlosses Vinsebeck, das 1720 von Justus Wehmer errichtet wurde. Ferner sind die Figuren der vier Jahreszeiten und die Gartenbrücke samt Kriegerstatuen erwähnenswert. Sowohl der Garten als auch die Skulpturen werden zur Zeit in Stand gesetzt. Zum Garten von Schloß Vinsebeck: Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Detmold, S. 12f..

<sup>620</sup> HANSMANN 1993, S. 27 und PISTOR/SMEETS 1979. Vgl. hier Anm. 48.

verzichtete auf hochspringende Fontänen und variationsreiche Wasserspiele, wie sie vor allem in der französischen Gartenkunst beliebt waren<sup>621</sup>. Den einzigen Kontrast zu den ruhigen Wasserstücken der Fischteiche bildete eine größere Anzahl von Brunnen, die - etwa in den Gartenanlagen von Dalheim und Marienfeld - im Zentrum eines Parterres vorgesehen waren. Angesichts der hervorragenden wassertechnischen Kenntnisse, über die vor allem die Zisterzienser verfügten, ist in dem Verzicht auf pompöse Wasserspiele vor allem eine stilistische Angleichung zu sehen. Der niederländische Stil lag, im Gegensatz zu französisch geprägten Klostergärten wie St. Blasien, der traditionellen und heimischen Anlageform näher.

## **2. Kleinarchitekturen und Ausstattungselemente**

### **2.1 Orangerien und Gartenhäuser**

Als Standardwerk zur allgemeinen Geschichte, Funktion und kunsthistorischen Stellung von Orangeriegebäuden in Deutschland gilt immer noch die vor mehr als fünfzig Jahren erschienene und längst überholte Arbeit von Arnold Tschira<sup>622</sup>. Erste Ansätze, den Forschungsbedarf zu decken, wurden für die westfälischen Schloßgärten in den Arbeiten von Püttmann, Schopf und Linten<sup>623</sup> geleistet und müssen hier nicht Gegenstand einer ausführlichen Erörterung werden. Eine architekturgeschichtliche Typologie der Orangerien anhand ihrer Stellung im Gefüge eines barocken Klostergartens ist bisher für keine Region Deutschlands aufgestellt worden. Auch in den genannten wissenschaftlichen Abhandlungen bleiben Orangerien in Klostergärten generell unberücksichtigt. Einer angemessenen und sorgfältigen Überarbeitung würde die bisherige Quellenlage bedürfen; eine Arbeit, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann<sup>624</sup>.

<sup>621</sup> Vgl. HANSMANN 1983, S. 179f.

<sup>622</sup> TSCHIRA, Arnold: Orangerien und Gewächshäuser. Ihre geschichtliche Entwicklung in Deutschland (= Kunstwissenschaftliche Studien 24), Berlin 1939.

<sup>623</sup> SCHOPF 1988, S. 153-157. PÜTTMANN, Kristin: Orangerien und Gewächshäuser in den Gärten westfälischer Schlösser, Ausst.Kat. hg. vom Westfälischen Museumsamt (= Ausst.Kat. Rheda 1988), Münster 1988. LINTEN, Claudia Simone: Orangerien in Westfalen, (Diss.) Münster 1997. - Vgl. hier Anm. 60.

<sup>624</sup> Neue Forschungsergebnisse zu Orangerien werden vor allem für Schloßanlagen zusammengestellt. Erwähnenswert neben der Dissertation von Simone BALSAM (1989), die Orangerien in Hessen behandelt, sind v.a. die Tagungsberichte des Arbeitskreises Orangerie in Deutschland e.V. in Potsdam (seit 1992). - Rezension: LAUTERBACH, Iris: Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. In: Die Gartenkunst 9. Jg., Heft 1/1997, S. 215. - BALSAM, Simone: Bauten im Spannungsfeld zwischen Architektur und Natur. Studien zur Typologie deutscher Orangerien und ihre Stellung im Gartengefüge am Beispiel hessischer Orangerien. (Diss.) Potsdam 1989.

In Hinblick auf die Orangerien barocker Klostergärten wurde bereits von Simone Balsam ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie zum Ensemble sowohl weltlicher als auch geistlicher Repräsentationsbauten gehörten<sup>625</sup>. Eine beachtliche Zahl von Gartenplänen und auf dem Klostergeländen erhaltener Orangerien zeigen, daß sie in nahezu jedem barocken Klostersgarten ihren Platz fanden. Hier konnten die Mönche ihr traditionelles wissenschaftliches Interesse an Botanik pflegen und ihren Reichtum an Pflanzenschätzen durch die Sammlung von neu eingeführten Pflanzen erweitern<sup>626</sup>. Gerade in bezug auf Gartenbau und Pflanzenzucht spricht Simone Balsam den Klöstern sogar eine gewisse Vorreiterrolle zu, da sie beides seit dem Mittelalter bewahrt hatten<sup>627</sup>. Ähnlich wie die Terrassen und Fischteichanlagen verbinden Orangeriebauten Nützlichkeit sowie künstlerischen Anspruch mit den ordenseigenen Prinzipien.

Der Gedanke, in den Orangerien eine Art *Gläsernes Paradies*<sup>628</sup> zu sehen, in dem bevorzugt Pflanzen mit Hinweis auf eine christliche Symbolik gezüchtet wurden, konnte aufgrund des fehlenden Quellenmaterials nicht weitergeführt werden. Nicht unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusammenhang nur die symbolische Bedeutung der in Orangerien vornehmlich gezüchteten und namengebenden Citrus-Früchte<sup>629</sup>. Diese galten in der Barockzeit geläufigen Ikonographie wegen ihres immergrünen Laubes als Symbol der Unsterblichkeit und wurden wegen ihrer weißen Blüten auch zum Mariensymbol; ihre Stacheln verwiesen darüberhinaus auf die Passion Christi. Zum Tugendssymbol wurden die Citrus-Früchte durch die Verbindung mit dem Herkules-Mythos. Herkules, der tugendhafte Held<sup>630</sup>, gelangte durch eine List in den Besitz goldener Äpfel, die in einem heiligen Garten wuchsen<sup>631</sup>. Die goldenen Äpfel, die von den Töchtern der Nacht (Hesperiden) und dem Titanen Atlas bewacht wurden, identifiziert man im Altertum mit der *Citrus medica*<sup>632</sup>.

<sup>625</sup> BALSAM 1989, S. 3 und 13. - Balsam nennt die Klosterorangerien von Altshausen, Bamberg, Bronnbach, Eberbach, Ebrach, Kempten und Schifflberg.

<sup>626</sup> Zu neu eingeführten Pflanzen und Geschichte der Botanik: HASLER 1939, S. 63ff. und MEYER, Ernst H.F.: Geschichte der Botanik, 4 Bde., Königsberg 1854-1857. - Eine übergreifende Betrachtungsweise im Zusammenhang mit dem Denken über die Natur im 18. Jh.: WENDORFF 1985, S. 309-321.

<sup>627</sup> BALSAM 1989, S. 13.

<sup>628</sup> Zum Begriff des *gläsernen Gartens* in Francesco Colonnas Liebesroman *Hypnerotomachia Poliphili* (1499): BALSAM 1989, S. 21. - Vgl. auch: GLASER, Hermann: Hinterm Zaun das Paradies. Der Garten als Mythos und Topos. In: Stuttgarter Zeitung, 10.04.1993.

<sup>629</sup> BALSAM 1989, S. 10.

<sup>630</sup> Herkules wurde auch zum Christussymbol. Vgl. hier Anm. 732.

<sup>631</sup> Der Raub der Äpfel aus dem Garten der Hesperiden gehört zu den zwölf kanonischen Taten des Herkules., Es existieren unterschiedliche Sagenversionen. Vgl.: Euripides, Vers 394-399 und Ovid, Metamorphosen 9,182 ff. - Kurze Erläuterungen bei: BALSAM 1989, S. 10.

<sup>632</sup> Man unterscheidet drei Arten der Citrus-Gewächse: *Citrus medica* (Citonat), *Citrus limonia* (Limonen oder Zitronen) und *Citrus aurantium* (Pomeranzen oder bittere Orange) BALSAM 1989, S. 10.

Zunächst rein praktisch zum Schutz empfindlicher Pflanzen gedacht, wurden Orangerien auch in Westfalen fester Bestandteil eines barocken Klostergartens. Der übliche Standort der Orangeriegebäude war immer am Rande eines Gartenbereiches; das Zentrum eines Parterres hingegen war einem niedrigen Pavillon oder einem offenen Rundbau (Monopteros) vorbehalten; also Kleinarchitekturen, die innerhalb des Gartengefüges durchaus Teil des Architekturprinzips sein konnten, aber der Kategorie reiner Lusthäuser angehörten. Im Gegensatz etwa zum einfachen Gartenpavillon lag der besondere Reiz einer Orangerie in der Verbindung von Lust- und Nutzgebäude. Da ein solches Gebäude beiden Kategorien angehörte, ließ es sich meines Erachtens auch ohne Vorbehalte in den Bereich eines Klosters einfügen.

In mehreren Klöstern wurden die Orangeriegebäude als zusätzliche Baukörper in die abgrenzende Klostermauer eingefügt und so in die Außenrahmung des Gartens integriert. In Beispielen wie Dahlheim und Corvey überragten diese mehrstöckigen Bauten die Klostermauer und erinnern an den abwehrenden Charakter der Mauer. Ähnlich wie die ebenfalls in die Außenrahmung integrierten Uhrenhäuschen, sind sie zunächst als Umdeutung der ehemals wehrtechnisch bedeutsamen Ecktürme<sup>633</sup> anzusehen. In der mächtigen Reichsabtei Corvey sind sie wie die Ecktürme des Vorwerks vor allem im übertragenden Sinn, als Symbol für Stärke und Unabhängigkeit des freien Reichsstiftes zu deuten<sup>634</sup>. Als gut sichtbarer Bauteil waren sie wie in den großen westfälischen Klöstern Grafschaft, Marienfeld und Dalheim zusätzlich geeignet, die Eingangssituation in repräsentativer Form aufzuwerten<sup>635</sup>.

Eine neue Funktion erhielten die Orangerien und Gartenhäuser der Klosteranlagen als Blickpunkt oder Belvedere wichtiger Bezugspunkte bestimmter Wegeachsen. Soweit es die topographischen Gegebenheiten zuließen, wurden sie bevorzugt am Ende einer Hauptwegeachse des Gartens errichtet. Befand sich der Garten neben dem Klostergeviert oder in separater Lage ohne Verbindung zum Hauptbau, betonte ein Gartengebäude jeweils den Anfang und das Ende der Wegachse. Vorrangig wurde der Gartenstruktur durch diese Ausstattungselemente eine Richtungsbezogenheit verliehen. Auch in Gartenbezirken, die nur eine geringe Längsausdehnung aufwiesen oder ein quadratisches Feld bildeten (Liesborn), führte nur ein Hauptweg auf das Orangeriegebäude zu.

---

<sup>633</sup> SCHOPF 1988, S. 154 und METTE 1992, S. 107.

<sup>634</sup> METTE 1993, S. 19.

<sup>635</sup> METTE 1993, S. 105.

In den meisten Fällen spannte sich der Mittelweg eines Gartenareals vom Orangeriegebäude zur Gartenfassade des Hauptgebäudes. Zwei zusätzliche kleinere Gartenhäuser konnten als rahmende Elemente der Orangerie eingesetzt werden und ihrerseits den Abschluß der Wege bilden, die parallel zum Hauptweg verliefen. Die Orangerien oder Gartenhäuser fungierten in dieser hervorgehobenen Position - etwa im Abteigarten des Zisterzienserklosters Hardehausen oder im Propsteigarten von Clarholz - als Pendant zum dominierenden Mittelteil der Fassade. Diese Stellung war nicht nur eine rein architektonische Lösung, die zur Ausgewogenheit der Gesamtanlage beitragen sollte, sondern galt gleichermaßen als Angleichung an das repräsentative Gepräge der Anlage. So wie die Hauptgebäudefassade in der Regel durch eine architektonische Gliederung besonders hervorgehoben wurde, mußte auch die Gartenseite als Schauseite fungieren. In Clarholz wurde die Hauptfassade des Propsteigebäudes unter anderem durch Freitreppe, Abtswappen und Giebel repräsentativ gestaltet, während die rückwärtige Gartenfassade des Gebäudes ohne besondere Betonung belassen wurde. Hier übernahm vermutlich anstelle der Gartenfassade eine den Propsteigarten abschließende Orangerie die Aufgabe der Schauseite oder des Repräsentationsträgers. Die Orangerie ist in dieser Funktion als Spiegelung der Hauptfassade zu verstehen. Überaus konsequent wurde diese Verbindung im einflußreichen Kloster Hardehausen durchdacht, wo neben der Fassade der Orangerie auch die Haupt- und Gartenfassade des Abteigebäudes besonders gegliedert waren. Der von der Gartenfassade auf die Orangerie zuführende Hauptweg wurde zudem von Skulpturen begleitet, die, wie die Fassaden, als Träger ikonographischer Bezüge fungierten<sup>636</sup>.

So wie der vielfältigen Bedeutung von Orangeriegebäuden im Laufe der Barockzeit immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so erreichten sie bald auch in den westfälischen Klostergärten einen Stellenwert als eigene architektonische Kunstwerke. Es waren nicht mehr reine Gewächshäuser, abschlagbare Pomeranzenhäuser<sup>637</sup> oder gar einfache hölzerne Schutzhütten geeignet für die Züchtung spezieller Gewächse, sondern wichtige Gebäude im Gesamtgefüge der Schloß- oder Klosteranlage. Bedeutende Architekten wurden beauftragt, elegante Orangerien zu errichten, die vor allem für besondere Festivitäten und andere gesellschaftliche Zusammentreffen eine geeignete Atmosphäre bieten konnten. Mit

<sup>636</sup> Vgl. hier Kapitel III.3 (Skulpturen).

<sup>637</sup> Gemeint ist ein Holzhaus, das im Herbst über die eingepflanzten Bäume gesetzt wurde und im Frühjahr entfernt (abgeschlagen) wurde. Die Idee wurde im 17. Jh. in Italien entwickelt. Zu den bekanntesten Beispielen gehörte das abschlagbare Orangeriegebäude (1620) von Salomon de Caus für den Heidelberger Schloßgarten. PÜTTMANN 1988, S. 12.

dem Orangeriegebäude (1738-1740) der Benediktinerabtei Corvey errichtete beispielsweise der Paderborner Hofarchitekt Franz Christoph Nagel ein freistehendes Gebäude mit Weiher an der Nordfront und eigenem rückwärtigen Gartenbereich<sup>638</sup>. Obwohl es auf das streng achsensymmetrische Gefüge der Corveyer Anlage abgestimmt war, erhielt es den Charakter eines privaten Bereiches. Die Einladung für eine Zusammenkunft in einem solchen Gebäude mag für den hochrangigen Gast eine ganz besondere Ehre gewesen sein.

Ein ähnliches Garten- oder Lusthaus mit eigener Gartenterrasse wurde - vermutlich ebenfalls nach Plänen von F.C. Nagel<sup>639</sup> - vor 1730 für das Zisterzienserkloster Hardehausen errichtet<sup>640</sup>. Die Orangerien waren weiträumig und bestens für festliche und beschauliche Anlässe geeignet. Duftende Blumen, zwischen den Fenstern hochgewachsene Bäume, hier und da ein fruchtbeladenes, exotisches Zierbäumchen boten ein ganz spezielles, einladendes Ambiente, in dem man bevorzugt der Tafelerei erlesener Culinarien frönte<sup>641</sup>. Derartige Räume waren etwas besonderes und gaben genügend Anreize für vielfältige Gesprächsstoffe, die weit über das rein wissenschaftliche oder botanische Interesse hinausgingen. Sie spiegelten das Wissen über entfernte Länder, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und vor allem den Wohlstand des Klosters wieder.

Im Augustinerkloster Dalheim vermittelt die ebenfalls heute noch erhaltene Orangerie einen Eindruck von der ehemaligen Funktion dieses Gebäudes. Große bleiverglaste Fenster ließen reichlich Licht in den Raum und sorgten unter anderem dafür, daß hier auch stark kälteempfindliche Pflanzen gedeihen konnten. Dazu gehörten besonders exotische Pflanzen wie Zitronen- und Orangenbäume, die meist in Blumenkübeln gepflanzt und in den warmen Jahreszeiten nach draußen gestellt wurden. Dort wurden sie nicht nur nach botanischen Gesichtspunkten optimal der Sonne ausgesetzt, sondern auch ihrer dekorativen

<sup>638</sup> Die ehemalige Orangerie, das sog. Teehaus, befindet sich auch heute in der Nordwestecke des Corveyer Klosterbezirks. Zur Orangerie von F.C. Nagel: RENSING 1937, S. 111, BRÜNING 1983, S. 5-9, BRÜNING 1984, S. 146, Mon.Westf., S. 492 sowie METTE 1993, S. 19 und 30. - Vgl. hier Kapitel II. 2.3 (F.C. Nagel - Paderborner Hofarchitekt).

<sup>639</sup> KORN 1973, S. 271 (Anm. 77), KUHNE 1986, S. 15-17 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 199. - Möglicherweise war auch der Hardehausensche Richter und Amtmann Schluen (1659-1726), der Vater Johann Conrad Schlauns, in Hardehausen tätig. Die Familie Schlaun war in dem kleinen Hardehausenschen Klosterdorf Nörde ansässig; in Ossendorf, dem Pfarrort von Nörde, schuf Schluen die Sakristei. KUHNE 1986, S. 15.

<sup>640</sup> Erbaut wurde die Orangerie - nach Ausweisung des Wappens über dem Eingang - unter Abt Kremper (1713-1729). Eine Hauptwegeachse verband den Nordeingang des Abteigebäudes mit der Orangerie. Kurze Beschreibung der Orangerie: KUHNE 1986, S. 16 und METTE 1993, S. 64.

<sup>641</sup> Sehr anschaulich sind beispielsweise die Darstellungen in den Berichten des Lippischen Amtmannes Küsters zur Nutzung der Orangerie in Detmold-Friedrichstal - StAdt D71, Nr. 80. Zitiert bei: SALESCH



Wirkung entsprechend in das Konzept der Gartenarchitektur eingereiht. Besonders deutlich wird der farbliche wie symmetrische Reiz der Kübelpflanzen auf dem Dalheimer Gemälde (Abb. 33)<sup>642</sup>, das die Orangeriegewächse in roten Pflanzenkübeln<sup>643</sup> am Rand und auf der Gartenmauer des sogenannten *Langen Gartens* darstellt.

Schriftliche Quellen, die für das Benediktinerkloster Liesborn erhalten sind, zeugen darüberhinaus von dem hohen Wert, der den in Orangerien gezüchteten Zitronen- und Orangenbäumen beigemessen wurde<sup>644</sup>. In seinen Tagebuchaufzeichnungen berichtet Carolus von Kerksenbrock (1750-1828), der letzte Abt von Liesborn, daß ihn am 12 Mai 1802 *der Herr Vice-Dominus und Dom-Capitular von Droste Hülshoff um 2 Zitronenbäume ganz dringend und höflich bat. Abt Kerksenbrock präsentierte ihm darauf nebst diesen noch 4 Oranienbäume ... , weil man nicht wissen kann, ob er oder das Kloster bei diesen so wunderlichen Zeiten einen so grossen Herren nicht noch sehr nöthig haben kann.* Voller Stolz zitiert der Abt das überschwengliche persönliche Dankschreiben des Droste Hülshoff, der ihm unter anderem versichert, er *werde darin das Andenken eines so würdigen und ... freygebigen Gönners lebenslänglich bewahren und sich glücklich schätzen, wenn er je im Stande sein sollte, Hochdero Güte auf irgend eine mögliche Art dankbarst erkennen und erwidern zu können*<sup>645</sup>.

Abt Kerksenbrock hatte in den exotischen Pflanzen den Wert als Sammelobjekt erkannt und bewußt und vorausschauend eingesetzt, um sich die Gunst des Droste Hülshoff zu sichern. Er machte sich ein typisch barockes Phänomen zu nutze, das sich angetrieben von dem Bedürfnis der Selbstdarstellung in einer intensiven Sammelleidenschaft äußerte. In der Barockzeit war das systematische Sammeln von botanischen Kostbarkeiten Ausdruck eines bestimmten Weltbildes und sollte mitunter auf vielfältige Interessen und das gehobene Bildungsniveau des Sammlers hinweisen. Den Orangerien, die eigens geschaffen

---

1998, S. 4 - und die Lebenserinnerungen von Johann Christian Mannlich zur Nutzung der Orangerie am Karlsberg in Kassel. ADAM 1976, S. 73.

<sup>642</sup> Um 1737 entstandenes Ölgemälde mit westlicher Vogelschau von Kloster Dalheim (teilweise idealisierte Ansicht, die Prior Prosper Westrup als Memorialbild für seinen Vorgänger Prior Schonlau anfertigen ließ). La-Mu Münster, Inv.-Nr.: 1760 LM 88-12. Abb.: Westf. Picta V, S. 318, Nr. 525 und METTE 1993, Nr. 110 (DA2).

<sup>643</sup> In gartenarchäologische Untersuchungen sind Scherben solcher keramischen Blumenkübel deutliche Hinweise auf Orangeriegebäude. Vgl. SALESCH 1998, S. 2.

<sup>644</sup> Die Zitrusbäume - seit 1548 in Europa verbreitet - galten neben den exotischen Gewürzen, Stoffen und Porzellan als Luxusgüter. PÜTTMANN 1988, S. 9.

<sup>645</sup> EICK 1903, S. 99.

wurden, um die kuriosen Pflanzenschätze aufbewahren zu können<sup>646</sup>, wies man sogar eine Funktion innerhalb der höfischen Repräsentation zu<sup>647</sup>.

In diesen Jahren mußte sich aber auch der Liesborner Abt allmählich von den luxuriösen Vorzügen der Orangerien trennen. So war er schon vor der eigentlichen Säkularisation gezwungen, die repräsentative Orangerie zu verkaufen, *weil sie jährlich viel kostete und wenig einbrachte*<sup>648</sup>. Später notiert Kerksenbrock wehmütig in seinem Tagebuch:

*1802, October, habe ich das auf'm grossen Gemüsegarten nach der Bleiche hin vom Abten Gregorius Waltmann aufgebaute, nun aber ganz zerfallene Gartenhaus abbrechen lassen. Ein neues wieder aufbauen wollte ich nicht, weil es nicht nöthig ist, und dabei ich es unter 300 Rthlr nicht hätte wieder aufbauen können*<sup>649</sup>. Repräsentation und Luxus hatten mit Ende der Barockzeit ihre Rechtfertigung verloren, den Orangeriegebäuden wurde ihre vorrangige Bedeutung abgesprochen und die Instandhaltung nicht mehr geleistet<sup>650</sup>.

## 2.2 Uhrenhäuschen

In einigen der untersuchten Klöster (Dalheim, Grafschaft, Corvey und Steinfeld) wurden in die Klostermauer auch sogenannte Uhrenhäuschen integriert, die trotz ihrer eher geringfügigen architektonischen Bedeutung auffällig gestaltet wurden. Bei den erhaltenen Beispielen handelt es sich um zweistöckige Häuschen, die turmartig die Höhe der Mauern überragen und mit einer auffälligen Bedachung<sup>651</sup> ausgestattet wurden.

Im Gegensatz zu den Orangerien, die ebenfalls von der Klostermauer eingefaßt waren, fehlte ihnen sowohl der Bezug zum Achsensystem des Gartens als auch die Funktion als Pflanzenhaus. Die Uhrenhäuschen haben im Sinn des Barock eher zwischen den teilweise konträren Vorstellungen von Tradition und modernem Luxus vermittelt und sind meiner Meinung nach nicht als Kleinarchitekturen des Gartenbereiches zu werten. Dem traditionellen Element der Uhrenhäuschen entsprach die tägliche Vorgabe der Zeitstruktur,

<sup>646</sup> Balsam wies auch auf den Zusammenhang von Orangeriebauten und den sogenannten Kunstkammern hin. BALSAM 1989, S. 12. Vgl. auch PÜTTMANN 1988, S. 9.

<sup>647</sup> BALSAM 1989, S.8.

<sup>648</sup> EICK 1903, S. 27.

<sup>649</sup> EICK 1903, S. 134.

<sup>650</sup> Die Orangerien in Dalheim und Marienmünster wurden später als Schulgebäude genutzt.

<sup>651</sup> Die Uhrenhäuschen von Grafschaft und Dalheim weisen ein ähnlich prägnantes Zwiegeldach auf. - Darüberhinaus erinnern die Form und Lage des *Abts-Gartens* in Grafschaft dem *Langen Garten* in Dalheim. Hinweis: METTE 1993, S. 82.

die die Mönche zu den regelmäßigen Gebeten aufrief<sup>652</sup>, dem modernen Sinn entsprach ihre Mechanik, die seit dem 17. Jahrhundert weiterentwickelt wurde.

Die symbolische Bedeutung sowohl der mechanischen als auch der Sand- und Sonnenuhr, die auch Attribute der Tugend Temperantia sein können, war bereits seit dem Mittelalter geläufig<sup>653</sup>.

Uhrenhäuschen unabhängig von der Klostermauer, als freistehende Gartenhäuser innerhalb des Gartenbereiches, sind mir weder für westfälische noch für Klöster anderer Regionen Deutschlands bekannt. Es ist aber zu vermuten, daß zumindest Sonnenuhren auch in einigen westfälischen Klostergärten aufgestellt wurden<sup>654</sup>. Bisher konnte ich nur einen Entwurf für eine barocke Sonnenuhr<sup>655</sup> ausfindig machen, der von Pictorius d.Ä. stammt. Die Zuweisung dieser Sonnenuhr an einen bestimmten Schloß- oder Klostergarten ist nicht mehr nachvollziehbar.

Erwähnenswert ist ferner die Sonnenuhr, die sich im Garten des Pfarrhauses in Bad Iburg (Kreis Osnabrück) befindet. Die Sonnenuhr wurde in Form eines kreuztragenden Christus, wahrscheinlich nach Plänen von Johann Christoph Manskirch, ausgeführt<sup>656</sup>. Möglicherweise befanden sich ähnliche Sonnenuhren in den übrigen Anlagen für die Manskirch weitere Skulpturen schuf; dazu gehörten die Gartenskulpturen für das Rüschaus und die Nischenfiguren für die Ostfassade der Benediktinerabtei Iburg<sup>657</sup>, Gartenplastik für Schloß Nordkirchen, Tierfiguren für das Hirschberger Tor in Arnsberg (ehemaliges Eingangportal zum kurkölnischen Jagdschloß Hirschberg, nach einem Entwurf von J.C. Schlaun) sowie Putten als Allegorien der vier Jahreszeiten für Haus Schücking in Sassenberg.

### 2.3 Kegelhaus

In den geregelten Tagesablauf der Ordensmitglieder gehörte nicht nur das Gebet und der Gottesdienst, auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung mit ganz profanen Zielsetzungen. Das

<sup>652</sup> Zur Funktion der Uhr und der Tagesordnung der Zisterziensermönche: KINDER 1997, S. 57.

<sup>653</sup> Wörterbuch zur christlichen Kunst, S. 350.

<sup>654</sup> Eine sehr aufschlußreiche Typisierung von *Garten-Sonnenuhren* am Beispiel von Schloß Oberschwappach, eine frühere Sommerresidenz des fränkischen Klosters Ebrach, bei: RÖSCH, Erwin: Die Sonnenuhren von Schloß Oberschwappach. In: Die Restaurierung von Schloß Oberschwappach (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 71), München 1996.

<sup>655</sup> Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.-Nr. 390-33-49, V 390/PA 78. Foto: WLMKuK/Ahlbrand-Dornseif, Nr. 97.4.126.

<sup>656</sup> Ein ähnliches Stück befindet sich im Garten des Kapuzinerklosters zu Clemenswerth. DEHIO 1992, S. 163.

<sup>657</sup> KARRENBROCK Ausst.Kat. Münster 1993, S. 264 und 269. - Das Konventsgebäude mit Gästehaus wurde von Alexander Ludwig Corfey, dem Onkel von L.F. Corfey, errichtet. LAHRKAMP 1977, S. 5f.

alltägliche Leben war nicht nur auf geistliche Konversation beschränkt, es wurde auch mit Spielen, Heiterkeit und geselligem Beisammensein gestaltet.

Billardzimmer und Kegelbahnen waren nichts Ungewöhnliches in einer barocken Klosteranlage<sup>658</sup>. Bei den Kegelhäusern handelte es sich meist um einfache, überdachte Holzkonstruktionen, die der Länge der Kegelbahn angepaßt wurden. Die Aufstellung derartiger Häuschen erfüllte meines Erachtens keine besondere Funktion für die Gartenarchitektur. Sie wurden bevorzugt - ähnlich wie die Orangeriegebäude - am Rande des Gartens errichtet. Eine dekorative Gestaltung oder eine Aufwertung der Bauweise wurde meines Wissens auch in der anspruchsvollen Barockzeit nicht vorgenommen. Beispiele für Kegelhäuser in barocken Klostergärten befanden sich in Cappenberg und Clarholz, sowie in dem Eifelkloster Steinfeld (Abb. 5). Für Steinfeld zeigt der Idealplan sogar einen separaten Gartenabschnitt, in dem Spieler in entsprechender Positionierung und mit Schlägen ausgestattet, auf die Nutzung als Hockeyplatz hinweisen<sup>659</sup>.

Von den süddeutschen Klosteranlagen ist das im Schwarzwald gelegene Benediktinerkloster St. Blasien (Abb. 25) erwähnenswert. Entlang der südlichen Klostermauer befand sich dort eine Kegelbahn, bestehend aus zwei Häuschen und einem gedeckten Gang aus Holzwerk, daneben lag in einem mit hohen Hecken gesonderten Quadrat ein Rehgarten<sup>660</sup>. Ein weiteres Kegelhaus befand sich neben drei kleineren Gartenhäusern im Hofgarten der Abtei von St. Blasien<sup>661</sup>.

Das Nebeneinander von Kegelanlage und Jagdrevier entspricht wieder dem Freizeitaspekt, der auch in Klosteranlagen berücksichtigt wurde. Wie das Kegeln gehörte das Jagen zu den bevorzugten Beschäftigungen. Das Jagen galt vor der Barockzeit eigentlich als Vorrecht des Adels, der geistlichen Fürsten, Bischöfe und Reichsäbte nicht aber der übrigen Konventsmitglieder.<sup>662</sup> Ein eigens dazu angelegter Tiergarten befand sich etwa im westfälischen Prämonstratenserkloster Cappenberg. Nennenswert ist zum Vergleich der Tiergarten des in Niederösterreich gelegene Zisterzienserklosters Lilienfeld. Die genaue Anlageform der Tiergärten war wie die Kegelanlagen offenbar architektonisch irrelevant.

<sup>658</sup> Zum Alltag im Kloster Benediktbeuren: KIRMEIER/TREML 1991, S. 207f. und 219.

<sup>659</sup> Diesen Hinweis verdanke ich dem Trainer des Bonner Tennis- und Hockeyvereins e.V. Peter Rak. Zur Geschichte des Hockeyspiels: Smith 1899.

<sup>660</sup> SCHMIEDER, Ludwig: Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien, Karlsruhe 1936, S. 135.

<sup>661</sup> SCHMIEDER 1936, S. 218, Anm.1.

<sup>662</sup> Zur Jagd: KIRMEIER/TREML 1991, S. 219f. - Zu Jagd- und Tierparks: SCHOPF 1988, S. 134-137.

### 3. Skulpturen

Wie bereits mehrfach gezeigt, bestand ein wichtiges Gestaltungsmittel der barocken Gartenarchitektur darin, die Formensprache der Gebäude und Gärten aufeinander abzustimmen. Um die verschiedenen Bedeutungsschichten durchdringen zu können, muß auch bei der Interpretation barocker Gartenskulpturen immer von einer als Einheit begriffenen Kloster- und Gartenanlage ausgegangen werden. Während sich in den Gebäuden die ikonographische Ausstattung auf Deckenfresken, Wandgemälde und Stuckdekor konzentriert, bezieht sich das ikonographische Programm der Gärten in erster Linie auf die dort aufgestellten Skulpturen.

In Westfalen sind die Namen bekannter Bildhauer wie Johann Christoph Manskirch (Haus Rüschaus)<sup>663</sup>, Johann Mauritz Gröninger (Schloß Ahaus) sowie Johann Wilhelm Gröninger (Schloß Anholt) und Johann Everhard Schweickard (Haus Ahausen)<sup>664</sup> bisher nur mit den Skulpturen in Verbindung zu bringen, die für die Gärten größerer Schloßanlagen geschaffen wurden; ihre Tätigkeit für geistliche Auftraggeber ist unbedingt anzunehmen.

Darüber hinaus geben vor allem die Forschungsergebnisse zur Bildhauerwerkstatt Papen Anlaß zu der Vermutung, daß die westfälischen Bildhauer neben der üblichen Klostersausstattung auch Skulpturen für Klostergärten in Auftrag genommen haben<sup>665</sup>. Beispielsweise beauftragte Abt Stephan Overgaer (1675-1713) die bekannte Bildhauerfamilie Papen mit der künstlerischen Ausstattung des Klosters Hardehausen beauftragt. In einer Nische über dem Westportal des Abtshauses befindet sich heute die ehemals über dem östlichen Eingang des Abtshauses stehende Madonna (1698) aus Kalksandstein, dem sogenannten Mehlstein, aus der Werkstatt Heinrich Papens<sup>666</sup>. Möglicherweise gehörte zu diesem Auftrag auch die Erstellung der zum Teil erhaltenen

<sup>663</sup> Christoph Manskirch schuf die Figuren für die drei Barockaltäre in der Wallfahrtskirche St. Salvator in Nievenheim bei Knechtsteden am Niederrhein. Den Hochaltar finanzierte hier der Kurfürst Clemens August. BORCHERS (Kunstreiseführer Rheinland) 1979, S. 288.

<sup>664</sup> Zu den wenigen bekannten Werken von J. E. Schweickard zählen die Figuren am Hochaltar der kath. Pfarrkirche St. Lambertus in Oberhundem. Der aus Attendorn stammenden Bildhauer schuf die Figur des hl. Johannes Nepomuk im Park von Haus Ahausen. (In der Nähe von Ahausen liegt das ehemalige, stark zerstörte Augustinerchorherren-Kloster Ewig). DEHIO 1986, S. 27 und 417, Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Arnsberg, S. 8 und MATZNER 1995, S. 96.

<sup>665</sup> BUCHENTHAL, Gabriele, BAUER, Heinz: Heinrich Papen 1644-1719 / Christopel Papen 1678-1735. Eine westfälische Bildhauerwerkstatt im Zeitalter des Barocks, 2. Aufl. Paderborn 1995.

<sup>666</sup> Sie entspricht in ihrem Typus den Madonnen in Padberg, Scherfede und Paderborn. BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 95. Vgl.: BKW Warburg, S. 373, Dehio 1986, S. 503 und KUHNE 1989, S. 126-128.

Gartenskulpturen der Heiligen Kilian und Liborius<sup>667</sup>, der Kaiser Karl d. Großen und Heinrich II.<sup>668</sup> sowie der Jahreszeitenputten. Nennenswert sind ferner die Gartenskulpturen von Johann Pollmann, der in der Nachfolge der Bildhauerwerkstatt Papen gestanden hat<sup>669</sup>. Für die Abtei Corvey schuf er 1753 die Figuren der Heiligen Skolastika und Benedikt (Abb. 30-31), die sich heute am Gartenportal der Abtei befinden<sup>670</sup>.

In Westfalen wie in den übrigen Regionen Deutschlands erwies sich die Rekonstruktion ganzheitlicher Figurenprogramme als besonders schwierig, da viele Objekte nach Auflösung der Klöster in privaten Besitz gelangten oder heute nicht mehr erhalten sind. Auch hier wäre eine systematische Bearbeitung der schriftlichen Quellen erforderlich und soll einer zukünftigen Arbeit vorbehalten sein. Westfalen wird den süddeutschen Klöstern, für die begabte Bildhauer nachweislich auch Klostergartenkulpturen schufen, nicht nachgestanden haben. Für die fränkische Zisterzienserabtei Ebrach waren beispielsweise Jakob van der Auvera und Ferdinand Tietz tätig, während die Zisterzienserabtei Fürstenfeld den Bildhauer Roman Anton Boos beauftragte, Skulpturen anzufertigen.

### **3.1 Putten, Heilige und Kaiser - Gartenskulpturen in der Zisterzienserabtei Hardehausen**

Die Skulpturen, die heute noch den Garten des ehemaligen Zisterzienserklosters Hardehausen ausstatten, bilden ein anschauliches Beispiel und bieten einen Beleg dafür, daß auch der Skulpturenausstattung in westfälischen Klostergärten eine wesentliche Bedeutung beigemessen wurde.

Vor der barocken Orangerie im Norden sind vier Putten (Abb. 25 b-e) aus dem 18. Jahrhundert als Versinnbildlichung der vier Jahreszeiten auf der abschließenden Gartenmauer postiert. Ursprünglich standen die Figuren im nördlich gelegenen Abtsgarten<sup>671</sup>. Vor dem Südflügel des Konventsgebäudes befinden sich weitere Statuen aus Kalkstein (um 1700) mit den Sockelbeschriftungen: *Henricus Imp.* (Abb. 27), *S. Kilianus*

<sup>667</sup> Die Bildhauer Papen schufen auch für den Paderborner Dom St. Maria die Figuren der Heiligen Kilian und Liborius. KUHNE 1986, S. 15 und MATZNER/SCHULZE 1995, S. 222.

<sup>668</sup> Vgl. die Kaiserfiguren Heinrich II. und Karl d. Gr. für den Paderborner Dom von Ludwig Willemssen. BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 17.

<sup>669</sup> Johann Pollmann war der Schwager von Christophel Papen. BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 11.

<sup>670</sup> BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 75f., Abb. 229-230. Vgl. Anm. 702.

<sup>671</sup> KUHNE o.J., S. 55 und METTE 1993, S. 64. - Die Vier-Jahreszeiten-Putten wurden vermutlich nach der Säkularisation vor das Kloster Gästehaus transportiert, ähnlich wie der Forstamtsleiter, der nachmalige Bewohner des Kloster Gästehauses, sich das Kirchenportal in seinen Garten holte. Diesen Hinweis verdanke

(Abb. 32), *Liborius* (Abb. 32a) und *Carolus Magnus* (Abb. 26)<sup>672</sup>. Ihr ursprünglicher Platz war vermutlich entlang der repräsentativen Hauptzufahrt<sup>673</sup>.

Eine beschädigte und nicht weiter bestimmbare Steinskulptur befindet sich auf der großen Rasenfläche gegenüber dem Konventsgebäude<sup>674</sup>. Über den Bildhauer der genannten Skulpturen und dessen Aufstellungskonzept lassen sich nach heutigem Forschungsstand keine eindeutigen Aussagen treffen. Es muß angenommen werden, daß es weitere Figuren gegeben hat, die sich gegebenenfalls zu einem ikonographischen Programm zusammenfügen ließen. Eine ausführliche ikonographische Behandlung soll einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben und im folgenden nur grundsätzliche Überlegungen angestellt werden.

Den Putten (Abb. 25 a-d) sind die Attribute Blumen, Getreide, Obst und Wein beigegeben und weisen diese eindeutig als Jahreszeitenfiguren aus. Sie tragen lange antikisierende Gewänder, sind aber durch ihre Gesichter und kleinen Gestalten als Kinder gedacht<sup>675</sup>. In ihrer Funktion als Versinnbildlichung der idealen, aber auch vergänglichen Natur ihres Aufstellungsortes<sup>676</sup>, gehören die Putten zur Kategorie der Jahreszeitenallegorien, Monatsdarstellungen, Flußgötter, Nymphen und Musen<sup>677</sup>. Auf Grund ihrer fröhlichen und verspielt anmutenden Gestalt sind sie vor allem in Schloßgärten besonders beliebt und gehören zu den dort üblichen Ausstattungselementen<sup>678</sup>. Sie sind dem elementaren Bedeutungsbereich des Gartens zuzuordnen und konnten mit dieser Bedeutung in den Bereich des Klostergartens übernommen werden. Die Putten wurden der in Barockgärten

---

ich Dr. Wilhelm Kuhne, dem ehemaligen Rektor der Katholischen Landvolksschule *Anton Heinen* in Warburg.

<sup>672</sup> Abb. : BKW Kr. Warburg, S. 569 (hl. Kilian und hl. Liborius) und PAHLKE/POHLMANN 1996, S. 22 (Karl der Große). - Erwähnenswert ist auch ein aus Kalkstein gefertigter Apostelkopf aus dem Kloster Hardehausen, der heute im Westfälischen Landesmuseum in Münster aufbewahrt wird. Er wurde Ende des 17. Jh. von Heinrich Papen geschaffen; die ursprüngliche Funktion des Torso ist nicht bekannt. Vgl.: Mon.Westf. S. 601.

<sup>673</sup> KUHNE o.J., S. 25-30 und METTE 1993, S. 62. - Zwei kleinere Säulen in Rimbeck sind vermutlich ebenfalls mit dem Garten von Hardehausen in Verbindung zu bringen. Schriftliche Quellen könnten im Westf. StA Münster zu finden sein. Auch diesen Hinweis verdanke ich Dr. Wilhelm Kuhne.

<sup>674</sup> Möglicherweise handelt es sich um die Statue des hl. Joseph im Garten, Fragment, Kniestück um 1700, 182-190 cm hoch. BKW Kr. Warburg, S. 369.

<sup>675</sup> Diese Beschreibung entspricht den Jahreszeitenputten (um 1700) von Schloß Arenshorst; außerdem sind die Figuren von Schloß Egelborg (um 1740, nicht mehr vorhanden), Schloß Darfeld (um 1757, Schlaun zugeschrieben) und Haus Schücking (um 1750, Manskirch zugeschrieben) zu nennen. Vgl. SCHOPF 1988, S. 216, Anm. 426.

<sup>676</sup> SCHEPERS, Wolfgang: Hirschfelds Theorie der Gartenkunst (1779-1785), Worms 1980, S. 45.

<sup>677</sup> Beispiele für Gartenfiguren in westfälischen Schloßgärten, die auf diese zyklischen Bereiche hinweisen bei: SCHOPF 1988, S. 147-150.

<sup>678</sup> Vgl. etwa die Putten von Johann Christoph Manskirch für den Garten von Haus Rüschaus. Abb.: MATZNER/SCHULZE 1995, S. 221 (Putto als Verkörperung des Winters und des Feuers).

ebenfalls häufig vorkommenden Möglichkeit, Jahreszeiten als Personifikationen aus der römischen Götter- und Mythenwelt darzustellen<sup>679</sup>, vorgezogen.

Neben den Putten erscheinen auch die Skulpturen, die laut Inschriften die Kaiser Karl den Großen (Abb. 26) und Heinrich II. (Abb. 27) darstellen, als Teil einer klösterlichen Gartenanlage zunächst als ungewöhnlich. Sie gehören vielmehr in künstlerische Repräsentationsprogramme des frühstädtischen Bürgertums, die seit dem 14. Jahrhundert vorwiegend in Rathäusern und an Brunnen zu finden sind<sup>680</sup>. Auch in den Gärten westfälischer Schloßanlagen sind Herrscherbildnisse ausgesprochen selten und beziehen sich nach Vorbild der europäischen Fürstenschlösser eher auf antike, römische Herrscher<sup>681</sup>. Dieser Kategorie sind vermutlich auch die römischen *Kolossalbüsten*<sup>682</sup> zuzuordnen, die sich auch in dem oben erwähnten Kamper Klostergarten befanden. Die Bedeutung der Kaiserfiguren Karl d. Gr. und Heinrich II. ist vor allem in ihrer Beziehung zum Bistum Paderborn zu sehen:

In Paderborn fand die Christianisierung Karl dem Großen ihren systematischen Ausgangspunkt und wurde mit der Mission im westlichen Sachsen und in Friesland weitergeführt<sup>683</sup>. Auch die Gründungen der westfälischen Bistümer Minden<sup>684</sup>, Paderborn<sup>685</sup> und Münster<sup>686</sup> gehen auf ihn zurück. Dargestellt wird die Kaiserfigur Karls des Großen meist mit Anspielung auf seine übliche Bedeutung als heiliggesprochener Kaiser und als Nachfolger des christlichen Herrscher des *Imperium romanum*. Als Teil eines Figurenensembles gehört er in der traditionellen Ikonographie zu König Artus und Gottfried von Bouillon, die als Dreiergruppe die sogenannten neun guten Helden darstellen<sup>687</sup>. Die durch seine Missionspolitik geförderte Klosterkultur macht ihn aber auch für die Benediktiner besonders verehrens-würdig. In Westfalen steht er beispielsweise im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte der Benediktinerabtei Liesborn<sup>688</sup> und gilt

<sup>679</sup> Beispielsweise für den Ahauser Schloßpark schuf Johann Mauritz Gröninger die Figuren Flora, Ceres und Bacchus als Personifikationen der Jahreszeiten. SCHOPF 1988, S. 148.

<sup>680</sup> SACHS, BADSTÜBNER, NEUMANN S. 266.

<sup>681</sup> Dazu gehören beispielsweise die um 1740 entstandenen Kaiserbüsten Nero und Severinus auf den Torpfeilern im ehemaligen Garten von Egelborg Zu Herrscherbildnissen in westfälischen Schloßgärten: SCHOPF 1988, S. 152.

<sup>682</sup> Vgl. hier Anm.

<sup>683</sup> Zur Missionspolitik Karl d. Gr.: KUHNE 1989, S. 57-59.

<sup>684</sup> Karl der Große, Leo III. und Widukind gelten als Gründer des Domstiftes Minden. HENGST 1992/94, S. 594 und 598.

<sup>685</sup> Karl der Große und Leo III. gelten als Gründer des Domstiftes Paderborn. HENGST 1994, S. 176 und 179f.

<sup>686</sup> HENGST 1994, S. 28 und 31.

<sup>687</sup> Zum Beispiel im Relief von Adolf Daucher (1534), Neuenstein, Hohenlohe-Museum.

<sup>688</sup> HENGST 1992/94, S. 525. - Im Gemäldebestand des Benediktinerklosters Liesborn ist u.a. ein Bild Kaiser Karls d. Gr. aufgeführt, um 1700. Hinweis: SCHMIEDER 1968, S. 36, Nr. 36.



als Patron des Kollegialstiftes Wiedenbrück<sup>689</sup>. Eine freistehende Barockskulptur, die vermutlich den Erbauer der Basilika, Karl den Großen, darstellt<sup>690</sup>, befindet sich außerdem auf dem Stiftskirchplatz des ehemaligen Benediktinerkloster in Marsberg (Hochsauerlandkreis). Erwähnenswert sind ferner die nicht mehr erhaltenen Skulpturen Karls d. Gr. (Abb. 28) und Heinrich II.<sup>691</sup> von Ludwig Willemsen aus Antwerpen, die den Aufgang zum Chor des Paderborner Domes flankieren sollten<sup>692</sup>. Stilistisch sind diese wiederum mit der Standfigur Karls d. Gr. (Abb. 29) vergleichbar, die sich zusammen mit der Figur Ludwig d. Frommen den Eingang zum Innenhof der ehemaligen Benediktinerabtei Corvey flankiert. Die genannten Skulpturen zeigen Karl d. Gr. als Sieger und Imperator, mit Schwert in der rechten und Weltkugel in der linken Hand.

Die Figur mit der Sokelinschrift *Henricus Imp.* (Abb. 27) bezieht sich auf den im Jahre 1146 oder 1152 heiliggesprochenen Kaiser Heinrich II., dessen Gemahlin Kunigunde 1002 durch den Erzbischof Williges von Mainz in Paderborn gekrönt wurde. Barocke Holzskulpturen (1655/63) des heiligen Kaiserpaares, die sich heute noch an der Chortreppe der Paderborner Stiftskirche befinden<sup>693</sup>, erinnern an dieses Ereignis. Auch die Aufstellung Heinrichs in Hardehausen rechtfertigt sich vorrangig in seiner Bedeutung als Freund der Klöster<sup>694</sup> und als Reformator<sup>695</sup>. Er spielt beispielsweise eine wichtige Rolle in der Gründungsgeschichte der Benediktinerklöster in Belecke<sup>696</sup>, Liesborn<sup>697</sup> und Paderborn<sup>698</sup>

<sup>689</sup> HENGST 1994, S. 470 und 527.

<sup>690</sup> MATZNER/SCHULZE 1995, S. 110. - Die stark verwitterte Skulptur ist als sogenannte Roland-Statue (1757) bekannt. DEHIO 1986, S. 422.

<sup>691</sup> Vgl. BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 14f., Abb. 20-21. - Fotos der Figuren Karl d. Gr. und Heinrich II. sind vermutlich im Rahmen der Restaurierung des barocken Hochaltars entstanden, die 1931 mit seiner Neuaufrichtung abgeschlossen wurde. Von der Skulptur Heinrich II. ist im Archiv der Stadt Paderborn eine Reproduktionsaufnahme von Paul Michels aus dem Jahre 1954 erhalten. In den Beständen des Stadtarchivs befinden sich ferner zwei Fotos der Karls-Skulptur an ihrem Standort am Hochaltar (StadtA Paderborn, Paul Michels 1932, Foto 1074 und 1075). Die Schwertstellung ist hier eine andere als auf Abb. 28 der vorliegenden Arbeit. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Müller vom Stadtarchiv Paderborn.

<sup>692</sup> Ludwig Willemsen (1630-1702) steht in Verbindung mit der Bildhauerwerkstatt Papen, die für Hardehausen tätig war. Die Skulpturen gehörten ursprünglich zu einem der drei barocken Hochaltäre von Ludwig und Anton Willemsen (gest. 1672). BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 12-21.

<sup>693</sup> Es handelt sich um Reste des zerstörten nördlichen Seitenaltars. DEHIO 1986, S. 449 und HENGST 1992/94, S. 196.

<sup>694</sup> Heinrich II. war vor allem dem Benediktinerorden verbunden; das Benediktinerkloster St. Michael gehörte beispielsweise zu seiner Bamberger Gründung. BRAUNFELS 1991, S. 33f. - Als Figuralbildwerk wurde Heinrich II. auch in dem von Ignaz Günther geschaffenen Hauptaltar (1760-1762) für die Kirche des Benediktinerklosters Rott am Inn gewürdigt. LIEB 1992, S. 96 und Abb. 116.

<sup>695</sup> Zur Ikonographie Heinrich II.: SCHRAMM, P.E.: Die deutschen Kaiser und Könige in den Bildern ihrer Zeit, Leipzig/Berlin 1928. MUKOLETZKI, H.L.: Heinrich II. und die Kirche, Wien 1946. KLAUSER, R.: Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bamberg, Bamberg 1957. BECK, G.: St. Heinrich und St. Kunigunde, Bamberg 1961.

<sup>696</sup> HENGST 1992/94, S. 57.

<sup>697</sup> Das Stift gehörte bis 1130 dem Kanonissenorden an. HENGST 1992/94, S. 522 und 524.

<sup>698</sup> Das Benediktinerkloster in Paderborn erhielt seine wesentliche Ausstattung von Heinrich II. und Bischof Meinwerk. Der Kaiser verlieh dem Kloster die Immunität und freie Voigtwahl. HENGST 1992/94, S. 206.

sowie für das Reichsbistum Paderborn<sup>699</sup>, während er besonders in den Klöstern Corvey<sup>700</sup> und Münster<sup>701</sup> wichtige Stützen des ottonisch-salischen Reichskirchensystems suchte. Andernorts wird er zusammen mit seiner Gemahlin Kunigunde als Gründer des Bistums Bamberg und in einem universalhistorischen, auf den Anfang hinweisenden Figurenprogramm<sup>702</sup> dargestellt.

Die Heiligen Kilian und Liborius sind neben der Mutter Gottes Patrone des Paderborner Domstiftes. Die bekannten Legenden über den vornehmen Iroschotten Kilian betonen stets seine Zugehörigkeit zur Klosterregel des heiligen Columban und schildern, wie er danach strebte, dienender Bruder zu sein. Gedanken, die sich mit den Idealen eines Zisterzienserklosters wie Hardehausen übereinbringen lassen<sup>703</sup>. Verehrt wird der Missionar und Würzburger Bischof Kilian vor allem in Franken. Das Kilianspatronizinium des Paderborner Domes geht wiederum auf das Jahr 780 zurück, als Karl der Große die Missionierung Sachsens an Würzburg übertrug<sup>704</sup>. Die bekanntesten figürlichen Kiliendarstellungen stammen aus der fränkischen Werkstatt des Tilmann Riemenschneider (um 1460-1531), die den Heiligen als Bischof mit einem Schwert als Attribut darstellen<sup>705</sup>. Im Gegensatz zu Kilian wird Liborius<sup>706</sup>, dessen Reliquien von Bischof Aldrieus von Le Mans im Jahre 836 dem Bischof Badurad von Paderborn überlassen wurden, nicht nur in Paderborn<sup>707</sup>, sondern in zahlreichen westfälischen Klöstern und Kirchen als Patron verehrt<sup>708</sup>. Die seit dem 15. Jahrhundert mehrfach auftretenden figürlichen Darstellungen des hl. Liborius zeigen ihn als Fürbitter und Helfer bei Steinleiden mit einem aufgeschlagenen Buch auf dem sich kleine Steinchen befinden<sup>709</sup>.

<sup>699</sup> Heinrich II. bestätigte 1003 das von Kaiser Karl III. verhängte Privileg der freien Bischofswahl aus den eigenen Reihen. HENGST 1992/94, S. 182.

<sup>700</sup> Heinrich II. führte 1015 die Gorzer Reform in Corvey ein. HENGST 1992/94, S. 214f. - Die Gorzer Reform strebt die Erneuerung des Benediktinerordens, aber keine päpstliche Exemption an. DENZLER/ANDRESEN 1993, S. 245.

<sup>701</sup> HENGST 1992/94, S. 29.

<sup>702</sup> Erwähnt seien nur die um 1235 entstandenen berühmten Figuren an der Adamspforte des Bamberger Doms.

<sup>703</sup> Zu Hardehausen und dem hl. Kilian: KUHNE 1989, S. 59-61.

<sup>704</sup> DEHIO 1986, S. 437.

<sup>705</sup> SACHS, BADSTÜBNER, NEUMANN S. 210 und KELLER 1996, S. 355f.

<sup>706</sup> Zu Hardehausen und dem hl. Liborius: KUHNE 1989, S. 59-63.

<sup>707</sup> Im Paderborner Dom steht Kilian zusammen mit Liborius neben Christus am Tragealtar des Rogerus aus dem Jahre 1100. - Im Diözesanmuseum Paderborn ist vor allem der barocke Libori-Festaltar (1736) bemerkenswert. - Im Domschatz finden sich auch die Reliquienbüste des Hl. Liborius, die 1681 von dem Hamburger Jürgen Richels gefertigt wurde MATZNER/SCHULZE 1995, S. 144. - Weitere Darstellungen und Statuetten des hl. Liborius und des hl. Kilian im Paderborner Domschatz aufgeführt bei: HENGST 1994, S. 195f.

<sup>708</sup> Kilian gilt als Patron in Brakel (Kapuziner) und in Paderborn (Domstift). HENGST 1994, S. 527. - Liborius ist Patron folgender westfälischer Klöster: Bötdeken (Damenstift), Detmold (Augustinerinnen), Driburg (Trappisten), Lemgo (Augustinerinnen), Lüdge (Franziskaner) und Paderborn (Domstift). HENGST 1994, S. 528.

<sup>709</sup> KELLER 1996, S. 380f.

Eine Annäherung der Funktion der Heiligenfiguren als Gartenskulpturen kann zunächst nur in Grab- oder Friedhofsskulpturen gesehen werden. Prägnante Beispiele für Figuren, die auf Friedhofsmauern postiert wurden, sind etwa in Süddeutschland zu finden. Nennenswert sind beispielsweise die Figuren der Heiligen Wendelin, Otto, Martin und Franziscus, die für den Friedhof des bei Bamberg gelegenen Ortes Memmelsdorf geschaffen wurden<sup>710</sup>. Der in Memmelsdorf begrabene Bildhauer Ferdinand Tietz (1708-1777) stiftete laut Sterbematirkel<sup>711</sup> außerdem die Figuren der Erzengel Raphael und Michael, die auf der Friedhofsmauer postiert wurden. Ferner werden in den Quellen für das fränkische Kloster Ebrach zehn allegorische Figuren genannt, die auf *das neue Mäuerlein im Konventgarten* aufgestellt werden sollten<sup>712</sup>.

Als Freiplastik außerhalb eines Gebäudekomplexes sind die vier Skulpturen in Hardehausen eher ungewöhnlich; auch wenn sie im Bistum Paderborn eine gewisse ikonographische Tradition vorweisen können<sup>713</sup>. In der Regel stehen sie im baulichen Zusammenhang, etwa als Nischenfiguren an Gebäudefassaden; eine Position die der heutigen Aufstellung, vor dem Konventsgebäude von Hardehausen nahekommt. In der Barockzeit hingegen hatten sie nichts von der Funktion als Fassadenfiguren, sondern fungierten als Vermittler zwischen Gebäude und Garten. Die Hauptwegeachsen begleitend werden sie nicht nur zwischen Architektur und Natur vermittelt haben, sondern verwiesen darüberhinaus auf die Machtposition des Klosters und des leitenden Abtes, vielleicht auch auf ein bestimmtes politisches Ziel. Die legendären Kaiser und die für das Bistum Paderborn bedeutenden Heiligen befanden sich vermutlich am Rande des Weges, der letztendlich auf Symbole hinführt, die auf den Abt von Hardehausen verweisen. Stellvertretend für die in der Barockzeit agierende und politisch wirksame Person des Abtes stand sein Wappen, das über dem Eingang der Gebäude angebracht wurde<sup>714</sup>. Das erhaltene Wappen über dem Portal der Orangerie verweist auf den 1730 verstorbenen Abt Lorenz Kremper<sup>715</sup>. In übergreifender Bedeutung wurde über dem Hauptportal des

<sup>710</sup> Der Skulpturenschmuck auf der 1772/1773 errichteten Friedhofsmauer wird traditionell Ferdinand Tietz (1708-1777) zugeschrieben. LINDEMANN 1989, S. 375-380.

<sup>711</sup> Vgl. LINDEMANN 1989, S. 13f.

<sup>712</sup> TOMFORDE 1941, S. 9 und TREPPLIN 1937, S. 416. - Vgl. hier Kapitel III. 3.2 (Mythologische Themen).

<sup>713</sup> Beispielsweise trug der Silbertaler des Paderborner Bistum auf der Vorderseite das Brustbild des hl. Liborius und auf der Rückseite das Brustbild Karls des Großen. HENGST 1994, S. 184.

<sup>714</sup> Zur Verbindung von Orangerie und Hauptgebäude durch die Hauptwegeachse vgl. hier Kapitel III. 2.1 (Orangerien und Gartenhäuser).

<sup>715</sup> Abb.: KUHNE 1986, S. 17.

ehemaligen Abteigebäudes eine Marienskulptur angebracht<sup>716</sup>, die auf den Zisterzienserorden verweist.

Eine ähnliche ikonographische Beziehung stellten die in Corvey erhaltenen Standfiguren der Kirchen- und Klosterpatrone St. Vitus und St. Stephanus zwischen dem Kloster und dem Bistum Paderborn her. Die heute vor der Kirche postierten Skulpturen befanden sich ursprünglich auf dem Vorplatz des Geländes, wo sie einen wichtigen Bestandteil der Hauptzufahrtsachse zum Kloster bildeten. Wie die Schildhäuschen der markanten Portalanlage und die sich gegenüberliegenden Wirtshäuser waren die von Anton Mang<sup>717</sup> geschaffenen Figuren nicht nur Orientierungspunkte und begleitende Elemente eines übergreifenden Achsensystems, sondern gehörten zum ikonographischen Programm der Reichsabtei. Ähnliches galt für die Heiligenfiguren *Hl. Scholastika*<sup>718</sup> und *Hl. Benedikt*, die sich heute am Gartenportal der Abtei Corvey befinden (Abb. 30-31). Nicht mehr genau zu bestimmen, sind die ursprünglichen Standorte der Figuren; als gesichert gilt hingegen, daß diese von Johann Pollmann 1753 geschaffenen Skulpturen ursprünglich frei im Garten gestanden haben<sup>719</sup>.

Ihre Verbindung mit der Hauptzufahrtssituation und ihre Bedeutung als ikonographischer Auftakt zum durchdachten Klostergefüge machte aus den Statuen in Hardehausen und Corvey mehr als nur Gartenskulpturen. Sie folgten einem eigenen Konzept, das speziell auf den Rang und die Bedeutung des Klosters abgestimmt war. Vor allem die Schöpfung großfiguriger Klosterpatrone oder Klostergründer<sup>720</sup>, losgelöst von der vertrauten Umgebung eines Kirchenraumes oder in der Nische einer Gebäudefassade, muß für die barocken Bildhauer eine Herausforderung gewesen sein. Der zur Verfügung stehende Gartenraum war ebenso wie die Klostergebäude einem bestimmten sakralen Ambiente verpflichtet, das nach neuen Lösungen verlangte.

<sup>716</sup> Abb.: METTE 1995, Nr. 101.

<sup>717</sup> Der Steinmetz Anton Mang stammte aus dem bei Höxter gelegenen Lühtringen. Die Zuschreibung beruht auf den stilistischen Übereinstimmungen mit dem Brückengelände der Corveyer Portalanlage, die in der Regierungszeit von Kaspar von Böseler (1737-1758) entstanden ist. Die Postamente der Figuren zeigen das gleiche Bandelwerk wie die Brückengeländer. METTE 1993, S. 18f. - Vertrag von 1743 für die *Zugbrücke mit Mr. Anton Mang steinhauer auß Luchtringen*: Kammerregister (1716-1717). StA Münster, Akten Corvey Nr. 1189 (S. 1379). Transkript: METTE 1993, S. 136 (CO-Q 2.55).

<sup>718</sup> Scholastika war die Zwillingschwester des hl. Benedikt (480-547). Vgl. die Darstellung der hl. Scholastika (1749) an der Kanzel von Amorbach. KELLER 1996, S. 505.

<sup>719</sup> Johann Pollmann war der Schwager von Christophel Papen und stand in der Nachfolge der Bildhauerwerkstatt Papen. BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 11, 75f., Abb. 229-230.

<sup>720</sup> Ein nennenswertes Beispiel ist die Figur des heiligen Benedikt von Nursia (17. Jh.) in Marienmünster. Sie gehörte ursprünglich zur Haupteinfahrt zum Klosterhof; heute steht sie auf dem Grundstein des ehemaligen Dormitoriums. Foto: PÖPPEL 1989, S. 44.

### 3.2 Mythologische Themen - Skulpturen im Terrassengarten des rheinischen Klosters Kamp und die Herkules Ikonographie am süddeutschen Beispiel Ebrach

Die wenigen erhaltenen Skulpturen in deutschen Klostergärten zeigen, daß die aus Schloßgärten üblichen Themen, wie die vier Jahreszeiten (Hardehausen), die vier Elemente, die vier Erdteile (Zisterzienserabtei Kamp) sowie Putten und Wassertiere (Zisterzienserabtei Fürstenfeld) auch für Klostergärten als passend angesehen wurden. Im ehemaligen Klostergarten von Bad Mergentheim in Baden-Württemberg befindet sich sogar eine Pan-Figur als bocksfüßige Gestalt, die auf ihrer Panflöte spielt<sup>721</sup>.

Über ein vollständiges Programm typischer Gartenskulpturen verfügte etwa das mit Hardehausen in Verbindung stehende rheinische Zisterzienser Kloster Kamp (Abb. 34); im Prälatengarten von Kamp sind unter anderem allegorische Jahreszeitenfiguren<sup>722</sup> nachweisbar, die zu einer skulpturengeschmückten Treppe gehörten. Im Inventar des Klosterbesitzes<sup>723</sup> (1802) von Kamp ist darüber folgendes zu lesen ist: *Ging man hinunter in den Garten fanden wir zunächst an der großen Treppe vier massive Statuen aus Stein, die die vier Jahreszeiten darstellen und zwei Urnen; etwas höher vier Statuen gleicher Art, die die vier Elemente darstellen, vier römische Kolossalbüsten; an den vier obersten Stufen die vier Erdteile, zwei Urnen; und schließlich , alles überragend, zwei österreichische Doppeladler, ebenso wie die anderen Sandstein-Statuen in Versailles gefertigt und von eigenem Wert.* Hiervon ist nur noch die 1,5 m hohe allegorische Figur der Diana oder Afrika erhalten geblieben<sup>724</sup>, die noch einen Eindruck von der bildhauerischen Qualität vermitteln kann. Der genaue Stand der einzelnen Skulpturen ist nicht mehr feststellbar, ein erhaltener Kupferstich<sup>725</sup> zeigt sie auf Postamenten, zwischen denen die

<sup>721</sup> Ein *flötender Faun antique* von Manskirch (1732/33) wird in auch in der Figurenliste für Schloß Nordkirchen genannt. SCHOPF 1988, S. 150f.

<sup>722</sup> Kloster Kamp wurde bereits 1122, drei Jahre nach Konstituierung des Zisterzienserordens, gegründet. Die ersten Mönche in Hardehausen kamen aus Kamp. HENGST 1992/94, S. 390.

<sup>723</sup> Inventaire exacte des Objects mobiliers trouvez à Camp et reservez à la Republique 30. Fructidor l'an X (Genaues Verzeichnis der in Camp vorgefundenen, beweglichen Güter, zum Wohle des Staates 17. September 1802). - Der französische Text bei: MOSLER, Hans: Die Zisterzienserabtei Kamp in ihren letzten Jahren. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 170, 1968, S. 87. Anm. 76. Vgl.: HANSMANN 1993, S. 25f. und Anm. 17.

<sup>724</sup> Die allegorische Figur befindet sich im Besitz der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen, Kamp-Lintfort. Abb.: HANSMANN 1993, S. 27, Nr. 19/20.

<sup>725</sup> Vogelperspektive der Gesamtanlage Kloster Kamp, Kupferstich von August Querfurth nach Vorlage von Ernst Ludwig Creite, um 1747. Abb.: MICHELS (1832) 1935 (aufklappbares Einlegeblatt) und HANSMANN 1993, S. 22/23, Nr. 14. Auf Grund der Widmung in die Amtszeit von Abt Franziskus Daniels (1733-1749) datiert. Dieser Stich war wiederum Vorlage für ein Gemälde, das 1914 von P. Kouten angefertigt wurde. Das Gemälde befindet sich im Besitz des kath. Pfarramtes St. Liebfrauen Kamp-Lintfort

Treppenbrüstungen gestanden haben. Vor der untersten Terrassenstufe waren zwei zusätzliche Postamente mit Skulpturen besetzt, wodurch die einläufige Stufenfolge einen markanten Abschluß erhielt<sup>726</sup>.

Als Zierde der Einrahmung diente in Kamp eine kleine Insel mit Neptunfigur, die in der Mitte des Wassers angelegt wurde.

Vollständige ikonographische Programme, die sich auf beliebte mythologische Gestalten beziehen - allen voran der Halbgott Herkules - wurden in zahlreichen Schloßgärten thematischer Mittelpunkt<sup>727</sup>, gelangten aber kaum in die Klostergärten. Ikonographische Programme als Klostergartenkulpturen waren eher etwas Außergewöhnliches und besonders anspruchsvollen Klöstern, wie der fränkischen Zisterzienserabtei Ebrach vorbehalten:

In Ebrach bildete ein monumental aufgestaffelter Brunnen des Würzburger Hofbildhauers Johann Wolfgang van der Auvera<sup>728</sup> den Mittelpunkt des Abteigartens.<sup>729</sup> Der erhaltene Brunnen bestand aus der Figurengruppe Herkules und Antaios, umgeben von vier allegorischen Gestalten,<sup>730</sup>. Auf den Herkules-Mythos vom Raub der goldenen Äpfel aus dem Garten der Hesperiden wurde bereits im Zusammenhang mit den Orangeriegebäuden hingewiesen<sup>731</sup>. Herkules als zentrale Figur des Skulpturenensembles läßt sich in Ebrach über seine Bedeutung als wohlthätiger Herrscher hinaus auch als Christussymbol

---

Abb.: Ausst.Kat. Aachen 1980, S. 649 (hier ohne den Hinweis, daß es sich um eine Kopie handelt). - Vgl. HANSMANN 1993, S. 37, Anm. 2. - Weitere Bildquellen für Kloster Kamp: Karte des Geometers Adam Blum im *Saal- und Lager-Buch etc.* der Abtei Kamp, 1750, Düsseldorf Hauptstaatsarchiv, Abb.: HANSMANN 1993, S. 24, Abb. 15. Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803-1820, 22 Sevelen, Berlin, Staatsbibliothek, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Abb.: HANSMANN 1993, S. 25, Abb. 16.

<sup>726</sup> HANSMANN 1993, S. 25.

<sup>727</sup> Vgl. etwa das ursprünglich geplante Programm für Schloß Nordkirchen. SCHOPF 1988, S. 150-152.

<sup>728</sup> J.W. van der Auvera war der Konkurrent von Ferdinand Tietz. Beide Bildhauer haben offenbar in Wien die Werke des Lorenzo Mattielli studiert. L. Mattielli schuf beispielsweise für die Wiener Hofburg auch eine Herkules und Antaios Gruppe. LINDEMANN 1989, S. 64-71. - J.W. van der Auvera schuf auch die Figuren für den Hochaltar der Schloßkirche in Brühl, der von Balthasar Neumann entworfen wurde. BORCHERS (Kunstreiseführer Rheinland) 1989, S. 98.

<sup>729</sup> Die Brunnengruppe wurde von Johann Peter Benckert begonnen. Dieser verzichtete aber auf den Auftrag als er von König Friedrich II. nach Potsdam berufen wurde, wo er u.a. die großen Figuren am Teehaus von Schloß Sanssouci fertigte. Vollerendet wurde der Brunnen um 1747 von J. W. van der Auvera. LUTSCH 1919, S. 85 und LINDEMANN 1989, S. 64f.

<sup>730</sup> Herkules als zentrale Figur eines Skulpturenensembles war - gemessen am internationalen Standard der Gartenplastik - unmodern. LINDEMANN, 1989, S. 226, DENNERLEIN 1972, S. 27f., 51f. und 146-150. - Eine Herkuleskulptur von Johann Wilhelm Gröninger (1722) wird auch in der Figurenliste für Schloß Nordkirchen genannt. SCHOPF 1988, S. 150f. Eine weitere Herkulesfigur, gefertigt von einem Mitglied der Bildhauerfamilie Gröninger, wird in den Rechnungen (1680-1685) für Schloß Herten angeführt. SCHOPF 1988, S. 150 und 180.

<sup>731</sup> Vgl. hier Kapitel II. 2.1 (Orangerien und Gartenhäuser).

interpretieren<sup>732</sup>. In seinem Kampf gegen den Riesen Antaios symbolisiert er gleichzeitig den Sieg der Tugend über das Laster<sup>733</sup>. Die umgebenden allegorischen Figuren halten die Attribute der Mäßigung, die zu den Haupttugenden zählt, in den Händen und unterstreichen so das Hauptmotiv<sup>734</sup>.

Ein weiteres Beispiel aus dem Figurenprogramm in Ebrach ist die Pegasusstatue<sup>735</sup> im nördlich gelegenen Orangeriegarten. Die durch die Huftritte des Pegasus entspringende Quelle Kastalia, eine dem Apoll heilige Quelle, galt für die römischen Dichter als Quelle der Musen<sup>736</sup>. Die symbolisierte Poesie stellte wiederum eine Frucht der Mäßigung dar.

Raum für weitere Interpretationen geben die zehn Statuen im Konventgarten, die 1722 von dem Bildhauer Daniel Friedrich Humbach für Ebrach gefertigt wurden. Aus den erhaltenen Schriftquellen geht hervor, daß es sich um die Allegorien der zehn Laster gehandelt hat, die auf der Klostermauer postiert werden sollten<sup>737</sup>. Die Themen der Gartenplastik, die immer wieder auf Tugend und Laster anspielen, fügen sich so wie ein typisch barockes Deckengemälde zu einem ikonographischen Programm zusammen. Seine Fortführung erfuhr das Programm in den Innenräumen des Klosters. So finden sich schließlich im Treppenbau neben der Darstellung des Apoll auch der Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen, der wiederum eindeutig auf den Kampf zwischen Herkules und Antaios anspielt<sup>738</sup>.

### 3.3 Christliche Ikonographie

<sup>732</sup> Im Gegensatz zu Apoll, der ebenfalls als Christussymbol gilt, ist Herkules Gottmensch. Zur Herkulesfigur als *Hercules christianus*: LINDEMANN 1989, S. 206-210- Zu den bekannten Herkulesmotiven: PANOFISKY, Erwin: Herkules am Scheideweg und andere Bildstoffe in der neueren Kunst, (Leipzig/Berlin 1930), New York 1939. - Vergleiche der Herkulesfiguren von F. Tietz für die Schloßgärten von Veitshöchheim und Seehof mit Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts: LINDEMANN 1989, S. 294f.

<sup>733</sup> Zu Herkulesfigur als *Hercules victor*: LINDEMANN 1989, S. 294.

<sup>734</sup> Vgl.: BAZIN 1980, S. 97-100.

<sup>735</sup> Parnaßanlagen bzw. Pegasusstatuen als Gartendekoration sind seit dem 16. Jh. häufig. LINDEMANN 1989, S. 255.

<sup>736</sup> Genau genommen geschah dies am Helicon, der zusammen mit dem Lithaeron, der Bacchus gewidmet war, den zweiteiligen Parnaß bildete. (Ovid Metamorphosen V., 250-258). Das 18. Jahrhundert unterschied darin nicht genau.

<sup>737</sup> Zahlreiche Quellen zum Kloster Ebrach wurden in der Dissertation von D. Treppin systematisch aufgelistet: TREPPLIN, Dorothee: Bau und Ausstattung des Klosters Ebrach im 17. und 18. Jahrhundert, (Diss.) Berlin 1937.

<sup>738</sup> Sämtliche Figuren im Treppenbau wurden von Daniel Friedrich Humbach im Jahre 1719/20 gefertigt.

Die christliche Ikonographie wurde für kaum einen Gartenbereich als passend angesehen. Die Aufstellung von Marienskulpturen oder Christusfiguren im Sinne von Gartenskulpturen wurde selten in Erwägung gezogen.

Die Marienskulptur im ehemaligen Benediktinerinnenkloster Gehrden gehört zu den wenigen Beispielen, die sich gegebenenfalls dieser Kategorie zuordnen lassen. Es handelt sich um eine Immakulatafigur aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts<sup>739</sup>, die sich vor dem Abtei- und Gästetrakt befindet. Die auf einem hohen Postament stehende Figur wirkt durch die ausgesprochen bewegungsreiche Darstellung ihres Gewandes, als würde sie einem starken Seitenwind entgegenwirken. Von ihr geht eine gewisse Dramaturgie aus, die sich etwa im Sinne von Naturgewalt, durchaus in den Bereich des Gartens passend eingliedert. Meines Erachtens gehört die Marienskulptur in Gehrden eher der Kategorie von Pest- oder Mariensäulen an. Diese Zuweisung begründet sich vor allem durch das hohe Postament auf dem sich die Figur befindet<sup>740</sup>.

Eine adäquate Klostergartenkulptur war kaum auffindbar. Die Gehrden Marienskulptur ist bisher nur mit einer Figur im Kloster Einsiedeln (Zentralschweiz) vergleichbar. Hier wurde mit einer Figurengruppe, bestehend aus Maria und zwei begleitenden Putten, die Idee von Gartenskulptur in ähnlicher Weise wie in Gehrden umgesetzt. Die wehenden Gewänder und die Haltung der Figuren verweisen ebenfalls auf ein starkes Bewegungsmoment; die Putten scheinen vom rückwärtigen Wind angetrieben, leichtfüßig über das Gras zu laufen, während die Gottesmutter ruhig in sich verharrt und nur ihr Gewand der Kraft des Windes nachgibt<sup>741</sup>.

Noch weniger als die Marienskulpturen lassen sich Christusfiguren der Kategorie Gartenplastik zuordnen. In den vertrauten Wegekreuzen, Bildstöcken oder Kapellen, die sich häufig an Wegesrändern befinden, eine Neubewertung als Gartenelement vorzunehmen, wäre nach meinem Empfinden übertrieben. Sie passen eher zu einem mystischen Lebensgefühl der Zeit, in der Pilgerfahrten oder Heiligenfeste eine tragende

<sup>739</sup> DEHIO 1986, S. 176. Abb.: METTE 1995, Nr. 164. - Die Skulptur erinnert an einen oberitalienischen Madonnenotyp der Immaculata, der im 18. Jh. vor allem in Österreich und Böhmen verbreitet war. Einige Beispiele samt Abbildungen aufgeführt bei: LINDEMANN 1989, S. 74-77.

<sup>740</sup> Eine ähnliche Barockfigur steht etwa im Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters Brauweiler bei Köln.

<sup>741</sup> Vermutlich bezieht sich die Figur ebenfalls auf die sog. *Maria Immaculata*, die das wichtigste Marienbild des Barock und des Rokoko war. In der bildenden Kunst wird sie meist zusammen mit Putten, die sie umschweben dargestellt. SACHS, BADSTÜBNER, NEUMANN S. 350f.



Rolle spielten<sup>742</sup>. Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang nur ein Beispiel in Lichtenau-Kleinenberg, wo ein besonders schöner Prozessionsweg auf die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung zuführt, die von F.C. Nagel entworfen wurde<sup>743</sup>.

Einen weiteren Aspekt berühren in diesem Zusammenhang die künstlich angelegten Kalvarienberganlagen, die sich vor allem in den Anlagen der süddeutschen Zisterzienserklöster befanden. Eine bestimmte Wegvorgabe führte die Pilger zu besonderen Orten, die gewissermaßen den Stationen des Leidens Christi entsprechen sollten. Bei verschiedenen Zisternen wurden auch Kalvarienberge errichtet, deren Mittelpunkt eine Nachbildung der Scala Santa in Rom war. Solche Heiligen Stiegen haben sich in Grüssau (1672), Lilienfeld (1677) und Gotteszell (1729) erhalten<sup>744</sup>.

Wie vor allem das Beispiel von Hardehausen verdeutlicht, übernahmen die westfälischen Klöster die von den Schloßgärten vorgegebenen Themen und Motive der Gartenskulptur ohne aber den Bezug zur eigenen Realität zu verlieren. So wurden Kaiserfiguren genutzt um Macht und Herrschaft zu symbolisieren; mit den heiliggesprochenen Kaisern Heinrich II. und Karl dem Großen aber zusätzlich auf die im Christentum liegende Kraft verwiesen, die ihre besondere Führungsqualität ausmachte. Auch die mythologischen Darstellungen sind nie isoliert vom Klostergefüge zu betrachten und gehen immer über die rein verspielten Formen der Barockgärten hinaus. Die Aufstellung von Heiligenfiguren als Gartenskulpturen ist hierbei als Erfindung und Eigentümlichkeit der Klöster zu werten. Vorreiter waren hier ebenfalls die süddeutschen und in der Schweiz gelegenen Klöster (Einsiedeln).

In den westfälischen Schloßgärten sind Heiligenfiguren wie Kilian und Liborius oder Herrscherfiguren wie Heinrich II. und Karl der Große nicht nachweisbar<sup>745</sup>. Für die im Bereich der Klostergartenarchitektur einzureihenden Skulpturen gelangte man demnach zu ganz neuen Bilderfindungen und ikonographischen Bezügen, für die sich offenbar eine eigene Entwicklungslinie nachzeichnen läßt.

<sup>742</sup> Vgl.: LENHART, L.: Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock, Freiburg im Breisgau. 1956. FREITAG, Werner: Volks- und Marinefrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Zu den Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster. (=Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Bd. 29), Paderborn 1991.

<sup>743</sup> MATZNER/SCHULZE 1995, S. 99f.

<sup>744</sup> Ausst.Kat. Brauweiler 1980, S. 273.

<sup>745</sup> Vgl.: SCHOPF 1988, S. 147-152.

## 4. Pflanzen - Funktionaler Nutzen und Bedeutungsinhalte

### 4.1 Pflanzensymbolik - Historische Pflanzen in Clarholz

Die naheliegende Frage nach der Bedeutung der einzelnen Pflanzenarten, nach ihrer Zusammenstellung in den Parterres und vor allem nach ihrer symbolischen Bedeutung<sup>746</sup>, die für die Anordnung eine Rolle gespielt haben könnte, wurden hier ausgeklammert. Der Vertiefung des Garten- und Pflanzenglaubens, besonders in Verbindung zur Heilkunde, wurde im Mittelalter<sup>747</sup> und im 16. Jahrhundert mehr Bedeutung beigemessen. In dieser Zeit wurden die Gartengewächse gerne mit Planeten und geheimen Zauberkraften der Elemente in Beziehung gebracht, was mit Sicherheit auch auf die Anpflanzungsordnung Einfluß hatte.

Inwieweit symbolische Bedeutung, Rangordnung<sup>748</sup> und Herkunft<sup>749</sup> der Pflanzen auch für Klostergärten des 18. Jahrhunderts relevant waren, läßt sich nur mit genauen Kenntnissen der Pflanzenart und des Pflanzungsortes beantworten. Die Untersuchung möglicher ikonologischer Bezüge der Pflanzensymbolik etwa zur Skulpturenausstattung oder zu Deckengemälden in den Innenräumen eines Klostergebäudes im Sinne eines barocken Gesamtkunstwerkes muß daher der bildenden Kunst vorbehalten bleiben<sup>750</sup>.

Da sich nur wenige Pflanzenlisten erhalten haben, wäre für eine ikonologische Untersuchung eine zum Teil archäologische Vorarbeit<sup>751</sup> unerlässlich. Andere zuverlässige Berichte, die Auskunft über die genaue Bepflanzung oder über die verfügbaren Kenntnisse in Gartenbau und Pflanzenzucht geben könnten, sind nicht schriftlich überliefert<sup>752</sup>.

Wie aufschlußreich eine genaue Untersuchung sein kann, wird an dem exemplarischen Beispiel von Kloster Clarholz deutlich. In Clarholz haben interessanterweise Kräuter und

<sup>746</sup> Zur symbolischen Bedeutung der Pflanzen: GOTHEIN (1926) 1977, Bd. 1, S. 184 und FISCHER, Claudia 1991. - Zur Pflanzenkunde im Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer: DIERBACH 1833. - Allgemein zur symbolischen Bedeutung von Gärten: TEICHERT 1986.

<sup>747</sup> Zur mittelalterlichen Pflanzensymbolik u.a.: FISCHER, Hermann (1929) 1967, STOFFLER 1978 und BEHLING 1957.

<sup>748</sup> Zur Rangordnung der Pflanzen: FURTTENBACH (1641) 1971, S. 12.

<sup>749</sup> Bemerkungen zu neu eingeführten Pflanzen: HASLER 1939, S. 63ff.

<sup>750</sup> Eine beispielhafte Untersuchung zur Symbolik des Genter Altars (1430): GALLWITZ 1996, S. 51-192.

<sup>751</sup> Pflanzenarten lassen sich neben der Untersuchung von Bodenproben auch mit Hilfe von Gipsabdrücken, die man von verbleibenden Ausbuchtungen der Wurzeln erstellen kann, bestimmen. Ein relativ junge Methode ist die Arbeit mit Radargeräten. - Ein Überblick der möglicher Untersuchungsmethoden: SALESCH Ausgrabungen und Funde 1998, S.2f.

<sup>752</sup> Möglicher Weise wurden Listen zu den angebauten Kräutern und Bäumen erstellt oder lassen sich nachträglich aus den Urkunden rekonstruieren. Solche Pflanzenlisten wurden etwa in den Zisterzienserklöstern Fürstenfeld und Grace-Dieu gefunden. Vgl. ROTH 1986, S. 536.

weitere pflanzliche Kostbarkeiten wie der Doldige Milchstern (*Aristolochia clematitis*) und die Osterluzei (*Ornithogalum umbellatum*) überlebt. Die genannten Arten werden in der Roten Liste bedrohter Pflanzen in Westfalen aufgeführt<sup>753</sup>. Als besondere Rarität ist die *Rosa centifolia* der Sorte *Unique Blanche* zu nennen, die sich im Clarholzer Propsteigarten befindet. Diese historische Rosensorte wurde 1775 in Needham, Suffolk, gefunden und verbreitet. Es wird angenommen, daß diese Rose auch in dieser Zeit in den Clarholzer Bestand gekommen ist<sup>754</sup>. Stilgeschichtlich läßt sich vor allem das formbare Pflanzenmaterial wie die schnittverträgliche Eibe (*Taxus baccata*), der Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) oder die Hainbuche der Barockepoche zuordnen; auch die panaschiertblättrige Form der Ulme dürfte aus dieser Zeit stammen<sup>755</sup>. Demzufolge dienen gerade die Clarholzer Gärten aus heutiger Sicht als kostbare Fundorte historischer Pflanzen<sup>756</sup> und haben eine Funktion als historische Quelle inne<sup>757</sup>.

## 4.2 Nutzpflanzen und Weinberge

Die Klöster des 18. Jahrhunderts blieben auf besondere Weise ihren praktisch und ökonomisch ausgerichteten Prinzipien treu. Nutzgärten spielten eine große Rolle, der Weinbau war wichtig für die Liturgie, die diversen Kräuter für die medizinische Versorgung unerlässlich und der Obst- und Gemüseanbau diente zudem als eine wichtige Einnahmequelle.

Zur Kategorie der Nutzpflanzen gehört auch der Weinanbau, der in Westfalen durch die naturgegebenen Voraussetzungen kaum eine traditionelle Wertschätzung - wie etwa im Kloster Eberbach im Rheingau - erreicht hatte.

Dennoch sind auch in Westfalen Weinberganlagen nachweisbar, vor allem aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, als der Weinbau in Deutschland weiter nach Norden hinaus reichte. Besonders Stifte und Klöster bauten Wein an, da großer Bedarf für die heilige Messe bestand: An den Weinanbau von Kloster Corvey erinnert beispielsweise der Flurname Weinberg, in Paderborn hatte das Stift Busdorf einen Weingarten innerhalb der Ringmauern und der Bischof einen solchen außerhalb der Mauern vor dem Westerntor. Ein

<sup>753</sup> BERTZEN 1998, S. 26. - Literatur zu gefährdeten Pflanzen wurde aufgeführt bei: NATH 1990, S. 226f.

<sup>754</sup> BERTZEN 1998, S. 26f.

<sup>755</sup> BERTZEN 1998, S. 27f.

<sup>756</sup> Vgl. auch: NATH, Martina: Historische Pflanzenverwendung in Landschaftsgärten. Auswertung für den Artenschutz, Worms 1990.

<sup>757</sup> BERTZEN 1998, S. 29.

weiteres Beispiel ist Warburg, wo vormalig der Abhang zwischen Altstadt und Neustadt mit Wein bepflanzt war. Es lag dort an Stelle der alten Dominikanerkirche die älteste Pfarrkirche der Altstadt, die der Mutter Gottes geweiht war und Maria in vinea, Maria im Weinberge, hieß<sup>758</sup>. In Neuenheerse befand sich oberhalb des Ortes, am Südhang des Klusenberges, ein Weinberg. Außerdem erinnert in Neuenheerse die Flurbezeichnung *Hoppenberg* an den ehemaligen Hopfenanbau und die dortige Bierbrauerei<sup>759</sup>

### 4.3 Heckenwände, Labyrinth und Parterre - neue Räume der Meditation

Ein Minimum an künstlerischer Aufwertung der Beetfelder wurde für jedes der untersuchten Klöster vorgesehen. Zu diesem Minimum gehörten Parterre mit schmuckvollen Mustern, die an den Rändern und Ecken zumeist durch Hecken oder Buchsbäume betont wurden. Mindestens eine mehr oder weniger aufwendig gestaltete Brunnenanlage oder Fontäne durfte ebenfalls in keinem der Gärten fehlen. Sie befanden sich in der Regel im Zentrum eines einzelnen Parterres beziehungsweise in der durch vier aneinandergrenzende Parterreabschnitte gebildeten Kreuzmitte.

Sie waren nicht nur separat als rahmende Elemente, sondern wortwörtlich in ihrer raumbildenden Funktion zu verstehen. Sie entsprachen vor allem dem gartenarchitektonischen Konzept, das die jeweiligen Abschnitte oder Parterre als Räume behandelt. Besonders beliebt war die Abgrenzung der Raumabschnitte durch Heckenwände, die sich wie Flure zu den einzelnen Gartenräumen öffneten und so den Spaziergänger zum Eintritt einluden oder zu folgenden Abschnitten weiterleiteten. Beispiele wie Dalheim und Marienfeld zeigen, wie Raumform und Raumfolge auf die Gebäudeachsen abgestimmt waren und entsprechend von einem rechteckigen Umriß ausgingen<sup>760</sup>.

Geschlängelte, spiralförmige oder organische Wegestrukturen fanden in westfälischen Klöstern ebensowenig Verwendung wie die Form von Labyrinthanlagen. Über solche Anlagen verfügten hingegen süddeutsche Niederlassungen wie die Benediktinerklöster Admont, Benediktbeuren und Niederalteich sowie das Prämonstratenserklöster

<sup>758</sup> GEMMEKE 1931, S. 686, Anm. 82.

<sup>759</sup> GEMMEKE 1931, S. 686, Anm. 82.

<sup>760</sup> Die Gartenräume lassen sich offenbar auch mit den Innenräumen der barocken Adelsbauten in Verbindung bringen. Untersuchungen zu der Raumauffassung etwa der Klöster Marienfeld, Clarholz sowie der Schlösser Rheda und Sassenberg bei: HOECKEN, Karl: Innenräume barocker Adelsbauten in Münster und im Münsterland. Ihre Gestalt und plastische Ausstattung, (= Westfälische Forschungen III, Heft 2/3, 1940, S. 99-134), (Diss.) Münster 1938.

Obermarchtal. In diesen Gärten kam vor allem die Bedeutung von Labyrinthanlagen zur Geltung, welche mit ihren verschlungenen Wegen die Situation des Meditierenden - in seiner Orientierung nach innen - geradezu zu versinnbildlichten.

Das prägnanteste Beispiel für die wörtlich zu nehmende Verwendung von Raumstrukturen in der Gartenarchitektur ist die Prämonstratenser- und Reichsabtei Obermarchtal (Abb.35 ). Die an der Donau bei Rottenburg (Baden-Württemberg) gelegene Klosteranlage präsentiert sich auch heute als eine geschlossene, einheitlich organisierte Komposition, die sich durch eine starre Symmetrie auszeichnet. Im Osten der Anlage, dem Konventsgebäude angegliedert befand sich der sogenannte *Geometrische Garten*. Er bestand vor allem aus einem großen Boskettquartier, das durch niedrige Heckenwände in einzelne kleine Räume aufgeteilt wurde. Zusammen mit den ebenso verlaufenden Wegen entstanden - sich gegenseitig überschneidend und verklammernd - geometrische Formen. Das Zentrum bildete hierbei ein Kreis, der eine Fontäne einschloß. Seine einzelnen Segmente waren mit Blumenparterres kontrastiv zu den umliegenden Parterres verziert. Der Kontrast wurde vor allem durch regelmäßig angepflanzte Bäumchen, wahrscheinlich Buchs, erreicht. Die Kreisform und durch die Buchsbäume erreichte Plastizität kommt besonders auf dem in Vogelperspektive angelegten Stich (Abb. 35)<sup>761</sup>, der um 1771 nach einer Zeichnung von P. Conrad Müller entstanden ist, zur Geltung. Die dargestellten Formen erinnern stark an die Stuckierung im Innenraum der Kirche, mit ihrem berühmten Wessobruner Akanthus- und Volutenformen<sup>762</sup>. Hier wurden ebenfalls bestimmte Formen, von denen vor allem der Kreis dominiert, betont. Durchgehende Achsen, die den Gurtbögen entsprechen, laufen auf ein kreisförmiges Zentrum zu, das wiederum in sich verziert ist. Für die gesamte Stuckverzierung wurden Blatt- und Blumenmotive so detailgetreu erarbeitet, daß man sogar die einzelnen Sorten bestimmen kann. Die Natur wurde so regelrecht in die Innenräume hereingeholt und ihr gleichzeitig ein besonderer Wert beigemessen. Die Würdigung der Natur steht in Obermarchtal ganz im Vordergrund. Es ist daher auch nicht als Zufall anzusehen, daß sich der Ostgarten auf der gegenüberliegenden Seite der Kirche befindet. So wie innerhalb der klösterlichen Gebäudehierarchie selbstverständlich die

<sup>761</sup> um 1770, südlicher Prospekt der Abtei Marchtal, *Prospectus Meridionalis Imp. Canonica Marchtallensis*. Teils idealisierte Zeichnung von Pater Conrad Müller in der von Sailer herausgegebenen Chronik (1771). - 1771, südlicher Prospekt der Abtei Marchtal, *Prospectus Meridionalis Imp. Canonica Marchtallensis*, Stich von Gütter nach der teils idealisierten Zeichnung von Pater Conrad Müller aus dem Jahre 1770, Abb.: SCHEFOLD 1927, Abb. 3.

<sup>762</sup> Wie nahe Stuck- und Gartenkunst beieinander liegen, verdeutlichen auch die Entwürfe zum Hofgarten der Benediktinerabtei Ottobeuren. Die Gartenpläne entwarf 1721 der aus Lugano stammende Stuckateur Andrea

Kirche den herausragenden Platz einnimmt, wurde dem Ostgarten innerhalb der Gartenabschnitte der erste Rang zugesprochen. Als Pendant zur Kirche mußte er eine adäquate Ausstattung erhalten und tatsächlich stellt er sich auf dem Stich wie ihr nach außen geklappter Innenraum dar. Was im Innern der Kirche durch die Stuckarbeiten erreicht wurde, wurde durch geschickte Pflanzung in den Garten übertragen.

Durch ein schmiedeeisernes, im klassizistischen Stil gestaltetes Tor gelangte man in den südöstlichen Teil der Klosteranlage von Obermarchtal. Hier befand sich ein weiteres Schmuckstück der Gartendisposition: das *Labyrinth*. Die verwinkelten Wege wurden mit Hilfe erst oberhalb der Augenhöhe beschnittener Buchsbaumkulissen gebildet, deren Form an die einer Mauer erinnert. Die auf diese Weise nicht mehr ohne weiteres zu verlassenem Wege führten zu einem Mittelpunkt und von dort wieder in die Peripherie zurück. Zusammen fügten sie sich zu einem Gesamtbild, das in der Grundform dem des Ostgartens entsprach - nämlich dem Kreis, der durch gerade verlaufende Wege geteilt wird. Der von den Labyrinthhecken gebildete Mittelpunkt schließt entsprechend der nordöstlichen Ecke einen Gartenpavillon ein. Hier wurde die Abgeschlossenheit des Gebäudes zusätzlich durch ein Rondell von prächtigen alten Bäumen verstärkt.

Obermarchtal ist zählt zu den vorbildlichen Beispielen süddeutscher Reichsabteien; aber auch die Gartenräume der westfälischen Klostergärten konnten einen geeigneten Ort der Meditation darstellen und hierin sogar die Funktion des Kreuzganges ersetzen, der seit dem Mittelalter für die Meditation vorgesehen war. Besonders wichtig waren die Gärten in jenen westfälischen Klöstern - etwa in Cappenberg - , wo der Kreuzgang in die barocken Konventsgebäude integriert und der Zusammenschluß von Kirche und Kreuzgang aufgegeben wurde<sup>763</sup>.

In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, wenn in sämtlichen Barockanlagen als Elemente des Klostergartens solche bevorzugt wurden, die auch einen Ort der Ruhe darstellten und das *Sichzurückziehen* in einen intimen Bereich ermöglichten.

---

Maini (1683-?). Entwürfe zum Hofgarten, feine Federzeichnung 34,5x21 von Andrea Maini, Klosterarchiv, Ottobeuren. Hinweis: Tagebuch des Abtes Rupert 10. März 1721 und LIEB 1933, S. 25 (Plan CVI) und 63.

<sup>763</sup> METTE 1993, S. 54 und 109f. - Die Lösung von der Tradition die Klostergebäude rund um den Kreuzgang anzulegen, ist ein typisch deutsches Phänomen der Barockzeit. Die Franzosen haben diese Tradition hingegen nicht aufgegeben. BAZIN 1992, S. 191.

#### IV. WIRKUNG UND BEDEUTUNG DES BAROCKEN KLOSTERGARTENS

##### 1. Das Verhältnis von Schloß- und Klosteranlagen im 18. Jahrhundert

Als wichtiges Ergebnisse zum Verhältnis von Schloß- und Klosteranlagen im 18. Jahrhundert ist auszuführen, daß es in den westfälischen Klöstern des 18. Jahrhunderts überhaupt Gärten gab, die sich mit Schloßgärten messen konnten. Gerade in der repräsentationsfreudigen Barockzeit gehörte es bereits zum Bildungsanspruch der Mönche, vor allem der Benediktiner und Zisterzienser, sich mit den komplizierten Formen der damals modernen Gartenarchitektur auseinanderzusetzen. Kontakte zu Klöstern und Persönlichkeiten in den benachbarten europäischen Ländern oder Reiseberichte, etwa die des westfälischen Architekten L.F. Corfey, werden auch Informationen über die Entwicklung der Gartenkunst vermittelt haben. Vor allem der Ruhm Frankreichs, der mit Le Nôtres Schöpfung des Versailler Gartens den Höhepunkt der Gartenkunst erreichte<sup>764</sup>, und schließlich das allgemeine wissenschaftliche Interesse an Gartenkonzepten, das sich in zahlreichen gartentheoretischen Traktaten<sup>765</sup> niederschlug, waren mit Sicherheit bis an die Klosterpforten vorgedrungen und übten einen mehr oder weniger großen Einfluß auf die neuen Klosterbauten aus.

In dem Verhältnis von Schloß- und Klostergarten im 18. Jahrhundert blieb der Schloßgarten aber immer unangezweifelt Vorbild. Trotz der veränderten gesellschaftlichen Lage, die von den Klöstern mehr Repräsentation als Frömmigkeit forderte und der Macht der herrschenden Fürststäbe, ist es nie zu einer vergleichbaren Prachtentfaltung gekommen. Während die Schloßgärten immer gleichzeitig nach außen geklappte Festsäle waren und entsprechend dekoriert beziehungsweise ausgestattet wurden, ist für die Klostergärten nichts Derartiges bekannt. Die Kirchenfeste wurden weiterhin in der Kirche zelebriert und für andere Anlässe, etwa den Besuchen einer hochstehenden Persönlichkeit (wie in Clarholz des Paderborner Fürstbischofs Clemens August oder im süddeutschen Obermarchtal der Besuch der Kaisertochter Antoinette), diente der Garten eher als repräsentativer Empfangsraum. Kirchen und Klöster, die große Pilgerscharen zu erwarten hatten, nahmen dies auch eher zum Anlaß, schlichte und damit unverwüstliche Anlagen zu schaffen.

<sup>764</sup> HANSMANN 1983, S. 97.

<sup>765</sup> Zusammenfassungen der wichtigsten Traktate und Musterbücher zur Gartenkunst bei: SCHOPF 1988, S. 23-39, 231 und HANSMANN 1983, S. 159-179.

## 2. Der Garten als politisches Wirkungsmittel - das Reichskloster Corvey

Für viele Klöster galt neben den allgemeinen repräsentativen Pflichten, die dem Stand des Konventes angemessen sein sollte, auch das natürliche Bestreben, sich zu vergrößern und zusätzlich an Einfluß zu gewinnen. Die Möglichkeit, weltliche Macht zu erwerben, war ein wesentlicher Grund, viele Verschönerungen der Gärten, Gebäude und der Kirche zu veranlassen. Da es vor allem aus finanzieller Sicht nicht immer möglich war, sämtliche Gebäude neu zu errichten oder vollständig umzugestalten, kam der Gartenanlage ein ganz besonderer Stellenwert zu. Sie mußte den größten Anteil an äußerer Repräsentation übernehmen und besonders sorgfältig ausgearbeitet sein.

Ein herausragendes westfälisches Beispiel ist das östlich von Paderborn gelegene Benediktinerkloster Corvey bei Höxter, das nicht nur als Ordensniederlassung sondern auch als Residenz diente, wo nicht einfache Mönche und Äbte sondern Fürstäbte wirkten. In der Barockzeit war das Kloster sogar die Residenz des Fürstbischofs von Münster, Christoph Bernhard von Galens, der in den Jahren 1661 bis 1678 von hier aus regierte und den Bau der barocken Abteikirche veranlaßte<sup>766</sup>.

Corvey war durch seine Funktionen nicht nur verpflichtet, sich der zeitgemäßen repräsentativen Architektur anzugleichen, sondern mußte sich darüber hinaus an Klöstern orientieren, die immense Bauleistungen hervorbrachten, um ihrem Rang als Reichskloster entsprechen zu können. Die Fragen, die man sich in Corvey stellte, waren zunächst, in wie weit man das ehemalige Kloster umbauen konnte, welche Bauteile beibehalten werden durften und vor allem, wie man trotz Umbauten seinen traditionellen Verpflichtungen gerecht werden konnte. Nur spielten sich diese Überlegungen auf viel höherem Niveau ab, als in den mittelständischen Klöstern. Es mußte eine architektonische Lösung gefunden werden, die nicht nur repräsentativ war sondern gleichzeitig einer bedeutenden politischen Stellung gerecht wurde. Immerhin wurde Corvey bereits als karolingisches Reichskloster gegründet und strebte in der Barockzeit danach, eine reichsunmittelbare Stellung zu erlangen. Die barocken Umbauten mußten Corvey als karolingisches Reichskloster belassen und gleichzeitig ein Verständnis für Barockresidenzen berücksichtigen, das sowohl der heimischen Formensprache als auch einer grenzüberschreitenden Architektur- und Gartenauffassung entsprach.

Das Ergebnis war eine Klosterinsel, die an die heimischen Wasserschlösser erinnert, dessen gleichmäßiges Achsensystem den süddeutschen Idealklöstern verpflichtet war und

---

<sup>766</sup> Zum Bau der Corveyer Abteikirche: METTE 1993, S. 14-16.



traditionsbewußt das dominierende Westwerk der Kirche aus dem 9. Jahrhundert (873-885) als sichtbares Symbol der alten Reichsabtei beibehielt<sup>767</sup>. Die Gärten wurden in dieser Planung als Teil der Architektur behandelt und übernahmen wie die Gebäude die Aufgabe der Repräsentation.

Zunächst wurde der Inselcharakter durch die umgebenden Gräfteanlagen und im Osten durch die Weser als natürliche Abgrenzung erreicht. Das Kloster liegt auch heute wie eine Insel eingebettet in die grüne Landschaft und vermittelt das vertraute Bild eines westfälischen Wasserschlosses. Vor allem fortifikatorische Elemente wie Wassergraben und Ecktürme erinnern an die burghaften Anlagen der heimischen Wasserschlösser von Eringerfeld oder Adolfsburg.

Die Gesamtanlage Corveys wurde gebildet durch die Klostergebäude mit dem dominierenden Westwerk der Kirche und dem großen Wirtschaftshof. Man erschließt die Anlage auch heute noch von Westen über eine Allee<sup>768</sup>, die von der Landeshauptstadt Höxter aus bis zum mächtigen Eingang des Schlosses führt. An der Nordwestlichen Ecke der Klostermauer ragt die Orangerie hervor, die 1741 von dem Paderborner Hofarchitekten Franz Christoph Nagel errichtet wurde und den glanzvollen Abschluß der über vierzig Jahre andauernden Bauphase der Corveyer Anlage bildete<sup>769</sup>.

Wie der Lageplan aus dem Jahre 1798<sup>770</sup> verdeutlicht, beruht die gesamte Anlage auf einem rechtwinkligen Hauptachsenkreuz. Die Hauptachsen bilden der Zufahrtsweg und die Symmetrieachse des Klosters. Sie geben das Grundschema vor, dem die architektonische Struktur der Gärten und der Gebäude untergeordnet wurden<sup>771</sup>. Der Zufahrtsweg wird über den Residenzhof hinaus, durch die lange Allee bis in die Ortschaft Höxter weitergeführt.

Im Norden der Anlage lag der *fürstblich*e Lustgarten<sup>772</sup>, der noch heute in seinen Grundstrukturen erkennbar ist. Die unterschiedlich großen Beetfelder reihten sich entlang der mittleren Längsachse und waren durch die Querachsen in drei Abschnitte geteilt. Sie bilden eine ganz klare einfache Struktur, die auf Symmetrie und in ihrer Wirkung auf Weite ausgerichtet ist.

Die Idee, eine Klosteranlage mit Hilfe von symmetrisch angelegten Hauptachsen zu bauen, die dann das Grundgerüst der gesamten Anlage bilden, stammt ursprünglich aus Spanien

<sup>767</sup> METTE 1993, S. 14.

<sup>768</sup> Zur Corveyer Allee und Portalanlage: BRÜNING 1984, S. 5-15, METTE 1993, S. 18 (Anm. 127) und S. 19f.

<sup>769</sup> Vgl. hier Kapitel III. 2.1 (Orangerien und Gartenhäuser).

<sup>770</sup> *Geometrischer Grundriß des hochfürstlichen Stiftes Corvey*, kol. Federzeichnung 69x116,6 von G.S. Kerl, StA Münster, KS-A 19812. Abb.: METTE 1993, Nr. 15 (CO13).

<sup>771</sup> Die einzige Ausnahme bildet die außerhalb im Süden gelegenen Obstplantage.

und von dem Augustinerkloster San Lorenzo el Real del Escorial<sup>773</sup>. Hier wurde bereits Ende des 16. Jahrhunderts eine Mischung von Kloster- und Palastbau errichtet. Die süddeutschen Klöster haben diese symmetrischen Anlagen bald übernommen und galten als das Modernste und Repräsentativste ihrer Zeit. Natürlich wollten auch die Corveyer Äbte dem nicht nachstehen und ließen sich Idealpläne und Zeichnungen von solchen Meisterleistungen zuschicken. Ein derartiger Ideenaustausch fand etwa zwischen dem Corveyer Abt Bellinghausen (1678-1696) und dem damaligen Fürstabt des Reichsstifts Kempten im Allgäu statt<sup>774</sup>. Erhaltene Bildquellen<sup>775</sup> verdeutlichen, daß auch in Kempten der Ausführung repräsentativer Gartenanlagen eine große Wertschätzung beigemessen wurde. So wie für die Architektur der Abteien Corvey und Kempten Übereinstimmungen herausgestellt wurden, sind auch Parallelen bezüglich der Gartenanlagen zu vermuten.

Welches süddeutsche Kloster den ausschlaggebenden Einfluß auf die Gestaltung der Gärten gegeben hat, ist nicht mehr belegbar; eines dieser Idealklöster könnte zum Beispiel auch das schwäbische Benediktinerkloster Ottobeuren (Abb.36) gewesen sein. Es ist genau nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. Sogar die Kirche wurde neu gebaut und zugunsten der Symmetrie den übrigen Gebäuden vorangestellt. Die mächtige Gesamtdisposition des Baues wurde derart überzeugend ausgeführt, daß sie Ottobeuren den Beinamen *Schwäbischer Escorial*<sup>776</sup> verlieh und nach Meinung etwa des Prälaten von Neresheim *alles modestia religiosa* - also alle religiöse Bescheidenheit - *bei weit und unzulässig überschreite*<sup>777</sup>.

Ein Garten, so sagt man, sei der Spiegel seines Besitzers. So werden sich die Corveyer Fürstäbte auch gut mit einem klaren System von konkreten Achsenbezügen identifiziert haben, sie scheinen mit ihren direkten Wegen und Blickachsen abgestimmt auf das zielsichere Denken der Fürsten. Was sich in Corvey widerspiegelt, läßt sich unter einen weiteren Schlüsselbegriff dieser Epoche zusammenfassen: Repräsentation. Je bedeutender

<sup>772</sup> Der fürstbäbliche Lustgarten wurde wohl um 1716 im Zusammenhang mit dem Neubau der Prälatur angelegt. METTE 1993, S. 17 und S.135 (CO-Q2.14).

<sup>773</sup> Zum El Escorial: BAZIN 1997, S. 89-108 und BRAUNFELS 1985, S. 223-229.

<sup>774</sup> Die Pläne von Abt Bellinghausen kamen nie zur Ausführung. ELLGER, D.: Corvey und Kempten. In: Westfalen 64, 1984, S. 262-264 und METTE 1993, S. 16f. - Die barocke Bauphase fand unter den Äbten Florenz von Velde (1696-1714) und Maximilian von Horrich (1714-1722) statt. METTE 1993, S. 17f.

<sup>775</sup> Um 1669, Ansicht der Stiftsanlage und eines Teils der Reichsstadt von Norden, lavierte Federzeichnung 11x21,3 cm, Museen der Stadt Kempten 6559. Abb.: Ausst.Kat. Kempten 1998, S. 47. - 1803, Plan des Hofgartens, kol. Federzeichnung/Papier 68x51,5 cm, Kempten, Stadtarchiv 6/6/1/15. Abb.: Ausst.Kat. Kempten 1998, S. 283.

<sup>776</sup> Dorf El Escorial, 1563, Philipp II., Juan de Toledo, aus Reue wegen Zerstörung eines anderen Klosters dem hl. Laurentius geweiht und politische Stellung seines Vaters Karl V. angemessene Grablege, besondere Verbindung zu den Eremiten. Vgl.: BRAUNFELS, S. 223-228.

<sup>777</sup> LEMPERLE, Hermann: Oberschwäbische Klosteranlagen der Barockzeit und ihre Beziehung zur Landschaft, (Diss.) Gütersloh 1937, S. 14. - Auf den Vorwurf des Prälaten von Neresheim reagiert Abt Rupert II. am 23. Mai 1724. Transkript: BRAUNFELS 1985, S. 309.

der Rang und die Stellung des Besitzer, desto repräsentativer mußte seine Wirkungsstätte sein. Jede Art von politischem oder gesellschaftlichem Aufstieg war von der Art der Repräsentation abhängig. Wer sich in dieser Zeit behaupten und politisch etwas erreichen wollte, mußte seine Bedeutung nach außen hin sichtbar machen. Der Garten war eine geeignete Bühne für die notwendige Selbstdarstellung.

So konnte man etwa in der *Theorie der Gartenkunst* - im 18. Jahrhundert verfaßt von Christian Cay Lorenz Hirschfeld - folgende grundsätzliche Überlegung nachlesen:

*Bey allen Nationen unterscheiden sich die Könige und Fürsten des Volkes, auch durch ihre ... Wohnung von ihren Unterthanen ... Eben dieser Unterschied der Wohnung bereitet sich mit Recht auch über die Gärten aus ... Durch Größe und Pracht müssen sich die Gärten der Könige und Fürsten auszeichnen.*<sup>778</sup>

Und so wie die Corveyer Äbte gleichzeitig Fürst und Abt in einer Person waren und damit in Personalunion geistliche Würde und weltliche Prachtentfaltung vereinten, wurde auch für die Klosteranlage Corveys ein Kompromiß gefunden zwischen der weltlichen Repräsentanz, die mit der Anlage eines westfälischen Wasserschlosses zum Ausdruck kommt und der geistlichen Repräsentanz, die mit Hilfe von süddeutscher Achsensymmetrie auf die Stellung als Reichsabtei hinweist. Die Corveyer Gärten, abgestimmt auf diese Symmetrie, repräsentieren zusammen mit den kunstvoll errichteten Bauwerken die hohe geistliche Stellung als Reichsabtei und waren so auch politisches Wirkungsmittel<sup>779</sup>.

Den Gipfel seines Erfolges erreichte Corvey unter Abt Theodor von Brabeck (1776-1794) der 1793 für das Corveyer Land die Erhebung zum Fürstbistum erreichte.

### **3. Kompromiß zwischen Tradition und Repräsentation**

Der barocke Klostergarten war wie kaum ein anderes architektonisches Element in der Lage klösterlichen Reichtum und Einfluß zur Schau zu stellen. Wenn unter den meisten westfälischen Klostergärten nie die Pracht etwa der berühmten Anlagen von Schloß Nordkirchen oder Neuhaus erreicht wurde, lag das zum großen Teil daran, daß ihre

<sup>778</sup> HIRSCHFELD, II, 4, S. 134. Zitiert nach ADAM, Wolfgang: Der Fürst des Wintergartens. Zur Dispotismusdebatte und Gartentheorie im 18. Jahrhundert. In: Park und Garten im 18. Jahrhundert, Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert Gesamthochschule Wuppertal, Würzburg und Veitshöchheim 26.-29. September 1976, Heidelberg 1978, S. 70.

<sup>779</sup> HENNEBO, Dieter / HOFFMANN, Alfred: Geschichte der Gartenkunst, 3 Bde., Hamburg 1962-1965 (= Der architektonische Garten. Renaissance und Barock), S. 146.

eigentliche Nutzung als Lustgarten eben nicht vorgesehen war. Wenn sich die Klosteranlagen auch immer mehr den Schloßanlagen anglichen, waren ihre Gärten doch keine eigentlichen Lustgärten. Man muß berücksichtigen, daß es nicht das Hauptanliegen eines Klosters sein konnte oder durfte, einen Lustgarten für einen verspielten oder kreativen Fürsten zu schaffen. Elemente wie die technisch hoch komplizierten Pumpen, die etwa die hübschen Wasserspiele in Herrenhausen bei Hannover ermöglichten, oder gar Grachtenanlagen für lustige Bootsausflüge, kamen bei der Planung von Klostergärten von vornherein nicht in Betracht.

Die Stärken des Klostergärten lagen vielmehr in der Verschönerung und Einordnung der erforderlichen Nutzanlagen in ein künstlerisches Konzept. Dabei war es für die Klöster noch wichtiger als für die Fürstenresidenzen, die einzelnen Elemente und Formen sorgsam auszuwählen. Anders als bei den Schloßanlagen mußten die auf prachtvolle Gesamtkunstwerke gerichteten repräsentativen Bedürfnisse mit den monastischen Lebensprinzipien in Einklang gebracht werden. Der Grund hierfür lag unter anderem in den zum Teil recht strengen Richtlinien, denen die Mönchsorden unterlagen. Der benediktinische Imperativ *ora et labora* ließ sich bei der Gartenarbeit gut umsetzen, verlangte aber zunächst die Anlage von reinen Nutzgärten. Bei dem benediktinischen Reformorden der Zisterzienser ist die Gartenarbeit sogar ein fester Bestandteil der Liturgie. Auch wenn eine Entscheidung für eine barocke Umgestaltung ausgesprochen wurde, konnte diese nicht uneingeschränkt durchgeführt werden. Im Gegensatz zu den Reichsfürsten, die neue Schlösser bauten und diesen dann insbesondere auch prachtvolle Gartenanlagen angliederten, waren die Bauherren der Klöster aber eher darauf bedacht, die vorhandenen Anlagen umzubauen, da hier natürlich die Heiligkeit des Ortes berücksichtigt werden mußte. Vor allem die Lage des Kirchengebäudes und des Friedhofs schränkte die künstlerische Freiheit bei der Umgestaltung von Klostergebäuden und -gärten beträchtlich ein<sup>780</sup>.

Im Unterschied zu Neubauten verlangte aber gerade der Ausbau und die Umgestaltung der Klosteranlagen ein besonderes Einfühlungsvermögen in die oft schwierigen Geländegegebenheiten, denen vor allem die traditionellen Benediktiner und Zisterzienserklöster unterlagen. Die Benediktiner lagen der Ordensregel entsprechend meistens auf Anhöhen, die Zisterzienserklöster in Talebenen. In Westfalen war dieser Grundsatz durch die topographischen Gegebenheiten und die nur begrenzte Anzahl von Höhenzügen, hinfällig.

---

<sup>780</sup> Vgl. hier Kapitel III. 1.1 (Anlageform).

Auch wenn in der Barockzeit klösterliche Repräsentanz nicht als Widerspruch zum Geist der Armut verstanden wurde und es unwesentlich schien, ob sich ein Mönch in einer Hütte oder in einem Palast den strengen Ordensregeln unterwirft<sup>781</sup>, mußte eine gewisse Zurückhaltung zum Tragen kommen. Sei es durch die Lage der Klöster, die weitgehende Eingrenzung durch die Gräfte und Klostermauer oder die vorgeschriebene Verwendung von Nutzpflanzen, es mußte immer ein Kompromiß zwischen Tradition und Repräsentation gefunden werden.

#### **4. Ende der Klosterkultur in Deutschland - unausgeführte Gartenpläne für das Reichskloster St. Blasien im Schwarzwald**

Als im Juli 1794 die Franzosen in Deutschland einfielen, markierte dies auch den Anfang vom Ende der Klosterkultur und der weiteren Entwicklung der Klostergärten. Mit dem Regierungswechsel erhöhte sich die Steuerlast der Klöster so, daß eine wirtschaftliche Misere, die natürlich auch keine Bauvorhaben mehr zuließ, nicht ausbleiben konnte. Bereits am 3. August 1802 hatte der König von Preußen von den Bistümern Paderborn, Hildesheim und Münster Besitz ergriffen und schon am 25. August erging der Befehl an die in diesem Gebiete liegenden Klöster, weiterhin keine Novizen mehr aufzunehmen, die Zahl der Ordensleute anzugeben und die Rechnungen des letzten Jahres vorzulegen<sup>782</sup>. Am 23. Februar 1803 löste der Reichsdeputationshauptschluß von Regensburg schließlich alle geistlichen Fürstentümer, Domkapitel und Klöster in Deutschland auf und verweltlichte deren Besitz.

Die Frage, was im Rahmen der Gartenkunst möglich gewesen wäre, wenn dieses prägnante historische Ereignis nicht das Ende der allgemeinen Klosterkultur bedeutet hätte, verdeutlicht das Beispiel von St. Blasien im Schwarzwald<sup>783</sup>:

Die weitgehend erhaltene Klosteranlage von St. Blasien befindet sich auf einer Anhöhe, die durch den Bachlauf der Steina, den angrenzenden Wald und die bergige Landschaft nur nach Westen und Osten einen gewissen Freiraum zur Ausdehnung der Klosteranlage

<sup>781</sup> BAZIN 1997, Bd. II, S. 9.

<sup>782</sup> KRÜSSELMANN 1932/33, S. 24. - Sehr anschaulich sind die Berichte des letzten Abtes von Marienfeld, Peter von Hatzfeld, in seiner Chronik des Klosters und des Münsterlandes von 1794-1815. Wichtige Auszüge v.a.: KRÜSSELMANN 1932/33, S. 31f.

<sup>783</sup> Zu den Gartenanlagen von St. Blasien: SCHWENECKE, Walter: Spuren zu vergessenen Gartenplanungen des Benediktinerklosters St. Blasien. In: Garten, Kunst, Geschichte, Festschrift für Dieter Hennebo zum 70. Geburtstag, hg. von Erika SCHMIDT, Wilfried HANSMANN und Jörg GAMER, Worms am Rhein 1994, S. 23-27.

besaß. Für den ersten barocken Neubau<sup>784</sup> veranlaßte daher Abt Franz II. (1727-1749), die Verlegung des Bachs nach Westen. Auf diese Weise konnte die Hauptausdehnung des Klosters von Westen nach Osten ausgerichtet werden. Der Konventgarten im Osten entstand bereits mit dem ersten Barockbau; der Abteigarten im Westen wurde mit dem zweiten Barockbau<sup>785</sup> im klassizistischen Stil gestaltet<sup>786</sup>.

Trotz der Änderung des Bachverlaufes war die ebene Bodenfläche des Konventgartens auf der Nordseite beschnitten. Die Form der nutzbaren Fläche machte eine regelmäßige Fortführung der Bauachse an sich unmöglich. Man setzte sich aber über die Naturvorgaben hinweg und erstellte einen symmetrischen Garten, dessen nördliche Ecke durch den Bach abgeschnitten wurde. Wie üblich bestimmten die Eck- und Mittelrisalite des Gebäudetrakts die Abstände zwischen den Hauptwegen. Diese wiederum faßten die Parterres in eine Mittelzone und jeweils eine Seitenzone ein. Die mittlere fand ihren Abschluß in dem östlich gelegenen Lusthäuschen (1758), das noch bis 1827 erhalten blieb<sup>787</sup>. Zu beiden Seiten des Mittelstücks und in dem auf der Nordseite verbleibenden Zwickel lagen höher aufgebaute, geschnittene Anlagen und Bosketts. In diesen fanden sich ebenfalls zahlreiche Spielereien mit geometrischen Formen: rechtwinklig aufeinander zulaufende, diagonal und kreisförmig verlaufende Wege. Als Gesamtheit ergeben sich strahlenförmige Gebilde mit geometrischen Grundfiguren: Quadrate werden durch Achsen und Diagonalen geteilt, Kreise durch Radien und schließende Dreiecke durch Höhen und Winkelhalbierende. Sämtliche Formen werden durch konzentrische Wiederholungen an anderer Stelle wieder aufgenommen. Auf dem Stich von J. Ammann (1734) erinnern diese geometrischen Spiele an miteinander verwobene Spinnennetze. Das dem Konvent am nächsten liegende Parterre hatte in der Mitte je einen Springbrunnen. In der nach Süden nachfolgenden - die Nordseite ist in dieser Höhe bereits eingeschnitten - stand eine Sonnenuhr. Am entgegengesetzten Ende befand sich ein Gärtnerhaus, im Winkel dazu die Orangerie. Wie aus einer

<sup>784</sup> Der erste Barockbau von St. Blasien entstand unter Abt Franz II. (1727-1749) durch den Baumeister Johann Michael Beer von Blaichten. Durch den Erwerb der Grafschaft Bonndorf und die Ernennung des Abtes zum Reichsfürst (1746) wurde die Grundlage für weitere Ausbauten geschaffen. Das Kloster stand unter österreichischer Hoheit. Ab 1749, unter Abt Meinrad (1749-1764) wurde die Verlegung der Hauptzufahrt nach Norden veranlaßt.

<sup>785</sup> Der zweite Barockbau entstand ab 1764, unter Abt Martin II. Gerbert (1764-1793). Ein Großbrand (1768) hatte die gerade fertiggestellte erste Barockanlage zerstört. - Der hoch gebildete Abt war offenbar durch seine Reisen nach Paris, Rom und Neapel sowie dem Einfluß der von Wien aus auf das Kloster ausgeübt wurde geprägt. ENGELMANN 1970, S. 352-358. - Der zweite Neubau erfolgte 1772-1783 durch den leitenden Baumeister Pierre Michel d'Ixnard (= Dixnard) und dem Vorarlberger Architekten Joseph Salzmann. Im wesentlichen wurde der Zustand nach dem Entwurf von Beer wieder hergestellt. Der Hauptcharakter der Anlage sollte aber dem moderneren, klassizistischen Stil entsprechen. Nach Auseinandersetzungen zwischen d'Ixnard und seinen Auftraggebern führte der Lothringer Nicolas de Pigage die Arbeiten weiter.

<sup>786</sup> SCHMIEDER 1936, S. 31.

<sup>787</sup> Das Lusthäuschen im Konventgarten brannte 1827 beim Ausprobieren von Gewehrläufen ab und wurde in ähnlicher Form neu aufgebaut. Hinweis: SCHMIEDER 1936, S. 136 (Anm. 1).

zeitgenössischen Beschreibung hervorgeht, enthielt dieser Teil der Gartenanlage in der Hauptsache zahlreiche Sorten Spalierobst.

Entlang der Südmauer befand sich eine Kegelbahn mit zwei Häuschen und einem gedeckten Gang aus Holzwerk. Hieran schloß sich ein mit geschnittenen Buchs reich verziertes Feld an, daneben befand sich - in einem mit hohen Hecken abgesonderten Quadrat - ein Rehgarten.

Die klassizistische Klosteranlage behielt den Konventgarten im Osten bei und fügte im Westen eine Gartenanlage hinzu. Der Abteigarten bestand aus vier ansteigenden Terrassen, wobei die zweite und dritte Terrasse als Einheit geplant wurden. Mit Ausnahme der sich hier diagonal kreuzenden Wege wurde die Anlage gleichmäßig durch rechtwinklig aufeinander zulaufende Wege gegliedert. Als Enfiladen leiteten sie von einer Partie in die nächste und somit in die Raumentiefe. Die einzelnen Parterres und die an den Seiten angelegten Bosketts oder Heckenanlagen bildeten eine Vielfalt an geometrischen Formen. Auf der verhältnismäßig schlicht gehaltenen ersten Terrasse bildeten die aneinandergrenzenden Parterres durch abgerundete Ecken einen kreisförmigen Raum für einen Brunnen. Auf der zweiten und dritten Terrasse entstanden durch die diagonal verlaufenden Wege trapezförmige oder dreieckige Formen. An den seitlichen Partien blieben außer den ausgesparten Ecken auch die in der Mitte gelegenen, zentralen Flächen für Baumrondells und ovale Ausschnitte unausgefüllt. Die oberste Terrasse wies vornehmlich rechteckige oder quadratische Formen auf, die durch Hecken oder Bosketts gebildet wurden. Die Gärten wurden von dem nun in dieser Richtung gelegenen Eingang zu den Klostergebäuden durch eine langgezogene Auffahrt getrennt. Dieses führte über die Brücke und den Torbau, an zwei Brunnen vorbei zum Hauptportal und wurde flankiert von der Kanzlei und dem Wohngebäude der dort tätigen Beamten. Die Vielzahl der übrigen Gebäude wird in der Legende aufgeführt, die zu dem Rekonstruktionsplan von Salzmann (1772) gehört.

Nicht ausgeführt wurde der Idealplan von P. d'Ixnard (1780)<sup>788</sup>. Die ideale Planung sah vor, den Bachlauf der Steina nochmals zu verlegen, um so die gesamte Talsohle

---

<sup>788</sup> Der Idealplan von 1780, eine Lageplanzeichnung von Pierre Michel d'Ixnard, wurde 1791 veröffentlicht in seinem Stichwerk: *Recueil d'architecture*, Straßburg 1791. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Inv.-Nr.: 82 C 44RH und Zürich, Eidgenössische Technische Hochschule. Vgl. Ausst.Kat. St. Blasien 1983, Das Tausendjährige St. Blasien, 200jähriges Domjubiläum, Karlsruhe 1983, Bd. I, S. 90 (Nr. 70). - Weitere Bildquellen zu den Gartenanlagen von St. Blasien (Auswahl): 1708, Ansicht der Gesamtanlage vor dem Barockbau (zeigt bereits einen Barockgarten mit Boskettanlage, Konventgarten samt Kegelbahn, Abtsgarten, Spitalgarten, terrassenförmiger Hofgarten und Rehgarten), Kupferstich von Andreas Matthias Wolfgang nach einer Zeichnung von Johann Georg Glyckher, Augsburg. St. Blasien Dommuseum, Abb.: SCHMIEDER 1936, S. 87, Abb. 30 und Ausst.Kat. St. Blasien 1983, Bd. I, S. 75 (Nr. 48). - 1734, Ansicht aus der Vogelperspektive, Stich von Johann Ammann nach einer Zeichnung von Laurentius Gump, Schaffhausen.

miteinbeziehen zu können. Die Steina wäre dann am Fuße des Berges entlang symmetrisch zur Alb verlaufen. Jenseits von Alb und Steina sollten zwei Alleen jeweils die niedrig bepflanzten Gartenflächen des Klostergebietes gegen die Umgebung abschließen. Die beiden Alleen sollten in östlicher Richtung spitz zulaufen. Dadurch wäre zwischen den steil ansteigenden Bergen ein schmales keilförmiges Gelände entstanden. D' Ixnard hätte so ein Höchstmaß an Tiefenausdehnung erreicht. Die Fläche des spitz zulaufenden Dreiecks hätte er schließlich mit der eigentlichen Gartenanlage ausgefüllt. In deren Scheitelpunkt sollte das noch unter Abt Meinrad (1749-1764) erbaute Lusthaus liegen. Das sogenannte *Tuskulum auf dem Heuberg* befand sich etwa zwei Kilometer vom Hauptgebäude entfernt und markierte den bedeutenden Punkt, an dem sich die Alb und die Steina vereinigen. Das Lusthäuschen war mit inländischen Steinen als Grotte gestaltet<sup>789</sup> und enthielt einen Vexierbrunnen. Es war in einen trapezförmigen Arkadengang eingefäßt, dessen nördlicher Winkel durch den Bachverlauf der Steina vorgegeben wurde. Zu dem Tuskulum sollten breit angelegte, axial verlaufende Hauptwege führen. Der Hauptweg sollte von dem Mittelrisalit und Eingang des Klosters ausgehen, die Dreieckfläche halbieren und in der Spitze einen pfeilförmigen Abschluß finden. An zwei Stellen wurden rechtwinklig aufeinander zulaufende Wege geplant, deren Schnittstellen durch kreisförmige Aussparungen hervorgehoben werden sollten. Die Eckrisalite des Klosters bildeten die Ausgangspunkte für jeweils zwei Wege, die in Höhe des ersten Wegkreuzes in einem halbrunden Abschluß zusammengeführt wurden. Die entstandenen Zwickel wurden mit Parterres ausgefüllt. Das starke Gefälle im Osten wollte d'Ixnard ebenfalls mit Hilfe von Terrassen überwinden. Auch hier entschied er sich für eine funktional und formal optimale Lösung: Vom Portal der Abtei aus hätte man eine langgezogene Terrassenanlage in Form eines Kalvarienberges hinaufsteigen können. Bekrönt werden sollte der Kalvarienberg mit einer Gloriette (vgl. Schloß Schönbrunn, Wien). Von der Gloriette aus sollte der Blick bis zum gegenüberliegenden, wenige Kilometer entfernten Tuskulum reichen. Von diesem höchsten Punkt aus sollte eine prachtvolle Kaskade mit ihrem Quellwasser einen Wasserfall speisen, der sich über neun Stufen bis hin zu einer am Fuße des Berges stehenden Brunnenschale hingezogen hätte. Die Brunnenschale hätte als formaler Abschluß vor dem Abteigebäude gestanden.

---

Archiv St. Paul, Benediktinerstift. Abb.: SCHMIEDER 1936, Abb. 38. Vgl. Ausst.Kat. St. Blasien 1983, Bd. I. S. 74 (Nr. 51) - 1746, Ansicht, Anlässlich der Ernennung zum Reichsfürst, angefertigt von Nikolaus Millich mit Betonung baulicher Einzelheiten. Archiv St. Paul, Benediktinerstift. Abb.: SCHMIEDER 1936, S. 82 und 114f. Abb. 37. Vgl. Ausst.Kat. St. Blasien 1983, Bd. I. S. 74 (Nr. 52).

<sup>789</sup> Eine ähnliche Anlage befindet sich noch heute im Garten von Schloß Veitshöchheim, in der Nähe von Würzburg.



Das Beispiel von Sankt Blasien im Schwarzwald, für das Pierre d'Ixnard Ende des 18. Jahrhunderts einen Idealplan entwarf, beweist, daß das Interesse an der Gartengestaltung bis zuletzt bestehen blieb und man kann vermuten, daß die Entwicklung der Klostergärten konform mit denen der Schloßgärten verlaufen wäre. Es bleibt aber die Feststellung, daß für die Klostergärten eine weitgehende parallele Weiterentwicklung mit den Schloßgärten möglich gewesen wäre, wenn die Säkularisation nicht sämtliche Klöster aufgelöst hätte. Während in Deutschland nahezu jedes Kloster säkularisiert wurde, blieben Spanien, Portugal und Italien noch länger verschont. Österreich<sup>790</sup> und die Schweiz besitzen sogar Klöster, die von den Anstürmen völlig verschont blieben. In den genannten Ländern ließen sich daher, vor allem hinsichtlich der möglichen Weiterentwicklung der Klostergärten, weitgreifendere Untersuchungen anstellen.

---

<sup>790</sup> Auch im sogenannten österreichischen *Josephinismus* kam es nicht zu einer Total-Säkularisation, wemgleich Joseph II. (1765-1790) in Österreich über 700 Klöster aufhob und deren Vermögen in einem Religionsfonds vereinigte. DENZLER/ANDRESEN 1993, S. 287 und 531. - Zur Weiterentwicklung der Klosterbaukunst am Bsp. Österreichs: SCHMELLER-KITT, A.: Klöster in Österreich (= Dome – Kirchen – Klöster, Bd. 18), Frankfurt a.M. 1965.

## V. ZUSAMMENFASSUNG

Durch die vorliegende Untersuchung konnte gezeigt werden, daß der barocke Klostergarten denselben Stellenwert wie der Schloßgarten in der Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts erreicht hatte. Der barocke Klostergarten war nicht mehr der traditionelle Krautgarten, der reine Nutzgarten oder etwa das einfache Beetfeld, sondern vielmehr ein nach künstlerischen und gartenarchitektonischen Prinzipien gestalteter Repräsentationsgarten. Hierin kam die Idee vom barocken Gesamtkunstwerk zum Tragen, in der jeder Raum aufeinander abgestimmt werden mußte; wie die Innenräume der Klostergebäude wurden die Gartenräume unter architektonischen Gesichtspunkten geplant und ausgestattet. Das Ergebnis der barocken Umgestaltungsmaßnahmen, die sowohl Gebäude als auch Gärten betrafen, war in der Regel eine Anlage, die sich nicht mehr von den Schloßanlagen unterschied.

Ausgehend von dem Beispiel des westfälischen Prämonstratenserklosters Clarholz wurde deutlich, daß diese Gestaltungsmaßnahmen auch verhältnismäßig bescheidene Niederlassungen betrafen. Wie nahezu in allen Klosteranlagen Deutschlands wurden auch in diesem typisch westfälischen Gräftenhof die wichtigsten Elemente der barocken Schloßarchitektur übernommen und einem einheitlichen Konzept untergeordnet. Dazu gehörten ein Hauptgebäude mit repräsentativer Fassade, ein Ehrenhof sowie adäquate Garten- und Wirtschaftsanlagen. Obwohl die begrenzende Gräfte wenig Spielraum für ausgedehnte Gartenanlagen zuließ und man die Kirche respektvoll an ihrem ursprünglichen Ort beließ, wurden die Gärten wie die Gebäude einer möglichst durchgängigen Symmetrie untergeordnet und darüberhinaus entsprechend ihrer Funktion und ihrem Nutzen den einzelnen Gebäudetrakten zugeordnet.

Das in den Gräften geführte Wasser erhielt nun für die Barockanlage eine zusätzliche Funktion als spiegelndes und so als dekoratives Element, der Propsteigarten fungierte als Lustgarten und der Konventgarten als Privatgartenanlage für die einzelnen Konventsmitglieder. Der Propst konnte einen eigenen separat angelegten Gartenbezirk für sich beanspruchen, der seinem Rang entsprechend wirkungsvoll mit Vogelhaus und Lusthäuschen ausgestattet war. Der traditionelle Krautgarten wurde in seiner Funktion als reiner Nutzgarten den Wirtschaftsgebäuden zugeordnet. Die einzelnen Bereiche wurden durch ein Achsensystem, das für Gebäude und Garten gültig war, soweit wie möglich miteinander verbunden. Dazu gehörten auch die Alleen, die eine Vermittlung zur umgebenden Landschaft herstellten. Sie waren bedeutsam für die repräsentative

Aufwertung der Eingangssituation sowie für die Anbindung des Klosters an das nahegelegene Jagdrevier.

Die barocke Gestaltung der Clarholzer Anlage war ein ganzheitliches Unterfangen, das nicht nur die architektonische Ausarbeitung von Gebäuden und Gärten umfaßte, sondern wie in keiner Epoche zuvor die Ansprüche unterschiedlicher Kategorien zu berücksichtigen hatte. Für den zuständigen Architekten und Gartenarchitekten galt es, neben den funktionalen und wirtschaftlichen Aspekten auch die ordensspezifisch und sozialpolitisch gefärbten Ansprüche zu berücksichtigen.

Der Prämonstratenserorden beanspruchte zwar kein verbindliches, auf die Ordensregeln abgestimmtes Bauprogramm, aber er zeichnet sich durch einen besonderen Hang zu Luxus und Prachtentfaltung aus. Wie kaum eine andere Ordensgemeinschaft nutzten die Prämonstratenser das im Barock vorherrschende Bedürfnis nach einem bequemeren und angemesseneren Lebensstil. Übertragen auf die Gartenarchitektur bedeutete dies zunächst die Aufgabe der mittelalterlichen Bauplanung mit ihren separaten Gebäuden und Gartenabschnitten zugunsten einer einheitlichen Raumauffassung und einer möglichst einfachen Zugänglichkeit von einer Raumform in die andere. Die Gartenräume sollten durch Heckengänge, die sich wie Flure zu den einzelnen Abschnitten öffnen, oder Wegeachsen miteinander verbunden werden.

In besonderer Weise setzten hierbei die Prämonstratenser die Auffassung von der Gemeinschaft als Grundprinzip des klösterlichen Lebens in die spielerische Ausstattung des Gartens um. So gehörten zur Ausstattung des Gartens Elemente, die dem geselligen Leben zuträglich waren. Es ist als typisches Phänomen zu werten, daß die Prämonstratenser in ihre Gärten mit Vorliebe Kegelhäuser und Sportanlagen miteinbrachten. Auch die Privatgartenanlagen, ansonsten eher von den eremitischen Kartausen bekannt, sind als Besonderheit der Prämonstratenserklöster anzusehen.

Hatten darüber hinaus die Konventsmitglieder eine hohe gesellschaftliche Stellung, wirkte dies wie ein zusätzlicher Anreiz, die Anlage dem Rang gemäß zu verschönern. Immerhin mußte in der Barockzeit auch der Konkurrenz standgehalten werden, die von den bürgerlich besetzten Niederlassungen ausging. Der Zeitgeist und die Bedeutung der Repräsentation hatten sich derart verfestigt, daß adelige wie bürgerliche Klöster in einem sich gegenseitig aufschaukelnden Prozeß zu entsprechenden Baumaßnahmen gezwungen waren. Wer in dieser Zeit politisch oder wirtschaftlich etwas erreichen oder seinen Lebensstandard halten wollte, mußte sich repräsentieren.

Der vorstehende Clarholzer Propst Elbert-Wilhelm von Kückelsheim sah sich demnach in einer ausgesprochen verantwortungsvollen Position, die eine sorgfältige Planung verlangte. Sein eigener planerischer Ehrgeiz durfte hierbei ebenso wenig unterschätzt werden, wie die sorgfältige Auswahl des Architekten. Die Konsultation von Gutachtern und Beratern gehörte ebenso zu der genauen Bauplanung wie die gewissenhafte Ausführung der Entwürfe. Die im Barock übliche Beteiligung mehrerer Personen an der Bauaufgabe führt in der heutigen Forschung mitunter zu Verwirrungen bei der Zuschreibung von Plänen und Entwürfen der Anlage. Der Clarholzer Baumeister Nikolaus Wurmstich ist beispielsweise nicht als entwerfender Architekt, sondern als ausführender Baumeister anzusehen. Der erhaltene Plan zum Propsteigebäude wiederum wird sicherlich richtig dem vornehmen und weitgereisten Architekten und Ingenieur L.F. Corfey zugeschrieben, spricht aber noch nicht für die tatsächliche Bauplanung seinerseits. Diese wird eher dem Baubüro der seit dem 17. Jahrhundert in Westfalen ansässigen Baumeisterfamilie Pictorius zuzuordnen sein. Offenbar war Gottfried Laurenz Pictorius der entwerfende Architekt, während L.F. Corfey als Gutachter fungierte. Diese Rollenverteilung bestätigt sich etwa in den Projekten der Klöster Marienfeld, Grafschaft und im Jesuitenkolleg in Büren.

Die Herausstellung der Vorbilder, die für die Gestaltung der Gartenanlagen in Clarholz bedeutsam waren, ist kaum eindeutig vorzunehmen. Sie greift ebensowenig wie die allgemeine Entwicklung des barocken Klostersgartens in Westfalen auf eine bestimmte, vorbildliche Anlage zurück; eine Feststellung die gleichfalls für die westfälischen Schloßgärten gilt. Die Ursache hierfür liegt vor allem in der politischen und wirtschaftlichen Situation des Westfälischen Reichskreises, dem sowohl ein geographisches als auch ein überregional wirksames Kulturzentrum fehlte<sup>791</sup>.

Das Reisetagebuch von L.F. Corfey belegt aber, daß er vor allem eine Vorliebe für französische Gartendispositionen hatte, während G.L. Pictorius zunächst von der Art der niederländischen Renaissancegärten geprägt war, die sein Vater Peter Pictorius d.Ä. für bekannte westfälische Schlösser und Klöster schuf. Nach dem Tod seines Vaters führte Gottfried Laurenz Pictorius die Aufgaben etwa für das Schloß Sassenberg und offenbar auch für das Zisterzienserkloster Marienfeld in eigener dem Barockstil angemessenen Formensprache weiter. Seinen gartentechnischen Stil konnte er vor allem in seinem Hauptwerk, dem Schloßpark der fürstbischhöfflichen Residenz Nordkirchen, weiterentwickeln. Bestimmte Merkmale seines Stils, wie Halbrundabschluß und

---

<sup>791</sup> HENNEBO 1978, S. 41.

rondellartige Aussparungen im Verlauf der Hauptwegeachsen, finden sich auch im Propsteigarten der Prämonstratenserabtei Cappenberg wieder. Da das Kloster nur wenige Kilometer von Nordkirchen entfernt liegt, konnte der Architekt für beide Projekte gleichzeitig zu Diensten stehen.

Der stilistische Vergleich der Gartenanlagen, für die G.L. Pictorius nachweisbar ist, vor allem mit dem Clarholzer Propsteigarten, bestätigen wiederum die Annahme, daß Pictorius für die Gartenarchitektur in Clarholz zuständig war. Dazu gehört etwa die Einspannung der für Gebäude und Garten gültigen Hauptachse zwischen Orangeriegebäude und Fassade (Marienfeld), der geschlossene Garten und quadratische Grundformen (Cappenberg, Marienfeld).

G.L. Pictorius, der vor allem in den Fürstentümern Münster und Osnabrück, aber auch im Kurfürstentum Köln tätig war, blieb aber trotz aller barocken Annäherung grundsätzlich den bewährten, traditionellen Formen treu. Die Nähe zu den Niederlanden, die dieses Formenrepertoire pflegte, und die günstigere Struktur für die Anlage von Nutzbeeten waren sicherlich ausschlaggebend für die Erfüllung seiner gartenarchitektonischen Aufträge. Auffällig bei den untersuchten Klostergärten ist vor allem eine stetige Zurückhaltung im Hinblick auf die Ausstattung und Gestaltung der Beete. Bei der Anlage von Zierbeeten wurde kaum ein Schwerpunkt auf komplizierte Muster oder Ornamente, sondern auf klare, eher geometrisch angeordnete Nutzbeete gelegt. Auch auf Gartenskulpturen mit bestimmten ikonographischen Programmen wurde generell verzichtet.

Anders hingegen stellte sich die Situation im Fürstentum Paderborn dar. Beeinflußt durch den Paderborner Hofarchitekten F.C. Nagel, der durch die prachtvolle Anlage von Schloß Neuhaus berühmt geworden war, entstanden elegante, französisch geprägte Schloß- und Klostergärten, die auch dem Rang der süddeutschen Klöster um nichts nachstehen sollten. Sämtliche Elemente des barocken Klostergartens sollten wie in der Schloßarchitektur mit größtmöglichem künstlerischen Einsatz gestaltet werden. In Folge entwickelten sich die Orangerien (Corvey, Hardehausen) zu eigenständigen, glanzvollen Architekturformen mit repräsentativen Fassadengliederungen. Skulpturenprogramme (Hardehausen, Corvey) werden in den Garten integriert und Anlagen geschaffen, in denen abwechslungsreiche Formen und Beetmuster dominierten (Dalheim, Corvey).

Es kann davon ausgegangen werden, daß auch dieser - von französischen und süddeutschen Klöstern geprägte - Gartenstil immer mehr in Westfalen aufgenommen worden wäre, wenn die Säkularisation der Entwicklung nicht ein vorzeitiges Ende gesetzt

hätte. Die drei wichtigsten Architekten, G.L. Pictorius, L.F. Corfey und F.C. Nagel haben sich untereinander gekannt und sich, wie etwa die Planungsgeschichte der Jesuitenresidenz Büren zeigt, nachweislich mit der Gartenarchitektur der Klosteranlagen auseinandergesetzt. Darüberhinaus waren die Klöster durch eigene ordensspezifische Organisationsstrukturen (Filiation, Visitationen, Pfarrseelsorge) miteinander verknüpft, so daß Austauschmöglichkeiten für neue architektonische Ideen gegeben waren, die weit über die politischen Grenzen der Fürstbistümer hinausgingen.

Welche Ideen ausgeführt wurden, war stets abhängig von den politischen oder wirtschaftlichen Ansprüchen der Klöster. Aber selbst die nach Reichsunmittelbarkeit strebende Abtei Corvey zeigt, daß die Klöster in der Barockzeit nach wie vor eigenen Richtlinien verpflichtet blieben. Dazu gehören die Beachtung der Heiligkeit des Ortes, die meist gegen den Abbruch der Kirche sprach, bestimmte Wegführungen, die der Gemeinde vorbehalten waren sowie die ordensspezifische Organisationen, die für die Funktion der Gebäudetrakte und der zugehörigen Gartenabschnitte relevant waren. Es mußten zusätzliche Anforderungen erfüllt werden, die über die reine Repräsentation hinaus gingen und in der Klostersgartenarchitektur zu ganz eigenen Lösungen führten.

Für die westfälischen Klostersgärten der Barockzeit konnte ein Auftraggeber, der etwa mit den Würzburger Fürstbischöfen, den Schönborns, vergleichbar wäre, genausowenig aufgedeckt werden, wie ein spezifischer westfälischer Gartenstil<sup>792</sup>. Es konnten weniger Superlative herausgestellt, sondern ein Einblick in die typischen Erscheinungen einer Epoche der Westfälischen Region gewonnen werden.

Entscheidend ist, daß auch in Westfalen das Prinzip und die Idee vom barocken Gesamtkunstwerk übernommen wurde. Die Beispiele der großen Anlagen von Dalheim, Corvey und Marienfeld, aber auch die mittelständischen Klöster wie Clarholz und Cappenberg verdeutlichen, daß das Prinzip einer architektonischen Gesamtstruktur auch für die Klostersgärten genau durchdacht wurde. Schließlich, so könnte man sagen, liegt kaum etwas näher, als die Idee von Gesamtheit und höherer Ordnung in einem Klostersgarten zu verwirklichen. Weniger im Sinne eines irdischen Paradieses, als im Sinne einer Ordnung, die nichts dem Zufall überläßt und sämtliche Wege auf ein größeres Ganzes hinleitet.

---

<sup>792</sup> SCHOPF 1988, S. 168.

## Exkurs: Gartendenkmalpflege

Im Jahre 1996 hat sich im Kreis Gütersloh der *Freundeskreis Propstei Clarholz e.V.* gebildet. Ziel dieser Initiative ist es, die Restaurierung und Pflege des historischen Propsteigebäudes in Clarholz und seiner mit Plätzen, Gärten, Gräben und Alleen gestalteten Umgebung einzuleiten bzw. fortzuführen. Hierbei wird eine der Geschichte des Prämonstratenserklosters und seinem Umfeld angemessene Nutzung und Pflege angestrebt. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Antrag auf Unterschutzstellung als Gartendenkmal gestellt.

Da sich das angestrebte Projekt in das Thema meiner Doktorarbeit in besonderer Weise eingliedern ließ, wurde ich vom Vorsitzenden des Freundeskreises, dem Kirchenhistoriker Professor Dr. Johannes Meier (Universität Mainz), gebeten, ein Gutachten aus kunsthistorischer Sicht zu erstellen. Aus diesem Gutachten erwuchs schließlich der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Es ließ sich nachweisen, daß trotz diverser Umbaumaßnahmen und Umwelteinflüsse die barocken Grundstrukturen sowie Teile der ursprünglichen Pflanzenwelt erhalten sind. Die Propstei bildet nach wie vor mit ihren Gärten als Gesamtheit ein denkmalwürdiges Ensemble. Dieses zusammenfassende Ergebnis spricht für die Fortführung angemessener Instandhaltungs- bzw. Rekonstruktionsmaßnahmen im Sinne der Gartendenkmalpflege. Inzwischen wurde das Kloster Clarholz auch in die engere Auswahl für das Rahmenprojekt der EXPO 2000, der sogenannten Garten-Landschaft Ostwestfalen-Lippe (OWL), aufgenommen<sup>793</sup>.

Die damit im Zusammenhang stehenden Untersuchungen haben gezeigt, daß die Gartendenkmalpflege eine stetige Entwicklung erfährt. Eine neue Auseinandersetzung mit der allgemeinen Gartenarchitektur findet unter anderem in Verbindung mit der Denkmalpflege und dem Naturschutz statt<sup>794</sup>. Ihre Stellung als Randgebiet der Architektur und als Nebenaspekt kunsthistorischer Betrachtungsweisen ist dank der Bestrebungen der Gartendenkmalpflege nicht mehr haltbar und verlangt nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Einen generellen Vorstoß in diese Richtung leisteten vor allem Hennebo

<sup>793</sup> Die Startpräsentation fand am 23.10.1998 im Kurpark Bad Meinberg unter der Leitung des lfd. Landesbaudirektors E. Eickhoff statt.

<sup>794</sup> Allgemein zur Denkmalwürdigkeit von Gärten: NATH 1990, S. 74-76 und 227 (Literatur zur Parkpflege und Rekonstruktionsplanung). - Zusammenstellung von Abhandlungen zum Thema Garten und Park in der deutschen Presse zwischen 1975 und 1995: HAJÓS, Géza: Umwelt und Kunst. Die Erweiterung des Denkmal-Begriffs und die historischen Gärten. In: Die Gartenkunst, 9. Jg. Heft 1/1997, S. 115-118.

und Hoffmann<sup>795</sup> mit ihren grundlegenden Arbeiten zur Gartendenkmalpflege und Geschichte der Gartenarchitektur, die inzwischen als Standardwerke gelten.

Als eine der ersten Richtlinien wurde die Charta von Florenz<sup>796</sup> vom Internationalen Komitee für Historische Gärten (ICOMOS-FILA) ausgearbeitet. Demnach gehören Inventarisierung und Erfassung der sogenannten historischen Gärten zu den ersten Maßnahmen, noch bevor der Frage nach ihrem Denkmalwert nachgegangen werden kann. Eine ähnliche Liste wurde vom Deutschen Heimatbund e.V. unter allgemeingültigen Gesichtspunkten angelegt<sup>797</sup>. Eine speziell auf Kloostergärten ausgerichtete Übersicht, wie sie im Anhang der vorliegenden Arbeit gegeben wird, gab es bisher nicht und wurde vor allem seitens der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen (LNU)<sup>798</sup> befürwortet. Zu den wichtigen zusammengetragenen Punkten des Katalogs gehören die Beschreibung der barocken Gartenanlagen, die Quellenlage und der heutige Zustand der Gärten.

Wie die aktuellen Initiativen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie der Kreise Paderborn und Höxter zeigen, wird inzwischen auch dem Denkmalwert und der kunsthistorischen Bedeutung von Kloostergärten größere Beachtung zuteil. Vor allem die unterschiedlichen Funktionsbereiche der Klosteranlagen, die wirtschaftliche und künstlerische Aspekte berühren, führen schließlich zu übergreifenden Themen. Hierzu gehört auch die Diskussion um den Begriff der *Kulturlandschaft*<sup>799</sup>. In Hinblick auf die Klöster soll auch der funktionelle Zusammenhang von den eigentlichen Klosteranlagen mit den Wirtschaftshöfen, Mühlen, Weinbergen, Wäldern und dem verbindenden Wegenetz berücksichtigt werden. Geplant ist in Westfalen etwa die Ausarbeitung einer Klosteroute, die vor allem die Klöster in den Kreisen Gütersloh (Marienfeld, Clarholz, Varenzell), Lippe (Falkenhagen), Paderborn (Böddecken, Büren, Dalheim) und Höxter (Corvey,

<sup>795</sup> HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege, Grundlagen der Erhaltung historischer Grünanlagen, Stuttgart 1985. HENNEBO, Dieter, HOFFMANN, Alfred: Geschichte der deutschen Gartenkunst (3 Bde., Hamburg 1962-1965), Bd. II: Der Architektonische Garten - Renaissance und Barock, Hamburg 1965.

<sup>796</sup> Veröffentlicht in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Denkmalschutz, Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, Bd. 52, Bonn 1996, S.150-152.

<sup>797</sup> Deutscher Heimatbund e.V. (Hg.): Erfassung der historischen Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland. 3. Aufl. Bonn 1992. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege veröffentlicht außerdem seit 1958 in der Reihe *Bayerische Kunstdenkmale* sogenannte Kurzinventare. Hierzu: ONGYERTH, Gerhard. Denkmalpflege und Geographie. Zur Neubewertung geographischer Methoden. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 70, Heft 1, Trier 1996, S. 117.

<sup>798</sup> An dieser Stelle sei auch dem Vorsitzenden der LNU, P. Dr. Hermann Joseph Roth, OCist., für seine freundliche Unterstützung und Vermittlung gedankt.

<sup>799</sup> EIDLOTH, Volkmar: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. In: Die Denkmalpflege, 55. Jg., Heft 1, München/Berlin 1997, S. 26. - Vgl. auch: BREUER, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenzbegriff und seine Grenzen. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 27 (1983), S. 75-82.



Marienmünster, Hardehausen, Willebadessen, Neuenheerse) umfassen soll<sup>800</sup>. Darüberhinaus befindet sich eine Ausstellung im Historischen Museum der Stadt Bielefeld zur barocken Gartenarchitektur in Vorbereitung<sup>801</sup>.

---

<sup>800</sup> Zur Zeit sind mit dieser Aufgabe Herr Bufe vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Dr. Brehm vom Schul- und Kulturamt Höxter betraut. Dr. Brehm leitet das entsprechende Rahmenprojekt *Klosterregion Hochstift Paderborn/Corvey*, das am 11.11.1998 in Paderborn vorgestellt wurde.

<sup>801</sup> Auf diese Ausstellung machte mich freundlicher Weise Herr Bufe vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe aufmerksam.

## LITERATUR

### Ausstellungskataloge

- Ausst.Kat. Brühl 1961, Schloß Augustusburg: Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts, Ausstellung in Schloß Augustusburg zu Brühl, Köln 1961.
- Ausst.Kat. Meppen/Sögel 1964 : Clemens August, Fürstbischof, Jagdherr, Mäzen, Meppen/Sögel 1964.
- Ausst.Kat. Liesborn 1965, ehem. Abtei Liesborn: Kunst und Geschichte der ehemaligen Abtei Liesborn, bearb. von GOEBELER, H., Liesborn 1965.
- Ausst.Kat. Einsiedeln 1973, Kloster Einsiedeln: Die Vorarlberger Barockbaumeister, Ausstellung in Einsiedeln und Bregenz zum 250. Todestag von Bruder Caspar Moosbrugger, hg. von OECHSLIN, Werner, Einsiedeln 1973.
- Ausst.Kat. Münster 1973, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Johann Conrad Schlaun, 2 Bde., hg. von BUSSMANN, Klaus, (= SCHLAUNSTUDIE I), Münster 1973.
- Ausst.Kat. Münster 1976, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Schlaun als Soldat und Ingenieur, hg. von KORN, Ulf-Dietrich, (= SCHLAUNSTUDIE III), Münster 1976.
- Ausst.Kat. Aachen 1980, Rathaus: Die Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt Brauweiler, Aachen, Krönungsaal des Rathauses (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10), Ausst.Kat. hg. von ELM, Kaspar, JOERISSEN, P. und ROTH, Hermann Josef, Bonn 1980.
- Ausst.Kat. Bonn 1980: Zisterzienser und Heisterbach. Spuren und Erinnerungen, Bonn 1980.
- Ausst.Kat. Brauweiler 1980, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Kloster Brauweiler: Die Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Ausst. des Landschaftsverbandes Rheinland und des Rheinischen Museumsamtes Brauweiler, hg. von KRAUSEN, Edgar, Köln 1980.
- Ausst.Kat. Münster/Köln 1980/1981, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln: Köln-Westfalen, Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, hg. von BERGHAUS, Peter und KESSEMEIER, Siegfried, Köln 1980.
- Ausst.Kat. Münster 1982, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800, hg. von JÁSZAI, Géza, Münster 1982 (= Mon.Westf.).
- Ausst.Kat. Göttweig 1983, Kloster Göttweig: 900 Jahre Stift Göttweig, 1083-1983, Göttweig 1983.
- Ausst.Kat. St. Blasien 1983, Kolleg St. Blasien: Das Tausendjährige St. Blasien, 200jähriges Domjubiläum, Karlsruhe 1983.
- Ausst.Kat. Wolfsbüttel 1984, Herzog August Bibliothek: Die Herzog August Bibliothek Wolfsbüttel, Wolfsbüttel 1984.
- Ausst.Kat. Xanten 1984, Regionalmuseum: Heiliger Norbert von Xanten 1134-1984, hg. von JÁSZAI, Géza, Xanten 1984.
- Ausst.Kat. Clemenswerth 1987, Schloß Clemenswerth: Clemens August Fürstbischof, Jagdherr, Mäzen, hg. vom Landkreis Emsland, Bramschke 1987.
- Ausst.Kat. Rheda 1988, Schloß Rheda - Wiedenbrück: Orangerien und Gewächshäuser in den Gärten westfälischer Schlösser, Ausst. des Westf. Museumsamtes, bearb. von PÜTTMANN, Kristin, hg. vom Landschaftsverband Westfalen Lippe, Museumamt, Münster 1988.
- Ausst.Kat. Brauweiler 1993, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Kloster Brauweiler: Bewahren für die Zukunft, bearb. von HANSMANN, Wilfried, DRESSLER, Volker und KNOPP, Gisbert, hg. von MAINZER, Udo, Köln 1993.
- Ausst.Kat. Münster 1993, Stadtmuseum: Westfalen in Niedersachsen, hg. von GALEN, Hans und OTTENJANN, Helmut, Cloppenburg 1993.
- Ausst.Kat. Münster 1995, Stadtmuseum: Johann Conrad Schlaun in Münster, hg. von GALEN, Hans, Münster 1995.
- Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Johann Conrad Schlaun 1695-1773, Architektur des Spätbarock in Europa, hg. von BUSSMANN, Klaus, MATZNER, Florian und SCHULZE, Ulrich, Stuttgart 1995.
- Ausst.Kat. Kempten 1998, Kemptener Residenz: Bürgerfleiß und Fürstenglanz Reisstadt und Fürstabtei Kempten, hg. von JAHN, Wolfgang, KIRMEIER, Josef, PETZ, Wolfgang und BROCKHOFF, Evamaria, Kempten 1998.
- Ausst.Kat. Düsseldorf 1996, Schloß Benrath: Nicolas de Pigage (1723-1796), zum 200. Todestag, Baumeister von Schloß Benrath, Architekt des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz, hg. vom Stadtmuseum Düsseldorf, Köln 1996.
- ALEWYN Richard, SÄLZLE, K.: Das große Weltheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokumentation und Deutung, Hamburg 1959.

- APPUHN, Horst: Cappenberg. Stiftskirche - Schloß - Museum, Große Baudenkmähler 274, München/Berlin 1977.
- APPUHN, Horst und LEHMANN, W.: Kreis Lüdinghausen in alten Ansichten, 1974.
- ANDRESEN, Carl, DENZLER, Georg: dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte, (1982) 4. Aufl. München 1993.:
- ANGERER, Joachim F.: Geistliche Auftraggeber. In: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1997, Köln 1997, S. 169f.
- ANGERER, Joachim, TRÜMLER, Gerhard: Klösterreich - Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz, 3. Aufl. Linz 1996.
- BACKMUND, Norbert: Moansticon Praemonstratense. Id est historia circarum atque canoniatarum et canonici ordinis praemonstratensis, Bd. I-II, (Straubing 1949-1956), 2. völlig neu bearbeitete und vermehrte Aufl., Berlin/New York 1983.
- BACKMUND, Norbert: Geschichte des Prämonstratenserordens, Grafenau 1986.
- BACKMUND, Norbert: Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. Augustinerchorherren, Prämonstratenser, Chorherren vom Hl. Geist, Antoniter, Passau 1966.
- BADSTÜBNER, Ernst: Kirchen der Mönche, Berlin 1992.
- BALSAM, Simone: Bauten im Spannungsfeld zwischen Architektur und Natur. Studien zur Typologie deutscher Orangerien und ihre Stellung im Gartengefüge am Beispiel hessischer Orangerien. (Diss.), Potsdam 1989.
- BÄNFER, Ludwig: Vom Burghügel zum Gräftenhof im Kreise Beckum, Heimatkalender Beckum 1959, S. 79-86.
- BÄRSCH, Georg: Nachrichten über Klöster des Prämonstratenser Ordens, besonders im Rheinlande und in Westphalen. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere die alte Erzdiözese Köln, Köln 1855, 1. Jhg., 2. Heft, S. 140-195.
- BÄTJER, Friedrich Wilhelm: Das Landschloß Hüffe und Simon Louis du Ry, Münster 1941.
- Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), hg. vom Provinzialverbande der Provinz Westfalen, Münster 1880ff:
- Kreis Ahaus, bearb. von A. LUDORFF, 1900.
  - Kreis Beckum, bearb. von A. LUDORFF, 1897.
  - Stadt Bocholt, bearb. von J. KÖRNER und N. RODENKIRCHEN, 1931.
  - Kreis Borken, bearb. von W. RAVE und St. SELHORST, 1954.
  - Kreis Büren, bearb. von J. KÖRNER, 1926.
  - Kreis Coesfeld, bearb. von A. LUDORFF, 1913.
  - Kreis Münster-Land, bearb. von A. LUDORFF, 1897.
  - Stadt Münster, Teil I bis VI, bearb. von M. GEISBERG, 1932-1941.
  - Kreis Recklinghausen, bearb. von J. KÖRNER, 1929.
  - Kreis Steinfurt, bearb. von A. LUDORFF, 1904.
  - Kreis Tecklenburg, bearb. von A. LUDORFF, 1907.
  - Kreis Warburg, bearb. von
  - Kreis Warendorf, bearb. von K. HÖLKER und R. SCHULZE, 1936. (Marienfeld von R. Schulze, S. 200-285)
- BAUERMANN, Johannes: Cappenberg, Stichwort. In: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. III Nordrhein-Westfalen, 2. Aufl. Stuttgart 1970.
- BAZIN, Germain: Paläste des Glaubens. Die Geschichte der Klöster vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bd. I-II, München 1980.
- BECK, G.: St. Heinrich und St. Kunigunde, Bamberg 1961.
- BEHLING, Lottlisa: Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei, Weimar 1957.
- BEHLING, Lottlisa: Zur Morphologie und Sinndeutung kunstgeschichtlicher Phänomene, Köln, Wien 1975.
- BENTHEIM-TECKLENBURG, Adolf: Schönes altes Rheda, Privatdruck 1975.
- BERGHAUS, Peter, siehe Ausst.Kat. Münster/Köln 1980/1981.
- BERTZEN, Günter: Historische Nutz- und Kulturpflanzen im Garten der Propstei Clarholz. In: Natur- und Landschaftskunde 34, 1998, S. 25-29.
- Bewahrung und Renaturierung der Clarholzer Axtbachauen, Broschüre hg. von SCHÜRMAN, Heinrich, STEPPELER, Josef, Heimatverein Clarholz, Clarholz 1995.
- BINDING, Günter: Architektonische Formenlehre, 2. Aufl. Darmstadt 1987.
- BINDING, Günter, UNTERMANN, Matthias: Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, Darmstadt (1985) 1993.
- BKW siehe: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.
- BOCHOLT, W: Ein kleiner kunstgeschichtlicher Führer, Warendorf 1991.

- BOEBÉ, Sabine: Schloß und Park Gracht in Erftstadt-Liblar (= Rheinische Kunststätten, Heft 355), Köln 1990.
- BOER, Hans-Peter: St. Martinus, Nottuln (= Kleine Kunstführer Nr. 2264), Regensburg 1996.
- BOER, Hans-Peter: Der Nottulner Stiftsbezirk von 1748, ein Werk Johann Conrad Schlauns. In: Ausst.Kat. Münster 1976, S. 261-169.
- BONNET, Philippe: Les Construtions de l'ordre de Prémontré en France aux XVIIe et XVIIIe siècles, Droz, Genève 1983.
- BOTZENHART, Erich: Schloß Cappenberg, Soest o.J. (1969).
- BÖKER, Hans J.: Eine Planung Lambert Friedrich Corfeys für Schloß Nordkirchen. In: Westfalen 68, 1990, S. 89-100.
- BÖKER, Hans J.: Vorläufer und Konkurrenten. Pictorius und Corfey. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 622-638.
- BRANDT, Hans Jürgen, HENGST, Karl (Hgg.): Die Gaukirche St. Ulrich in Paderborn 1183-1983, Paderborn 1983.
- BRAUBACH, Max: Ferdinand von Plettenberg. In: Westfälische Lebensbilder, 1962, S. 34-51.
- BRAUKSIEPE, Bernd, NEUGEBAUER, Anton: Klosterlandschaft Eifel. Historische Klöster und Stifte zwischen Aachen und Bonn, Koblenz und Trier (= Große Kunstführer Bd. 191), 2. Aufl. Regensburg 1994.
- BRAUN, Joseph: Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Erster Teil: Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Ordensprovinz, Freiburg im Breisgau 1908.
- BRAUNFELS, Wolfgang: Abendländische Klosterbaukunst, Köln 1978.
- BRAUNFELS, Wolfgang: Abendländische Stadtbaukunst, Köln (1976) 1991.
- BREUER, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenzbegriff und seine Grenzen. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 27 (1983), S. 75-82.
- BRINCKMANN, Albert Erich: Schöne Gärten, Villen und Schlösser aus fünf Jahrhunderten, München 1925.
- BRUCH, Rudolf von: Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, Osnabrück 1930.
- BRUCH, Rudolf von: Die Rittersitze des Emslandes, Münster 1962.
- BRÜGGEMANN, Clemens, RICHETERING, Helmut: Abtei Wedinghausen, Propsteikirche St. Laurentius, Städtekundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg, Arnsberg 1971.
- BRÜNING, Hans Joachim: Bemerkungen zur Corveyer Allee. In: Höxter-Corvey (= Monatsheft des Heimat- und Verkehrsvereins Nr. 7, 27. Jg.), Höxter 1983.
- BRÜNING, Hans Joachim: Das Corveyer Teehaus. In: Höxter-Corvey (= Monatsheft des Heimat- und Verkehrsvereins Nr. 5, 31. Jg.), Höxter 1983, S. 5-9.
- BRÜNING, Hans Joachim: Zur Kunst- und Baugeschichte der Abtei Corvey in der Barockzeit. In: Westfalen 62, 1984, S. 129-152.
- BRUNS, Alfred: Kloster Grafschaft und Gericht Oberkirchen. Zur Deutung einer alten Karte. In: Grafschaft. Beiträge zur Geschichte von Kloster und Dorf, Grafschaft 1972, S. 133-135.
- BUCHENTHAL, Gabriele, BAUER, Heinz: Heinrich Papen 1644-1719 / Christophel Papen 1678-1735. Eine westfälische Bildhauerwerkstatt im Zeitalter des Barocks, 2. Aufl. Paderborn 1995.
- BÜDDEMANN Werner: Wasserburgen (= Westfalen-Bücher 9), Münster 1937.
- BURGGRAF, P.: Der Begriff Kulturlandschaft und die Aufgaben der *Kulturlandschaftspflege* aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie. In: Natur- und Landschaftskunde 32, Bonn 1996, S. 10-12.
- BUSEN, Hermann: Die Klosterkirche Cappenberg und die Baukunst der Prämonstratenser, (Diss.) TH Stuttgart 1941.
- BUßMANN, Klaus u.a. (Hgg.): Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995.
- BUßMANN, Klaus u.a. (Hgg.): Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1993.
- CARL, F.E.: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst, Berlin 1956.
- Clarholz und Lette. In Geschichte und Gegenwart, 1133-1991, Heimatbuch, zur gemeinsamen 850-Jahr-Feier, hg. von den Heimatvereinen Clarholz und Lette, Clarholz und Lette 1983.
- Clarholz und Lette, 850-Jahr-Feier in Bild und Wort, Dokumentation des Jubiläums 1933/1984, hg. von den Heimatvereinen Clarholz und Lette.
- CONRAD, Horst: Zur Säkularisation des Klosters Clarholz (1803). In: MEIER 1983, S. 200-229.
- CSONGRADY-SCHOPF, Regine Elisabeth: Barockgärten in Westfalen (= Grüne Reihe, Quellen und Forschung zur Gartenkunst 10), Worms 1988. (siehe SCHOPF)
- DEHIO, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen II: Westfalen, bearb. von KLUGE, Dorothea und HANSMANN, Wilfried, (1969) unv. Neuaufl. München-Berlin 1986.

- DEHIO, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen, bearb. von WEIß, Gerd, unter Mitarbeit von EICHWALDER, Karl, HAHN, Peter, HOFFMANN, Hans Christoph, KARRENBROCK, Reinhard und POPPE, Roswitha, München-Berlin 1992.
- Deutscher Heimatbund e.V. (Hg.): Erfassung der historischen Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland, 3. Aufl. Bonn 1992.
- Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Denkmalschutz, Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, Bd. 52, Bonn 1996.
- Denkmalpflege im Rheinland, Rheinland Verlag, 50250 Pulheim, (Heft 3/96 über den Schillingpark, vgl. Artikel in Kölner Rundschau 1997)
- DENNERLEIN, Ingrid: Bevorzugte Themen in Plastiken in französischen Gärten der Régence. In: Das Gartenamt 11, 1962.
- DENNERLEIN, Ingrid: Die Gartenkunst der Régence und des Rokoko in Frankreich. (Diss.) München (1962) 1972.
- DENZLER, Georg, ANDRESEN, Carl: dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte, (1982) 4. Aufl. München 1993.
- DETHLEFS, Gerd: Das Baubüro von Johann Conrad Schlaun. Zu den Zeichnungen Johann Conrad Schlauns und seiner Mitarbeiter, (unveröffentlichtes Manuskript) Münster 1997.
- DETHLEFS, Gerd: Der Brigadier Lambert Friedrich Corfey (1645-1700). In: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. Bd. 9, 1977, S. 339ff.
- DETHLEFS, Gerd: Zur Geschichte des Hauses Lette im 17. Und 18. Jahrhundert. In: Kreisheimatverein Coesfeld e.V. (Hg.): Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 17. Jahrgang 1992. (Überarbeitete Fassung des Artikels *Haus Lette im Spiegel der Geschichte* in der Coesfelder Allgemeinen Zeitung vom 26.9.1983).
- DEZALLIER D'ARGENVILLE, Antoine Josephe: La Théorie et La Pratique du Jardinage, Paris (1709), Reprint der 6. Aufl. von 1760, Hildesheim, New York 1972.
- DIERBACH, Johann Heinrich: Flora Mythologica oder Pflanzenkunde in Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer, Frankfurt am Main 1833.
- DÖHMANN, Karl Georg: Das Bagno. 2 Bde., Burgsteinfurt 1907, 1909.
- DÖRING, B.A., ERMISCH, Hubert Georg: Matthias Daniel Pöppelmann, Dresden 1930.
- DUNCKER, Alexander (Hg.): Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie, Bd. 2, Berlin 1860, Nr. 116.
- EHBRECHT, Wilfried: Das Grafschafter Ortsbild in Karten und Plänen der neueren Zeit. In: Grafschaft, Beiträge zur Geschichte von Kloster und Dorf, Grafschaft 1972, S. 137-152.
- EIDLOTH, Volkmar: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. In: Die Denkmalpflege, 55. Jg., Heft 1, München/Berlin 1997, S. 24-31.
- EINEM, H. von: Die bildende Kunst im Zeitalter des Barock. In: G.W. Leibniz, Hamburg 1946.
- EIJKEN, Evert D.: Die niederländischen Güter des Klosters Clarholz (übersetzt von Jürgen Sudhölter). In: MEIER 1983, S. 279-297.
- ELLGER, Dietrich: Corvey und Kempen. In: Westfalen 64, 1984, S. 262-264.
- ELM, Kaspar: Ein Plan des Klosters Groß-Burlo aus dem Jahre 1728 (= ELM 1989, S. 114-129). In: Westfalen 54, 1976, Heft 1-4, S. 100-113
- ELM, Kaspar, ROTH, Hermann Josef und JOERISSEN, P. (Hgg.): Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt Brauweiler, Aachen, Krönungsaal des Rathauses (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10), Bonn 1980.
- ELM, Kaspar: Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 18), Köln 1982.
- ELM, Kaspar: Norbert von Xanten (1080/85-1134). Adliger, Ordensstifter und Kirchenfürst. In: MEIER 1983, S. 9-19.
- ELM, Kaspar: Das männliche und weibliche Zisterziensertum in Westfalen von den Anfängen bis zur Reformation. In: Mon.Westf., S. 45-59.
- ELM, Kaspar (Hg.): Norbert von Xanten, Adliger, Ordensstifter, Kirchenfürst, Festschrift zum Gedächtnis seines Todes vor 850 Jahren, Köln 1984.
- ELM, Kaspar: Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 27), Paderborn 1989.
- ELM, Kaspar: Mythos oder Realität? Fragestellungen und Ergebnisse der neueren Zisterziensereforschung, Vortrag beim Europäisches Zisterziensereforum 1998, Frankfurt/Oder 1998. (Berlin).
- ERMISCH, Hubert Georg: Der Dresdener Zwinger, Dresden 1954.

- ESSL, Rudolph von: Beschreibung der Grafschaft und Stadt Arnsberg in Westphalen, 1669. (Sauerland-Museum Arnsberg)
- EYINK, Hagen, P.: Schloßgarten Rheda. (= Westfälische Kunststätten, Heft 51), Münster 1988.
- FALKE, Didakus: Geschichte des früheren Kapuziner- und jetzigen Franziskanerklosters zu Werl, Paderborn 1911.
- FISCHER, Bernd, WITTE, Klaus: Wasserschlösser im Münsterland, Hamburg 1991.
- FISCHER Claudia: Geheimnisse der Klostergärten, München 1991.
- FISCHER, Franz: Die Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserinnenklosters Ölinghausen (= Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung, N.F. 36), Münster 1916.
- FISCHER, Hermann: Mittelalterliche Pflanzenkunde. Geschichte der Wissenschaften, Botanik 2, (München 1929) Reprint Hildesheim 1967.
- FLEITMANN, Wilhelm J.: Clarholz im Post- und Verkehrsnetz der Jahrhunderte. In: MEIER 1983, S. 298-310.
- FRICKERT, Wolfgang: Die Terrassengärten zu Bamberg. In: Das Bauzentrum 5/91.
- FREITAG, Werner: Volks- und Marinefrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Zu den Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster. (=Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Bd. 29), Paderborn 1991.
- FRITZ, Johann Michael: Kunst des Barock: Der geistliche Auftrag. (Einführungsrede). In: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1997, Köln 1997, S. 169f.
- FROHNE, Ludwig: Die Klosteranlage der Prämonstratenser in Varlar. In: BAUERMANN, Johannes (Bearb.): Dona Westfalica. Georg Schreiber zum 80. Geburtstag dargebracht von der Historischen Kommission Westfalens (= Schriften der Hist. Kommission Westfalen 4), Münster 1953, S. 92-101.
- FUCHS, Wilhelm, HASPEL, Jörg, SACHSE Renate, WOLF, Christine: Bericht von der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland vom 10.-13. Juni 1996 in Schleswig Holstein. In: Die Denkmalpflege, Mainz, 54. Jg. 1996 Heft 2.
- FURTTENBACH, Joseph: Architectura privata, (Ulm 1641), Nachdruck Hildesheim/New York 1971.
- GAUL, Otto: Ehemalige lippische Residenz Rheda. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, 24, Bd., Detmold 1955.
- GALEN Hans, OTTENJANN, Helmut (Hgg.): Westfalen in Niedersachsen. Kulturelle Verflechtungen: Münster – Osnabrück – Emsland - Oldenburger Münsterland (= Ausst.Kat. Münster 1993), Cloppenburg 1993.
- GALLWITZ, Esther: Ein wunderbarer Garten. Die Pflanzen des Genter Altars, Frankfurt/Leipzig 1996.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 1. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1932.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 2. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1933.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 3. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1934.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 4. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1935.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 5. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1937.
- GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, 6. Teil. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1941.
- GEMMEKE, Anton: Geschichte des adligen Damenstifts zu Neuenheerse, Paderborn 1931.
- GESAU, Karl-Friedrich, KNIRIM, Helmut: Schloß Cappenberg. (= Westfälische Kunststätten, Heft 41), Münster 1986.
- GLASER, Hermann: Hinterm Zaun das Paradies. Der Garten als Mythos und Topos. In: Stuttgarter Zeitung, 10.04.1993.
- GLASMEIER, Heinrich: Archiv der Standesherrschaft Kappenberg. In: Westf. Adelsblatt 4, 1927, S. 71-77.
- GOTHEIN, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, Bd. I und II, Jena 1926, Reprint New York, Hildesheim 1977.
- GOEBELER, H.: Kunst und Geschichte der ehemaligen Abtei Liesborn (= Ausst.Kat. Liesborn 1965), Liesborn 1965.
- GOOVAERTS, Léon: Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Dictionnaire bibliographique, 4 Bde., Brüssel 1899-1907.
- GRIESEBACH, August: Der Garten. Eine Geschichte seiner künstlerischen Gestaltung, Leipzig 1910.
- GRIMSCHITZ, B.: Johann Lukas von Hildebrandt, 2. Aufl. Wien 1959.
- GROTE, Ludwig: Deutsche Gärten des 18. Jahrhunderts, Berlin 1912.
- GROTE, Otto (Hg.): Lexicon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser I (A-L), Osterwieck 1881-1884.

- GUNZELMANN, Thomas: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken, Bamberg 1987.
- HAGEMANN, Gunter: Die Festung Lippstadt. Ihre Baugeschichte und ihr Einfluß auf die Stadtentwicklung (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 8), Bonn 1985.
- HANSMANN, Wilfried, KNOPP, Gisbert: Die Schlösser des Kurfürsten Clemens August, München 1976.
- HANSMANN, Wilfried: Gartenkunst der Renaissance und des Barock, Köln 1983.
- HANSMANN, Wilfried: Baukunst des Barock. Form, Funktion, Sinngehalt, Köln 1978.
- HANSMANN, Wilfried: Im Glanz des Barock. Ein Begleiter zu Bauwerken Augusts des Starken und Friedrichs des Großen, Köln 1992.
- HANSMANN, Wilfried (Red.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp (= Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 34), Köln 1993.
- HARHOFF, Egon: Das Kloster Kamp. Seine Bedeutung für die Stadt Kamp-Lintfort. In: HANSMANN 1993, S. 9-20.
- HARTMANN, Heinrich: Johann Conrad Schlaun, Münster 1909.
- HARTMANN, Heinrich: Johann Conrad Schlaun. Herr zu Rüschaus und Hülshoff, kurfürstlich-cölnischer und fürstlich-münsterischer General-Major, Oberst und Kommandant der münsterischen Artillerie, Gouverneur zu Meppen, Oberbaudirektor und Oberlandingenieur im Fürstentum Münster. Sein Leben und seine Bautätigkeit mit besonderer Berücksichtigung des Königlichen Schosses zu Münster i.W. Ein Beitrag zur Geschichte der westfälischen Architektur des 18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur westf. Kunstgeschichte, Heft 5, Münster 1910.
- HASLER, Hans: Deutsche Gartenkunst. Entwicklung, Form und Inhalt des deutschen Gartens, Stuttgart 1939.
- HASPEL, Jörg, FUCHS, Wilhelm, SACHSE Renate und WOLF, Christine: Bericht von der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland vom 10.-13. Juni 1996 in Schleswig Holstein. In: Die Denkmalpflege, Mainz, 54. Jg. 1996 Heft 2.
- HEIMBUCHER, Max (Hg.): Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2 Bde., (Paderborn 1932/1934) 3. Aufl. Ndr. Aalen 1965.
- HELMS, Hermann: Das Prämonstratenserkloster Heiligenthal, Gründung, Verfassung, Wirtschaft und Verfall. In: Archiv für Urkundenforschung 9, 1926, S. 307-421.
- HENGST, Karl: Jesuiten in Westfalen - Geschichte, Wirken und Bedeutung. In: Mon.Westf. 1982, S. 227-233.
- HENGST, Karl, BRANDT, Hans Jürgen (Hgg.): Die Gaukirche St. Ulrich in Paderborn 1183-1983, Paderborn 1983.
- HENGST, Karl (Hg.): Westfälisches Klosterbuch, Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, 2 Bde., Münster 1992/94.
- HENNEBO, Dieter: Gartenkunst in Westfalen. In: Der Rosenbogen. Mitteilungen des Vereins deutscher Rosenfreunde, 4. Baden-Baden 1978.
- HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege, Grundlagen der Erhaltung historischer Grünanlagen, Stuttgart 1985.
- HENNEBO, Dieter, HOFFMANN, Alfred: Geschichte der deutschen Gartenkunst (3 Bde., Hamburg 1962-1965), Bd. II: Der architektonische Garten - Renaissance und Barock, Hamburg 1965.
- HENNEBO, Dieter, HOFFMANN, Alfred, WÖRNER, Rose und Gustav: Schloß Nordkirchen, (Manuskript), Hannover, Wuppertal 1981.
- HENNEBO, Dieter: Der Klostersgarten. In: Ausst.Kat. 1987, S. 190-205.
- HENNEBO, Dieter (Festschrift): Gärten, Kunst, Geschichte, Festschrift hg. von Erika Schmidt, Worms 1994.
- HENZE, Anton: Westfälische Kunstgeschichte, Recklinghausen 1957.
- HENZE, Anton (Bearb.): Reclams Kunstführer: Baudenkmäler, Bd. III, Rheinlande und Westfalen, Stuttgart 1959.
- HIRSCHFELD, P.: Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein, 2. Aufl. Berlin, München 1959.
- HOECKEN, Karl: Innenräume barocker Adelsbauten in Münster und im Münsterland, ihre Gestalt und künstlerische Ausstattung, (= Westfälische Forschungen III, Heft 2/3, 1940, S. 99-134), (Diss.) Münster 1938.
- HÖLKER, Karl, SCHULZE, Rudolf: Kreis Warendorf, Aschendorff. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1936.
- HONSELMANN, Wilhelm: Adlige Chorherren. Verzeichnis der Mitglieder des Clarholzer Konvents. In: MEIER 1983, S. 75-127.
- HOOTZ, R. (Hg.): Westfalen. Deutsche Kunstdenkmäler, ein Bildhandbuch, Darmstadt 1972.
- HÖPER, Eva-Maria: Ambrosius von Oelde. Kapuzinerarchitekt des Frühbarock im Dienst der westfälischen Fürstbischöfe, Dülmen 1990.
- HORSTKÖTTER, Ludger: Die Prämonstratenser in Westfalen. In: Monastisches Westfalen, S. 75-86.

- HORSTKÖTTER, Ludger: Die Prämonstratenser und ihre Klöster am Niederrhein und Westfalen. In: ELM 1984, S. 247-267.
- HOTZ, Joachim: siehe SAMMLUNG ECKERT 1987.
- HUBER, Candid: Die Lilienfelder Holzbibliothek, o.O. 18. Jahrhundert.
- HÜER, Hans: Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen und sein Baumeister Peter Pictorius. In: Westfalen 3, Sonderheft, 1923.
- HUGO, Charles Louis: Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales, 2 Bde., Nancy 1734/36.
- HÜMMERICH, Walter: Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues. Untersuchungen zur Kapuzinerarchitektur in den rheinischen Ordensprovinzen (= Rhenania Franciscana Antiqua 3 = Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 58), Mainz 1987.
- IMMENKÖTTER, Herbert: Adelsprivileg und Exemption gegen Benediktinertum und Tridentinum. Zum Selbstverständnis kemptischer Stiftsherren in der frühen Neuzeit. In: Ausst.Kat. Kempten 1998, S. 47-63.
- JÁSZAI, Géza, (Hg.): Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800 (= Ausst.Kat. Münster 1982), Münster 1982. (= Mon.Westf.)
- JENDERKO-SICHELSCHMIDT, Ingrid: Profane Historienmalerei. Die großen Bildzyklen. In : Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland hg. von E. TRIER und W. WEYRES, Bd. 3. Düsseldorf 1979.
- JESCHKE, Hans Peter: Hinweise zu Begriffen, Methoden und zur Grundlagenforschung im Zusammenhang mit der Inventarisierung von Kulturlandschaften und deren historischen Elementen bzw. historischen Kulturlandschaften. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3, Wien 1996.
- JOERISSEN, P., ELM, Kaspar und ROTH, Hermann Josef (Hgg.): Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt Brauweiler, Aachen, Krönungsaal des Rathauses (=Ausst.Kat. Aachen 1980, Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10), Bonn 1980.
- JUCHO, Max: Die westfälischen Barockbaumeister Pictorius. Beiträge zur Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, (Diss.) Münster 1922.
- KARG, Detlef: Das Kloster als Denkmal, Vortrag beim Europäisches Zisterzienserforum 1998, Frankfurt/Oder 1998.
- KARRENBROCK, Reinhard: Aspekte einer Kunstlandschaft. In: Ausst.Kat. Münster 1993, S. 107-329.
- KASPAR, Alfons: Das Prämonstratenser-Stift Schussenried / Bau- und Kunstgeschichte (2 Bde.). Bd. II: Das alte und neue Kloster / Der Klosterort Schussenried mit Filialkapellen, Schussenried 1960.
- KELLER, Herbert: Kleine Geschichte der Gartenkunst, Berlin, Hamburg 1976.
- KERCKERINCK ZUR BORG, Engelbert von, KLAPPHECK, Richard: Alt-Westfalen. Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance, Stuttgart 1912.
- KESSEMEIER, Siegfried, BERGHAUS, Peter (Hgg.): Köln-Westfalen, Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser (= Ausst.Kat. Münster/Köln 1980/1981), Münster 1980.
- KESSEMEIER, Siegfried, KOCH, Petra: Bischofsländer, Bilder und Dokumente zur Geschichte der westfälischen Bistümer: Münster - Osnabrück - Paderborn - Minden, Münster 1993.
- KIRCHHOFF, Karl-Heinz: Klöster und Konvente in Münster bis 1800 - Eine topographische Bestandsaufnahme. In: Monastisches Westfalen, S. 551-561.
- KIRMEIER, Josef, TREML, Manfred (Hgg.): Glanz und Elend der alten Klöster – Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. In: Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 21/91, München 1992.
- KLAPPHECK, Richard: Die Meister von Schloß Horst im Broiche. Das Schlußkapitel zur Geschichte der Schule von Calcar (= Westf. Kommission für Heimatschutz, 2. Veröffentlichung), Berlin 1915.
- KLAPPHECK, Richard: Die Baukunst am Niederrhein, 2Bde., Düsseldorf 1915 und 1916.
- KLAPPHECK, Richard: Die Schloßbauten zu Raesfeld und Honstroff (= Westf. Kommission für Heimatschutz, 3. Veröffentlichung) Dortmund 1922.
- KLAUSER, R.: Der Heinrichs- und Künigundenkult im mittelalterlichen Bamberg, Bamberg 1957.
- KLEIN, Rüdiger: Im Wetteifer mit der Morgenröte. Der historische Garten *Hortus Eystettensis* wird wieder eröffnet. In: Deutsche Tagespost Nr. 42, ASZ Nr. 14, 1998.
- KLEINER, Salomon: Das Belvedere in Wien (= Wienerisches Welttheater 2), verkleinerte Faksimile-Ausgabe herausgegeben und kommentiert von Gertrude und Hans AURENHAMMER, Graz 1969.
- Knechtsteden, 850 Jahre Klosterkirche Knechtsteden (1138-1988). Zum Jubiläum hg. von: Missionsgesellschaft vom Hl. Geist (Spiritaner) und Förderverein für das Missionshaus Knechtsteden, Knechtsteden 1988.
- KNIRIM, Helmut, GESAU, Karl-Friedrich: Schloß Cappenberg (= Westfälische Kunststätten, Heft 41), Münster 1986.
- KNÜFERMANN, H.: Geschichte des Max-Clemens-Kanals im Münsterland, (Diss.) Hildesheim 1907.



- KOHL, Wilhelm: Frauenklöster in Westfalen. In: Monastisches Westfalen, S. 33-38.  
Köln-Westfalen, 1180-1980, Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser (= Ausst.Kat. Münster/Köln 1980/1981) hg. von BERGHAUS, Peter und KESSEMEIER, Siegfried, Köln 1980.
- KORN, Ulf-Dietrich: Der Paderborner Hofbaumeister Franz Christoph Nagel, ein Zeitgenosse Johann Conrad Schlauns. In: Ausst.Kat. 1973 (Schlaunstudie I), S. 214-227.
- KÖRNER, J: Kreis Büren. In: Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen (=BKW), Münster 1926.
- KÖSTERS, Bernd: Da ist meine Heimat - da bin ich zu Haus. Bilder aus Clarholz und Lette, gezeichnet von Bernd Kösters unter Mitarbeit von Ilse Hombrink und Johannes Meier, vorgestellt von Joseph Machalke, Paderborn 1992.
- KRACHT, August: Dome, Kirchen und Klöster in Westfalen. Nach alten Vorlagen, Frankfurt 1965.
- KRAUSEN, Edgar: Die Zisterzienser des deutschen Sprach- und Kulturraums im Zeitalter des Barock und der Aufklärung. In: Ausst.Kat. Brauweiler 1980.
- KRETSCHMER, Ingrid, DÖRFLINGER, Johannes, WAWRIK, Franz: Lexikon zur Geschichte der Kartographie von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg, Wien 1986.
- KUHNE, Wilhelm: (Hardehausen) Kleiner Führer durch die Jahrhunderte, Paderborn o.J.
- KUHNE, Wilhelm: Dem Gartenhaus die alte Eleganz zurückgegeben. Ein Werk Franz Christoph Nagels (1699-1764) gerettet. In: Die Warthe, Zeitschrift für das Paderborner und Corveyer Land 1986, Nr. 52, S. 15-17.
- KUHNE, Wilhelm: Pflanzt, wo die Wasser fließen, Paderborn 1989.
- Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts. Ausstellung in Schloß Augustsburg zu Brühl 1961 (= Ausst.Kat. Brühl 1961), Köln 1961.
- KUNTZE, Eugen von: Des Freiherrn vom Stein Tod und letzte Fahrt. Zur Wiederkehr seines 100. Todestages am 29. Juni. In: Auf Roter Erde 6. Jg. Nr. 6, Münster 1931, S. 44f.
- LAHRKAMP, Helmut (Hg.): Lambert Friedrich von Corfey, Reisetagebuch 1698-1700 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. Bd. 9), Münster 1977.
- LAHRKAMP, Helmut: Corfey und Pictorius, Notizen zur Barockarchitektur Münsters 1700-1722. In: Westfalen 58, 1980, S. 139-152.
- LAHRKAMP, Helmut: Lambert Friedrich von Corfey. In: Westfälische Lebensbilder, Bd. 20, Münster 1987, S. 78-100.
- LAMMERS, Heinz (Hg.): Lette. Vergangenheit und Gegenwart, Coesfeld 1974.
- LAMMERS, Heinz: Bildband über Lette, Coesfeld 1975.
- LANCZKOWSKI, Johanna: Kleines Lexikon des Mönchtums und der Orden, Stuttgart 1992.
- LANGE, Klaus: Wiederherstellungsmaßnahmen im Benrather Schloßpark nach 1945. In: Ausst.Kat. Düsseldorf 1996, S. 175-207.
- LAPPE, Josef: Freiherr vom Stein als Gutsherr auf Kappenberg, Münster 1920.
- LAPPE, Josef: Freiherr vom Stein im Münsterlande (1816-1831). In: Auf Roter Erde 6. Jg. Nr. 6, 1931, S. 41-44.
- LAUTERBACH, Iris: Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. (Rezension). In: Die Gartenkunst 9. Jg., Heft 1/1997, S. 215.
- LECHNER, Gregor: Stift Göttweig und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1977, S. 53.
- LEIDINGER, Paul: Die Clarholzer Prämonstratenser in Warendorf. Zum Stadtbesitz eines ländlichen Stiftes. In: MEIER 1983, S. 257-272.
- LEIDINGER, Paul: Die Zisterzienserabtei Marienfeld. Ihre Gründung, geistig-religiöse Entwicklung und Bedeutung (1185-1803). In: ... dann machen wir es allein. Beiträge zur Geschichte der Stadt Harsewinkel, Harsewinkel 1996, S. 45-98.
- LEMBERG, H.: Cappenberg's Vergangenheit und Gegenwart, Dortmund 1889.
- LENHART, L.: Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock, Freiburg/Brsg. 1956.
- LESCH, Karl Josef: Ein Seelsorger im Dienste der tridentinischen Reform. Leben Werk, Wirken und Frömmigkeit des Prämonstratensers Leonhard Goffiné (1648-1750). In: MEIER 1983, S. 127-147.
- LEWALD, Ursula: Burg, Kloster, Stift. In: PATZE, Hans: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Bd. I, (= Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 19), Sigmaringen 1976, S. 155-181.
- Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), 8 Bde, Freiburg 1968-1976.
- LIEB, Norbert: Barockkirchen zwischen Donau und Alpen, München 1992.
- LINDEMANN, Bernd Wolfgang: Ferdinand Tietz (Dietz), 1708-1777, Studien zu Werk, Stil und Ikonographie, Weißenhorn 1989.
- LINNEBORN, Johannes: Das Kloster Liesborn zur Zeit seiner Aufhebung. Nach letzten Aufzeichnungen des letzten Abtes Karl von Kerksenbrock (= Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, Separatdruck), Brünn 1903.
- LINTEN, Claudia Simone: Orangerien in Westfalen, (Diss.) Münster 1997.
- LONGINUS: Führer durch das Münsterland II, Zwei Teile, Münster 1896.

- LÜBBERING: Kloster Burlo, Burlo 1958.
- LÜBBERING: Jahrbuch des Kr. Burlo, Borken 1958.
- LUCKHARDT, Jochen: Die Dominikanerkirche des Lambert Friedrich Corfey zu Münster. Studien zur Geschichte, Form und Funktion einer Ordenskirche *um 1700*, (Diss.) Münster 1978.
- LUCKHARDT, Jochen: Westfalia Picta, Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. vom Westf. La-Mu Münster, Bielefeld 1987 ff.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Lüdinghausen, Münster 1893.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Beckum, 1897.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Münster-Land, 1897.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Ahaus, 1900.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Steinfurt, 1904.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Tecklenburg, 1907.
- LUDORFF, Albert (Bearb.): BKW, Kreis Coesfeld, 1913.
- Malerische Reise durch Westfalen, Bückenburg 1801ff. (Sauerland-Museum Arnsberg und Hessische Landes- und Hochschulbibl. Darmstadt, Inv.-Nr.. 3544).
- MARQUARDT, Ernst: Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster, Münster 1951.
- MATZNER, Florian: *Natura Mensura Ars*. Architektur zwischen Idee und Ausführung. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 89-92.
- MATZNER, Florian, SCHULZE, Ulrich: Johann Conrad Schlaun (1695-1773). Das Gesamtwerk, Stuttgart 1995.
- MATZNER, Florian, SCHULZE, Ulrich: Barock in Westfalen. Ein Reiseführer, Münster 1995.
- METTE, Michael: Studien zur Disposition barocker Klosteranlagen in Westfalen, (Diss.) Münster 1987. Veröffentlicht unter dem Titel: Studien zu den barocken Klosteranlagen in Westfalen (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 25), Bonn 1993.
- MEICHELBECK, Carl: Chronicon Benediktbeuren 1753.
- MEIER, Johannes: Knechtstedener und Steinfelder Prämonstratenser als Seelsorger der Pfarrei Clarholz im 17. und 18. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Bd. 122, Münster 1973, S. 163-189.
- MEIER, Johannes: Clarholtensis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133-1803) (= Studien und Quellen zur westf. Geschichte 21), Paderborn 1983.
- MEIER, Johannes: Clarholz, das erhalte Gott! Kloster, Dorf und Bauernschaften im Licht ihrer 850-jährigen Geschichte. Festvortrag am 12. Juni 1983, abgedruckt in: Clarholz und Lette, 850-Jahr-Feier in Bild und Wort, Dokumentation des Jubiläums 1933/1984, hg. von den Heimatvereinen Clarholz und Lette, S. 135-141.
- MEIER, Johannes: Kloster Clarholz und die Pfarrkirche von Lette.(= Westfälische Kunststätten, Heft 56), Münster 1990.
- MEIER, Johannes: Zum geistigen und religiösen Standort des adligen Clarholzer Prämonstratenserkonvents in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation der alten Reichskirche. In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 91, Sonderdruck 1997, S.59-86.
- MEISTERJAHN, Bernward: Kloster Steinfeld, Passau 1995.
- MERVELDT, Dietrich Graf von: Haus Lütkenbeck. Ein Landsitz vor dem früheren Servatii-Tor zu Münster. In: Westfalen 1973, S. 284-304.
- MEYER, Ernst H.F.: Geschichte der Botanik, 4 Bde., Königsberg 1854-1857.
- Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800, (= Ausst.Kat. Münster 1982) hg. von Géza JÁSZAI, Münster 1982 (= Mon.Westf.).
- MICHELS, Friedrich: Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Abtei Camp bei Rheinberg nebst Notizen aus einer alten geschriebenen Urkunde, welche die Abtei und Umgegend betreffen, (Crefeld 1832), Neudruck mit Berichtigungen und Ergänzungen Hüls bei Krefeld 1935, Nachdruck der Ausgabe von 1832 hg. von Klaus REINECKE, Kamp-Lintfort 1990.
- MÜHLEN, Franz: Schloß und Residenz Rheda. In: Westfälische Kunststätten, Heft 6, Münster 1979.
- MÜHLEN, Franz: 800 Jahre Marienfeld. In: Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 1985, S. 126-136.
- MÜHLBERG, Fried: Über die westfälische Kartause Marienburg in Weddern. In: Westfalen 29, 1951; S. 221-233.
- MUKOLETZKI, H.L.: Heinrich II. und die Kirche, Wien 1946.
- MÜLLER; Helmut: Die Urkunden des Klosters Dalheim (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, Westfälische Urkunden, Texte und Regesten, Bd. 7), Münster 1995.
- MÜLLER, Irmgard: Heilpflanzen aus Klostergärten. In: Das Erbe der Klostermedizin, Frankfurt 1978.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Schlösser und Herrnsitze in Westfalen nach alten Stichen, Frankfurt a.M. 1958.

- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Die Profanbaukunst im Oberstift Münster von 1450-1650. In: Westfalen 15, Sonderheft, 1961.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Wasserburgen in Westfalen, 3. Aufl. München 1968.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Schloß Nordkirchen, München/Berlin 1975.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Die Feuerwerksentwürfe von J.C. Schlaun. In: Ausst.Kat. Münster 1976, S. 207ff.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Wasserburgen in Westfalen, München/Berlin 1977.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Das Schloß Nordkirchen von 1918-1976. In: Westfalen 56, 1978, S.146-174.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen u.a.: 250 Jahre Haus Erpernborg 1731-1981, Münster 1981.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Beiträge zum architektonischen Oeuvre des Lambert Friedrich Corfey. In: Westfalen 62, 1984, S. 93-128.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: In: Ausst.Kat. (Clemens August)
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Der Garten auf der Twickelschanze in Münster. In: Gärten, Kunst, Geschichte. Festschrift Dieter HENNEBO, hg. von Erika Schmidt, Worms 1994.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Schloß Nordkirchen. Die Bauten Schlauns für Ferdinand von Plettenberg. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 238-298.
- MUMMENHOFF, Karl Eugen: Unbekannte Architekturzeichnungen von P. Pictorius d.J. und J.C. Schlaun. In: Ausst.Kat. Stadtmuseum Münster 1995, S. 29-53.
- NATH, Martina: Historische Pflanzenverwendungen in Landschaftsgärten. Auswertung für den Artenschutz, Worms 1990.
- NESS, Rupert: Diarium Abt Ruperti II. Neß, 13 Bd. (ehem. 14), Ottobeuren 1710-1740.
- NEUBAUER, Erika: Wiener Barockgärten in zeitgenössischen Veduten, Dortmund 1980.
- NOEHLES, Karl: Haus Altenkamp. Ein Dokument der Geschichte des Emslandes. In: Geschichte der Stadt Aschendorf, hrsg. von Gerd STEINWASCHER, Papenburg 1992, S. 244-269.
- NORDHOFF, Josef Bernhard: Die Chronisten des Klosters Liesborn. In: WZ 26, 1866, S. 177-272.
- NORDHOFF, Josef Bernhard: Kunstzustände eines reichen Klosters (Marienfeld) um 1700. In: Repertorium für Kunstwissenschaft, hg. von JANITSCHKE Hubert, Bd. V, (1882) 2. Aufl. Berlin/Stuttgart 1968, S. 303-317.
- NORDHOFF, Josef Bernhard: Die Dominikanerkirche L.F. Corfey's. In: Deutsche Biographie, o.J.
- NORDHOFF, Josef Bernhard: Einheimische Kloster- und süddeutsche Laienbaumeister in Westfalen während der letztvergangenen Jahrhunderte. In: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst VIII, 1889, S. 220ff.
- OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Vorarlberger Barockbaumeister, Ausstellung in Einsiedeln und Bregenz zum 250. Todestag von Bruder Caspar Moosbrugger, Ausst.Kat. 1973, Nr. 140 (= Ausst.Kat Einsiedeln 1973), Einsiedeln 1973.
- ONGYERTH, Gerhard: Kulturlandschaft Würmtal, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München 1995.
- ONGYERTH, Gerhard: Gerhard: Historische Kulturlandschaft Staffelstein - Banz – Vierzehnheiligen. Zur Abgrenzung von Denkmallandschaften. In: Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD, Kiel 1996.
- ONGYERTH, Gerhard: Denkmalpflege und Geographie. Zur Neubewertung geographischer Methoden. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 70, Heft 1, Trier 1996.
- OTTENJANN, Helmut, GALEN Hans (Hgg.): Westfalen in Niedersachsen. Kulturelle Verflechtungen: Münster--Osnabrück-Emsland-Oldneburger Münsterland, (= Ausst.Kat. Münster 1993), Cloppenburg 1993.
- PANOFSKY, Erwin: Herkules am Scheideweg und andere Bildstoffe in der neueren Kunst, (Leipzig/Berlin 1930), New York 1939.
- PFEIFFER, Gerhard: Das Prämonstratenser Stift Kappenberg vor der Aufhebung. In: Westfälische Zeitschrift, Bd. 88, 1931, S. 208 ff.
- PFISTER, (Hg.): Klosterführer aller Zisterzienserklöster im deutsch sprachigen Raum, Straßburg 1997.
- PINDER, Wilhelm: Deutscher Barock, Königsstein im Taunus, Leipzig 1912.
- PINDER, Wilhelm: Der deutsche Park, Königsstein im Taunus, Leipzig 1927.
- PINDER, Wilhelm: Deutsche Burgen und Feste Schlösser (= Die Blauen Bücher), Königsstein/Leipzig 1934.
- PINDER, Wilhelm: Deutsche Wasserburgen (= Die Blauen Bücher), Königsstein/Leipzig 1940.
- PISTOR, Rolf-Günter, SMEETS, Henri: Die Fossa Eugeniana. Eine unvollendete Kanalverbindung zwischen Rhein und Maas 1626 (= Arbeitsheft 32 des Landeskonservators Rheinland), Köln 1979.
- PODELCH, E.: Die wichtigsten Stifte, Abteien und Klöster in der alten Erzdiözese Köln, 3 Bde., Breslau 1912-1913.

- PÜTTMANN, Klaus: Westfälische Klosterarchitektur der Barockzeit. In: Monastisches Westfalen, S. 485-498.
- PÜTTMANN, Klaus: Die Stiftsanlage der Clarholzer Prämonstratenser-Chorherren im 18. Jahrhundert. In: MEIER 1983, S. 180-187.
- PÜTTMANN, Klaus: Die Schloßbauten Justus Wehmers in Westfalen. Ein Beitrag zur Profanarchitektur des 18. Jahrhunderts, (Diss. ) Münster 1985. Veröffentlicht unter dem Titel: Die barocken Schloßbauten Justus Wehmers in Westfalen. Zu Bedingungen und Wegen in der Architekturrezeption (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 13), Bonn 1986.
- PÜTTMANN-ENGEL, Kristin: Schloßkapellen im Raum Westfalen 1650-1770. (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 14), Bonn 1987.
- PÜTTMANN, Kristin: Orangerien und Gewächshäuser in den Gärten westfälischer Schlösser, Ausst.Kat. hg. vom Westfälischen Museumsamt (= Ausst.Kat. Rheda 1988), Münster 1988.
- PÜTTMANN, Kristin: Orangerien und Fasanerien. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 534-541.
- POPPE, Roswitha: Der historische Schloßpark zu Bentheim. In: Bentheimer Land 84, Jb. 1975, S. 25-31.
- PÖPPEL, Diether: Das Benediktiner-Kloster Marienmünster. 15. August 1128 - 31. März 1803 (Klosterführer), Paderborn 1989.
- PYRACH, J.P.: Chronik des Hochstifts Paderborn, 1737. (Privatbesitz)
- RAMACKERS, Johannes: Adelige Prämonstratenserstifte in Westfalen und am Niederrhein. In: Analecta Praemonstratensia, Tongerlo, Bd. V. 1929, S. 200-238, S. 320-343 und Bd. VI. 1930, S. 281-332.
- RAMISCH, Hans: Der geistliche Auftrag im Barock. In: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1997, Köln 1997, S. 170f.
- RASCH, Matthias: Baudenkmäler gefährdet - Baudenkmäler gerettet, Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen-Lippe). In: Burgen und Schlösser, Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, Jg. 38, Heft 1997/I, Braubach am Rhein 1997.
- RAVE, Wilhelm: Die Architektenfamilie Pictorius-Lipper-Reinking. In: Westfalen 17, 1932, S. 1-7.
- RAVE, Wilhelm: Der Schloßgarten zu Münster. In: Westfalen 19, 1934.
- RAWE, Paul Ortwin: Gärten der Barockzeit, Stuttgart 1951.
- Reclams Kunstführer: Baudenkmäler, Bd. III, Rheinlande und Westfalen, bearb. von HENZE, Anton, Stuttgart 1959.
- REETZ, Hermann-Josef P.: *Majestas Domini*. In: Knechtsteden, Kloster Knechtsteden: 850 Jahre Knechtsteden, hg. von der Mission Hl. Geist und vom Förderverein Knechtsteden e.V., Knechtsteden 1988, S. 34-46.
- RENARD, Edmund: Rheinische Wasserburgen, Bonn 1922.
- RENSING, Theodor: Lambert Friedrich von Corfey. In: Westfalen 21, 1936, S. 234-245.
- RENSING, Theodor: Paderborner Architekten des 18. Jahrhunderts. In: Bd. 22, Münster 1937, S. 111-123.
- RENSING, Theodor: Des Baumeisters Petrini Tätigkeit in Paderborn. In: Westfalen 23, 1938, S. 366-382.
- RENSING, Theodor: Der klassische Barock in Westfalen, (unveröffentlichter Nachlaß).
- RENSING, Theodor: Nachlese zum Werk von J.C. Schlaun. In: Westfalen 26, 1941, S. 206-223.
- RENSING, Theodor: Die Bauherren des frühen Barock in Westfalen. In: Westfalen 29, 1951, S. 234-239.
- RENSING, Theodor: Johann Conrad Schlaun. 2. Aufl., München 1954.
- RENSING, Theodor: Über den Tod des Lambert Friedrich von Corfey. In: Westfalen 35, 1957, S. 171 (gekürzte Fassung in: Auf Roter Erde Nr. 116, 1969).
- RENSING, Theodor: Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg als Auftraggeber und Mäzen. In: Westfalen 1960, S. 174-201.
- RENSING, Theodor: Baumeister neben und um Schlaun in den Bistümern Münster, Paderborn und Hildesheim. In: Ausst.Kat. Brühl 1961, S. 282-287.
- RENSING, Theodor: Baumeister Gottfried Laurenz Pictorius. Zum 300. Geburtstag des fürstbischöflich-münsterischen Architekten. In: Westfälische Nachrichten 7.12.1963.
- RIEGEL, Alois: Stilfragen, Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik, Berlin 1893.
- RÖSCH, Erwin: Die Sonnenuhren von Schloß Oberschwappach. In: Die Restaurierung von Schloß Oberschwappach (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 71), München 1996.
- ROTH, Hermann Josef: Schöne alte Klostergärten, Geheimnis, Symbolik und Heilswissen für heute neu entdeckt, Würzburg 1995.
- ROTH, Hermann Josef u.a. (Hgg.): Ausst.Kat. Bonn 1980.
- ROTH, Hermann Josef: Zur Wirtschaftsgeschichte der Cistercienser. In: SCHNEIDER 1986, S. 528-557.
- RÜBEL, Karl: Geschichte der Grafschaft und freien Reichsstadt Dortmund, Dortmund 1916, S. 288.
- RÜTHING, Heinrich: Kartäuser in Westfalen. In: Monastisches Westfalen, S. 63-71.

- RUDIGKEIT, Siegfried: Kolleg und Kirche der Jesuiten in Büren (= Kunstgeschichte: Form und Interesse 27), Münster 1989.
- RUDIGKEIT, Siegfried: Die Baumeister der Jesuiten in Westfalen. In: Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995, S. 638-646.
- SAAL, Friedrich Wilhelm: Die Auswirkungen des Trienter Konzils für die Prämonstratenser, besonders in der rheinisch-westfälischen Provinz. In: *Analecta Praemonstratensia* 40, 1964, S. 41-59.
- SAAL, Friedrich Wilhelm: Die Prämonstratenser in Westfalen. In: MEIER 1983, S. 19-33.
- SAAL, Friedrich Wilhelm: Die Abtei Knechtsteden im 17. Jahrhundert. Ein rheinisches Prämonstratenser-Stift im Zeitalter der Gegenreformation und des Absolutismus, (Diss.) Averbode 1962.
- SAAL, Friedrich Wilhelm: Wechselvolle Geschichte (1130-1794). In: Knechtsteden, Kloster Knechtsteden: 850 Jahre Knechtsteden, hg. von der Mission Hl. Geist und vom Förderverein Knechtsteden e.V., Knechtsteden 1988, S. 28-34.
- SACHSE, Renate: siehe FUCHS, Wilhelm
- SALESCH, Martin: Gartenarchäologie in Westfalen. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Münster 9/C, 1998.
- SALESCH, Martin: Der Barockgarten in Friedrichstal. Die Detmolder Vorstadt und der Fürstentitel. In: Lippische Mitteilungen 1998.
- SAND, Heinz: Knechtsteden, ehemalige Prämonstratenser - Stiftskirche. Denk - Mal in Sinn - Bildern (Klosterführer), Leverkusen 1995.
- SAGEBIEL, Fritz: Die mittelalterlichen Kirchen der Stadt Höxter (= Höxtersches Jahrbuch 5), Höxter 1963.
- SAMMLUNG ECKERT: Plansammlung aus dem Nachlaß Balthasar Neumanns im Mainfränkischen Museum Würzburg, hg. vom Mainfränkischen Museum Würzburg unter der Verwendung der Vorarbeiten von Joachim HOTZ, Würzburg 1987.
- SAUER, Susanne: Geschichte Lettes von den Anfängen bis zum Jahre 1945. In: Lette Gestern und Heute 890-1990, S. 17-145.
- SCHAA, G.: In: Ausst.Kat. Münster 1973.
- SCHEFOLD, Max: Deutsche Kunstführer: Kloster Obermarchtal, Band 6 der von Adolf Feulner herausgegeben Reihe, Augsburg 1927.
- SCHELDER, Ute: Roman Anton Boos. (1733-1810) Bildhauer zwischen Rokoko und Klassizismus. München / Zürich 1985.
- SCHELHASSE Ferdinand: Geschichtliche Nachrichten über Pfarre und Kloster Benninghausen, Paderborn 1902.
- SCHEPERS, Wolfgang: Hirschfelds Theorie der Gartenkunst (1779-1785), Worms 1980.
- SCHLAUNSTUDIE I siehe: Ausst.Kat. Münster 1973.
- SCHLAUNSTUDIE III siehe Ausst.Kat. Münster 1976.
- SCHMIDT, Erika, HANSMANN, Wilfried, GAMER, Jörg (Hgg.): Garten, Kunst, Geschichte, Festschrift für Dieter Hennebo zum 70. Geburtstag, Worms 1994.
- SCHMIDT, J. Heinrich: Steinfeld - Die ehemalige Prämonstratenserabtei, Ratingen 1951.
- SCHMIEDER, Ludwig: Das Benediktinerkloster St. Blasien, Augsburg 1929.
- SCHMIEDER, Ludwig: Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien, Karlsruhe 1921, 2. umgearbeitete Aufl. Karlsruhe 1936.
- SCHMIEDER, Siegfried: Die Bau- und Kunsttätigkeit, des Liesborner Abtes Gregor Waltmann (1698-1739). In: Heimatblätter der Glocke 178, 1966/67, S. 709-712.
- SCHMIEDER, Siegfried: Quellen zur Geschichte des Klosters Liesborn, 2. Bd. Beckum 1968.
- SCHMIEDER, Siegfried.: Das Gestern und Heute für Morgen bewahren, Archiv des Kreises Warendorf, seine Aufgaben und Bestände, Heft 20, Warendorf 1987.
- SCHMITZ, H.: Soest und Münster (= Berühmte Kunststätten 45), 2. Aufl. Leipzig 1925.
- SCHMITZ, Karl Josef: Grundlagen und Anfänge barocker Kirchenbaukunst in Westfalen (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 10), Paderborn 1969.
- SCHMITZ-KALLENBERG, Ludwig: *Monasticon Westfaliae*. Verzeichnis der im Gebiet der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1815 gegründeten Stifter, Klöster und sonstigen Ordensniederlassungen, Münster 1909.
- SCHNELL, Hugo: Die fürstbischöfliche Residenz zu Kempten und ihre Innenräume, München 1947.
- SCHNEIDER, Ambrosius, WIENAND, Adam, BICKEL, Wolfgang, COESTER, Ernst (Hgg.): Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst, 3. Aufl. Köln 1986.
- SCHNEIDER, Manfred: Die spätmittelalterlichen Schwesternhäuser und Augustinerinnenklöster in Lippstadt, Lemgo und Detmold aus archäologischer und kunsthistorischer Sicht. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 56, 1987.
- SCHNEIDER, Manfred: Die Stiftskirche zu Cappel. Kunsthistorische Auswertung der Ausgrabung 1980 und der archivalischen Überlieferung (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 16), Bonn 1988.

- SCHNIEDER, Stephan: Cappenberg 1149-1949 (= Geschichte und Kultur. In: Schriften aus dem Bischöflichen Diözesanarchiv Münster, Heft 5), Münster 1949.
- SCHOENE, Franz: Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenser Klosters Cappenberg. In: Westfälische Zeitschrift Bd. 71, 1913, S. 105-218.
- SCHÖNBÄCHLER, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis (= Schweizerische Kunstführer, Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte), Bern 1992, S. 9.
- SCHOLLE, Heinrich: Dortmund im Jahre 1610. Maßstäbliche Rekonstruktion des Stadtbildes (= Monographie zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 9), Dortmund 1987.
- SCHOPF, Regine Elisabeth, von: Barockgärten in Westfalen (= Grüne Reihe, Quellen und Forschungen zur Gartenkunst 10), Worms 1988. (siehe CSONGRADY-SCHOPF)
- SCHORLEMER-HERRINGHAUSEN (Hg.): Die Rittergüter der Provinz Westfalen, Paderborn um 1837-1840. (Westf. La-Mu Münster, Inv. Nr.: 64-186)
- SCHRAMM, P.E.: Die deutschen Kaiser und Könige in den Bildern ihrer Zeit, Leipzig/Berlin 1928.
- SCHULTE, Anton: Aus der Geschichte der Abtei. In: Ausst.Kat. Liesborn 1965, S. 68-77.
- SCHULTE, W.: Westfälische Köpfe, Münster 1963, S. 247ff.
- SCHULZ, L.: Garten- und Parkanlagen der Wasserschlösser im Münsterland, Westerwinkel, Münster 1985.
- SCHULZE, Heiko Karl L.: Klöster und Stifte in Westfalen - Geschichte, Baugeschichte und -beschreibung. Eine Dokumentation. In: Monastisches Westfalen, S. 309-445.
- SCHULZE, Rudolf, HÖLKER, Karl: Kreis Warendorf, Aschendorf. In: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen (= BKW), Münster 1936.
- SCHULZE, Ulrich (Hg.): Ausst.Kat. Münster Westf. La-Mu 1995.
- SCHULZE, Ulrich, MATZNER, Florian.: Johann Conrad Schlaun (1695-1773), das Gesamtwerk, Stuttgart 1995.
- SCHÜRMAN, Heinrich: Das Lineal ist nicht der Weisheit letzter Schluß. In: Bewahrung und Renaturierung der Clarholzer Axtbachauen, Broschüre hg. von SCHÜRMAN, Heinrich, STEPELER, Josef, Heimatverein Clarholz, Clarholz 1995, S. 32-33.
- SCHWARZ, Mario: Klosterbaukunst in Österreich (Oberösterreich), o.O. Diss.
- SCHWEDHELM, Sabine: Cappel. Einzelberichte zur Denkmalpflege für die Jahre 1977-1979. In: Westfalen 62, 1984, S. 423-426.
- SCHWENECKE, Walter: Spuren zu vergessenen Gartenplanungen des Benediktinerklosters St. Blasien. In: Garten, Kunst, Geschichte, Festschrift für Dieter Hennebo zum 70. Geburtstag, hg. von Erika SCHMIDT, Wilfried HANSMANN und Jörg GAMER, Worms am Rhein 1994, S. 23-27.
- SCHWIETERS, Julius: Das Kloster Freckenhorst und seine Äbtissinnen, Warendorf 1903.
- SCHWIETERS, Julius: Portraitbilder Liesborner Äbte in der Dechanei zu Freckenhorst. In: Warendorfer Blätter Jg. 1904, S. 25ff.
- SCHWIETERS, Julius: Geschichtliche Nachrichten über den westlichen Theil des Kreises Lüdinghausen, die Pfarrgemeinden ..., Kappenberg ... umfassend, Münster 1891. Nachdruck Münster 1974, S. 473-493.
- SEGIN, Wilhelm: Wer hat den Entwurf für den Neuhäuser Schloßgarten für Klemens August gemacht? In: Die Warte, Jahrgang 31, Heft 12, Paderborn 1970, S. 186-188.
- SEICK, Carsten: Studien zu landschaftlichen Gärten und Parks in Westfalen-Lippe, (Diss.) Münster 1997.
- SENGER, Basilius (Hg.): Die Beuroner Benediktiner-Kongregation und ihre Klöster, 2. Aufl. Beuron 1997.
- SETTER, Gertrude: Der bayrische Merian des Barock. Leben und Werk des bayrischen Kupferstechers und Topographen. München 1964.
- SMITH, J.M.: Hockey Historical and Practical Innes, London 1899.
- SPRENGER, Michael H.: Haus Melschede - Aspekte eines bedeutenden Adelssitzes in Westfalen. In: Burgen und Schlösser, 38. Jg., Heft 1998/III, S. 159-170.
- STEINEN, Johann Diederich von: Kurze Beschreibung der hochadligen Gotteshäuser Cappenberg, Scheda und Averndorp und des Klosters Wedinghausen. Als ein Beytrag der westphälischen Geschichte entworfen und mit den nöthigsten Urkunden erläutert, Dortmund 1741, S.1-34.
- STEINWASCHER, Gerd (Hg.): Geschichte der Stadt Aschendorf, Papenburg 1992.
- STIEGEMANN, Christoph (Hg.): Bischofsländer. Paderborn - Minden - Münster - Osnabrück, Paderborn 1994.
- STOFFLER, Hans-Dieter: Der Hortus des Walahfrid Strabo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Sigmaringen 1978.
- STÖWER, Herbert, (Bear.): Lippische Landesbeschreibung von 1786, Lippische Geschichtsquellen 5, Detmold 1973.
- STÖWER, Herbert: Kupferstiche lippischer Städte und Landschaften, Lippische Geschichtsquellen 8, Lemgo 1983.
- STROHMANN, Dirk: Johann Georg Rudolphi (1633-1693). Das druckgraphische Werk, Paderborn 1981.
- STÜLPNAGEL, Adalbert von : Album der Ersten Vereinigten Landstände Preußens, Berlin 1848. (Privatbesitz)

- TEMME, Jodokus Donatus Hubertus: Kloster Klarholz. In: BORN, Stephan (Hg.), *Erinnerungen*, Leipzig 1883. Neu hrsg. von Michael HETTINGER unter dem Titel: *Augenzeugenberichte der Deutschen Revolution*, Darmstadt 1996.
- TERHALLE, Hermann: *Vreden um 1800, Stift - Stadt - Land* (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 14), Vreden 1979.
- THIEME-BECKER: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, 30 Bde., hg. von Hans Vollmer, Leipzig 1936.
- THÜMMLER, Hans: *Die Stilbildung des Barock in der Kirchenbaukunst Westfalens*. In: *Festgabe für Alois Fuchs*, Paderborn 1950, S. 173-199.
- TIMMERMANN, Fritz: *Rumbeck 1185-1985*, Arnsberg 1985.
- TINTELOT, H.: *Barocktheater und barocke Kunst. Die Entwicklungsgeschichte der Fest- und Theaterdekoration in ihrem Verhältnis zur barocken Kunst*, Berlin 1939.
- TOMFORDE, Annemarie: *Die fränkische Gartenskulptur und ihre Ikonographie im 18. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1941.
- TREPLIN, Dorothee: *Bau und Ausstattung des Klosters Ebrach im 17. und 18. Jahrhundert*, (Diss.) Berlin 1937.
- TRÖLLER, Walter: *Die Zisterzienserkirche in Marienfeld in Westfalen*, Würzburg 1935.
- TSCHIRA, Arnold: *Orangerien und Gewächshäuser. Ihre geschichtliche Entwicklung in Deutschland* (= *Kunstwissenschaftliche Studien* 24), Berlin 1939.
- UNESCO: *Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*, Paris 1972.
- UNESCO: *Operational Guidelines for the Implemation of the World Heritage Convention*, Paris. 1995.
- UNTERMANN, Matthias: *Kirchenbauten der Prämonstratenser. Untersuchungen zum Problem einer Ordensbaukunst im 12. Jahrhundert*, (Diss.). In: BINDING, Günther (Hg.): *Veröffentlichungen der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln* 29, Köln 1984.
- UNTERMANN, Matthias: *Bauvorschriften Anforderungen, Vortrag beim Europäisches Zisterzienserforum 1998*, Frankfurt/Oder 1998, (Freiburg i.Br.).
- VOLKHARDT, In: *Ausst.Kat. Münster 1976*, S. 148.
- VONHOF-HABERMYR, Margit: *Das Schloß zu Blieskastel. Ein Werk der kapuzinischen Profanbaukunst im Dienste des Trierer Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen (1652-1676)*. (= *Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland* 37), Saarbrücken 1996.
- VOSNACK, Liselotte: *Gärten des Barock*. In: *Ausst.Kat. Wolfsbüttel 1984*.
- WACKERNAGEL, Martin: *Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den germanischen Ländern*, Berlin 1915.
- WAGNER, Helga: *Barocke Festsäle in süddeutschen Klosterbauten*, (Diss.) Berlin 1965.
- WALLOSCHKE, Arnold: *Zeugen aus benediktinischer Zeit, 60 ehemalige Benediktinerabteien im Süden Deutschlands; ihre Geschichte, ihr früheres und gegenwärtiges Erscheinungsbild*, St. Ottilien 1979, Nr. 72.
- WALTER, Friedrich: *Flurkarte und Siedlungsgeschichte*. In: *Westfalen* 22, 1937, S. 16-28.
- WALTERMANN, Josef: *Berentrop*. In: *Der Märker* 4, 1955.
- WEGNER, Hans-Helmut: *Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz*, Koblenz 1986.
- WENDORFF, Rudolf: *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa*, Opladen (1980), 3. Aufl. 1985.
- WENING; Michael: *Historico-Topographica Descripto 1. Teil. Das Rentamt München*, München 1701.
- WERLAND, Walter: *Marienfelder Chronik. Zur Geschichte der Zisterzienserabtei und der Gemeinde Marienfeld*, (1968) Marienfeld 1981.
- Westfalia Picta*, Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. durch das Westf. La-Mu Münster, bearb. von Jochen LUCKHARDT u.a., I ff., Bielefeld 1987 ff.
- Westfälische Zeitschrift*, (erschien bis 1930 unter dem Titel: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens*), hg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Münster 1838 ff.
- Westfalen, Hefte für Geschichte, Kunst und Volksleben*. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte und des Landeskonservators von Westfalen-Lippe (erschien bis 1933 unter dem Titel: *Westfalen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und des Landes-Museums der Provinz Westfalen*), Münster 1909ff.
- WIEMER, Wolfgang: *Die Gärten der Abtei Ebrach*, Berlin 1999.
- WIETHOFF, Frenn.: *Kloster Grafschaft und Wilzenberg*. In: *Monumenta Monasterii Grafschaftiensis*, Teil I, Schmallingenberg (1935), 1975.

- WOLF, Christine: siehe FUCHS, Wilhelm.
- WOLF, Gustav: Der Gräftenhof, Bochum 1944.
- WOLFFHARDT, Elisabeth: Beiträge zur Pflanzensymbolik. In: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Bd. 8, Heft 3-4, Berlin 1954.
- WORMSTALL, Albert: Studien zur Kunstgeschichte Münsters (= Quellen und Forschung zur Geschichte der Stadt Münster, 1. Bd.), Münster 1898.
- WÖRNER, Gustav und Rose: Schloß Hovestadt, Erläuterungen zum Planungsgutachten und teilweise Rekonstruktion des Schloßgartens, (Vorentwurf) Wuppertal 1982.
- WÖRNER, Gustav und Rose: Der Schloßpark Nordkirchen. Seine historische Bedeutung und Vorschläge zu seiner Erhaltung und Regeneration. In: Das Gartenamt, 27. Jg. Heft 3, S. 121-134, Hannover 1978.
- Wörterbuch zur christlichen Kunst, hg. von Hannelore SACHS, Ernst BADSTÜBNER und Helga NEUMANN, Hanau o.J.
- ZAK, A.: Der hl. Norbert, (unveröffentlichtes Manuskript), Wien 1930.
- ZINKANN, Karin: Der Typ der Maison de Plaisance im Werke von Johann Conrad Schlaun, (Diss.) Münster 1979.
- Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit: siehe Ausst.Kat. Aachen 1980.
- Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 18), hg. von ELM, Kaspar, Köln 1982.
- Zisterzienser und Heisterbach. Spuren und Erinnerungen siehe: Ausst.Kat. Bonn 1980.
- ZUHORN, Karl: Der Gemäldebestand der Abtei Marienfeld bei ihrer Aufhebung. In: Westfalen 23, 1938, S. 105-114.
- ZUHORN, Karl: Die Behandlung des Marienfelder Gemäldebestandes nach Aufhebung der Abtei. In: Westfälische Zeitschrift 103/104, 1954, S. 194-202.



## Index

- Adam und Eva 94  
Adelsexklusivität 42  
Adelsprivileg 41, 42  
Admont 125, 151  
Adolfsburg 51, 156  
Adolphsburg 51  
Affhüppen, Gerdt 78, 103  
Afrika 143  
Ahaus 66, 95  
    Schloß 51, 66, 135, 138  
Akanthus 152  
Aldrieus, Bischof von Le Mans 140  
Allegorie 85  
Alpha 94  
Altenberg 125  
Amisis 94  
Amorbach 142  
Andreaskreuz 92, 93  
Antaios (Antaeus) 144, 145  
Antwerpen 139  
Apostel 137  
Arenshorst 137  
Arnsberg 42, 44, 51  
    Hirschberger Tor 133  
Arnsberg, Graf von 38  
Arnstein 42  
Artus, König 138  
Ascheberg 72, 99  
Asseburg, Hermann Werner von 110  
Asseburg, Maria Magdalena von 115  
Athene 85  
Atlas 94, 127  
August der Starke 85  
Auvera, Jakob van der 136, 144  
Averdorp 44  
Bacchus 138  
Backsteinbrücke 99  
Backsteinpfeiler 99  
Bad Iburg  
    Benediktinerkloster 84  
    Pfarrhaus 133  
Badurad, Bischof von Paderborn, Domherr Würzburg 140  
Bamberg 127, 139, 140, 141  
Barbaran, Louis 50  
Baron Pöllnitz 67  
Baumberger Sandstein 27  
Baumgarten 112  
Beer, Johann Michael 161  
Belecke 139  
Belgien 88  
Benckert, Johann Peter 144  
Benedikt, hl. 142  
Benediktbeuren 134, 151  
Benediktiner 41, 78, 138, 154, 159  
Benediktinerabtei 20, 41, 130, 133, 138  
Benediktinerinnenkloster 146  
Benediktinerkloster 131, 139, 155  
Benediktinerregel 23  
Benninghausen 18, 84  
Bentheim 31, 32, 33, 64, 81, 95  
Bentink, Adolf von 49  
Berteling, Johann Heinrich (= Johan Henrich Berteling) 98, 99  
Besancon  
    Magdalenenstiftskirche 50  
Biberach, Leopold August Ludwig Rübel von 14  
Bielefeld 10, 172  
Bienenhaus 17, 19  
Bienenhütte 7, 17, 113  
Bienenstöcke 19, 45  
Bierbrauerei 150  
Bleichhaus 7, 17, 19  
Blickachse 16, 35, 92  
Blondel, Francois 47, 50  
Blum, Adam 144  
Blumen 25, 28, 29, 130, 137  
Blumenbank 7, 26  
Böddecken 140  
Bologna 90  
Boltz, Valentin 52  
Boner, C. Leutnant 70, 73  
Bonitius aus Trier, Kapuzinerbruder 51  
Bonn 67  
    Plettenberger Hof 55  
Bonndorf 161  
Boos, Anton 136  
Bosco  
    Olivetanderkloster S. Michele 90  
Böselager, Kasper von 142  
Boskett 7, 20, 35, 80, 92, 93, 109, 152, 161, 162  
Botanik 90, 127  
Brabeck, Theodor von 158  
Brandhauer, Ambrosius 52  
Brauweiler 146  
Broderieparterre 25, 109  
Brokmann 70  
Bronnbach 127  
Broue, J.C. de la 22  
Brühl 144  
Brunnen 88, 109, 138, 144  
Bruno, hl. 23  
Büren 47, 52, 62, 86, 102, 104, 105, 115, 116, 117  
Bursfelder Kongregation 41  
Buxus sempervirens 149  
Buyrette, Francois 50  
Callot, Jacques 110  
Cappel 22, 38  
Cappenberg 4, 6, 12, 14, 20, 28, 38, 42, 44, 61, 69, 70, 72, 73, 74, 76, 77, 134  
Captain pictorio 72  
Carracci, Lodovico 90  
Caus, Salomon de 129  
Ceres 94, 138  
Chastel, Guigo von 23  
Christussymbol 127, 144, 145  
Citrus-Gewächse 127  
Claustrum majus 23  
Claustrum minus 23  
Clemens August von Wittelsbach 27, 43, 108, 110, 116, 117, 135, 154  
Clemenswerth  
    Jagdschloß 56, 60  
    Kapuzinerkloster 133  
Cloppenburg  
    St. Andreas 87  
Coesfeld 24, 52, 54, 64, 78, 93  
Colonna, Francesco 127  
Commans, Heinrich 8, 11  
Corfey, Alexander Ludwig 84, 133  
Corfey, Christian Heinrich 88  
Corfey, Lambert Friedrich d.Ä. 84  
Cotte, Robert de 47  
Creite, Ernst Ludwig 143

Cuelmann, Bernardus 77  
 Dalheim 18, 30, 41, 128, 130, 131, 132, 169  
 Daniels, Franziskus 143  
 Dankern 56, 57, 94  
 Daucher, Adolf 138  
 Deiters 71  
 Diana 143  
 Dixnard Siehe d'Ixnard  
 d'Ixnard, Pierre 161, 162, 163, 164  
 Donaten 23  
 Doppelkloster 38  
 Dosio 90  
 Drensteinfurt 18, 57, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 105  
     Haus Steinfurt 96, 97, 104  
     Haus Venne 86, 96, 99, 104  
 Dresden  
     Zwinger 85  
 Driburg 140  
 Droste zu Brabeck, Familie 93  
 Droste zu Hülshoff, Familie 131  
 Droste zu Senden, Franz Arnold Mauritz von 93  
 Droste zu Senden, Jobst Adolf 93  
 Droste zu Vischering, Ludwig Freiherr von 91  
 Droste, Ferdinand Caspar von 47  
 Dücker, Clemens August von 9  
 Dücker, Klemens August von 6  
 Duenheuft, Heinrich 79  
 Duncker, Alexander 71  
 Durand, Ursin 78  
 Durant, Léopold 50  
 Düsseldorf 98  
 Düsseldorf, Arenbergisches Archiv 56  
 Eberbach 122, 125, 127, 149  
 Ebrach 127, 133, 136, 141, 144, 145  
 Egelborg 137, 138  
 Eggen, Leonardus 44, 49  
 Eggermühlen 57  
 Ehrenbreitstein  
     Kapuzinerkloster 51  
 Eichenallee 10, 30  
 Eifel 44, 49, 134  
 El Escorial 157  
 Elsey 38  
 Emmerich 52  
 Emsland 57, 60, 94  
 Eremiten 157  
 Erftstadt-Liblar  
     Schloß Gracht 52, 64  
 Eringerfeld 156  
 Erpernburg 47, 48, 49, 95, 99  
 Erwitte 47, 49, 96  
 Etival 50  
 Etoile 92, 93  
 Euripides 127  
 Exemption 41, 140  
 Faun 143  
 Fischer von Erlach, Johann B. 46  
 Flora 138  
 Florenz  
     Palazzo Pitti 88  
 Flußgottheiten 94  
 Fontainebleau 89  
 Formbäumchen 79, 109  
 Fossa Eugeniata 15  
 Frankreich 24, 44, 50, 88, 92, 93, 109, 117  
 Franziscus, hl. 141  
 Frascati  
     Villengarten der Aldobrandini 88  
 Freckenhorst 43, 105, 114  
 Friedhof 10, 21, 29, 112, 141  
 Friedrich II., König 144  
 Galen, Christoph Bernhard von 53, 62, 64, 96  
 Gallenkamp, Everhardus 78, 103  
 Gartenhaus 7, 17, 18, 19, 65, 73, 80, 100, 108, 113,  
     132  
 Gartenmauer 80, 131, 136  
 Gaukirchkloster 114  
 Gemüsegarten 21, 132  
 Genua  
     Garten der Principe Doria 89  
 Geometrischer Garten 152  
 Gerbert, Abt Martin II. 161  
 Gesamtkunstwerk 1, 2, 77, 148, 159, 165, 169  
 Ginter, J.H. 71  
 Gloriette 163  
 Glyckher, Johann Georg 162  
 Godelheim 107  
 Goffiné, Leonhard 6, 44  
 Gorzer Reform 140  
 Gotteszell 147  
 Gottfried von Bouillon 138  
 Gottfried, hl. 76  
 Grafschaft 41, 48, 49, 120, 123, 128, 132, 161, 167  
 Gräfte 8, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 21, 26, 27, 30, 31, 34,  
     36, 40, 80, 100, 106, 160  
 Grevenbroich 44, 50  
 Gröninger, Johann Mauritz 135  
 Gröninger, Johann Wilhelm 135, 144  
 Grotte 60, 108, 163  
 Grüssau 147  
 Gump, Laurentius 162  
 Günther, Ignaz **139**  
 Gütersloh 4, 6, 59, 79, 157, 170, 171  
 Gütter 152  
 Hagen, Johannes 78  
 Hagen, Lubbert 78, 103  
 Halbrundabschluß 74, 76, 109  
 Hallenkirche 5, 6, 50  
 Hamm 43  
 Hannover  
     Herrenhausen 159  
 Hardehausen 19, 82, 107, 108, 109, 111, 112, 116,  
     118, 129, 130, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141,  
     143, 147  
 Hardouin-Mansart, Jules 47  
 Haren 94  
 Hartmann, Heinrich 54, 56, 62  
 Hartmann, Hermann 78, 79  
 Hatzfeld, Peter von 160  
 Hauptburg 91  
 Haus Ahausen 135  
 Haus Brunnen 107  
 Haus Füchten 108, 109, 110  
 Haus Geist 53, 115  
 Haus Grönenberg 17, 43  
 Haus Melschede 51  
 Haus Möhler 15  
 Hecken 31, 32, 35, 73, 151  
 Heckenwände 25, 81, 151  
 Heemstede 122  
 Heidelberg  
     Schloßgarten 129  
 Heilkunde 148  
 Heimburg, Johan Rudolf 23  
 Heinrich II. 136, 138, 139, 140, 147  
 Heinrichau 125  
 Helden 138  
 Herakles 127, 144, 145

Hercules christianus 145  
 Hercules victor 145  
 Herdringen 18, 51, 64  
 Herkules 127, 143, 144, 145  
 Herten 144  
 Herten, Nicolas von 72  
 Hesperiden 127, 144  
 Het Loo 68, 100, 122  
 Hildebrandt, Johann Lukas von 46, 85, 109  
 Hildesheim 1, 58, 63, 160  
 Hinnenburg 48, 108, 109, 110, 114  
 Hirschberg  
     Jagdschloß 133  
 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz 158  
 Hockey 77, 134  
 Hofarchitekt 114  
 Homann, Joseph 82  
 Hopfenanbau 150  
 Hoppenberg 150  
 Horrich, Maximilian von 157  
 Hülse, Anton 50, 51, 52  
 Humbach, Daniel Friedrich 145  
 Humboldt, Alexander von 75  
 Hydraulikmaschine 89  
 Imkerei 19  
 Immakulatafigur 146  
 Insel 10, 13, 14, 16, 97, 106, 112, 125, 144, 156  
*Inselgarten* 11, 13, 25, 32, 82  
 Inseipark 99  
 Italien 48, 88, 89, 95, 164  
 Jagd 134  
 Jagen 44  
 Jahreszeiten 113, 130, 133, 136, 138, 143  
 Jean-d'Heurs 50  
 Jesuiten 52, 86, 88, 115  
 Jesuitenbruder 50, 53  
 Jesuitenresidenz 53, 102, 115  
 Joseph, hl. 137  
 Josephinismus 164  
 Jüngst, Geometer 79  
 Kaisheim 125  
 Kalksandstein 135  
 Kalvarienberganlagen 147  
 Kamp 15, 112, 122, 125, 138, 143, 144  
 Kapuziner 50, 60, 66, 140  
 Kapuzinermönch 51  
 Karl der Große 137, 138, 147  
 Kartäuser 23, 24, 90  
 Kassel  
     Karlsberg 131  
 Kastalia 145  
 Kavalieregebäude 60, 108  
 Kavalierereise 88  
 Kegelbahn 7, 19, 20, 35, 134  
 Kegelspiel 20  
 Kellner 72  
 Kempten 41, 127, 157  
 Keppel 38  
 Kerckering zur Borg, Freiherr 15  
 Kerckering, Bernhard von 5, 6, 11, 14, 105  
 Kerssenbrock, Carolus von 82, 131, 132  
 Ketteler-Harkotten, Ferdinand Mauritz von 45  
 Ketteler-Harkotten, Freiherr von 96  
 Ketteler-Harkotten, Johann Engelbert von 72  
 Kilian, hl. 136, 140, 147  
 Kirchspiel 45  
 Klausur 23  
 Knechtsteden 38, 39, 44, 50, 135  
 Koblenz 44  
 Kocks  
     Wilhelm Heinrich 94  
 Köln 27, 43, 52, 60, 62, 64, 146, 168  
 Konventgarten 7, 11, 12, 13, 20, 21, 22, 25, 28, 32, 34, 35, 80  
 Körtlinghausen 55, 60, 61, 108  
 Kouten, P. 143  
 Kranichfeld 52  
 Kremper, Lorenz 111, 113, 130, 141  
 Kreuzgang 11, 23, 31, 90, 146, 153  
 Kückelsheim, Arnold Heinrich von 110  
 Kückelsheim, Elbert Wilhelm von 5, 6, 16, 17, 24, 27, 37, 42, 43, 45, 46, 47, 81, 105, 110, 167  
 Kückelsheim, Hermann Carl von 43  
 Kunigunde 139, 140  
 Kunstammer 132  
 Kupferstich 51, 143  
 Kurköln 52  
 Lairuls 50  
 Landschaftsgärtner 98  
 Le Blond, Alexander 47  
 Le Nôtre, André 154  
 Lemgo 140  
 Lennep, Elias 23  
 Lette 4, 5, 9, 10, 18, 38  
     Haus Lette 18, 92, 96, 97, 101  
 Liborius, hl. 136, 140, 147  
 Liesborn 41, 46, 48, 82, 84, 120, 128, 131, 138, 139  
 Lilienfeld 134  
 Lindemann, Zeichner 79  
*Lindenbrücke* 11, 21  
 Lingen 61, 94  
 Lippe-Renaissance 115  
 Loretokapelle 95  
 Lühtringen 142  
 Lüdge 140  
 Lütkenbeck 57, 91, 92, 93, 95, 100, 104  
 Maini, Andrea 153  
 Major Pictorius 72  
 Malta 88  
 Mannlich, Johann Christian 131  
 Manskirch, Christoph 135  
 Manskirch, Johann Christoph 133, 135, 137, 143  
 Marienfeld 10, 15, 18, 30, 38, 41, 43, 46, 61, 77, 78, 81, 82, 102, 103, 105, 118, 128, 129, 169  
 Marienmünster 46, 132, 142, 172  
 Marly 89  
 Marot, Daniel 122  
 Martels, Johann Heinrich 94  
 Marténe, Edmond 78  
 Martin, hl. 141  
 Matielli, Lorenzo 144  
 Maulbronn 125  
 Max-Clemens-Kanal 58, 94, 103  
 Mehlstein 135  
 Meinrad, Abt St. Blasien 161, 163  
 Meinwerk, Bischof 139  
 Melk 41, 44  
 Memmelsdorf 141  
 Meppen 57, 62, 94  
 Mertz, F. 23  
 Mettely 51  
 Metz 51  
 Michael, Erzengel 141  
 Millich, Nikolaus 163  
 Minden 138  
 Montpellier 90  
 Mordillac 50  
 Müffling, von 144

Muiden 124  
Müller, Conrad 152  
Münster  
  Cappenbergischer Hof 72  
  Clemenskirche 95  
  Dominikanerkirche 24, 62, 86  
  Haus der Cameralen 87  
  Landsberg-Steinfurter Hof 58, 100, 101  
  Merveldter Kurie 100, 101  
  Nordkirchener Hof 61, 63  
Münstereifel 52  
Nagel 115  
Nagel, Franz Christoph 3, 52, 53, 60, 106, 107, 108,  
  110, 111, 113, 117, 130, 156, 168  
Nagel, Hermann Stephan 46, 72  
Nancy 50  
Nazareth  
  Loretokapelle 95  
Neapel 25, 161  
  Gesù Nuovo 90  
  St. Gennaro 90  
  St. Severino 90  
Nepomuk, hl. 135  
Neptun 125  
Neptunfigur 125, 144  
Neresheim 117, 157  
Nero, Kaiser 138  
Neuenheerse 43, 103, 104, 105, 114, 115, 150, 172  
Neumann, Balthasar 46, 85, 117, 144  
Nicolé, Nicolas 50  
Niederaltich 125, 151  
Niederlande 122  
Nievenheim  
  St. Salvator 135  
Nörde 111, 130  
Nordkirchen 18, 25, 51, 54, 55, 61, 63, 64, 66, 67, 68,  
  71, 72, 76, 78, 81, 82, 83, 92, 103, 116, 117, 133,  
  143, 144  
Nünning, Jodocus Hermann 95  
Oberhundem  
  St. Lambertus 135  
Obermarchtal 2, 151, 154  
Oberschwappach  
  Schloß 133  
Oelde  
  Haus Geist 53, 115  
Oelde, Ambrosius von 18, 50, 51, 53, 60, 64, 66, 86  
Oesede 84  
Oesterhoff, Ferdinand 78, 103  
Oldenburg 87  
Oldeneel, Jodokus Donatus van 6, 9, 19, 33  
Ölinghausen 38  
Orange 127  
Orangerie 16, 18, 48, 65, 80, 85, 98, 99, 107, 109, 113,  
  126, 128, 129, 130, 132, 136, 141, 156  
Osnabrück 6, 52, 57, 59, 60, 87, 133, 168  
Osnabrück, Doctor Reinhold zu 7  
Ossendorf 111, 130  
Österreich 32, 106, 117, 134, 143, 146, 164  
Ottobeuren 2, 17, 41, 46, 123, 152, 157  
Overbeck, Karl von 22  
Overgaer, Stephan 111, 135  
Overijssel 122  
Ovid 127, 145  
Padberg 135  
Paderborn  
  Busdorfstift 149  
  Dom 136, 139, 140  
  Gaukirchkloster 114  
  Gymnasium Theodorianum 111  
  Hardehausensche Kurie 111  
  Marktpfarrkirche St. Franz und Xaver 52  
Paedoryax 94  
Palladianismus 67  
Palladio, Andrea 67  
Pallas 85  
Pan 143  
Panhuys, Louise van 71  
Papen, Christophel 135, 136, 142  
Papen, Heinrich 135, 137  
Paradies 89, 127  
Paris 161  
Parnaß 145  
Patte d'oeie 93  
Pavillon 26, 33, 106, 128  
Pavillons 89  
Pegasus 85, 145  
Pfenningsschmidt, F. 71  
Pfeuffer, Klemens von 6, 22, 34  
Pflisterer, F. 53, 115  
Philipp II. 157  
Pictorius, Johann Martin 91  
Pictorius, Peter d.Ä. 53, 54, 60, 64, 65, 81, 95, 96, 101,  
  102  
Pictorius, Peter d.J. 53, 60  
Pierson, Nicolas 50  
Pieter Caspar Christ 71  
Pigage, Nicolas de 161  
Plettenberg, Ferdinand von 66, 67  
Plettenberg, Friedrich Christian von 62, 63, 66  
Plettenberg, Werner Anton 88  
Pollmann, Johann 136, 142  
Pomeranzen 127  
Pomeranzenhäuser 129  
Pont-à-Mousson 50  
Potsdam  
  Schloß Sanssouci 144  
Prälatengarten 108, 111, 112, 113, 118, 143  
Prälaturgarten 18  
Prämonstratenser 4, 6, 22, 28, 38, 39, 42, 44, 49, 69,  
  77, 114  
Prämonstratenserklöster 39, 42  
Prämonstratenserorden 39, 61  
Prémontré 39, 50  
Preußen 160  
Privatgarten 12, 28, 36, 74, 77  
Propsteigarten 7, 11, 12, 13, 16, 17, 20, 21, 28, 31, 32,  
  34, 35, 41, 99, 129, 149  
Propstgarten 12, 25, 28, 33  
Putten 113, 136, 137, 143, 146  
Pyramide 7  
Querfurth, August 143  
Quincken, Johannes 67  
Quincunx 92  
Radl, Anton 71  
Rantzau, Maximilian Friedrich von 22  
Raphael, Erzengel 141  
Rastersystem 65, 96  
Reichsdeputationshauptschluß 160  
Reichskirche 140  
Rheda 7, 9, 10, 16, 22, 47  
  Schloß 151  
Rheda-Wiedenbrück 4  
Rheinland 42  
Richels, Jürgen 140  
Riemenschneider, Tilmann 140  
Rietberg 106, 115  
Ritterstand 42

Roidkin, Renier 65  
 Rokoko 24  
 Roland, hl. 139  
 Rom 88, 161  
     Scala Santa 147  
     Villa Borghese 89  
 Roman, Jacob 68  
 Roscher, Joh. Peter 23  
 Roth, Franz Heinrich 116  
 Rott am Inn 139  
 Rudolphi, Ingenieur 51  
 Rulle, Johannes 77, 102  
 Rüsche, Hans 8, 12  
 Rüschehaus 15, 92, 133, 135  
 Saarburg, Matth. von 51  
 Saint-Avold 50  
 Sainte-Marie-Majeure 50  
 Saint-Sébastien 50  
 Säkularisation 1, 3, 9, 16, 18, 22, 31, 70, 76, 132, 136, 164  
 Salem 125  
 Salzburg  
     Mirabellengarten 110  
 Salzmann, Franz Joseph 161, 162  
 Sassenberg 61, 63, 64, 65, 66, 77, 92  
     Haus Schücking 133, 137  
     Schloß 151  
 Scheda 38, 42  
 Scherfede 135  
 Schieder 92  
 Schifftenberg 127  
 Schimmel, Cornelius 71  
 Schlaun, Johann Conrad 52, 56, 57, 64, 67, 87, 88, 96, 100, 104, 107, 111, 133  
 Schleich, Gottlieb Daniel 48, 84  
 Schley, J. van der 7  
 Schneckenberg 65  
 Scholastika, hl. 142  
 Schonlau, Bartholdus 131  
 Schorlemer-Herringhausen, Freiherr von 71  
 Schwarzwald 20, 134, 164  
 Schweickhard, Johann Everhard 135  
 Seeberger, Christoph 52  
 Senden 57, 91, 92, 93, 95, 100, 104  
 Sertürmer, Joseph Simon 109  
 Severinus, Kaiser 138  
 Siegen  
     St. Mariä Himmelfahrt 52  
 Skulptur 48, 87, 139, 146  
 Soest 47, 109  
 Sonnenuhr 98, 133  
 Spancken, Vinzenz 111  
 Speinshard 125  
 Spiegelweiher 125  
 Spoleto 95  
 St. Blasien 20, 123, 134  
 St. Maur 78  
 Stades, Johannes 77  
 Stein, Freiherr von 75, 76  
 Steinfeld 38, 39, 44, 49, 132, 134  
 Steinfurt, Rudolf von 4, 6, 122  
 Stephanus, hl. 142  
 Stockum 64, 92  
 Stülpnagel, Adalbert von 72  
 Taxonius, Johann 52  
 Taxus baccata 149  
 Taxushecke 26, 27, 33  
 Teehaus 107, 108, 130, 144  
 Temperantia 133  
 Thun und Hohenstein, Wenzeslaus Reichsgraf von 46  
 Tiergarten 72, 73, 109, 134  
 Tierpark 66  
 Tietz, Ferdinand 136, 141  
 Tranchot 144  
 Trappisten 140  
 Treue, Ingenieuroffizier 115  
 Trier 51  
 Tuskulum 163  
 Uhrenhäuschen 51  
 Utrecht 122, 124  
 Varlar 56  
 Velde, Florenz von 157  
 Venedig 91  
 Vennecool, Steven 68  
 Venus 67  
 Verona 91  
 Versaille 67, 89, 91, 92, 93, 102, 143, 154  
 Vexierbrunnen 163  
 Vider 94  
 Vinsebeck 125  
 Vitus, hl. 142  
 Vorburg 64, 91, 97  
 Vornholz 64, 65, 96  
 Vreden 95  
 Waldeyer, Maria Josepha 114  
 Wamser, Christoph 52  
 Weddern 24, 123  
 Wedinghausen 38, 42, 44  
 Wehmer, Justus 60, 108, 125  
 Wehr  
     Steinfelder Propstei 44  
 Weichs, Franz Otto Frh. von 60, 108  
 Weinberge 149, 150  
 Weingarten 41  
 Welsch, Maximilian von 46  
 Wendelin, hl. 141  
 Werl  
     Kapuzinerkirche 51  
 Wesel 44  
 Wessobrunner Stuck 152  
 Westerholt zu Lembeck, Clara Franzisca Antonetta von 114  
 Westerwinkel 51, 63, 65  
 Westrup, Prosper 131  
 Westwerk 156  
 Weyhe, Maximilian 98  
 Widukind, hl. 138  
 Wiedenbrück 115  
     Amtshaus zum Reckenberg 115  
 Wien 44, 85, 109, 139, 161  
     Belvedere 109  
     Hofburg 144  
     Schönbrunn 163  
 Wiesman'sche Chronik 18, 98  
 Willemsen, Anton 139  
 Willemsen, Ludwig 136, 139  
 Williges, Erzbischof von Mainz 139  
 Wolfgang, Andreas Matthias 162  
 Wolff-Metternich, Franz Arnold von 52, 96, 97  
 Wolkenstein-Rodeneck, Claudia Seraphica von 114  
 Wurmstich, Niklaus *Siehe* Wurmstich  
 Wurmstich, Nikolaus 47, 48, 49, 99, 119, 167  
 Zeiss, Emil 23  
 Zirkarie 39, 42

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Prämonstratenserkloster Clarholz, 1785, Vermessungsplan, *Carte von der Grafschaft Rheda* (Ausschnitt)
- Abb. 2: Prämonstratenserkloster Clarholz, 1789, Lageplan von Norden aus der Vogelperspektive (Duplikat von 1788)
- Abb. 3: Prämonstratenserkloster Clarholz, 1829, Plan nach dem Urkataster, *Gemarkung Clarholz Flur 22*
- Abb. 4: Kartause Weddern (Kloster Marienburg), 1744, Gesamtansicht von Süden, Kupferstich nach einer Vorlage von 1739
- Abb. 5: Prämonstratenserkloster Steinfeld, 18. Jh., Vogelschau (Ausschnitt), Kupferstich
- Abb. 6: Prämonstratenserkloster Knechtsteden, 1734, Vogelschau von Westen, Kupferstich von Nicolas Nicolé
- Abb. 7: Prämonstratenserkloster Prémontré, 1656, Zeichnung des Prämonstratensermönchs und Architekten Francois Buyette, gestochen von Louis Barbaran
- Abb. 8: Prämonstratenserkloster Prémontré, 1734, Kupferstich von Nicolas Nicolé
- Abb. 9: Prämonstratenserkloster Clarholz, 1708, Grund- und Aufriß der Propsteigebäudes, L.F. Corfey zugeschrieben
- Abb. 10: Schloß Sassenberg, 1698, Situationsplan, kol. Federzeichnung von G.L. Pictorius
- Abb. 11: Schloß Sassenberg, 1.V. 18. Jh., Plan der neuen Anlage, Federzeichnung von G.L. Pictorius
- Abb. 12: Schloß Nordkirchen, um 1703, Vogelschau von Norden, Federzeichnung, Nachlaß G.L. Pictorius
- Abb. 13: Schloß Nordkirchen, um 1703, Vogelschau von Süden, Federzeichnung, Nachlaß G.L. Pictorius
- Abb. 14: Schloß Nordkirchen, um 1703, Entwurfsplan, kol. Federzeichnung, Nachlaß G.L. Pictorius
- Abb. 15: Prämonstratenserkloster Cappenberg, 1803, Lageplan
- Abb. 16: Zisterzienserkloster Marienfeld, A. 19. Jh., Vogelschau
- Abb. 17: Zisterzienserkloster Marienfeld, A. 19. Jh., Vogelschau
- Abb. 18: Schloß Lütkenbeck, 20. Jh., Luftaufnahme
- Abb. 19: Schloß Lütkenbeck, um 1710/1720, Entwurfsplan
- Abb. 20: Schloß Bentheim, um 1717, Lageplan
- Abb. 21: Schloß Drensteinfurt, 1800, Grundriß von Haus und Garten, kol. Federzeichnung, Wiesman'sche Chronik
- Abb. 22: Schloß Neuhaus, 1736, Vogelschauvedute, Kupferstich von F.C. Nagel
- Abb. 23: Zisterzienserkloster Hardehausen, Orangerie, um 1730, von F.C. Nagel
- Abb. 24: Benediktinerkloster Corvey, Orangerie, 1741, von F.C. Nagel
- Abb. 25a: Zisterzienserkloster Hardehausen, Putto auf Postament, im Prälatengarten, *Frühling*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 25b: Zisterzienserkloster Hardehausen, Putto auf Postament, im Prälatengarten, *Sommer*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 25c: Zisterzienserkloster Hardehausen, Putto auf Postament, im Prälatengarten, *Herbst*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 25d: Zisterzienserkloster Hardehausen, Putto auf Postament, im Prälatengarten, *Winter*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 26: Zisterzienserkloster Hardehausen, Karl der Große am Konventsgebäude (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 27: Zisterzienserkloster Hardehausen, Heinrich II. am Konventsgebäude, (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)

- Abb. 28: Paderborn, Dom, Karl der Große (Kriegsverlust) von Ludwig Willemssen (1630-1702)
- Abb. 29: Benediktinerkloster Corvey, Karl der Große, Skulptur aus der Werkstatt Papen, Nische am westlichen Eingang zum Innenhof
- Abb. 30: Benediktinerkloster Corvey, Abteigebäude, Hl. Scholastika am Gartenportal, vorher freistehende Gartenskulptur, (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 31: Benediktinerkloster Corvey, Abteigebäude, Hl. Benedikt am Gartenportal, vorher freistehende Gartenskulptur, (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 32: Zisterzienserkloster Hardehausen, Hl. Kilian, (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 32a: Zisterzienserkloster Hardehausen, Hl. Liborius, (Aufnahme von Anton Kaser, August 1999)
- Abb. 33: Augustinerkloster Dalheim, um 1737, Vogelschau von Westen von Prior Schonlau
- Abb. 34: Zisterzienserkloster Kamp, Zustand während der Amtszeit von Abt Franziskus Daniels (1733-1749), Vogelperspektive der Gesamtanlage, Ölgemälde von P. Kouten (1914). Vorlage war der Kupferstich von August Querfurth, der nach Ernst Ludwig Creite um 1747 angefertigt wurde.
- Abb. 35: Prämonstratenserabtei Obermarchtal, 1771, zum Teil idealisierter Kupferstich, nach einer Zeichnung von Pater Conrad Müller (1770)
- Abb. 36: Benediktinerabtei Ottobeuren, 1816, Federlithographie von Anton Haelmle, als Kopie des Klauberstiches vom Jubiläumsjahr 1764 (1000-Jahrfeier des Klosters), dem vierten Band von P. Maurus Feyerabends *Des ehem. Reichsstiftes Ottenbeuren ... sämtliche Jahrbücher* (Ottobeuren 1816) beigegeben.
- Abb. 37: Benediktinerabtei St. Blasien, 1780, Idealentwurf zur Umgestaltung der Klosteranlage von Pierre Michel d' Ixnard, veröffentlicht in seinem Kupferstichband *Recueil d'Architecture* (Straßburg 1791).

## **Abbildungsnachweis**

Berlin, St.Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz **1**

Cappenberg, AA Graf von Kanitz (Foto WAA Münster) **15**

Detmold, StA **3**

Kamp-Lintfort, Kloster Kamp (Postkarte) **34**

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek **37** (Abb.: SCHMIEDER 1929)

Knechtsteden, Kloster Knechtsteden **6** (Original in Paris, Nationalbibliothek?)

Linz, Fotoarchiv Inga Kleinknecht **23, 24, 25 a - d, 27, 30, 31** (sämtliche Aufnahmen von Anton Kaser 1999)

Lütkenbeck, **18** (Hansa Luftbild, Luftaufnahme von Schloß Lütkenbeck, Abb.: MERVELDT 1973, S. 304, Abb. 78), **19** (Original von Plan Lütkenbeck nicht nachweisbar, Abb. fälschlich als Plan von Schloß Senden bei: SCHOPF 1988, SE1)

Münster, Westfälisches Amt für Denkmalpflege **4, 11** (Foto, Original im Archiv Rath, Abb.: SCHOPF1988, SB 3), **21** (Foto, Original in Privatbesitz, Abb.: SCHOPF 1988, DR1), **22**

Münster, StA **2** (Abb.: METTE 1993, Nr. 91-CL2), **17**

Münster, Stadtmuseum **9**

Münster Westf. La-Mu Münster **10** (Abb.: SCHOPF 1988), **12, 13, 14, 16, 20, 33**

Obermarchtal, Fürstliches Rentamt **35**

Ottobeuren, Klostermuseum Ottobeuren **36** (Abb.: BEER/PRUSINOVSKY 1989, S. 1)

Paderborn, Erzbischöfliches Diözesanmuseum, **28, 29** (Fotos von den verschollenen Skulpturen, Abb.: BUCHENTHAL/BAUER 1995, Abb. 20f.)

Paris, National Bibliothek **5** (?), **6** (?), **7, 8** (Abb.: SCHMIDT 1951, S. 8f.)

Steinfeld, Kloster Steinfeld **5** (Original in Paris, Nationalbibliothek?)





Abb. 1: Prémonstratenserklöster Clarholz 1785, Vermessungsplan

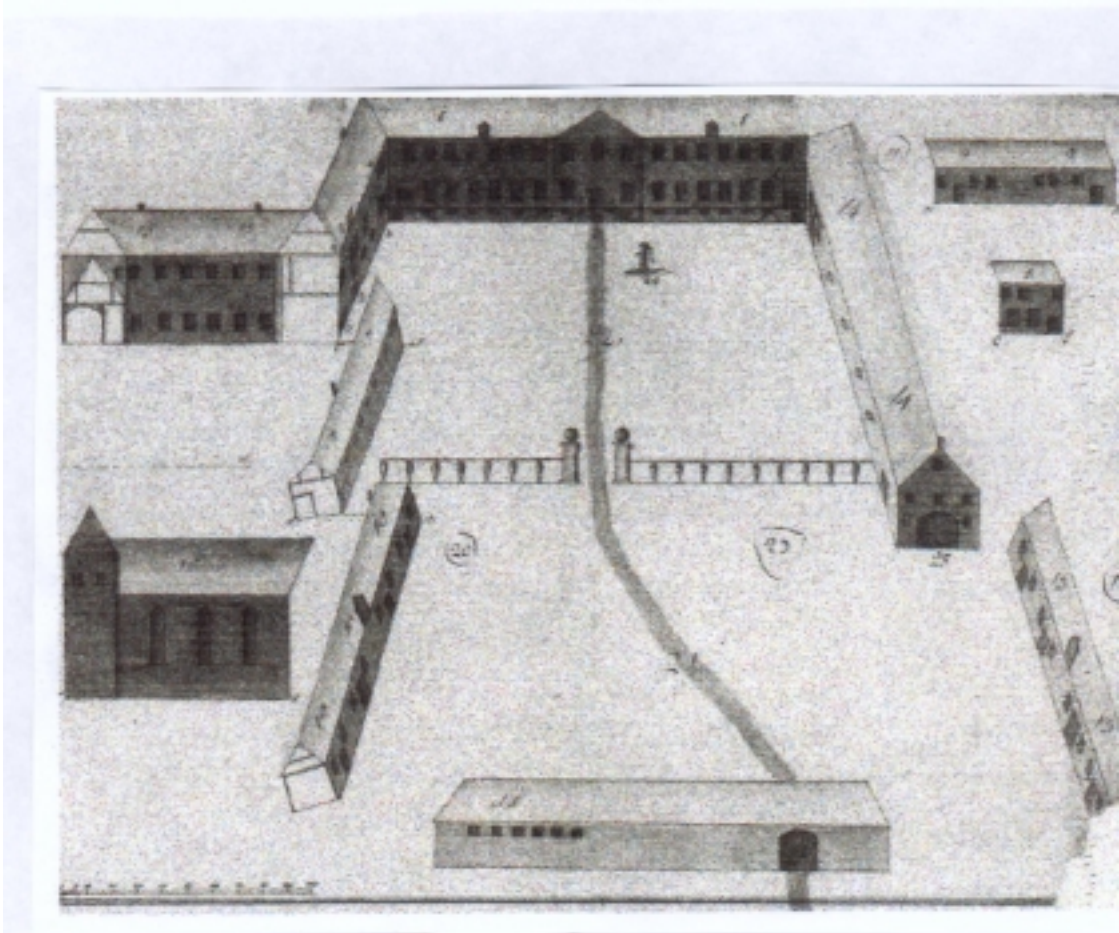


Abb. 2: Prémonstratenserklöster Clarholz 1789, Lageplan von Norden aus der Vogelperspektive (Dupli von 1788)

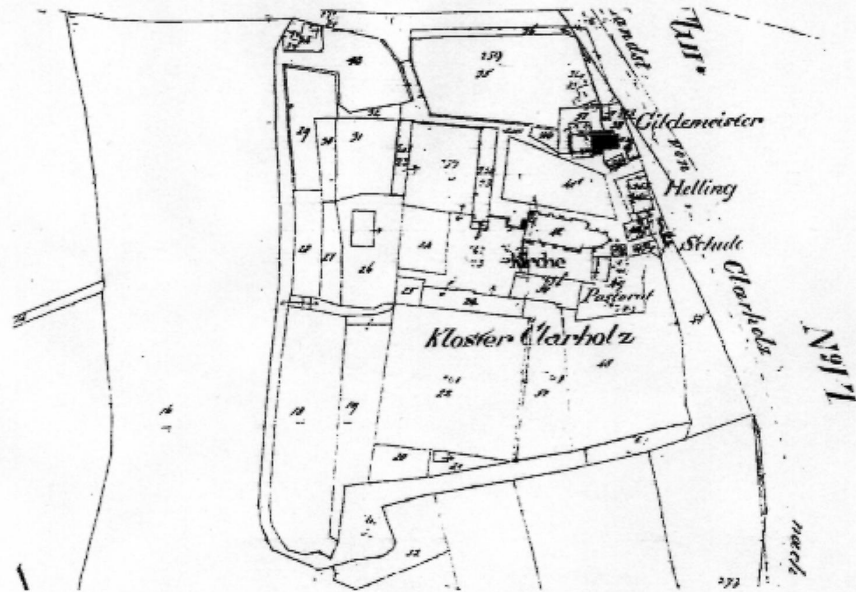


Abb. 3: Prämonstratenserabtei Clarholz 1829, Plan nach dem Urkataster *Gemarkung Clarholz Flur 22*

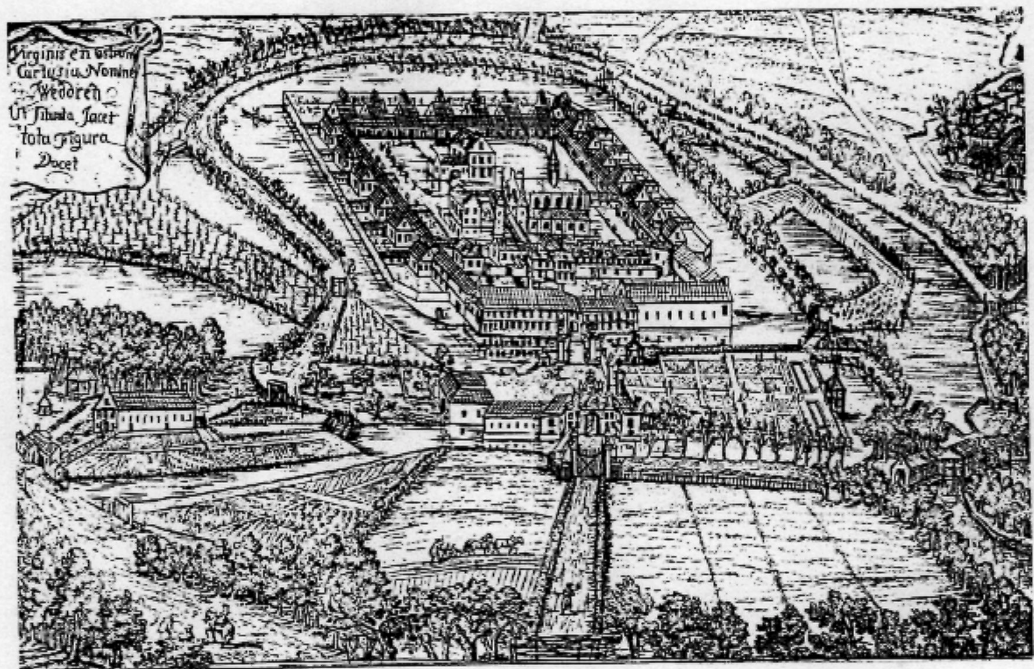


Abb. 4: Kartause Weddern (Kloster Marienburg) 1744, Gesamtansicht von Süden, Kupferstich nach ein Vorlage von 1739

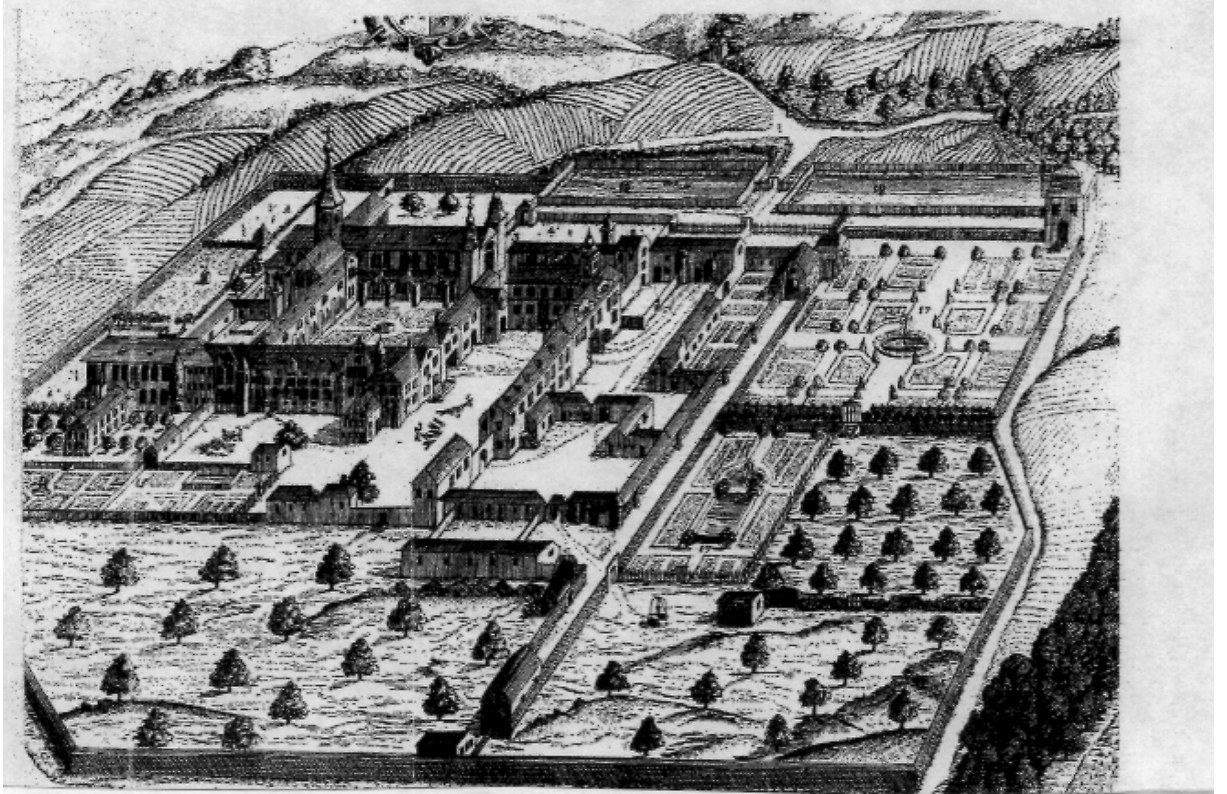


Abb. 5: Prämonstratenserklöster Steinfeld 18. Jh., Vogelschau (Ausschnitt), Kupferstich

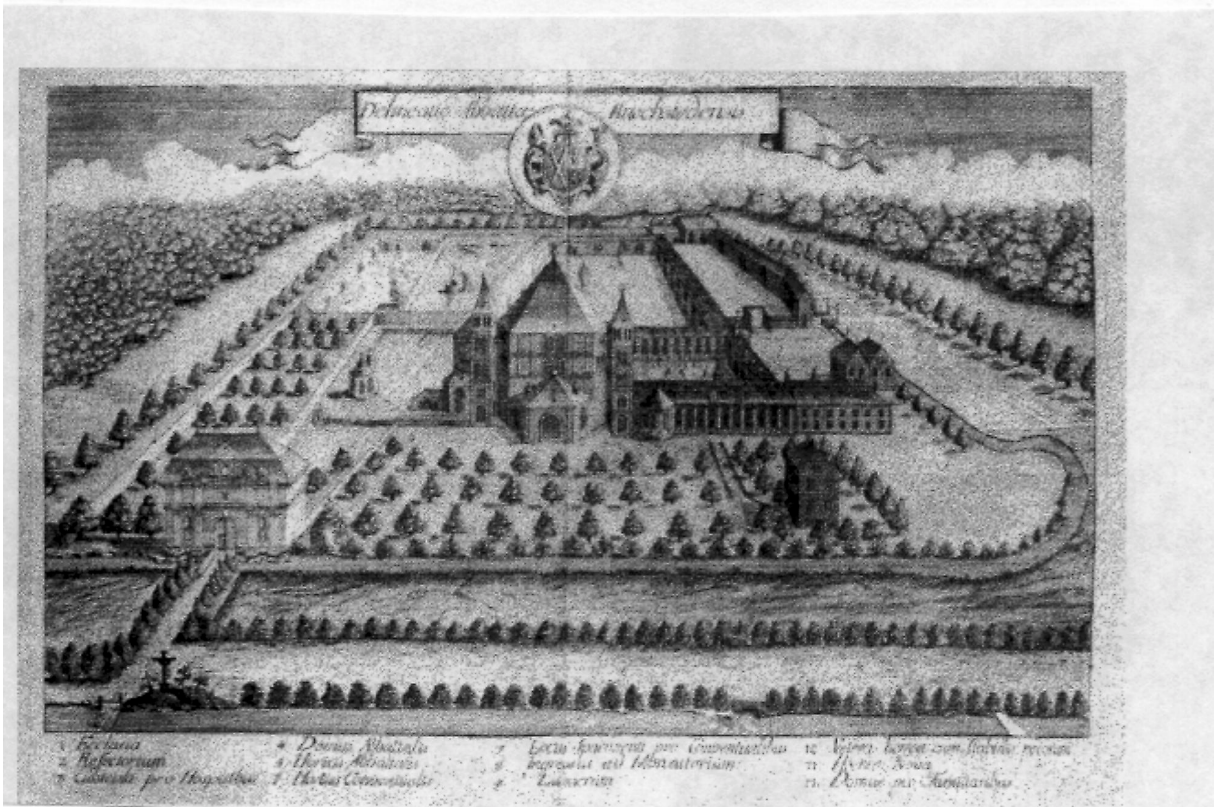


Abb. 6: Prämonstratenserklöster Knechtsteden 1734, Vogelschau von Westen, Kupferstich von Nicolas Nicolé

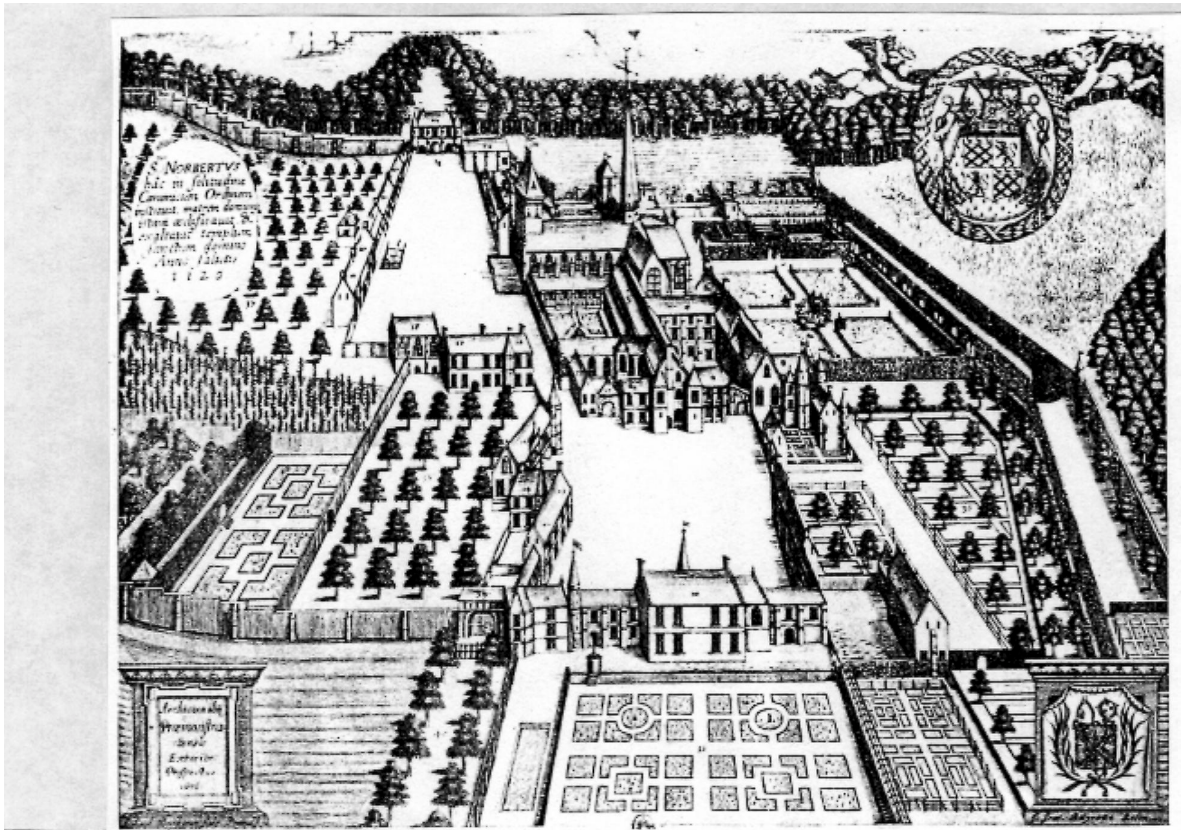


Abb. 7: Prämonstratenserkloster Prémontré 1656, Zeichnung des Prämonstratensermönchs und Architekten Francois Buyette, gestochen von Louis Barbaran

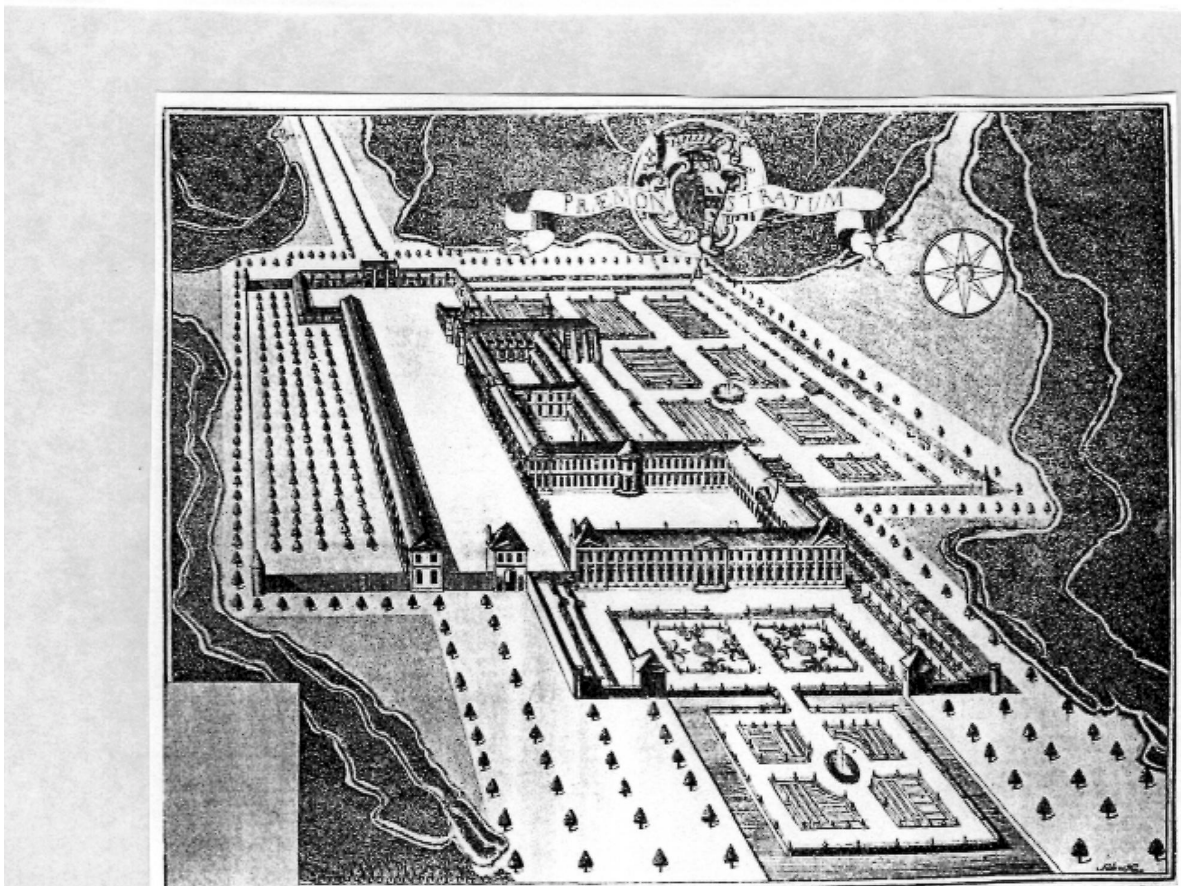


Abb. 8: Prämonstratenserkloster Prémontré 1734, Kupferstich von Nicolas Nicolé

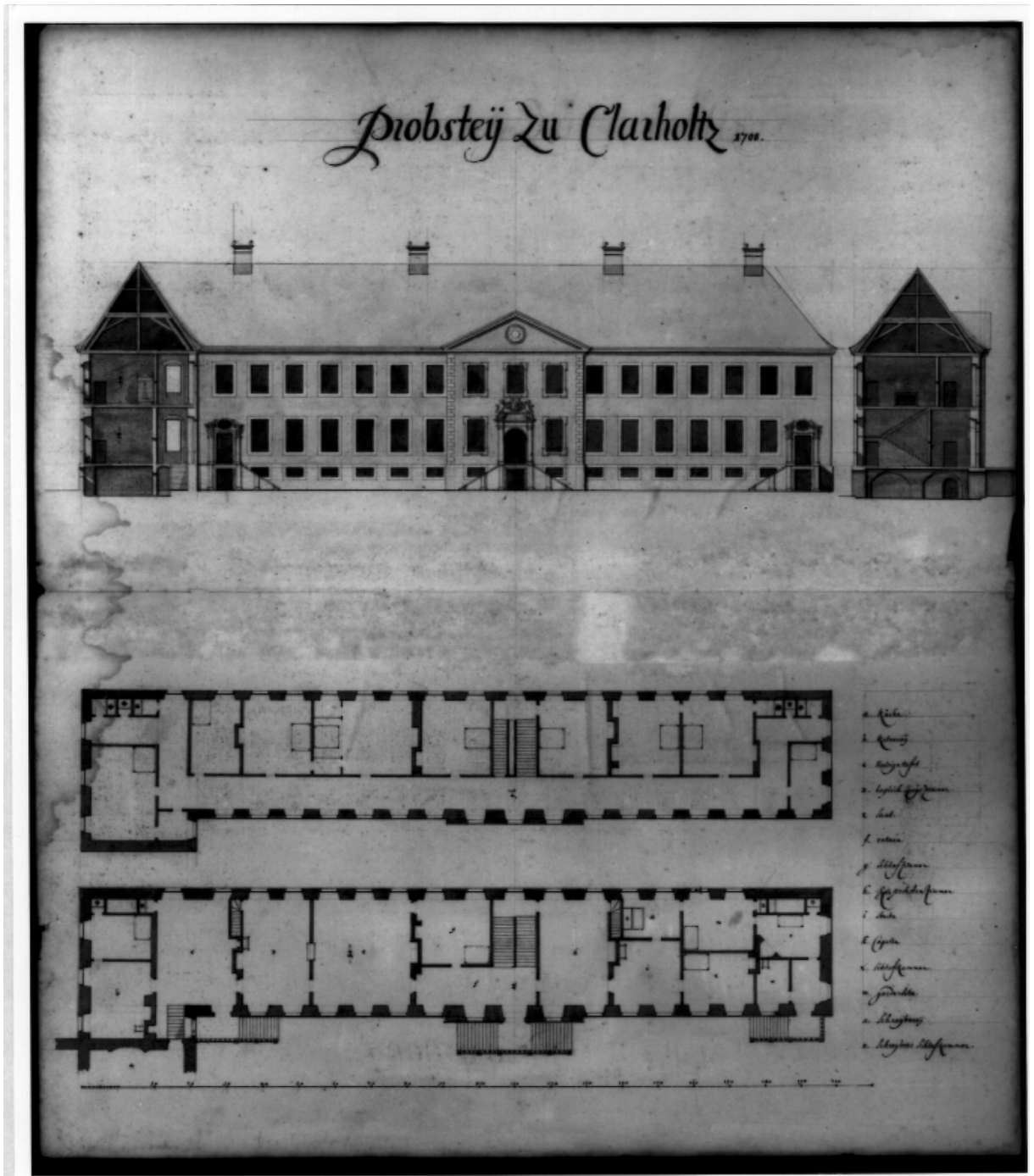


Abb. 9: Præmonstratenserklöster Clarholz 1708, Grund- und Aufriß der Propsteigebäudes, L.F. Corfey zugeschrieben



Abb. 10: Schloß Sassenberg, 1698, Situationsplan, kol. Federzeichnung von G.L. Pictorius

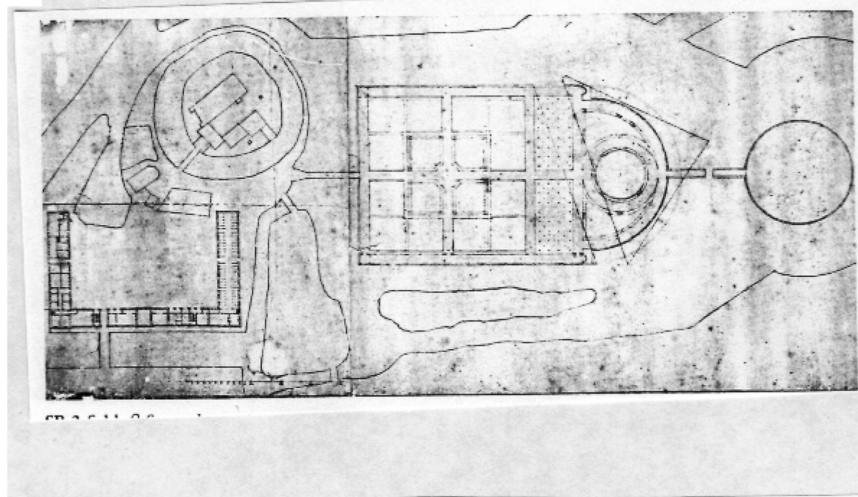


Abb. 11: Schloß Sassenberg 1. V. 18. Jh., Situationsplan von G.L. Pictorius

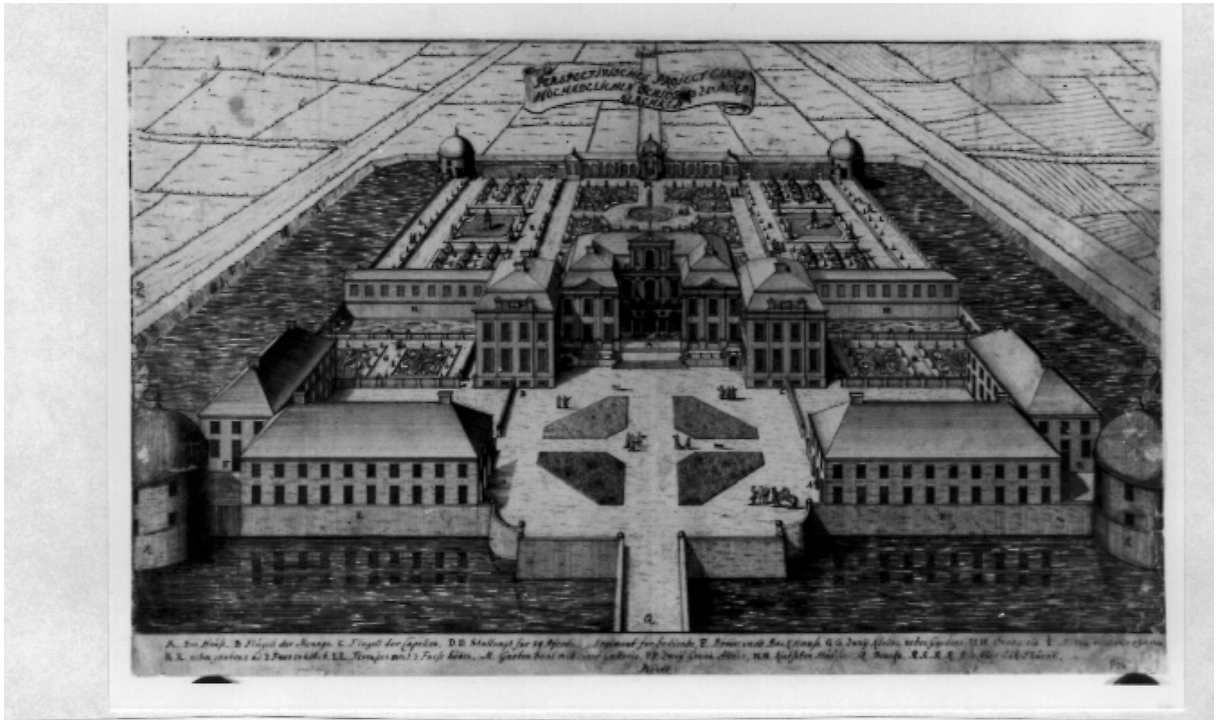


Abb. 12: Schloß Nordkirchen um 1703, Vogelschau von Norden, Federzeichnung, Nachlaß G.L. Pictorius

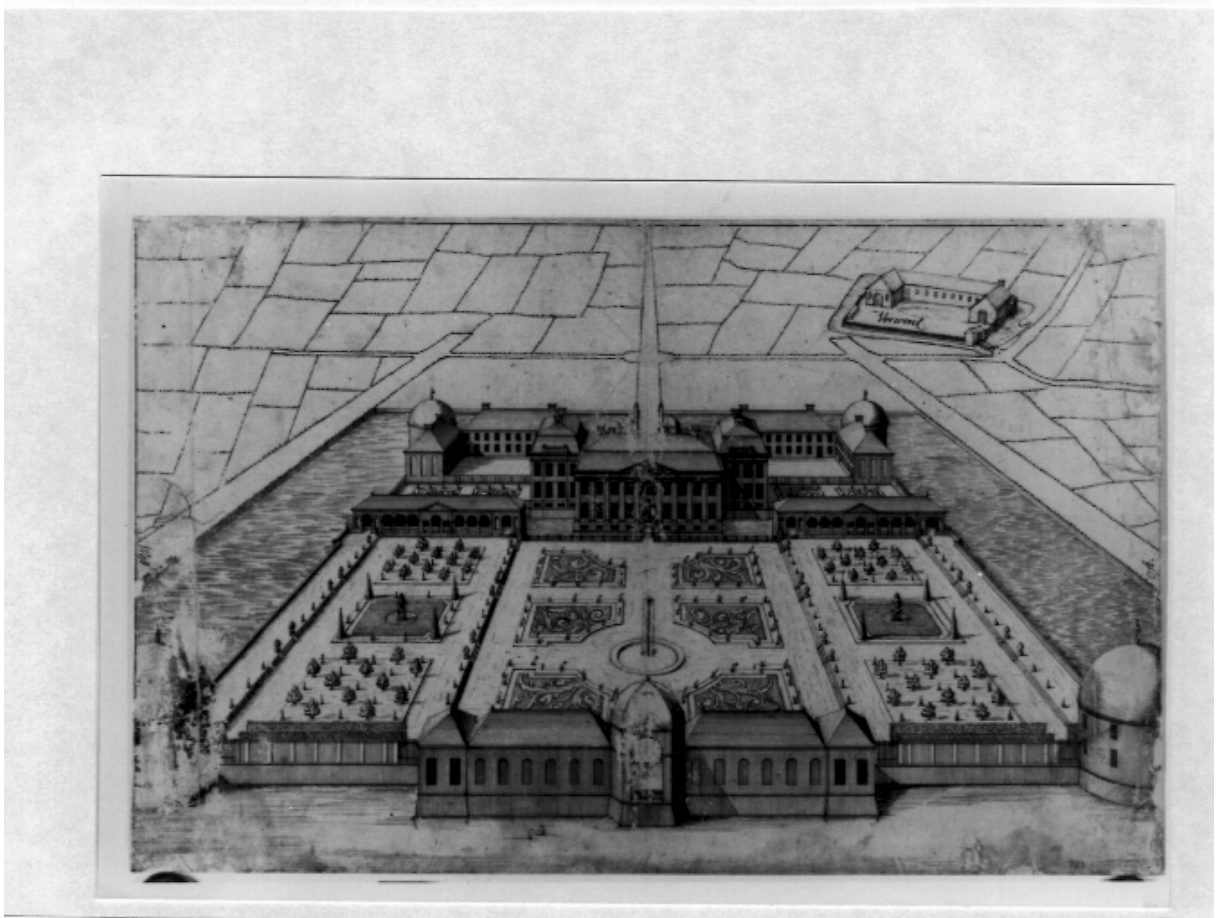


Abb. 13: Schloß Nordkirchen um 1703, Vogelschau von Süden, Federzeichnung, Nachlaß G.L. Pictorius







Abb. 16: Zisterzienserkloster Marienfeld A. 19. Jh., Vogelschau

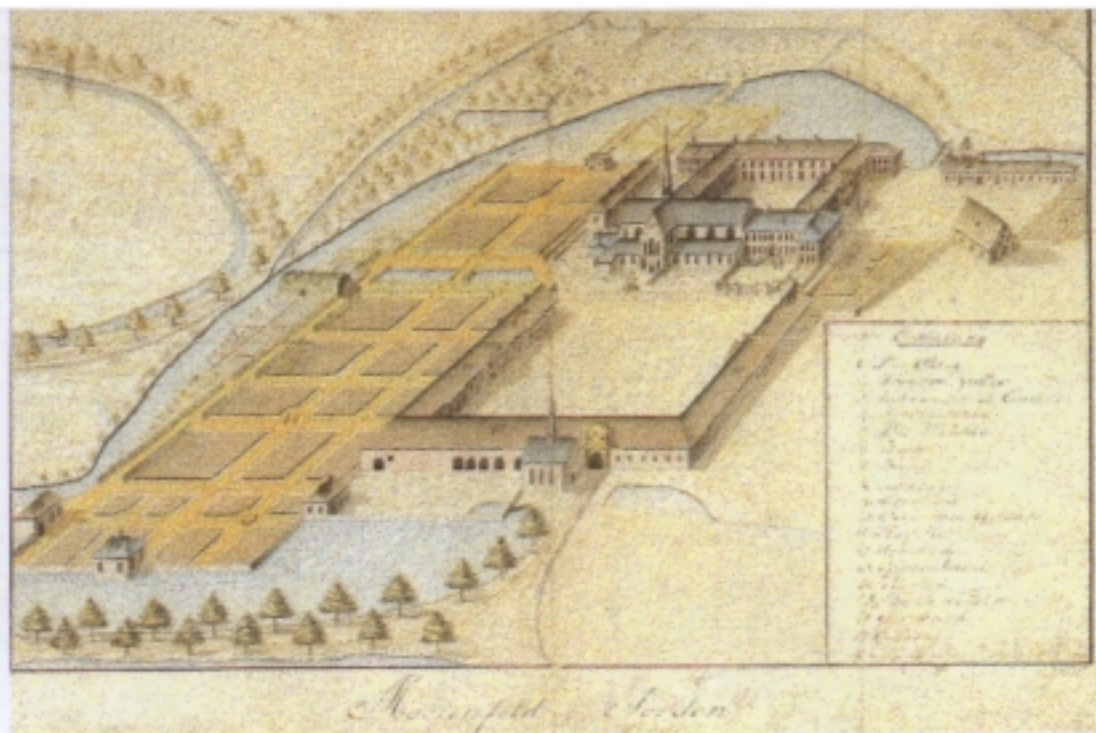


Abb. 17: Zisterzienserkloster Marienfeld A. 19. Jh., Vogelschau

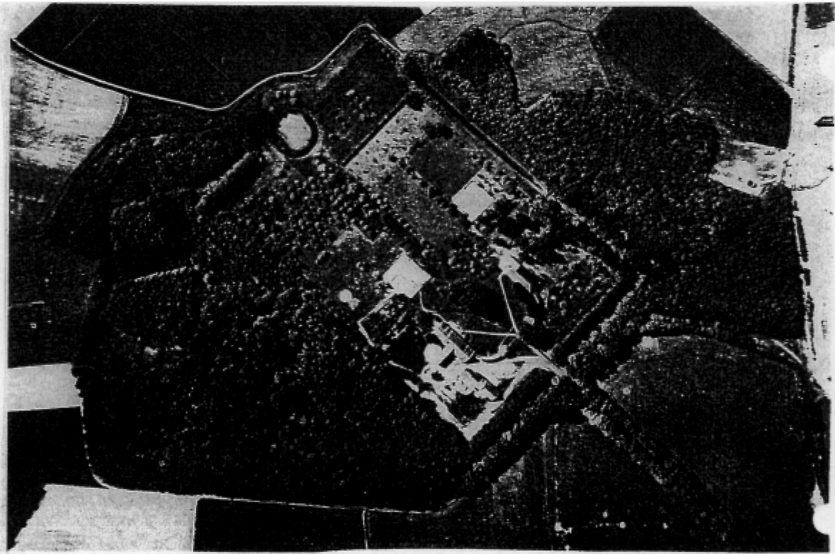


Abb. 18: Schloß Lütkenbeck 20. Jh., Luftaufnahme

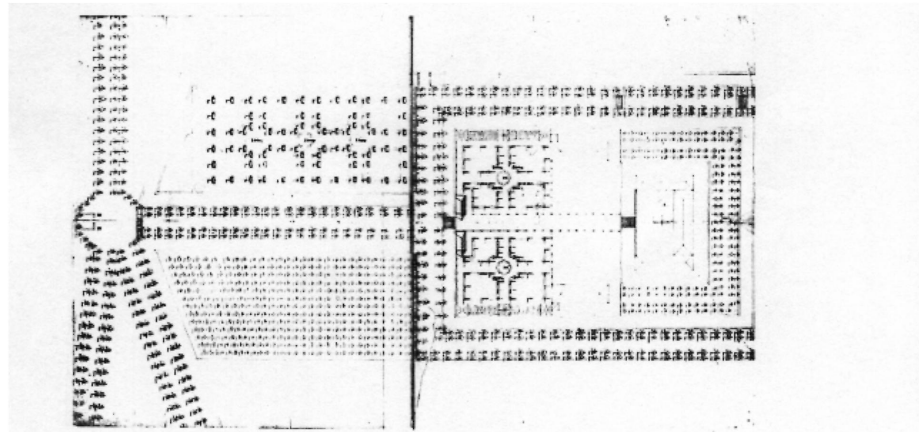


Abb. 19: Schloß Lütkenbeck, Entwurfsplan, um 1710/1720



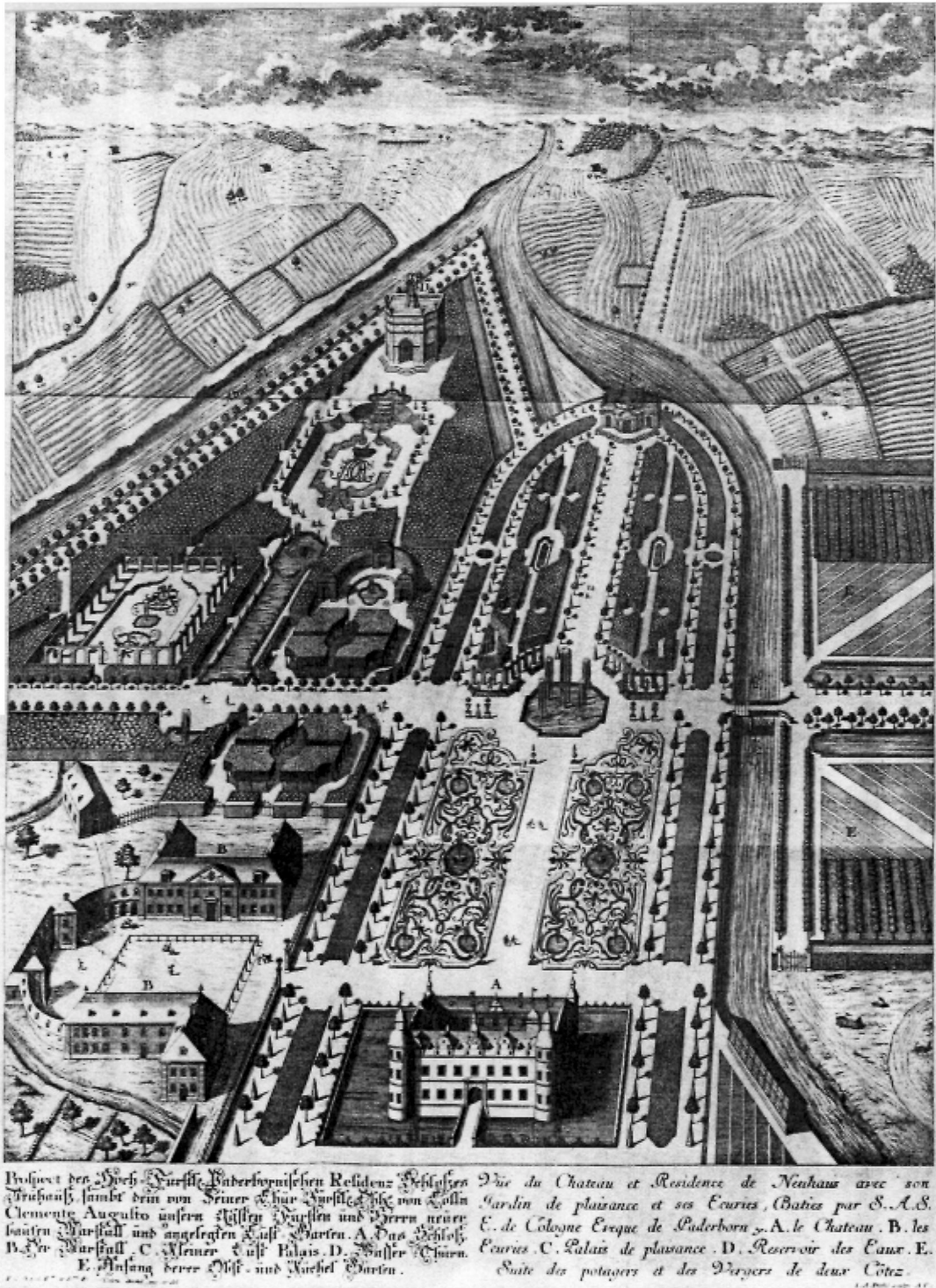


Abb. 22: Schloß Neuhaus 1736, Vogelschauvedute, Kupferstich von F.C. Nagel



Abb. 23: Zisterzienserkloster Hardehausen, Orangerie, um 1730 von F.C. Nagel



Abb. 24: Benediktinerkloster Corvey, Orangerie, 1741 von F.C. Nagel



Abb. 25a: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Putto auf Postament, im Prälatengarten  
*Frühling*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch



Abb. 25b: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Putto auf Postament, im Prälatengarten  
*Sommer*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch



Abb. 25c: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Putto auf Postament, im Prälatengarten  
*Herbst*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch



Abb.25d: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Putto auf Postament, im Prälatengarten  
*Winter*, 18. Jh., Kalkstein 140 cm hoch



Abb. 26: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Karl der Große am Konventsgebäude



Abb. 27: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Heinrich II. am Konventsgebäude



Abb. 28: Paderborn, Dom  
Karl der Große (Kriegsverlust),  
von Ludwig Willemsen



Abb. 29: Benediktinerkloster Corvey  
Karl der Große an der Westfront,  
Eingang zum Innenhof



Abb. 30: Benediktinerkloster Corvey, Abtei  
Hl. Scholastika am Gartenportal  
(vorher freistehende Gartenskulptur)



Abb. 31: Benediktinerkloster Corvey, Abtei  
Hl. Benedikt am Gartenportal  
(vorher freistehende Gartenskulptur)



Abb. 32: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Hl. Kilian am Konventsgebäude



Abb. 32a: Zisterzienserkloster Hardehausen  
Hl. Liborius am Konventsgebäude





Abb. 33: Augustinerkloster Dalheim um 1737, Vogelschau von Westen von Prior Schonlau



Abb. 34: Zisterzienserkloster Kamp, Zustand während der Amtszeit von Abt Franziskus Daniels (1733-1749), Vogelperspektive der Gesamtanlage, Ölgemälde von P. Kouten (1914). Vorlage war der Kupferstich von August Querfurth, der nach Ernst Ludwig Creite (um 1747) angefertigt wurde.

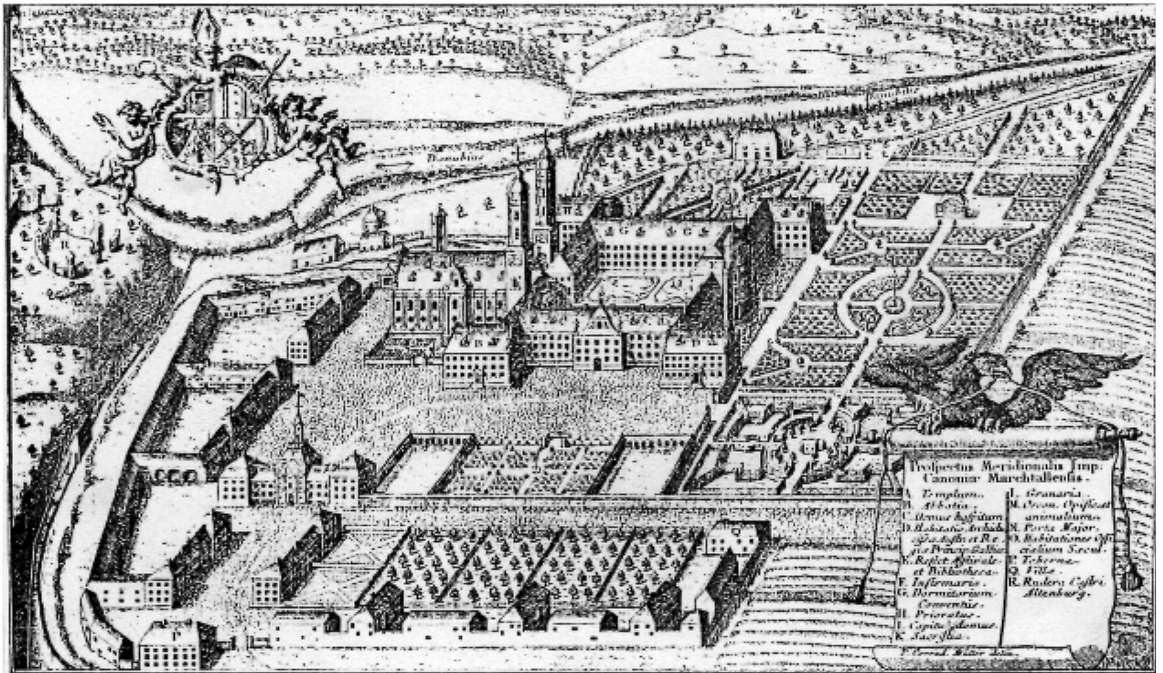


Abb. 35: Prémonstratenserabtei Obermarchtal 1771, zum Teil idealisierter Kupferstich, nach einer Zeichnung von Pater Conrad Müller (1770)

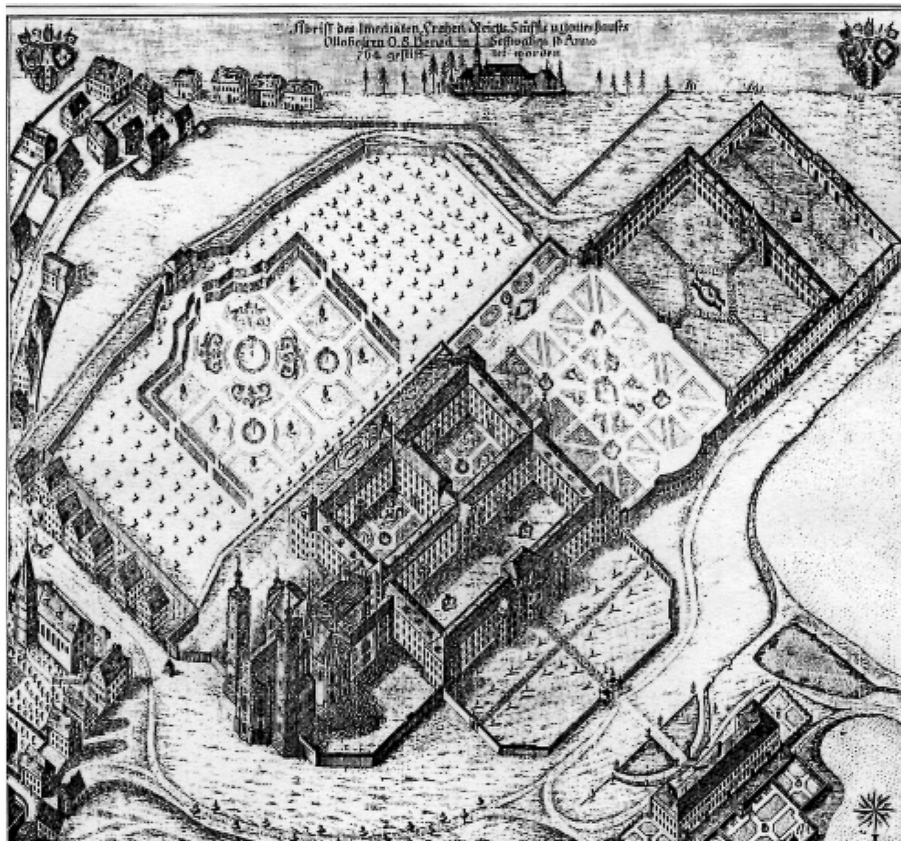


Abb. 36: Benediktinerabtei Ottobeuren 1816, Federlithographie von Anton Haelmle, Kopie des Klauerstiches (1764)

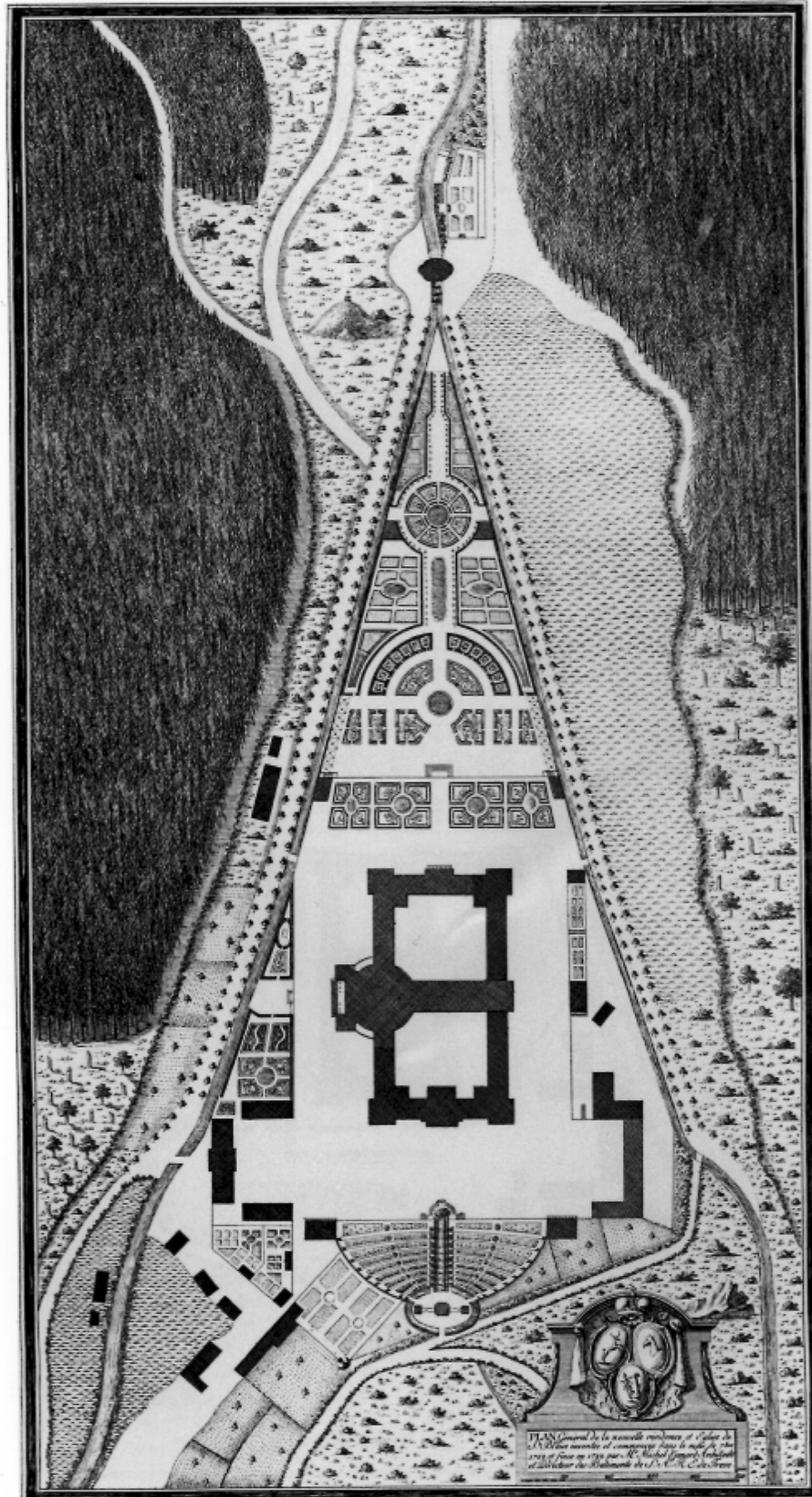


Abb. 37: Benediktinerabtei St. Blasien, nach einer nicht zuzuordnenden Vorlage erstellte Rekonstruktion (Generalplan) der 1768 abgebrannten Abtei. Blatt aus dem 1791 von d' Ixnard in Straßburg veröffentlichten *Recueil d'Architecture*.

## VII. KATALOG

## BENNINGHAUSEN

Orden:	Zisterzienserinnen (Erzdiözese Köln)
Lage:	Stadt Lippstadt, Kr. Soest, Westfalen
Garten:	Gesamtanlage: Die Anlage wurde von einer Klostermauer eingegrenzt; im Norden und Süden war sie zusätzlich durch quergelegte Gräfte umgeben. Hinweis: METTE 1992, S. 98
	Nordwest: Äbtissinnengarten (= Lustgarten) In dem achteiligen Parterre diente die Orangerie als point de vue der mittleren Wegeachse. Die Hauptachse wurde begleitet von schmalen Rabatten und Wegstreifen. Die Schnittpunkte der wenig betonten Querachsen waren zu kleinen Rondellen ausgeweitet und mit spitzkegelförmigen Gehölz akzentuiert. Hinweis: METTE 1992, S. 100
	Nordost: Pastoratsgarten Kleiner Garten mit Gartenhaus am Pastorat im Innenhof der Ökonomiegebäude.
	Südost: großer Garten Der Garten war in sechs Hauptparterre geteilt. Der südliche Bereich wurde durch die Gräfte abgeschnitten. Die Schnittpunkte der Wegeachsen wurden wie im Lustgarten durch kleine Rondelle akzentuiert.
	Süden: Kirchgarten oder Friedhof Der kleine Bereich südlich der Kirche wurde in sechs regelmäßige Abschnitte geteilt; der südliche wurde durch ein Rondell akzentuiert.
Gartengebäude:	Nordwest: Gartenhaus
Gartenplastik:	Nordwest: nicht näher bestimmbare Gartenplastik oder Brunnen im Zentrum des Mittelrondells im Lustgarten
Bildquellen:	um 1726 Karte StA Münster, Kartensammlung A 6787 Hinweis: HENGST 1992, S. 61
	1790 Lageplan <i>Carte von den Grundgütern des adelichen Klosters zu Benninghausen ... aufgenommen und gezeichnet von Joh. Peter Roscher ... Benninghausen Anno 1790.</i> kol. Federzeichnung 111x159 von Johann Peter Roscher, mit Legende, Maßstabsskala, Bildbeschriftungen und Himmelsrichtungsangaben Westf. Amt für Denkmalpflege Münster Abb.: Westf. Picta IV, S. 243 und METTE 1993, Nr. 181 (BE1)
	1819 Grundriß kol. Federzeichnung Verwaltungsarchiv des Landschaftsverbandes Westf.-Lippe Münster, Inv.-Nr.: C21 Nr. 88 Abb.: SCHELHASSE 1902 (Kartenbeilage)
	1828 Situationsplan nach dem Urkataster Katasteramt Soest, Gem. Benninghausen, Flur IVg Hinweis: METTE 1993, S. 121
Barockbauten:	ab 1721 Klostergebäude
Zustand 19. Jh.:	1820 Landarmen- und Arbeitshaus
Zustand 20. Jh.:	Die Kirche ist katholische Pfarr- und Anstaltskirche des heutigen Landeskrankenhauses.

## BERENTROP

Orden:	Prämonstratenser (Erzdiözese Köln)
Lage:	Stadt Altena, Märkischer Kreis, Westfalen
Garten:	nicht bekannt
Bildquellen:	1771 Karte von Berentrop Zeichnung von J. Merner Burgmuseum Altena Abb.: WALTERMANN 1955, S. 56
	1955/56 verschiedene Ansichten Fotos Abb.: WALTERMANN 1955, S. 57-58
Barockbauten:	1630 mit dem Tod des letzten Priors Kaspar von Graffen erlosch das Klosterleben in Berentrop; es erfolgte die Verpachtung an weltliche Personen
	E. 18. Jh. Errichtung einer Garnbleicherei
Zustand 19. Jh.:	1815 Großbrand zerstört den größten Teil der Gebäude samt Kirche und Turm
Zustand 20. Jh.:	Die Anlage ist zum größten Teil zerstört

## BÖDDEKEN

Orden: Kanonissenstift, ab 1409 Augustiner-Chorherren (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Büren, Kr. Paderborn, Westfalen

Garten:

Bildquellen: 1665 Ansicht des Klosters  
(Gartenanlagen nicht erkennbar)  
*Closter Bödeken. Anno 1665*  
Öl/Lw 121,5x166, Gemälde von Carl Fabritius  
Theologische Fakultät Paderborn  
Abb.: Westfalia Picta V, Nr. 309

1737 Kloster  
Federzeichnung von Johannes Conrad Pyrach in seiner *Chronik des Hochstifts Paderborn, 1737*  
Msc. AA Graf Wolff-Metternich, Vinsebeck  
Hinweis: HENGST 1992, S. 109

1803 Lageplan bei den Umbauakten  
StA Münster, KDK Münster, Fach 18 Nr. 164  
Hinweis: HENGST 1992, S. 109

o.J. Grundriß und Lageplan  
Abb.: Mon. Westf., S. 319-320

Barockbauten:

Zustand 19. Jh.: 1805/06 Großteile der Kirche wurden abgebrochen  
1822 das Kloster kommt als Gutshof in den Besitz der Freiherren von Mallinckrodt (Mallingrodt)  
DEHIO 1986, S. 598

Zustand 20. Jh.:

Am Hang befinden sich zwei Terrassenstufen mit Stützmauern sowie eine Rasenfläche ohne Wegsystem und ein tonnengewölbtes *Kühlhaus* im Hang. Zur Ausstattung gehören ein Brunnen mit Marienstatue, Altbaumbestand und Rasenflächen ohne Wegsystem.  
Deutscher Heimatbund, Reg. Bez. Detmold, S. 21

Die ehemalige Klosterkirche St. Meinolphus (1. H. 13. Jh.) ist erhalten.  
Die Klostergebäude (15. Jh.) dienen heute v.a. als privater Gutshof. Im Ostflügel ist die einzige mittelalterliche Klosterbibliothek Westfalens untergebracht. Die Außenanlage ist öffentlich zugänglich.

## BRAKEL

Orden: Kapuziner (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Brakel, Kr. Höxter, Westfalen

Garten: Nach Errichtung der Klostergebäude wurde 1671 um den Garten eine Mauer gezogen. Bis 1790 bestand der Garten aus mehreren Teilen, wovon heute zwei Teile erhalten sind.  
Hinweis: HENGST 1992, S. 139 und Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Detmold, S. 9

Bildquellen: 1678 Katasterplan  
AA Schloß Hinnenburg, Annalen, 10/11  
Hinweis: HENGST 1992, S. 141  
1678 Karten u. Pläne mit den urspl. Besitztitel in den Annalen  
PfA Brakel, Franke Bd. 7  
Hinweis: HENGST 1992, S. 141  
o.J. Lageplan Umzeichnung  
Abb.: Mon.Westf., S. 323

Barockbauten: 1663 Klosterflügel  
1669 Uhrenturm  
1671 Gartenmauer  
1715 Grundsteinlegung der barocken Hallenkirche St. Franziskus als früheste Bauschöpfung Johann Conrad Schlauns  
Hinweis: DEHIO 1986, S. 79 und MATZNER 1995, S. 58

Zustand 19. Jh.: 1833 Aufhebung

Zustand 20. Jh.: Von dem vormals mehrteiligen Barockgarten sind zwei umgestaltete Bereiche erhalten: Der erste Gartenteil mit altem Baumbestand, leichter Geländemodellierung und gerader Wegführung sowie Treppen, Steinsockel und Mauer. Der zweite Gartenteil stellt sich als geometrische Anlage der 50er Jahre mit zentralem Parterre und bandförmiger Rabatteneinfassung dar. Zur Ausstattung gehört eine Marienskulptur mit hohem Sockel.  
Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Detmold, S. 9

Die Gartenanlagen des ehemaligen Klosters sind von der Ostheimer Straße aus öffentlich zugänglich.  
MATZNER 1995, S. 59.

Die Kirche ist heute Pfarrkirche St. Franziskus und St. Kilian.



## BREDELAR

Orden:	Prämonstratenserinnen, seit 1196 Zisterzienser (Diözese Paderborn, seit 1733 Erzdiözese Köln) (Filiale von Hardehausen)
Lage:	Stadt Marsberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen
Garten:	Gesamtanlage Für die Gesamtanlage diente ein Wassergraben als Außenrahmung. Die Gärten und Teiche waren ohne erkennbare Ordnung angelegt. Zur Wasserversorgung diente ein kleiner Bach und der künstlich angelegte Mühlengraben, der unter der Hauptbrücke hindurchführte. Hinweis: METTE 1992, S. 102
Nordost:	großer Garten die südliche Begrenzung der trapezförmigen Grundstruktur bildete der Mühlengraben
Nordwest:	großer Garten mit Fischteich der Garten wurde durch die von Madfeld führende Hauptstraße geteilt
Süden:	kleiner Garten der Gartenbereich des Konventsgebäudes wurde von dem des Wirtschaftsbereiches durch den kleinen Bach geteilt
Westen:	rechteckiger Fischteich
Bildquellen:	1761 Episode aus Siebenjährigen Krieg, Kloster im Hintergrund (Gartenanlagen nicht ersichtlich) <i>Affaire bey der Abtey Bredelar/ d. 5. August A° 1761</i> Kupferstich 8,5x15,9 von Simeon Ben Jochai (= Christoph Gottlieb Richter) Privatbesitz Abb.: Westf. Picta I, S. 166
um 1810	Grundriß der Klostergebäude (Gartenanlagen nicht erkennbar) <i>Plan der Wohnung für den großherzoglichen Oberförster Nievergelder zu Bredelar</i> lav. Federzeichnung 45,1x60,6 von Sandfort StA Münster, Kartensammlung, Reg.Bez. Arnsberg Nr. A 6350 Abb.: METTE 1993, Nr. 193 (BL2)
um 1820	Lage- und Gebäudeplan StA Münster, Kartensammlung, Reg.Bez. Arnsberg Nr. A 6058 Abb.: METTE 1993, Nr. 191 (BL1)
vor 1884	Ansicht aus der Vogelschau von Südosten Abb.: BKW Kr. Brilon, 103
vor 1884	Kirchenportal und Teilansicht von Südwesten Abb.: BKW Kr. Brilon, 108
Barockbauten:	1720/30 Klostergebäude und Umgestaltung der Kirche nach 1763 Ostflügel 1787 Großbrand Die zerstörten Gebäude wurden teilweise wieder aufgebaut.
Zustand 19. Jh.:	1884 Großbrand
Zustand 20. Jh.:	Auf dem Grundstück der ehemaligen Abtei befindet sich heute eine Eisengießerei.

## BRENKHAUSEN

Orden: Zisterzienserinnen, seit 1601 Benediktinerinnen (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Höxter, Kr. Höxter, Westfalen

Garten: Norden: Pastorat mit kleinem Garten  
Nordost: Garten mit Orangerie  
Süden: Baumgarten  
Südost: Konventsgarten  
Westen: Garten an der Getreidemühle  
Gartengebäude: Norden: Orangerie (vgl. Marienmünster)

Bildquellen: um 1820 Lageplan  
*Situations Plan der Domaine Brenkhausen*  
Original nicht bekannt  
Abb.: BRÜNING 1981, S. 79 und METTE 1993, Nr. 175 (BR1)

nach 1850 Ansicht des Klosters  
Zeichnung von Marie Bartels  
Museum Höxter-Corvey  
Hinweis: HENGST 1992, S. 149

o.J. Westansicht der Klostergebäude  
Foto  
Abb.: BRÜNING 1981, S. 79 und METTE 1993, Nr. 175 (BR1)

Barockbauten: 1688-1693 Ackerhaus, Vorwerk und Torhaus  
unter Abt Florenz von Velde (später Abt von Corvey)  
1712-1746 Dreiflügelbau  
unter Äbtissin Agatha von Martels (1733-1780)

Zustand 19. Jh.: starke Veränderungen der Kirche und Gebäude  
Zustand 20. Jh.: Die Orangerie dient heute als Schulgebäude. Die übrigen Bauten werden heute als privater Gutshof genutzt. Die Kirche ist erhalten. Das Kloster ist von außen öffentlich zugänglich.

## BÜREN

Orden: Jesuiten, auch Kartäuser, Dominikaner, Trapisten (Diözese Paderborn)  
Lage: Reg.Bez. Detmold, Warburg, Westfalen

Gesamtanlage: Vor 1754 wurde im Norden eine französische Gartenanlage angelegt, deren Ausdehnung dem gegenüberliegenden Ehrenhof angepaßt war. Sowohl Ehrenhof als auch Nordgarten wurden als Parterre genutzt, wobei die durch Rondells unterbrochene Hauptachse jeweils auf das Portal im Mittelrisalit des Hauptgebäudes zuführte. Der Nordgarten wurde durch den Flußlauf der Alme eingefafßt. Die Ökonomiegebäude - und nicht wie üblich die Gärten - lagen im Hintergrund. Zu den Seiten des Kollegs lagen der Ost- und der Westgarten.

Garten:

Norden: großer Garten  
Dem rückwärtigen Bereich des Kollegs sollte ein zweiteiliger Gartenbereich angegliedert werden. Die Parterrestruktur basierte auf einem einfachen Achsensystem mit betontem Mittelweg sowie mittleren Rondells und Fontainen. Dem Außenparterre wurden zusätzlich diagonal angelegte Wege beigefügt, so daß ein sternförmiges Wegsystem (Etoile) entstand. Die Zufahrten wurden durch begrenzende Sandsteinportale und barocke Toreinfassungen betont.

Osten: Ostgarten  
Der Garten teilte sich in ein Hauptparterre mit neun rechteckige Feldern und einem nördlichen Parterre mit labyrinthartigen Heckengängen.

Westen: Westgarten  
Der Gartenbereich wurde durch die angrenzende Straße eingeschnitten. Das Hauptparterre entsprach einem strengen Rastersystem, das aus 16 Quadraten gebildet werden sollte. Der zwischen dem Parterre und der Straße verbleibende Zwickel im Süden, wurde durch eine Teichanlage gefüllt. Im Norden wurde ein langgestrecktes Feld angesetzt, das als *Spielplatz* oder Sportplatz fungierte.

Bildquellen: 18. Jh. Lageplan  
*No. 3 Grundriß des Collegii zu Büren, mit den daran Ligenden Gärten Meyerey oder Vorwerk, und herum ligenden Bürger Häußer, nebst einem Vorlag, wie oder wo die Kirche am fügligsten zu Bauen sey*  
kol. Federzeichnung 52,9x41,0, braune Tusche  
Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Archiv Paderborner Studienfonds, Bauzeichnungen Büren

um 1721 Ostansicht des Kollegs  
(Die Darstellung des Gartens und das Wappen sind nachträglich eingeklebt)  
kol. Federzeichnung 20,8x31,5 (Blatt 20,7x31,5), Zuschreibung an Johann Conrad Schlaun (HARTMANN 1910, S. 31) wurde revidiert (RUDIGKEIT 1989, S. 131)  
Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Archiv des Paderborner Studienfonds, Pa I 278: Ansicht des Kollegs von Osten in Schrägsicht (der Mappe beigelegt) - (eine unvollendete Fassung der Zeichnung ohne Wappen und Garten: Herdringen, Archiv Freiherr von Fürstenberg, Kartensammlung *Büeren*)  
Abb.: HARTMANN 1910, Abb. 8, RÜDIGKEIT 1989, Abb. 14 und Hinweis: Westf.Picta V, Nr. 301

- 1727 Grundriß  
*No. 4 Grundriss des Collegii und Kirche zu Büren, nebst dem Theil, welcher den Bürgern, zum Fahrweck zugegeben wird.* Signatur: G.D. Schleich, 1. Juny 1727  
Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Archiv Paderborner Studienfonds, Bauzeichnungen Büren
18. Jh. Entwürfe  
Konkurrenzentwürfe von Gottfried Laurenz Pictorius und Johann Conrad Schlaun  
Landesdenkmalamt Westfalen, Münster  
Abb.: Ausst.Kat. Schlaunstudie I, Münster 1973, S. 5-8
18. Jh. Ansicht von der Gartenseite  
Landesdenkmalamt Westfalen, Münster.  
Abb.: Ausst.Kat. Schlaunstudie I, Münster 1973, S. 7
18. Jh. Ansicht von der Hofseite  
Landesdenkmalamt Westfalen, Münster.  
Abb.: Ausst.Kat. Schlaunstudie I, Münster 1973, S. 8
- vor 1754 Portrait von Moritz von Büren  
Treppenhaus des Kollegs
- 1900 Ansicht von Norden  
Lithographie nach einer Zeichnung von Josef Albracht  
La-Mu Münster Inv.-Nr.: 76-26  
Abb.: Westf. Picta V, S. 213, Nr. 300
- Schriftquellen: 1727 Auseinandersetzung von G.D. Schleich mit den Einwänden von G.L. Pictorius gegen seinen Kirchenentwurf, 28. April 1727  
StA Münster, Herrschaft Büren, Akten Nr. 404, fol. 146r  
Hinweis: RUDIGKEIT 1989, S. 118
- Schleich äußert sich gegen den Einwurf, das Gelände für den großen Garten des Kollegs müsse *wohljnachtgenommen* werden und dürfte *nicht unnötig zugebaut werden*. Auf der immerhin 244 Fuß langen und 175 breiten Fläche zwischen Kolleg und Kirche *bleibt untrüglich ein ziemlich großer Platz zum Garten, welcher anbey seine Egalite behält* .... Neben dem Kirchenbau sollten die Nutzgärten für den Anbau von Kräutern für Küche und Apotheke angelegt werden, die restliche Fläche ließe Platz für *eine Allee, mehrere Bocages und einen Spielplatz*.
- Barockbauten: 1716-1728 Kolleggebäude  
Die Grundsteinlegung erfolgte 1717, die Arbeiten wurden aber unterbrochen, da man sich nicht einigen konnte, ob man den Plan von Johann Conrad Schlaun oder Gottfried Laurenz Pictorius folgen sollte. Die Vorschläge unterschieden sich vor allem durch die Lage der Kirche innerhalb der Dreiflügelanlage. Aufgrund des Gutachten L.F. Corfeys entschied man sich schließlich für G.L. Pictorius. Baumeister war der Tiroler Laienbruder Ambrosius Brandhauer.  
Mon.Westf., S. 496
- um 1730 barocke Hofanlage  
nach Plänen von J. C. Schlaun
- 1754-1773 Kirche  
nach Plänen von Johann Heinrich Roth aus Mergentheim, Baumeister des Kurfürsten Clemens August; ausgeführt unter der Bauleitung von Franz Christoph Nagel und dem Laienbruder Christophorus Seeberger S.J. aus Tirol. Die Fassadenfiguren stammen von Theodor Axer (vgl. Schloß Neuhaus) und Johannes Pütt.
- 1756 Grundsteinlegung der Kirche durch Kurfürst Clemens August von Köln.
- 1773 Aufhebung des Jesuitenordens. Der geplante Verbindungsbau von Kolleg und Kirche kam nicht zur Ausführung.

Zustand 19. Jh.: vor 1828 Teichgarten  
Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S.21

Zustand 20. Jh.: Im Ehrenhof sind die Hauptachsen durch farbige Pflasterung, mittleren Rundbrunnen und äußere Bepflanzung gemäß der barocken Intention gestaltet. Der rückwärtige Nordgarten weist deutliche Grundstrukturen des barocken Lustgartens mit zweigeteilter Teichanlage und Mittelrondell auf.

Das Kolleggebäude ist das heutige Mauritius Gymnasium. Die ehemalige Jesuitenkirche Maria Immaculata ist sehr gut erhalten.

## CAPPEL

- Orden: Prämonstratenserinnen, seit 1588 weltliches Damenstift  
(Diözese Münster, seit 1153/54 Erzdiözese Köln)
- Lage: Kr. Lippstadt, Westfalen
- Gesamtanlage: Die Anlage gruppierte sich um einen mit seltenen Bäumen bepflanzter Stiftshof. Eine von Osten heranführende Allee gabelte sich und bildete zum einen die südöstliche Begrenzung der Anlage zum anderen den Zufahrtsweg in den Stiftshof. Die Gärten bildeten eine gleichmäßige Angliederung an die Klostergebäude.
- Garten:
- Norden: Schmiede Teich, Schmiede Garten und Rondel Garten  
Die drei in unsystematischer Weise angelegten Bereiche verteilten sich hinter dem Wirtschaftsbereich der Anlage.
- Osten: Zufahrtsallee
- Süden: Küchengarten, Gemüsegarten, Küchenteich und einzelne Gärten für die Stiftsdamen
- Westen: Lustgarten  
Im Winkel zwischen Abtei und Kirche befand sich ein aufwendig gestalteter Garten mit einem vierteiligen Hauptparterre in dessen Mitte eine kreisrunde Aussparung auf eine größere Brunnenanlage hinweist.
- Bildquellen:
- um 1663 Südostansicht  
Kupferstich 10,8x15,2 von Elias van Lennep (Buch oder Serie: 27 Ansichten von Elias Lennep, veranlaßt durch Graf Hermann Adolf 1663)  
StA Detmold, D 75, Nr.339;  
weiteres Exemplar in der Lippischen Landesbibliothek Detmold  
Abb.: SCHNEIDER 1988, IV, STÖWER 1983, S. VII, Faksimiledruck Blatt Nr. 14, Stift Cappel und Westf.Picta IV, S. 166, Nr. 250
- 1709 Plan  
*Plan vom lippischen Gesamtbruche ...*  
kol. Handzeichnung 134x78 (Maßstab 1:6300) von J.C. de la Broue  
StA Münster, Kartensammlung A 5292 (Arnsberg Nr. 1478)  
Hinweis: Westf.Picta IV, S. 166, Nr. 251  
Abb.: SCHNEIDER 1988, V, HAGEMANN 1985, Abb. 64 und SCHWEDHELM 1984, Abb. 314, S. 424
- 1773/83 Plan  
*Zweyte Grundlage des Gelnne-flusses von Schragen wiese bis im Lipp-fluss*  
kol. Handzeichnung von F. Mertz  
StA Münster, Kartensammlung A 4957  
Abb.: SCHNEIDER 1988, VI
- vor 1787 Lageplan  
*Situationsplan der Stadt Lippe mit ihrem Territorio und angrenzender Gegend. Aus verschiedenen Carten zusammengetragen und zum Theil selbst aufgenommen und gezeichnet von Joh. Peter Roscher*  
kol. Handzeichnung 157x143 von Joh. Peter Roscher  
Heimattmuseum Lippstadt  
Foto: Städtisches Vermessungsamt Lippstadt  
Umzeichnung: SCHNEIDER 1988, VII (Umzeichnung)
- 1778 Grundriß  
*Abriß der Herrschaftlichen Meyerey Lipperode*  
kol. Handzeichnung 116x91 von Johann Rudolf Heimbürg  
StA Detmold D73 Tit.5, Nr. 1837  
Foto: WAfD (Ausschnitt)  
Abb.: HAGEMANN 1985, Abb. 117 und SCHNEIDER 1988, Nr. VIII
- vor 1850 Stift Cappel mit Umgebung

- kol. Tuschezeichnung. Transparent auf Karton mit Leinen hinterklebt  
49,5x44,2 (Maßstab 1:2500)  
Entwässerungsgenossenschaft Boker-Heide, Delbrück  
Foto: WafD (Ausschnitt)  
Abb.: SCHNEIDER 1988, IX
- 1870 Stift, von Südosten
- 1873 Kirche  
*Kappel bei Lippstadt, Stiftskirche, 1873*  
Tuschezeichnung von Emil Zeiss  
Lippische Landesbibliothek Detmold, Bildsammlung: AI 1 K2  
Foto: WafD  
Abb.: SCHNEIDER 1988, X
- um 1873 Südostansicht  
wohl Vorzeichnung zur Tuschezeichnung von Emil Zeiss  
Verbleib des Originals unbekannt  
Foto: Bildarchiv WafD
- 1883 Lageplan des Stiftes  
*den Bau eines Wohnhauses für den Stiftsdieners in Cappel betr., 24. Oktober 1883*  
Tuschezeichnung 33x20 von Karl Overbeck  
StA Detmold, L29 III, Fach 89, Nr. 1 Bd. III, Bl. 136  
Foto: StA Detmold  
Abb.: SCHNEIDER 1988, XI
- um 1884 Lageplan  
kol. Federzeichnung von Karl Overbeck (?)  
StA Detmold, D 73, Tit. 4, Nr. 5913. Foto: StA Detmold (verkleinert)  
Abb.: SCHNEIDER 1988, XIII
- 1884 vier Grundrißpläne  
(Kirche und Abteigebäude im Stift Cappel, je ein Schnitt durch Kirche und Abteigebäude. Jeweils eine Zeichnung von Erdgeschoß u. zweitem Geschoß nach der Renovierung, Oktober 1884)  
Tuschezeichnungen 6,6x8,5 (Westen), vier Aquarelle, von Karl Overbeck  
StA Detmold, L 79 III, Fach 89, Nr. 1 Bd. III  
Foto: StA Detmold und WafD (verkleinert)  
Abb.: SCHNEIDER 1988, XIII a-d
- 1886 Katasteraufnahme  
*Fürstentum Lippe, Amt Lipperode, Gemarkung Cappel-Stift, Blatt 2, 20. Febr. 1886.*  
kol. Tuschezeichnung (Maßstab 1:2000) von Vogel und Feldmesser Heil  
StA Detmold, D 73, Tit. 5, Nr. 1842.  
Foto: StA Detmold (Ausschnitt, verkleinert)  
Abb.: SCHNEIDER 1988, XIV
- 1981 Deutsche Grundkarte  
*Blatt 4315/11 Cappel-Süd (Ausschnitt), Landesvermessungsamt NRW*  
Katasterkarte (Maßstab 1:5000)  
Katasteramt, Kr. Soest  
Abb.: SCHNEIDER 1988, XV
- 1986 Stadtgrundkarte der Stadt Lippstadt  
(Ausschnitt)  
Städtisches Vermessungsamt Lippstadt.(Ausschnitt)  
Stand 1986 (Maßstab 1:500)  
SCHNEIDER 1988, S. 82, XVI (Umzeichnung)
- Barockbauten: um 1700 Abbruch der Apsiden und Seitenschiffe.  
um 1750 zwei Fachwerkhäuser für Dechantin und Stiftsdamen.  
Zustand 20. Jh.: seit 1951 Mädcheninternat und Schule

## CAPPENBERG

Orden: Prämonstratenser (Diözese Münster)  
Lage: Bork (Selm), Kr. Lüdinghausen, Westfalen

- Garten: Nordwest: gradlinige Zufahrt  
Über die nordwestliche Zufahrt, durch Eingangstorpfeiler (1735), gelangt man in den Innenbereich des Klosters. Hier befand sich vermutlich schon im 18.Jh. eine Kegelbahn.
- Gartengebäude: Osten: Abteigärten  
Die drei kleinere Gartenabschnitte, waren dem Krankenhaus, dem Archivgebäude und einem Gartenhaus zugeordnet.
- Süden: Tiergarten (1719)  
Wegen der steilen Hanglage des Klosters wurde hier ein eingezäuntes Wildgehege unterhalb der Ringmauer angelegt.
- Südwest: Propstgarten  
Dem westlichen Flügel der Propstei angegliedert und durch eine hohe Mauer eingegrenzt, befand sich der Privatgarten des Propstes. Der Gartenabschnitt bildete im architektonischen Gesamtkonzept einen Ausgleich zum längeren Ostflügel des Gebäudes.
- Westen: Lustgarten  
Der terrassenförmig angelegte Lustgarten befand sich auf einer tieferen Ebene, die von Klosterbereich durch eine Mauer getrennt war. Durch ein Portal (1735) und über eine freiläufige Treppe gelangte man auf das Hauptparterre, das durch ein einfaches Achsenkreuz gegliedert wurde.
- Gartengebäude: In der südlichen Umfassungsmauer befanden sich eine Orangerie und ein Lusthaus.
- Bildquellen: 1701 Ostansicht, Plan der Jagdrechte  
*Beschnadung der Jagtß Berechticheiten zwischen daß Hoch Fürstliche Hauß Nordtkirchen und Hoch Adeligeß Gotteß Hauß Cappenberg*  
kol. Federzeichnung 33x56,5 von J.H. Ginter  
Verwaltungsarchiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe  
Münster, Inv.-Nr.: Archiv Nordkirchen
- 1803 Lageplan, zweifache Ausführung  
Karte des königlichen Domainen Gutes Kappenberg gelegen im Amte Werne Kirchenspiel Bork. Vermessen im Sept. 1803 durch C. Boner revidiert durch Brokmann, oben rechts: Brouillon 1, unten rechts: kleiner Plan mit Sägemühle und Grundstücken  
AA Graf von Kanitz, AIII 3a = AIV 52a und AIV 52b (alte Signatur: Fach I, Nr. 12)
- 1803 Lageplan  
*Grundlage des Cappenberger Hoffraums*  
Ausschnitt aus AIV 52a bzw. 52b  
AA Graf von Kanitz AIV 56a (gleiche Signatur für Ausschnitt und Gesamtplan)  
Foto: WAA 001/007. Abb. METTE 1993, Nr. 81 (CA1)



- 1822 Lageplan  
*Copie einer Broullion Karte*  
Zeichnung von Bonner  
Katasteramt Unna  
METTE 1993, S. 121 (CA2)
- 1823 Südwestansicht  
Sepiazeichnung 63x97,5 von Louise van Panhuys  
Privatbesitz  
Westf.Picta IV, S. 206, Nr. 329
- 1824 Südostansicht  
Sepiazeichnung 63x97,5 von Anton Radl  
Privatbesitz  
Abb.: Westf. Picta IV, S. 206, Nr. 330
- 1825 Südansicht  
*Zu Cappenberg gezeichnet Oct. 1825 von Louise v. Panhuys*  
Temperabild 60,5x80,5 von Malerin Louise van Panhuys  
Privatbesitz  
Westf.Picta IV, S. 207, Nr. 331
- 1826 Lageplan  
*Plan von Schloß Kappenberg*  
AA Graf von Kanitz AIV 60a
- vor 1831 Westansicht  
*Seiner Excellenz dem / Königlichen Preussischen / Geheimen Staats / Mini- / ster Herrn Reichsfrei- / herrn vom Stein ... ehrfurchtsvoll gewidmet von Corn. Schimmel*  
Lithographie ca. 8x7,3, (Blatt 48,5x34,4) von Cornelius Schimmel  
La-Mu Münster Inv.-Nr.: 36-48  
Westf.Picta IV, S. 207, Nr. 332
- 1837/40 Südwestansicht  
Lithographie 11x17,2 (Blatt 17x23,3) nach einer Zeichnung von C.v.S.H (= Schorlemer-Herringhausen?)  
La-Mu Münster, Inv.-Nr.: 64-186, Fr.W.Frhr. Schorlemer-Herringhausen (Hg.), Die Rittergüter der Provinz Westfalen, Paderborn um 1837-40  
Abb.: Westf. Picta IV, S. 207, Nr. 333
- 1841 Lageplan  
*Karte von den zusammenhängenden Forsten der Standesherrschaft Cappenberg nach ihren Schlageintheilung. Angefertigt im Sommer 1841 durch den Oberförster Orthöfer, copiert von F. Schulze Berge im Sommer 1864*  
AA Graf von Kanitz AIV 57a
- 1848 Südwestansicht  
*Cappenberg*; Unterschrift: *Kielmansegg*, Wappen  
kol. Lithographie 37,5x26,5, in: Adalbert von Stülpnagel, Album der Ersten Vereinigten Landstände Preußens, Berlin 1848  
Vorlage: Schorlemer-Herringhausen (1837/40)  
Privatbesitz  
Hinweis: Westf.Picta IV, S. 207, Nr. 334
- 1.H. 19.Jh. Grundriß  
*Grund Riß des Cappenberger Hofraumes und der darauf vorhandenen Gebäuden, Gärten und Baum Anpflanzungen*  
kol. Zeichnung 30x21  
AA Graf von Kanitz Lade AIV 56b, Foto: WAA 001/008
- 1859 Südwestansicht  
Aquarell 28x39,5 von Heinrich Deiters  
La-Mu Münster  
Abb.: Westf. Picta IV, S. 208, Nr. 335

	1860	Südwestansicht kol.. Lithographie 15x19,8 (Blatt 27,4x38) nach dem Aquarell von H. Deiters (1859) La-Mu Münster, Alexander Duncker, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie, Bd. 2, Berlin 1860, Nr. 116 Abb.: MUMMENHOFF 1958, S. 145, METTE 1993, Nr. 83 (CA7) und Westf. Picta IV, S. 28, Nr. 336
	1864	Lageplan <i>Karte von den zusammenhängenden Forsten der Standesherrschaft Cappenberg nach ihren Schlageintheilung. Angefertigt im Sommer 1841 durch den Oberförster Orthöfer, copiert von F. Schulze Berge im Sommer 1864</i>
	1874	Südansicht Öl/Lw 39x59 von Pieter Caspar Christ Privatbesitz Abb.: Westf. Picta IV, S. 209, Nr. 337
	1884	Gemarkungskarte, Flur 42 Zeichnung von Schnieber Katasteramt Unna Abb.: METTE 1993, S. 121 (CA3)
	o.J.	Skizze der Schloßanlage Pergamentpause AA Graf von Kanitz AIV 57b
	um 1893	Lageplan Rekonstruktionszeichnung für BKW, S. 30 Abb.: Mon.Westf., S. 330
	1899	Südostansicht Öl/Lw 65x93, Gemälde von F. Pfennigschmidt Privatbesitz Westf.Picta IV, S. 209, Nr. 338
	1993	Lageplan Rekonstruktionszeichnung Abb.: METTE 1993, S. 49, Nr. 8
Barockbauten:	ab 1648 1708 1740	Propstei als weiträumige Dreiflügelanlage Fertigstellung des Mitteltrakts der Propstei Torhäuser, Brauerei
Zustand 19. Jh.:	1816	Umgestaltungen unter Frh. von Stein Renovierung oder Errichtung eines Kegelhauses exotische Bäume, u.a. japanische Schlitzbuchen Die Samen stammen von Bäumen aus dem Park von Schloß Nassau, dem Stammsitz der Fam. von Stein. Der Park in Nassau wiederum geht auf A. von Humboldt zurück, der die Samen von seiner Weltreisen mitbrachte.
Zustand 20. Jh.:	1971 1972	An der Zufahrtsallee Pflanzung von Pyramideneichen anstelle der abgängigen Pappeln. Westfalen 53, 1975, S. 384 Restaurierung der beiden Allee-Torpfeilerlöwen und mit ihren Pfeilern wegen Straßenverbreiterung 150 m südlich vom alten Standort am Beginn der Allee aufgestellt. Westfalen 53, 1975, S. 384

Die lange Auffahrtsallee mit Torpfeilern und die Flächen der barocken Nutzgärten sind erhalten. Das südliches Gebiet wurde durch überlegte Pflanzung zu einer gestalteten Landschaft verwandelt. Der von Frh. von Stein angelegte Park mit seinen exotischen Bäumen und das Kegelhaus sind erhalten. Die Propstei, das heutige Schloß, befindet sich im Besitz von Graf von Kanitz und wird als Museum und Archiv genutzt. Die romanische Kirche ist erhalten. Die Anlage ist öffentlich zugänglich.

Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Arnsberg, S. 13

## CLARHOLZ

Orden: Prämonstratenser (Diözese Münster, seit 1175 Osnabrück)  
Lage: Gemeinde Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, Westfalen

Garten: Süden: Propsteigarten  
Südost: Konventgarten  
Nordwest: Garten mit Vogelhaus und Lusthäuschen  
Norden: Krautgarten  
Gartengebäude: Süden: Gartenhaus, Bienenhütte und Bleichhaus  
Nordwest: Lusthäuschen und Vogelhaus  
Gartenausstattung: Süden: Kegelbahn, Gänge, Alleen, Bosketts  
hölzerne Pyramide  
Blumenbank

Bildquellen: 1708 Grund- und Aufriß der Propsteigebäudes  
*Propstey Clarholtz 1708*  
lav. Federzeichnung 62,1x53,1, L.F. Corfey zugeschrieben  
Stadtmuseum Münster Inv.-Nr.: ZE-0772-2

1770 Gemälde mit der Schenkung Rudolfs von Steinfurt  
(am linken Bildrand eine Ansicht mit der Propstei)  
Öl/Lw  
Propstei Clarholz  
Abb.: MEIER 1983, Bild 15 und Bild 40

1760 Militärkarte  
*Camps Topographiques De La Campagne De MDCCLVII, En Westphalie Commencée par Mr. le Maréchal d'Estrées, continuée par Mr. le Duc de Richelieu, & finie par Mgr. le Comte de Clermont. Avec Le Journal De Ses Operations, & quelques autres Morceaux fort curieux / Par Le Sr. Du Bois, Ingenieur Géographe. Collection, dont tous les Plans ont été gravés sous les yeux de l'Auteur, & sus la direction du Sr. van der Schley. - LaHaye//Den Haag: Veuve Van Duren, 1760.*  
Westfalen Atlas Deutschland, Römisches Reich Nord / Atlas 10.  
Camp de Rheda [ca. 1:45 000]  
St.Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung,  
Kart. V 17383-10

1785 Vermessungsplan  
*Carte von der Grafschaft Rheda*  
St.Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung,  
Kart. N 31664

1788 Lageplan von Norden, aus der Vogelperspektive  
Archiv des Erzbisum Paderborn, Bd. 112 rot fol. 108  
Abb.: MEIER 1983, Bild 35

1789 Duplikat des Lageplans von 1788  
StA Münster, Kartensammlung A 20 317  
Abb.: METTE 1993, Nr. 91 (CL2)

19. Jh. ? Blick in den Kirchhof  
naive Malerei von B. Baxheinrich  
Clarholz, Sammlung des Heimatvereins  
Abb.: MEIER 1983, Bild 40

1829 Plan nach dem Urkataster  
*Gemarkung Clarholz Flur 22*  
StA Detmold D 73 Ka Mi 1 094/001/121

- 1843 Lageplan, Clarholz und Umgebung  
*Charte von der Lage und Gränze einiger Gründe des Gotteshauses Klarholtz woselbst der Angränzende Collonus (?) Schumacher sich wiederrechtliche Befugnise hinter seinen Gründen anmaßen will.*  
kol. Federzeichnung von Breme  
FA Rheda, Karten Clarholz (zur Zeit im WAA)
- 1850 Nordansicht des Klosters  
Aquarell von Heinrich Commans  
Familienarchiv Wilbrand, Liebenau  
Abb.: Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Bd. 15, Münster 1996
- 1902 Lageplan, Umzeichnung nach dem Urkataster  
Abb.: BKW 1902, S. 17
- 1921 Nordansicht des Klosters  
Aufmaßzeichnung von H. Wartenberg  
Westfälisches Amt für Denkmalpflege - Bildarchiv, Münster  
Abb.: MEIER 1983, Bild 37 und METTE 1993, Nr. 93 (CL8)
- 1930 Foto der Anlage  
Privatbesitz Familie Rügge  
(bisher ungedruckt)
- 1956 Foto der Anlage  
Abb.: Clarholz und Lette in Geschichte und Gegenwart 1133-1983, Heimatbuch 1983, S. 179
- 1983 Ansicht aus der Vogelschau  
idealisierte, einfache Zeichnung von Hans Rüsche  
Abb.: KÖSTERS 1992, (Buchdeckelinnenseiten)
- 1993 Lageplan  
Umzeichnung  
Abb.: METTE 1993, S. 55, Nr. 11
- Schriftquellen:
- 1707 Vertrag  
*Vertrag mit Nicolaus Wormstich vom 5. Juny 1707*  
FaRheda II C 36  
Transkript: METTE 1993, S. 134f.
- 1725 Protest der Einwohner gegen die Verlegung des Friedhofes  
FaRheda Akten II C, Clarholz 27
- Eine überzeugende Symmetrie für die Gesamtanlage zu erreichen, hätte bedeutet, die Wirtschaftsgebäude weiter östlich anzusiedeln. Dort befand sich aber der Friedhof. Trotz allem planerischen Ehrgeiz der Pröpste mußte dem Protest der Einwohner gegen eine derartige Maßnahme nachgegeben werden.
- 1750 Nachlaßverzeichnis des Propstes Kückelsheim  
30. Mai 1750  
FaRheda II C32  
1788 Visitationsprotokoll  
*Verzeichnis zum Zustand der Probstey Klarholz im Rhedaischen*  
Angelegt von Kellner Klemens August von Dücker  
Archiv des Erzbistum Paderborn, Bd. 112, f. 96-109
- 1788 Legende zum Lageplan des Visitationsprotokolls von 1788  
StAM, Akten Hzgtm. Westf. IX Nr. 98, Bl. 123

- 1 *Die Propstei*
- 2 *Die Entree*
- 3 *Der Eingang im propsteilichen Garten*
- 4 *Die Kelnereij*
- 5 *Die Küche*
- 6 *Der Eingang im Convent*
- 7 *Das Back- und Brauhaus*
- 8 *Die alte ehemalige Propstei*
- 9 *Das Molkenhaus*
- 10 *Die Schmiede, Reitpferd und Schweineställe*
- 11 *Das Haupt- Schweinehaus, Wagen Remise und Logis von Domestiquen*
- 12 *Die Haupt Pforte*
- 13 *Verschiedene Pferdeställe*
- 14 *Hornviehhaus und Dresch-Dehle*
- 15 *Das Convent*
- 16 *Die Kirche*
- 17 *Korn-Zehnt-Scheuer, Hunde- und Schaafstall*
- 18 *Scheune, Geräteschuppen*
- 19 *alte Scheune*
- 20 *Taubenschlag*
- 21 *Der Vorhof*
- 22 *Der Binnerhof*
- 23 *Düngerreservoir*
- 24 *neue Pumpe*
- 25 *Einfahrt*

- 1789 Duplikat des Visitationsprotokolls von 1788  
StAM, Htm. Westfalen LA, IX Nr. 98
- 1804 Inventaraufnahme der Propstei Clarholz  
erstellt am 22. Nov. 1804 anlässlich der Säkularisation  
FaRheda VII 57.0

Im Inventar der Propstei, das anlässlich der Säkularisation am 22. November 1804 erstellt wurde, finden sich Hinweise auf drei Ausstattungselemente: ein Gartenhaus, eine Bienenhütte und ein Bleichhaus. (weiterer Auszüge aus der Inventarliste bei METTE 1993, S. 135)

*L.1. Im Gartenhaus*

- 1 ) 1 Bettstelle
- \* 2 ) 1 Tisch
- \* 3 ) 1 Stuhl
- 4 ) 1 Gartenleiter
- 5 ) 2 Bretter an der Wand
- \* 6 ) 1 Schiebkarre
- \* 7 ) 1 Bodenfenster
- \* 8 ) 2 Tönnger
- 9 ) 1 Schute
- \*10 ) 2 Harken
- \*11 ) 1 Pfadschaufen
- \*12 ) 2 dto unbrauchbar
- \*13 ) 1 Gartenpflug

*M.1 Im Garten*

- \* 1 ) 20 Stück Mistbeetenfenster
- \* 2 ) 10 " Strohmatten
- \* 3 ) auf einigen Stücken Borree, Sellerie, Br. Kohl u. gelbe Wurzeln

*N. 1 In der Bienenhütte*

- \* einige schadhafte Bienenkörbe  
neben derselben
- 86 Stück junge Obstbäume

O. 1 Im Bleichhaus  
*Nichts*

P. 1 Im Probst Garten

- 1 ) 1 Vogelhaus mit Draht beflochten
- 2 ) 1 Lusthäuschen
- 3 ) 1 hölz. Pyramide
- 4 ) 1 " Blumenbank

Q 1. neben dem anstoßenden Garten  
\* eine alte Hütte

1834 Pachtbedingungen für den Propsteigarten  
24. Februar 1834  
FaRheda III 809

Die Nutzung des Propsteigartens als Lustgarten wurde aufgegeben. Er wurde jetzt als *großer Garten* (22) bezeichnet. 1834 wurde er in drei Abteilungen (I = östliche, II = westliche, III = an der Gräfte; I und II mit je drei Stücken, III mit zwei Stücken) an verschiedene Mieter des *Vorplatzes* (= Wirtschaftshof) verpachtet; dabei wurden *die Spalier, die Hecken und das Gartenhäuschen von der Verpachtung ausgeschlossen*, der Garten durfte nur mit Hand und Spaten bearbeitet werden mit Ausschluß von Pflug und Pferden. *Die Pächter sind schuldig, die Wege in der gehörigen Breite und Reinlichkeit zu erhalten, auch darf die Einfassung des Buchsbaumes nicht beschädigt werden.*

1838 Reparatur- und Pflegemaßnahmen im Propsteigarten  
13. März 1838  
FaRheda III 809, passim

1837 bezog Prinz Carl von Bentheim-Tecklenburg das Propsteigebäude. Es kam daraufhin zu einer Reparatur des Gartenhauses und pflegerischen Maßnahmen an den *Hecken, Obstbäumen und Weinstöcken*, die in den Vorjahren *verwildert* waren. Mehrfach wollten Pächter die Alleen beseitigen oder *ausschächten*, weil sie den Ertrag der Ländereien ihres Erachtens minderten; die fürstliche Rentei widersetzte sich solchen Anträgen.

1840 Rentmeister Schröder schätzt das Alter der sog. großen Linde auf 200 Jahre  
FaRheda III 809

Nördlich des *Siechenhofes* lag der den Gemeindemitgliedern zugängliche Teil des Klostergrundes. Sie gelangten über die sogenannte Lindenbrücke in den Klosterbereich.

1842 Brief des Rentmeisters an den Fürsten  
FaRheda III 809

Der *Masselgarten* (= Propstgarten) bei der Zehntscheune führe überflüssiges Wasser, es komme daher zu Überschwemmungen auch im Keller des Gebäudes. Es müsse ein anderer Abfuß geschaffen werden. Ein solcher Fließgraben bringe aber vor allem Vorteil für die Rentei nicht aber für die Gemeinde, daher müsse der Fürst in die Pflicht.

Erwähnt werden die sog. *Hölzerne* und *Steinerne Brücke* sowie die *neue Chaussee* (= heutige Bundesstraße).

1844 Gutachten zu geplanten Maßnahmen und Pachtbedingungen für den Propstgarten  
FaRheda III 809

Ebenso erhalten waren die Malereien im Inneren und der *Bretter Sessel*, sowie seine Einfassung durch Buchsbaum und die am Eingang befindliche Mauer.

*... von einer Taxushecke eingeschlossen, steht ein größtentheils aus Bretterwerk zusammengefügt sehr niedriger Pavillon. An der Ost-, Nord- und West- Seite ist dieses Häusgen halb offen, an der Südseite jedoch mit einer Bretter-Wand verkleidet, die noch zwei Thüren enthält. Im Innern ist dasselbe weis angestrichen und ist die Decke und die Säulen mit einer Girlande u. anderen Schnörkeln geziert, eben so sind die Rückenlehnen der Bretter-Sessel mit grünen Rändern ausgezugt. Aussen ist die Bretter Wand an der Südseite weis angestrichen ... Dieses Häusgen gewährt nicht den geringsten Vortheil, gewährt auch wegen der sehr versteckten Lage u. niedrigen Bauart nicht die mindeste Annehmlichkeit.*

In den Pachtbedingungen für den Garten finden sich zudem folgende Anweisungen: *Auch die Einfassungen durch Buchsbaum müssen gehörig gepflegt werden, ebenso die Taxushecke, - ferner muß der Pächter die am Eingang stehende Mauer in Ordnung halten.*

1848 Mietvertrag mit Prinz August-Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg  
1. April 1848  
FaRheda, Clarholz, Renthey 2 Mietvertrag

Prinz Carl starb im Dezember 1847. Am 1. April 1848 wurde das Propsteigebäude mit dem großen Garten, der Zehntscheune und weiterem Zubehör an den hessischen Generalleutnant Prinz August-Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg vermietet, der im Revolutionsjahr 1848 durch den Reichsverweser, Erzherzog Johann von Österreich, zum ersten Reichskriegsminister ernannt worden war.

o.J. FaBerleburg, Otto Prinz zu Sayn-Wittgenstein,  
Lebensbeschreibungen, S. 6  
Vgl.: CONRAD 1983, S. 228, Anm. 156.

Dieser blieb hier einige Jahre wohnen. In den Erinnerungen seines Sohnes Otto heißt es darüber: *Dort brachten wir ferne vom Gewühl der Städte zwei stille Jahre zu. Der Garten und eine kleine Economie beschäftigten meinen Vater und sehe ich ihn noch auf der Hauptstige, die vom Hof in das weitläufige Klostergebäude führt, stehen, einen Topf Weizenkörner in der Hand, die Chevauxleger Reveille pfeiffend, worauf eine große Schar weißer Hühner, Tauben, Perlhühner und Pfauen im Galopp heran rasten, um die goldenen Körner in Empfang zu nehmen.*

1856 Rechtsstreit zwischen dem Fürstenhaus Rheda u. der Kirchengemeinde Clarholz.  
Zur Klärung der Besitzverhältnisse beschreiben Zeugen den Zustand der Propstei vor der Säkularisierung  
PfA Clarholz A.15, II

*Auf dem Siechenhof standen einige Wallnussbäume und auch einige Vogelbeerbäume. Der Boden war mit Gras bewachsen, welches jedoch nicht geschnitten wurde. Auf dem Platze wurde das Holz abgeladen, welches dann in die Keller des Herrenhauses (= Konventshaus) gebracht wurde. ... Vorn war vor diesem Hof eine Mauer, welche bis an die Kirche ging. In dieser Mauer befand sich, und zwar nicht weit von der Kirche, ein gewölbtes Thor, und in diesem ein kleines Pfortchen. Jenes wurde die Kirchenpforte genannt ... Eine besondere Abgrenzung zwischen dem Hof und dem Garten war nicht vorhanden.*

*Vor der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 war der Garten in 6 kleine Gärtchen eingetheilt, das Grasufer an dem Teich war damals ... nicht breiter als ich (= Gerhard Pohlmeier) an Ort und Stelle angegeben (= etwa fünf Fuß). Von jenen Gärten lagen an der südlichen Seite zwei, welche mit Lusthäuschen versehen waren. Eins hatte Herr von Rantzau, eines ein Pater emeritus in Benutzung. Diese Gärten waren durch eine Hecke getrennt, welche bis unmittelbar an den Teich sich erstreckte.*

1883            Erinnerungen des Jodokus Donatus Temme  
BORN (1883) 1996

*Man begab sich in den großen Klostergarten, in den man über ein paar Stufen unmittelbar aus dem Speisezimmer trat. Bei gutem Wetter wurde in den Gängen, Alleen, Bosquets promenirt; bei ungünstiger Witterung wurde auf der bedeckten Kegelbahn Kegel geschoben. Dort wurde Bier getrunken und durfte geraucht werden. Der Propst war selten dabei, gewöhnlich zog er sich in sein Zimmer zurück. Einzelne der Klosterherren, Jagdliebhaber, nahmen ihre Gewehre und lenkten, zur Suche von Schnepfen oder wilden Enten, nach Wald, Gebüsch und Weiher ihre Schritte.*

Barockbauten:            ab 1690            Gärten unter Propst Bernhard I. von Kerckerling (1666-1693)  
1705-1707            Propstei unter Propst E. W. von Kückelsheim (1693-1750)

Zustand 19. Jh.:            nach der Säkularisation Aufteilung der Gärten in einzelne Parzellen

Zustand 20. Jh.:            seit 1997            Renaturierungsprojekt der Clarholzer Gärten und Bewerbung für das  
Rahmenprogramm der Expo '2000 *Garten-Landschaft Ostwestfalen-Lippe.*

Die Anlage befindet sich im Besitz von Fürst zu Bentheim-Tecklenburg und ist öffentlich zugänglich.

Die romanische Kirche und die Hauptgebäude sind erhalten.



COESFELD:

Orden: Jesuiten (Diözese Münster)  
Lage: Stadt Coesfeld, Kr. Coesfeld, Westfalen

Garten:

Bildquellen: o.J. Grundriß  
Hinweis: HENGST 1992, S. 209  
Abb.: Mon.Westf., S. 332

Barockbauten:

1664-1666 Kolleg  
Die Pläne stammen vermutlich von Peter Pictorius d.Ä.  
DEHIO 19886, S. 108 und MATZNER 1995, S. 68  
1673-1692 Kirche  
Die Pläne wurden von dem Laienbruder Anton Hülse, in der für norddeutschen Jesuiten üblichen Stilmischung von Nachgotik und Barock geschaffen. Die Bauleitung ging an den Laienbruder Johann Herrschen.  
HENGST 1992, S. 207  
1725 Fertigstellung der Residenz und Einzug des Gymnasiums

Zustand 19. Jh.:

1803 Das Kolleggebäude geht in den Besitz der späteren Fürsten zu Salm-Horstmar

Zustand 20. Jh.:

Die ehemalige Jesuitenkirche dient heute als kath. Gymnasialkirche St. Ignatius.  
Das Kolleg wurde nach einem Brand von 1945 wiederhergestellt und erweitert. Das Gebäude wird heute für Verwaltungszwecke genutzt.  
DEHIO 1986, S. 108 und MATZNER 1995, S. 68

## CORVEY

Orden:	Benediktiner, ehemalige Reichsabtei (Diözese Paderborn, seit 1794 Diözese Corvey)
Lage:	Höxter, Reg. Bez. Detmold, Westfalen
Gesamtanlage:	Das Konzept der Gesamtanlage basierte auf einem strengen Achsensystem, das von den Hauptgebäudeachsen ausgeht. Wie ein Koordinatensystem bestimmten die Hauptachsen auch die regelmäßige Einteilung der Parterrefelder und Gartenwege. Das Gesamtgebiet wurde von einer Mauer umschlossen. Die östliche Begrenzung wurde durch die Weser und eine eigene Schiffsanlegestelle gebildet. Die Erschließung der Anlage erfolgt auch heute von Westen.
Garten:	Norden: Fürstäbtlicher Lustgarten Einfache Beeteinteilung im Sinne eines Koordinatensystems, abgestimmt auf die mittlere Längsachse des Gartens und die Achsen der Klostergebäude. Am östlichen Ende der Längsachse stand vermutlich zunächst ein Lusthaus als <i>point de vue</i> .
Gartengebäude:	In der Nordwestecke wurde später das erhaltene sog. <i>Teehaus</i> errichtet. Das frei stehende Gebäude mit Weiher an der Nordfront und eigenem, rückwärtigen Gartenbereich (1738-1740) entstand nach einem Entwurf von F.C. Nagel. RENSING 1937, S. 111, BRÜNING 1983, S. 5-9, BRÜNING 1984, S. 146, Mon. Westf., S. 492 sowie METTE 1993, S. 19 und 30
Gartenskulpturen	Osten: Konventsgarten Über die Gestaltung des Konventsgarten lassen sich keine eindeutige Aussagen treffen. Er füllte die Fläche zwischen Konventsgebäude und dem Weserfluß. Im Südosten schloß sich der Friedhofsbereich an. Im <i>Herrengarten</i> befanden sich die Figuren der Hl. Scholastika und des Hl. Benedikt, sie wurden 1753 von Johann Pollmann angefertigt und befinden sich heute in der Figurennische seitlich des Gartenportals. BUCHENTHAL/BAUER 1994, S. 76f., Abb. 229-230
	Süden: Plantage Außerhalb des umfriedeten Klosterbezirks, südlich der Wirtschaftsgebäude lag die Plantage mit verschiedenen Obstbäumen. Der in sich geschlossene Bereich war ohne Ausrichtung auf das übrige Achsensystem und folgte einer eigenen Wegstruktur. Für die Plantage existieren zwei unterschiedliche Entwürfe (1672 und vor 1766) METTE 1993, S. 30f.
	Südost: Allee Die Allee führte am Weserufer entlang bis zum sogenannten <i>Dreizehnlindenkreuz</i> , einem Wegekreuz, das von mehreren Linden gebildet wurde (1750).
	Westen: Allee Die prächtige Allee führte vom repräsentativen Barocktor (1714-1721) mit flankierenden Schilderhäuschen (1750) bis zum <i>Corveyer Tor</i> in Höxter.
Gartenskulpturen:	In der nördlichen Nische neben der Portalanlage der Durchfahrt zum Innenhof Statuen Karl d. Gr. und Ludwigs des Frommen aus der Werkstatt Papen. (Vgl. Figuren in der Vituskapelle des Paderborner Domes) BUCHENTHAL/BAUER 1994, S. 75f. Auf dem Vorplatz des Geländes befanden sich die heute vor der Kirche postierten Standfiguren der Kloster- und Kirchenpatrone St. Vitus und St. Stephanus. Die von Anton Mang geschaffenen Figuren bildeten einen wichtigen Bestandteil der Hauptzufahrtsachse zum Kloster. (Vgl. Hardehausen)

- Bildquellen:
- 1672 Parterre mit 16 Feldern  
*Grundriß der Plantage*  
Federzeichnung 33x41,2 von C:B-H:C  
StA Münster, Akten Corvey Nr. 514, Bl. 9  
Abb.: METTE 1993, Nr. 59 (CO7)
- vor 1766 Plan der Plantage  
*Die Plantage bey Corvey*  
lav. Federzeichnung 31,5x36 wahrscheinlich nach der Idee des  
Corveyer Stiftsherren Adolf von Bentink (gest. 1766), der als  
Entwerfer der Plantage gilt.  
FA Corvey XXXIII, Nr. 21  
Hinweis: METTE 1993, S. 30f. und 123 (CO19)
- 1757 Schlachtenplan nach Du Bois  
(skizzenhafte Abbildung der *Plantage*)  
Hinweis: METTE 1993, S. 31 (CO9)  
Abb.: RAVE 1958, Abb. 37
- 1798 Grundriß  
*Geometrischer Grundriß des hochfürstlichen Stiftes Corvey*  
kol. Federzeichnung 69x116,6 von G.S. Kerl  
StA Münster, KS-A 19812  
Abb.: METTE 1993, Nr. 15 (CO13)
- E. 18. Jh. Grundriß  
*Plaan vom Schlosse Corvey*  
kol. Federzeichnung 51x69 von Freytag  
FA Corvey, ohne Signatur  
Abb.: METTE 1993, Nr. 18 (CO17)
- 1825 *Situations Plan der Plantage zu Corvey*  
Federzeichnung 19x32  
FACo, 1A 5, Vol.III  
Hinweis: METTE 1993, S. 30 und 123 (CO15)  
Abb.: METTE 1993, Nr. 60 (mit falscher Angabe)
- o.J. Pläne von G.L. Pictorius  
(Die Pläne sind nicht nachweisbar)  
JUCHO 1922, S. 3
- 1973 Orangerie  
Foto: Gartenpavillon von Süden, METTE 1993, Abb. 58

Schriftquellen: Das Quellenmaterial wurde aufgearbeitet von BRÜNING 1984, S. 129-152.

- 1660-1713 Tagebuch des Abtes Florenz von Velde (1660-1713)  
StAM, Akten Corvey Nr. 1235  
METTE 1993, S. 122 (Q3)
- um 1672 Erwähnung der Plantage bei Kaplan Gottfried Loges  
Dechaeiarchiv Höxter, Mskr. B 21b, S. 264-265  
METTE 1993, S. 122 (Q12)
- um 1672 Inventar der Plantage  
FACo, IA 5 Vol. I.  
METTE 1993, S. 122 (Q13)
- 1698-1710 Korrespondenz Florenz von Veldes mit Herzog Anton Ulrich von  
Braunschweig-Wolfenbüttel  
StAM, Akten Corvey Nr. 337-339  
METTE 1993, S. 122 (Q5)  
Transkript: METTE 1993, S. 137 (Q5)

- 1716-1717 Hinweis auf den Bildhauer Anton Mang  
*Mr. Anton Mang steinhauer aus Luchtringen* (bei Höxter)  
Kammerregister (1670-1796), StAM, Akten Corvey Nr. 1189 (S. 1379)  
Transkript: METTE 1993, S. 136 (CO-Q2.55)
- 1753 Hinweis auf den Bildhauer Johann Pollmann  
J. Pollmann erhält *für 2 Bilder im herrengarten als Benedikt und Scholastica* 36 Taler.  
StA Münster, Fürstabtei Corvey, Akten Nr. 551, fol. 172  
Hinweis: BRÜNING 1984, S. 139 und BUCHENTHAL/BAUER 1994, S. 76f. (Abb. 229-230)
- 1827-1835 Akten zum Ausbau der Fischteiche  
*Acta die Anlegung der Fischteiche, Abbruch der Teichmauern betreffend*  
FACo, Akten Corvey XVI 5 Nr.1  
METTE 1993, S. 122 (Q11)
- Barockbauten:
- 1665 Umbau des Langhauses der Abteikirche
- 1699-1621 Klostergebäude  
Die Gebäude entstanden zur Regierungszeit von Abt Florenz van Velde (1696-1714) unter der Aufsicht von Landbaumeister und Bauvogt Hermann Korb.
- Sowohl das Tagebuch des Abtes, als auch seine Briefkorrespondenz lassen den Architekten, der wahrscheinlich aus Braunschweig stammte, anonym. Wohl wollte der Abt selbst als Schöpfer des Baues gelten.  
Mon. West., S. 489
- Vorbild für den Neubau war Kempten im Allgäu, die damals reichste Benediktinerabtei Deutschlands. Die Beziehungen von Corvey zu Kempten wurden nachgewiesen von Ellger und Mummenhoff.  
ELLGER 1984, S. 262-264
- 1710-1731 Wirtschaftshof
- ab 1714 Verlegung der Hauptachse zum Konventsgebäude unter Abt Maximilian von Horrich (1714-1721)  
RAVE 1958, S. 13
- 1722-1732 äußerer Schloßhof mit Uhrenturm  
unter Abt Karl von Blittersdorf
- 1735 Stallgebäude und Remise  
vom Hildesheimer Landbaumeister J. Wehmer (vgl. Schloß Vinsebeck und Vörden)
- um 1740 barocke Gartenanlagen  
unter Abt Caspar von Boeselager (1737-1758)
- 1741 Teehaus der Äbte im Nordwesten
- 1750 *Dreizehnlindenkreuz*
- 1753 Gartenportal der Bildhauerwerkstatt Papen  
BUCHENTHAL/BAUER 1994, S. 58
- 1776-1794 Gästehaus  
unter Abt Theodor v. Brabeck, der für Corvey die Erhebung zum Bistum erreicht
- Zustand 19. Jh.:
- Umgestaltung des Gartens vor dem *corps de logis* zum *Landschaftsgarten*
- 1802/03 Reichsdeputationshauptschluß spricht Corvey, wie Fulda und Dortmund, dem Sohn Wilhelms V. von Oranien-Nassau zu.
- 1807-1814 Zuweisung des Klosters zum Königreich Westfalen unter Napoleons Bruder Jérôme, der in Kassel regierte
- 1819 Übergabe an Preußen

1821	Eingliederung ins Bistum Paderborn
1818/20	Besitz des Landgrafen Viktor Amadeus v. Hessen-Rotenburg
1834	Besitz Viktor Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst (= Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey)

Zustand 20. Jh.:

Die Corveyer Allee, die nach Höxter führt und weiterer alter Baumbestand sind noch vorhanden. Die Südost-Allee wurde neu gepflanzt. Die Gärten wurden z.T. in einen Friedhof mit Kapelle und Wiese umgestaltet. Die Anlage ist heute im Besitz des Franz Albrecht Metternich-Sandor Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey. In den Klostergebäuden befindet sich das Museum und Kulturzentrum gefördert vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege und Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH. Die Kirche wird weiterhin als Pfarrkirche genutzt.  
RASCH 1997, S. 53

## DALHEIM

Orden: Augustiner Chorherren (Diözese Paderborn)  
Lage: Lichtenau, Kr. Paderborn, Westfalen

Gesamtanlage: Die Klosteranlage liegt an einem östlich abfallenden Hang und ist von einer Mauer umgeben.

Der Weg zwischen dem nördlichen Hauptzugang (*Klosterpforte*) und der Prälatur war im 18. Jahrhundert beidseitig mit Bäumen bepflanzt. Die Kirche aus dem 15. Jh. mit dem nördlich gelegenen *Friedhof* und die Klostergebäude samt *Blumengärten* bildeten das Zentrum der Anlage. Die Barockgärten waren auf die Achsen der Gebäude abgestimmt und ergaben mit diesen eine besonders ausgewogene Gesamtarchitektur. Im Norden befanden sich die Gärten der Ökonomiegebäude, im Osten - umgeben von weiteren Wirtschaftsgebäuden - lagen ein größerer *Fischteich* und die *Bleichwiese*. Im Süden und Westen schlossen sich die repräsentativen Gärten von Prälatur- und Konventsgebäude an.

Gärten: Norden: *Meierei Garten*  
regelmäßiger Nutzgartenbereich an den Ökonomiegebäuden  
Osten: Kapellengärtchen  
kleiner Garten an der ehemaligen *Bartholomäuskapelle*

Süden: *Lustgarten* (= Konventsgarten)  
vierteilige besonders reich gestaltete Terrassenanlage, die durch einen äußeren Heckengang mit dem *langen Garten* verbunden war.  
Die westliche Terrasse bestand aus einer mit Obstbäumen bepflanzten Rasenfläche. Das Mittelstück war in vier Rasenstücke aufgeteilt, in deren betonten Mitte sich ein Brunnen befand. Auf der dritten Terrasse dominierten wieder Bäume und ein eckig gestalteter Brunnen. Der unterste Abschnitt wurde bis 1789 von zwei Fischteichen eingenommen. Die einzelnen Gartenräume sind auf die Achsen der Klostergebäude abgestimmt.  
METTE 1992, S. 72f.

Süden: *Blumengärten* (= Konventshof)  
im südlich anschließenden Konventshof befand sich ein weiterer Garten:  
*Der innere Hofraum, zwischen der Kirche und dem Dormitorium, ist klein mit Graß bewachsen und mit vier großen Thannen überschattet, war vormals ein Blumengärten.*  
StAM, KDK-Münster, F 18, Nr. 101  
Transkript: METTE 1992, S. 138 (DA-Q3,19)  
METTE 1992, S. 67

Gegliedert war der Garten durch ein einfaches Achsenkreuz mit betontem Zentrum und seitlichen Rabatten. Die Achse des Blumengartens führte die Hauptwegeachse, die vom westlichen Gartenportal ausging, weiter und endete im östlichen Anbau des Krankenhauses. Dieses läßt vermuten, daß im Blumengarten auch Heilkräuter angepflanzt wurden.

Westen: *Langer Garten* (= Prälaturgarten)  
Der Garten lag auf der höher gelegenen Terrasse, die zwischen der westlichen Klostermauer und einer zusätzlichen Mauer verläuft. Den nördlichen Abschluß bildete die noch heute bestehende *Orangerie*.  
Einen besonderen Akzent erhielt der Garten durch das noch erhaltene *Uhrenhäuschen* (1728), das in die äußere Mauer integriert ist. Auf der inneren Mauer wurden im Sommer Orangeriegewächse in roten Pflanzenkübeln gestellt.  
(Gartenstruktur und Uhrenhäuschen vgl. Grafschaft)

Die einzelnen musterförmig angelegten Beetfelder wurden mit Buchsbaumstreifen eingefasst und an den Ecken mit pyramidenförmig geschnittenen Bäumchen (= Formbäumchen) betont. In dem Garten wurde vornehmlich Gemüse angepflanzt. Den südliche Abschnitt des Gartens machte ein höher gelegenes Parterre aus, das durch eine zusätzliche Mauer abgegrenzt wurde. Die Querachse entsprach der westlichen Zufahrtsachse.

Das hier befindliche *Gartenportal* (1737) mit sechs aufgesetzten Heiligenfiguren war besonders repräsentativ. Die Figuren bildeten zwei Reihen. Die mittleren Figuren wiesen eine Strahlenkranzbekrönung auf; zu ihren Seiten waren jeweils eine Bischofs- und eine Heiligenfigur aufgestellt. Die genaue Identifizierung der Figuren ist nicht möglich.  
(Skulpturen vgl. Corvey und Hardehausen)

Durch das Gartenportal führte die Wegeachse durch das Parterre über eine Treppe zu einem weiteren Gartentor, das von zwei Rundsäulen flankiert wurde und von hier aus direkt in die *Cour d'honneur* bis zum Haupteingang.

METTE 1992, S. 72f. sowie Anm. 275 und 276

Gartengebäude:	Norden:	<p>Großes Gartenhaus Die erhaltene Orangerie, ein zweigeschossiger Pavillon, lag neben dem ehemaligen Pförtner- und Taubenhaus. (Orangerie vgl. Corvey und Hardehausen)</p> <p><i>Im Norden zur Seite des Pförtnerhaus befanden sich das Garthen- und Taubengebäude ... Ein großes Gartenhaus, welches der Gärtner bewohnt. Es hat 2 Etagen, ein Schieferdach und ist Massiv. Darin befinden sich außer dem gepflasterten Eingange 3 Zimmer ... In der Mitte des oberen Stocks ist ein geräumiger runder und mit Gips=Boden versehener Thurm, der zum Taubenschlage gebraucht wird ... (fol. 271r.)</i> StAM, KDK-Münster, F 18, Nr. 101 Transkript: METTE 1992, S. 138 (DA-Q2, 12 und 43) METTE 1992, S. 72 und Westfalen 62, 1984, S. 436</p> <p><i>An der westlichen Seite dieses Garthens ein kleines Lustgebäude. ... auf der Gartenmauer ein kleines Vierecktes Häußchen mit Schieferdache, welches unten eine kleine Vorrathskammer und oben ein kleines Zimmer hat, wozu jedoch eine Treppe fehlt.</i> StAM, KDK-Münster, F 18, Nr. 101 Transkript: METTE 1992, S. 138 (DA-Q2, 12 und 43)</p>
	Osten:	<p>Gärtnerei südlich des großen Gartenhauses</p>
Bildquellen:	1665	<p>Ansicht von Nordosten vor der barocken Umgestaltung (Gartenanlagen nicht erkennbar) Öl/Lw, Gemälde von C. Fabritius Theologische Fakultät Paderborn Abb.: Westf. Picta V., S. 317</p>
	um 1730	<p>Vogelschau von Osten AA Graf Wolff-Metternich, Vinsebeck Abb.: MÜLLER 1995, S. 7</p>
	um 1734	<p>Vogelschau von Westen (teilweise idealisierte Ansicht, die Prior Prosper Westrup als Memorialbild für seinen Vorgänger Prior Schonlau anfertigen ließ) Öl/Lw 117x185, Gemälde La-Mu Münster, Inv.-Nr.: 1760 LM 88-12 (Früher Privatbesitz des Eigentümers Frintrop. Hinweis: DEHIO 1986, S. 110)</p>

Abb.: Westf. Picta V, S. 318, Nr. 525 und METTE 1993, Nr. 110 (DA2)

- 1737 Vogelschau von Westen  
(dilettantische Kopie vom Gemälde um 1734, das Schonlau anfertigen ließ)  
Federzeichnung 19x16 von J.C. Pyrach in seiner *Chronik des Hochstifts Paderborn*, 1737, S. 148.  
Msc. AA Graf Wolff-Metternich, Vinsebeck
- 1789 topographische Karte von Kloster und Umgebung  
kol. Federzeichnung von Heinrich Friedrich Deichmann  
StA Münster, Kartensammlung A 19653  
Abb.: MÜLLER 1995, S. 8 und METTE 1993, Nr. 112 (DA3)
- 1789/91 Grundriß  
*Grundriß der Canonie Dalheim, ihrer Dörfer Mehrhof und Oesdorf*  
StA Münster, Kartensammlung A 19656  
Abb.: METTE 1993, Nr. 111 (DA4)
20. Jh. Lageplan  
Rekonstruktionszeichnung für BKW Münster  
Abb.: Mon. Westf., S. 337
- 1997 Uhrenhäuschen  
Foto: Kleinknecht 1997
- Schriftquellen: 1710-1729 Rechnungsbuch  
Archiv Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn, Hds. 4,2  
Vgl. METTE 1992, S. 123 und 137 (DA-Q1)
- 1803-1807 Archivakten  
*Reparaturen an der Domänengebäuden des Klosteramtes Dalheim*  
StAM, KDK-Münster F 18, Nr. 101  
Transkript: METTE 1992, S. 139 (DA-Q3)
- Barockgebäude: 1680-1690 Krankenhaus  
Anbau an die Vierung der Kirche, östlich des Klausurgebäudes von Propst Henicus Steckelenius (= Prior Heinrich Stecklen) (1669-1693)
- 1693 Barockisierung des Kircheninnenraums
- 1694 Westportal  
Errichtung des barocken Portals für den ehemaligen westlichen Zugang der Kirche  
Hinweis: SEGIN 1978, S. 230
- 1710-1712 Nordflügel (= *Prälatur*)  
erster von 23 barocken Neubauten, die unter Prior Bartholdus Schonlau (1708-1730), wohl nach Plänen von Joseph Falk entstanden; stilistische Vergleiche lassen die Vermutung zu, daß auch J.C. Schlaun an der Planung der Klostergebäude beteiligt war.  
Hinweis: HENGST 1992, S. 73-74  
Rechnung von 1710 für einen Abriß von J. Falk  
Rechnungsbuch Dalheim (1710-1729)  
Archiv Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn, Hds. 4,2  
vgl. HENGST 1992, S. 123 und 137 (DA-Q1)
- 1711-1731 Umbauten des Westflügels (= *Küchenflügel*)  
Erhöhung bzw. Erweiterung des Flügels nach Westen zur *Cour d' honneur*. Vollendet unter Prosper Westrup (1730-1752)
- 1713-1714 Wirtschaftshof
- um 1724 Bartholomäuskapelle  
kleine Kapelle auf dem Platz der im Mittelalter aufgehobenen Klosterkirche



1727	Südflügel (= <i>Gästehaus</i> )
1729	Portal
1737	Fertigstellung des westlichen Gartenportals

Zustand 20. Jh.:

Der *Lange Garten*, das *große Gartenhaus*, Mauer und *Uhrenhäuschen* sind erhalten. Das *große Gartenhaus*, heute Gasthaus *zur Pforte*, diente bis 1970 als Schulgebäude. Die Klostergebäude sind seit 1979 im Besitz des Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Kloster und Garten sind öffentlich zugänglich.

## DETMOLD

Orden: Schwesternhaus Marienanger, seit 1460 Augustinerkanonessen (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Detmold, Kr. Lippe, Westfalen

Gesamtanlage: Die Anlage war von einer Ringmauer umgeben.

Gärten: Norden: *Closter Baumhof*  
sechsteilige schlichte Anlage, wahrscheinlich Nutzbeete

Bildquellen: um 1792 Lageplan und Ansichtsskizze  
von J.L. Knoch  
StA Detmold, Nachlaß Knoch  
Abb.: Mon. Westf., S. 338 u. SCHNEIDER 1987, S. 131

Barockbauten: nach 1602 Umbau der Kirche

Zustand 19. Jh.: 1832 Abriß der Kirche  
1891 Abbruch des Klosters bis auf das Pfortnerhaus

Zustand 20. Jh.: seit 1801 Pflegeanstalt und Lehrerseminar

DORTMUND

Orden: Prämonstratenserinnen, gen. das Katharinenkloster (Erzdiözese Köln)  
Lage: Stadt Dortmund, Westfalen

Garten: mehrere große Gärten (näheres unbekannt)

Schriftquellen: 1803 *sehr ansehnliche Wohngebäuden ... in gutem baulichen Stande, einer großen Privatkirche, ... vielen Oeconomie- und sonstigen Nebengebäuden, ... mehreren großen, gut angelegten Gärten.*  
Aufgebot zur Versteigerung der Klosteranlage im Westfälischer

Anzeiger

Bildquellen: 1610 Hinweis: HENGST 1992, S. 254  
Stadtansicht aus der Vogelschau  
von D. Muhler

o.J. Abb.: SCHOLLE 1987, S. 235.  
Prioratsgebäude  
Foto

o.J. Abb.: RÜBEL 1916, S. 288.  
Rekonstruktionszeichnung  
Abb.: SCHOLLE 1987, S. 235.

Barockbauten: 18. Jh. barockes Prioratsgebäude östlich der Kirche

Zustand 19. Jh.: 1864 Einrichtung einer Brauerei  
Abriß bis auf das Prioratsgebäude, derzeit Haus der Kunst  
HENGST 1992, S. 252

Zustand 20. Jh.: Die Anlage wurde nach Kriegszerstörung vollständig abgerissen.

## DROLSHAGEN

Orden:	Zisterzienserinnen (Erzdiözese Köln)
Lage:	Stadt Drolshagen, Kr. Olpe, Westfalen
Garten:	Gesamtanlage: Bezirk umgeben von Mauer
	Süden: größerer Gartenbezirk
Bildquellen:	1731 Klosterbezirk von Drolshagen Zeichnung von Renier Roidkin Abb.: RICHTERING 1969, S. XII
	o.J. Grund- und Aufriß der Kirche Abb.: Mon. Westf., S. 341
	o.J. verschiedene Fotos Abb.: BKW Kr. Olpe, S. 29-32, Tafel 17-19
Barockbauten:	1763-1777 Bau einer neuen Klosterkirche, die mittelalterliche Kirche wird Pfarrkirche St. Clemens
Zustand 20. Jh.:	Abbruch der neuen Klosterkirche und -gebäude. Erhalten bleibt nur ein Flügel (1780) und die katholische Pfarrkirche St. Clemens. DEHIO 1986, S. 146

EWIG		
Orden:		Augustiner-Chorherren (Erzdiözese Köln)
Lage:		Stadt Attendorn, Kr. Olpe, Westfalen
Gesamtanlage:		Die Anlage, die von Wassergräben umgeben ist, liegt westlich der Bigge. Der parallel zum Fluß verlaufenden Mühlenbach trennte den Konventsgarten vom Ostflügel des Hauptgebäudes, so daß die Fassade wie in Corvey direkt aus dem Wasser ragte. In den Ostflügel gelangte man über eine breite Brücke. Möglicher Weise waren Haupt- und Wirtschaftsgebäude allseitig von Wasser umgeben Hinweis: METTE 1992, S. 101
Garten:	Nordost:	großer Konventsgarten Der Garten ist durch Mühlenbach vom Hauptgebäude getrennt; eine gerade Wegeachse führt vom Ostflügel des Hauptgebäudes über die Brücke durch den Garten.
	Osten:	Abteigarten mit kleinem Brückenübergang zum Ostportal des Hauptgebäudes
	Süden:	Garteninsel mit kleinen Teichen und von Gräften rechteckig umfriedeter Gartenbereich
Gartenplastik:	Osten:	weibliche Skulpturen flankieren den Brückenübergang; ein ikonographischen Bezug zum Ostportal mit Hermespilastern und geschwungenem Giebelaufsatz ist anzunehmen.
Bildquellen:	1740/50	Ostansicht Öl/Lw Original verschollen Abb.: SCHEELE 1963, S. VI und METTE 1993, Nr. 187 (EW3)
	1818	Gesamtplan <i>Situationsplan von dem Domainen Gute Ewig</i> kol. Federzeichnung 87,3x124,3 von F. Walloth StA Münster, Kartensammlung A 6927 Abb.: Mon.Westf., S. 343 und METTE 1993, Nr. 186 (EW1)
	1901	Südansicht Foto
Barockbauten:	1722	Wohnhaus, Schafstall und Kapelle
	1726	große Vierflügelanlage Barockportale im Süden und Osten
Zustand 19. Jh.:	Nordwest:	ab 19. Jh. <i>englischer Garten</i>
Zustand 20. Jh.:	1923	nach großem Brand Um- und Anbauten
		Der Mühlenbach wurde trockengelegt. Das Gartenportal und Restbestände der Baumgruppen des ehemaligen Parks sind erhalten. Die Anlage befindet sich heute im Besitz des Landes NRW. Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Arnsberg, S. 9

## FLAESHEIM

Orden: Prämonstratenserinnen, ab 1555 freiweltliches Damenstift (Erzdiözese Köln)  
Lage: Stadt Haltern, Kr. Recklinghausen, Westfalen

Garten:

Bildquellen: 1770 Darstellung des Stifts Flaesheim  
Karte des Lippe Flusses  
StA Münster, Kartensammlung 806  
Hinweis: HENGST 1992, S. 312  
1790 Plan für den Wiederaufbau der Stiftsgebäude  
Rekonstruktionszeichnung  
Abb.: BKW Stadtkreise Recklinghausen, Bottrop, Buer, Gladbeck und  
Osterfelde und Landkreis Recklinghausen, S. 246

Barockbauten:

um 1770 Abtei  
1790 Stiftsgebäude durch Großbrand zerstört.

Zustand 20. Jh.:

Die Kirche ist heute katholische Pfarrkirche St. Maria Magdalena.

## FRECKENHORST

Orden:	Freiweltliches Damenstift (Diözese Münster)
Lage:	Stadt Warendorf, Kr. Warendorf, Westfalen
Gesamtanlage:	Die Gesamtanlage bestand aus der Kirche und den Gebäuden, die sich um den südlich gelegenen Kreuzgang gruppierten.. Östlich der Kirche ist die ehemalige Abtei auch heute durch ein kleines Tor mit Muschelaufsatz und flankierenden Löwen erreichbar.
Garten:	Über die Gärten lassen sich keine genauen Aussagen treffen.
Bildquellen:	o.J. Grundriß der Kirche und Lageplan Abb.: Mon.Westf., S. 345 vor 1937 Foto der Abtei Abb.: RENSING 1937, S. 116 und BKW Kr. Warendorf Nr. 182f
Schriftquellen:	17. Jh. Zum Lebensstil von Äbtissin Claudia Seraphica von Wolkenstein-Rodeneck (1646-1688), die gleichzeitig Äbtissin von Neuenheerse war (!) GEMMEKE 1931, S. 399-402 (u.a. Besuch in Clarholz) und SCHWIETERS 1903, S. 215-231
Barockbauten:	1740 Abteigebäude unter Äbtissin Clara Franziska von Westerholt zu Lembeck (1721-1763) von F.C. Nagel StAM Freckenhorst, Akten II 127 1777-1779 Neubau zweier Nebengebäude unter Francisca Lucia von Korff zu Harkotten und Störmede (1763-1799)
Zustand 20. Jh.:	Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich vor dem Mittelrisalit des Abteigebäudes ein rondellartiges Gartenparterre, das vergleichbar mit der Anlage in Schloß Rheda-Wiedenbrück ist. Die bedeutende mittelalterliche Kirche St. Bonifatius (um 1200) und Reste des Kreuzganges sind erhalten

## GEHRDEN

Orden: Benediktinerinnen (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Brakel, Kr. Höxter, Westfalen

Gesamtanlage:	Das Klosterareal liegt auf leicht abschüssigen Terrain nordöstlich einer Straße.	
Garten:	Norden:	Baum- und Bleichgarten an der nördlichen Begrenzung des Gartens befindet sich ein
Bienenhaus	Nordost:	Friedhof
	Nordwest:	kleiner Blumengarten
	Osten:	Pastoratsgarten kleiner Garten am Pastorat
	Süden:	Eingangsbereich zum Vorhof repräsentatives Barocktor mit bekrönenden Löwenkulpturen im Vorhof befindet sich eine bewegliche Immakulata-Figur
	Südwest:	Gemüse- und Blumengarten größerer Nutzgarten jenseits der Klostermauer Garten an der Sägemühle kleiner Nutzgarten innerhalb der Klostermauer
Gartengebäude:	Norden:	Bienenhaus
	Osten:	Gartenhaus
Gartenausstattung:	Norden:	Steinvase
	Südwest:	Taubenhaus im Wirtschaftshof
Bildquellen:	1665/66	Nordostansicht, Zustand vor barocken Umbauten (Gartenanlagen nicht erkennbar) <i>Closter und Statt Gerden</i> Öl/Lw 105x109, Gemälde von C. Fabritius Theologische Fakultät Paderborn Abb.: Westf. Picta V. S. 180, Nr. 237
	1665	Nordwestansicht (Gartenanlagen nicht erkennbar) Öl/Lw 118x161, Gemälde von C. Fabritius Theologische Fakultät Paderborn Abb.: Westf. Picta V, S. 182, Nr. 239
	um 1700	Kloster und hl. Donatus Öl/Lw 159x117 Pfarramt Brakel-Gehrden Hinweis: Westf. Picta V, S. 182, Nr. 240
	1767	Südansicht des Kloster mit hl. Donatus Öl/Lw 131x95 Privatbesitz Hinweis: Westf. Picta V, S. 183, Nr. 241
	1790	Situationsplan Generalvikariat Paderborn, Diözesanarchiv Akte Gehrden I, S. 186 (= BA Paderborn, Bd. 152 blau, fol. 186r)? Vgl. METTE 1993, Nr. 162 (GE2)
	1810	Grundriß der Klostergebäude AA Graf von Oeynhausen-Sierstorpff
	1860	Südansicht Klosterkirche (Gartenanlage nicht erkennbar) Zeichnung von Charlotte von Mengersen (?) Gräfin zu Münster-Ledenburg
	18. Jh.	Südansicht Öl/Lw Original nicht bekannt Abb.: RODENKIRCHEN 1939, S. 182 u. METTE 1993, Nr. 165
(GE1)	1934	Südansicht Foto Abb.: METTE 1993, Nr. 163



Barockbauten:           1667           Erweiterung der Kirche nach Osten  
E. 17. Jh.           Kreuzgang und Kloster  
18. Jh.           Wirtschaftsgebäude  
2.H. 18.Jh.       im Hof Postament mit bewegter Immaculatafigur

Zustand 19. Jh.:       um 1816       Abbruch des Quadrum, Umbauten  
Zustand 20. Jh.:       Die Orangerie und die Immakulata-Figur sind erhalten. Im Südwesten sind nur zwei Flügel der Klostergebäude aus dem 17. Jh. erhalten und werden privat als Wirtschaftshof und vom Familienerholungswerk des Erzbistums Paderborn genutzt. Die Kirche (12.-13. Jh.) ist heute kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Außenanlagen sind öffentlich zugänglich.

## GEIST

Orden: Jesuiten (Diözese Münster)  
Lage: Stadt Oelde, Kr. Warendorf, Westfalen

Gesamtanlage: In Art der Lippe-Renaissance eine Wasserburg von Laurenz Brachum und dessen Söhnen Rotger und Johannes (1560-1585), bestehend aus doppelten Gräftenring, der zwei Inseln umschloß: Die Hauptburg umgeben von Wiesen und die Vorburg mit Mühlenanlage, Fischteichen und Wirtschaftsgebäuden  
(Kopie: Haus Geist, S. 755)

Garten: Auf der Hauptinsel mit rechteckiger Grundfläche befand sich der ehemalige der Renaissance oder Barockgarten von besonderen kunsthistorischen Wert.  
(Kopie: Haus Geist, S. 755)

Bildquellen: 1750 Gemälde  
(idealisiert, Gartenanlagen kaum erkennbar)  
Privatbesitz Fam. Pellengahr (Oelde)  
Abb. KLAPHECK 1915, S. 246 (Umzeichnung), MUMMENHOFF 1961, Abb. 114 und Kopie Haus Geist, S. 758  
um 1715 Grundriß mit Plan für Erweiterungsbauten  
ARSJ Rhen. Inf. 75  
Hinweis: HENGST 1992, S. 334  
o.J. Lageplan  
Abb.: MUMMENHOFF 1961, Abb. 10 und Mon.Westf. S. 349  
Barockbauten: 1750-1755 Neubau des Nordflügels  
durch Franz Christoph Nagel unter der Bauleitung von Franz Pfisterer  
1773 Besitz des Staates, heute des Landes Nordrhein-Westfalen  
um 1792 Fachwerkhaus der alten Försterei  
Zustand 19. Jh.: 1806-1809 Abbruch des Herrenhauses  
1813 Kapellenbau (1972 abgebrochen)  
Zustand 20. Jh.: 1972 Abbruch der Kapelle  
1982 Restaurierung der Vorburg der Lippe-Renaissance

Grundstrukturen des Gartens und Baumbepflanzung sind noch erhalten. Die Steinbrücke über die Gräfte, die an einem Torhaus ansetzt, wurde erneuert.  
Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Münster, S. 17 , MATZNER 1995, S. 142 und Kopie S. 755.

## GRAFSCHAFT

- Orden: Benediktiner (Erzdiözese Köln)  
Lage: Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen
- Gesamtanlage: Ein Wassergraben und eine Mauer dienten als Außengliederung der Anlage; die unterschiedlichen Gartenstücke und die fünf Fischteiche verteilten sich innerhalb dieser Einfriedung.
- Garten:
- Nordwest: *Abts-Garten*  
In der Nordmauer befindet sich auch heute ein kleiner quadratischer Turm. Der Garten samt Turm erinnert in Form und Lage an den *Langen Garten* von Dalheim.  
Hinweis: METTE 1993, S. 82
  - Osten: kleiner Teil des *Conventsgarten*, daran anschließend großer Teich zwischen Obsthof und Grashof
  - Süden: *Conventsgärten*
  - Westen: Hofgarten mit kleinem Teich  
großes Hoftor
- Bildquellen:
- 1737 Kloster  
*Grafschafter Jagd- und Holzgerechtigkeit*  
Öl/Lw, Gemälde von Dehne aus Dillenburg  
Treppenhaus des Westflügels Grafschaft (weitere Arbeiten von Dehne für Kloster Grafschaft im Pfarrhaus Belecke. DEHIO 1986, S. 40)
  - um 1810 Lageplan  
*Karte der Umgebung des Klosters Grafschaft*  
kol. Federzeichnung 75,1x80,4  
StA Münster, KS-A 7081  
Abb.: METTE 1993, Nr. 125 (GR5)
  - 1832 Nordwestansicht  
*Nordwestliche Ansicht von der ehemaligen Benedictiner Abtei Grafschaft*  
Federzeichnung von Forstinspektor Fred. Holzapfel  
Propstei Belecke  
Abb.: Westf. Picta I, S. 238 und METTE 1993, Nr. 126 (GR12)
  - 1832 Nordwestansicht  
(entspricht weitgehend der oben genannten Nordwestansicht)  
Federzeichnung von Fred. Holzapfel  
*Nord-West-Ansicht von der ehemaligen Benedictiner-Abtei Grafschaft*  
Propstei Belecke  
Abb.: Westf. Picta I, S. 239
  - 1832 Südostansicht  
*Süd-Ost-Ansicht von der ehemaligen Benedictiner-Abtei Grafschaft*  
Federzeichnung von Fred. Holzapfel  
Original nicht nachweisbar  
Hinweis: Westf. Picta I, S. 238  
Abb.: Grafschaft 1972, Taf. 8 und 9
  - 1856 Grundriß  
*Grundriss der Benedictiner-Abtei Grafschaft im Herzogthum Westfalen*  
Lithographie  
La-Mu Münster Inv.-Nr.: A 2336, 17  
Abb.: Mon.Westf., S. 492 und Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 17, 1856, S. 381
- Schriftquellen: Das Quellenmaterial wurde aufgearbeitet von WIETHOFF (1935), 1975.  
Grafschafter Bauakten: *Monumenta Monasterii Grafschaftensis*  
Hinweis: PÜTTMANN, Mon. West., S. 493

Barockbauten:	ab 1625	unter Abt Gabel Schaffen
	1729-1742	Gesamtanlage unter Abt Ambrosius Bruns (1727-1730). Auf wen der Entwurf zurückgeht ist nicht eindeutig belegbar. Die Entwurfsidee könnte aus dem Baubüro von Pictorius stammen. Dafür sprechen Ähnlichkeiten mit den Entwürfen für das Jesuitenkolleg in Büren (1717-1728), für die Pfarrkirche in Nordkirchen (1715-1719), für Marienfeld, Cappenberg und Clarholz. Vermutlich wurde der Bau von Michael Spanner aus Südtirol (vgl. Liesborn) ausgeführt (RENSING 1961, S. 285f.). Spanner war wiederum Geselle bei N. Wormstich, der als Bauunternehmer für Clarholz nachweisbar ist. METTE 1993, S. 82
	1765-1786	Wirtschaftshof von Ignatius Gelen und Johann Diederich Einhäuser
Zustand 20. Jh.:		Krankenhaus der Borromäerinnen

GROSS-BURLO - (seit dem 14. Jh. auch Mariengarten, *Hortus beatae mariae*)

Orden: Wilhelmiten, dann Zisterzienser (Diözese Münster)

Lage: Stadt Borken, Kr. Borken, Westfalen

- Garten: Gesamtanlage:  
von Wassergraben umgeben, der sich im Norden zu einem Teich ausweitet.
- Norden: 1. ländliche Parkanlagen  
Gemüse- und Obstgärten, Äcker und Waldstücke  
2. Teichanlage  
unregelmäßig geformter Teich mit künstlicher Insel auf der sich sechs pavillonartige Häuschen samt Gärtchen befinden; ein den Kartäuseranlagen ähnliches Schema.  
Hinweis: ELM 1989, S.118-119
- Süden: Brücke  
steinerne Brücke mit Torbogen (1713) als einziger Zugang
- Westen: Klosterhof  
mit Bäumen bepflanzter Hof
- Bildquellen: um 1600 Ansicht des Klosters  
Rijksarchief in Gelderland, Arnheim, Hof. Civ. Proc. 1602, W3, Alg.Verz.179
- 1728 Vogelschau des Klosters  
kol. Federzeichnung 20x32 vom Vater des Priors Christoph Spödes zur Illustration seiner unveröff. *Mimigardia Sacra*.  
Archiv Haus Offer gen. Ruhr bei Bösensell, Nachlaß J. H. Nünning  
Abb.: ELM 1976, S. 101 und 1989, S. 115
- Christoph Spöde war auch verwandt mit Bernhardt Spöde, dem Festungsbaumeister Christoph Bernhards von Galen.  
Vgl. HÜER 1923, S. 9-10, 65  
Jodocus Hermann Nünning (+ 1753) war seit 1706 Scholaster des Stiftes Vreden. Er schrieb u.a. die unvollendete Landesgeschichte *Monumentorum Monasteriensium decuria prima* (Nachlaß im Archiv von Haus Ruhr gen. Offer bei Bösensell).  
Vgl. HENGST 1992, S. 404
- 1765 Ansicht  
StA Münster, Regierung Münster, Kartensammlung, Nr. 1204  
Abb.: LÜBBERING, Kloster Burlo 1958, S. 30 Abb.2 und LÜBBERING 1958, S. 83
- Barockbauten: 1713 Torbogen im Süden
- Zustand 19. Jh.:  
Zustand 20. Jh.: Die Kirche aus dem 14. Jh. ist erhalten.

## HARDEHAUSEN

Orden: Zisterzienser (Diözese Paderborn)  
Lage: Scherfede bei Paderborn, Kr. Warburg, Westfalen

- Gesamtanlage:** Die Anlage wurde von einer hohen Ringmauer umgeben. Die Hauptgebäude des Klosters bildeten die Mitte der Anlage. Der weite Wirtschaftshof nahm den gesamten östlichen Teil der Anlage ein. Als Gegengewicht zum Wirtschaftshof fungierten der nördlich gelegene dreiteilige Bereich mit Friedhof, Baumgarten und dem abschließenden Nutzgartenbereich. Im Norden des Nutzgartens an der Klostermauer befanden sich ein Badehaus und eine Bienenhütte.  
Die Wegführungen bildeten die Querachsen, die in den westlich gelegene Prälatengarten übergingen. Dieser nahm den gesamten westlichen Bereich der Anlage ein und wurde durch eine mittige Achse zusätzlich in seiner Längsausdehnung betont. Anfang und Ende der Längsachse des Prälatengartens wurden durch die nördlich gelegene Orangerie und das südlich gelegene Abtshaus hervorgehoben.  
Der östliche Bereich des Klosterareals wurde durch eine weite Teichanlage eingenommen.
- Garten:** Norden: Friedhof, Baumgarten und Nutzgartenbereich  
Osten: Park mit Teichanlage, Erlenbruch und aufgeschütteten Hügel  
Süden: Zufahrtsallee zum Wirtschaftshof mit eigenem Park Süden.
- Gartenskulpturen:** Vier Skulpturen (182-190 cm hoch) vor dem Südflügel des Konventsgebäudes mit Sockelbeschriftungen: *Henricus Imp.*, *S. Kilianus*, *Liborius* und *Carolus Magnus*. (um 1700). Die beiden Kaiserfiguren sind von ungeschickter Hand. - Der ursprüngliche Standort ist nicht geklärt. Vermutlich bestimmten sie ähnlich wie in Corvey die Zufahrtsachse. - Eine weitere, nicht näher bestimmbar Steinskulptur befindet sich auf der großen Rasenfläche gegenüber dem Konventsgebäude.  
Die Möglichkeit, daß die Skulpturen Arbeiten aus der Giershagener Werkstatt von Heinrich Papen (um 1645-1719) und Christophel Papen (1678-1735) stammen könnten, wurde von der Forschung nicht berücksichtigt. Nachweislich beauftragte Abt Stephan Overgaer die Bildhauerfamilie Papen für die artifizielle Ausstattung; eine Madonna im Konventsgebäude ist eine Giershagener Arbeit. Eine weitere Madonna (1698) aus Mehlstein über dem westlichen Portal (urspl. über dem östlichen Eingang) stammt von Heinrich Papen.  
BKW Kr. Warburg, S. 369 (Abb. hl. Kilian und hl. Liborius), KUHNE 1989, S. 126-128, PAHLKE/POHLMANN 1996, S. 22 (Abb. Kaiser Karl der Große) und BUCHENTHAL/BAUER 1995, S. 95 (Abb. 133: Madonna von H. Papen)
- Westen:** Prälatengarten  
Der Garten - angelegt unter Abt Vinzenz Spancken (1730-1736), der auch ein Studienkollege von F.C. Nagel war - wurde in drei Parterre aufgeteilt deren zentrierte Mitte jeweils durch eine Fontäne oder Skulpturen hervorgehoben war. Der Garten erhielt durch eine Mittelachse, die sich zwischen Abtshaus im Süden und Orangerie im Norden spannte, eine betonte Längsausdehnung.  
KUHNE 1986, S. 15-17
- Gartengebäude:** Die Orangerie (A. 18. Jh.) stammt vermutlich von F.C. Nagel. Zu dem Gebäude gehörte eine breite Terrasse und Balustrade mit gemauerten Ecken und Vier-Jahreszeiten-Putten, sowie eine Brunnenanlage, die den Blick auf das Gartenhaus besonders intensivierte.  
KORN 1973, S. 271, Anm. 77 und KUHNE 1986, S. 15-17
- Bildquellen:** 1665 Südansicht  
Ö/Lw 122,5x166, Gemälde von C. Fabritius  
(Gartenanlagen nicht erkennbar)

		Theologische Fakultät Paderborn Abb.: Westf. Picta V, S. 558 und RODENKIRCHEN 1939, S. 366
1802		Südwestansicht Bleistiftzeichnung 21,5x34,2 La-Mu Münster, Inv.-Nr.: 65-287 Abb.: Mon.Westf. S. 50, Westf. Picta V, S. 559, Nr. 1045 und METTE 1993, Nr. 98 (HA2)
1803/1827		Karte des Domänen-Amtes Hardehausen <i>Karte von den bei dem Domainen Amte Hardehausen befindlichen Grundstücken, aufgenommen und gekennzeichnet von Trippler 1803, copiert 1827 von demselben</i> Archiv Landvolkshochschule Hardehausen Abb.: KUHNE o.J., S. 56f. und KUHNE 1986, S. 16 (Umzeichnung)
1819		Nordwestansicht Zeichnung von F.J. Brand Abb.: Westf. Picta V, S. 559, Nr. 1046.
1871-1873		Südansicht Lithographie 14,7x19,7 (Blatt 27,5x37,9) nach einer Zeichnung von Carl Hohe, 1871-1873 hg. von DUNCKER La-Mu Münster Abb.: RODENKIRCHEN 1939, S. 366, METTE 1993, Nr.99 (HA1), Westf. Picta V, S. 560, Nr. 1047 und Mon.Westf., S. 50
o.J.		Gesamtplan Abb.: BKW Kr. Warburg, S. 364
1934		verschiedene Ansichten Fotos Abb.: METTE 1993, Nr. 107-109
1934		Statuen vor der Südfront, die Heiligen Kilian und Liborius Fotos Abb.: BKW Kr. Warburg, S. 369
o.J.		Grundriß der Kirche und Klosteranlage Abb.: Mon.Westf., S. 359
o.J.		Luftbild Reg.-Präs. Münster. Foto: Cramers Kunstanstalt Dortmund (Postkarte)
1997		Gartenplan Zeichnung 21,5x20 von Förster Martin Stromberg, Koblenz Foto: I. Kleinknecht
1997		Jahreszeiten-Putten vor dem Gästehaus von F.C. Nagel Foto: I. Kleinknecht
1997		Statue Kaiser Karls des Großen Foto: I. Kleinknecht
Barockbauten:	1652	Portal am Gästehaus, dem sog. <i>Krug</i>
	1689-1698	Konventsgebäude mit Einbeziehung gotischer Bauteile unter Abt Stephan Overgaer (1675-1713)
	1698	reiche Barockportale
	18. Jh.	Gästehaus mit eigenem Garten und Gartenskulpturen
	1723	Kornspeicher und Scheune
	1725	Mühle unter Abt Laurentius Kremper (1713-1730)
	1723-1740	ausgedehnter Wirtschaftshof nach Süden vorgelagert
Zustand 19. Jh.:	1812	Abbruch der Klosterkirche St. Martin, des westlichen Konventsflügels und Teilen des Refektoriums

Zustand 20. Jh.: um 1986 Renovierung und Rekonstruktion der Orangerie durch den Paderborner Diözesan-Architekten Wilhelm Ellerbrok

Neben dem teilweise alten Baumbestand haben sich auch die Gartenskulpturen erhalten. Das Konventsgebäude dient heute als kath. Landvolkshochschule und Jugendhaus. Kloster und Garten (Naturdenkmal) sind öffentlich zugänglich.



## HERZEBROCK

- Orden: Kanonissen, seit 1209 Benediktinerinnen (Diözese Osnabrück)
- Lage: Gemeinde Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, Westfalen
- Garten: Die Gesamtanlage wurde von Gräben und Klostermauer umschlossen. Eine übergreifende Grundstruktur oder Wegführung ist für die einzelnen Gärten nicht erkennbar.
- Nordosten: Drei hintereinanderliegende Grundabschnitte bildeten den nordöstlichen Teil der Anlage. Der Klosterplatz und das *Müddesaat* sowie die zwei Bleichteiche am äußeren Gräberand.
- Osten: Garten *hinterm Hause* und gesonderte Gartenabschnitte am Rand des östlichen Gartens.
- Südwesten: *Woortfeld, Woortacker* und *Meergarten*
- Westen: Fräuleingarten
- Zu Begriffen wie *Müdde* und *Meergarten*: TEMME: Heimat-Jahrbuch Kreis Gütersloh 12/68, S. 246.
- Bildquellen: o.J. Grundriß der Kirche  
Abb.: Mon.Westf., S. 365  
BKW Kr. Wiedenbrück, S. 29-33, sowie Tafel 8-13
- um 1785 *Carte von der Herrschaft Rheda*  
St.Bibl. zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung  
Kart. N31664 (vgl. Clarholz)
- 1822 Plan nach dem Urkataster  
(vgl. Clarholz)  
StA Detmold  
(Umzeichnung von Hauke Schmidt, Höxter 1999)
- Barockbauten: 1677 äußere Klosterpforte  
1696 Abteigebäude und Konventhaus  
1703 Brau- und Backhaus  
1705 Erneuerung des oberen Teils der Kirche (12. Jh.)  
1712 Torbau  
1724 zweiter Torbau
- Zustand 20. Jh.: Die Kirche, die Klostergebäude und der gotische Kreuzgang befinden sich heute im Besitz des Fürsten Bentheim-Tecklenburg in Rheda.  
Die Anlage ist öffentlich zugänglich.

## HOLTHAUSEN

Orden: Zisterzienser (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Büren, Kr. Paderborn, Westfalen

### Garten:

Bildquellen: nach 1728 Ansicht von Büren nach Nordosten  
(Kloster nur im Hintergrund, Gartenanlagen nicht erkennbar)  
*Vue de la Ville Buren et du monastère des R: Peres Jesuites de la principauté de Paderborne*  
Zeichnung 28,5x40 von Renier Roidkin  
Rheinisches Amt für Denkmalpflege Pulheim  
Abb.: Westf. Picta V., S. 210, Nr. 294.

um 1860 Kloster  
Farblithographie  
Kreisheimatmuseum Paderborn in Wewelsburg  
Hinweis: HENGST 1992, S. 469

1865 Kloster  
Zeichnung von H. Kunze  
Privatbesitz  
Hinweis: HENGST 1992, S. 469

Barockbauten: um 1700 Klosterkirche St. Peter und St. Paul  
vor 1600 Klostergebäude  
1734 Umbau der Klostergebäude

Zustand 19. Jh.: 1810 Aufhebung des Klosters  
1864 Neubauten

Zustand 20. Jh.: Die Klosteranlage und die ehemalige Klosterkirche St. Peter und St. Paul sind erhalten. Das einfache Klostergebäude mit Kreuzgang wird heute landwirtschaftlich genutzt.  
MATZNER 1995, S. 67  
Anlage nach Absprache mit dem Besitzer, Frh. von Fürstenberg, zugänglich.

## HÖXTER

Orden:	Minoriten, (Diözese Paderborn, ab 1794 Diözese Corvey)	
Lage:	Stadt Höxter, Kr. Höxter, Westfalen	
Garten:	Gartenanlagen nicht nachweisbar	
Bildquellen:	1856/59	Kirche Zeichnung von M. Bartels Abb.: 700 Jahre Marienkirche Höxter 1961, S. 53 und 109; SAGEBIEL 1963, Abb.: 29
	o.J.	Grund- und Aufriß der Kirche Abb.: BKW Kr. Höxter, S. 119 und Mon.Westf., S. 367
Barockbauten:	1628	Klostergebäude
Zustand 19. Jh.:	1812	Umnutzung Verkauf der mittelalterlichen Kirche an einen Kaufmann, Nutzung als Lagerhalle
	1850	Rückkauf der Kirche durch die Gemeinde Höxter
Zustand 20. Jh.:	seit 1952	Nutzung als evangelische Kirche
	seit 1981	Klostergebäude evangelisches Gemeindezentrum

## LEMGO

Orden: Franziskaner (Diözese Paderborn)  
Lage: Stadt Lemgo, Kr. Lippe, Westfalen

- Garten: 1769 bemerkenswert früher Landschaftsgarten  
Hinweis: Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Detmold, S. 16e
- Gartenplastik: 1788 Kranichdenkmal
- Bildquellen: 1663/65 Stadtansicht von Süden  
(Gartenanlagen nicht erkennbar)  
Kupferstich 450x161 von Elias Lennep  
LLA und StA Detmold  
Abb.: BKW Stadt Lemgo I, S. 121, KITTEL, 1950, Abb. 19; MEIER  
K.  
1962, Bild 1; KITTEL 1964, Taf. 17, S. 29  
1665-1861 Stadtansichten von Lemgo, Kloster im Hintergrund  
(Gartenanlagen nicht erkennbar)  
Abb.: BKW Stadt Lemgo I, S. 121-124
- Barockbauten: 1794 Kornhaus  
Zustand 20. Jh.: Der gut gepflegte Abteigarten ist als Landschaftsgarten wiederhergestellt und öffentlich zugänglich. Die ehemalige Klosterkirche, die heutige ev.-ref. Johannis-  
kirche, ist erhalten.  
Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Detmold, S. 16e und MATZNER 1995, S. 97.

LETTE

Orden: Prämonstratenserinnen (Diözese Münster)  
bereits 1567-71 Aufhebung

Lage: Kr. Wiedenbrück, Westfalen

Zustand 20. Jh.: Die romanische Kirche St. Vitus ist erhalten

## LIESBORN

Orden:	Kanonissen, seit 1131 Benediktiner (Diözese Münster)
Lage:	Kr. Beckum, Wadersloh, Westfalen
Gesamtanlage:	Die Anlage wurde im Norden durch Wassergräben befriedet und sonst von einer Klostermauer umgeben.
Garten:	Norden: großer Konventsgarten Der als großes Rechteck gebildete Garten lag an dem Fluß Liese und war jenseits der Gräfte, von Fischteichen umgeben. Breite Sandwege bildeten die äußere Begrenzung des Gartens, kunstvoll geschnittene Hecken waren an den Schmalseiten zu offenen Heckenwegen ausgebildet. Linneborn (1903) beschreibt ihn als langen Gang, der von beiden Seiten mit allerlei herrlichen Spalier-Bäumen, vielerlei Orangerie, die wohl einen Korb voll Früchten einbrachte, besetzt war. Die Ansicht von Homann (1802) zeigt ein regelmäßiges vierteiliges Parterres mit zentrierter Mitte und Rabatten; die die einzelnen Felder einfassen. Als Verlängerung der nordsüdlichen Querachse führte eine Holzbrücke über die Gräfte zum Hauptgebäude. An den Enden der Ostwestachse bildeten Kleinarchitekturen feste Achsenbezüge. EICK 1903, S. 134, METTE 1993, S. 90 und 145 (LI-Q2.12)
Gartengebäude:	Osten: kleiner Konventsgarten Hinter dem Konventsgebäude befand sich ein zweiteiliger Gartenabschnitt, der das Wegsystem des großen Konventsgartens aufgreift. Im Nordosten, dem Konventshaus angeschlossen, befand sich das Krankenhaus mit separatem Krautgarten. Süden: Abtsgarten und Friedhof Der Abtsgarten (78x62 Schritt) hatte der Abt für sich allein. In diesem wurden auch Spalierbäume schöne Lorbeerbäume, Blumen und Gemüse angepflanzt. Die Ansicht von 1801 zeigt einen direkten Zugang von der Abtei über eine Treppe in den Garten. Westen: zwei Küchengärten, ein Hopfengarten und ein Garten, der vermietet wurde
Bildquellen:	18. Jh. Porträt des Liesborner Abtes Gregor Waltmann (1698-1739) (im Hintergrund Westansicht der Abtei, Gartenanlagen nicht erkennbar) Abb.: Mon.Westf., S. 487 und SCHMIEDER 1968 (Umschlagbild) 1801 Ansicht der Abtei von Norden (Oktober 1801) Zeichnung 22,4x39 von Joseph Homann Abb.: SCHMIEDER 1968, Abb. 4, METTE 1993, Nr. 156 (LI 7) 1801 Ansicht der Abtei von Süden Zeichnung 22,4x39 von Joseph Homann Abb.: SCHMIEDER 1968, Abb. 3, METTE 1993, Nr. 154 (LI 5) 1801 Ansicht der Abtei von Westen (September 1801) Zeichnung 22,4x39 von Joseph Homann Abb.: SCHMIEDER 1968, Abb. 2, METTE 1993, Nr. 155 (LI 6)

- 1802 Vogelschau der Abtei  
lav. Federzeichnung 22,4x39 von Joseph Homann  
(vgl. ähnliche Ansicht von J. Homann für Kloster Marienfeld)  
der heutige Verbleib ist unbekannt  
Foto: WDM-Bildarchiv, dazu eine Umzeichnung (Feder 12,2x23) als  
Vorlage für Wiedergabe in BKW Kr. Beckum, S. 49; Nachzeichnung  
im Kreisheimathaus Liesborn  
Hinweis: SCHMIEDER 1968, S. 31, Anm. 113  
Abb.: PÜTTMANN, Mon.Westf., S. 488, SCHMIEDER 1968, Abb. 1  
und METTE 1993, Nr. 144 (LI4 - hier fälschlich mit  
Jahresbezeichnung 1801)
- 1803 *Brouillon von dem Klosteramt Liesborn*  
kol. Federzeichnung 125x135, Maßstab 1:2000 der Abtei und ihrer  
Hovesaat, aufgenommen von dem preußischen Hauptmann Jansinck  
StAM, Reg.Bez. Münster, Kartensammlung 456  
Abb.: Ausst.Kat. Liesborn, S. 85, Nr. 63
- 1803 Ansicht der Abtei von Osten  
Zeichnung 22,4x39 von Joseph Homann  
Abb.: SCHMIEDER 1968, Abb. 5, METTE 1993, Nr. 157 (LI 8)
- 1803 Situationsplan der Gesamtanlage (Oktober 1803)  
kol. Federzeichnung 23x37,5 von Land-Baumeister Pistor, Hamm  
StAM KDK-Münster 18, 68  
Abb.: Ausst.Kat. Liesborn, S. 86, Nr. 66 und METTE 1993, Nr. 145  
(LI1)
- um 1825 Liesborn und seine Umgebung  
leicht kol. Federzeichnung 62x93 des Bau-Conducteurs Niermann  
StA Münster, Reg.Bez. Mstr., Kartensammlung 895  
Abb.: Ausst.Kat. Liesborn, S. 86, Nr. 68
- Schriftquellen: 1698-1739 Berichte zu den Tätigkeiten des Abtes Gregor Waltmann (1698-1739)  
in der Chronik von Wolfgang Zurmühlen  
SCHMIEDER 1966/67, S. 709-712  
Hinweis: Mon.Westf., S. 488
- 1724 Hinweis auf Michael Spanner  
M. Spanner wird in der Klosterchronik (1700-1821) als *Magistro  
Murariorum* genannt (vgl. METTE 1993, S. 84)  
Pfarrarchiv Liesborn, *Anales Monasterii Liesbornensis*, fol. 94-95  
Transkript: METTE 1993, :S. 145 (LI-Q1)
- 1802 Tagebuch des letzten Abtes von Liesborn, Karl von Kerksenbrock  
(1798-1803), veröffentlicht bei: EICK 1903 (Vgl. auch LINNEBORN  
1903)

12. - 15. Mai 1802 Abt Kerksenbrock (EICK 1903, S. 99):

*Den 12ten May bath mich der Herr Vice-Dominus und Dom-Capitular von Droste  
Hülshoff um 2 Zitronenbäume ganz dringend und höflich. Ich präsentierte ihm  
darauf nebst diesen noch 4 Oranienbäume an, weil man nicht wissen kann, ob ich  
oder das Kloster bei diesen so wunderlichen Zeiten einen so grossen Herren nicht  
noch sehr nöthig haben kann. Darauf bekam ich von ihm nachstehendes Äußerst  
gnädiges, eigenhändiges Schreiben: Ew. Hochwürden für mich so schmeichelhaftes  
und besonders gütiges Schreiben vom 15ten dieses habe ich richtig zu erhalten die  
Ehre gehabet. Aufrichtig zu gestehen, ich bin, möchte ich sagen, ganz dadurch  
beschämet geworden, und nur die so sichtbare Offenheit, deren sich Hochdieselben  
darin so freygebigst geruhet haben, macht mich so dreist, Ew.Hochwürden  
Hochwohlgeboren ebenfalls meinen Wunsch, 4 Oranien- und 2 Citronenbäume von  
Hochdero Gute zu erhalten, offenherzig zu erkennen zu geben. Ich werde darin das  
Andenken eines so würdigen und gegen mich so unverdient freygebigen Gönners  
lebenslänglich bewahren und mich glücklich schätzen, wenn ich je im Stande sein*

*sollte, Hochdero Güte auf irgend eine mögliche Art dankbarst erkennen und erwidern z können etc. Schliesslich erkläre ich nochmals, dass ich nicht weiss, wie ich eine so grosse Güte von Hochdero Seite verdient haben mag und hinreichend zu erwidern im Stande sein werde und habe die Ehre in tiefer Verehrung zu sein Ew. Hochwürden ganz gehorsamer Diener H. Jos. von Droste zu Hülshoff, Vice-Dominus*

Oktober, Abt Kerssenbrock 1802 (EICK 1903, S. 134)

*1802, October, habe ich das auf'm grossen Gemüsegarten nach der Bleiche hin vom Abten Gregorius Waltmann aufgebaute, nun aber ganz zerfallene Gartenhaus abbrechen lassen. Ein neues wieder aufbauen wollte ich nicht, weil es nicht nöthig ist, und dabei ich es unter 300 Rthlr nicht hätte wieder aufbauen können. Der Abt Gregorius hatte es bauen lassen, weil er mit einem ganz grossen District, der sonst ganz sumpfig war, den Gemüsegarten vergrößern liess und dabei keinen anderen Garten hatte, worin er um sich zu verändern, aufhalten konnte.*

- |                  |   |
|------------------|---|
| A. 19. Jh.       | Erinnerungen des ersten Pastors in Liesborn nach Auflösung des Klosters, Wilhelm Hüffers (1800-1803 Prior in Liesborn)<br>Pfarrarchiv Liesborn Hs. 15<br>vgl. SCHMIEDER 1968, S. 20 und Ausst.Kat., S. 94, Nr. 99   |
| 1903             | Beschreibung der Gärten im Zusammenhang mit Grundvermögen und Einkommen des Klosters<br>LINNEBORN 1903, S.34-35   |
| Barockbauten:    | 1698-1739 Konventsgebäude, Ausbesserung der Klostergebäude, Anlage der Fischteiche und Gärten<br>unter Abt Gregor Waltmann (1698-1739)  |
|                  | 1725-1727 Abtei<br>Michael Spanner aus Tirol (gest. 1742), der bei N. Wurmstich gelernt hat, ist als Bauunternehmer und nicht als Architekt anzusehen. (vgl. Grafschaft und Clarholz). Im Vertrag von 1724 wird er ausdrücklich als Maurermeister genannt.<br>Mette schließt auch hier den Einfluß der Brüder Pictorius nicht aus. Dafür sprechen die ähnlichen Aufbauten der Portale am Abteigebäude von Marienfeld und Liesborn. METTE 1993, S. 84 und 90 |
|                  | 1735-1736 Mitteltrakt (Gästeflügel)   |
|                  | 1739-1751 Nordflügel der Abtei<br>unter Abt Heinrich Hase (1739-1751).  |
|                  | 1767-1798 Vergrößerung der Bibliothek unter Abt Ludger Zurstraßen (1767-1798)   |
| Zustand 19. Jh.: | 1802 Abbruch des Gartenhauses im Gemüsegarten<br>1803 2. Mai, Aufhebung durch den preußischen Kommissar von Rappard. Liesborn wurde als königliche Domäne verwaltet. Abbruch der meisten Kloster- und Wirtschaftsgebäude.<br>1831 Abbruch des Nordflügels<br>Übernahme durch Herzog von Croy<br>1823 Die Mauer zur Trennung von Kloster- und Pfarrkirche wurde aufgehoben, die Kirche als Pfarrkirche geweiht.  |
| Zustand 20. Jh.: | 1952 Wiederaufbau des Nordflügels der Abtei   |

Von den Klostergebäuden ist nur die Abtei erhalten, die heute als Heimatmuseum genutzt wird. Die Klosterkirche dient seit 1823 als Pfarrkirche.



## MARIENFELD

Orden:	Zisterzienser (Diözese Münster)
Lage:	Kr. Gütersloh, Harsewinkel, Reg. Bez. Detmold, Westfalen
Garten:	Nordosten Abtsgarten Den östlichen Rahmen des großen Gartens bildet die Gräfte, die von der Lutter gespeist wird und das gesamte Klostergebiet einschließt. Die Hauptgliederung besteht aus drei Hauptfeldern, dem Orangerieparterre im Norden, dem mittlerem Hauptparterre und einem kleineren Parterre vor dem Krankenhaus.
Gartengebäude:	Das nördliche Orangerieparterre ist ein vorgelagerter Bereich. Als Ausgangspunkt des Mittelweges befindet sich neben einem östlich Gartenhaus ein beheizbares Lusthaus, als point de vue zum Lusthaus im Konventgarten.
Gartengebäude:	Süden: Konventsgarten Die Achsen des Abtsgartens fortführender Bereich mit zusätzlichem diagonalen Wegekrenz. Den südlichen Abschluß bildet die Gräfte, die hier als Fischteich fungiert. Eine Brücke führt weiter in das anschließende Boskett. Den Abschluß des Mittelwegs bildet ein beheizbares Lusthaus, als point de vue zum Lusthaus im Abtsgarten.
Gartengebäude:	Westen: nicht ausgeführter großer Garten Im Westen war ein weiterer Gartenbereich geplant, der als Pendant zum Abtsgarten fungieren sollte.
Bildquellen:	nach 1793 Gemälde mit Vogelschau der Gesamtanlage <i>Gemälde von einem Trapisten Pater, welcher sich 1793 aus Frankreich nach Münster geflüchtet hatte. Wappen nach Siegel des Abtes v. H. (Pater Peter von Hatzfeld (1794-1803) letzter Abt von Marienfeld)</i> Original unbekannt Abzeichnung von P. H. Dünkenft
Bildquellen:	vor 1794 <i>Radio descripsit et hac forma expressit Fr. Ja De ...</i> Beim Kaufmann Hatzfeld liegt ein schönes Seitenstück, es ist gleichfalls mit einem Abtswappen - zwei Blumentöpfe und Kreuz - also jenem Pöttkens - Stephanus Pöttken (1756-1769), vorletzter Abt - versehen und vor dessen Resignation 1794 angeblich von einem Franzosen entworfen und mit der unvollständigen Unterschrift versehen. BKW Kreis Warendorf, S. 158
Bildquellen:	1799 Ansicht des Klosters Zeichnung vom Marienfelder Pater Joseph Homann (1775-1816) aufbewahrt bei Landwirt Viehmeier (BKW, S. 158) (vgl. ähnliche Zeichnung von J. Homann für Liesborn von 1802, die bei Baumeister Nordhoff aufbewahrt wurde. BKW, S. 158) s/w Postkarte
Bildquellen:	18. Jh. Südansicht des Klosters (Gartenanlagen nicht erkennbar) Öl/Lw Original nicht bekannt Abb.: WERLAND 1968, S. 111 und METTE 1993, Nr. 80 (MA 10)
Bildquellen:	18. Jh. Klosterkirche und Stifter drei Gemälde, Öl/lw BA Münster Pfarramt Marienfeld Hof Westmeyer in Marienfeld

1. H. 19. Jh. Situationsplan  
*Situationsplan des Klosters Marienfeld*  
 undatierte kol. Federzeichnung 20,2x31,6  
 StA Münster, KS-A 2437  
 Abb.: METTE 1992, Nr. 68 (MA1)
- A. 19. Jh. Vogelschauansicht der Gesamtanlage  
*Wahrer Abriß der Abtey Marienfeld von der Nordwest Seite betrachtet*  
 lav. Federzeichnung 64,2x78,4 von P. Heuricus Dünkenft nach dem  
 Gemälde vom Ende 18. Jahrhundert  
 Westf. La-Mu Münster, Inv.-Nr.: K 34-8 Kd.Z. 308 (Alte Signatur:  
 Westphalia picta, Nr. 78.3/306)  
 Abb.: METTE 1993, Nr. 65 (MA4) und Nr. 67 (MA4, Ausschnitt)
- A. 19. Jh. Vogelschauansicht  
 kol. Federzeichnung 29,6x9,7 von Niermann  
 StA Münster, KS-A 1193  
 Abb.: SIEMANN/HOPPE 1985 (Umschlagbild), METTE 1993,  
 Nr. 66  
 (MA5) und kol. Postkarte
- 1806 Nordansicht  
 kol. Federzeichnung 23x37 von Kock  
 BA Münster  
 METTE 1993, S. 126 (MA6)
- 1829 Lageplan  
 Zeichnung nach dem Urkataster, Kat. Geometer Jüngst., gez. von  
 Lindemann  
 Katasteramt Gütersloh  
 Abb.: METTE 1993, Nr. 70 (MA2)
- o.J. Nordansicht der Kirche und Abtei  
 Foto  
 Abb.: Mon.Westf., S. 486
- Schriftquellen:
- 1699 28. Feb., Bauvertrag mit G. Affhüppen  
 BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 29  
 StA Münster, Akten Marienfeld, F.13 Nr. 22 *Bauakten, die Abtei  
 betreffend (1699ff.)*  
 Transkript: METTE 1992, S. 146f. (MA-Q2)
- 1715 Chronik von Bruder Hermann Hartmann  
*Chronologia Campi sanctae Mariae vulgo Marienfeld, 1715*  
 Die in Latein verfaßte Chronik wurde bis ins 19. Jahrhundert  
 fortgesetzt, kam dann im Besitz des Dr. Zumnorde zu Warendorf.  
 NORDHOFF (1882) 1968, S. 305, BKW Kr. Warendorf, S. 158 und  
 WERLAND 1968.  
 Heute: Bistumsarchiv, Münster  
 Transkript: METTE 1992, S. 146f. (MA-Q1)
- 1710 10. Aug., Zahlung für den *abris* von Lubbert Hagen  
 BKW Kr. Warendorf, S. 264, Anm. 30 und METTE 1992, S. 38  
 StA Münster, Akten Marienfeld, F. 1 Nr. 5h *Rechnungen zum  
 Klosterbau (1708-1716)*  
 Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.7)
- 1714 *Aug. 4 solvi dem baumeister M. Johann (= Johann Hagen)*  
 METTE 1992, S. 38  
 Transkript: METTE 1992, S. 148 (MA-Q3.23)
- 1716 *Mai 12 H. Obristlieutenant Corfey pro discretione ...*  
 Transkript: METTE 1992, S. 148 (MQ-Q3.41)  
*Juli 1 H. Obristlieutenant pro discretione*

Barockbauten:	1699-1702	Abtsgebäude unter Abt Bernhardt Cuelmann (1681-1705) Plan von P. Pictorius d.J., Maurermeister Gerd Affhüppen RENSING 1961, S. 283 und METTE 1993, S. 44
	1711	Gästeflügel, Hälfte des Südtraktes und Wirtschaftshof unter Abt Johannes Rulle (1705-1713) Maurermeister L. Hagen und seinem Bruder Johann L.F. Corfey als Gutachter
	1716	Vollendung des südlichen Konventflügels unter Abt Everhard Gallenkampf (1713-1717) 12. Mai 1716 Corfey als Gutachter
Wirtschaftsgebäuden	1717	Gartenanlagen und Bauabschluß von Kloster und  unter Abt Oesterhoff (1717-1748) METTE 1992, S. 38
	1725	Torhaus am Wirtschaftshof
	1748	Garten- und Parkanlagen auf der Ostseite unter Abt Reinking (1748-1757)
Zustand 19. Jh.:	1829	Abriß der Konventsgebäude
	1852	Besitz der Familie Korff auf Haus Haarkotten METTE 1992, S. 39
Zustand 20. Jh.:		Die Außenanlagen werden heute als Friedhof mit Kapellen und Wiese genutzt Das Torhaus, der Wirtschaftshof sowie Kirche und Abtei sind erhalten. Die Anlage ist öffentlich zugänglich Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 3

## MARIENMÜNSTER

Orden:	Benediktiner (Diözese Paderborn)	
Lage:	Münsterbrock, Kr. Höxter, Westfalen	
Garten:	Norden:	<i>Conventsgarten</i> sog. <i>Garten hinter der Kirche</i> vierteiliges Parterre Barocktor (1708) Teich als Abgrenzung zum Wirtschaftshof im Westen
	Osten:	Friedhof der Mönche
	Süden:	Friedhof der Pfarrei Prälatengarten, kleiner Teich
	Südwest:	Obst- und Nutzgarten (1715)
	Westen:	Klostermauer mit repräsentativen Barocktor (1726) Hauptzufahrt in den Wirtschaftshof
Gartenausstattung:	Norden:	Taubenturm, 16. Jh.
	Westen:	rundbogiges Barocktor mit gesprengtem Giebel und Figuren Allee, direkt auf das Barocktor zuführend
Bildquellen:	1715	Nordansicht (Klostergebäude in einem Fensterausschnitt, im Vordergrund u.a. Abt Josef Beitelmann) Öl/Lw 156x195 Pfarrhaus, Abtei Marienmünster Abb.: Westf. Picta V, S. 324, Nr. 533 und PÖPPEL, o.J., S. 47
	18. Jh.	Südansicht (schematische Ansicht mit Darst. der Heiligen der Sacra Conversatione) Öl/Lw 211x319, Gemälde von E.T. Höfinger Stadt Schieder-Schwalenberg, Rathaus Schwalenberg Vgl. Westf. Picta, S. 324, Nr. 534
	1737	Nordansicht Zeichnung 19x16 nach dem Gemälde von 1715 von J.C. Pyrach in seiner <i>Chronik des Hochstiftes Paderborn, 1737</i> Msc. AA Graf Wolff-Metternich, Vinsebeck
	um 1750	Lageplan Abb. als Umzeichnung: PÖPPEL, o.J., S. 50
	um 1800	Nordostansicht Zeichnung von Emil Seihls
	1803	Grundriß Zeichnung 37,7x62,5 von Gockel StA Münster, Inv.-Nr.: Kartensammlung A 19539 (Vgl. auch: A 19540 und A 19681) Abb.: METTE 1993, Nr. 158 (MR1)
	vor 1854	Nordansicht Öl/Holz 15,7x25,4, in einen Tisch eingelassene Platte Privatbesitz
	nach 1855	Nordostansicht Lithographie 20,6x33 von F. Kleinschmidt Museum Höxter-Corvey, Inv.-Nr.: Bi 73/51 Abb.: Westf. Picta V, S. 325, Nr. 538
	nach 1855	Nordostansicht Öl/Lw 67x83, Gemälde von Theodor Müller Privatbesitz Abb.: West. Picta V, S. 326, Nr. 539
	1869	Südwestansicht Aquarell 38x29,5 von Ludwig Menke Schloß Detmold Abb.: Westf. Picta V, S. 327, Nr. 540

- 1893 Lageplan  
kol. Federzeichnung, aufgenommen durch Gockel  
StA Münster Kartensammlung A 19681  
(Vgl. auch: A 19678-19683)  
Abb.: METTE 1993, Nr. 158 (MR1)
- 1897 Westansicht  
Foto  
Abb.: METTE 1993, Nr. 159
- Barockbauten:
- 1661-1679 Umbau der Kirche  
nach Vorbild der Kloster-Kirche in Corvey (1667-1671) durch  
Ludwig Baer aus Lüdge unter Abt Augustinus Müller (1682-1712)
- 1669 Wirtschafts- und Abteigebäude  
1695 Wirtschaftsgebäude mit Nutzgarten im Südwesten  
1667 Gästehaus  
1669 Nordflügel der Abtei  
A. 18. Jh. Gartenanlagen  
1700 östliche Sakristei  
1701-1704 Nordostflügel des Konventsgebäudes  
1708 Osttor, Gärtnerei, Schreinerei und Brauerei  
1715 Obstgarten im Südwesten  
1717-1732 Wirtschaftshof und Klostermauer  
unter Abt Joseph I. Beitelmann (1712-1723)
- 1726 Westportal  
Barocktor als Hauptportal zum Klosterhof im Westen
- Zustand 19. Jh.: 1848-1852 Umbau vom Nordostflügel des Konventsgebäudes  
Zustand 20. Jh.: Klostermauer mit westlichen Barocktor und Hauptzufahrt sind erhalten.  
Der ehemalige Grundstein vom Nordostflügel des Konventsgebäudes dient heute als  
Sockel für eine Statue des hl. Benedikt aus dem 17. Jh. Abtei- und  
Wirtschaftsgebäude sind im Besitz der Kichengemeinde und Dernthalsche Stiftung  
und Büttner. Die Kirche ist heute kath. Pfarrkirche St. Jakobus d.Ä. und  
Chrisophorus. Der Garten ist öffentlich zugänglich

## NEUENHEERSE

Orden: adeliges Damenstift (Diözese Paderborn)  
Lage: Kr. Warburg, Bad Driburg, Westfalen

Gesamtanlage: Der Stiftsbereich war keine geschlossene Anlage. Den Mittelpunkt bildeten die Stiftskirche und das Abteigebäude, das von einem Wassergraben umgeben war. Im Süden schließt ein in sich geschlossener Gartenbereich (?) an. Auf der nördlichen Friedhofsmauer befindet sich auch heute der sog. *Damensattel*, ein steinerner Sitz, den die Äbtissin bei Amtsantritt einnahm. Die Wirtschaftsgebäude und die Stiftskurien waren ohne erkennbaren architektonischen Zusammenhang verteilt.

- Bildquellen:
- |         |   |
|---------|---|
| 1665    | Südostansicht<br>(Gartenanlagen nicht erkennbar)<br><i>Stift Heerse. Anno 1665</i><br>Öl/Lw 121x165,5, Gemälde von C. Fabritius<br>Theologische Fakultät Paderborn<br>Kopie: Kapitelsaal in Neuenheerse<br>Hinweis: Westf. Picta V, S. 95, Nr. 94 (hier: Original unbekannt)  |
| o.J.    | Abtissin Katharina Gräfin von Winkelhausen (1714-1738)<br>(im Hintergrund das von ihr verbesserte Abteigebäude)<br>Öl/Lw 190x176<br>Besitz des Freiherrn v. Wrede in Willebadessen (?)<br>Abb.: GEMMEKE 1931, S. 481  |
| 1785    | Südostansicht der Ortschaft Neuenheerse<br>(Gartenanlagen nicht erkennbar)<br>Öl/Lw, Gemälde von F. Woltemate, Kopie nach C. Fabritius<br>Theologische Fakultät Paderborn.<br>Abb.: Westf. Picta V, S. 96, Nr. 93   |
| um 1845 | Abteigebäude von Nordosten<br>(Gartenanlagen nicht erkennbar)<br><i>Ehemaliges abteiliches Schoß zu Neuenheerse/Lith. Inst. v. L. Sachse &amp; Co Berlin</i><br>Lithographie/Papier, Bild: ca. 12,8x19,5, Blatt: ca. 22,2x28,1<br>Westf. Amt für Denkmalpflege Münster, Ansichten Tengescher Güter<br>Abb.: Westf. Picta V, S. 97, Nr. 95 und GEMMEKE 1911, zwischen S. 240-241, GEMMEKE 1931, S. 475 |
| o.J.    | Plan des Stiftsbereiches<br>Zeichnung von Baugewerkschüler Theodor Schmitz in Neuenheerse<br>Abb.: GEMMEKE 1931, S. 685 (mit Erläuterungen) und Mon. Westf., S. 408   |
| 1924    | Abtei, Südseite<br>Foto, Denkmal-Archiv der Provinz Westfalen<br>Abb.: GEMMEKE 1931, S. 675   |
- Schriftquellen:
- |      |   |
|------|---|
| 1801 | Antonette von Helmstatt, Tagebuch<br>Gräflin von Helmstattches Archiv zu Hochhausen bei Reckarelz, Baden, Tagebuch der vormaligen Stiftsdame Antonette v. Helmstatt, S. 173 ff.<br>GEMMEKE 1911, S. 245-246 |
|------|---|

*Anfänglich ... hatte ich nur ein Dienstmädchen... als meine Revenuen etwas besser eingegangen waren, kaufte ich 2 gute Kühe und 2 kleine Scheine und nahm noch eine Magd, mit diesem Mädchen war ich ebenfalls äußerst zufrieden, sie arbeiteten beyde um die Wette und ohngeheiß, sie richteten meine Gärten in der schönsten Ordnung, ... ich [bekam] öfters Besuche ... vom H. Philippen, einem deportierten französischen Pfarrer, welcher das Glück hatte, von unserer Äbtissin ein Benefizium zu bekommen, ... dieser hatte die Oberaufsicht auf meinen Garten, und wußte ihn so angenehm zu machen, daß die Fremden sich wunderten, so ein liebliches Plätzchen im Stift Heerse zu finden.*

- 1803 Veranschlagungs-Etat, Säkularisationsakten  
Annalen der Preußischen Staatswirtschaft und Statistik, Bd. 1, Heft 4,  
S. 41ff: *Lokal-Aufnahme und Special Veranschlagung* von  
Oberamtmann von Beughen  
GEMMEKE 1911, S. 124-133 (= GEMMEKE 1911, S. 252, =  
GEMMEKE 1931, S. 639)

*Die Gärten sind alle in der besten Cultur ... und wird viele Arbeit darauf verwandt, um sie immer mehr im Ertrage zu verbessern. Überhaupt hat man hier viele Liebhaberey, um gute Garthen-Gewächse anzuziehen ... Die sonderbare Lage von Heerse verursacht ein ungleicheres Clima und gewissermaßen kälteres, als in anderen Gegenden ...*

- 1931 Bearbeitung der Quellen durch GEMMEKE:

Lebensstil von Äbtissin Claudia Seraphica von Wolkenstein-Rodeneck (1648-1688), die gleichzeitig Äbtissin von Freckenhorst war (1646-1688)  
GEMMEKE 1931 S. 399-402 (u.a. Besuch in Clarholz),  
SCHWIETERS 1903, S. 215-231)

Lebensstil von Abtissin Johanna Maria von Winkelhausen (1713-1738) GEMMEKE 1931, S. 474  
(Ihre Nachfolgerin Maria Magdalena von der Asseburg (1738-1776) war eine Tochter aus dem Hause Hinnenburg. GEMMEKE 1931, S. 532f.)

*Johanna Maria Katharina Gräfin von Winkelhausen (1713-1738) weilte in Neuhaus. Die feierliche Einfuhr wurde einstweil verschoben, weil das Abteigebäude nicht in gutem baulichen Zustand war. Am 14. Mai 1714 kam die Äbtissin wieder mitt dem vornehmsten ingenieur Corfey, liese die Abndey besehen und alles zum Baw veranstalten.*

- |                  |           |  |
|------------------|-----------|--|
| Barockbauten:    | 1599-1603 | Abteigebäude im Stil der Weserrenaissance  |
|                  | 1713-14   | Umbauten der Abtei und Kirche<br>L.F. Corfey war 1714 als Berater zu gegen und leitete die<br>Modernisierung der Kirche<br>Hinweis: MUMMENHOFF 1984, S. 119-122 und MATZNER 1992,<br>S. 45 |
| Zustand 20. Jh.: | 1903      | Obergeschoß der Abtei in Fachwerk errichtet  |
|                  | o.J.      | Wassergraben zum Teil zugeschüttet   |
|                  | 1954-1962 | Gebäuderestaurierung   |
|                  | 1956      | Gymnasium<br>Neubau auf dem Stiftsgelände von den Missionaren vom kostbaren<br>Blut (holländischer Orden)  |

Der Garten hinter der Abtei, das heute zum Teil als Haus des Gastes dient, ist achsial auf das Gebäude bezogen. Ausgestattet ist er mit einem Rondell mit Brunnen sowie zehn symmetrisch angeordneten, kegelförmig geschnittenen Hainbuchen.  
Hinweis: Deutscher Heimatbund 1992, Reg.Bez. Detmold, S. 7

Die Stiftskirche ist die heutige Pfarrkirche St. Saturnina.  
Von den ehemaligen Stiftskurien sind noch einige Fachwerkbauten erhalten; dazu gehört auch das Haus in dem Annette von Droste-Hülshoff die *Judenbuche* geschrieben hat.

OBERMARSBERG (Marsberg)

Orden: Benediktiner (Diözese Paderborn)

Lage: Marsberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen

Garten: Osten: Haus- und Obstgarten  
*Gärtchen* am Klostergebäude

Süden: tieferliegender Garten

Bildquelle: o.J. Lageplan

Abb.: Mon. Westf., S. 411

Barockbauten: 1669 Wiederaufbau

1671 Klosteranlage als einfache H-förmige Anlage

1759 Haupttor, der sog. *Benediktus-Bogen* mit der sog. *Roland-Statue*, die tatsächlich Karl d.Gr. darstellt.

Zustand 20. Jh.: Die Klostergebäude (Pfarrhaus und Privatbesitz), die Kirche und deren barocke Ausstattung, die v.a. von der Bildhauerwerkstatt Papen stammt, sind erhalten.  
MATZNER 1995, S. 109



## OELINGHAUSEN

Orden:	Prämonstratenser (Erzdiözese Köln)	
Lage:	Stadt Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen	
Garten:	In den unten genannten Schriftquellen sind folgende Gärten aufgeführt: Propstgarten von Mauer und großen, rundbogigen, verdachten Toren umgeben. (halber Morgen) Obst- und Gemüsegarten (17 Morgen) Konventsgarten (im Kaufkontrakt heißt er Küchengarten) Fischteiche (11 Morgen) vier Obstgärten (zs. 11 Morgen) großer Baumhof (unmittelbar beim Kloster, fast 9 Morgen) 8 Gärten als Gemüse- und wohl auch Hopfengärten	
Gartengebäude:	vor 1804	Gartenhäuschen
Bildquellen:	1891	Dorfansicht mit Stiftskirche <i>Dorf im Sauerland Zeichnung nach seinem Öl/Lw von H. Deiters.</i> <i>Düsseldorfer Jahresausstellung 1891</i> Radierung 30x21,9 nach Zeichnung von Heinrich Deiters 1891 hg. in: Die Kunst für Alle 6, S. 201 La-Mu Münster, Inv.-Nr.: A 2° 1256,6 Abb.: Westf. Picta I, S. 95.
Schriftquellen:	überarbeitet bei FISCHER 1916, v.a. S. 55, S. 64 ff.	
Barockbauten:	1709 1711-1717	Propsteigebäude mehrflügelige Anlage und Wirtschaftsgebäude unter Propst Theodor Sauter (1704-1732)
Zustand 20. Jh.:	Geplant ist die Einrichtung eines Klostergartenmuseums. Die Kirche, der Westflügel des Klostergebäudes und der Wirtschaftshof sind erhalten. Die Anlage, heute im Besitz des Grafen von Fürstenberg-Herdringen, ist öffentlich zugänglich.	

## RIETBERG

Orden: Franziskaner (Diözese Osnabrück, seit 1821 Paderborn)  
Lage: Stadt Rietberg, Westfalen

Garten:

Barockbauten: 1652-1673 Bau der Kirche  
1681/83 Westflügel  
nach 1696 Südflügel nach Osten verlängert  
1708-1709 Novizenhaus

Zustand 20. Jh.: Die ehemalige Klosteranlage wurde in einen Handballplatz und eine Wiesenfläche umgestaltet

Hinweis: Deutscher Heimatbund 1992, Reg. Bez. Detmold, S. 5

Im wesentlichen bietet sich die Klosteranlage in der Gestalt des 18. Jhs. dar.  
HENGST 1992, S. 297

## RUMBECK

Orden:	Prämonstratenserinnen, bis 1789 unter Paternität von Wedinghausen, (Erzdiözese Köln)
Lage:	Stadt Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen
Garten:	Klostergarten Jungferngarten (Innenhof)
Bildquellen:	1800 Darstellung des Klosters auf der Nikolaus Prozessionsfahne Abb.: TIMMERMANN 1985, S. 14 1804 Ländereien und Waldflächen StA Münster, Kartensammlung A 5991 und A 7632 o.J. Lageplan Rekonstruktionszeichnung für BKW Kr. Arnsberg, S. 105-107 Abb.: Mon.Westf., S. 424
Barockbauten:	1695 Gästehaus 1698/99 Umbau 1710 Steinmauer 1715/16 Südflügel, u.a. mit der Wohnung der Priorin und Schule 1719/20 Westflügel 1724 Propstei, mit Freitreppe und Gästehaus 1730 Ostflügel, mit Kornhaus
Zustand 19. Jh.:	1832 Westflügel abgebrochen
Zustand 20. Jh.:	Die Kirche (kath. Pfarrkirche St. Nikolaus), die Nordseite der Propstei und das Gästehaus sind erhalten. Der 1919 durch Brand zerstörte Südflügel wurde wieder aufgebaut. DEHIO 1986, S. 497

## VARLAR

Orden: Benediktiner, seit 1123 Prämonstratenser (Diözese Münster)  
Lage: Gemeinde Rosendahl, Kr. Coesfeld, Westfalen

Gesamtanlage: Die Anlage liegt am westlichen Rand einer Talaaue, die von Norden nach Süden verläuft und ihr Wasser zur Berkel abführt. FROHNE 1953, S.92  
Bis zum 19. Jh. bestand das Kloster aus einer ehemalige Vorburg (Wirtschaftsgebäude und Gärten) und Hauptburg (Stift und Kirche), die von Wassergräben umgeben waren.

Garten:  
Norden: Wald bis zur Klostergräfte  
Osten: Baumrundell  
Süden: Lust- und Gemüsegarten  
große Gartenanlage zwischen Wald und Kloster  
Westen: gestaffelte Eingangssituation  
Doppeltoranlage mit Plastiken (Heiliger und Doppeladler) bekrönt, als Begrenzung der über die äußeren Gräfte führenden Brücke. Der Greif des Südpfeilers trägt das Wappen des Propstes Joseph von Eschede (1767-1801), der des Nordpfeilers eine Inschrift mit Chronogramm. Eine Allee führte weiter in den Wirtschaftshof, eine zweite Brücke zum eigentlichen Ehrenhof.

Bildquellen: vor 1775 Westansicht der Klosteranlage  
Unterschrift: *CONSPECTVS ICONOGRAPHICVS FORTALITHI COESFELDIENSIS AO MDC (Lücke) ERECTI*  
Die Nennung Coesfelds in der Unterschrift ist falsch. FROHNE 1953, S. 93 und 97 (Datierung)  
Reproduktionszeichnung (Einzige bekannte Ansicht eines unbekanntenen Zeichners, der auch die Reproduktionszeichnungen der Kartause in Weddern und Kloster Averndorp bei Wesel angefertigt hat)  
AA von und zur Mühlen, Haus Offer gen. Ruhr (früher im Landesdenkmalamt Westfalen Münster, Rubrik Stadt Coesfeld)  
Abb.: FROHNE 1953, Abb. 2  
1826 Katasterkarte  
(aufgenommen am 1.7.-1.8. 1826, Maßstab 1:2500. Ausweisung der südlichen Gartenanlagen als Lust- und Gemüsegarten)  
Kartenarchiv des Katasteramtes der Kreisverwaltung Coesfeld, Gemarkung Osterwick, Flur XV, gen. Varlar  
Abb.: BKW Kr. Coesfeld, S. 131 und FROHNE 1953, S. 96 (Maßstab 1:3200)  
um 1830 Ansicht von Nordwesten  
*Fürstlichen Schloß Varlar*, eine von neun Ansichten in dem Bilderbogen *Coesfeld mit nächster Umgebung. Nach der Natur gez. von M. Roesen, auf Stein gez. in neun Ansichten von A. Henry. Verlegt und herausgegeben von der Riese'schen Buchhandlung in Coesfeld.*  
Lithographie  
Abb.: FROHNE 1953, Abb. 4  
1850 Südostansicht nach dem Umbau  
Stahlstich mit 12 Ansichten von Coesfeld und Umgebung  
Abb.: FROHNE 1953, Abb. 6  
2.H. 18. Jh. Katasterkarte des Sommersitzes des Propstes: Freies Gut Königsaal  
Zur Propstei Varlar gehörten eine Sommerresidenz an der Straße Coesfeld-Hotwick, die samt Parkanlagen und Feldfluren vermessen wurde.  
Privatbesitz  
Hinweis: FROHNE 1953, S. 95 und HENGST 1994, S. 387  
vor 1896 Foto  
Abb.: FROHNE 1953, Abb. 5  
o.J. Lageplan  
Abb.: Mon.Westf., S. 430

	o.J.	Lageplan Skizze Westf. La-Mu, Inv.-Nr. P94 Varlar Abb.: Archiv I. Kleinknecht
Barockbauten:	1639	Südflügel
	1679	Kirche
	1684	Ostflügel der Abtei
	1687	Westtrakt
	1707	Ziegelbau der Vorburg und altes Waschhaus (später als Teehaus benutzt)
	1709	Nordwestflügel der Abtei. (Das Verbindungsgebäude zwischen Kirche und Klosterbau trägt einen barocken Turmbau, der stark an die oberen Teil der Turmanlage der Jesuitenkirche in Coesfeld erinnert.)
	1775	Torhaus, Torpfeiler mit Greifen und Wappen
Zustand 19. Jh.:	1803	Nach Aufhebung des Klosters Residenz der Grafen zu Salm-Grumbach, später Salm-Horstmar
	1820	Kreuzgang, Kirche und nordwestliche Nebengebäude abgerissen
	1828	neue Ostfassade im klassizistischen Stil von Adolf von Vagedes MATZNER 1995, S. 160
	1896	Umbauten
		Vermutlich wurde Mitte des 19. Jhs. der noch vorhandene Landschaftsgarten angelegt.

Zustand 20. Jh.: 1921 Umbauten am Südflügel des Schlosses

Die Klostergebäude sind heute im Besitz von Fürst zu Salm-Horstmar.

Die sehr gepflegte Anlage, der Gräftenring und die Teichanlage, die Torpfeiler, Ost- und Südflügel der Propstei sind erhalten. Im Binnenhof des heutigen Schlosses befindet sich das alte Waschhaus (1707, später Teehaus), eine Sonnenuhr, ein auf Kugeln stehender Obelisk. Das Schloß wird von einem Landschaftsgarten (vermutlich aus dem 19. Jh.) umgeben.

Deutscher Heimatbund, Reg.Bez. Münster, S. 9

WEDDERN (Kloster Marienburg = Marienslott)	
Orden:	Kartäuser (Diözese Münster)
Lage:	Dülmen-Karthus, Kr. Coesfeld, Westfalen
Gesamtanlage:	Den Kern der Anlage bildete die mittelalterliche Wasserburg, umgeben von breiter Gräfte und Weingärten.
Garten:	<p>Norden: Gärtchen der Eremitagen der <i>Priestermönche</i> Die Gärten waren durch eine Mauer von der Gräfte geschieden. Im Innern des Kreuzganges befanden sich einige Fischteiche.</p> <p>Nordosten: kleines Gärtchen Die verbleibende Fläche zwischen dem Priorat- und Prokuraturgebäude wurde als Garten genutzt.</p> <p>Osten: Klostersgarten mit 2 Pavillons Der Garten war durch regelmäßige Parterre gegliedert. Jeweils ein Wasserpavillon diente als point de vue der Hauptwegeachse im Osten und an der Nordwestecke des Areals.</p> <p>Westen: Friedhof und Obstgarten</p> <p>Süden: Gartenpforte Die Pforte war entsprechend dem Haupttor mit Vasen bekrönt.</p>
Bildquellen:	<p>1739 Gesamtansicht mit der Umgebung von Südwesten oben links: <i>Virginis en Castrum Cartusia Nomine Weddren ut situata facit tota Figura Docet</i> Beschriftung am unteren Bildrand: <i>Abstulit Hermannum Gerado Keppeler natum Mavors, qui fuerat spes patris una sui. Anno 1475. Post dedit hanc nobis pater arce Cartusianis. Anno 1477. Tu procul hinc remove quodque Maria malum. Elongavi fuglens et mansi in solitudine interior cartusiae introit ustibi signat.</i> unsignierter Kupferstich 25,7x35,8 mit falscher Angabe des Datums. (Richtig wäre 1576. Hinweis: MÜHLBERG 1961, S. 223, Anm. 14) Westfälisches Amt für Denkmalpflege (urspl. Bibl. des AV Abt. Münster oder Westf. La-Mu Münster). Abb.: BKW Kr. Coesfeld, Taf. 51,2, MÜHLBERG 1951, S. 224, Abb. 68 und MUMMENHOFF 1961, Abb. 28</p> <p>1744 Gesamtansicht von Süden, nach dem Stich von 1739 (vgl. Stil der Reproduktionszeichnungen für Varlar und Averndorp bei Wesel. - Die Ansicht gibt nur den Bereich innerhalb der Gräfte wider. Der östliche Klostersgarten mit Pavillons ist daher nicht erkennbar) unsignierter Kupferstich 21x28,7 oben rechts: <i>Clausura Castris Mariae Vulgo Marienburg in Weddern Ordinis Cartusianensis</i> Legende am unteren Bildrand Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster Abb.: BKW Kr. Coesfeld, Tafel 51,1 und MÜHLBERG 1951, S. 224, Abb. 69</p> <p>1.H. 18. Jh. Kloster und nähere Umgebung Federzeichnung StadtA Münster, Chronik der Kartause Weddern</p> <p>1.H. 18. Jh. Nordostansicht Federzeichnung Nachlaß Nünning, Haus Ruhr, A v. Zurmühlen Hinweis: MUMMENHOFF 1961, S. 293</p> <p>A.19. Jh. 2 Lagepläne mit Ansichten der Kartause Federzeichnung Herzoglich Croy'sche Domänenkammer Dülmen, Archiv Weddern Nr. 343 und 344 Hinweis: HENGST 1992, S. 435 und MUMMENHOFF 1961, S. 293</p>

	1804	Lageplan der Kartause mit Umgebung kol. Federzeichnung von J. Schmeddes Herzoglich Croy'sche Domänenkammer Dülmen, AWeddern Nr. 345 Abb.: Dülmer Heimatblätter 1960, Heft 1, S. 8 (Ausschnitt)
	1825	Urkataster Abb.: BKW Kr. Coesfeld, S. 91 (Umzeichnung, Maßstab 1:2500)
	o.J.	Grundriß der Kirche und Lageplan des Klosters Abb.: Mon.Westf., S. 436
Barockbauten:	1612-1619	Kreuzgang mit Einzelzellen
	1739-1744	Wirtschaftsbauten
Zustand 19. Jh.:	bis 1825	Abbruch der Anlage bis auf die Kirche und einiger Nebengebäude
Zustand 20. Jh.:		Die Gräfte und die Teiche wurden zugeschüttet, die Grundflächen der ehemaligen Gärten sind nachvollziehbar. Das Priorat- und Prokuratorgebäude sind erhalten. Die Kirche dient heute als Pfarrkirche St. Jakobus. Die Anlage ist öffentlich zugänglich.

WEDINGHAUSEN (Winckhusen)

Orden: Prämonstratenser (Erzdiözese Köln)  
Lage: Stadt Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Westfalen

Garten: Norden: Friedhof  
Westen: Lustgarten mit Sommerhaus  
Gartenausstattung: Sommerhaus und Wasserkunst (1756/57)

- Bildquellen:
- |          |   |
|----------|---|
| 1669     | Westansicht von Arnsberg und Kloster<br><i>Eigentliche Vorbildung der Churfürstlichen Residentz Statt Arnsberg in Westphalen, wie sich dieselbe in ihrem umbliggenden Bezirck, West Süde West, in der Grundlage praesentirt</i><br>Radierung/Kupferstich 38,7x56,6 nach Zeichnung von Rudolph von Essel ( Stecher Christian Metzger?)<br>Sauerland-Museum Arnsberg<br>Abb.: Westf. Picta I, S. 45 |
| 1669     | Stadt und Propstei<br>Öl/Lw, Gemälde wohl von H. Strodtmann<br>Sauerland-Museum Arnsberg  |
| 1729     | Südansicht nach Arnsberg vom Friedhof der Abteikirche<br>Stiche von Roidkin<br>Rheinisches Amt für Denkmalpflege Abtei Brauweiler: Roidkin<br>Skizzenbücher, Bd. II, Nr. 599<br>Abb.: Westf. Picta I, S. 49   |
| um 1789  | unterschiedliche Pläne<br>Rekonstruktionszeichnungen<br>Abb.: BKW Kr. Arnsberg, S. 36-40  |
| 1800     | Stadtplan von Arnsberg<br>(Gartenanlagen von Wedinghausen nicht erkennbar)<br>von Feldmesser Fried. Wulf<br>Sauerland Museum Arnsberg, Inv.-Nr.: 81-125   |
| 1801     | Südostansicht nach Arnsberg vom Chor der Abteikirche<br>(Gartenanlagen nicht erkennbar)<br>kol. Radierung 33,2x48,2 von Anton Wilhelm Strack<br>Sauerland-Museum Arnsberg u. Hessische Landes- u. Hochschulbibl. Darmstadt, Inv.-Nr.. 3544: Malerische Reise durch Westfalen, Bückenburg 1801ff<br>Abb.: Westf. Picta I, S. 51  |
| 1803     | Plan mit allen Geschossen<br>StA Darmstadt, Kartensammlung Mappe 233/16, 1-3<br>Hinweis: HENGST 1994, S. 442  |
| 1806     | Stadterweiterungsplan<br>Kopie von Fried. Wulf<br>StadtA Arnsberg<br>Hinweis: HENGST 1994, S. 442   |
| 1842     | Lageplan des ehemaligen Klosters<br>von Gerard<br>StA Münster, Kartensammlung A 5796<br>Abb.: vgl. DEHIO 1986, S. 21<br>Hinweis: HENGST 1994, S. 442  |
| vor 1870 | u.a. Klosterberg und Garten hinter der Abtei<br>Lithographie 32,2x49,5 von C. Diedrich, Sammelbild<br>Museum der Grafschaft Mark Altena, Inv.-Nr.: B 338<br>Abb.: Westf. Picta I, S. 71   |
| 1867     | Nordostansicht der Kirche und Teil der schönen Klostermauer<br>(Gartenanlagen nicht erkennbar)<br>Holzstich 18,4x13,1 von C. Hummel n, Zeichner WR<br>Sauerland-Museum Arnsberg<br>Abb.: Westf. Picta I, S. 73  |



Schriftquellen:	1803	Aufhebungsakten <i>Als Gebäulichkeiten des Klosters werden 1803 genannt: ... 7. das sog. Pesthaus am nördlichen Ende des Klostergartens, ... 18. das Sommerhaus nebst Lustgarten, 19. die Mahl- und Sägemühle am Eichholz und 20. die dabeistehende, 1756/57 errichtete Wasserkunst, die mittels Rohrleitung einen Hochbehälter auf der Höhe des Eichholzes speiste. (TÜCKING 1873)</i> StA Münster, Aufhebungsakten Hinweis: BRÜGGEMANN/RICHTERING 1971, S.70
Barockbauten:	1655/56 1666 1691 1693/94 1713-1718 1715-1717 1794-1803	Renovierung des Dormitoriums Abtshaus, sog. Prälatur Verbindungstrakt zwischen Prälatur und Westflügel, sog. Pfortnertrakt Bibliothek Gymnasialstockwerk im Westflügel Westflügel, Gymnasium Sitz des Kölner Domkapitels
Zustand 19. Jh.:	1803 seit 1826	Aufhebung des Klosters Hirschberger Tor als Eingang zum Klosterbezirk von Johann Conrad Schlaun mit Tierfiguren von Johann Christoph Manskirch (ehemals Eingang zum kurkölnischen Jagdschloß Hirschberg)
Zustand 20. Jh.:	1859 1956/57	Kirche wird zur Propsteikirche erhoben Beseitigung der Nachkriegsschäden

Die ehemalige Klosterkirche dient als kath. Propsteikirche St. Laurentius (vorher St. Maria und Laurentius). Neben dem Hirschberger Tor sind der Ostflügel des Kreuzganges, die Bibliothek und das ehemalige Abtshaus (jetzt Propstei) erhalten. Das sog. Laurentianum ist die heutige Norbertschule.

## WELHEIM

Orden:	Deutscher Orden (Erzdiözese Köln)	
Lage:	Stadt Bottrop, Kr. Recklinghausen, Westfalen	
Gesamtanlage:	Die Anlageform entwickelte sich aus der vorher bestandenen Wasserburg.	
Garten:	Norden:	großer Garten Der Gräfte vorgelagert befand sich der großer Garten mit regelmäßiger Parterreaufteilung, Er war durch Hauptweg, der über die Zugbrücke führte mit dem kleineren Garten auf der Hauptinsel verbunden.
Bildquellen:	18. Jh.	Lageplan Zeichnung StadtA Recklinghausen Hinweis: BKW Landkreis Recklinghausen und Stadtkreis Recklinghausen, Buer etc., S. 73
	o.J.	Lageplan nach Zeichnung aus dem 18. Jh. von <i>Bertram genius</i> Abb.: Mon.Westf., S. 438 und BKW Landkreis Recklinghausen und Stadtkreis Recklinghausen, Buer etc., S. 73
	vor 1945	Fotos Zustand des Klosters vor dem Abbruch Abb.: Mon.Westf., S. 438
Barockbauten:	1693	Torhaus
	1737	Stallungen und Wirtschaftsgebäude
	1723	Herrenhaus (Komturei)
Zustand 20. Jh.:	bis 1945	völlige Zerstörung der Kommende

WERNE

Orden: Kapuziner (Diözese Münster)  
Lage: Stadt Werne, Kr. Unna, Westfalen

Garten: nicht nachweisbar

Bildquellen: um 1800 Kirche u. Kloster auf einer Stadtansicht von Werne  
Provinz Archiv der Kapuziner in Koblenz-Ehrenbreitstein  
Hinweis: HENGST 1992, S. 468  
1833 Grundriß von Kirche u. Kloster  
Tuschezeichnung  
Kloster Archiv Werne  
Hinweis: HENGST 1992, S. 468  
1982 Grundrisse von Kloster und Kirche  
Abb.: HÜMMERICH 1982, S. 325  
o.J. Grundriß der Kirche  
Abb.: Mon.Westf., S. 440

Barockbauten: 1659 Klostergründung  
1671-1673 Klostergebäude  
1677-1680 Kirche  
von Ambrosius von Oelde. Von Oelde, der selbst Kapuziner  
Laienbruder war, wurde nach seinem Tode (+1705) in Werne  
beigesetzt.  
Hinweis: HENGST 1992, S. 465

Zustand 19. Jh.: 1848-1875 Rektoratsschule  
Zustand 20. Jh.: um 1970 Bauliche Instandsetzung des Klosters  
seit 1978 Noviziatskloster der rheinisch-westf. Kapuzinerprovinz

## WILLEBADESSEN

Orden:	Benediktinerinnen (Diözese Paderborn)	
Lage:	Stadt Willebadessen, Kr. Höxter, Westfalen	
Gesamtanlage:	Die Anlage ist an drei Seiten von unterschiedlich breiten Gräften mit doppelter Umfassungsmauer umgeben. An der nordöstlichen Seite ebnete man diese im Rahmen der Stadterweiterung ein und ersetzte sie durch eine Mauer. Hinweis: METTE 1994, S. 95 und MATZNER 1995, S. 210	
Garten:	Nordost:	Garten
	Osten:	langer Garten Außerhalb des Klostergeländes befindet sich der <i>lange</i> Garten samt Gartenhaus
	Süden:	Gartenparterre vor Konventsgebäude
	Westen:	kleiner Garten an den Ökonomiegebäuden
Gartengebäude:	Osten:	Orangerie
Bildquellen:	1665/66	zwei Südostansichten (Gartenanlagen nicht erkennbar) Öl/Lw, Gemälde von Carl Fabritius Theologische Fakultät Paderborn Abb.: Westf. Picta IV, S. 569 und 571, Nr. 1062 und 1064
	1831	Lageplan, Urkataster Original unbekannt Abb.: BKW Kr. Warburg, S. 513, 514 und 531
	nach 1831	Lageplan nach dem Urkataster von 1831 Umzeichnung Abb.: RODENKIRCHEN 1939, S. 513
	nach 1831	Lageplan nach dem Urkataster von 1831 Abb.: RODENKIRCHEN 1939, S. 514
	1853	Nordostansicht (Ort und Klosterkirche, Gartenanlagen nicht erkennbar) Zeichnung 7,5x15 (Blatt 97x62,5) von Arnold Wolf La-Mu, Inv.-Nr.: K 52-14 Abb.: Westf. Picta IV, S. 570, Nr. 1063
	o.J.	Lageplan Abb.: Mon. Westf. S. 442
Barockbauten:	1700	Neubau des Kreuzganges
	1713	Westflügel
	1720-1727	Umbau der Kirche
	um 1728	Figurenschmuck an den Portalen der Klostergebäude von Christophel Papen MATZNER 1995, S. 210
	1738/52	Scheune Mühle
	1744	Abtei
Zustand 19. Jh.:	1801	Torhaus
	1871	Abbruch des südlichen Konventsflügels
Zustand 20. Jh.:	seit 1980	moderner Kur- und Skulpturenpark im Süden und Westen

Vom Konventsgebäude sind drei Flügel und der Kreuzgang erhalten (Besitz des Freiherrn von Wrede). Erhalten sind ferner das Torhaus und die Wirtschaftsgebäude. Im Abteigebäude befindet sich die heutige Sakristei. Die Kirche wird heute als kath. Pfarrkirche St. Vitus genutzt. Die Anlage ist öffentlich zugänglich.  
Hinweis: Deutscher Heimatbund 1992, Reg. Bez. Detmold, S. 15

## **Lebenslauf**

Am 26.08.1968 wurde ich, Inga Kleinknecht, als zweite Tochter des Diplomingenieurs Wolfgang Kleinknecht und der Grundschullehrerin Frau Margrit Kleinknecht, geb. Kiske, in Frankfurt/Main geboren.

Nach dem Grundschulbesuch von 1974 bis 1978 besuchte ich das Erftgymnasium Bergheim/Erft, wo ich 1987 das Abitur absolvierte. Im Wintersemester 1987/88 schrieb ich mich an der Universität zu Köln für die Fächer Romanische Philologie (Italienisch, Spanisch) und Pädagogik ein. Ein Jahr später erhielt ich, meinem eigentlichen Wunsch entsprechend, einen Studienplatz für das Fach Kunstgeschichte. 1990 legte ich die Zwischenprüfung in Kunstgeschichte, ein Jahr später in Romanischer Philologie ab. Ein Stipendium des Erasmus-Programms ermöglichte mir für das akademische Jahr 1991/92 das Studium an der Universität Turin (Italien).

Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Barockarchitektur, die ich in Turin vor Ort studieren konnte, und eine mehrtägige Exkursion in Süddeutschland, die von Prof. Dr. Hans Ost geleitet wurde, legte ich meinen Themenschwerpunkt fest. Im September 1993 erfolgte die Anmeldung zu meiner Magisterarbeit mit dem Thema: *Zum Verhältnis von Schloß- und Klostergarten in der Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts.*

Unmittelbar im Anschluß an die Magisterprüfungen im Januar 1995 erhielt ich eine auf sechs Monate befristete Praktikantenstelle im Faksimileverlag Luzern (Schweiz). Vom 30.01.1996 bis 29.07.1996 arbeitete ich als Flugbegleiterin bei der Deutschen Lufthansa AG. Im SS 1997 und WS 1997/98 war ich als Tutorin an der Universität zu Köln tätig.

Meine Lehrer waren in der Hauptsache die Professorinnen und Professoren Ost, Binding, Graevenitz, Gaus, Mainzer, Rüpell, Romano, Gagliari, Meier, Ponti-Dompé, Fontana und Greive.

Inga Kleinknecht

Januar 1999